

Paul Fleming



*Teutonici hic flammam et Daphnei conspicias ignem
Sector: Flemingus carmine talis erat*

*C. Hertrant
Sua Susa*





Dem Durchläuchtigem / Hoch-
gebornen Fürsten und Herrn /

H. Friedrich / Erben
zu Norwegen / Regierenden
Herzogen zu Schleswig / Holstein/
Stormar / und der Ditmarschen Graffen
zu Oldenburg und Delmen-
horst/ıc.

Meinen gnädigst: Fürsten und Herrn
wird nach der vom Autore selbst auff-
gesetzten Inscriptio und hinterlassenen
Ordre diß ganze Werk /vnd insonder-
heit das erste Buch der Poetischen Wäl-
der dediciret und zu geeignet.

Folgende Tittel und Inscriptioes
seynd aus deß Autoris manuscripto ge-
nommen / und nacheinander hieran
gesetzt.



(i)

Dem

Dem Nachwüch: Durchleuchtigem/

Hochgebornen Fürsten und Herrn

Herrn Augusten / Postulirten Erzbischoffen zu Magdeburg/ Primus in Germanien/ Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraffen in Thüringen/ Marckgraffen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder- Lausitz/ Graffen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zu Ravensstein/ &c.

Meinem gnädigsten Landes- Fürsten
und Herrn / das Aider Buch der Poetischen
Wälder/ so fol. 36. zu finden.

Dem Nachwüch: Durchleuchtigem/
Hochgebornen Fürsten und Herrn/

Herrn Hansen/ Erwählte Bischoffen
zu Lübeck / Erben zu Norwegen/ Herzogn zu
Schleswig/ Holstein/ Stormar/ und der Dittmar-
schen Graffen zu Oldenburg und Del-
menhorst/ &c.

Meinem gnädigsten Fürsten/ das
Neue Buch der poet. Wälder/ fol. 187.

Dem Wolgebornen/ Nach-Edeln
Herrn/

Herrn Philipp Scheiding / auff
Scheden/ Arno und Regel / des Königreichs
Schweden Racht und Gubernatoren des Fürsten-
thum Ehstlen auff Reval/ und des Kön. Hoff-Ge-
richts zu Dorpat/ hochansehnlichen
Präsidenten.

Meinem hochgeehrten Herrn/ das
Dritte Buch der poet. Wälder/ fol. 147.

Dem Wolgebornen/ Nach-Edeln
Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder/
Churfürst. Sächs. wolbestalter
Oberster/

Meinem gebietenden Herrn/
Das Dritte Buch der Sonnetten/
fol. 599.

Dem Wol-Edeln/ Vesten und
Hochgelarten

Herrn Johan Adolph Kihlman/
Jcto. Sacr. Rom. Imperij Exempto, & Co-
miti Palatino Caesareo. Dero zu Schleswig/ Hol-
stein regierenden Hochfürst. Gnaden geheimb-
ten Racht und viel berrauten Hoff-
Kanslern.

Meinem hochgeehrten Herrn/
Das Erste Buch der Sonnetten/
fol. 545.

Dem Wol-Edeln/ Vestrengen
und Vesten

Ludwig von der Meseburg auff
Schermicke / Fürst. Schleswig- Hol-
steinischen Kammer- Junckern zu
Gottorf.

Seinem vielgünstigen Junckern
und hochwerthen Gänner/ das Fünfte
Buch der Poetischen Wälder/ fol. 171.

Dem Wol-Edeln / Bestrengen
und Vesten

Johan Christoff von Vchteritz/
auff Litschöne/ Fürstl. Schleswig/ Holst.
Kammer-Junckern zu Gottorf.

Zu angenehmer entsinnung / so lang-
gepfogener vertraulichen Reise-gefsellschaft/
und allzeit guten vernähmen/ Das erste Buch
der Oden/ Fol. 283.

Dem Wol-Edeln / Bestrengen
und Vesten/

Johan Albrecht von Mandelsloh
auff Evensen / r. Als derselbe nach glücklich
vollbrachter Russkowitzscher / Persischer und India-
nischer Reise über Engeland und Holland gesund
wider zu rücke gelangere.

Seinem vielgeehrten Junckern und
gewesenen besonders vertrauten Reise-Ge-
fsärten nacher Moskow und persien. Das
fünffte Buch der Oden/ Fol. 485.

Dem Wol-Edeln / Bestrengen
und Vesten/

Otto von Rostitz/ auff Naundorff
und Kaltwasser.

Zu freundlicher Erinnerung guter
gepfogener vertraulicher Taffel-Gesell-
schafft in Leiden. Das Ander Buch der
Sonnetten/ Fol. 559.

Dem

Dem Edeln und Hochgelarten
Herrn

Philipp Krusen / der Rechten Lic.
Fürstl. Holst. hochbetrauten Rath / und dero
Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten
in Moskow und an den König in
Persien.

Zuschuldiger Bedanckung für so viel-
fältige bezeigte Beförderung auff selbiger
sechsjährigen Reise/ und angenehmer Erinne-
rung so mannigfältiger / nunmehr / Gott sey
Lob / überstandener Sorgen und Beschwer-
lichkeiten/ auch fernerer empfehlung zu behar-
lichen Gunsten. Das Aider Buch der Oden/
Fol. 301.

Dem Wol-Edeln und Hochgelarten
Herrn

Konradt von Wangersen/
auff Hertschhoff.

Meinem insonders günstigem
Freunde. Das Dritte Buch der
Oden/ Fol. 351.

Dem Edeln/ Wol-Ehrvesten/ Groß-
Achtbarn und Hochweisen

Herrn Johanni Brandt / J.U.L.
Bürgermeistern der Löbl. Stadt

Hamburg.

Meinem hochgeehrten Herrn
Schwager. Das Vierde Buch der
Poetischen Wälder/ Fol. 147.

(10

Dem

Dem Edeln und Groß-Achtbarn
Herrn
Johann Küllern dem Jüngern/
auff Runda.

Weinem sehr wehrten lieben Freunde.
Das Vierde Buch der Oden/ Sol. 397.

Dem Wol-Ehrvestn/ Vor-Achtbarn
und Wolgelarten

Herrn Ehart Schachten/ Fürstl.
Holsheimischen Kancelley-Secretario
auff Gortorff.

Weinem vielgünstigen Herrn und
wehrtten Freunde. Das Buch der über-
schritten/ Sol. 268.

Dem Ehrvestn/ Vor-Achtbarn
und Wolvornehmen

Herrn Heinrich Niehusen/ Alter-
und Handelsmann in der Stadt
Keball.

Weinem vielgeliebten. H. Schwieger-
Vater das absonderliche Buch der poe-
tischen Wälder. Sol. 231.

Dem Edeln/ Besten und Hochgelarten
H. Hieronymo Imhoff/ Voren-
bergischen Patricio,

Weinem vierjährigen Reisegefährten
nach Moskow und Persien. Das Vierde
Buch der Sonnetten/ Sol. 663.

Vorrede.



Vorrede

An alle Liebhabere der hochgestie-
genen Deutschen Poesy.

S jemahls und zu einigen
Zeiten das syndiciren, mustern
und tadeln anderer Leute Arbeit/
thun und lassens gemein gewe-
sen / ist gewißlich dasselbe in izigen betrübten
und verkehrten Weltwesen/ Insonderheit bey
den freyen Künsten und Edlen Wissenschaften
über die masse gemein: Dann da finden sich
einige / die mit dem Carneade alles was gut/
sa die Justiz selbst anfechten/ und ob wehre die-
selbe in der Welt gar nicht zu finden/ oder da sa
ein Schein derselben verhanden / dennoch für
unnützlich und eine große Thorheit zu achten/
scheinbarlich vertheidigen/ bloß und allein zu
dem Ende/ damit Sie ihre eingebildec und
geträumete große Weißheit an den Tag gebt/
und vor andern für klüger / vnd spießfündiger
angesehen und gehalten werden müge/ Esliche
aber/ nachdem Sie Ihre grobe Unwissenheit

) (v

aus

aus anderer Geschicklichkeit vermercken/besteh-
sigen sich/ alles was ihnen fürkommt/ Sie selbst
nicht gethan auch nicht thun können/schlechter
dinge mit dem Momo zu tadeln / und aus an-
geborner oder angewohnter Ab- und Mißgunst
zu verkleinern/ ja wol gar zu lästern.

Ob nun wol zuweilen statliche Ingenia und
Sinnreiche Geister hierdurch verursacht wer-
den/Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedan-
cken lieber bey sich liegen und erstorben zu las-
sen/als dergleichen unzeitige verkehrte Urtheil
darüber zu erwarten/ so pflegen sich dennoch die
jenigen daran nicht zu kehren/die das von Gott
ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein
Gewissens-werk halten / zumahl/ wenn Sie
befinden/ daß ihre Arbeit von Kunst- und Ehr-
liebenden/ insonderheit aber von denen esti-
miret, geliebet und gelobet wird / welche in
Republica literaria das Regiment führen/
und denen gedähret/ wieder die Lästermäuler
dergleichen herrliche Ingenia zu schätzen/ auch
daß Sie Ihre monumenta der Posteritæt
nicht mißgönnen müssen/ anzufrischen.

Unter dieser Zahl findet sich auch der Wey-
landt Ehrenveste und Hochgelahrte Paulus
Flemingius, Philos. & Medicinæ Doctor.

Dann

Dann nachdem derselbe nebenst andern von
Gott Ihme verliehenen statlichen Naturalien
und Qualiteeten, mit einem sonderbahren Poe-
tischen Geist begabet gewesen/ hat Er/ so bald
nur das Judicium bey Ihme sich geöffnet/
die Poetia zu excoliren sich beflissen / ist auch
in derselben zu solcher Vollkommenheit gestie-
gen/daß Ihme etwas so wol in Teutscher nach
ihiger schönen und lieblichen Art / als Lateini-
schen Sprache Reim- oder Vers- weise mit
herrlicher gratia zu fassen/ keine Arbeit gewe-
sen / Inmassen seine von anbegin/ am meisten
bey denen nach Moskow und Persien verrich-
teten Weltkündigen Legationen, welchen Er
von Anno 1633. biß 1639. rühmlich mit bey-
gewohnet/ gefertigte Carmina mehr dann
überflüssig/ und so viel bezeugen/ daß fast nich-
tes auf der Reise sich eussern/begeben oder ihm
und andern fürkommen müssen / darüber Er
nicht alsobald nach beschaffenheit der Sachen
herrliche Inventiones gehabt/ und einem jeden
seine Zierlichkeit pro re nata gegeben. Wie
nun sein Geist nach verrichteten Feris nitmer
ruhen können/ Also haben seine Poetische La-
bores von Tage zu Tage zu genommen/ biß
Sie endlich zu einem grossen Convolut er-
wachsen/

wachsen/und weil Sie zugleich in vieler Händ-
de/entweder von Ihme selbst/ oder auch da ein
Liebhaber dem andern solche einzeln commu-
niciret, gerathen ist Er von vielen fürnehmen
Leuten in Schrifften auch mündlich ersucht/
ermahnet und gereizet worden/ Er solchen sei-
nen Partum nicht untergehen lassen / sondern
der Posteritet durch offenen Druck consecri-
ren möchte/gleich unterschiedliche/ so an Ihn
als andere seine gute Freunde deswegen auf-
gelassene annoch vorhandene Missiven bezu-
gen. Dannenhero Er Ursach genommen/
alle seine Labores, so viel Er derselben noch
bey sich gehabt / aus dem ersten Concept ins
reine zu schreiben/uß in eine gewisse Ordnung
zu fassen/ des gänztlichen Vorsazes und Wil-
lens / dieselben nach abgelegter Persianischer
Reise in offenen Druck zu geben/und dadurch/
was Er in solchen abgelegenen Orten obser-
viret, auch wie es zuweilen Ihme oder seinen
Gefährten ergangen / den Liebhabern der So-
len Poeterey und fernen Reisen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach seiner von der be-
rühmten Universitet Leyden in Holland/wo-
selbst Er den Gradum Doctoris in Facultate
Medica mit grossen Ruhm angenommen /

Anno

Anno 1640. zu Hamburg beschenehen Zu-
rückkunft durch den Todt / wiewol frühzeitig
hingerissen / solch sein für gesetztes Ziel nicht
erreichen mügen. Damit demnach sothane
herliche monumenta von den Worten nicht
verzehret / vielmehr aber des Autoris, der mit
allen Ehren unter die berühmte Fruchtbrin-
gende Gesellschaft der trefflichen Poeten / als
Opitij/Werders/Buchners und derglei-
chen mit zurechnē/ löbliche Propos ins Werk
gesetzt / zugleich auch vieler fürnehmer Leute
desiderium erfüllet würde/als hat der Ehren-
veste/ Für-Achtbare und Wolfürnahme Herr
Heinrich Niehausen/der löblichen Gemei-
ne und Bürgerschaft zu Kevall Eltester und
Handelsmann / seine dem Autori auch in der
Gruben zugetragene Schwieger- väterliche
Affection zu bezeugen und daneben seiner in
dem / vergangenen 1641. Jahrs an gelasse-
nen Prodro-mo gethanen Zusage ein Gend-
gen zu thun/nunmehr alle des Sel.D.Fleming-
ij vorhandene Deutsche Poemata, wie Sie/
derselbe ordentlich disponiret, und sothan
ganges Opus dem Durchläuchtigen/Hochge-
bornen Fürsten und Herrn/ Herrn Friedri-
chen / Erben zu Norwegen / Herrnogen zu
Schles-

Vorrede.

Schleswig/Holstein/Stormarn und der Dithmarschen Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst / 2c. aus unterthäniger Devotion, und damit dieser sein Partus Principem literatissimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dediciret, heraus geben wollen / zu allen aufrechten / unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochstehenden Deutschen Poesy der guten Zuversicht lebende / es werde ein jeder Ihme solches angenehm seyn / diese Arbeit / die Ihren Meister selbst lobet / gefallen lassen / und bald darauff die Lateinischen Poemata gleichfalls erwarten
Vale Lector Amice, Et tuum Caudorem in dextre judicandò proba.



D. Paul

D. Paull Flemings

Erstes Buch

Poetischer Wälder /

In welchem geistliche Sachen
begriffen sind.



Klag-Gedicht

Vom unschuldigen Leyden
C H A R I T Ä T.



N diesem öden Ort / dahin kein
Thier auch kömmt/
Den Sonn' und Mon nicht weiß. Da nie
kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als stüchtige Narcessen ge-
gend sind.
Da stets gedücket geht der matte Hia-
cynth

An dieser stillen Bach. Da kein Silvanus springet.
Da keine Nachtigal sich in die Lüfte erschwinget/
Und singt ihr liebes Lied. Da stette Dämmerung
Mit Nebel ist vermengt: doch stille Luft genügt:
Komm/ komm/ Nepomene/ mit deiner schwarzen Schaubey/
Beträngest um das Haupt mit frischem Myrthenlaube/
Bring Harß/ und Seiten mit/ und lege dich zu mir
An den Cypressen Stock/ der für uns stehet hier.
Du/ meiner Thänen Lust / die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin: du weißt/ von wein ichs meyne.
Seh unser Werck hindan / daß dein und meine Tre
Zu guter letzte noch begehrt von dir und mir/
Als sie gab gute Nacht. Und selbst zu betauern
Gebührt uns ewig war. Doch laß uns mitter trauern
Um den / um den so thut der größte Theil der Welt/
Der ihm gleich legt das Grab und legt den Dienst bestelle.
Hier

Hier sind wir aus der Welt. Hier ist der Ort zu klagen/
Den/ den die tolle Welt nach so viel tausend Plagen/
Zum Creutz hat verdampft. Den/ den die grimme Welt
Vom höchsten Himmel aus bis in das Grab gefällt.
Den wahren Gott aus Gott. Den fremmen Sündens
bässer.
Den Zahler aller Schuldt. Den treuen Himmelschliefer.
Das breite Trauerfeld / die ganze wüste statt
Klagt mit uns dessen Todt/ der sie erschaffen hat.
Er war jugegen schon/ eh' als die Himmel waren/
Und aller Seiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus seines Vaters Schoß/ an ward der Mutter Pfand/
Der Mutter/ der er selbst der Vater wird genand.
Er ist des Vaters Wort/ dadurch er erstlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen Ihm gedachte.
Die Last die gab er an/ so Atlas auff sich trägt/
Das große Weltgebän / und was sich drinnen regt.
Der Vater war in Ihm/ er war sein Bild und Wesen/
Der ganzen Gottheit Glanz/ von Gott ein Gott
erlesen.
Er war der Schönnings Rath / als Evens Apffelbiß
Uns um den Eden bracht / und in diß Elend stieß.
Er botte sich für uns das Lösegeld zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieser breiten Erden.
Der mußte selbst Gott seyn/ der Gott vergnügen wolt/
Und in das erste Reich uns Arme setzen solt.
Auff Ihn hoffte alle Welt. Er mach' es zünftig lange/
Eh er diß Werck fing an. Es ward den Alten bange/
Es war ihr höchster Wunsch/ daß der doch kam' annah/
Der ihre Seelen hielt in stäter Hoffnungs-qual.
Und endlich kam er auch nach vorbestimmten Zeiten/
Und hielt seine Wert / als seyer von den freiten
Hatt' unser gangen Kind/ hieß' er sich melden an/
Ohn welchen nichts/ was ist/ in Friede leben kan.
Die Vorsehafft/ Gabriel der Jungfrau mußte bringen/
Die Sohn ihn heißen solt/ und ihm das Gausen singen:
Hier

Der Geist/der wehrte Geist/der zeugt' in der die Frucht/
 Die fetten Mann erkandt/ die stets gelebt in Ducht;
 Die Frucht/die für das Gist der ersten Frucht wird gessen.
 Er kam und ward ein Kind/ als jederman vernessen
 Sich seiner nicht versah'. Ob man gleich gabe für/
 Man warnte stets auff ihn. Jetzt war zu Thor und Thür.
 Er ward in einen Stall verwiesen zu den Thieren/
 Der über alles ist. Den Wiegen sollten zieren/
 Der ward der Krippen Laß. Der muß in Kälte nñ Frost
 Geworfen werden hin/ und seyn an schlechter Kost/
 Der Kälte und Wärme giebt/ der alles reichlich speiset/
 Was Speise nur bedarf. Doch wird er noch gepreiset
 Von Tityrus Schalmey. Im Fall kein Musicant'
 Herodes hören wolt' / als Er kam in sein Land
 Und zu den Seinigen / die ihn doch nie erkanden/
 Ob sie Messias stets in ihren Schulen nandten/
 Jetzt sieht man ihn nicht an. Der muß geschäget seyn/
 Der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzt ein/
 Der ewig freye Pring. Er sing schon an zu leiden/
 Als er gebohrentaum. Er ließe sich beschneiden.
 Des Vaters Zimmer Vt / der Mutter Näterey
 Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Bey
 Am Mangel mangelt's nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
 In seiner Kindheit lang. Er mußte seyn geschieden/
 Von Freund und Vaterland. Egyptus Haussigenoß
 Ist der/der alle Welt behaust in seiner Schoß.
 Herodes tobt sehr / er fürchte seiner Crone/
 Begingte Kindermord. Die list ward doch zu Hohne.
 GOTT fälle durch Säbelnacht. Das Kind streucht bey
 der Nacht.
 Tyrannen sind doch nichts vor GOTT mit ihrer Macht/
 Der König wurde faul. Starb hin bey feischem Leben.
 So ward der Kinder Todt dem rechten Tode geben.
 Das Kind leß Nilus stehn/lehrt ihm nach Nazareth:
 Wird weiser Tag für Tag: Folgt Joseph früh und spät'.

Es war sein höchste Lust/ daß er zu Tempel ginge/
 Gab zu verstehen schon / was er an künftigt singe/
 Die Ceremonien hielt' er in allem mit/
 Und hörte gerne zu / wenn etwa fiel ein Streitt
 In Glaubenssachen für. Ihr blinden Pharisceer/
 Und du verstocktes Volk/ ihr dummen Sadduceer/
 Was half euch Moses Schrift/ und der Propheten
 Wort/
 Weil ihr erkanter nicht den wahren Lebens hort.
 Er war euch unterthan. Doch mustet ihr ihn neiden.
 Er war zwar euer Sohn/ doch auch das Hecht der Heyden/
 Weil ihr ihn stießet aus. Was hilft euch Abraham.
 Jetzt geht euch Iaphet für / nun ihr seyd worden Cham.
 Wie offt kam er doch in eurer Synagogen/
 Allda ihr seiner Lehr und Unterrichtes gepflogen.
 Wie war euch da zu muth' / als er/ doch noch ein Kind
 Mit euch befragte sich? Ihr weret sehend blind.
 Der Jordan täuffet ihn. Der Geist fuhr sichtbar nieder/
 Und sagte sich auff ihn: das Zeugniß hört' ein jeder/
 Das ihm sein Vater gab. Johannes weiße frey/
 Daß er das Gottes Lamb für unsre Sünde sey.
 Er trat ins Predigamt/ beglaubte mit viel Zeichen
 Das Evangelium. Er heilte manche Suchen.
 Den Blinden gab er Licht: den Tauben das Gehör'.
 Er speiste wunderbar die Folger seiner Lehr'.
 Er kostete kein Brodt in zweymalzwanzig Tagen:
 Das Wasser war ihm Land / wird wieder ihm tragen;
 Es ist ihm him ein St/ so flueget Colus.
 Neptunus wildes Feld für Ihm erklummen muß.
 Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter schnaubet/
 Und Lazarus/sein Freund/ wird wieder neu belebet/
 Ob er schon riechend ist/ nur durch ein einzig Wort:
 Hier trieb' er Teuffel aus/den Krappelt half er dort'.
 Er stieß die Wechßler aus/und die des Tempels Ehren
 Durch Arämerey verlegt. Er tunte kräftig lehren.

Er nam kein Stab fürs Maul: die Jüden schalt er frey/
Und meldete sich selbst / daß er Messias sey.
Noch half es alles nichts. Ihr kundet ihn nicht hören/
An Geistes Ohren taub. Doch gleichwohl auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen Gott: das Volk beschämte euch.
Verachtet euren Bann / wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu / und wollet ihn entleben;
Jetzt stürzen von den Dächern: liegt in die Waide geben.
Doch streicht ihr in die Luft. Wer streitet wider Gott/
Der schlägt sich selbst aufs Maul / und wird des Pöbels Spott.

Ihr brauchtet manchen Fund. Erbachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim gerragen!
Desh rühmte euch io nur nicht. Es bleibt doch darbey/
Der Menschen Klugheit ist für Gott nur Narrerey.
Bist daß die Zeit kam an / daß er / umd wessen willen
Er kommen / führe / hinaus. Der Esel und das Füllen
Bracht ihn zu Jesus ein. Daß zweyerley Geschlecht
Er zu dem Testamente und neuen Rechte brächte
Hosanna singt man ihm. Es spreitet mancher Jüde
Die Palmen auff den Weg / weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß / erleuchtet Haupt und Bare
Das Narrenwasser dem / der vor gefalset ward
Zu dem gedreiten Ampe. Er ließ uns noch zur letzte/
Als er zum letzten sich mit seinen Jüngern setzte/
Und aß das Osterlamb / ein hohes Liebespfand
Ein rechtes Ostermahl / das er selbst wird genandt/
Das große Sacrament / da wir Gott selbst aßen
In und mit Brode und Wein. Ob schon der Feind besessen
Isharioth / den Dieb / so würdige er ihn doch/
Daß er ihm reichte zu den letzten Bissen noch.
Drauff wird er Teufisch gang. Steht auff bey Nacht / umd übet
Das rechte Werk der Nacht. Betrübte den / der ihn liebet.
Vertäufft Gott ihm die Noth. Der schändliche Gewinn
Macht daß der Seighalß hier gebe Seel und HEN
NEN ihm.

Jetzt

Jetzt geht die Marter an / jetzt muß der Heyland schweigen/
Bey freischer Leugenslust. Er glüht für Grimmesbügen/
Darmit sein Vater breimt / und wir stets schäden zu.
Die schwere Hölten Angst läßt ihm nicht so viel Ruh.
Der Schweiß ist nicht ein Schweiß. Blut sehn wir von
Ihm rinnen.

Der Puls schlägt nebelich an. Wie ist ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünstiger das Abba in der Loth/
Das Abba / welches uns in letzter Angst macht froh.
Der herbe Sünden Kelch / den er jetzt aus muß trincken/
Der machet ihn so schwach / daß auch ihm letzten sinken
Ihm Krafft ein Engel gibt. Der starke Sebaoth/
Der vor die Engel schnitt / ist jetzt in solcher Noth.
Jacobus / schlaffest du? Johannes / kanst du rasten?
Auff Simon / dencke doch an deines Meisters Lassen!
Auff Schlaffer! Schlaffer auff! Jetzt kömte der Capitain
Auff das Geseamte: Jetzt läßt man ihn gleich ein?
Du Niedererischer Schelm / in Pluto Gruffe erzogen/
Du hast beyhm Phlegeton Cerynthis Brust besogen/
Die blaue Niesdes Milch. Du kömst bei später Nacht
Jetzt von Alerius her / geräset mit der Nacht
Der tollen Furien. Was sind die Spieß und Stangen/
Als der Tisiphone Bistt / auffgelauffne Schlangen?
Allecto breimend Pech und Schwefel daß sich schwingt/
Wenn man die Fackeln sieht. Jetzt ist der HEN
amirngt.

Ihr frischen Reieger ihr / fallt ihr von einem Woere
Das doch kein Donner war: wie reichet ihr nach der Pforte.
Ich bins / das hat die Krafft / daß ihr seyn lassen müßt/
Die der wil / der doch jetzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch / daß ihr zwingt. Tritt her / tritt her / Verächter/
Und rasset euch doch auff / Ihr nichts / als übelthäter/
Was säumst du / Juda / dich? Laß hören deinen Gruff/
Und gib / du falscher Hund / das Zeichen / einen Auf.
Diß ist der Augenblick / der dich zur Hölten stürzet/
In dein rechte Vaterland. Der Gerick / der dir verküret
A umm Dein

Dein Leben hat hernach/ wird dir ein Leben seyn/
Das nichts als Tode doch ist in unendeter Pein.
Und wer es nur ein Tode. Wo wird doch Minos finden
Genug Straffen nur für dich? Man wird dich müssen
binden/

Wo Titus muß seyn/ und wo seyn Seyer ist/
Der dir die falsche Jung' und ihm die Leber sticht.
Irron freuet sich/ daß du wirst sein Geselle
An seinen Schlangenrad'. Es muß die ganze Helle
Dir eine Helle seyn. Styrz' seyest Pech auff dich/
Cocytus brennend Härz und Schwefel grimmiglich.
Nun greift man Jesus an; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Cayphas Gericht'/ allda die zarten Wangen
Den Backenreich gefühle. Der wird deß Haßas Spiel/
Der uns vom ewigen Gespötte freyen wil.
Die Königl. Hand muß Rohe für Scepter führen.
Die Cron' ist Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn jeren/
Doch nur zu Spott und Schmach. Man beugt für
dem die Knie/

Man grüßet König den/ den man gehret nie.
Er wird der Knechte Spott/ der uns zu Herren machet.
Der liegt in höchster Angst/ wird noch darzu verachtet.
Von Roth' und Speichel steuft das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmerzt das Häupt; die Haut von Geiß
seln beicht.

Seht/ welch ein Mensch ist dz! geht/ fragt/ ob man auch finde
Ein Angst die dieser gleicht. Er ist/ als für uns stünde
Sein Scharten/ nñ nicht Er. Wie macht ihn doch so naß/
Der wußt und Schmerzen Schweiß. Seht welch ein
Mensch ist das!

Seht/ welch ein Mensch ist das! so ihr noch könnt erkennen/
Daß er nicht sey vielmehr ein Wurm/ als Mensch/ zu nehen.
Wie elend ist er doch/ wie krank! wie mak! wie blaß!
Wiewund wie zugericht! Seht welch ein Mensch ist dz!
Der Leib ist Beulen voll. Seltsamer Blut und Eiter
Nähst häufig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.
Die

Die Seelen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Daß kein Pläglein nicht/ das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angst! O Exemplar zu dulden!
Wie/ wir sind Striche werth/ den unser sind die Schulden.
Wiekost du so den Sohn/ O Vater richten zu?
Halt inne/ schlag auff uns und gib dem Bürgen Ruh.
O Qual/ O höchste Qual! O Marter aller Plagen/
Die du/ O Bruder/ muß für uns iegunder tragen!
Du bist Emanuel/ von unsern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die unsern machst gesund.
Die Schmerzens' Töchter dich/ die Thränen/ scheußlich
machen/

Sie fließen als ein Strom/ auff daß wir möchten lachen.
Doch schweigst wahren Laub/ und sagst kein Wört
kein nicht/

Auff daß wir künstig nicht erstunnen für Gericht.
O wahrer Menschen Freund/ die doch sind deine Feinde/
Was thust du nicht für Sie! Ein Freund/ der seinem Freunde
Durch sich den Tode verfühnt/ das ist die höchste Treu.
Hier steht man wie ein Freund/ für Feind er mordet sey.
Diß muß so seyn ein Freund. Disß muß so lieben heißen/
Er schöner seiner nicht/ läßt weiblich auff sich schmeißen/
Daß uns in Plut Crustt Alecto peißge nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
Nie hilfst kein helfen nicht. Ihn tan legt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/ auff daß wir Friede hätten.
Disß Vaters Bornes Fluth fährt über ihn mit graus/
Und wil ihn aus dem Land' und Leben votten auß.
Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwiesen.
Der Zeugen Zeugniß wanckt. Er wird gerecht gepriesen/
Vom Pläger Pontius. Noch sol und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwingen tan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus fast erzwingen
Spricht Ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbiten Barrabas. Der Mörders wird erliest
Für dem/ der doch für sich das wahre Leben ist.

O Urtheil ohne Rechte! O Straffen ohne Sünden!

Nestias muß nun fort, Er muß sich lassen binden.

Sum Creuz ist er verdamm't. Der wahre Todes Todt
Deß Lebens Leben selbst tödtet in solchen Spott.

Der Segen wird ein Fluch/auff daß wir Segen hätten/
Vom Fluche krank und quit; die Freyheit geht in Ketten/
Auff daß wir wären frey. Sein Blut durchstreicht
den Brief!

Der wieder unser Blut zu Gott stets schrey' und rief.
Er muß auff Golgatha das Creuz selber tragen/
Der unser Creuz trägt. Er wird daran geschlagen/
Streckt Hand' und Fäße weg/der doch in seiner Nacht/
Was Auf- und Niedergang/was Mitter-Tag und Nacht/
In sich bearnet/hält. Der hängt zwischen Dieben/
Der ohne Sünde war. Denck/ denck/ was tönnet üben/
Ihr Herzen ohne Herz? Ihr nichts als Dörgerisse!

Die Sonne reißt der Fall/ der ihren Schöpffer triff/
Sie macht den Tag zur Nacht. Das blane Schloß des
Himmels

Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
Erblasste Cynthia samt ihrer glühnen Schaar/
Und eilet' an die Wache/ als es noch hoch Tag war.

Nocturnus wußte nicht/ welch Pferd er sarnen solte.
Auch Atlas bebete/ gleich ob er fallen wolte.

Die Wolcken drungen sich/und stogen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Steuern nicht zu Port'.

Es zittert die Natur/ weil liegt ihr Vater jaget.
GOTT reißt sich von GOTT. Vor Duest der Schöpffer
klaget.

Das Gall-gefüllte Rohr/ der Essig-volle Schwamm
Muß mehren seinen Schmerz. An dem verfluchten
Stamm

Hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen/
Die klagschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hingen/
Die schalten auff ihn zu. Es bleibe mancher sehn/
Und laß die überschreift mit spöttlichem Schö'n.

Hier

Hier hängt unser Ruhm/ hier leidet unser Prangen/
Hier kranket unser Nezt/ durch den wir Heyl erlangen/
Ist das der Wunderbaum? ist daß das wehrete Holz/
Darauff wir Christen seyn so prächtig und so stolz?

Der Ewen erster Wundsch/ deß Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Isaacs/ den Jacob hat umfängen/
Die Himmels Leiter die/ der Troost der Könige/
hängt hier in Schmach/ in Angst/ in Schmerz/ in Ach/
in Weh'.

Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die doppelte Angst. Maria samt dem Anaben
Beweineten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht/
Kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht/
Der für ihn sterben wil. Ach! wie ist dir zu Herzen/
Du nie erkandes Weib/wenn du in solchen Schmerzen
hörst winseln deinen Sohn? Wie ofte zeuchstu hin
In Ohnmacht/Stimmelos/ erstarrt/ ohne Sinn'.

Hier hängt dein Wunder Kind/ in so viel hundert Wunden/
In ängsten über Angst/ gebissen von den Hunden/
Die ärger sind/ als Hund'. O Weib/ O armes Weib/
Zegt bringer die das Schwerdt durch deine Seel und
Leib?

Du niemand gleiche Frau/ du mußt von fernem heulen;
Ach härtestest du doch nur verbinden seine Beulen/
Ach were dir vergant/ daß du zu guter letzt/
Ihm küßtest seinen Mund/ mit Thränen eingenezt.

Was küßtest/ es kan nicht seyn. Du mußt in Jammer stehen/
Und zusehn/ wie man spießt. Jetzt mußt gar vergehen/
Weil dir dein Troost vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todes angst giebt manchen harten Stoß.

O Alles/ schau zu/ Jehova muß jetzt sterben/
Der uns durch seinen Tod das Leben kan erwerben/
GOTT röckelt/ GOTT erblasse. Der Herr der Herrlichkeit
Muß so elendiglich jetzt enden seine Zeit.

Und nun/ nun ist er hin. Das Firmament ersittert/
Der Felsen Stärke springt/ der groesse Punct erschüttert.
Nord/

Nord/ Ostern/ Sud und West/ die rissen aus der Kluffe/
 Bestürmben See und Land. Drey mal mehr in die Luft/
 Spiel' Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
 Es war ihr Ende da. Des Tempels Sparren trachten/
 Der Teppich riß hinweg. Die Gräber brachen auf;
 Auf dich/ O Solyme/ war vieler Todten Lauff.
 Ach leben/ bistu todt: ie kan denn GOTT sich enden/
 Der Anfang Anfangsloß/ das End' ohn' End' und wenden/
 Wie? managet der ihm selbst/ der nichts als alles hieß:
 Ist den die Seele hin/ der uns die Seel' einbließ?
 O höchster/ weißst du dich? die krausen Locken hangen/
 Der Rosenliebe Mund/ die Wollust volle Wangen/
 Verloren ihren Glanz. Die Augen brächen ein/
 Die Augen/ die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
 Die Hände werden welch/ der Beine Nackt erkalte/
 Blutranstig ist die Haut/ geliefert und veraltet;
 Hier hängt du aufgespannt/ geädert/ abgestreift/
 Erstochen/ Seriemenvoll/ entleibet/ aufgetreift.
 O wahrer Pelican/ der seine todten Jungen/
 Durch sein selbst Blut belebt. Uns ist's durch dich gelungen/
 Du Ehre Schlange du/ du edle Medecin/
 Die Leviathans Gifft und Bisse nimmst hin.
 O mehr als Ionathan/ O treuer als Drees/
 Treu' über alle Treu'? Hier suchstu unsrer bestes/
 Und thust die höchstes Leid. O Priester/ O Levit/
 Der uns/ wie Aaron/ bey'n Vater stets vertritt.
 Du stirbst als ein Mensch/ auff daß du überwändest/
 Den Todt/ als wahrer GOTT. Und daß du/ Syloß/ bindest/
 Den starcken Cerberus/ so steigstu in die Gruff/
 Und stärktest kecklich zu auff Pluto schwarze Kluff.
 Du starcker Sinson du/ du Löw' aus Juda kommen/
 Wie hat doch deine Krafft so gar bald abgenommen?
 O Stern wo ist dein Glanz/ O Schatz/ wo ist dein Gold?
 O Her/ ist das dein Ehr! O Argst ist das dein Sold?
 Kein Teger ist so grimm. So grausam ist kein Drache/
 Der einem seiner Art ein solches Quäl'n mache;

Der

Der Löwe liebt den Argst. Wir Menschen seyn so toll/
 Und tödten den/ der uns vom Tode helfen soll.
 Ihr gang vergälltes Volk! Ihr gar verstockter Stimmen/
 Noch thierischer als Thier! Ie werdet ihr nur können/
 Erkennen euer Schuld? In Gottes Sohnes Blut/
 Habt ihr den Speer genetzt/ das er auch euch zu gut/
 Jetzt fließen läßt von sich. Beherget doch die Zeichen:
 Doch ihr seyd Eysen Arz/ Euch kan doch nichts erweichen.
 De Demant zwinget Blut/ de Stal zerfchmelzt die Stut/
 Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten/
 Muth?
 Jetzt gäbt ihr GOTT den Dank/ wie eure Väter thaten/
 Das ungezähmte Volk/ das Volk dem nicht zu rathen.
 Der dich/ O Israhel/ erlöset aus Pharus Hand;
 Der dir das Rothe Meer in blaches Feld gewandt/
 Und Jordanis wilde Fluth. Der inner vierzig Jahren/
 Dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren/
 Kein Proviant/ kein Haarf; nichts als nur Wüsten/
 Hielt er dich/ hartes Volk/ in Speiß und Kleidern frey.
 Die Winde mussten Fleisch/ die Klippen Wasser geben.
 Das Manna stunk euch an. Er selbst GOTT/ euer Leben/
 Stund allezeit über euch/ noch stärkter ihr ihn nicht/
 Das Kalb das war euch mehr als Gottes Volk und/
 Liecht.

Bist daß euch Josua in Idumeen brachte/
 Und alles Canaan euch unterthänig machte/
 Das Milch- uñ Honigland. Es war euch niemand gleich.
 GOTT macht ein grosses Volk und Königreich aus euch.
 Er ließ euch vielmal aus/ und holt euch vielmal wieder/
 So oft ihr lehret ämb/ und fielel für ihm nieder.
 Ihr seyd der Väter Haer! Ihr häufft noch ihre Schuld;
 Ihr Tauschliches Volk/ sollt' euch denn GOTT seyn huld.
 So viel Propheten Blut ist noch für euch zu wenig/
 Jetzt tödtet ihr Gott selbst/ Gott selbst! Gott euren König/
 O du verdampftes Volk/ der euch von Anbeginn/
 Zu seinem Reich erwähl't/ den ihr stets sagt im Sinn.

Und

Und dich noch was ihr send/ send ihr durch seine Gnade.
 Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
 Euch noch zu Herzen gieng! jedoch ihr habt kein Herz/
 Es ist euch eine Nähr/ es ist euch nur ein Scherz.
 Du Volk von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
 Du bist nicht mehr ein Volk/ dein Nahm' ist mehr kein
 Nahme.

Du jedemannes Greul/ so weit schwebt eine Volk'
 Hastu kein stetes Haus/du ganz zerstörtes Volk.
 Lust/ Feuer/ Erd' und Meer die rasi' ich an zu Zeugen/
 Daß ihr/ Halsstarrigen/ mit nichts nicht seyd zu beugen/
 Wie GOTTE selbst von euch sagt. Weil ihr denn starr
 so seht/

So beng euch dermal eins Lust/ Feuer/ Erd und Meer.
 O Creuz uns nicht ein Creuz/ an dem wir können haben/
 Für Creuz Ergögligkeit/ für Armuth reiche Gaben/
 Für Bande freyen Pass/ für Schrecken Sicherheit/
 Für Helle Himmels-gunst/ für Todt Unsterblichkeit.
 Diß heist ja wol getauscht. Jetzt stehn des Himmels Thüren
 Geöffnet Angelweit. GOTT wil uns mit sich führen
 In sich/ und durch sich selbst. Wir sind den Engeln gleich/
 Ja mehr als Engel noch in unsers Heylands Reich'.

O Creuze sey gegrüß. Dich muß ein jeder ehren/
 In allem was er thut. Du laßt den Teuffel wehren/
 Durch den der dich gemeiht. O heilige Figur/
 An der wir haben stets noch unsers Glends Cur.
 Weg/ Moses/ mit dem Fluch'. Hier hat Gesetz' ein Ende.
 Der Decke darff man nicht/ daß uns der HErr nicht blande.
 Hier ist des Lebens/ Buch/ das Neue Testament;

J E H O W A selbst ist hier/ den noch kein Jüde nennt.
 Hin ist nun alles Leid. GOTT hat nun aufgestanden/
 Was aufzustehen war. Geht Linderung den Banden/
 Und zieht die Nägel aus. Nähmt Gottes Körper ab/
 Thut ihm das letzte Recht/ versenkt ihn in ein Grab.
 Und Joseph/du thust wohl/ daß du wilt den begraben/
 Durch dessen Wunder-grab wir keine Gräber haben/

Weil

Weil der gestorben ist/so stirbt nun kein Eheif/
 Weil uns der Todt ein Schlaf/dß Grab ein Ruhbett ist.
 Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
 Ich hätte wollen wohl des HERRN Grab bespreiten
 Mit blauen Weiligen/ das grüne Lorbeerlaub
 Hätt' ich hieher gestreut. Für Erde/Sand und Staub
 Hätt' ich die Rosmarin und Irmarantzen geben
 Mit Tulpen untermenge/ dir/ aller Blumen Leben.
 Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an;
 Und womit sonst man die Todten ehren kan.
 Das mündschen hilfft mich nichts. Jehova nim vor willen/
 Weil ich doch meinen Wundsch kan iegund nicht erfüllen.
 Nimm an diß Sterbe-lied/ nim an den Grab-Gesang/
 Dem/ höchster Freund/ aus mir dein grimmer Todt
 erzwang.

Erldser habe Dank/ Blarbürgen/ sey gelobet:
 Ruhstifter/ruhe sanfft: ob gleich umb dein Grab tobet
 Der Wächter ohne Wacht. Schlaf ein/ biß weder Tag/
 Noch Wacht/ noch Siegel dich im Grabe halten mag.

Der VI. Psalm.

Ein Psalm Davids/ vorzusingen/
Auff acht Seiten.

Ach schone/ großer HErr/ Ach schone mich zu straffen/
 Wann deine Huld und Günst bez dir ist ganz ene
 schlassen
 Und du für Sorne brennst. HERR/ schütze mich nicht
 Wenn dir die Briannes-glut aus Mund und Augen brich
 Die niemand tragen kan. Uß so viel mehr laß blicken
 Dein Gnaden/ Angesicht/ in dem mich unterdrücken

Weil

Viel tausend Schmerz und Angst. HErr/ heile/ heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Arzt erweise dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/ wie lange?
Das Märck verschwindet aus / das reissen macht mich
bange /

Das meine Beine freisetzt. HERR/ wende dich einmal/
Und hilf mir/ so du willst/ aus dieser Seelen qual.
Wer wiew dir / wenn du mich nun weist getödtet haben/
Für deine Hülff/ und Treu/ erlegen solche Gaben/
Wie ich bis hier gethan? wer wil dir danken doch/
Und denken deiner Ehr/ in jenem finstern loch/
In welches du wiessest? das Hergens wehe Seuffzen
Macht mich so laß und matt / daß ich auch kaum kan
geuffzen.

Der Angstschweiß schweiset mir durch manche ganze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett/ als eine Bach. Wo ist mein' erste Blüte/
Da ich so schöne war: das freudige Gemüthe?
Die Augen dunkeln mich. Die aufgesteifte Haut
Wird schlaff/ und runzelt sich/ daß mir selbst für mir graut.
Ich bin bey leben todt. Man dränge mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm/ den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab/ auff mich. Dort ängstet mich ein Mann/
(Ach wer' es Einer nur!) dem ich kein Leid gethan.
Weg/ ihr verruchtes Volk/ ihr Ubelthäter/ weicht.
Mein Jammer Seuffzen hat die blaue Burg erreicht
Und ihren Prinz bewegt zu müssen gnädig seyn.
Das Wetter ist vorbei. Nun hab' ich Sonnenschein.
Mein Flehen ist erhört. Ich habe Gott zum Freunde.
Wie ist euch nun zu muth? ihr Schlangen arge Feinde?
Erschrecken müßet ihr für meinem Gott/ und mir/
Und plötzlich kehren um mit Schanden für und für.

Der XXXIII. Psalm.

Eine Unterweisung Davids.

Wie selig/ selig ist ein Sterblicher zu schätzen/
Dem Gott den Sünden-ress fern/ aus den Augen
setzen/

Zu gönglich schenken kan! dem seiner Gnaden-Tuch
Den Wust der Fehler deckt. Der Seegen kriegt für Gluck.
Ich sage noch einmahl/ daß selig der zu preisen/
Dem Gott an Sorrens statt sich milde kan erweisen;
Erläßt ihm Straff/ und Schuld. Der nur bekennet frey/
Von allem heucheln weit/ daß er ein Sänder sey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verschweigen/
Da wolte mich für Angst der Beine Märck verzeigen.
Durch die Gewissens-qual entgieng mir meine Krafft.
Von deiner schweren Hand verlorh ich allen Safft!
Wie/ wenn zu Sommers zeit die dänstigen Gesichter
Der grimme Hunds- stern brennt/ der Auen schöne Bilder/
Die Blumen werden welck/ und hengen unter sich/
HErr/ also stund' es auch/ dumm meinen Schmutz und mich.
Ich wil nur meine Schuld gerade zu bekennen/
Und deine Geißel mich ganz unverholen nehmen
Ich spreche: Siehe HERR/ das ist der Sünden Knecht.
Als bald vergiebst du mir/ dumm machest mich gerecht/
Streichst/ jene Handschrift durch/ dumm dieses muß ein jeder/
Ja auch die Heiligen/ vor dir sich bücken nieder/
Und einen Fußfall thun. Drum sind sie außer Noth/
Wenn eine groffe Flut sie gar wil haben todt/
Und tauche sie unter sich. HERR/ du bist mein Erretter.
Behüte mich für Angst. Verzeile meine Exötter.
Ich pfände dir mich ein zu sagen werthen Dank/
Zu rühmen deine Krafft durch einen lobgesang.

HERR/sprech zu mir: Komm' her / ich will dich unterweisen
 Hier ist der wahre Steg/ hier laufftu zu mir reisen/
 Und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
 Mein klares Augenlicht/ sol stets dir gehen für/
 Und eine Fackel seyn. Seyd nicht so unverständig/
 Wie Säul' und Mäuler seyn/ die chuncht werden bändig/
 Als wenn ihr wildes Maul ein scharffer Sägel zwingt/
 Daß ihnen Blut und Schaum durch beide Leffgen dringt/
 Da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen.
 Wer auff den HERRN hofft/ der kan von gutem sagen.
 Seyd ihr Gerechten/froh/und ihr Frommen/rühmt:
 Diß ist der rechte Preis/der unserm HERRN zehmt.

Der XXXIII. Psalm.

Ein Psalm Davids / zum Gedächtniß.

GEDULH/straff mich nicht/wenn deines Zorns
 Flammen
 Verzehren alle Gunt/ gehn über mir zusammen.
 Wenn deines Grimmes Loß/ in vollem Sturme fährt/
 Die dieses alles auch in einem Nuß verheert/
 Daß jämliche mich nicht. Du siehst ohn dich die Schmerzen
 So deine grimme Psal' erregen meinem Herzen.
 Für deinem dräwen/HERR/ ist nichts an mir gesund.
 Dein' Hand ist mir zu schwer/ sie schlägt mich krank und
 Mein Leib ist Strimen-voll. Ich habe keinen Friede/ (wund.)
 Ich wohl-geplagter Mensch/ in irgend's einem Stiede.
 Der schwere Sünden-schmerz greift/ auch die Knochen an/
 Der übermachte Schmerz/ und wütert was er kan.
 Die Größt meiner Schuld ist über mich gestiegen/
 Hoch über dieses Häupt. Ich muß/ ich muß erliegen.

Eie

Sie drückt mich unter sich/wie von der schweren Last
 Ein schwacher Rücken gar in sich gequert wird.
 Die Haut ist voller Wust. Die Thorheit: wunden sinken.
 Die Schwere gehen auff. Ich muß für Schmerzen sinken.
 Ich gehe manchen Tag ganz traurig/ trumm/gebückt/
 Die Leiden dörren aus. Da ist nichts das erquickt
 Den ungesunden Leib/und lindert meine Peulen/
 Ich bin nicht igo Ich. Ich muß für Unruh heulen/
 Diemir mein Leben frist. HERR/ du weißts besser noch
 Als ich dies klagen kan / was mich drückt für ein Joch.
 Diß Seuffzen kenneßt du. Mein mattes Herze jitters
 Die erste Krafft ist hin. Der ganze Leib erschüttert.
 Die Glieder werden weck. Der blöden Augen-leicht
 Ist wie ein dicker Dampf. Da ist kein Aläger nicht/
 Der Bey-leid mit mir trägt. Ein Gremel ist's zu sagen/
 Ja auch die Freunde selbst/ die scheuen meine Plagen/
 Und stehen weit von mir. Der vor mein Nießter war/
 Ist jetzt der Ferneste. Versoffen bin ich gar.
 Was noch das größst ist/ die Feinde seh' ich stellen
 Auff allen Seiten auff/ wie sie nur mögen fällen
 Mein abgefeelte Seel. Hier lauren sie und dore/
 Und reden wider mich nur lauter Schadens-wort/
 Und bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören.
 Muß wie ein Tauber seyn. Darff ihren Rath nicht stören.
 Gang einem Stummen gleich/ der sich nicht schätzen kan/
 Wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
 Auff dich/HERR/HERR/auff dich har' ich in diesen Nöthen/
 Du/mein GÖt/ wirst ja nicht mich gar so lassen tödten.
 Erhöre/ erhöre mich/ auff daß ich ihrer Noth/
 Im fall mirs übel geht/ nicht gar muß sein ein Spott.
 Wenn dem Verhängniß mich tieff/ auff dem glatten wanken
 Hilff GÖt was wider sie nicht haben für Gedanken!
 Wie würden sie sich doch hoch rühmen wider mich!
 Es ist kein mähfamer/kein ärmer Mensch/als ich.
 Ich bin zu steter Angst und Leiden nur geboren.
 Mein Schmerz ist nimmer neu. HERR/nimm doch du zu Ohren
 Mein

B ij

Mem

Mein heißer Nothgeschrey. Dir beichte ich meine Schuld/
 Ich sorge stets für sie. HERR/ habe doch geduld/
 Und tödte mich nicht gar. Sie/ meine Feinde/ leben/
 Und trugen auff die Macht. Sie seh' ich oben schweben/
 Und grösser seyn als ich/ die mich weiß nicht/ warum
 Aus selbst gefassem Haß/ und gram seyn rennen um.
 Die mir für Segen Fluch/ für gutes böses gönnen.
 HERR/ wirstu/ länger auch dem übel zusehn können?
 Ach eile/ weil die Noth liegt in dem höchsten ist.
 Weil du mein' einge Hülff' und starker Beystand bist.

Der 13. Psalm.

Ein Psalm Davids/ vorzusingen/ da
 der Prophet Nathan zu ihm kam/ als er
 war zu Bath Seba eingangen.

 U Güt' und Gnade selbst/ Gott/ sey mir Sündern
 gnädig/
 Und sprich mich meiner Schuld in Huldern quit und
 ledig.

HERR/ wasche du mich wol von meiner Missethat.
 Du haß für meinen Noth bey dir das rechte Bad.
 Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben.
 Ich wil dir dessen nur ein klar Beläutnüss geben/
 Und sagen sech heraus/ daß ich dein Sünder bin.
 Denn dieser Ausspruch sieht auff deine Gerechtigkeit hin/
 Daß du bleibst ewig wahr/ und allzeit rein zu finden.
 Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Mensch/ in Sünden
 Empfangen und geboren. Der Eltern Schande lüßt
 Hat mir auch angelockt den bösen Noth und Wust.
 Dir aber/ HERR/ gefällt die Wahrheit/ die verborgen
 In deinem Herzen liegt. Du kanz/ HERR/ für mich sorgen.

Du

Du zeigst mir den Weg/ der zu der Weisheit führt/
 Der auch sonst heimlich ist. Den nie kein Herde spürt.
 Nimm einen Iosop/ such/ entscheidige mein Leben.
 Du kanz alleine mir die rechte Länge geben/
 Die Seel' und Leib beglänzt/ gleich als der Schein leucht/
 Die truckne Flucht/ der Schnee mit seinem Schein hinflucht.
 Laß mich von lauter Lust und Wonne hören sagen/
 Daß der Erbette Mact/ die du so sehr zuschlagen/
 Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
 Verbirge dich vor ihr / und sey mir wieder huld.
 Gott schaffe du in mir ein neues reines Herz/
 Und gib mir einen Geist/ der nicht im Glauben scherzt/
 Und wacke hin und her. Verwies mich nicht von dir/
 Und nim/ O Vater/ nicht den wehrten Geist von mir.
 Laß deine Hülffe mich zu aller Zeit erquickn.
 Und dein beherzter Geist laß in mir nicht ersticken
 Deß Glaubens schwache Frucht. HERR/ tröste/ tröste mich.
 Enthalte du mich/ HERR/ so bin enthalten ich.
 Drum wil ich deinen Weg die äbelthäter lehren.
 Daß sich die Sündner- Sunst zu dir sol müssen kehren.
 Gott/ der du stets mein Gott und frischer Heyland bist/
 Nim meine Blut- schuld hin/ die mir das Leben frisst.
 Errette mich von ihr. So sol dein rechte Gerichte
 Von mir gepriesen seyn durch dieser Zungen Frächte.
 HERR/ öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen
 Schloß/

So sol dein Ruhm und Lob auff Erden werden groß/
 So weit man Menschen kennt. Könd' Opfer dir gefallen
 So brächte selbstes dir ich wol für andern allen.
 Könd' ein gebrandtes Vieh vor dir seyn angenehm/
 So wer' ich vorien vor/ wenn man zum brennen kām'.
 HERR/ dieses wilstu nicht. Ein Leid- zerknirschtes Herze.
 Ein reu- geängster Geist/ ein Sinn voll wahren Schmerzes/
 Der von der Sünden rührt/ das ist/ HERR/ deine Lust
 Kein Räucherwerk verdunst der Sünden Staack und
 Wust.

3 iij

Kein

Rein Boock: blut söhnt GOTT aus. Thu wol nach deiner Gnade

Uns und der Zions-Burg. Jerusalem's ihr Schade
Müß' einst erbarmen dich. Bau ihre Mauern auff/
Die so zersehlet sind durch manchen Sturmes-lauß/
Wenn sie betrieger ward. Als denn wird man die können
Ein rechtes Opfer thun nach deinem Wansche und Simmen.
Als denn wird oft' ein Schaaff dir werden gang verbrandt.
Und bluten manches Thier von deines Priesters Hand.

Der 23. Psalm.

Ein Gebet des Elenden / so er betrübt
ist / und seine Klage vor dem HERRN
aufschüttet.

HERR / höre mein Gebet / und laß mein sehnlichs
schreyen
Zu dir / und vor dich eil. Verbirge nicht vom neuen
Dein Antlig erst vor mir. Neig' / HERR / dein laises Ohr.
Nimm / was in der Noth ich dir jetzt bringe vor.
Denn meine Tage sind / als wie ein Rauch / vergangen /
Der eh zerfleucht / als kömmt. Die dären Deine hangen /
Und sind ganz aufgebrandt. Mein Heer' ist wund und
matt

Wie ein verschmachter Haltm / der nicht mehr Nahrung hat /
Ich bin verdurrt gang / daß ich auch kan vergessen.
Das grauerliche Brodt und eckle Kost zu essen.
Die Backen trucknen aus. Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch steten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüsten Kohre schreyet /
Und wie ein wilder Raug / der sich zu machen schenket

Nus.

Aus seiner Iden stait. Gleich wie ein Vogel girt /
Wenn ihm sein Eh-gemahl vom Gaen' wehasset wird /
Der stets sein Einsam seyn rufft aus auff allen Bäumen /
So bin aniego ich. Man schmäht mich stets von neuem.
So oft' es taget nur / so tritt mein Feind vor mich /
Rühle seinen Nuth an mir / und lästert trotziglich.
Ich bin kein Sport und Schwur. Wo ist mein erstes tischen?
Ist' ess' ich jetzt für Brodt. Mir Thränen muß ich mischen
Dem ungeschmackten Tranck. Weil du so zornig bist
Und deine Dräuung mir das Mark und Seele frisst.
Du hubest mich empor hoch über alle Groffen.
Wie hastu mich denn jetzt zu Boden so gestoffen?
Mein ganzer Lebens-lauß gleicht einem Schatten nur /
Der wenn der Körper weicht / verlästet keine Spur.
Dey zusehn schwind' ich ab. Der kenden Mark verminnet
Und ich dort' aus / wie Graß / das man am warmen sonnet.
Was bin ich gegen dir / du starker Zebaoth?
Du bleibest ewig HERR / und ohne wandel Gott /
Dich endert keine Zeit / du Herrscher aller Zeiten.
Dein' ist die Ewigkeit / du Prinz der Ewigkeiten.
Wenn diese Gänge denn die Blut wird alschem ein /
So wird doch für und für noch dein Gedächtniß seyn.
Ach! mache dich doch auff / und hilf mir ärmsten Armen /
Wenn deines Sions-Drangs du dich noch kauft erbarmen /
So mache dich doch auff. Jetzt ist es hohe Zeit /
Daß du ihr gnädig sehest / und werffest ab ihr Leid.
Die reisse Grund' ist da. Denn wir / wir deine Knecht /
Sehn gerne / daß einmahl sie käme doch zu recht.
Daß ihre Stein' und Kalk nur wären zugericht /
Daß man sie führet' auff / damit in deren Psicht
Das ämmelgethrte Wild / die Heyden möchten leben /
Und alle Könige dem Nahmen Ehr geben /
Der aller Ehren werth / daß Zion sey erbaut /
Und daß man Gott alda in seiner Hochzeit schaut.

B 10

Der

Der unterdrückten Wunsch/ das außerpreßte Flehen
Hört Er. Leßte keinen Mann nicht/ Hülff/ loß von ihm gehen/
Der Ihm nur trauen kan. Er wendet der sich zu dir/
Verschmahet nicht/ was du Ihm in deiner Noth trägst für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben/
Was wir für einen Gott an unserm Gotte haben.
In Bücher müßte dich geschrieben werden ein/
Die keine Zeit befrist/ daß auch/ die nach uns seyn/
Das ungebohrne Volk/ den HERRN loben mügen/
Und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen/
Der von der heiligen Höß/ auff dieses Tiefste schaut/
Daß er das arme Volk/ das seiner Gnade traut/
Und hart ärmst/ ärmst ist / aus seinen Ketten reiße/
Und den geschwornen Todt der Seuffzenden zerstreisse.
Daß Zion predige / wie man Gott ehren soll/
Und ganz Jerusalem sey seines Ruhmes ooll.
Wenn das bewohnte Land/ wenn alle Königreiche/
So dieser Boden hält / beisammen seyn zugleich/
Und einen solchen Dienst dir werden stellen an/
Den nur das wehrte Volk/ das du das liebste leisten kan.
Er/ dieser groffe HERR / erschöpffet meine Kräfte/
Und treibet offte im Thun zu rücke mein Geschäfte/
Verklärter meine Tag'. Ich stehe stets an Ihn/
Nimm mein Gott/ mich doch nicht in besten Jahren hin/
Und wenn ich halb- alt bin. Du bist der Zeit verwalter/
Doch außer aller Zeit. Du weißt von keinem Alter/
Bleibst immer wer du bist / Du gründetest vorhin
Der Erden großen Punct. Dem Weisheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die fällen Werke
Und was zusammen zwingt der Elementen Stärke/
Das nichts nicht leer muß seyn / die werden untergehn/
Und du wirst unbeweg in deinen Kräften stehn.
Sie werden allesamt durch letzten Sturm zerreißen/
Und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleissen/
JEHOVAH / aber du bleibst immer / wie du bist
Unschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit/ HERR/ ist

Bloß

Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Nur bleiben stets vor dir. Ihr Saame sey nichts minder
Als unser Vater war / von dir gebenedeyt/
Und breche/ wie vor Sie/ durch alle böse Zeit.

Der XXX. Psalm,

Ein Lied im höhern Chor.

AUS diesem tiefen Schlund' / aus dieser schwarzen
Gruffe/
Hab' Ich so offte und offte / O HERR / zu dir
gerufft:

Nach Vater/ höre mich! ach laß dein' Ohren mercken
Auff meines Flehens Stim'. HERR so du nach den Wercken
Mit uns verfahren wilt / uns unser Missethat
Und Sünde rechnen zu/ so man verübet hat/
HERR / HERR/ wer wird vor dir in seinem Thun bestehen?
Wir müssen allesamt auff eins zu scheitern gehen.
Du aber/ Gott/ vergiebst/ daß man dich fürchten sol.
Und so kan mancher noch vor dir bestehen wol/
Der nur frisch ans bekennet / und Gnad' am Recht begehret.
Das ihm denn/ milder HERR/ von dir stracks wird gewehret
So kan man seelig seyn. Ich harre meines HERRN/
Und meine Seele harret. Der frische Safft und Kern/
Dem sein Wort in sich hat/ heisse so mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhauß meiner Seel' halt' ich dem HERRN offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
Am mein Gemach ist her/ und ich die Sonn' erwachte/
So deuct ich schon an Ihn/ und warte mit Verlangen
Auff Ihn und seinen Troost. Ganz Israel sol hangen
Mit seinen Hoffnungen und Seuffzen/ HERR/ an dir/
Denn bloß bey dir allein ist Gnade für und für.

B v

Dn

Du bist die Gnade selbst. Wohl! hoffe all' ihr Frommen/
Wir wollen doch durch Ihn zur alten Freiheit kommen,
Erlösung hat er gnuß. Und Er der treue GOTT/
Wird Jacob machen los' von aller Schuld und Noth.

Der XXX. Psalm.

Ein Psalm Davids.

HERR / HERR / erhöre mich / und nimm mein
Sich an.

So was vor dir mein Recht und Wahrheit gelten kan/
So schaffe mir auch Recht. Doch fähr nicht ins Gericht
Mich deinen Sünder. Was hält wol das Gewicht
Für Unschuld deinem Say: und wenn die große Welt
Auf einem blachen Plaz dir vor die Augen stellet
Ihr ungezähltes Volk / so wärd' in solchen allen
Da nicht auff einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Daß er sey ohne Schuld. Dis bist' ich nur allein/
Daß ich deß Fündes-Spiel so gar nicht möge seyn.
Denn er verfolget mich auff's euserste mein Leben.
Ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.
Für ihm vertrieß' ich mich. Ich bin sein ewiger Raub.
Crecket er mich denn / so wirft er mich in Staub/
Und in ein finster Loch / da mich kein Licht bestrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er so hoch herpralet/
So ängstet sich mein Geist. Mein Hertz wird verzählet/
Daß er ohn' unterlaß so gnußig an mich fahet/
Daß ich so hilflos bin. Denck ich denn an die Werke
Die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärke/
So treu' ich auch vor dich / und bringe sie dir für/
Und bitte; daß du auch so wollest helfen mir.

Ich strecke Nacht und Tag zu dir dir lassen Arme
Nach dir: HERR / du setz mich in diesem dhereen Harne
Wie ein erschaffet Land / das sich zum Himmel neigt/
Und der erdhenten Burg die tieffen Risse zeigt/
Gleich einem Scuffjenden Meer' auff / HERR / HERR /
erhöre /

Erschein' / erscheine bald in deiner grossen Ehre/
Oh mir der Geist entwischt / der nicht herwieder zeucht/
Wenn er uns einmahl nur durch unsre Lippen streucht.
Verbirg dein Antlitz nicht / du Sonne meiner Seelen/
Sonst werd' ich denen gleich / so in die schwarze Hölen
Deß Todes fahren ab / als wie in eine Schlacht/
Ohn' alle Wiederkunft / und sind in langer Nacht.
HERR / säume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wissen thun. Und daß ich auff dem Pfade/
Den du wilst / geh' herein / so mache mir ihn kund.
Nach dir HERR / HERR / nach dir seufft' ich mit Seel
und Mund.

Ich hoffe bloß auff dich. GOTT du bist mein Erretter/
Und meiner Zussucht Schatz entgegen alle Spötter/
Die mir den Tode gedreht. Ich steiffe mich auff dich/
Und achte sie für nichts. Hinwieder / lehre mich
Nach deinem Willen thun / denn du bist mein Regierer.
Dein guter wehrter Geist sey allezeit mein Führer
Auf wohlgebahnter Bahn. Werhenge / HERR / doch nicht/
Daher / so dir dein Lob deß hohen Nahmens spricht/
Fahr' unerschrocken hin. Fähr' aus den großen Nöthen
Rein' halb-erlegne Seel' / und laß sie nicht gar tödten.
GOTT / weil du bist gerecht / so sieh doch darin/
Und laß mich Armen nicht in steter Unruh seyn.
Verstöde meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Nach' entgegen.
Du wilst / HERR / richten wol die Seelen-ängster hin/
Wenn du nur Dencken wilst / daß ich dein Anecht noch bin.

Das Gebet Manasse / des Königs Juda / da er zu Babel gefangen war.

G HERR / du starker Gott / du Vater unser Väter,
Und ihres Saamens auch / der ein gerechter Richter
In deinen Sätzen ist. Der du das Firmament /
Der tiefen Erde / Schöpf / und was sich drinnen
wendet /

Auch was steht unverwandt / aus nichts doch hast erfunden.
Du hast das hohe Meer / durch dein Gebot erfunden.
Du / GOTT / verschleisst die See / als siegelst du sie zu.
Sie bricht nicht dein Popschier. Du HERR / allein HERR / du
Bist schrecklich / und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehrern
Erschaffst du diesen Bau. Dich / dich muß alles ehren.
Dich Gang / erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblafft
Für deiner grossen Macht / die du dir geben hast.
Unträglich ist dein Zorn / den du den Sündern dräuffst.
Doch deine Milbigkeit / die du hierbei verleyhest /
Ist mässig ohne Maß. Und zu erforschen nicht /
Wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
Der Allerböseste bist du allein zu nennen /
So weit die Sonne kan mit ihren Säulen rennen
Am die gezirkte Welt! Jedoch / wie groß du bist /
So lind und gnädig auch dein Herz / O Vater / ist.
Die Straffe trübt mich selbst / mit der du uns belegen /
Uns harte Sänder mußt. Drum hastu auch hingegen
Ein Vortheil ausgedacht / wie du der offnen Schuld
Rast einen Durchstreich thun / und wieder werden huld.
Das ist die ernste Buß / in der du uns quitiertest
Von aller Missethat. Weil aber du / HERR / fährst
Den Nahmen / daß du bist der Frommen Gott allein /
So kan die Buße nicht den Frommen geben seyn /

Wie

Wie Abram / Isaac / und Jacob für dir waren /
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Ich aber habe / HERR / vor dir gesündigt sehr /
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren Eisern Banden /
Und habe keine Ruh / weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn / da ich vor dir gethan
Groß / übermachten Schuld / in dem ich / böser Mann
Viel schweres Ergerniß und solche Greuel / Sünden
Vorhin hab' aufgesitt. Doch so noch Heil zu finden /
So sich / ich beuge / HERR / die Arme deß Gemüthes /
Mein Herz neigt sich dir. Ertheil mich deß Beschieds /
Daß ich Enad' haben soll. Ach HERR / ich bin gefallen!
Gefallen bin ich / HERR. Nun aber / wie dem allen /
Ich kan / und wil / und sol es leugnen nicht für dir /
Ich beichte meine Schand'. Ich bitte / steh bey mir!
Vergib mir / steh' ich / HERR / HERR / wehre dem Verderben.
Laß mich doch trooslos nicht in meinen Sünden sterben.
HERR / mildere die Straff' / und laß sie trädlich seyn.
Hilff mir unwürdigen / und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig seyn. So wil ich dein Erbarmen
Beloben / weil ich bin. Dich rühmet was ihm warmen
Der Himmel / starke Heer'. HERR / preisen sol man dich /
Dich Grund-barmherzigen / wie irgt / so ewiglich.

über ein Kleines.

G HERR. Es ist lange satt / daß ich dich nicht gesehen.
Was mir für Rammerniß darüber ist geschehen.
Wie angst mir ist noch ist / das weiß nur ich / und du /
Wir beyde wissens nur. Ach / mein HERR / siehe zu!

Daß

Daß mir dein Abschn nicht die halb-verzehrete Seele/
 Die so nach dir verlange/biß auff das sterben quäle.
 Erzeige dich/ mein Argst. Der wenigste Verzug
 Versäume den Kranken offte/ist sie schon auff den Flug/
 Die Seele/so ist's aus. Wie ist doch dieses kleine
 Wie ach! wie groß bey ihr! sie sieht nach dir die deine
 Läßt keinen Blick vorbeyschickt Sinn und Geist nach dir.
 Ist flange sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
 Ich bin nun nicht mehr ich. Kömpt sie nicht balde wieder?
 Und bringe dich/ihren Freund/und meinen Troost/hernieder?
 Wie? wo? was werd' ich sehn? der ich schon igt vorhin
 Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

Ich freylich / freylich ja / du bist der gute Hirte/
 Ich bin ein böses Schaf / das in der Wästen irrte/
 Von dir weit / weit von mir. Ich gieng der Weiden
 nach /
 Die mich zur Hellen stieß / und dir das Leben brach.
 Mein Leben mir dein Tode / dein Hunger / mein Vermägen.
 Mein überfluß dein Durst. Ich werte blicke liegen.
 Der Mächtling stoh weg / der wilde Wolff brach' ein
 und ließ mich schwaches Vieh kaum kaum noch übrig seyn
 Du Jesu / suchtest mich / du fundest mich / mich Armen/
 Und trugst mich wieder heim / es ist bloß dein Erbarmen/
 Daß ich bin / der ich bin. HERR weide ferner mich.
 HERR speise mich mit dir / ich darf / ich hunger dich.
 Du bist das Himmelbrodt. Wer dich ißt / der wird leben.
 O Brunnen Israel / du / du lauß Wasser geben/
 Das aus dem Himmel quillt / und wieder rinnt hinein/
 Wer dich ißt / wer dich trinckt / wird stets gesättigt seyn.

Gütige

Gütiger Jesu dein Verdienst/ Aus dem Scaliger.

D Großer / denke nicht an meinem saulen Sinn/
 Der nichts als unrecht thut. Und von dir fället hin/
 Der dich verläßt / und irr. Du bist der Sonnen Sier/
 Die auff und nieder geht. Verbundre dich in dir.
 Schau insee Finsterniß / und Dunkels nur nicht an/
 Als die man sehen nicht für deinem Glanze kan.

Der Holdseelige Nahme Jesus; Aus eben desselbigen Lateinischen.

Was isst / das mich bestrahlte / daß ich so rede frey?
 Wer gehet mir denn vor / dem ich so folg' ohn
 scheu?
 Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
 So hellen Glances voll / die mich so machet blöde?
 Wer ist der neue Nahm' / als den der Herr selbst nennt/
 Kom / meine Seel / und schau / schau den an / der dich leut.
 Den du liebst / und Er dich. Er ist herfür geschossen/
 Gleich wie am Libanon ein ungekrümter Sprossen/
 Der mit der Wurzel recht bis in den Abgrund reicht/
 und einen Stipfel hat / der sich dem Himmel gleicht.

Andacht.

Ich lebe. Doch nicht ich. Derselbe lebt in mir/
 Der mir durch seinen Tode d' Leben bringt herfür
 Mein

Mein Leben war sein Todt; sein Todt war mir mein Leben;
Nur geb' ich wieder Ihm; was Er mir hat gegeben.

Er lebt durch meinen Todt. Mir sterb' ich täglich ab,
Der Leib/ mein Irthum Theil/ der ist der Seelen Graß,
Er lebt nur auff den Schein. Wer ewig nicht wil sterben,
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben/

Weil er noch sterben kan. Der Todt/ der Größlich heisset/
Der ist als denn zu spät/ wann uns sein Freund hineinisset/
Der unsren Leib bringt auß. HENRICH gieb mir die Genade,
Daß dieses Leibes- Brauch nicht meiner Seelen schade.

Mein Alles und mein Nichts/ mein Leben/ meinen Todt/
Das hab' ich bey mir selbst. Hilffst du- so hats nicht noth,
Ich wil/ ich mag/ ich sol/ ich kan mir selbst nicht rathen/
Dich wil ichs lassen thun: du hast bey dir die Tharen.
Die Wünsche thu ich nur. Ich lasse mich gang dir.
Ich wil nicht meine seyn. Nimm mich nur/ gieb dich mir.

Gedanken/ über der Zeit.

Sie lebet in der Zeit / und kennet doch keine Zeit/
So wißt Ihr Menschen nicht von / und in was Ihr
seyd.

Du wißt Ihr/ daß ihr seyd in einer Zeit geböhren.
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit / die euch in sich gebracht?
Und was ward diese seyn/ die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was/ und nichts. Der Mensch in gleichem Fall.
Doch was dasselbe was/ und nichts sey/ zweifeln alle.
Die Zeit die stirbt in sich/ und zeucht sich auch aus sich.
Dich tömme aus mir und dir / von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit: sie ist in ihm gleichen.
Doch aber muß der Mensch/ wenn sie noch bleibet/ weichen.

Die

Die Zeit ist/ was ihr seyd/ und ihr seyd/ was die Zeit/
Nur daß ihr Wengere noch / als was die Zeit ist/ seyd.
Ach daß doch jene Zeit / die ohne Zeit ist kähme/
Und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus uns selbst uns/ daß wir gleich köndten seyn/
Wie der igt/ jener Zeit / die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts- Tage m. dc. xxxiv.

Ihr auff/ du Sieges- Fürst/ in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dein Triumph erheischt. Sehn tausent Engel stehn/
Sehn mal zehn tausent stehn/ biß daß du ein wirfst gehn/
In dein gestirntes Reich/ die lauten Cherubinen/
Und der gelehrte Chor der heßen Seraphinen/
Erhöhen ihren Thon / und schreyen dich so an/
Triumph/ Triumph/ Triumph/ die/ die/ die/ starker Mann/
Mensch/ Gott/ Emanuel. So wirfstu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Umher stehn alle Frommen/
Die du hast frey gemacht / und jauchzen vor der Lust/
Für Lust/ die keinem noch von Menschen ist bewußt/
Erlöser/ setze dich zu deines Vatern Rechten/
Und sey hinfort / wie vor / auch gnädig deinen Knechten.

Aus eines andern seiner Erfindung.

Sie einen/ der doch lzt nicht lebt auff dieser Erden
Noch je gefunden ist/ noch wird gefunden werden/
Die

Der alles hab' an sich/was einem rühmlich macht,
 Des' Tröst' Selb' und Gut; des' Caesars Glack und
 Pracht;
 Die Schönheit Absolons; die Weisheit Salomonis;
 Homers Beredsamkeit; den Cyser Ciceronis;
 Das Leben des' Augusts; des' Simsons starkte Kräfte;
 Des' redlichen Trajans gerechte Bürgererschaft;
 Des' schnellen Abels behende Härteigkeiten;
 Des' Hector's kühnen Muth/um fall es kömmt zum streiten;
 So ist er doch so hoch mit Gaben nicht geschmückt/
 Als von der Heyder Schaar verfolgt und gedrückt.

Christum lieben ist besser denn alles wissen.

Du eins ist alles nichts/was etwas ist und heisse/
 So viel der Steinen: Selt in seinem Zirk' dumm
 schließt;
 Dift Eins ist über All/ in allem doch beschloffen/
 Stets seine/gang und frey; in alles doch gegossen/
 Ein lebens-voller Geist; sein Abschn' ist der Todt/
 Wer ohne dieses ist/ ist niemahls ohne Noth.
 Was bin ich doch bemüht' dumm alles zu erlernen/
 Was nahe bey uns ist/ und was uns kömmt von fernem?
 Was hier/ und da/ und dort/ und überall geschichte?
 Darnach ein geizigs Aug' aus Hergens- hunger sieh't?
 Köndt' ich ein jede Kunst/ oder' aller Reichthum meine;
 Hät' ich der Ehren- Trohn zu eigen ganz alleine;
 Gien'g' alles mir nach lust/ und wäst ich keine Zeit/
 Die mich von Jugend auff nicht herzlich hätt' erfreut;
 Da wäst' ich/ (welches doch noch keinem ist gegeben/)
 Daß ich auch keinen Todt auff Erden solt erleben;

Rein Nahme reichte hin bis in die neue Welt;
 In mir wer' alles das/ was man für alles hält;
 Gang alles hätt' ich gang. Was were dieses alles?
 Ein alles auff den schein/ ein Conterfet des' Schalles;
 Des' Schatten leidlichs Bild; Verblendung des' Gesichts;
 Ein Schlauch an leere voll; mit einem Worte/ Nichts.
 O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
 Vor allem allzeit da. Ein Aufstand alles Falles;
 Nach Allem stets/ wie vor. Ein Eingler an der Zahl/
 Doch über alle Zahl und Seiten allzumahl;
 Für dem der scharffste Witz ist Aber- witz zu nennen;
 Du aller Schätze Schatz/ den nur die Seelen kennen/
 Für dem die Ehre Schmach/ die Wollust Unlust heist;
 Ein Geist- gestalter Mensch/ ein Mensch- gestalter Geist;
 O Mensch- O Du! heyland! heyl! dem alle Dinge geben
 In allem allen Preis; du alles lebens leben/
 Und alles Todes Todt; du bist es/ Jesu/ du/
 Ohn dem nichts alles ist/ und minder noch darzu.
 Ach Alles/ laß mein Nichts dir dachm' doch gefallen/
 Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen.
 Sieh/ Alles/ mir/ dem Nichts/ in allem Naht und That/
 So hab' und kan ich mehr/ als alles kan und hat.

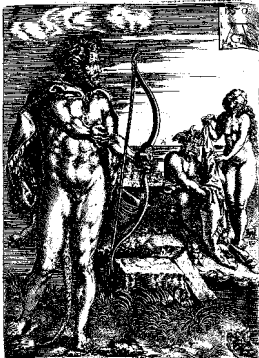


D. Paull Flemings

Anderes Buch

Boetischer Wälder /

Von Glückwünsungen.



Nessus adulterio confpurcans Deianiram
Herculis inflicto uulnere luce carer.

Auff

H. Leon Bernullers / Fürstl.
Hofst. Gefandten Hofe / Jundern
Nahmens-Tag.

Wie soll man anders thun an einem lieben Tage/
Als das man ganz entfreyt von aller Noht und
Alage
Von Herzen fröhlich sey. Sey alles leid seit ab/
Und dencke bey der Lust dem Himmel/der sie gab/
Guts kömmt vom Guten her/ dem Einigen/ dem Wahren/
Von dem uns keinem noch was böses widerfahren.
Die Zeit die fliehet vorbei/ die Jahre warten nicht;
Die Stunden schieffen fort. Ein jeder Blick der sprecht/
Ergeheiß mich/ weil ich bin. Dich weißt nun deine Keyer/
Freund / und gebet auch uns / das man sich mit dir freue.
Bist du nur so bereit zur Fröhlichkeit/ als wir/
So wird den ganzen Tag getruncken gang kein Bier.
Auff heut ist diß zu schlechte. Weß Phoebus uns läßt scheinen/
Den Tag/ da uns zu erst die Mutter hörte weinen/
Da wills nicht seyn geweint. Wein wil von nöhten seyn/
Der giebt dem Herzen Herg' / und stärker Marck und Bein.
Das kan ihess thun/ der Starcke / der Bewinger/
Der Lust-freund/ Hergens trost/ Geist-reger/ Sinnen-dringer/
Heut ist sein und dein Fest. Es stünde leiden kahl/
Wenn du ihn lädest nicht auff diß dein fröhlichs Maht.
Wer wolte lustig seyn? So schucke denn nach Weine.
Och/ Junger/ hol uns her den wehresten vom Rheine/

C ij

Und

Und besten lauter-tranch. Bring Zucker und Kanehl/
 Succat und Ingwer auch / des schwachen Magens-Seel/
 Cyl/hole/was/du sollst. Du andrer lauff zum Gärten/
 Und pug das Lust-haus auff. Leg auff das Bret und Karten/
 Befehl auch / daß stracks wird der Schorstein angemacht/
 Daß uns geglähter Wein nicht fehle durch die Nacht/
 Und weß man sein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
 Und ordne das Confect. Vor allen so gedencke
 Der Kalten-Schalen wohl/daß sie also/wie du
 Sie selbsteu gerne magst / uns wird gerichtet zu.
 Wenn denn das Seiten-spiel nun wird seyn angetommen.
 Und du die meiste Zahl der Jungtern hast vernommen/
 Die uns gebeten sind / so komm und sags uns an.
 Wer denn von uns nicht kömte/der ist kein guter Mann.

Den xxviii. Brachmonats-tag im. dc. xxv. in Revel.

Im Nahmen sechs Schwesiern / auff
 ihres Vatern J. M. Geburts-tag.

Wag auch ein schöner Tag gefunden werden können/
 Wohl durch das ganze Jahr/der unsre Mühe und
 Sinnen

Durch sich selbst mehr vergnügt / uñ uns heist frölich seyn/
 Als eben heute der/der seinen lieben Schem
 Auff uns/auff unser Haus / auff unsern Vater sencket/
 Der Ihn den / seinen Tag / uns seine Freude schencket?
 Nein. Es ist keiner nicht/der uns mehr Freude macht/
 Als dieser/der uns ist so süß hat angelacht.
 Drühn ist es blick auch / daß wir ihn rechte begehren/
 Und mit Glückwünsungen vor unserm Vater stehen.
 Komt / komte / the Schwesiern komte / laßt uns die wehrte
 Begehn mit süßer Lust und schönen Fröligkeit. (Seit

Diß

Diß Band/daß wir selb selbst so haben auffgewunden/
 Und auff den schönen Tag / zu Ehren euch/gebunden/
 Nehmt Vater/wie es ist / von euren Töchtern an.

Den Wunsch hat jede schon vor euch zu Götter gethan.
 Lebt lange / lebt gesund / lebt selig/wie Ihr lebet.

Seht nichts / als Glück und Heil / das allzeit dem Euch
 schwebet

So/daß noch lange Zeit / bey gutem Sonnen-schein/
 Ihr unser Vater mögt / wie Eure Kinder seyn.

Auff einer Jungfrauen in Eieslande
 Ihren Namens-Tag.

Was Schöne/sollen wir euch heute schönes schencke/
 Darbey ihr eures Tags und unser mögt gedencen/
 Des schönen Tags / der Euch mit Freuden hat
 begabt;
 Und unser / die Ihr euch mit Eunst verpflichtet
 habt?

Was Tags schönes führt in seinem gelben Strande/
 Und was Baefora liest aus Ormus reichem Sande/
 Was man wirckt zu Schiras / die künstlich ist und reich/
 Das ist zwar schön / in sich/doch schöne nicht für Euch/
 Ihr Schauplay aller Zier! die Gold-gemengten Haare
 Sind güldner noch / als Gold. Die zährete Perlen-wahre
 Ist groß für Eurer Zier. Kein Guldnes Stück ist rein.
 Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
 Wenn ihr die Nabel führt. Die brennenden Rubinen/
 Die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erlösen/
 Sind blas und todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
 Der wagt sich einen Blick in eurer Augen-lieche.
 So dürffen wir auch nicht ein süßes Ständlein bringen/
 Und in manch Instrument die Knaben lassen singen/

E so

Weil

Weil igund Gottes Sohn für unsre Sünde läßt/
Und ohn diß euer Haus voll nasen weinens ist/
So daß nichts schönes euch von uns igt her kan kommen/
Weil aller Schönheit: Gut uns gänglich ist benommen.
Diß ungeformte Band ist eimg übrig noch/
Verächtlich / unwert / arm. Nehmt / Schöne / nehmt
es doch /

Und laßt ein Zeichen seyn / daß man euch hat gebunden;
Echt tausent mahl den Tag / doch mit erfreuten Stunden.
Er stelle sich fort an mit lauter lachen ein/
Und laß Euch äbers Jahr ein fröhliches Bräutlein seyn.
Rein schöner Wunsch ist da. Doch wollet Ihr gedanken
Ihr habi schuld / und nicht wir; dz wir nichts tönen schencken/
Was schöne heißt und ist. Ihr habes schon in der That/
Als der die Schönheit sich selbst selbst vercrehet hat.

Auff eines Verreiseten Nahmens Tag.

Wie sollen wir denn thun? was sollen wir Ihm
schencken/
Dem Freunde / der uns liebt / ähmt unser zu ge-
denken?

Der Mäh der ist zwar da mit seiner Blumen-schaar/
Der Mäh / der mit sich mahlt das auß-gezeihre Jahr.
Was aber sollen wir? wie können wir Ihm schicken
Von Blumen einen Krantz / sein Haupt damit zu schmücken?
Er ist zu weit von uns. Kein Kraut kan haben starr.
Die Nieseln sterben hin. Das Taufent-schön wird matt.
Der Majoran verwelkt. Die lieblichen Violett
Thun ihr Gesichte zu. Er kan nicht Athem holen/
Der Hop-er verzeucht. Der schwachen Blumen-schein
Kan eine solche Zeit nicht unterwogens seyn.

Sie

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden/
Und unsern lieben Freund damit anheute binden/
Wenn aller Blumen-Wellt wird seyn gegangen ein/
Als denn wird unser Band noch frisch im Leben seyn.

Vor einen andern.

Sieh ich sol billich euch vor andern heute binden/
Und einen Mähren-Krantz in euer Haare winden/
Der ihr vor langer Zeit durch eurer Händle-Band
Euch mich so hart verträpft; dz diese schwache Hand
Sich niemahls lösen wird. Was aber werd ich finden/
Damit ich / Edler / Euch wol billich solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier / als nur ein treuer Sinn/
Mit dem ich längst vorhin ganz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nähmen;
Pfleget doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen/
Der Milch für Weyrach gibe. So weißt ich auch gewiss/
Daß Ihr von mir mehr nicht erhascht / als eben diß.
So lang ich werde seyn in eure Diener Reye/
So lange wil ich seyn bedacht auff neue Treue/
Und nicht bedacht nur seyn. Auch weisen in der That/
Daß diß mein Herze sey / wie sichs erkläret hat.

Auff des Fürstl. Holst. Raths / und
Gesandten an den Groß-Fürsten in der
Moskow und König in Persien / etc.
seinen Geburts-Tag.

E v

Chor

Chor der Nymfen.

Arcthuse/ die getreue.

Ist nicht diß der liebe Tag;
Den ich so zu wünschen pfleg?

Herville/ die begehrte.

Ja- Er ist.

Chlorelle/ die beständige.

O schöne Stunden!

Ach! wie wohl habt Ihr euch gefunden.

Arcthuse.

Hör/ Ihr Nisadinnen/ her;

Gebt uns/ was kömmt über Meer.

Melinde/ die langwüßige.

Gebt uns/ was kömmt aus Idumen/

Gebt uns junge Nerzen-Blumen;

Neue Tulpen/ fremde Nelken/

Welche nimmermehr verwelken/

Die der Thau/ das Rind der Nacht.

Voll vonüssen hat gemacht.

Arcthuse.

Zucker-Koken und Narcissen/

Die kein Frost hat angebissen.

Herville.

So sol Er/ aller Blumen schen

Mit Blumen angebunden seyn?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine/

Dieses Band sol auch seyn seine;

Was wir haben auffgewunden/

Darmit sey er angebunden.

Carilene/

Carilene/ die hoffende.

Wo ist Er/ aller Freunde Freund/
Dem heute seine Sonne scheint.

Chor der gesamten Nymfen.

Fliehet durch die Sternen-welt

Ihr geschwinden Lenzgen-Winde.

Fliehet mit unsrem Angebinde.

Schauet/ wo er sich enthält.

Unser aller Freunde Freund.

Dem ist seine Sonne scheint.

Ob er schläffet/ oder wachet/

Ob er weinet/ oder lachet/

Ob er reiset/ oder ruhet/

Oder was er immer thut/

So verehet ihm unsre Grüsse/

Und die frommen Ehren-Füsse/

Und rufft laut: Dem wir diß geben

Wüsse lange lange leben.

Chor der Dirten.

Dametas/ der verständige.

Wanders etwas kan ein guter Wunsch vermögen/
Und so der Himmel sich mit wollen läßt vergnügen/

So wünsch' ich/ daß der Mann/ dem dieser Tag
gefreut/

Ihn zehn mahl tausendmahl erleb' in Freiligkeit.

Pylarus/ der bestellte.

Recht/ recht so/ daß wir diesen binden/

Hey dem wir nichts als Treue finden.

Baris

Variolanus/der Edle.

So ein gesunder Wunsch von Kranken kommen kan/
So sey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius/der Nutzbare.

Wärllich / der hat wohl gethan
Der uns diesen lieben Tag.
Dessen man sich freuen mag
Hat zuvor gemeldet an.

Florian/der heimliche.

Ist er izund schon von hinnen
Mein und Euer großer Freund/
O Ihr Edlen Castalinnen/
Thut darüß nicht/wie Ihr meyn/
Daß der Schönste seiner Tage
unbeschend't sich von uns trage.

Nicht so; Meine, Strich die Seiten/
Und mischt euren Thon darein.
Laßt uns heut auß Freude streiten.
Diß sol unser Reichthum seyn.
Daß wir ihm zu Dienst und Ehren
Ein kurtz Liedlein lassen hören.

Hier rümt unsre Hippocræne.
Pinxus und sein Volk ist hier/
Das ein lautes Lob Gethöne
Schreyet aus zu unsrer Zier.
Und die bloßen Charitinnen
Tänzen alle/was sie Können.
Luch/O Edler/ Luch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geschmeide
An ihr voll-gestirntes Hauß/

Daß der schöne Tag dem Zeichen
Der noch schönern Nacht muß weichen.

Der beschneyre Hornung stehet
Und streicht seinen Eyß-bahrt auf.

Eolus/der Alte/gehet/
Zemmet seiner Knechte Lauf/

Und läßt Keinen von so vielen
Als die lindten Westen spielen/

Das Verhängnuß drückt sein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;

Fama schwingt die Augen-Flügel/
Und rußt durch die Sternen-Welt/

Daß hinfort auff unsrer Erden
Güldne Zeit durch Luch soll werden.

Jovanus/der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;

So viel Tropfen in den Brunnen;

So viel Wildt im Walde geht;

So manch Stern in Lüften steht;

So viel gutes woll' Luch geben/

Durch das liebe lange Leben/

Die zu seinen Diensten rußt
Sonne/Brunnen/Wald und Luft.

Lino/der gewisse.

Seht/ Ihr/wie die große Welt/
Sich nach art der Kleinen hält!

Weil der Theure heute lachet/
Und sich herglick frölich machet/

So wil auch der güldne Schein
Unser Sonnen güldner seyn.

Philemus/der wechre.

Daß

2174a

Mein Wunsch läßt sich nicht beschreiben/
Den Ich Ihm/ O wehrer thu.
Gott der gebe Raht darzu/
Daß Er mag gesund verbleiben
Bis er spreche selbst zu sich:
Leben/ was beschwerst du mich.

Blasius / der vermeynte.

Nehmt meinen Wunsch auch mit.
Gott gebe/ was ich bitt/
Giebt dieser/ was ich bitten soll/
So gehts euch igt und ewig wohl.

Calarebon / der lustige.

Lustig wil ich heute leben /
Wie mein Mahme mit gebeut.
Heute/heute da ists zeit/
Daß wir Freud' ihm Freude geben/
Wer sich wil darwider sperren/
Der such' ihm ein ander Zuß/
Drauff bring' ich den Becher auf.
In Gesundheit unsers Herren.

Als H. Sörg Wilhelm Böhmer
von Ihm aus Moskau nacher Deutsch-
Land verreisete.

W Is hieher war dein Ziehl. Nun zeuchst du / süßer
Freund/
Mit Ehren wieder heim/ wo deine Sonne scheint/
Und mehrer Hoffnung bläht. Zwar/ were wünsch können/
Und were wollen thun/ du soltest nicht von himmen

Und

Und so den Rückzug thun. Ich lege die stets an/
Damit mein langer Weg nicht ward' ohn dich gethan/
O du mein Pilades. Mein Jebus würde brünstig/
Säng' höher/ als vorhin/ weil du ihm wärest gänzlich/
An dem es ihm sonst fehlte. Kein Eckel und Verdruß/
Das Reinsins stich mich an / die ich so fürchten muß.
Zieh aber / wie du thust/ weil ja der Raht der Sternen
Dich heisset zu rückte gehn. Der muß mehr sehn und lernen/
Der noch nicht gangsam kam. Du / dieser Jahre Pracht/
Hast die Vollkommenheit selb selbsten seer gemacht.
Dein weises Thun thut kundt/ worzu du bist gebohren/
Zu nichts/ als was dir gleicht. Hast keine Zeit verlohren
Beym Spiel' und ihm ein Glas. Nicht / wie wohl man
cher pflegt/

Der mehr Hertz in dem Mund' / als Mund im Hertz trägt;
Der eh nicht ist ein Mann / als bist er kömmt zu Frauen.
Bist jung gegangen hin / ihm nicht nur an zuschauen/
Was Feind mit Feinde thut. Bist jung gebrochen raus/
Hast deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
Das Kriegeren rühmlich ist. Der netlich / große König
War dir nach Wärden hold. So jengst du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem hast angelegt/
Den unsers Landes last auff seinen Achseln trägt/
Ein Atlas dieser Zeit. Die Bläthe deiner Jugend
Strent von sich den Geruch von Kunst und aller Tugend/
Kein schönes Buch geht aus/ du weißt es/ eh es kömmt/
Und kauft es / eh es der Kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Des Eroty Gemäht/
Des Heinsius sein Geist bewohnen dein Gemäht.
Und solte gleich durch Icyd Barclajus untergehn/
So wörd er doch durch dich hinwieder gang da sehn/
So fertig bist du sein. Du liebst was wehrt zu lieben/
Und segest es in dich. Was Opitz hat geschrieben/
Was unser wehrter singt / das kauft du ohn gefehr/
Und sagst es ohne Buch auff einen Nagel her.

Das

Das keiner von uns kan. Ich wundr mich der Gaben.
 Denn was wir andern habß/ ja kaum nur einzeln haben/
 Gedächtniß/ Wissenschaft/ Beredsamkeit/ Verstand/
 Das hat der Himmel ganz allein in dich gewandt.
 Das thut ein Geist/ wie du. Er Adelt seinen Adel/
 Wie hoch er/ durch sich selbst: hält diß für einen tadel
 Zwar vom Geschlechte groß/ doch klein' am wissen seyn;
 Den Stamm/ das Rützel/ gut/ das erbeman in gemein.
 Kunst wil gelernter seyn. Der Helm/ das Feldt/ die Fahnen/
 Sind der verdiente lohn der ritterlichen Ahnen.
 Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingeschenkt/
 So ist es/ wie ein Traum/ an den man sehnlich denckt/
 Und sich mit schmerzen freut. Die Ehre word zur Schande/
 Die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dem Stande.
 Der ist geduppelt groß/ wo Adel und Verstand
 In gleicher höhe stehn. Dein schönes Vaterland/
 Das ehle Nürnberg/ lachte auch mitten in dem Weinen/
 Und blicket schon nach dir. Die hoch/ erfreuten deinen
 Schuß auff dich/ wenn du tönst. Die schöne Pegnis läuft.
 Sie weis nicht/ was für Schmuck sie in der eil' ergreift/
 Reißt Pöhl und Aefeln aus/ bricht Rosen und Viofen
 Mit Nelsen untermengt. Die Glückes- Schwefelstein holen
 Die goldnen Fäden her/ Apollo bricht ein Reiß
 Von seinem lordeer ab; der Ehren/ Kind/ der Preiß
 Versetzt dir einen Kranz/ den trägt die das Gerächte
 Auch ist engegen schon. Diß sind der Tugend- Früchte.
 Der Ruhm der wird dein lohn. Nun weisfe deiner Stadt/
 Was dein geübter Sinn so viel erfahren hat.
 Dein loß das stirbt nicht; Ich werde weiter müssen.
 Mein Sinn ist unvergnügt an Moskows kleinen Flüssen.
 Wil stärker Wasser sehn. Ist wie schon auff der Aha/
 In Amphitritens Schoß/ die Göttin von Sala/
 Und was ich igt nicht wiß. Gott gebe seinen Segen.
 Ich ziehe förder hin/ Matuta/ dir entgegen.
 Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
 Wann du aus Thetis Schoß des Morgens trittst herfür/
 2. Aufl.

Auff H. Jörg Blogers seine Disputation von den Nacht-wanderern.



S' Ermag dem diß ein Dampf/ der uns bey schlaaf
 und Nacht
 am nebel Seel' und Sinn? der uns zu Schwer-
 mern machet
 Im schlaaffen ohne Schlaaf/ im ruhen ohne rasten?
 Der klettert hin und her an Thüren/ in Pallasten.
 Der wil der Lünen nach in unbepfählter Luft/
 Streigt frisch dem Stiebel zu. Der wagt in eine Klufft/
 Und Braußen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hammer/
 und läuft zum Amboss hin; der Zimmerman die Klammer.
 Der schwimmt durch den Strom/ erlegt seinen Feind.
 Der macht sich auf den Weg/ ch Phosphorus noch scheint;
 Der setzt sich auff das Holz/ und meyner weg zureiten/
 Siebt frisch der Wand den Sporn. Der fängt an zu streiten/
 und brauchet seiner Faust/ der zeucht sich auff das Haus/
 Im Kloben tählich an/ und nimmt die Gistren aus.
 Wie auch viel andre mehr/ die schlaaffend das beginnen/
 Was niemand wachend kan. Hier schärfet eure Simmen/
 Ihr/ die Ihr weisen seyd. Hier ist das schöne Ziel.
 Kunst muß der setzen auff/ der hier gewinnen wil.
 Hier ist die goldne Frucht. Hier lauffet äm die Wette
 Sphinx maffe doch einmahl mit Blushte gehn zu Bette/
 Weil man Ihe Nägel irass. Hier raste/ wer da kan.
 Hier löst den Knoten auff/ das keiner noch gethan.
 Ja/ keiner noch gethan. Da steht die theure Krohne.
 Die Krohne/ Sieges-mann/ bekommst du zu lohne.

Chor der Moskarwischen Nymfen/
 auff eines guten Freundes Gebührtis tag.

Wohl dir aller Freunde Freund/
 Dem ist seine Sonne scheint;
 Dem wir diese Blumen binden;
 Dem wir diese Schlingen winden;
 Dem wir diesen Tag begehn;
 Komm herfür / Komm hieher stehn;
 Hieher / da wir Nymphen scherzen/
 Da sich Jür und Schäflein hertzen;
 Da die bühlerischen Winde/
 Bald gelinde / bald geschwinde/
 Ihre leichten Flügel schwingen;
 Da sich Schaaß / um Schaaße dringen;
 Da die Erde / See / und Luft
 Laut in einem ruffen kufft:
 Lange lebe dieser Freund/
 Dem ist seine Sonne scheint.
 So viel Tropfen der Neglinen;
 So viel durch ganz Reusland Stenen;
 So viel Schritte Moskow weit;
 So viel man da Glocken läut;
 So viel man in Jahres frist
 Lauch und Wein da trinckt und isst;
 So viel hundert schöner Tage/
 So viel tausend Lust ohn Klage/
 So viel hundert tausend Freuden/
 Ohne das geringste Leiden/
 Wüsse der allzeit empfinden/
 Dem wir diese Blumen binden/
 Dem wir diese Schlingen winden;
 Dem ist seine Sonne scheint/
 Der ist aller Freunde Freund.

**Auff Ihres Wirthes seinen
 Namens-Tag.**

Es

Eschleie kaum ein Haar / so härtet ihr verreiselt/
 Den lieben schönsten Tag / der euch auff Freunde weistet /
 Und uns heisset fröhlich seyn. Doch zweifelt nicht
 daran/
 Wir hätten euch den Dienst / die Ehr' auch an-
 gethan/
 Wenn Ihr schon weret nicht bey uns allhier gethesen.
 So nehmt nun dieses Band. Vor euch ist diß zu lesen/
 Für uns ist euer Trank / und was ihr uns setzt für.
 Je besser thut ihr uns / je weniger ihr uns Bier
 Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnen-scheine
 Schmekt rein und besser nichts / als was man bringt vom
 Reibne/
 Und was uns Spanien schickt. Doch dencket diß hierbey/
 Viel kosten darf es nicht. Das fordern steht uns frey,
 Das haben habet ihr. Löst aber euch auff's beste.
 Das ist die Kauffmanschafft für eure feuchten Gäfte.

**Auff eines guten Freundes
 Geburts-Tag.**

Diß wir / geehrter Freund / Euch dieses Brieflein
 senden/
 Daß wird man / hoffen wir / uns nicht zum argen
 wenden/
 Sein lieber Namens-tag / der schöne / hat gemacht/
 Daß wir Ihm auff ein Band gewesen seyn bedacht.
 Doch mehr auff einen Wunsch. Wir lassen andre binden/
 Mit Bändern mancher Art. Nichts solches ist zu finden
 Bey Leuten / wie wir seyn. Wer besser binden wil/
 Der such' und seh' ihm aus gar viel ein ander Ziel/
 Als dasset mit der Hand und Bande wolle scherzen/
 Und binde / gleich als wir / das Herze mit dem Herzen.

D i

Auff

Auff des Ehrevesten und Mannhafften

Herrn Heinrich Schwarzen / Fürsil.
Holslein. Groß-gesandten bestalkten Hof-
meistern / seinen Nahmens, Tag.

AUF Sonnen guldnes Radt begunte vor zu steigen/
Und seinen Lebens / Glanz der munnern Welt zu
zeigen /

Su der Zeit / wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
Und die erwachte Stadt allmählich auff zu stehn/
Das rege Feder-Volk das sang mit süßen Stimmen
Der jungen Tag laut an / der Fisch der gieng zu schwimmen
Aus seinen Ufern vor. Der Froosch / der wätscher / rief.
Es war schon alles auff / nur ich lag noch / und schlief.

Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
Und der gesunde Klang / der in den kühlen Heynen/
Sich von den Westen regt / und ander süßes Thun/
Das hielt mein Sinn / und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr / und sprach in seinen Sinnen:
Sol mir der Schlafers denn so frey aufgehen können?
Das muß stürwar nicht seyn. Befann sich hin und her;
Erfinde diß und das. Biß endlich ohn gefahr

Aus seiner schwarzen Burg ihm Morfeus kam entgegen.
Abm / sprach er / Traum-gott / komm: ich wil dich Nahtes pflege.
Den du mir geben hast. Den / sprach er / als er mich
Sah liegen / halte mir / so lange biß ich dich

Ihn heisse lassen gehn / Er nam den Klang vom Mohne/
Und setzte mir ihn auff / legt eine blühnde Bohne
Auff meinen stillen Mund / und stieß mich drey-mahl an
Mit dem / das alles sonst zum schlaffe zwingen kan/
Ich meyne seinen Staab. Cupido stund in dessen/
Und brachte mir diß vor / was ich nun meist vergessen

Den

Den hoch-berühmten Traum. Die Zeit war kommen an/
Und wer doch keinem nicht zuvor sie künde gethan/
Daß wir / O Revel / dich / geschwinde solten merden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt- und mußten scheiden.
Und was das härste war / so hatte keiner nicht
Von uns so viel der Zeit / daß er das Augen-licht
Der liebsten köndte vor / wie sichs gebührt / gefegnen.
Es war ein trärer Tag. Begunte staert zu regnen.
Doch hielt uns nichts nicht auf. Wir solt- und mußte fort.
Wie zogen aus / und ab / und keiner sprach ein Wort
Für angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd- und Wagen
Mit staerem ungestüm hart auff einander jagen/
So wach ich müder auff / und werde bald gewahr/
Daß es nur sey ein Traum / der mich in die Gefahr/
In solches Leid gesetzt / hub drauff als neu-geböhren
Zu leben wieder an. Und weil wir uns erköhren
Vorlängsten hatten schon / den Freund zu binden an/
Der sonst die Jungfer auch noch wohl vertragen kan/
Und sie ihn wiederlamm / so wolte sichs gebühren/
Daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirß du seyn bedacht / daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier / in bloßer Einsamkeit
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Samst nicht gute weile geben/
Und dankbar sollen seyn / so thu auff heute diß
Und bit uns diese her / so kommen sonst gewiß.
Wir wollet uns amig / dieweil wir können / legen/
Und weils uns ist vergün / mit ihrer Gunst ergeben.
Wer weiß / obs manchen noch mag werden einß so gut/
Daß er für seiner Fax erheben seinen Hut.
Im fall er eilen muß. Thut / was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr / eh sie sich die entriisset
Und sich den lieben Tag so manches gutes mahl/
Biß daß man einßen fängt im Feuer einen Ahl.

D iij

Auff

Auff einer Edlen Jungfrauen Namens = Tag.

In derselben Abwesen an ihren Ohren
übergeben.

Ehrlichen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden.
Ihr Freunde/rachtet zu/ wo sollen wir sie finden/
Das fromme liebe Kind. Sie/ aller Jungfer Ster.
Die so genennet wird/ die ist zu weit von hier/
Wir allzuweit von Ihr. Doch sol der Tag der lieben
In süßer Fröhligkeit noch werden himm vertreiben.
Er muß gehret seyn. So tretet doch heran;
Er giebt sich selbst an/ der hoch-geehrte Mann;
Der lieben Freundin Freund/ Was wollen wir mehr wollen?
Er ist der/ dem wir mehr/ als dieses gaur thun sollten.
So ist es billich auch/ daß Freunde vor sich sehn;
Sumahl/ wenn abseyn sie nicht läßt zusammen gehn.
Die Freundschaft theilet sich. Wolan/ Er ist gefunden/
Der dieses Tags ist wehet. Er sey hiermit gebunden/
An der statt/ die er meynt. Und halte diß darfür/
Je besser er sich löst/ je lieber ist es ihr.
Wir wünschen Ihn und Ihr viel tausend guter Stunden/
Viel tausend lieber Zeit. So sind sie wohl gebunden.
Zwar Er vor Sie allhier/ und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein jedes sehn/ wo sichs zu lösen hat.

Ein Anders/

An der Freunde Einem.

Eh den Tag deine seyn. Doch deine nicht alleine
Gieb uns ein Theil darvon/ uns/ die wir auch sind
dein/

Als

Als wie du unser bist. Verschleiß die liebe Zeit
Mit angenehmer Lust und leichter Fröhligkeit.
Wir sind bereit darzu/ in was wir nur vermögen.
Dich mit auch gleicher Sunst und Liebe zu vergnügen.
Schon keinen Kosten nicht. und dencke diß darbey/
Daß in dem gangen Jahr' ein solcher Tag nur sey:

Noch ein Anders.

Es ist noch eben Zeit. Wir hätten bald versäumt/
Den lieben schönen Tag/ weil uns zu süße träumet/
Und wir was spaat erwacht/ es ist noch eben Zeit.
Seht Euch/ geliebter Freund/ gefangen/ wie
ihr seyd.
Das binden steht bey uns/ gleich wie bey Euch das lösen/
Und gläubt/ diß/ was wir thun/ geschieht aus keinem bösen.
Viel Kosten darff es nicht. Nur daß man sagt noch heut'/
Ihr habt euch so gelöst/ wie Ihr gebunden seyd.

In ein Stambuch.

Den xv. Merz m. dc. xxxij. In Leipzig.

Der Himel treibt die Luft. Die Luft bewegt die Erde
Das Wasser eilet fort. Die Sonn- und Monden
pferde
Die steigen auff und ab. Der Sternen Pöfel tangt.
Die Blut reißt über sich/ und wird mit nichts umschangt.
Wo Häuser sind/ war Flucht; wo Städte/ sind nun Wälder.
Vor Hügel/ und Thäl. Vor Klippen/ und Felder.
Das Jahr ist niemahls gleich. Bald ist es kalt/ bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/ ist sind wir jung/ bald greiß.
D ju Echaw

Schau an dich Große das / das Jesus Gault' äussern/
 Wie stark es immer ist/nach wird es müssen brennen.
 Man lebe wie man sol / und brauche seiner Zeit.
 Hier ist beständig nichts/ als Unbeständigkeit.

Gloger gegen über.

Weil nichts beständig ist als Unbeständigkeit/
 So tan man freylich wohl nicht Hass und Acker finden/
 Womit man sicherlich sich tönd' auff Freunde gründen.
 Das macht das stolze Glicht' und die verkehrte Zeit/
 Und geht nach Hoofes Brauch' / an dems von reden an
 Viel Hand' und Rüsse giebt / und wenig treue Herzen.
 Das meißt' ist nur ein Schein und ein verbläutes scherzen/
 Da der denn Meister heist / der es am besten kan/
 Darum tran' und schau' wem; nützt dich nach der Zeit
 Probier den hundert mahl/ den du wilt einmahl treuen/
 Und deiner Treue Grund auff seine Treue bauen/
 Weil nichts beständig ist/ als Unbeständigkeit.

Neben dem Conterfiet der Stadt Stralsund/ in Christenjustens seinem Stammbuche.

Und dennoch stehst du noch/ ob Mars/ der wütherich/
 Noch zweymahl mehr so arg gefeget härt' an dich/
 Du unbezwungner Sund. Was wolte' er doch erlangen/
 Wenn du in Ketten erst am Himmel wärt' gegangen.
 Diß schändet ihn vielmehr/ daß deine Niedrigkeit
 Den wilden Zorn zerbricht / und dich von ihm befreyt.
 Wen nicht erschrecken sol das bluthige Vermessen/
 Der ferne Furcht und Trug ein wenig hier vergesset.

Anbin-

Anbinde Brieff.

Was uns die Gottes-furcht / und geist' Brauch
 befehlt/

Das nähmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
 Die nicht auff Schönheit mehr/ als auff die Tugend schauen/
 Der Weiber besten Schmuck. Worauff diß binden zieh/
 Ist nichts als Ehrlichkeit. Wem Redigkeit beliebt/
 Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
 Das wißet Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspüret/
 Daß ich deß auch bin froh/ was Euch der Himmel giebt/
 So nähmet wehete Frau/ von der Euch guten Hand/
 Diß ob wohl schlecht hin. Der Gaben leichte Schaalen
 Wiegt auff mein schwächer Wunsch/ daß / weil der Sonnen
 strahlen

Erwärmen diese Welt/ Euch treff kein übelstand.

An Herrn Johann Klipstein.

Was Orfeus jener Zeit auff Jenuß Klippen singe/
 Und wie er durch den Wog die starcken Seiten
 zwunge

In dem beselten Thon / daß auch der Thracen Heyn'
 Und ungefüßte Klaffe ihm nachgegangen seyn;
 Und / daß der Änus auch die Thebischen Gessider/
 Das ungezähnte Land / gemacht hat viel milder/
 Durch seiner Harffen-Kraft; wie auch Ariens Kunst
 Den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst/
 Die überwunden ist/ bey Ixibus hat bewogen;
 Und daß das wilde Amfion nachgezogen/
 Im fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ/
 Ist mancher Klügling noch zu glauben ungewiß.

D v

Wie

Wie spricht Er/ kann es seyn/ daß Felsen hören können?
 Und hat der dumme Foorst auch die Vernunft der Sinnen/
 Daß er den Thoon vernimme? drümm weiß er nicht/ wohin/
 Die hohen Schrifften sich in ihrer deutung ziehn.
 Das strenge Heyden/ Vödel sind die bewegter Klippen;
 Der Wald das wilde Thun der ungeschlachte Lippen/
 Und grober Sitten ruffst/ die durch die kluge Hand/
 Und feurige Vernunft der Weisen sich erkandt/
 Und sich aus sich verjagt. Diß hat der Rastalimmen/
 Geneundte Schweser/ Kunst so glücklich enden können
 Durch ihrer Musit macht. Wer ist so taub und blind/
 Daß er den stimmen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
 Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemacht/
 Und durch ihr lieblich seyn uns freudlich zugelacht/
 Als wir noch weren grob/ was nichts nicht zwingen kan/
 Das bendige ein Gesang. Wenn Hermes stimmt an/
 So schläfft auch Argus ein. Was kann man bessers finden/
 Wenn uns der Trauer/ mußte die lassen Seuffer binden/
 Und ganz sinn-needeln wil/ als wenn bey guter Kost
 Mann sinn sich haben kan der Musit süße Lust/
 Der Kummer/ todt er ein. Da können deine Saaben
 Nicht ar/ dich und uns in voller Wollust laggen/
 Und uns dir machen gleich/ wenn dein bejahrter Wein
 Springt in der Schaalen auff/ und einer spielet drein/
 Es sey/ auch was es sey. Die Sing- und Seiten- Schulen.
 Die lernen uns bebor das wohl- vergundte buehlen/
 Und wie man sitzsam wird. Cytheris und ihr Sohn
 Sind/ wo man singt und spielet/ nicht gerne weit darvon.
 Saul raaset ohne sie. Misenus mußte singen/
 Solt Hector lustig seyn. Wenn Schätzens Lieder klingen/
 So wüchste des Sackseus Lust. Wenn Ramwach das
 Pandore
 Läßt hören/ und mit ihm dem künftlichen Tenoor/
 Da wache mein Opig auff/ daß er des Künstlers Stimmen/
 So hoch/ wo über uns der leyer Sternen klümmen/

Durch

Durch seinen ersten Praß/ die Deutschen Verß empöret.
 Weil immer eine Kunst die ander liebt und ehret.
 Wo laß ich aber dich/ und deine schöne Laute
 Herr Klipstein/ welche die von Hand zu Hand vertraute
 Apollo Jöbus selbst/ der sie vor erst erdacht/
 Der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
 Wo laß ich Dich und Sie? Fürstin aller Seiten/
 Dich/ Ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
 Durch deine Kunst bestümmst/ so dringe der Helicon
 Auch selbst an sich zu dir/ daß ihm dein grooßer Thoon
 Noch mache Görtlicher/ du schaffst/ daß unser Sinnen
 Sich weit weit über uns aus Blaue schwingen können/
 Wo man kein Leid nicht kennt. Der Wollust- volle Klang
 Verzäubert uns den Sinn/ und macht uns sehnend tranck/
 Doch durch ein süßes Weh. Wem solt ich dich vergleichen?
 Ich weiß/ an liebligkeit muß die Jopus weichen/
 Und Demodokus auch. Was Thamyraß gespielt/
 Das stichst du leichtlich hin. Wer dieses toob verbielt/
 Der komm/ und höre dich. Du hast den Preiß erworben/
 Daß du nach deinem Tod/ auch bleibest ungestorben/
 Die Kunst verachtet d/ Graab. Du wirst seyn hochgepreißt/
 So lange Cynthus der laut/ Erfinder heußt.

In Herrn Kuchlers sein Stambuch.

Elogr.

 Ein tieffer Reverenz/ kein hoher Wälder Pracht/
 Kein Stiefel-weites Schlaß/ kein Blau- und Him-
 mel- Schweren/
 Und andre Aussen- weck kan Herzen überwinden/
 Wem nicht ein trennes Herz/ und Hand das Bündniß macht/
 Wie kan die Freundschaft fäst/ und unverbrüchig wehren.
 Vom Herzen muß es gehn/ was Herzen soll verbinden.
 Fleming

Fleming darneben.

SU/frenlich ist es so. Es wil nicht nur gelacht
Zur Freundschaft: stiftung seyn / Kein Mund zu
Munde kehren /

Kein' Hände: täpfern / kein dienen form' und hinden
Besreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertz wacht /
Und sager Ja darzu / so hilfft kein schläfrigs ehren.
Ein Hertz' ist doch allein' im Herzen nur zu finden.

Auff Herrn Johann Michels sein Doctorat.

WAs ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten /
Da sich die Pest der Welt / der Mars / pflegt aufzu-
breiten /

So weit die Luste ihm arm / was Land und Wasser heisset /
Und / wie der böse Krebs / stets ihm sich freist und beisset /
Als wer sich / weil der Lenz der jungen Jahre blühet /
Mit Tugend / mit Verstand' und mancher Kunst versichert.
Der sich getroost auff Gott und sich selbst steiffen kan /
Und sehen unverwand den grimmen Eysen an /
Den an der loosen Welt der böse Himmel äbet.
Er hat diß schon verschmerzt / was andere beträbet /
Oh sie: es noch betriffst. Kein Unglück' ist so groß /
Daß er nicht / wenn es kömt / vorlängst gewesen looff /
Weil er sichs längst versehn. Nicht wie die freyen Sinnen /
Die gute Tage nur / und Faum / vertragen können /
Und wenn der Glücks- wind sich aus West in Norden kehrt /
Da weiß man nicht / wo Blut und Nuß zugleich' hinsähet.
Sie sind in ihrer Furcht noch weiblicher als Weiber.
Der Mund ist blaß / wie Blei / wie Asphen ihre Leiber.

Die

Die eine linde Luste durchaus erschrecken kan /
So ist's ihm dieses Volk' bey dieser Zeit gerhan.
Sie setzen ihren Troost nur einig auff die Sachen /
Die gegenwertig sind. Was ihnen Nuß kan machen /
Das ist Geld / Güter / Pracht / und was das mehr mag seyn /
Das sie / wenn es zerget / auch mitte reiffen ein /
und machet lebend todt. Die rechte Kunst zu leben
Ist bey den Weisen nur / die nicht / wie jene / leben
An dem / was zeitlich ist. Was Welt ist liebt dieß Welt.
Ein Geist von oben her weiß / daß ihm mehr gefällt /
Als was die Erde kennt. Der Himmels- reiche Plato /
Der frische Seneca / der Weißheit- volle Cato /
Die haben ihn zuvor durch sich beherrgt gemacht /
Daß er in dießer Angst / als höchster Wollust lacht /
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre Klagen /
Von vieler Städte Brunst / von mancher Länder Plagen /
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß / daß keine Nacht
Ihm nähmen wird und kan / was er hat vor sich bracht.
Die Schäg' hat er an sich. Er läßet andre reisen
In beydes Indien / und bringen Gold für Eisen /
Für Tocken Specerey / für Nadeln. Helfenbein.
Sein' höchste Wollust ist ihm schöne Bücher seyn /
Von Wagen gang besetzt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lust / so zeucht er / wohin steht
Sein Volk / in gleicher Sinn. Er machet ihm betandt
Ein unbekandtes Volk. Setzt über See und Landt /
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten- Meisterinne /
Das Frankreich sucht er heim / sieht / was zu sehn ist drinne:
Er lernet Landes- brauch / da / wo die Tiber fließ /
und was das ewige Rom für alte Sachen weiß /
Läßt er nicht unberauch. Gleich wie weit über Felder
Die thöhne Bichne flucht / saugt sich der jungen Wälder
und neuen Wiesen- Raubs / der süßen Säfte voll /
und trägt sie mit anheim. So stehts ihm den auch wohl /
Der viel gesehn / und weiß. Er kan aus vielen Sachen /
Die er erfahren hat / ihm einen Aufzug machen /

Dar

Dadurch ein ganzes Land nicht schlechten Aufwachs mißt/
Wenn es zu gleich mit ihm bisz ans Gestrirne glühmt/
Durch das Geschreyes sing. Er schläget auß mit Ehren/
Kein Reid/ wie groß er ist/ kan seinem Glücke wehren
Weil ihn der Himmel liebt/ der ihr zeucht andern vor/
Und über allen Haß läßt steigen stets empor.

Was sag' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von eurem schönen Geiße/ und reich-befesteten Stimmen:
Auch Ihr seyd aus der Schaar/ die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit sich zu mäßen/ fleißig gethan/
Euch hat die Meditin schon in den ersten Jahren/
Da noch die Glieder weich/ die Deine Knorpel waren/
Zu ihrem Dienst' ersahn. Sie fügt' euch/ noch ein Kind/
Zu der gefährten Sunst/ bey welchen Künste sind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/ was Socrates geschrieben/
Was Plato hiebevör in Schulen hat getrieben/
Das war euch wol bekandt. Der künstliche Porphyr/
War gang in euch belebt/ wie der auch von Stagyr.
Des Doniter-Reils gebähret/ der Ursprung der Cometen/
Des Himmels runter laufft/ der Fortschreit der Planeten/
Der Elementen Krafft: das war euch gang bewußt.
Was andern Arbeit ist/ das ist Euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleißes übernahm't/
Als ihr den blauen Huit von Alio Händen nahm't.
Bisher hat man gesehn/ wie ihr so wohl geübt
In Fobus Künsten seyd/ wie auch sich untergiebt
Der Bächer Wissenschaft. Der Kräuter stille Kräffte
Seyn euch gang offenbahr. Das muß euch geben Säfte/
Was keinen Saft nicht hat/ durch eure Kunst und Gluht/
Die günstige Natur vertraut euch all' ihr Gult/
Und was sie heiliglich hält. Die Lebens-Sommerinne
hat Euch der Welt geschenkt. igt wird schon Charon inne/
Daß ihm sein Fehr-geld nun/ wie vor/ nicht trägt so viel/
Weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel/
Durch Göt und euren Wig. Von aussen und von innen
Erkennt ihr vnsern Leib. Diß hat euch weisen können

Die

Die wohl geübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der grooßte Sach: ihr seinen Leib vertraut/
Und heiße sie seinen Arg. Weil Jhn dem offte erwiesen/
Daß ihr das wehret werts/ vor was ihr nun gepriesen
Von allen werdet hooch/ so fähre Apollo jzt/
Apollo/ der auch mit den Neegen Suna erhlzt/
Wol er zwon Künste kan/ Amb eure Haar die Keiser/
Die die Gefährten nur bekommen/ und die Käyser.
Die sinds/ als denen nur diß frische Laub gebähret/
Dieweil durch Wig und Mache diß ganze wird regiert.
Der nur Gesunden Troost/ Ihr Hoffnung aller Kranken/
Laufft/ wie ihr vorgehan/ laufft soor in diesem Schranken/
Daman sich macht beloobt. Seyt an/ sezt ferner an/
Und mehrer diesen Preiß durch euren Quereetan/
Der nun fast brechen wil. Die Fama steigt zu Waagen/
Wil euer hohes loob bisz an die Sternen tragen/
Wo igt und Sennert steht/ der Sonnen-gleiche Mann/
Den auch der bleiche Reid nicht gnug verlooßen kan.

Auff eines seinen Nahmens tag/ unter
dem Nahmen seines Oheims.

leich wie zur Zeit des Herbßs/ wenn starker Re-
gen fällt/
Der Bäche/ Ström' und See mit seiner Fluth
auffschwellt/
Ein kleiner schwacher Fluß gänß plöglich überschossen/
Und mit der fremden Fluth wird häufig abergossen:
Weiß seinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn krank/ sein klares Wasser stirbt.
So/ Freund/ so geht es auch igt meiner Hippocrenen/
Der ob zwar kleinen Bach/ doch lauter in und Schönen/
Die vor so helle floß. Die Fluth der Traurigkeit
hat sie gang auß/ geschwämmt nun eine lange Zeit.

Ich

Ich solte billich zwar für andern mich erfreuen/
 Von wegen eurer Zier/ die heute sich vorhin neuen
 Bey uns hat eingefelle/ in dem das schöne Licht/
 Das euch den Nahmen giebt/ Euch an zu binden spricht.
 Diß solt' ich billich thun/ und mit gelehrten grüssen
 Euch eure liebe Hand/ Herr! Oheim heute küssen.
 Und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
 Es solt' ein edles Lied mein Angebinde seyn/
 Das schmeckte nach der Kunst. Was sol ich aber stellen?
 Mein Sinn ist ungestüm/ und machet große Wellen/
 Vom trauern aufgereizt; vom trauern/ das selbst Ihr/
 Diweil ihr noch nicht kommt/ verursacht habt in mir.
 Wie lange seyd ihr doch? So nehmt nun diß nammentz!
 Auff euren Nahmens-Tag/ das keines großen Titels
 Des Lobes würdig ist. Kommt bald glücklich an/
 So solt ihr sehn/ ob ich nichts bessers dichten kan.

Auff einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen ihres Brudern.

AU heisse Gott des Lichts fährt seine Feuer-pferde
 Nun wieder zum Berg ab. Die aufgesogen' Erde
 Kömte wider zu ihr selbst/ der feuchte Heiß triß ein/
 Und läßt für seiner Lust nichts arm und traurig
 seyn;
 Er kömmt/ der reiche Herrsch. Umm seinen vollen Wagen
 Siehe man sich Lust mit Lust/ mit Freude Freude jagen.
 Die Wonne springt vorn an. Schertz/ lachen/ Frödigkeit
 Die jauchzen um ihn her auff der und jener Seit/
 Und schreyen in die Lust. Der gleich- erfreute Himmel
 Siehe mit Ergözung zu dem lustigen Gedämmel
 lege Stämm' und Wolcken ab. Zeuge Gold und Purpur an
 Kein Angst/ kein Leid ist hier/ und was nicht froh seyn kan.
 Der

Der Sonnen- Schwester hegt durch alle hohle Wälder
 Und jagt Pusch auß Pusch ein/ die zugeseeten Felder
 die duppeln alle Lust. Die frohe Bauer- Welt
 Läufft dann die Zeres her/ die eiten Reichen heit
 dann das berauschte Dorf. Der Wein- Gott der Erfruer/
 Der Herzen giebt und nimmt/ sieht seine Berge heuer/
 Mit Trauben voller sehn/ er lacht bey reicher Kost/
 Und giebt uns Deutschen schon zu kosten seinen Mest.
 Ist/ wenn die Tage kurz/ die Nächte länger werden
 So wird das Leid verlärgt/ so wächst die Lust der Erden.
 Da schitt sichs/ daß mann wohl biß über Mitternacht
 Bey zugelassner Lust und süßem Weine lacht.
 Al' unser Sorge stirbt/ der Koch trägt viel Gerichte/
 Von jungen Speisen vor. Der Säener neue Früchte.
 So sezt uns Flora auff den Winter-rosen- Kranz/
 Und fäh't uns von der Kost an einem leichten Tanz.
 So lebe mann/ wie mann sol/ so leeben auch die Götter/
 Die gleichs falls lustig seyn bey solchen schönen Wetter/
 Bey dieser lieben Seit. Der ewige Donner- GOTT
 Der ließ auff diesen Tag ergeben diß Gebot/
 Daß kein Unsterblicher mit seinem Kind' und Weib/
 Und allem/ was er hat/ bey Ungunst aussen bleibe.
 Das hyacinthe Hauß der Schwester und Gemaach
 des grooßen Jupiters thut auff den Sternen Saahl/
 Der gang von Jaspis ist. Alsbald wird geseßen/
 Und umm den gäldnen Tisch getrunken und geseßen.
 Die schöne Hebe reicht den süßen Nectar- Wein/
 Und Ganymedes schenkt den Ambrosier ein.
 a Maars nur ist nur nicht hier/ denn wie mann hat erfahren/
 Ist auß dem Himmel ist bey zweymahl Sieben Jahren/
 Und was noch drüber laufft/ seit solcher langen Zeit/
 hat er die deutsche Welt durch breiten Nord und Streite
 Den wästen gleich gemacht. Der GOTT der Götter fraget/
 doch war nicht einer da/ der was gewisses sagte
 Wolan/ sprach er/ Merkur/ so mache dich denn auff/
 Und such ihn/ wo er ist/ und bring ihn mit dir rauff.

Der Majen Sohn stieg auß vom ewigen Palaste/
Durchsuchte Luft und Welt/ biß er den Mars erfaßte;
Dich/ sprach er/ fordert ab/ durch mich/ des Vatern rath.
Komm mit/ und säume nicht. Es ist vorhin zu spaat.
Ja/ sprach Mars/ also bald. ließ drauff die Feindschafft
fangen.

Straks wurden neben sie an Eichen aufgehangen
Zant/ Zwietracht/ Mord/ Betrug. Den Krieg tratt er
zu Roth'

Und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde blaar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreyen/
Das schön war/ wie halb todt. Die gütliche Friede- zähl
Auff allen Straßen ein. Das gute Stärcke stoh'
An Städte und Dörffer her/ sprach Mars/ so les verbleiben/
Biß daß mann in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauff faßte er seine Post/ verschwandte mit ihr darvon/
Und stellte sich ein/ vor seines Vatern Trohn.

Sie saßen alle noch/ und waren halb berauschet
Nun/ hnuß der Kriegs- gott an/ nun hab ich recht vertauschet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Friede führe nun ein jrdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hienab. Wer gläubts/ wie sie sich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchyeten mit schalle.
Er selbst Dießpiter/ ließ ihm das weisse Glaß
Vom stärksten schenken ein: Und dis ist/ sprach er/ das/
Für diese gute Post. Der Wollstaud aller Erden
Muß/ also hnn den Tisch runde hnn getrunken werden
Und sol diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein/
So lange Jupiter der höchste GOTT wird seyn.
Ist das nicht gute Zeit? sind das nicht liebe Stunden/
In dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein jeder such' ihn kuß. und wie er frölich sey.
Das übel ist dahin: das trauern ist vorbey.
Weil denn auß diese Zeit/ wie ich noch faßte/ gefern/
Dein schöner Tag fällt ein/ du liebste meiner Schwestern.
Und

Und diß der alte Brauch noch heisset wohl gethan/
Daß mann die/ so vom Blute' und sonst uns gehen an.
Mit reichen wünscheyn ehel/ so sey dir durch diß Schreiben
Viel tausend gauts gewünscht/ das über dir sol bleiben/
Biß daß der starke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gang nichts ganges mehr wird auß der Erden seyn.

Auff Ebenfelbigen

Im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.

Ein süßer Namens-Tag/ geliebte Schwester toll/
Daß du auß Lustigkeit und manches schönes Spiel
Auff heute seyst bedacht. Laß alles trawen fahren.
Zu Lande sol mann sonst gang keine Freude sparen.
Wir/ ob wir lieblich gleich nicht können bey dir seyn/
Das uns zwar hoch betrübt/ und nicht mache kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glück ein Mandel- Nuss verzehren.
Und/ daß du gleichwohl deß von uns auch habst ein Pfand/
So senden wir dir zu diß eingelegte Band.

Noch ein anders über eben denselben Tag.

Er uns diß vor gesaagt/ und auff die höchste Wette/
Die nimmer mag geschehn/ mit uns gestritten hette/
Daß uns die liebe Stad/ ich meyne/ Revel/ dich/
Biß auff den schönen Tag solt halten noch in sich/
Da mann euch/ Edle/ pflegt/ mit wünscheyn an jubinden/
Wir hätten drauff gewaagt. Wir sind noch hier zu findend/
Gedencken fast nicht weg. Begeehren nur allein/
Daß dnn euch schönes Volk wir lange mögen seyn.

Su Jahre war es nichts/ als wir euch halb kaum kanden;
 Und gleich wohl auff begehrt des Edlen Abgesandten
 Den ihr für Oheim ehrt/ so bunden wir euch an/
 Der denn sein Löse- Geld hat redlich guht gethan.
 Der angenehme Tag ward gang in Lust verschliffen
 Ben gutem Tranck und Ross/igt/ob wir gleich sehr müssen/
 Daß euch das liebe Dorst für unsre Stadt gefället/
 Und das euch Regel mehr/als wir/in Ehren hält/
 Jedemoch wollten wir nicht unterbleiben laassen
 Euch in dem Abschn auch zu binden gleicher maassen/
 Als wir vorhin beschehn. Und daß ihr ja nicht thagt.
 Man hab' euch euren Tag nicht redlich angesagt.
 So seht: wir kommen selbst mit unserm Angebinde/
 Durch weile und verdrech/ durch Regen und durch Winde.
 Gebe her die zahre Hand; sie muß gefangen seyn.
 Nach diesem wollen wir auch führen einen Reym
 Unm Euch/ Ihr schönes Kind/ und unter solchem Tange
 Euch wünschet/ daß der Tag mit seinem Glantz und Glange
 Euch vielmahl so erfreu' es kan nicht möglich seyn/
 Daß nicht die Götter selbst/ den Willen gäben drein.
 Sie sind euch alle gunt. Wolan! so laßt denn schauen/
 Wie frölich ihr könnt seyn/ und euer zwen Jungfrauen
 Verkauftet Kunst mit Lust. Viel löseth darff es nicht
 Nur daß uns heute nichts an süßer Sier gebricht.
 Laßt den Tag euer seyn/ und denket hierbey neben/
 Was man ihm anderweit igt wird für Ehre geben/
 Wie man ihn wird begehrt. Werdt ihr sein recht ihm thun/
 So sollt ihr allemahl ihn sehen/ gleich wie nun.



Auff



Auff H. Johann Arpenbeks / Fürstl.
 Hoist. Gesandten dolmetschen im Rußi-
 schen/ seinen Nahmens. Tag/ inn
 Moskow.

An dessen/ daß du bist der schönen Stadt engogen/
 Die deiner allzeit hat/als ihres Sohns gepflogen/
 So/ daß die liebste dich nicht selbstn binden kan/
 So nim' an ihrer statt von mir diß Brieflein an.
 Nim dieses Brieflein an/ und meyne hierbey-neeben/
 Als hätte sie diers selbst von Hand zu Hand gegeben/
 Da doch das schöne Kind nun weit weit von uns ist/
 Nach dem du kaum halb froh mit freuten Augen siehst.
 Zwar/sie wird tausendmahl/ und tausendmahl gedenden:
 Ach! solt' ich diesen Tag ihm dieses Bändlein schenden!
 Dem sie vom Wehr' und Kunst gab einen lieben schein;
 Mehr/ daß ihr güldnes Haar steht mit geflochten ein.
 Diß aber/hast du/ Freund/ in küßfertig zu empfangen/
 Und sie auch selbst darzu/ igt maasse dein Verlangen.
 Denke nicht zu sehr an Ihr; und harre jener Zeit/
 Die allzeit dich mit ihr/ und sie mit dir erfreut.
 Ist' heut' dieses Band/ mit dem wir heute binden
 Das Herz/ und nicht die Hand. Du weißt wohl Naht zu
 finden

Wie sorgen nicht darfür. Nur das sey alles klar
 Wenn ich dir spreche zu/ und eine lange Schaar/
 Die nicht kann traurig seyn. Doch aber. Ist es Sache/
 Daß etwan jener Freund uns heu' ein Gast-mahl mache/
 Der auch heisse so/ wie du/ so sey mit dem vergnügt/
 Daß sich ein ieder denn auff morgen zu dir fügt.

E iij

Als

Als die Fürstl. Hoffl. Gesandten / zu
Rige in Lieflande waren angelanget / im
November / m. dc. xxxijl.

Ausz dem Lateinischen.

Was warff das böse Meer für freche Wellen auf/
Als Wind und Wasser uns bestürmten zu hauff!
Ein Schiff war tausend Angst und Nothen untens
gegeben.

Doch fähret es so viel Glätt und Gutes auch begnerben.
Euch sah der grüne Greiß/der Vater blauer Flut/
Euch/die das Glätt liebt/ und was ihr wünschet/tuht:
Euch sah er/und sprach/wie z. sol ich hier die nicht schägen/
Ihr Götter/die auch mir inn lässig werden nähen?
Nein,nein.Und nam den Stab: schlug dreymahl in dz Meer
Und dreymahl schalt' er zu auff Gols wildes Heer.
Die Winde legten sich. Ertranden ihren Herren.
Das tolle Wasser stund. Lief nach sich so zu sperren.
Nun leben wir durch Euch. Geniessen euer Treu'.
Nach unfer Schiff bekenn't/das sein Heyl von euch sey.
Was sollen wir durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch tuft und See mit euch ein Bändniß troffen.

In grooff Neugart der Reussen/ m. dc. xxxjv.

In dessen/das der Raars bey zweymahl siebē Jahren
Annoch nicht grausam satt beremnt und angefahren
Nein wehretes Vaterland/vor aller Länder Kroon/
Izt ihr verdammter Haß und angepffisner Hohn;
Er geht noch täglich fort/ Eradivus/der Verheerer/
Mit seiner bösen Schaar der geizigen Verzeerer:

Verderbt/

Verderbt/ was er nicht mag/ äschet Städte und Dörffer ein/
Und läßt für seiner Macht nichts ungebrochen seyn.
Wo anders was noch gang; so sey ein wenig deinet/
Mein Fleming/weil du kauft. Du hast noch dieses eine
Von allen/was du hattst/dich/den die niemand nimmet;
Wiewohl noch mancher izt auch ämm sich selbstē tömmt/
Deß andern mehr als sein'. Ist alles denn verlohren/
So laß es/wo es ist. Es wird noch stets geböhren/
Das so geht wider himm. Das blinde Glätt scherzt;
Verwechselt Gaab und Raub. Was ist es / das dich
schmerzt?

Fürwar/ein grooffes Nichts. Du bist ja noch derselbe.
Lebst sicher als zuvor. Rast du nicht inn die Elbe
und Munde sicher seyn/so such' ein' ander stact/
Die mit geringer Lust auch weniger Sorge hatt.
Die Welt ist grooff genug. Stürmt Goldiefer Seltens/
So laß dein küniges Schiff ihm nicht entgegen freiten.
Fluch dort nauff/toget er hier. Ein Weiser dient der Zeit.
Nimm sein Verhängniß auff/wie es die Hand ihm deut.
Ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemächte
Ist iednen Sachen feind. Gemannet sein Geblähte.
Schäht ihm kein Guat nit gleich.Ist an sich selbst vergnägt;
In höchster Almuth reich.Du auch machs/wo sichs sügt/
und hülle dich in dich/bis daß sich Sturm und Reegen/
Nach dem sich Söbus zeigt/hinwieder werden legen/
Deß alten Vaters Noht/der frommen Mutter leid/
Der lieben Schwester Angst/so vieler Freunde Neid
Seh' igt ein weenig aus. Thu/was der Himmel heisset.
Nimm der Bequemheit wahr; eh sie sich die entreisset.
Seuch inn die Mitternacht/inn das entleegne Land/
Das mancher tadelt mehr/ als das ihm ist bekandt.
Thu was dir noch vergnimt der Frühling deiner Jahre.
Laß saagen/was mann wil. Erfahre du das wahre.
Dem traut mann/was mann sieht. Und hoffe dich darbey/
Daß inn der Barbarey auch was zu finden sey/

E jv

Das

Das nicht baedrisch ist. Wolan ich bin vergnügt
 Es hat mich nicht gereut/ daß ich mich her versüßet.
 Ich bin wohl kommen an/ hier wo Kalisto steht/
 Und Aetas/der mir nun fast auff der Scheitel geht.
 Der Belbe der war mir guet. Die Däne stoh mir kinde.
 Die Nau die war mein Freund. Ich gieng mit gutem Winde/
 Wo Wind von nöhten war. Die Volgor seh' ich nuh/
 Die mich ämms ihren Rand läßt nach beghehren ruh.
 Wie kann ich doch vorher. Ich muß die Leute preisen/
 Die so wie diese sind. Befiehet es auff erweisen/
 So hab' ich über recht. Wer loobet nicht den Mann/
 Der sein' ist/weil er ist i der alles wissen kann/
 Und alles haben auch i Er ist darzu geböhren/
 Daß er vergnügt kann seyn. Mann klaget nichts verlohren/
 Wenn sich der Vater legt i seims gleichen/Er wächst auff/
 Der wohlgezojene Sohn. Ersolat kein Erbguet drauff/
 So ist er selbst sein Theil. Kein Golde gehört zum leben.
 Aus Golde wird kein Blut. Er sieht ihm was ihm eben/
 Ein trächtings Pläglein aus/daß er nicht käuffen muß/
 Als wie man etwan tuht. Da sezt er seinen Fuß/
 Nacht Feld und Gärten drauff. Fragt nichts nach hohen
 Bäumen

Weß er nur Hüg' und Frost/ und so was nicht darf sehäuen/
 So ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald/ und haut
 Die lägasten Tannen aus/bewohnet/was er baut/
 Selbst Meister und selbst Wirt. Bekömt er lust zum Weibe/
 Des Nachbaars Tochter wil i ein Mensch das schön am
 leibe/
 Und guet vom Herzen ist i dier/daß er sie mehr liebt/
 Dem sonst nicht blaffen Mund' ein liechters Färblein giebt.
 Wer suchte dieses hier i so lieben sie inn stille.
 Kein Argwohn kömt inn sie. Sein Nahe der ist Ihr Wille.
 Ehrt ihn/ie mehr er herrscht/und hält gewiß darfür/
 Je schärfer er sie hält i ie hulder sey er ihr.
 Des glaubt kein Weib bey uns. Inn dessen ist kein mangel/
 Ist/wen und was er wil. Speißt/was ihm sänge die Angel/
 Was

Was Stall und Nest vermaag/und was sein Garten trägt.
 Sein trincken führet der Bach. Der milde Forst der hägt
 Ihn was auff seinen Tisch. Gelüfset ihm zujaagen.
 Es stehe ihm alles frey i Er darf es sicher waagen.
 Sein Wind- und Feder- spiel das ist sein Flug und Pfeil/
 Die er wohl selbst gemacht. Ein Meßer und ein Beil/
 Das ist ihm Werk-zeuges satt. Sein Vorrath ist auf heute/
 Auf morgen hat ihn Gott. Er zengt nicht aus auff Beute/
 Wie seine Nachbaarn tuhn i die ämms das schwarze Meß/
 Die Tent und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schwer/
 Doch auch nicht all zu leer. So darf er sich nicht grämen/
 Wo er den Unterhalt von Kleiden her sol nähmen.
 Sein Schaaff trägt ihm den Belg/ sein Flaachs und Hanf
 siehn wohl.

Daraus er spinnt und wirkt i so viel er haben sol.
 Wird mit Gesundheit alt i weiß wenig von Gebrechen.
 Sein Knooblauch ich sein Aergt. Das übermache zechen/
 Die all zu offte Roosi/ das zeitigt uns den Todt.
 Mann lebe/wie mann sol/ so hat es keine Noht.
 Verbrechen nährt den Aergt. Den sechs mahl hundert Jahren
 Hat Noom sich frisch und stark bey Kohle können spaaren
 Muß nicht zu Hofe ziehn. Darf kein Frohne tuhn/
 In strengsten Diensten frey. Kann unbesorglich ruh.
 Scheut keinen Akravt. Secret sich in keinen raosen.
 Läßt ämms und neben sich sein weenigs Viehlein graasen/
 Das ihm ist Reichtum satt. Die schöne Nachtigall
 Flugt über seinen Kopf/ verköhet so manchen Schaal/
 Und schläfft den nidten ein. Da liegt er i biß zu morgen.
 Ihn plagt kein schwerer Traum ist weit von allen Sorgen/
 Die uns den schlaff zerreißt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
 Frau Armuth läßt ihn wohl für diesen sicher seyn.
 Gott muß ihn gütig seyn. Er tuht zu Mitternachte
 In Kirchen sein Gebet. Er fastet mit bedachte.
 Fromm seyn ist seine Kunst. Wenn mehrem weiß er nicht/
 Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbaar spricht/

So meynet er hab' er gnuß. Und was ist ihm mehr nütze?
 Kein Kunstler wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst
 und Wize.

So giebt's vor Gott auch nichts. Wer den inn einfalt ehrt/
 Nur ein rein Herze hat/ der ist recht hooch-gelehrt.
 Es ist ein seltsams tuhn/ daß wir uns so bemühen
 ämme Ehre Geldt und Kunst: durch ferne Länder ziehen;
 Frooß/ Huß/ Hunger/ Durst/ Angst/ Nähe/ scheuen ans;
 Der Mann kömmt/ weil er lebt kaum übers dritte Hauß/
 Was himich mehr / als Er? Ich wil diens besser weisen/
 Wohinn du sicher sollst/ und mit mehr nützen/ reisen.
 Geh/ sich dich selbst durch. Du selbst bist dir die Welt.
 Verstehest du dich aus dir / so hast du's wohl bestellt.

Drey- viermaßl mehr/ als wohl dem Volke/ das so leebet
 Es kan nicht Glend seyn/ weil nichts den Ruhe schwebet
 ämme seine Häuser her. Die treue Sicherheit
 Verwacht sie Nacht und Tag. Deß Glattes Troost/ der
 Reids/

Admirt nicht inn dieses Land. In deß Saturnus Seiten
 Dem diß Volk noch kömmt zu/ und was ihn liege zur seiten.
 Weid eben so gelebt. Da war kein mein und dein.
 Kein Vortheil/ kein Betrug/ der sich hernach schlich/ ein.
 Krieg kömmt von Kriegen her. Hast du dich hier verhalten/
 O Einfalt/ heilige Stier/ von erster Zeit der Alten/
 Bist auff die Heesen uns? ist hier dasselbe Land/
 Da Ehr' und Redigkeit von uns sich hingewand?

An Herrn Heinrich Nienborgen/
 Zar. 12. Majest. inn Rußlande 12. Deutschen
 Ober-dolmetscher inn groß Naugarodt.

S Die ich/ geehrter Freund/ zu wohnen mier erkiesen/
 Und weere wollen tuhn/ ich ließe meine Wiesen/
 Mein

Mein feistes Oserland inn seiner Vollust steht/
 Im fall ich köndte nur ämme euer Reußen gehn/
 ämme ewer Mostow seyn. Die ewigen Sepätscher
 Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer
 Die Bäche sänsfrier gehn / inn dem ich stimm' ann
 Ein lied/ das ieder ehrt/ und kaum der deute kann/
 Das mich mein Opiz lehrt/ der Preiß der ersten Sänger
 Die redlich Deutsch verstehn. Die Oder flöße strenger;
 Der wilde Mann schooß/ hin. Was war er/ als nicht jahn/
 Der ungelährte Rhein. Als nur mein Opiz kahn/
 Und ließ den schönen Thoon erst ämme den Boober schallen/
 So/ sagt mann / hab' es ihm so über-wohlgefallen/
 Daß er sein schilfishes Häupt hat drey-mahl hooch emport/
 Und drey-mahl laut gejauchet. Die nahe Neiffe hore/
 Und sehr es weiter aus. Der alte Netter laachte/
 Die Nieder-deutsche Maas/ entsagte sich/ und daachte/
 Was ist diß für ein lied/ das höher wird geführt
 Als meine Künstler tuhn? drümm ist er auch gelehrt/
 Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kan ihn nennen.
 Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihn tennen.
 So seh' ich selbst inn igt/ daß eurer Volgzog auch
 Er nicht ist unbekant. Das ist der Tugend brauch/
 Sie dring durch alle Welt. Nun gläub' ich/ daß dem Tiger
 Er unbewußt nicht sey/ inn gleichen auch dem Tiger/
 und wo Maragion brast. Der Edle Ferdinand/
 Der Preiß vom Österreich/ hat ihm mit eigner Hand
 Inn das gelährte Haar die Blätter eingewunden/
 Die immer Jungfern sind/ und nie welt werden funden/
 Sein Preiß der ist seyn lohn. Er und sein schönes Tuhn
 Wird über allen Neid und ewig seyn / wie nun.

Ich/ so es billich ist/ daß man nach grooßen Helden
 Auch einen schlechten Troost und schwache Maas darf meiden/
 Wie nichts ich von der Kunst der neuen Seiten weiß/
 Wolt' auch mein höchstes Tuhn. Das loob erweckt den stoff
 Ich wolt' / als wie ich vor bey meiner Muß und Saalen/
 ämme ewen Obz tuhn. Inn den begrünten Thaaßen

Der Reeper wohnhafft seyn/ und eures Landes Zier
 Auff mehr und euer' Art den Wäldern singen für.
 Ich weiß/ich wer' euch lieb. Der Römischen Portent/
 Ohn einen/erster Preis/hat dieses bey den Geien
 Zu Comis auch getahn; Zu Comis / dreihn hat
 Verjaagt und todt geschyn. Der Fasis und Drat/
 Der Thyas und Dyrasp/ vernahmen seine Lieder.
 Melanichus/ Hypanus und Lytus seine Brüdere
 Verleuten Styrisch seyn. Das ewige Latein
 Braach Synops wilde Flut/ hieß Sagarn zäher seyn/
 Und die ich fast nicht weiß. Wo vor Drextens Schwester
 Der Göben Pristin war / da seiner Freunde bester
 Samt ihm nach Landes Art ein Opfer solten seyn/
 Wenn Isagente sich nicht geleeget drein/
 Und ihren schönen Streit/ von höchster Liebe kommen
 Nach dem sie sie erkandt / erfreut hätt' unternommen.
 Sein Welschland und seyn Room war ihm die Tartaren.
 Dort waar er höchst verhaßt/ hier war er lieb und frey.
 Zoog Rottys Günst recht vor Augustus sauler Enaade.
 Kein Freund/kein Funnfall half. Das Pontische Gestaade
 War ihm als wo bey Ost die starke Tyber schenft/
 Und sich in Theris Schooß mit vollen Krügen gess.
 Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
 Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat/darf nicht sorgen.
 Ich/ wo er ist / bey sich. Weiß keinen unterschid.
 Was Glück' und Unglück' heißt. Ihm gilt gleich Lieb' un' Leid
 Die Tugend bricht die Furcht. Was sol ich aber hoffen/
 Was nicht zu haben ist / doch hab' ich angetroffen
 Hier einen solchen Geist/ so liebet was ich kann/
 Der mit Verlangen hört/ wenn ich die Faust schlag' an.
 Das bist/ Herr Nieborg du. Die edlen Pimplemnen/
 Parnassens Landes Volf / und Othrys Bürgerinnen/
 Sind die vor andern wechert / nach dem sie deutsche sind/
 und lieben mehr / als vor

Perierebene multa

Süßl.

Fürstl. Hoffl. Rahes und Abgesand- tens/Nahmens = Tag.

W

Ie hofften gänglich wack die eingeleegte Sand/
 Euch selbst zu binden hier amn euer' Edel
 Hand/
 Dwehrtelster Patroon. Wie waren schon gesonnen/
 Was wier für Lustigkeit / für Freuden und für Wonnen
 Auff diesen schönen Tag uns wolten nähmen für.
 Kein Trauren/kein Verdruss/ der solte seyn allhier.
 Die liebliche Müß / die war bey uns gestiegen
 Euch und auch ewen Tag mit Freuden zu begrüssen.
 Ein ieder unter uns der hatte sich bedacht/
 Was er für Wünsche wolt' euch haben vorgebracht/
 Im fall ihr wehret da. Der wolt' Euch Nestors leben/
 Der Aedus Goldt und Gut in seinem Wunsche geben.
 Der baht euch Sarsars Glük/und Katons Weisheit aus/
 Daß ihr das hohe Wert wohl möchtet fähen hinaus/
 Wie täglich denn geschieht. Nun geht es gang zu rätte
 Wier haben mehr gehofft/als unsrer keines Glücke
 Zu geben ist vermocht. So daß noch keiner kamt
 Auff Euren lieben Tag Euch mändlich reden ann.
 Seyd gleichwohl tausendmahl/ und tausendmahl gegräßet/
 Von euern Treuen/ uns/ ob ihr gleich abseyn müget;
 Daher wir denn amnoch nicht ohne Sorgen stehn
 Ob es euch anders auch als möge wohl ergehn.
 Gott geb' euch/was ihr wolt / und was ihr werdet wollen.
 Gott geb' euch/was auch wier euch sämtlich wünschen solten
 Auff heut' und allezeit. Ist aber wünschen wier/
 Daß ihr auff diesen Tag noch müget seyn allhier.
 Ist können wier mehr nicht/ als mit Gedanken binden/
 Romt ihr / so sollt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Won



Von sechs Schwefiern

Auff deroſelben Vettern Geburts-
Tag.

So bald der vierdte Tag deß Winter-monats koſten/
So hat mann inn der Welt auch andre Zeit ver-
nommen.

Der Sonnen glühnes Liecht/ das nunmehr ganz und gaar
In ſo viel Wochen nicht geſehen worden waar/
Goosſe ſeine Straalen aus. Die trübten Wolken lieſſen/
Und lieſſen eilends nach mit Reegen ſo zu trieffen.
Die Läfſte würden klar. An ſtatt daß Sturm und Wind
Zu Land und See erſchreckt ſo manches Mutter-Kind/
Da trat der Weſt-wind ein mit ſeinem ſanfteſten ſauſen.
Die Flaut der gelünen See lieſſ nach ſich ſo zu trauſen.
Es fiel ein ſanfter Schnee / und ein geſunder Froſt
Macht' aus die weiche Zeit uns eine leiſche Luſt.
Herr Vetter/ dieſe Zier iſt euch zur Zier geſchehen/
Mit der ihr einen Tag gekrönet rühmet ſehen/
Den wir mit euch begehn aus herrlicher Begier.
Sonſt iſt hier traurigs nichts/ als daß ihr nicht ſeyd hier.
Der allerhöchſte Gott der woll' euch langes Leben
In Gluck' und Ungluck' Herr / und alle Wohlſahrt geben/
Und daß mann rühmen mag / wie wohl er euch getahn/
So bring' er Euch allhier bald friſch und glücklich an.
Und daß ihr gleichwohl auch inn abſeyn ſeyd gebunden/
So ſey euch dieſes Band zu Ehren auffgewunden/
Das keiner zwar von uns euch izt anlegen kan/
Doch binden wir euch mehr mit unſer Herren an.
Sol diß dem Höchſten wohl nicht gehn zu Herzen grunde?
Sechs Schwefiern ſprechen es zugleich aus einem Munde.

Auff

Auff deß Goosſe-gelährten

H. Cleartens/ Fürſt. Holſt. Groosſe/
Geſandten/ 22. Nachts und geheimen
Secretariens/ 2c.

Seine Rede/ über deroſelben erſttenem Schiffsbruch/
auff Hohenland/ im Nov: deß iiii. m. cc. xlv. Jahres.

WIch dankt ich höre noch den Zorn der tollten Wellen/
den Grimm der wilden Flaut/ dz mir die Ohren gellen.
Mir iſt/ als ſeh' ich noch die angerenhte Noth/
Die augenblicklich euch geſamten ſchwur den Todt/
In einer langen Quaal durch zweymahl ſieben Tage.
Helft Gott/ was führtet Ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angſt-geſchrey! noch war bey aller Pein
Die härteſte/ daß ihr noch im Leben kunſtet ſeyn.
Der Bauer hatte ſchoon das Winter-feld beſtellet/
Der Gärtner für den Froſt nach Nothwurff Holz gefället;
Die Sonne die verließ nun gleich den Schorpioon/
Das unglückhafte Ueber. Der abgewandte Noos
Goog ſeine Hörner ein/ wie ſurchſam/ anzuſehen/
Was bey der böſen Nacht Euch würde bald geſchehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptun kann keinem gut für ſeinen Schaaden ſagen/
Der ſich in ſeiner Flaut auff ſperrt. Herbit will waagen/
Er ſelbſt iſt nicht ſeyn Herr/ wenn Colus ſich regt/
Und ihn der Wellen Schaum in ſeine Haare ſchlägt.
Es war zur Abfahrt ſchoon für Euch ein böſes Zeichen.
Zwey Schiffe tunkten ſich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lieſſ faſt wie taub und blind
Inn ſein Verderben hinn. Das Wetter und der Wind
Verſetzt euch euren Lauf/ daß er auff ſo viel ſtreiche
Nach Norden ſeyen ſind/ ohn acht deß Schiffers weiche.

Die

Der sichere Steuermann that fast/ als ob er schlief/
 Bis das verrirte Schiff mit allen seegeln lief/
 Auf Orlands harten Grund. Die starren Planken trachten.
 Der Riehl saß auf dem Fels/ Es schlug der Zorn der
 Wachen

Rajuten hoch und mehr. Und was noch mehr erschreckt/
 Die Luft war mit der Nacht und Wolken ganz bedeckt.
 Ihr wüßet in der Angst nicht/ wie Euch war geschehen.
 Ein Wort war aller Wort: Ach möchten wir nur sehen!
 Der eine fiel erblaßt auf seyn Gesichte hin.
 Der ander ruffte laut: hilf/ Jesu wo ich bin?
 Der Höchsterleuchte da so vieler Seelen flehen/
 So mancher Herzen Angst ihm noch zu Herzen gehen.
 Schuß wieder die Vernunft/ daß bey so böser Fahrt
 Auch das verziehe Schiff noch ganz behalten ward.
 Ihr musset weiter fort. Gott weiß mit was für grauen/
 Und euer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen/
 Die gleich auf dieser Zeit/ im unerhörten Tath/
 So manches tühns Schiff ihm sich verschluttet hat.
 Ihr würdet vor gepaart nach einem größern Stätte.
 Was euch der Tag gab vor/ das zog die Nacht zu rück/
 Der Sturm flog Klippen hoch/ der Mast gieng über Boort/
 So muß auch der Meisen von grund zu mitte fort.
 So trieb das kranke Schiff mit Tiefen ganz beschlossen/
 Mit Wasser unter schwimmt/ mit Wellen übergoßen/
 Des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt.
 Und that sich denn auf ein nicht zu fernes Land/
 Wer kan es/ was es war. Ihr/ wie verlorne pflegen/
 Vergaß der ganze Welt/ rieft bloß nach Gottes Segen/
 Auf euren nahen Todt. Die Fotte war zu schwach
 Das schwere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach.
 Ihr ließt euch so bloß dem feindlichen Gewitter/
 Triebt sicher inn Gefahr. Kein Todt der war euch bitter.
 Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
 Nur diß der ärgste Todt/ nicht strafs todt können seyn.

Wier/ die wier unser Heyl noch fernor mit euch waagen/
 Was trauff auch uns vor Angst/ was fährn wir für Raagen?
 Inn Hargens lieber Stadt/ die offte nach euch sah/
 Und offte mir rief zu: ach/ sind sie noch nicht da?
 Der Weeg zum Strande zu ward ach wie viel getreten.
 Die Kamelen wünschten euch mit sehnlichen Erbehten
 Das Raacht- Haus und der Markt/ ia fast ein jedes Haus
 Besprach sich von euch/ und sah erbärmlich auß.
 Die Zeit waar längst vorher/ in der ihr woltest kommen.
 Kein Schiff von Holftein het kaam durch den Belst ges
 schwommen.

Wier schitten hin und her zu wissen/ wie es sey.
 Die Poost lief wunderbar. Mann sagte mancherley
 Der hätt euch auff der See geseh: Der gar gesprochen.
 Der meynete/ hier und da wer euer Schiff gebrochen.
 Da wer ein deutsches Pferd/ ein solch und solcher Mann/
 dort wieder diß und das/ ans Land getrieben an
 Wie sicher Anfangs wir auff euer Glätte wahren/
 So kleinlaut wurden wier/ als nichts nicht zu erfahren
 Als trauern von euch wahr. Die Furcht wunuchs mit der zeit
 Es dachte mancher schön gar auff ein trauer Kleid/
 Der Traurig sehten änn euch. Es war so bald nicht morgen
 Wier eilten auff den Wall. Wier freuten uns mit Sorgen/
 Wenn auff verdachter See ein falscher Segel kam.
 So würden wier zu legt auch unsrer Hoffnung gram.
 Es liegt ein hoohes Land im Amstirrens Armen/
 die manches Schiffes sich hier pfieget zu erbarmen/
 das keinen scheren zu ó/ Finland/ wird geagt/
 da sein gewisser Todt weit von ihm nach ihm fragt.
 Das Land heist/ wie es liegt/ hoch in die Luft gestreckt/
 dem stets sein tables Haupt mit Wolken ist bedekt/
 Kalt/ felsicht/ druffen/ leer/ wild/ doch ohn alles Wild.
 Raum dreyer Fischer Stall. Ein wahres eben- Bild
 der Reichen Armuth selbst. Hier wartet ihr gesonnen
 Zu sehn/ was Alotho auch wird haben abgesponnen/

Gold/oder blasses Blei. Ihr lieffet willig an.
 Das sol mann gerne euhn / was mann nicht einden kann.
 Das Schiff/das oben her von Wunden war zerissen/
 Ward von der Fluuen Macht nun unten auch geschmissen
 Hart an den blinden Glinde. Das Rohr sprang plötzlich ab.
 Hier saht ihr einen Todt: hier saht ihr euer Graab.
 Der Riehl gieng morß engwey mit krachen und mit schüttern
 Die Planten huben sich mit zittern an zu spittern.
 Die See brach häufig ein. Das todte Schiff erkrank
 Das leichte Gunt floß weg/das schwere das versank.
 Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen
 Da saht für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen
 Ihr springet furchesam aus/ des nahen Landes froh.
 Das reiche Gunt des Schiffis mag bleiben wie und wo/
 Und wem das Glücke wil. Ein Maß/der Schiffbruch leidet/
 Schätzt nichts dem Leben gleich. Tuh/ was er dennoch meidet/
 Stärkt bloß sich inn die See. Fasset einen duppeln Muth.
 Bringet nur sich darvon / so hat er alles Gunt.
 Das arme Land erschraf für diesen neuen Gästen/
 Haalt furchesam und haalt froh. Es hate nichts zum besten/
 An allem Mangel reich. So nahmet ihr den verlief/
 Was an den helen Strand aus euren Schiffen trieb/
 An Früchten/ Brodt' und sonst. Diß wechte ziemlich lange/
 Es war euch billich auch für nahen Winter bange/
 Der euch den Todt auch schwur durch hunger uß durch frost/
 Biß daß uns endlich nahm von Euch die Edle Post.
 Gang tief land weinte froh/ nach dem es euch vernommen.
 Gang Reuel lieff euch nach/da es euch sahe kommen.
 Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünschten Heil.
 Was vor nur seuffigen war/ ward jauchgen inn der Eil.
 Diß hat mein theurer Freund mit alles aufgestanden.
 Diß alles giebet hier zu lesen allen Länden/
 Sein wahrer Zeuge selbst. Höret/ wess nicht lesen kann.
 Schen deutsche Christenheit. Das wird für dich getahn.
 Es hat Gewalt und Reid sich hart' an uns gewaaget.
 Wir haben sie getroost zu Selde doch gejaaget/

So hat der lange Weeg beglaubt genug gemacht/
 Was list und was Gefahr uns hatten zugebracht.
 Der höchste hat uns nun erfreut auff allen Schaa den/
 Hat uns gesund gebracht nach seinen milden Snaaden/
 Hier/da die Wolge sich in so viel Ströme reißt/
 Und in die Kasper-See mit vollen Argen geußt.
 Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sacken.
 Der wolle weiter so für unser Häupter wachen/
 Sie führen hinn und her. Das Edle Holstein lacht/
 Daß diß sein grooßes Werl so weit nun ist gebracht.
 Was Käysern ward versagt/ was Bapfen abgeschlaagt/
 Was Königen verwehrt/ steht uns nun frey zu waagen.
 Auff Noordwind/ lege dich inn unser Seegel ein.
 Das wohl-gefasste Werl wil bald voffihret seyn

m. dc. xxxij. vor Astrachan/ den iij. Tag dess
 Weinmonats.

An Herrn Hartmann Grahmannen.
 Fürst. Holstein. Gesandten nachs Moskow
 und Persien / u. Leibacht / als derselbe / nach dem er
 Grooßfürst. Bestallung inn Reussen überkommen / sich
 nach Deutschland/ dnm Doctor zu we-
 den/begabe.

Ich werde söder hinn auff nichts nicht seyn bedacht/
 Als wie dein grooßes Loob werd' unter Leute bracht/
 Du mehr als mein Alcht. Ich wil den Menschen
 weisen/
 Die noch nicht Menschen sind/ wie sie dich sollen preisen/
 Für deine weise Kunst die vier noch nie geseht.
 Erfahrung und Vernunft die sind mit ihr vermählt/
 Die Beine der Reutney. Ich habe wohl erfahren/
 Daß dein berühmtes Hauß/ von mehr als hundert Jahren

Die Medigin geübt/ die durch die Glieder bringet/
 So bald man sie braucht; Die die Gesundheit bringet
 Bald/ sicher und mit Lust. Wie sind nun über hooben
 der alten Fantasien. Wer wil den Arzt doch lobben/
 Der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang/
 Umn daß er nur verdient des Apotekers Dank/
 der doch setzt dich vor das? Sol man die Armen schwachen
 durch einen schweren Trunk noch duppelt schwächer machen/
 der oft/ vom Schmatte nicht geredt. so äbel leucht/
 daß sich der Arzt wohl selbst für seiner Lust entgeut/
 Und hält die Nase zu? Doch/ wer wil jene beugen/
 die Augen auff den Schein/ was bessers überreden.
 Sie bleißen/ wie sie seyn. Ihr Kinder der Natur
 Geht einen weisen Weg. Salz/ Schwefel und Merkur
 Sind euer fester Grund/ die/ wie sie alle sachen
 Zu diesen/ was sie seyn/ und eignen dingen machen
 Und so ihr Ursprung sind/ so auch ihr Ende seyn.
 Was was vor etwas kaam/ da geht es wieder neist.
 Die/ wie sie dreye sind die Brinnen alles bösen/
 So müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
 drey süße Ströme seyn. Ein lüger Arzt der nimmt
 da seine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt.
 löst Salz suncht auff durch Salg. lösch/ Feuer aus mit
 Flammen/
 Doch mancher nicht begreift. Ihr zieht die Kunst zusamen/
 Macht weinig aus so viel. lehrt gründlich/ wahr und frey/
 Wie daß die groosse Welt ganz in der kleinen sey/
 Und was sie beyde seyn. Bald weist ihr auff die Sternent/
 Wie mann von ihnen sol der Krankheit Aufschlag lernen.
 Bald zieht ihr auff das Feld/ und tragt die Kräuter ein/
 die für so manchen Gift und Schmergen dienlich seyn.
 Die Blüthen leest ihr aab. Grabt zu gewissen Zeiten
 die starken Wurzeln auß. Wißt künstlich zu bereiten
 Auf diesem das und das. Erzwingt aus allerley
 den Geist/ die Seele selbst. Damit es stärker sey.

Bald

Bald laßt ihr euch ab inn die verborgnen Schlände/
 Die Pluto selbst kaum weiß; Durchsucht die finstern
 Gründe.

Haut die Metallen aus. leert eure Kunst daran
 Durch Handgriff und die Glut. Da wird erst kund gethan
 Was die Natur vermag. Die Steine müssen schwingen.
 Das Ergt entfärbet sich/ und schmälzt für euren Higen.
 Das harte Gold wird flumt. Der stichtige Merkur
 hält fauß/ und führet euch auff eine schöne Spinn/
 Die guldner ist/ als Gold. Kein Spiegelaas. Kein Arsenik
 Der muß euch giftig seyn. Ihr wirkt viel durch weenig.
 Von Euch ruht ein graun mehr/ als jenes langer Trant
 An dem ein Fleischer wohl sich möchte heeben frant/
 Vom trinten sag ich nicht. Die ersten Wunderthäter/
 Der Seulen unsers Heyls/ der Argenehen Väter/
 Kennst du so wohl/ als dich. Der weise Podalyr
 Der fürde nicht/ weil du lebst. Machaon wohnt in diet/
 Und die mañ ist kaum nenn. Was Hermes hat geschrieben/
 Der drey mahl groosse Mann/ Herophilus gerrieben/
 Diotles aufgelegt/ was Asclepiades
 Die Peusire gelehrt/ und was Archigenes
 Vom gueten aufgesetzt/ das hast du wohl durchlesen.
 Bist amm Hippocraten zu Tag und Nacht gewesen/
 Galenus ist dein Freund. Wie denn der Selsus auch/
 Der ärzte Cullius. Du weißt den rechten Brauch/
 Von beyder Medigin. Verstehst die dunkeln Sachen/
 Die manchen inn der Schrift der Weisen ire machen/
 Und lange halten auß. Der hohe Theocrast/
 Der mehr/ als billich ist/ von vielen wird gehast/
 Der ist hier gang bekannt. Was Iulius versietet.
 Was Krellus verbirgt/ das ist hier gang entbettet.
 Was Bruder Valentin für ein Geheimniß helt/
 Das hast du an das Licht der Sonnen längst gestellt/
 Stürzseliger/ als Er. Die Elbe/ Saal/ und Pleisse/
 Die schreyen einander zu von deinem gueten Fleisse/

§ iii

Den

Den durstest lieffest sehn. Was Wittenberg gelehrt/
 Was Jechna weitberühmt/ und Leipzig macht geehrt/
 Das hast du gang bey dir. Des Sachsens Thron dein Halle/
 Die Sitten-meisterin / ruffst noch mit lautem Schalle/
 Dein erstes Loob weit aus/ wie du so glücklich hast
 Dein Tuhn allda vollführt. Zwar ihr gar kurzer Gast/
 Doch langer Freund und Preis. Von dannen bist du gangen
 In ander Länder aus. Hast da auch angefangen
 Dein Loob zu machen groß. Hamburg das kennt dich wohl/
 Gleich als wie Lübet auch. Gang Niega das ist voll
 des Ruhmes / der dich ehrt. Dörpt und die Narbe wissen /
 Wie du dich auff ihr Heyl so eifrig hast beflissen.
 Für diesen allen liebt das gute Nevel dich/
 das nun gang traurig steht / weil es beraubt sich
 Sol wissen deines Trosts. Und was gedenk ich dessen/
 Das ohne dich für sich wohl bleibt unvergessen?
 Doch kann ich nicht vorbeyn. Ich muß auch zeigen an/
 Was du bey unsrer Schaar der Reisenden getahn.
 Wier jogen mit dir aus / und kamen mit dir wieder.
 Die Zahl die ist noch voll. Es sind noch alle Glieder
 Des langen Weeges frisch. Und war schon der und der
 Wie vor uns andern Todt/du streichst fein beschweert
 Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgesandten
 Die waren froh auff dich. Die fremden und bekandten
 Begehten deines Nahs. Das groosse Moskow ließ/
 Und wartete dir auff/wenn etwa dich beieef
 Wer oder jener Herr. Das Volk zwar ohne Ränse/
 Doch keiner Kunst nicht feind/ nahm dich in seine Hänste/
 Und ehrete deinen Witz. Der weise Kuch Ivan/
 Des Reichs Aug und Pischier / nahm Unterredung an/
 Bespraach sich viel mit dir. Nasari/ der getreue/
 Weiß/was du ihm gesommt; wie du ihn/wie auff's neue
 Ins Leben wiederbracht. Der kluge Stressemoo
 War dir von Herzen hoold/ lud dich inn seinen Hooff/
 Nahm Argenten von dir/ die er vor dir genommen
 Von keinem/wie man sagt. Dein großer Preis ist kommen

Bist vor den Käyser selbst. Wie wenn bey dicker Nacht/
 Wenn Jode sich verkehrt/ und ganz kein Stern nicht wacht/
 Ein liechter Strahl scheußt hin / der aus den feisten Klüften
 Sich nach und nach zoh auff/ und in den warmen Lüften
 Inn sich enghndet werd: sein grooßer Schein bricht aus/
 Und macht/gleich wie die Stadt/so auch des Königs Haus/
 Mit seinem lichter voll. So hast du/Glanz der Ketzte/
 Gang Moskow auch beschralt; du hießest der bereichse;
 Die Krankheit die zoh aus / wo du nur giengest ein.
 Du lieffest keinen nicht in furcht des Elends seyn.
 Des Todes Todt warst du. Nun schreib man über schreiben
 Daß du so lange doch nicht wohllest auffen bleiben.
 Ein ieder denkt nach dir. Begehret dich bey sich.
 Wie dich der Kranke hofft / so wünscht der frische dich.
 Der Saar/der groosse Herr/der Neffen Selbst/erhalter/
 Vertraut sein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
 Versichert sich durch dich. Tarassewigens Hand
 Besegelt schon den Brief/ der dich rufft in ihr Land.
 Und sieh / hier ist er schon! Gott geebe seine Gnaade/
 Daß durch den langen Weeg dir ganz kein Unheil schaade
 Er sey stets selbst äm dich/ und seiner Wächter Hant/
 Wind/Weiter/See und Land die seyn dir froß und gut.
 Diß naß mit auf den Weeg/und zeig es deinen Freunden/
 Wie denn den meinen auch/die ich nicht fast zu Feinden
 Durch den Vergung gemacht. Zeuch hin / zeig ihnen an/
 Daß ich auff diesen Tag noch schwerlich kommen kann.
 Das wird ein Seuge seyn der angenehmen Stunden/
 Die durch drey halbe Jahr ich hab äm dich empfunden/
 Du mehr als mein Freund. Was förder wird geschehn/
 Das hat der höchste Gott von uns schon auff ersehn.
 Inmittlest zeuch wohl hin. Und komme glücklich wieder/
 Und mache/daß alsdenn der Vorrath meiner Lieder/
 Den mir dein Amor sonst/ und Venus schreibt ein/
 Auff der Münereh Dant nicht mag vergebens seyn.



Vor drey Jungfrauen

Auff dero guten Ehren - Freundes
Geburts - Tag.

St denn schon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch Eönnen binden/
Als diß eingelegte Band/
Das von dreyer Schwestern Hand
In einander ist gewunden/
So ist doch das Herze gunt/
Das euch diese Würde ruht.
Seht die angenehmen Stunden/
Diese Stunden/die uns allen
Machen einen Wohlgefallen/
Tausend und noch tausend mahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
Wil sein Ja wort auch drein geben/
Daß ihr unberräbt mögt leben.
Wie denn auch die drey Geschwister
Welche halten das Register
über Leeben/über Todt/
Die uns unser Glücke spinnen/
Eönnen Euch was wier euch gönnen/
Was euch gönnet selbst den Göt.
Wie viel schlechter ist das Band/
So viel besser ist der Racht
und der dreyer Schwestern Hand/
Die euch das geschrieben hat.

Aus

Aus H. Brokmanns Stambuche/ Nach meinem Lateine.

So viel Atheon und Room an Weißheit schönes hat/
So viel hat beydes dier gegeben in der Tath/
Du der Musen Zier / und lust der Caricinnen/
Den ieder lieben muß / der Liebe kann beginnen.
Ich ehre deinen Geist / und wunder mich der Kunst/
Doch überlaß sie zwey der Freundschaft wehrte Gunst.
Ich weis nicht was ich vor und nach an dier sol lieben.
Diß weiß ich / du bist mir ganz in den Sinn geschrieben.

Der Musen Hochzeit-wünsche/

Auf Herrn Brokmanns / mit Jungfr.
Dorotheen Demme / Beylager
zu Nevel.

Klio.

Die schöne Temmin freyt / und Brokman wird ihr Mañ.
Ihr Götter / seht diß Wert mit Gnaden Augen an,

Melpomene.

Er liebe Sie / wie Orfeus seine liebte ;
Doch ohne das / was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Zütsche werden langsam alt ;
Keine Krähe stirbt bald ;
Ihren Jahren maß / imgleichen
Zütsch- und Krähen Alter weichen.

S v

Euterpe.

Euterpe.

Die Braut ist durch den Schein der schönen Sitten klar/
Wie die Sulpitia Paterculana waar.

Terpsichore.

Ist er von Jahren jung/ und grün von Gestalt/
So ist der Bräutigam doch an grauer Weisheit alt.

Erato.

Mein/ was vermähle dich Paar/ der süßen Jugend?
Was ist ihr Schag? Ihr gangnes Alles? Tugend.

Urania.

So einig/ so getreu/ so freuchbar und so rein
Seh dieses neue Paar/ wie Turteltauben seyn.

Polyhymnia.

Seyd tausendmahl gegrüßt/ und tausendmahl gesegnet/
Ihr Beyde/ denen nichts/ als Glück und Heyl begegnet.

Auf des Wohl-Edlen

Herrn Hieronymus Imhofs/ Fürstl.

Hofstein. Gesandten/ zc. Hofe- Junkern
seinen Nahmens, Tag inn Astrachan
M. DC. XXXV.

 Innt Gott inn künfftig uns das liebliche Gelsätz/
Dz unser Deutschland uns nicht kossien wolzuckätz/
Das liebe Vaterland/ das/ wie man sagt/ wil/
des Leides und der Angst/ noch weiß/ noch hat kein Ziel
Weit Mars noch drüben raast/ als den so wird sich schiffen/
Daz wir bey deutscher Ross uns nach der Luft erquicken/
und

Und unsre Freunde Schaar/ die durch die lange Nacht
In süßer Frölichkeit an unsrer Tafel wach/
Ergählen/ was wir hier nach langer Länge sehen.
Was äßels und was guts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwehnen seyn/
Was ohne Reu' und Leid uns igt kaum fällt ein.
Izt ist es keine Zeit/ daß du die machest sorgen.
Wie du uns würdig wollst bewirren an dem morgen/
Bis inn die tieffe Nacht/ nun wir dunn deine Hand/
Der höhers was gebährt/ dir knäpfen dieses Band.
Das reich an Armuth ist. Laß diesen Kummer fahren.
Wir wollen diese Lust bis die Naktunstt sparen.
Doch/ daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht.
Wolan/ so halte dich auch hier nicht allzuschlecht.
Seh Gast frey/ wie du pflegst. Wir wolln dir gerne folgen
Inn die berühmte Stadt der weit- gepreissen Wolgen/
Sie meyn' ich/ Astrachan/ die Königliche Stadt/
Die viel an voller Lust/ wie unser Deutschland/ hat.
Zu Schiffe schilt sichs nicht/ daß wir von gangem Herzen
Nach unsrer schönen Art an solchen Festen scherzen.
Wir wollen an das Land/ in unser Lust/ hauff gehn/
Da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn.
Frey muß ein Herz seyn/ das recht sich wil erfreuen.
Es ist sich nicht guet froh/ wenn man sich schoen was müeh
scheuen.
Gönnst du uns volle Lust/ so schaff' uns einen Plaan/
den man beschließen nicht/ auch nicht behorchen kann.
Der schöne Herbst-Tag selbst giebt anlaß sich zu setzen/
und inn der grünen Schooß des Gartens zu ergehen;
Der nahe Weinstock bent die braunen Trauben dar/
Mit weissen untersteht. Das feucht- gefüllte Jahr
Reicht gang sein Reichthum her. Trägt Pfirsichen auff und
Quitten/
Läßt Äpfel aller Art hinn auff den Teppich schütten.
Der Vater der Revier/ gesteißet an sein Rohr/
Seht frischen Kaffiar und gute Krebse vor.

So heisse bringen auch Melonen und Arpusen/
Die angenähmte Koost für Mutter Armuthusen/
Und ihr verbrühtes Voll/das nur den Zucker liebt/
Den Pafes Nachbaar heisse/ und Kandien uns giebt.
Diß ist genug Konfekt. Nun wirst du selber wissen/
Daß sich ein guter Trunk auff einen guten Bissen
Schöner recht und wohl. Doch da sey du darsfür.
Hier ist ein überfluß an Weine/ Nieht' und Bier/
Und was den durst wohl löschet. Es sey denn/daß vielleicht
Der Reussen ihr Getränk dich gar zu schlechte seyn deuchte/
Für unsern deutschen Mund/ so ist der beste Rath/
Sprich/ unser Schiff drüm an/ das gnung von Spanien hat/
Vom Frankreich' und vom Rheim'. Ich will vor Willen
nähmen/

Und mich auff allen fall/und was du giebst/bequähmen.
So eitel binn ich nicht. Ich bin auch nicht so stolz.
Ein guter reiner Trunk schmeckt ja so wohl aus Holz/
Und gar aus bloosser Hand/ als aus dem theuren Goldr/
Desh mancher mehr vorthut/ als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst! isis heute Freytag nicht?
Dein Fast-tag/ den ein Mann nicht allzuleichtlich bricht/
Der ein Gewissen hat? wir haben uns zu frühe
Auff diesen Tag gefreut/ nicht weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut' isis nichts. Wer wil sich legen drein.
Was man geloober hat/ das muß gehalten seyn.
Wier wollen heute dich inn deiner Andacht lassen.
Freund/ Morgen wirst du hier ein weltlichs Herze fassen/
Und/ wie es billich ist/ uns alle laden ein/
So wolln wir einen Tag für zweye lustig seyn.



An



An Herrn Slearien/
Vor Astrachan der Reussen inn Nagaien/
m. dc. xxxi.

Du hier gleich niemand fast auff dieses weesen hält/
So bist doch du noch da/ dem der mein Fleiß gefällt:
Du sprichst dein Urtheil wohl/ ein recht- gesinnter
Richter/

Als der du selbst bist ein hoch- geschüttet Dichter.
Drüm treibet mich mein Sinn/ zu stellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemühte trifft/
Die ihren Todt lacht aus. Die wieder Neid und Seiten
Für deipem Ruhm und mich ohn ende möge stelten.
Thalia/ reiche mir ein tauendes Pappier/
Denn seine schwäche geht dem starken Marinel für.
Mein Denkmal sol ein Brief/ ein Blat seyn/ vol mit Zeilen/
Das erug beuth/ Jupiter/ auch deinen Donner- teilen.
Das steiffer/ als Diamant und Gold im Feuer hält/
Und endlich mit der Welt inn einen Hauffen fällt.

Wie wenig ihrer igt noch nachhabfft sind zu machen/
Die etwas dächtigs tuhn in dieser neuen Sachen/
Die etwas setzen auff/ das sich erschwinde frey/
Das nach dem Himmel schmett/ und Leebens würdig sey.
Du hältst Olympen wehr/ und seine Bürgerinnen/
Die unser Sprache nun auch hierlich reden können/
Und lieber sind/ als vor/ da Noom nur und Aethen
Sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöht.
Ihr Loob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glütlich sich gewand von Säden aus inn Norden.
Wir haben wohl getauscht. Unm unsern Unverstand
Gaab sich und seine Kunst/ das kluge Griechen- land/

die

Die neue Barbaren. Kohn ist nun Kohn gewesen.
 Das edle Latien wird hochdeutsch ize gelesen
 das Volk / das mit der Faust sonst alle Völter krenzt/
 Siehe nun erst / wie viel mehr die macht der Zungen nutzt.
 Wo wohnt' Ulyssens Witz / wo Hector's groosses Hertz?
 So vieler Völter Ernst / so mancher Länder Scherze!
 Und alles alte seyn? Wo wahrer Kunst und Fleiss/
 Und des / von dem man nun auch kaum den Nahmen weiss/
 Worlängst geliebten seyn? Weis nichts wer' aufgeschrieben;
 Wer glaubts / daß wir erst ize uns fangen an zu üben
 Inn Mannheit und in Kunst o nein! Die alte Welt
 Wusst' eben das und mehr / als was nun uns gefälle.
 Difi ist es / das sie hat in tieffe Nacht verschlossen/
 difi ist es / das sie hat mit tehrer ganz begossen/
 daß sich kein Geist geregt / der durch der Feder krafft
 der ritterlichen Faust recht hätte Raht geschafft/
 Wie du auch leund thust. Die hohen Sieges fahnen.
 die du hast aufgesetzt dem Helden der Alanen/
 die rähmen dich und ihn. Ich weis nicht / wo ich binn.
 Es tömmt mir gar zu viel auß einmahl in den Sinn/
 Von dier / du Sohn der Lust. Der wolgestirnte Himmel
 Erschallte durch und durch vom frolichem Gerummel
 der ganzen Götterkeit / als deiner Mutter Rummel
 Die gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Elfter stundt/
 Und drückte dich mit Lust an ihre feuchten Wangen.
 Die blumichten Napen die rähmen der gegangen/
 Und sagten einen Krang dier in das junge Haar/
 das schon zu aller Kunst auch da vorsehen waar.
 Es war ein schöner Rant als bald bey deiner Wiegen/
 Es wolt' ein ieder GOTT am nechsten bey dier liegen.
 Sie drungen sich inn dich. Apollo hauchte dier
 die Kunst lieblich ein. Der Maen Sohn die Zier
 der Wolberedsamkeit. Uranie die neigte
 Dier ihren Himmel zu / die Nachtis die zeigte/
 Wie Lufft und See und Erd' / und alles sich vergleicht/
 Bist daß ein Himmels / Sohn auß Erden wird erzeugt!

Als wie du einer bist. Die tausentmahl dich küsset/
 die Sunda / legte dich an ihre weichen Brüste.
 Von Kind auß wurdest du mit süßer Kost gespeist/
 die Pindens Volk erhält / und vom Parnassen fleust.
 Du wuchsest lieblich auß. Der Wigt nahm vor den Jahren.
 Du giengest allen vor / die deines gleichen wahren.
 Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Nature
 Zohnach sich deimen Fleiss auß ihre setzende Spunn.
 Wenn Jöbus macht ein Hertz auß tächtigen Erbähnt/
 dem leibt er gleichesfalls ein lebendes Gemüht/
 Das lust zu Weisheit hat / die uns der himmel leicht/
 Durch die es reiten kan den Weeg der Ewigkeit/
 Die du nun hast creit. Die Elfter ruffte der Pleisse/
 Und die der Parden zu von deinem hohen fleisse/
 Den du gewiesen hast / der drey beschrönten Stadt/
 Die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat/
 So unser Deutschland rähmt. Ach daß ichs nun sol nennen
 Das liebe Vaterland / das kaum noch ist zu kennen
 Von Wehmuht' ungestalt / von Wehmuht' aller Noth/
 In der es ohne todt nun ist so lange todt/
 Sein eigen Schwert und Graab. Difi sahst du so geschehen/
 Bist daß du länger nicht der Angst zu kondest sehen.
 Du nahmest dier den Weeg weit in den Luffgang für/
 den Weeg / den viel versucht / und keiner noch vor dier/
 du edles Holftein du / so weit hat können kommen.
 Da hast du / mehr als Freund / auch mich mit dier genommen/
 Ein Zeuge meines Tuns / daß / wie gerings auch ist/
 Jedoch mein Deutschland ize nicht ohne Liebe liebt.
 Ich weis / wie hoch ich dier für dieses binn verlesst/
 daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
 Rein Dant der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
 Hab' ich mich neben dier betrübet und erfreut.
 Drey mahl hat Sirius gebrannt den Kreys der Erden/
 Izt wils dgs drittmahl nun wieder Winter werden

Seit wir zusammen wohn den schweren langen Tag/
 Den fama schon vorlängst biß ans Gestrirne trug.
 Du bist die rechte Hand der Edlen Abgesandten/
 Ihr Willen/und ihr Sinn/den sie im dier erstandten.
 Du hältst das hohe Wert/das auß zwe Schultern ruht/
 Und sprichst der deutschen Welt ein-einen sichern Muth
 Auf alles gutes Heyl. Ja. Zwischen solcher Sachen/
 Die dier den Tag zu Nacht/ die Nacht zu Tage machen/
 Und dich erfordern ganz/ so denkst du noch an mich/
 Und meinen Heikoon. Auf/ sprichst du/ rege dich!
 Ich liebe deinen Fleiß. Dant habe deiner Ehren.
 Was sol ich aber dich hier lieblich lassen hören/
 Und deß du würdig bist? ich zwingen meinen Sinn.
 Ich weiß nicht/ wie ich igt so laß zum trichten binn.
 Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' äm Parnassen
 Und sein gelehrtes Volk mich offte finden lassen.
 Hab' allen Fleiß getahn äm Jöbus seine Günst;
 Binn Nacht und Tag gerann nach seiner duppeln Kunst/
 Deß Tichtens und deß Heyls/ auch ich kein' Amathusen/
 Und der verschlagnes Kind/ den listigen Empusen.
 Das Kunst-werk kan auch ich/das Deutschland edel mach/
 Das Schleffen bey uns zu erst hat auffgebracht/
 Das nun flengt aber weit. So hab' ich auch mit Ehren
 äm meiner Mulden Rand mich offte lassen hören/
 So/das Apollo selbst mir bohte seine Hand/
 und mir der erste Kranz daselbst ward zu erkandt/
 Der ander/ an der Paar/ auff der berühmten Schulen/
 Da alle Gratien mit allen Künsten buulen.
 Daß wenn zu jener Zeit/da für mein würdigs Haar
 Der dritte Lorbeer-kranz schon halb gestrocten waar.
 Ein Geist muß inn der Luft der sichern Freiheit leben/
 Der etwas freyes thut/ und an den Tag sol geben.
 Muß still und seine seyn. Und dieses lassen wohl/
 Was Seedern würdig seyn/und ewig bleiben sol.
 Sol einer/der da schiffet sein Gunt wohl übertraagen/
 So muß ein guter Wind die leichte Muschel jaagen.

Et

Soll die erstitte Gunt recht gäben einen Schein/
 So muß sie nach und nach recht aufgeschelt seyn.
 Es hätte Maro nicht sein ewigs Dunch vollföhret/
 hätte ihn Augustus nicht mit Ehren so geziehret.
 So hätte Flattus auch es nicht so weit gebracht/
 Wenn sein Mezenas ihm nicht hätte lust gemacht.
 Bey uns auch gehts noch so/ der Fürst der deutschen Lieder/
 Der Bundslaw Mutter heisset/ leert seine Laute nieder/
 Biß Hannibal ihm winkt/den er so hoch erbebt/
 Daß er auch seinen Tode nun recht hat überlebt.
 Hier muß kein zwang nicht seyn. Die sanften Pierinnen
 Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen.
 Thun nichts nicht/als mit lust; und wenn ein weiser Mann/
 der sie mit Ehren liebt/sie freundlich nur spricht an/
 So stehn sie fertig schon. Nun laßt du leicht' ermessen/
 Was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.
 Mein Wunsch ist größer nicht/als ich bin/und mein Stand.
 Ich nahm' es willig an/was mir wird zu erkant
 Von meines Glüttes Hand/so dich noch schlecht erweistet/
 Wie weit ich ihn nun binn/wie lange noch geseit;
 Nun meine Jugend mir inn ihrer Blüthe stirbt/
 und mit der Erndte selbst die Hoffnung mir verdirbt.
 Ich trane meinem Gott/und lasse mich begnügen/
 Der wird es alles wohl nach seinem Willen fügen.
 Sol denn das schlechte Thun/deß ich zu dieser Zeit
 Nicht denken darf/nach wil/ ja/das mich fast wie reut/
 Daß ich gesungen an/ (ich meine Medirinnen/
 Mein ander Heilighum) noch künfftig jemand dienen/
 So wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand/
 dardurch mir Raath geschicht/und Taath wird zugewand/
 Ich fürchte meinen Gott/und ehre meinen Heeren
 Der mir negt ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu sperren/
 Was er mir auch befiehlt. Auf seinen Dienst bereit/
 Auch ehe was zu thun/ als er miers noch gebeut.
 Ich binn von Jugend an inn Sanftmuth auff erzogen.
 Von mir ist niemand noch belogen/ noch betrogen.

G

Wiel

Wie! Weßens mach' ich nicht. Läßt man mir nettes
 Climpf!

So wüßte miers seyn leid / zu bringen einen Schimpf
 Auf diesen oder den. Ich aber wil nur schweigen/
 und mich auff allen fall mir ähnlich sters erzeigen.
 Ich lehre mich nicht dran / was jener von mir zeugt/
 der mündlich mich hat lieb / und herzlich doch betrugt/
 Ein Freund gestaltter Feind. Mein redliches verhalten
 Wird zeugen / wer ich bin / bey jungen und bey alten.
 Mein Sinn ist ohne falsch / inn stiller Einfalt klug.
 Kann den auch nicht seyn graß / zu dem er wohl hat kug.
 Inmittlest wil ich mich nur selbst zu frieden sprechen.
 Der Höchste / der es sieht / wird aller unschuld rechen.
 Ich wil zu frieden seyn / wil leeben / wie ich sol.
 Was heute nicht ist da / das kommt morgen wohl.
 Ich wil mich unter mich mit allem willen bätlen/
 Bisß mein Verhängniß mich hinwieder wird erquitten.
 Wer weiß / was Hoornig ist / der Vermuth nicht versucht.
 Je bitterer ist der Stamm / je süßer ist die Frucht.

Laß diß ein Zeugniß seyn der ungesärbten Treue/
 die ich dir schuldig bin / O Freund / diß ich mich ferne
 inn dieser Traurigkeit. Es kommt mit mir dahin /
 daß ich nie mehr nun nicht / als Worten dankbar bin.
 An keinem Mangel arm. Du wirst vor willen nähmen/
 Bisß ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen/
 Von dem du schweigend sagst. So komm doch schöner Tag/
 daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag.

Elegie

An sein Vaterland.

Ach! daß ich mich einmahl doch wieder solt' erfreuen
 an deiner reichen Lust / du edler Müdens Lust /
 da du

Da du so sanfter gehst inn bergichten Gäßchen /
 da / da mein Hartenstein mir boht den ersten Kuß.
 Wie jung / wie klein' ich auch ward jener Zeit genommen
 aus deiner süßen Schooß / so fällt miers doch noch ein/
 Wie oft' ich lustig hab' inn deiner Fluth geschwommen.
 Mir träumet offt noch / als solt' ich äm dich seyn.
 Ist wol' ich mir erst lust / und dir Ergözung schaffen.
 Inn dem ich nach der Kunst / die mich und dich erhebt/
 Ein unerhörtes Lied / nicht von Gendwies Wasser/
 Für dem du nun / Gott loob / und hast außgeberbt/
 Ein Lied / von stiller Ruh' / und dir sanftem leeben spielte/
 Wie unser Maro ist bey seinem Bober thut/
 Ein Lied / das Himmel hält' / und etwas solches fähle/
 dz nach der Goetheit schmett' / und rege Muth und Bluth/
 Als ich denn pfleg zu ruhn vor sieben halben Jahren/
 (Wo ist sie zu und nun / die liebe schöne Zeit!)
 Da ich so helle sang bey Philirens Paaren/
 daß sich mein Thoon erklang bisß an die Ewigkeit.
 Ich sang der deutschen Ruhm / und ihrer theuren Pringen/
 Bisß Mars mich da treib' aus / der Unhold aller Kunst.
 Da mach' ich mich belooht bey vielerley Provinzen/
 das Lief' / und Ausland auch mich boten ihre Gunst.
 Rubelle / die ich pfleg mehr als mich selbst zu lieben/
 Rubelle / von Gestalt / und Sitten hoch benahmt/
 dieselbe hatte mich die Post auch außgerieben.
 Doch hat sich ihre Frucht inn mir sehr reich besaamt.
 Die weißte Balzie / äm die zu einem Schwane
 Zebs ist auch würde nach / sing mich mit ihrer Tier.
 Nach dieser werd mir hold die lange Norelane.
 Ach! aber / ach! wie weit bin ich von beyden hier!
 Zwar / es versattet mir das Rapsische Gestade/
 daß ich äm seinen Strand mag ungehindert gehn;
 Auch bittet mich zur zeit zu ihrem schönen Bade/
 Aufß ullaub desß Hyrtans / manch' Afische Siren/
 Ich bin den Nymphen lieb / den weichen Zirkassinnen/
 Diweil ich ihnen fremd' und nicht zu heßlich bin.

Und ob einander wiew schön nicht verstehen können/
 So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn.
 Was aber soll ich so/ und auff der Flucht nur lieben.
 Cupido wird durch nichts/ als ständiger vergnügt.
 Was den zu loben scheint/ das macht ihm nur beträben/
 der allzeit alles hat/ und niemahls nichts doch krieget.
 Ich stärke miers denn ab/ so hoff' ichs zu erleben/
 Daß/ wenn ich diesen Lauf zu ende habe bracht/
 Ich die den ersten Kuß/ O Landsmannin wil geben/
 Was ferner kann geschehn/ das laß ich ungedacht.

Vor Terzij der Zircaffen / m. dc. xxxvj. den
 jr. November.

Als die Hollsteiniſche Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

 Hab dich igt wohl/ du Grenzstadt der Nagaien/
 die him und wieder sich inn Hoeden hier zerstreuen/
 und deiner Reußen auch/ die dich mit strenger Hand
 den Tartern abgejaagt/ und ihnen zu gewand.
 Gehabe dich igt wohl mit deinen schönen Maeren/
 die imm den Tagmuelan noch igt und frölich trauern/
 Nach dem ihr Steinwerk reißt. Du Königliche Stadt.
 Die durch drey Wochen uns gnuß lust verschaffet hat;
 Gehabe dich igt wol. Wir haben nun vernommen/
 Was für ein güldnes Land du hier hast überkommen/
 das Zeres dienst und baut. Pomona liebt und heeg/
 das Bacchus imm und imm mit Neeben überlegt.
 Der Himmel ist dir freund/ der dieses dein Gefilde
 Mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemacher milde.
 Du machst/ daß fast mein Sima' sein Vaterland vergißt/
 Mit dem du liegst gleich hoch/ und gleiche fruchtbar bist/

Nur

Nur daß du's nicht auch bist. Ich danke deiner Floren/
 Inn welcher Kräuter Schooß ich oftmahls mich verlohren/
 und manchen langen Tag mir habe kurz gemacht/
 Das ich nicht ward gewahr/ als biß er war verbracht.
 Dost hast du an den Strand dein edlen Archimaiden/
 die frech von Schenteln sind/ und tragen stolz die Natten/
 uns lassen ziehen vor. Bist mit uns aufspaziert/
 und halt uns an der Hand imm und in dich geführt;
 Das Völklein lassen sehn/ das anders keine Hülffe
 für Frost und Hitze hat/ als unter dürrern Schilffe/
 das strenge leebt und stirbt/ und den nur arm seyn dünkt/
 Der Reichthum Reichthum heußt/ und köstlich ist und
 trinkt.

Auch hast du uns erzehlet/ wie nah' an deinen Grängen
 der Raimoverstrand von Salze solle glänzen
 und die Westorer See Wie durch der Sonnen Glut
 Zu Salze wird gekocht der Mozakovsky Flut.
 Auch wie die Zaitke fließt/ das Wohnhaus der Kalimäkten/
 die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken;
 die Zaitke/ die sich auch inn den Hirtaen ergießt/
 und dieser deiner Aha fast wie zu trugz fließt.
 Du hast uns lust geschafft mit Wind- und Feder spielen/
 Zu Land' und auff der Flut/ auff Bergen und inn Pfälen.
 Bald warest du bey uns/ bald waren wir bey dir.
 Du bist uns feindlich nie/ stets freundlich kommen für.
 Gehabe dich igt wohl mit allen diesen Lüssen/
 Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutschen Christen
 und dein selbst eigner Nuz gebeut uns ferner auff;
 Er wil vollföhret seyn der edle schöne Lauf
 des edlen schönen Thuns/ das auff der Sama Wagen
 Biß über den Saturn wird him und her getragen;
 das der erwachte Heer des Himmels selbst treibt/
 und inn sein Sternenbauch mit güldner Dunte schreibt
 der gänssige NordVost der bläst aus vollen Backen
 die helen Seegeel auff/ er jaagt die hohen Flakten

S 11

Auff

Auff die Qualster See/ auff die vor unsrer Zeit
 Kein deutscher Dammnen-Baum zu schwimmen war besetzt,
 Es sägt uns Wind und Stern auff Tethy der Sirtassen
 Sein fürlicher Mutschal reißt vor/ uns zu umfassen.
 Inn seiner Landes-Stadt. Wie kommen auff Bacchu/
 Auff Derbent/ auff Silan/ und wo wir denken zu.
 Gebabe dich igt wohl/ O Afrachan/ du wehrete/
 Die uns vor kurzer Zeit zu sehen so begehrte/
 Die gang an ihren Strand vor ihre Thore ließ/
 und ihr Glück zu Glück zu inn unsre Salsben rieß.
 Der Anall und das Geschrey von Euch und unsren Stücken
 Vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unsren Rücken
 Mit stillem sehn nach/ schickst manches feuchtes Ach
 uns biß auff deine See/ biß gar inn Perlen nach.
 Es mähle dir dein Stroom/ so sicher ewig fließen/
 und mit gespreyter Fluth sein Ufer überschüssen/
 Für das/ daß er uns hier so wohl hat zugeführt/
 So soll er stets mit Dant' und Ehren seyn gezieht.
 Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
 Wie ziehen einen Weeg/ den niemand ist gezogen.
 den der selbst mit uns thut/ dem nichts nicht mißgelingt/
 der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
 Kein Glück ist Glücke ohn ihn. Wie sind getroster Sinnen;
 Was gilt's/ wie wollen noch der Fren Loob gewinnen/
 daß die Vergessenheit auch unsrer denken sol.
 Du aber/ edle Stadt/ gebabe dich igt wohl.

An einen seinen vertrauesten Freunde
 auff dessen seiner Duhlschafft Ihren
 Nahmens. Tag.

Al stat/ daß wir sie igtund köndten küssen/
 du Wirren/ dein auferwehtes Lieb/

Jch

Ich Balthien/ die mich mehr nicht läßt gräßen/
 Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
 So sehn wir hier mit seufzenden Verlangen/
 und fallen uns mit leerer Einsamkeit.
 Wie wissen nichts vor unnuß/ anzufangen/
 Als daß wir stets bereuen unser Leid.
 Vergeblich ist's ihm alles unser denken.
 Wie sehr wir auch ihm unser Frende tuhn.
 Es kann mehr nicht/ als die Erinnerung tranken.
 So saß' es war/ so sauer ist es nun.
 Der eile wohn/ der tigel fremder Sachen/
 die doch mehr nichts als Wind und Schatten seyn/
 und gleichwohl uns so viel zu schaffen machen/
 Was bringen sie/ als eine lange Pein?
 Indessen schauft die Fluth der schnellen Stunden/
 Stets nach und nach. Sie eilen für und für.
 Die strenge Zeit hat uns an sich gebunden.
 Sie läuft mit uns/ wie lauffen fort mit ihr.
 Viel besser ist's/ nichts was gehobet haben/
 das unsern Geist mit seiner Lust nahm ein/
 Als können sich entsinnen solcher Gaben/
 die uns vor frey/ und nun verbotten seyn.
 Hier gehn wir oft/ und schauen mit erblassen
 dein rasen an/ du schaumichter Hirtan.
 Inn was für Noth hast du uns zappeln lassen
 Biß wir erlangt das Ufer von Schiwan?
 Dem falscher Grund der seichten und der tiefen
 hat uns ja oft angst/ bleich und naß gemacht
 du lieffest uns ja redlich wohl vertrießen.
 Was wir geweint/ das hast du ausgelacht.
 Nicht Wellen/ nein. Ja/ Berge sind's zu nennen/
 die du uns hast mit sturme vorgeschägt.
 Auf deinen Saen muß' auch das Wasser brennen.
 Bey welcher Gluth hat mancher kalt geschwitz.
 Kein Anker hielt. Die starken Thawe brachen/
 Naß und Maysan die gingen über Boort.

G j

Der

Der Schiffer stundt. Was die Madrosen sprachen/
das war für uns ein ach! Wie furchtsams Woort,
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertrunken.

Hilff Gott! Wie hat es sich mit uns gemähe!

Ach! daß mit ihm nur weere versunken/
all Unglück! auch; daß nun schon wieder blüht

Nhamusi, was ist das vor ein Handel
worinnen hastu deine Söteligkeit?

Bestehst du in einem steten Wandel/
wenn werden wir denn einst auff Leid erfreut?

Was ist dieß noht/ Freund/ alles zuerzählen/
der du es vor weit besser weißt/ als ich.

Ich wil forthin mich nur äm nichs mehr quälen.
Wit mich forthin betämmern nur äm mich.

Komm/ laß uns igt durch jene Sachen Felder/
so viel sichs schilt/ nach Lust spaziren gehn.

Die Brom-beer-Sträuch' / und Wein- und Apfel Wälder/
die werden äm und neben uns stets stehn.

Dem steige hier/ der nach dem Serande führet/
dem bin ich nun von Herzen gramm und feind.

Freund/ hier hinauß wird mehr von Lust gespüret
da Jesus her aus jungen morgen scheint.

Die Treßigkeit der hohen Gordien/
auff denen auch der heiße towe schneyt.

Die haben wir gerade vor uns stehn.

Komm/ laß uns sehen/ wie hoch sie sind/ wie weit.

Im zwischen sung' ein Lied auff deine liebe/
Und binde sie mit deiner Kunst heut' an.

Sie bleibe die/ wie sie dir leztens schreibe/
Und ich auch wil versuchen/ was ich kan.

Und dieses wird viel besser/ uns gedeyen/
als wenn wir uns stets klagen unsre Noht

Stets träbe sehn/ stets nach Erlösung schreyen/
den manand doch nicht rathen kan/ als Gott.

In Misoway der Medien/ m. d. c. xxxv.
xxv. Nov.

Nach

Nach seinem Traume / an seinen vertrauesten Freund.

Wuß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als
klagen/

und mich vom Morgn an bis an den Abend schlagen
Mit der und jener Angst/ die mir auch manche Nacht

durch Rümer / Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
Inn wachender Begier: so pflegte doch zu weilen

die Sorgen meiner quaal der Schlaaff zu überleilen/
Wie selten dieß auch kömmt / und sehet mir meinen

Schmerz

Inn ein gemoltest Spiel und lächerlichen Scherz.
Als wie miers heute gieng. Du weißt äm was ich traure/

Was/ auff die Tränen auch / ich oft bey dir betauere.
Du weißt es neben mir. Heut' ist der vierdte Tag/

daß ich für leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich inn mir / und kann mich doch nicht beugen/

Wie sehr ich wieder mich mich führe selbst zum Zeugen.
Es ist kein ander Raath. Ich muß mich geben drein.

Mann fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen seyn.
Dieß weiß ich mehr als wohl/ und gleichwohl führe ich klagen/

Als ob ich mich der Noht derß Glüktes könt' entschlagen.
Ummsonst ist's/ was ich thu. Und thu ich noch so sehr.

Denn mein Verhängniß wils. Was darff ich wollen
mehr.

So lieg' ich stets mit mir und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde.

Bestreite mich durch mich. Der zweifelhaffte Krieg
Spricht meinem Feinde bald/ bald mir zu seinem Sieg;

Ich bin mir freund und feind. So streitet Streit mit Friede.
So schlagen sie sich selbst stets an einander mäd.

Biß sich mein mätter Leib nicht länger reegen kann.
Da söngt der munter Geist erst seine lermen an.

G v

Wacht

Wacht/ wenn sein Gast- Wirthe schläft. Und weil ich mich
 So macht er selbst in seinem Wesen irre. (verwirre,
 Spielt oft das Wider-spiel. Und da er weinen soll/
 so läuft/ so springet er/ und lachet lachens voll/
 Und so auch gieng mirs ist. Es ist mir schon entfallen/
 auf was für Ursach' ich dieß lachen ließ erschallen.

Das ganz verkehrte thun / das mich verganbert hält/
 macht/ daß mein eigen Werk mir wachend oft einfällt.
 Mein froh sehn ist ein Traum. Die Wahrheit zu erkennen/
 diß Leben/ das ich führ' / ist recht ein Traum zu nennen/
 Der gut und böses nimme / und durch einander mengt/
 und sich in dem beschleuß / daß er stets for' anfängt.
 Wie Menasch etwa thut/ die Laub und Krafft der Reben
 gang äm und in sich hat. Sie läuft und weiß nicht eben
 woher und wohin auf. Redt und weiß dennoch nicht
 was in der Tollerenz sie gegen sich selbst spricht.
 Du hast wol ehemahls ein Schauspiel halten sehen/
 Bey dem du oft gewünscht: Ach/ wehr' es schon geschehen!
 Uns schmerzet der Verzug / was noch wird werden
 drauß.

Ich fürcht' es lauffe noch auf was betrüblich nauff.
 G Du mach' es alles wohl. Das Glücke mag es farten.
 Wir wollen/ liebster Freund/ des Endes nicht erwarten.
 Thu einß die Augen auf / und lerne sehn mit mir/
 was man so lange Zeit beginnt mit mir und die.
 Was nuzet uns diß thum als nur zu unserm Schaden.
 Inndes drehet Klotho hart an unserm schwachen Faden
 An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt.
 Die Schönheit schwindet hinn. Wir werden ungestalt.
 Wir sind an Mangel reich. Vergessen das wir wissen.
 Wer wil wol dermahleins uns Alle Jungen läßen?
 Uns kluge Thoren ehrt? Freud auff/ und laß uns gehn.
 Auff! es ist hohe Zeit dem Ubel zu entsiehn.
 Versichere dich an Mir. Und woltestu gleich ziehen
 Nach bey dem Indien. Inn Nord und Osten suchen

Durch

Durch Schirme/ Hitz' und Frost/ durch raues Land und
 Meer/

Ich ziehe mit dir hinn / und komme mit dir her.
 Wir fangen hie doch nichts dein Wind mit vollen Händen/
 laß sehn/ ob sich denn so wil unser Glücke wenden.
 Sol uns gerathen seyn/ so muß einander Land/
 Ein ander Stand forthin uns fallen unser Hand.
 Wird denn der Himmel uns so wohl in künfftig wollen/
 daß wir nach aller Noht von Glücke sagen sollen/
 So sol dein edler Tag ohn dein Gedächtniß seyn.
 Mit deinem Tode sol mein Leben gehen ein.
 Freund dieses lege bey/ und laß es mit dir sterben.
 Hast du dir schon alhie sonst können nichts erwerben;
 Dein eignes / und dich selbst fast drüber eingebüßt.
 Sey dennoch unberüht. Laß alles wo es ist.
 Sey bergig wie du bist/ und laß dich des vergnügen/
 daß unser Geister sich so wol zusammen fügen.
 Ich schwer' es. (Es ist waar. Dein redliches Herg mache/
 daß Ich mein Hergelend oft habe wie verlacht.
 Ich eröfite mich an dir und deinen trauen Sinnen/
 Auf die die meinen nun gewißlich fassen können.
 Du bist mir ähnlich gang. Mein wollen ist dein Rath
 Auff mein/ also wie auff ja. Dein Wille meine That.
 Diß laß mir Freundschaft seyn / die mit dem Freunde
 lachen/
 und mit demselben auch sich gleich betrübt kamm machen/
 und nicht nur stellen wil. Wird liebe so geliebt/
 so wird sie weil sie wehrt/ von Herzen nie betrübt/
 Von Herzen stets erfreut. Ich mag's mit Wahrheit sagen/
 Ein solcher der bist du. Mich hat zu dir getragen
 Die stille Reizung selbst / die die Gemüther lende
 und gleiche Regungen in gleiche Seelen senbt.
 Es ist was himmlisches in unserm irdren Blute/
 das seine Götligkeit beweiset in dem Mute/
 der gleiches Weesens ist/ das tieb' und Haß erregt/
 daß sie wie von Natur/ in etlich Herzen legte/

Ich

Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie reegen mir das Blut. Ich muß beständig lieben.

Nicht, wie ist mancher thut, der sich zwar hoch vermisst,
und in der ersten Noth der Treue schon vergiftet.

Swar es ist bald gesagt: Du seilest mein Bruder bleiben.

Der Ausgang aber zeugt / wie weit man dem darff gläuben.

So leichtlich man igund die Bräderschaften macht /

So leichtlich läßt man sie auch wieder aus der acht.

Die meisten pflegen wirer beym Trunke nur zu schliefen /

Die / wie sie worden sind / so wieder auch zerfließen.

Nicht solches ist bey uns. Als die des Himmels Pracht

durch sein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht /

die wir es ewig sehn. Du kennst mein ganges Herze

Weißt / wie ich mich stell an / bey Ernst und auch bey Scherz.

Bist Zeuge meines Thuns. Voraus der edlen Kunst /

die hier zu erste hat erworben deine Gunst.

Mein Bund sol mir dir seyn / so lange man wird wissen /

daß sich ein Fleming hab' auff solch ein Thun beflissen /

das seine Deutschen rühmt / und ihre Sprach' erhebt /

daß mit der Ewigkeit auch in die weite leeb.

Ich habe keine Lust zu eingen solchen Sachen /

die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.

Die mehr nicht als ein Wahn und bloosser Vorwitz seyn

und mit dem Künstler selbst zu letzte gehen ein.

Thalia meine Lust / die hat mich das gelehret /

Mit dem ein trewer Freund kan werden recht verehret:

Was wünschet ihm wol mehr ein auffgeweilter Geist /

der / wie dann wir auch thun / den Himmel Vater heist /

Als daß er / wenn er ist sein Leben auff sol gebet /

Von neuen in der Welt sol fangen an zu leeben /

durch ein berühmtes Loob / daß kein Mensch geben kan /

Als dem es Synthesius zu vor hat eingethan.

Ich wil dich bey der Hand zu einem Bräunen führen /

der keinen Nahmen kan mit steter Jugend zieren.

Tritt unter meinen Baum / des Sturm und Alter schon /

So wird dir dein Verlust recht reichlich seyn belohn.

Loob

Loob eines Soldaten zu Kosse.

Erforscher Heldenmuth ist über alle Setz age /
Ist über allen Nied. Er selbst ist sein Befehl /
Sein Muth / sein Sold / sein Preis. Er reisset durch
die Zeit /

Vergnaget sich durch sich. Läßt bey sich Ruh und Streit

Im gleicher Waage sehn. Den adelichen Ritters

Wird dieses angebohrn. Wenn andre sehn und zittern /

Beschützen ihren Todt / und bitten um Quartier /

So segen sie den Ruhm auch tausend Leben für /

Die man erbitten muß / und doch nur Schande geben.

Sie sterben Tugendhafte / wenn sie noch könten leben.

Was ist das für ein Feind / der seinem Feinde steht ?

Ist einer so gesinnt / wenn er zum Treffen geht /

So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldat /

darff nicht im Zweifel sehn / ob auch der Sieg geräth.

Den Sieg hat er bey sich / wenn er sich tapffer hält.

Was kann ihm helfen wohl das abtundenden Held /

das er zu geben heit : ist doch schon alles seine.

Er rich' ihn lieber him / so bleibe sein Tydschwur reine /

und er versichert sich / schlägt er ihn heute tod /

So darff er morgen nicht für ihm sehn in der Noth /

daß er sich rechen wird. Wenn wil der Krieg sich enden /

Wenn man sich verschonen wil / und sich zuer Gnade wenden

Wenn man sol ernsthaft seyn. Vor alters gieng' es nicht.

Es wurden Könige beym Treffen hingericht.

Was gilt hier die Person : ein Feind hat mit den Nahmen

Sein Leben schon verbühet. So bleibt er stets bey Samen /

Wenn man ihn ab läßt ziehn. Und er gedenkt es doch /

und pflit' et einmahl noch so auff ein kindes Loth.

Es lehrt ihm diß die Noth. Wenn er zuer Freyheit kömmt /

So sieht und tichet er / wie er ihm Vortheil nimmet.

Nim

Nimm aller Sachen wahr. Im Fall daß er vermerckt/
daß sein verschonet liegt: Er siehet wie er sich stärckt/
Vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/und fällt ihn an dem Ohre/
da man es nicht gedacht. Als denn so ist's zu spaat/
Wenn man bereuen wil/daß man geschonet hat/
und so barnherzig war. Ich hab' es wohl erfahren.
Dem Kriege gieh' ich nach nun bey so vielen Jahren/
Ich weiß deß Krieger's Branch. Ich gebe kein Quartier/
und rühm ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht/daß er von höhern Stamme/
Als ich/geböhren ist. Diß eben macht die Flamme/
daß ich mehr fliegen wil/ in dem er größter ist/
An Ahnen/nicht an Muth. Ein dapperer Geist ertieft
Ihm stets ein höhers aus/mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm/daß er aus hohen Dingen
Vorhinn entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerdt das adelt mich. Mein Ritter Sitz bist Ich.
Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnaget/
daß er von einem mahl' aus andre so viel kriegeret
Als er benötigt ist. Was hilft ihm Land und Gut
die Feigen sehn auff diß. Ich zahle baar's Blut
Vor meine Güter aus. Wenn lieh' ichs wohl zu erben/
Sol' etwa heute noch ich vor dem Feinde sterben/
den ich mir wünschte stets? Ich lobte meinen Sinn.
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hinn/
und targe wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde/
und leichtlich wieder drüm. Wir nähmens auff dem Felde/
und gäbets in der Stadt. Uns ehret Jedermann.
Und wer nicht wil der muß. Es ist uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren heißen/
Wenn Herren weins sind. Wir können uns nicht beißen/
Wie alte Ritter thun. Mann schlägt mit Fäusten drein/
Mir Degen und Pistol/wenn man nicht Freund wil seyn.
Und das heisset recht geherscht. Wir sterben wie wir leben/
Frisch/dapper/ritterlich. Wir sind den Todt ergeben

Wie

Wie wuchern auff das Blut. Das theure Gut/der Rodt/
Ist keines ieden Kauf. Uns ist es täglich Brodt.
Was andern seltsam ist. Wer wünscht ihm doch zu siechen/
und ämmt die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hause geht. Es ist ämmt einen Blick/
So fällt uns ein Pistol/ ein Degen oder Stuck.
Mann fählet nicht daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette/
der Gottes-Aker auch. Wir leben ämmt die Wette/
und sterben auch also. Wer härmet sich darümm/
Es sey hieb oder stich/wenn wir naer kommen ämmt/
So ist uns wohl geschehn. Lob' einer nun das seine/
Sein Leben/wie es sey. Ich lobte stets das meine.
Du lebest nicht für mich. Ich sterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe sein'. Ich bleibe so für mich.

Loob eines Soldaten zu Fusse.

Ich bin ein Mann ins Feld: mein tühner Muth
ist groß.
So Ist größer als ich selbst/ ich fürchte keinen stoß.
Ich scheue keinen Schuß. Die Liebe so zu leben
hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben/
Daß ich mich was versuch'. Es wird nicht jedermann
Zum Kriege aufzuehoben. Wer Pulver riechen kann/
Auff balg und stoß beschet/ nicht die Karthausen scheuet/
der ist ein Mann/wie ich. Ist einer der sich freuet/
wenn igt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
und uns der tühne Feind im blanken Felde steht/
So bin auch warlich ichs. Wie treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die schiessen / jene laden.
Wir wechseln emsig ämmt. Wir schreyen einander zu/
Daß keiner etwa nicht/ was ihm versänglich/thu.

Wie

Wier sechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
 daß er wie stark er tömmt die Ordnung nicht kann spalten.
 Wier weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder sieht/
 da fällt/da stirbt er auch. Was ist uns mehr jurditte/
 änn alles unser Thann/ änn Glätt und Ungelätt/
 Als wenn mann stirbt wohl. Wohl aber sterben heisset/
 Wenn man mit lust/ohn schmerz/und bald sein Blut vergeust/
 Gleich wie es hier geschieht. Die ritterlichen Wunden
 Empfangt man ins Gesicht. An mir wird keine funden/
 Die auß den Näkten sey. Die Stürmen und die Schlacht
 die gestern noch geschach/ sind unser Sier und Pracht
 Die Tugend sieht so aus. Wenn denn nach vielen streichen
 Nach langer sechtens Zeit die müden Feinde weichen/
 da sind wir Herren erst/ da wächet uns der Munt/
 der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Gnut/
 Mehr als mann haben wil. Wier machen frische Beute.
 Das Vaterland wird froh. Wier retten Land und Leute/
 und machen sie auch arm/ nach dem das Glätt fällt.
 Die herren sind uns gleich. Wier stehen feil änn Geld.

Schreiben

Vertriebener Fr. Germanien
 an ihre Söhne/

Der die Churf. Fürsten und Stände
 inn Teutschlande.

Sast nach dem Lateinischen.

Eh meine Kinder Ihr/so Ihr mich noch könt kennen/
 So euch der Mutter Nahm' erhetet euren Sinn/
 Ihr Söhne/so Ihr noch mich könnet Mutter nennen/
 So nähmt von meiner Hand diß kurze Bäch-
 lein hant.

Nehmt

Nehmt hin den Mutter Brief/ den ich/wo seine Wellen
 mit stürme würetet aus mein deutscher Ozean/
 So weit von eurer Stadt/inn tiefften unglücks-fällen/
 aus zwange meiner Noht und Harms/an euch getahn.
 Da seht mein Stend ab. Ich wolte und solte schreiben/
 doch hatt' ich gleichwohl nicht/was Dm' und Feeder ist.
 Ich muß ein schwarzes Kloos/inn meine Trähnen reiben.
 Die Feeder war ein Rohr. Diß ist mein Schreib-geräst'.
 Ich künne kümmerlich von einer Nöthe scheelen
 die zache Rinde weg. Und diß ist mein Pappier.
 Ich sagte mich alsbald zu einer liechten Hölen.
 Mein Schreib-pult war das Knie. Solch arm seyn
 ist bey mir.

Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Sigen/
 Von meinem grooßen Reich' und Wälkern aufgejaagt/
 Zu euserst meines lands/ bey talem Winde schwayen/
 Hier muß ich klagen selbst/ so ich will seyn betlaagt.
 Ich habe mir gebau von aufgedorrem Schiffe
 Ein ach wie schlechtes Haus/ inn dem ich wohnend binn.
 Diß muß mir armen seyn für Neegen eine Hülffe.
 Kömt denn ein schwacher Wind/der bläst es gar dahinn.
 Ich leeb' inn steter Furcht. Hier schläget mich das schrecken/
 Dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine seyn
 Von Sosen unbedient. Ich kann mich nelliich decken
 Mit dem gestickten Rock'. Hinn ist mein erster Schein.
 Der Wald der muß mich igt mit rohen Wurzeln nehren/
 Mir ist der nasse Moos an statt Zitronen Safft.
 Ich schöpffe mit der Hand/ dem durcke nur zu wehren/
 das trübe Wasser auff. Diß sol mir gäben Krafft.
 Die Glieder werden weilt/ das Fleisch ist abgeschwunden.
 Die Sorge macht mich alt/ ch' es noch zeit ist doeh.
 Es keltet mir für mir/ der Kungeln schlaffe Wunder
 Versellen meine Haut. Die Schwindsucht frist mich
 noch.

Die Stirne schrumpelet aus. Die tieffen Schlaffe grauen.
 Die Augen fallen ein. Die Zähne stehen loos'.

S

Uch!

Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen/
wie bin ich so verjagt/ so ungestalt/ so bloß!

Ich königliches Kind/ wie bin ich so gefallen!

Die ich die zäteste war in meiner Schwestern Schaar/
Da ich die (1) zwölffte bin. Ich die ich vor für allen ¹ So viel
der Mutter höchste Lust/ die allerliebste war. ^{sind Reichs}
Die ich so mächtig war. Die vor kein König ^{in Europa.}
zwunge.

Die manchen Kaiser ich von meinen Erängen stieß,
Ich ward ie mehr beherzt/ ie mehr man auff mich trugte.
Das war mir eine Lust/ wenn man zu Felde blieh.
Ihr Römer ward mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen;
Geschenke schlug ich auß/ die mir der Keyser bot.
Ihr Feind/ ihr müßet selbst beständig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterlist bin nie gemacht roth.
Ich zwar bin nur ein Weib/ doch war ich so beherzt/
als wol kein Mann nicht ist. An mir als die Gestalt/
War sonst weibisch nichts. Wenn man zu Felde schertze/
hieße ich mich/ wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius/ der doch zu Sklaven machte
Ihm alles Volk und Land/ die müssen büßen ein.
Als ich sie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein besser Ruter seyn/
Und rechen Cajus Spott. Er zog mit verlangen
auff meinen Boden zu. Ich fürchte mich nicht sehr.
Ich schickt Arminius/ der nahm den Prinz gefangen/
und tribe für sich her sein dreugedduppelt Heer.
Der gäldnen Freyheit Lieb/ und teutsches Loob zu mehrern
das war mein steter Zweck/ drauff zielt ich ieder frist.
Drum hatt ich solche Furcht. Das gilt auch mir zu Greu/
daß meine teutsche Tecti' ein Sprichwort worden ist.
Was hülfte michs aber nun/ nun mich so hat gestüret
durch einen jehen Fall das leichte Schicksel/ Rad?
Mein himmelbreites Loob wird nun mehr so verläret/
daß auch der Feinde Volk ein Beyleid mit mir hat.

Ich künde länger nicht in meinen Schloßern bleiben.
Wie künde ich farder hin das Elend schauen an?
Wie mir mein freyes Volk die fremden Herrscher treiben/
wie vor mir täglich weint me. 1 armer Unterthan.
Ist kam der Schlesi' und wolte Hülf haben/
ist mein verzweibter Sach'. Ist klagte mir ihr Leid
die gar entmarkt' Marck. Sie kamen sich zu laben
mit stiller Ruh' an mir/ die mich doch freist der Streit/
Ach wie viel Bäche sind so blutroth hingeschossen!
wie manches Kriegers Blut färbt manchen grossen Fluß.
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen/
daß mancher Acker noch befudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gunig die Todten zu versenken/
Sie mußte noch die Fluth äm Benstand sprechen an.
Die Malde weiß es wol/ wenn sie es lang gedenden/
Wie viel Sie ihr verschluckt. Wie manchen/ manchen
Mann
hofft unsre Saale nein! Wie manchen gab sie wieder/
weil sie schon war zu fadt. Dis ist noch Rinderpiel.
Wie manche schöne Stadt die reißt die Blut darnieder/
es raucht noch mancher Ort/ der erst ins Feuer fiel.
Der scheue Bauersmann darff sich nicht lassen blicken/
Verläßt Dorf und Haus/ und läuft gar davon.
Es stehen ungehegt der Feud breite Rücken/
Die Acker liegen praach/ sind ganz verwümmert schon.
Davormahls frische Lust/ da grüne Gärten waren/
da der und jener Ort voll bunter Rosen stund/
Ist iet ein wilder Stock selbst von sich auffgefahren:
Der Dörner scharffer Rad reißt alle Stier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende
Ich arme Königin/ vom Himmel längst versehn.
Wohin ich/ müde Frau/ die matten Augen wende/
da seh' ich meinen Todt. Es ist umm mich geschehn?
Das Zeichen ist nicht gut/ in dem ich bin geboren
Weil Volk und Reich/ und Ich auff uns zu schümmern
gehn/

Es hat die Götter: Sunst zusammen sich verschworen/
 daß ich in solcher Angst sol so verlassen stehn.
 Es war ein böser Fall / als von dem falschen Stiere
 die Mutter ward geraubt. (Und / wie sie offte erzähl't
 War sie gleich mit mir schwer.) Daher ich / wie ich spürte
 Bin ich / ich bin gebohrn / zum Räuber-preiß erwähl't.
 Hier stößt / dore hält mann mich. Bald werd ich da gezipfet.
 Ich bin der mein Spiel. Gleich wie der Wolf die Schaaf/
 Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupfet/
 So freiset mich die Welt. Ich bin in steter Straaff/
 Und doch ohn alle Schuld. Ich wüßte nichts von dienen.
 Als ich noch meine war. Ist bin ich mehr als Naagd/
 Ich muß zu meinem Leid' auch einen nur versöhnen/
 Der mich nicht Mutter heißt / der mich ohn ende plagt.
 So vieler Herren Grumm / so viel Uneinigkeiten
 die tödten vollends mich die vor ich röchle schon.
 Es ist kein trauen mehr. Mich schmerzt auff allen Seiten
 der dreysgespalne Riß in der Religion.
 Wie wird mich armes Weib man gnung betveinen können/
 Mich / die so manches Kreuz und Noth bestanden hat ;
 Mich / der so mancher Stoß die weyland frischen Sinnen
 so gar verzagt gemacht. Mich / die ich bin so matt.
 Wie offte hab' ich nur verwapset werden müssen
 durch Pest- und Sterbens-noth ! Da einmal eine Nacht
 Der bößen Seuchen: gifte von mir hat hingerissen
 gar manchen nützen Mann / und auff die Bahre bracht.
 So bin ich mir durch das / was Hungers-Noth genommen/
 und eingesichert hat / bey weitem mehr nicht gleich.
 Ich bin äm Haaß und Suht und allen Vorrath kommen/
 Ich bin an nichts mehr / als nur am Mangel reich.
 Ich dacht / es wären nun all' Unglück' überstanden/
 Ich hofft' auff Sonnenschein nach solcher rauhen Luste.
 So stößt mir / Gott erbarmt / das größte noch zu handen/
 das mich in Harnisch jagt / und zu den Waffen rufft.
 Da soll und muß ich dran mich mit dem Feinde schlagen.
 und wolte wolte GOTT / es were nur der Feind /

Den

Den ich noch nie geseht ! so muß allcin' ich klagen/
 daß ich an diese soll / die meine Aender seind.
 Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen/
 und mein Schergaule seyn / das nie kein Feind gethan.
 Ich selbst / und durch mich selbst / muß mich an Eysen zwingen/
 und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
 Nicht einig wollen seyn das thut mich so beschämen.
 Und wer nicht glauben will / daß dich die Zwietracht kan/
 Und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen
 der pommt' und sehe dich / du armes Nom / nur an.
 Das Glück ist mir so feind / daß mirs auch könte gönnen/
 daß ich biß ans Verwölck' und an die Seeene kam/
 Auff daß es mich mit Fug' hat tief gnung stürzen können/
 und zu sehn / wie ich da mein elend Ende nahm.
 Ich bin der Götter Spiel und Kurzweil / ihr Schagen
 und lustiger Pallon / den immer Himmel an
 Bald die / bald jene fauß / bald hin bald her thut schlagen
 biß er wird Ahtem loß / und nicht mehr steigen kan.
 So hat die hohe Nach' es über mich verhangen.
 Den Zeppter giebet Gott / und nimmt ihn / wenn er will.
 Ist nicht das groß' Ahten auch endlich untergangen ?
 Nach langer Krieger's-Noth das schöne Troja fiel.
 Auch Syrien wird noch sich zu erumen wissen/
 wie auch das Persien und stolze Griechenland/
 Wie viel mahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füßen
 Sie haben hingeloge / der sie hat ämgerant.
 Vielleicht wird nun die Axt' und das Verhängniß kommen
 Auff unser trawkes Reich. Dem auch / was groß kan
 seyn.
 Wie ich bisher gesagt / hat allzeit abgenommen/
 und ist durch seine Last auff sich gefallen ein.
 Diß Unglück' ahnt mir auch. Mein Zeppter thut sich beugen/
 Die Kräfte nähmen ab / das Marck' ist alle himt.
 Ich muß / ich muß mich schon zum Untergange neigen/
 und trösten / daß ich auch vor hoch gewesen binn.

h ij

Ctwe:

Gewesen / und nicht seyn; das macht mich Speise lesen /
 Mich reich erzogne Frau; wie sonst ein wildes Thier.
 Wer ich so ewig auch; als mächtig nur gewesen /
 So were mir noch wol; und lege nicht allhier.
 So musste Babels Herr; auch seine Sige meiden /
 und in der Wästene; zu Fuß und Abendszeit
 Wie ander wildes Vieh im Wald' und Gasse weiden /
 und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
 In dieser wüsten Welt muß ich auff tausend weisen
 Mein weiten stimmen an; hier kan ich seyn allein.
 Hier muß ich auff und ab durch wild Gefährten reisen /
 Hier kan ich heulen gnung; hier kan ich elend seyn.
 Ach; ich bin so veracht; ja auch dem leichtern Hasen
 sig' ich zu Hohn allhier. Die Eiser potter mein.
 Will ich mich setzen denn auff einen dürren Rasen /
 So weicht der wilde Baum; und zeucht den Schatten ein.
 Ja freylich ist ein Trost; wenn einer in denn weinen
 Beweinet dann sich hat. Ich leen' es ist an mir.
 Wer weinet aber doch dann mich? Ich sehe keinen
 Ach; ach von aller Welt sich' ich verlassen hier!
 Ja auch vom Himmel selbst. Doch lest sich noch erweihen
 der Menschen; freud; Delpfin; wenn ich am Ufer lag; /
 Er schwimmt zu mir zu; gibt manches Trauer; zeichen /
 und wartet den mir aus so manchen gangen Tag.
 Wie auch das Feder-volk; das stets ist fern und hinten
 am mich verlaßnes Wes. Hier wird kein Vogel sehn;
 der nicht singt; was ich wein'. Ich hab' an alle Lenden
 mein Leid mit eigner Hand bisher geschnitten ein.
 Wie war ich freudenreich; als ich noch stund im Glücke /
 Jetzt will mir selbst nicht die Mutter springen bey.
 Der Schwestern ganze Scharf tritt von mir ab zuräcke.
 Es jänneert keine nicht mein täglich Angst; gefahren.
 Ja Böhmen; Böhmen selbst; die hat die ersten Funden
 Auff mich; die Nachbarinn; unschwesterlich gespeyt;
 Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesunken /
 und niemand leseth ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.

Ach

Ach warst du war ich reich! Ach warst du war ich schön!
 Ach warst du buhete doch so mancher Fürst dann mich!
 Ich bin zu fälle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
 Nach meiner Mutter Troost; so stoß sie mich von sich.
 Und warst du gabst du mir; Europe; Königs Ehren;
 da mir mein Königtum nicht solte länger sehn?
 Ach ich; ich tranke Frau; wer wird mein Sessgen hören /
 Wer wird mir springen bey; ich muß gar vergehn!
 Hät' ich die Friederich; und meinen Moritz wieder /
 Die mich so wol geschügt. Ach (2) Hector
 warst du hier! 2 Albertus
 Und mein (3) Achilles du; und Ihr; Ihr andern 3 Hermann zu
 Glieder; Sachsen.
 Durch welche mir mein Lob wird jungen für denburg.
 und für.
 Und Ihr; was macht Ihr denn; Ihr Herz-geliebten Erben /
 die ich mit solcher Müß' an dieses Liecht gebracht?
 Was thut; was macht ihr denn; tönn ihr den so sehn quälen
 Die; die euch Söhne heist; was schlafft Ihr Tag und
 Nacht?
 Durch den Gott bite; ich Euch; der mir mein Reich bescheret;
 Euch bitt' ich durch mein Reich; das stets gewesen frey;
 durch mein natürlich Recht; da Ihr mich Mauer ehret;
 durch unsern Landes-bruch; und alte Deutsche Treu;
 An welcher niemahls was ein Fremdling falsch befanden;
 Laß mich; ein Landes-Kind ist spären diese Treu:
 Ach springt der Mutter bey! Ich sieg' in letzten Stunden;
 Ich ruffe noch einmahl: Ach springt der Mutter bey!
 Ind warst du wolt Ihr nicht? Ich hab' euch jaggegeben
 Nicht minder als vorhin; ein wol-behergtes Herz.
 Aus Sachsen sind ihr viel; die noch im Lobe schweben;
 die mir so manches mahl erleichtere meinen Schmerz.
 Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen;
 Wie auch die schöne Pfalz von wegen ihrer Treu;
 An Hessen hab ich Trost; die daffern Thaten weisen;
 Was Lüneburg verdient; was Anhalt würdig seyn.

h 10

Das

Das frische Mischelburg/ das weitbeloobte Baden/
 Das theure Württemberg/ sind alten Loobes voll.
 Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
 So eurer Freyheit Todt euch leid seyn kann und soll.
 Ach Meine/ seht doch an die starken Niederländer/
 Ihr ob wohl kleines Land beschäme die weite Welt/
 Sie führen Thaten aus/ durch ihrer Bändnuß Bänder/
 die über hoffen sind. Der Spanier der fällt/
 Muß lassen Schiff' un'Schätz. Es berechen solche Mauren/
 die manchen Feind verhöhn/ durch ihre kluge Macht.
 Die Bürger freuen sich/ an stat da andre trauern/
 daß sie ein solcher Prinz in sein Gebiete bracht.
 Auf! Euch/ allein! auf! Euch muß sich mein' Hoffnung streifen/
 Ihr meine liebsten Söhne! Ihr seyd ihr Grund und
 Stein.

Ihr Teutschen Herzen müßt der Teutschen Wollart greiffen
 Selbst unter ihren Arm/ so sie erhalten seyn.
 Ja soll für meinem End' ich noch zu Pforte lendn/
 und meine Kinder sehn/ so müßt ihr Alle stehn
 Mit Räuch- und Opffer-werck' und aufgebahnen Händen/
 und ewer Seufften Brunn' von Herzen lassen gehn
 Zu Gott und Himmel an. Lagt auch von meinet wegen
 mein großes Herzeleid dem hohen Ferdinand/
 Als dem ich anvertraut mein liebes Volk zu pflegen/
 Ja der beschägen soll Mich/ Scepter/ Kroon und tand.
 Sagt ihm/ Er wolle doch nur diß ben ihm gedencken/
 Wie ich ohn' alle Schuld ersterb' in solcher Pein/
 Er woll' ihm doch durch Euch das Herze lassen lencken/
 und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig seyn.
 Nun diese Klageschrift hab' ich in eignen Händen
 Euch / O Ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde
 Zier/

Aus meiner Wästeney und drängnuß müssen lendn
 Ihr wellet ja durchsehn/ was ich begehre hier.
 Viel hundert Mutter-lüs' auff dieser Bächlein Rinden
 Mit Thänen wol genetzt/ die werde Ihr/ als ein Pfand

Der

Der Mütterlichen Treu und festen Hoffnung finden/
 Ob Euch schon meine Faust was dencket unbekand.
 Die Sähen-bach/ die ich hienüber aufgegessen/
 die ließe mir nicht zu der Säge Stierligkeit/
 So ist die Schrift auch selbst zusammen ganz gestossen/
 dz man kein' Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und leid
 Es haben vorgesagt/ so hab' ich nach geschrieben/
 Ohn aller Worte wahl/ die billich seyn sonst sol.
 Viel ist mir auch für schmerz und grämen aussen blieben/
 daß ich es nicht gesetzt. Doch werde ihr gar wol
 Mein übermässiges leid und Noth hierauf versichen/
 Drüm hier' ich/ ihr wollt doch/ so man noch helfen kan/
 Euch mein' und eure Noth zu Herzen lassen gehen/
 und euch der Sachen selbst auff's beste nähmen an.
 Helfft/ helfft/ und laßt mich ja nicht hier zu todt hoffen/
 Es muß kein Saumnüß seyn/ Ihr müßt beyfaßten stehn/
 Soll ich nicht in der Angst/ so mich so sehr getroffen/
 und nieder hat gedruckt/ zu grund und scheitern gehn!
 Ich hoff' hier unterdß den Ausgang meiner Sachen/
 die Hoffnung ist mein Troost und Kummer - wenderrinn/
 Sie wird mein Glend auch in etwas leichter machen/
 die ich doch sonst nichts als lauter Glend bin.

Im Nahmen dreier Schwestern auff
 ihres Vatern Namens - Tag.

Was es gebähret die Zier der angenehmen Tage/
 Daß man von lauter Lust und schönem Wesen sage/
 Ist/ da das reiche Feld in voller Rose steht/
 und mit so mancher Frucht und güte schwanger geht.
 Der Feldtman hat schon ist die Scheuren aufgeräumet/
 Davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
 Wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt/
 Wie ers schon eingeführt. Der treue Säerner hegt/
 Was

h v

Was

Was Baum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
der Fischer in die See: die klugen Jäger schauen
sich nach dem Wildwerk um. Das Dorff das ist
ercent/

Die Stadt vertreibt mit lust die angenehme Zeit.
Diß alles gibe uns fug und anlass gnuß zu freuen.
Mehr aber eines noch/ daß uns geliebten dreien
der fromme Himmel diß zur gunst hat angetahn/
daß er in Frölichkeit uns läßet schauen an
des lieben Vaters Tag. Was kan uns doch geschehen
mehr liebers/ als diß eins/ daß wir den könen sehen
igt seinen Tag begehrt/ der unsers Lebens Quell
und Glückes Ursprung ist: der Himmel ist ihm heil/
und legt die Wolcken hin. Kein Sturm/ kein Blitz/ kein
Regen/

und was uns mehr beträbet/ der ist ihm heut' entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein/
und heißet unsern Wunsch an ihm erfüllen seyn.
Seht/ Vater/ diesen Tag zu zehnmahl zehen mahlen
So frölich/ als wir igt. Gott gieße seine Strahlen
des Glückes auff euch aus; weil Wasser in der See/
Weil Sternen in der Luft/ in Wiesen süßer Alee/
In Wäldern Bäume sind/ so lange lebt vergnügt/
und seht/ wie alles sich zu unserm besten füget.
So viel zich verderbin des Glückes bey euch ein/
So viel der Schlingen hier an unserm Bande seyn.



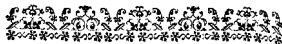
Sponte petit rapidos Erebi tirinthius amnes
lanitor crepta coniuge caesus obit

D. Paull Flemings

Drittes Buch

Poetischer Wälder /

Von Leichen-gedichten.



Auff eines von Grünenthal Leichbestattung.

Die Zeit in der der Mensch sein Leben pflegt zu führen/
Ist wie ein grüner Thall/ den frische Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn
und läßt den lauten Quell und stillen Bach aufsehn/
In ungezählter Zahl. Ist wenn die Schooß der Erden
von einer Mannbaken Luste geschwängert pflegt zu werden
Gehet manch schönes Kind/ wenn das verlebte Jahr
Ein Jüngling wider wird/ da schlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus/ der angenehme Reiss/
Macht bey gesunder Nacht die schwachen Kräuter reiss/
Die Sonne wärmt die Frucht/ stets wird was neues funden
das Jahr ist niemahls leer/ es tauscht alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit seyn/ wie denn auch alles nicht
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht/
Da sind die Tulpen der. Wenn diese sind vergangen/
da stehen Paeonien und Rosen in den prangen.
Ist schoßet diß herfür/ Ist fällt jenes ab.
Was eines wieder wahr/ da ist diß andern Grab.
Bald kömmt der fröhe Herbst mit seinen trancken Lüssen
Mit dem er alle Zier weiß tödlich zu vergiften.
Die Schwind. und Selbstsucht greiff Baum und Bletter an/
der Saft vertracket aus/ der matten Erden Mann.
Der müde Himmel/ greiff. Die Mutter die veraltet/
wird rumplich an der Haut/ die Fruchtbarkeit erkaltet/
der halb erfrorene Nord/ weht durch das schwache Thal
Nach das Gefelde bloß/ die trancken Bäume thal.

Reiß

Reiß alles mit sich hin. Verbläst dem stillen Quelle
den sonst gewohnten Paß/ daß er nicht von der stelle/
Nacht vor sich rinnen kan/ wo ist alsdenn die Zeit/
die Zier/ die schöne Lust mit aller Frölichkeit.
So ist es auch bewandt äm all Menschen Sachen
Ihr Leben ist der Thal/ der uns tze Freude machen
tze Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie/
Mit aller Zier und Pracht/ da diese balde fröh/
und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auff seiner Jugend Zeit. Die jungen wir die grauen
Sind stets dem Tode reiss. Die Welge/ die schlug aus
Wor sieben Tagen schon/ und die kaum halb ist raus/
Nehmt eine Sichel ab. Die süchtigen Narissen
Sind drüm geringer nicht/ ob sie schon bald hin müssen/
Als etwan Asmarin/ die zwar sehr lange steh/
doch wenn der Frost beiß an/ zugleich auch untergeht/
Wir haben nur ein Ziel/ wie auch die Blumen haben/
Es sey früh oder spat/ wir werden doch vergraben
In unser Mutter Schooß. Diß schet uns allein/
daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.
Die Zeit die ist verschleiff/ kan sich an sich erholen.
Das Laub schlägt wieder aus/ die sterbenden Violett
Bekommen ihren Geist. Die Wasser thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/ da gilt kein widerlauff.
Wir bleiben wo wir seyn. Diß haben wir zu hoffen/
daß noch ein grüner Thal uns allen stehet offen/
Da zwar auch Blumen seyn/ nicht aber die vergehn/
daselbst sollen wir auch unvergänglich stehn/
den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzt
Auch unser Grünenthal/ Er ist/ der sich ergetzt/
der fromme Gottes-Freund/ in einer solchen Lust/
die er zwar oft genant/ doch aber nie gewuß/
Da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwickeln.
Gibt einen Ruch von sich/ wie die gesunden Nelken/
An die Gott täglich reucht/ nach welcher schönen Blum/
Auch reucht des Edelen gelobter Nahm' und Ruhm.

Auff

Auff des Edlen und Zucht-gelahrten
Herrn Philipp Krusens / der Rechten
 Licent: und der Zeit Fürst. Hofst. Abgesand-
 ten nach Moskow und Persien/ıc. geliebten
 Hausfrauen/ Ableben.

Wenn/Edler/ unser Geist auch mit dem L:be stübe/
 und wenn er sich verschleife/ die Seele mit verdiebe/
 So wer' es zweymahl recht/ dz ihr/ und wer euch ehrt/
 Als den auch billich tränk/ was leid euch wieder
 fährt/

Von dieser bösen Post/ Euch zweymahl mehr betrübet.
 Sie/ach! sie ist vorbey/ die ihr so innig liebet/
 das treue fromme Weib. Sie/ach! sie ist vorbey.
 Was ist es/ das man hat/das mehr zu klagen sey;
 Sie/Guer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
 des Andern müßten seyn aus harten Rieselsteinen/
 Sein Herz von Demant. So groß ist ferne Noth/
 Als wenn das Eiband reißt durch einen frühen Todt.
 Gott weiß/wie laß ich bin/dass ich die Feder nege/
 und ihr ein Grabe- Lied und Dend- schrifft auß soll setzen.
 Der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an/
 da ihres Herren Preiß ihr würde kund getahn.
 Sie war wie schon bedacht/auff was vor art und weisen/
 Sie wolte heben an/ wenn er das lange reisen/
 das reisen/ das die Ehr' auff ihren Flügeln trägt/
 und aller Welt sagt an/ ward' haben abgelegt
 mit Ruhm/ als wie geschicht/ wie sie ihn wolte empfangen/
 Anarmen/ Ihre ruhn. Diß war ihr bloß Verlangen.
 Ihr Sinn war stets auff ihn/ wenn ist der Morgen taun/
 Weil ist die Nacht brach an. Ihr wachen/schlaff und traun/
 War er/der liebe Maan. Penelope vorzeiten
 war eben so gesinnt/gieng wenig zu den Leuten.

Was!

War zweymahl fünf Jahr' arm. Wie jeden Tochter auch/
 des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch/
 Theils Herz und Sinn mit dem/ an den sie ist verbunden.
 Will nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
 Ihr hofften und sie auch. Was lieb war/ und nun tränk
 das hat das letzte Recht in eine Gruft versenkt.
 Wer weiß nicht/ wie sie war geschickt zu allem Handel
 Im lassen und im Thun/ im Leben ohne Wandel.
 Vor ihren Himmel rein/ und redlich vor der Welt
 In allem Glück gleich. Wer sich also verhält/
 da fällt nicht wenn er fällt. Wie Willen unter Nesten/
 Pohl unter Rosen reuche/ auch wenn sie schon verwelken/
 wie süßer Den See und feister Weinrauch drein
 mit Mastix untermischt/ in dem sie glühen seyn/
 Die schöne Luft von sich in nah/ und weit verhauchen/
 So ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verhauchen.
 Ihr Ruhm der stirbet nicht. Was aus der Tugend köm/
 das überlebt den Todt; bleibt wenn ein Gede nimm/
 Was ist und noch nicht ist. Lucette verblühe
 Ihr teusch Lob ist noch frisch/fragt nichts nach ihrem süßer/
 den nur der Zeit gefäße. Polyxene lebt todt.
 Mausolus trennes Weib ist noch gesund und roht;
 Hat Karten ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
 die vielmahl größer ist. Wer wol lebt/ lebt auff's neue/
 Auch wenn er längst verweist. Preiß ist der Seelen Theil/
 dem/wie dem Ganten auch/ mit keiner List und Pfal'
 Ihr Parcen könntet zu. Ein eines greift nach seinen.
 Der große Himmel nimt sein Stüke von dem keinen.
 Was von der Erden ist/das heisst und bleibt doch sie
 Wird wieder/was es war. Was gibt mir spaß und fröh?
 Ich muß doch einmahl fort Nachaon kan uns frissen/
 Nicht freyen vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müßten/
 Wolln wir schon igund nicht. Und ist uns diß noch frey
 daß wir ist sind wolauß/ so fürchten wir dabey/
 Wer weiß wie lang' es steht. Das Auge dieser Erden
 schläft nun bey Gades ein/ vergömmt den wilden Pferden

derß

Deß Atlas stöhles Bad; die ungestaltete Nacht
Hält in ihr schwärzes Tuch / was noch auff Erden wacht.
Wie vielmahl können wir indessen schlafen gehen/
Oh Titan wieder kömte? zehn Todes arten stehen/
und zehnmal zehn noch. Die Bogen sind gespannt/
der Pfeil ziehet auff uns zu aus der gewissen Hand/
die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade/
Jehova/Glohim/ daß ständlich uns kein Schade/
Kein Unfall reißet hin. Kein blick der geht vorbei/
Kein Athem wird geholt/ der Todt der hat uns frey:
Nicht aber mehr als Gott. Wenn der gebeut zu würgen/
da mag sich keiner löß von seinem Tode bürgen.
Kein Gold/kein Fußfall hilft. Man muß nur stille stehn/
zu vielen mitte hin ins schwarze Beinhaus gehn.
Kein Mensch/sey wer er sey/ der kan ihm das verheissen/
daß er auff seinen Todt sich so viel woll' entreissen.
Mein leben/ meinen Todt hat der in seiner Hand/
der selbst das leben ist/ bey dem kein Todt beandt.
GOTT stirbt nicht / wie ein Mensch. Weil sie denn ihm
beliebet/

So thät' er/ was sie wolt/ hingegen uns beträbte;
Wo das beträben soll/ daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Mein/ sag mir/ was es sey/
duß leben/ wie mans neßt; ein Rauch ist's/ der verschwindet;
Ein Nebel der nicht sieht; ein Streich der Seelen bindet;
Ein Recker der Vernunft; ein Suchhaß voller Noth;
Ein süßes auff den schein; ein halb belebter Todt;
Wie mahlen wir uns denn den Todt so scheußlich ab/
Sind unmuths und beträbt/ wenn man uns sagt vom Grabt/
Das man zwar hasßen wol/ doch nicht vermeiden kan.
Der Todt ist nicht so arg / als wir ihn sehen an.
Todt ist das leben selbst. Er führt uns zu dem leben.
Schleust unsren Himmel auff; nimt/ was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht kömte zu. Der Tausch ist wol vergnügt/
Wenn man für Menschen Gott/ für Todt das leben tragt/

Was

Was ist hier eingebäst. GOTT thut wie Gärtner pflegen/
Pflöpft/ recket auß/ versetzt. Es heist doch alles Segen/
hat er uns schon beträbt. Es ist ihr wol geschehn.
Sie sieht/ was kein Mensch kan mit irden Augen sehn.
Geht aber dem Gefirn' in reinem Gold' und Seiden/
darein die Engel sich und Außereweltlichen kleiden.
Schaut den drey einen Gott/ nimpt ganz den Himmel ein/
und wundert sich/ daß wir so weit ab von ihr seyn.
Gönnt ihr / was ihr euch wündschet. Nehmt den betrübten
Titel

des Wittwers willig an. Gott selbst steht hier im Mittel.
Er thut es/ was geschieht. Nimmt/ das er gäben kan.
• Giebt; daß es heiße doch/ der HERX hat wol gethan.
Wir hoffen was sie hat; Und schicken uns beyneben/
sind täglich tod mit ihr/ auff daß wir mit ihr leben
in langer Seeligkeit. Wol dem der so verdiebt.
Wer eh' stirbt/ als er stirbt/ der stirbt nicht/ wenn er stirbt.

Über eine Leiche.

Wer stirbt/ der stirbt wol. Wen GOTT zu
lieben pflegt/
der wird in seiner Blüth' in frischen Sand gelegt.
Der Todt belst gleiches Recht. Wer hundert jährig stirbt/
Verweset ja so bald/ als der so jung verdirbt/
und besser stirbt als er. Ist der schon nicht so alt/
So hat er ja auch nicht so viel und mannigfalt
verleget seinen Gott. Diß ist's daß uns das Ende
zu machen sauer pflegt/ daß man nicht reine Hände
und ein Gewissen hat/ daß ihm nichts ist bewußt/
Als treue Redligkeit. Ein junger stirbt mit lust.
Weiß nicht was Seelenangst und Herzens Stöße heißen/
die ärger als der Krebs/ nach frischer Seelen beissen/

3

Und

Und tödten euch der Todt uns noch die Seufze beut;
und auff das trancke Glas/ aus vollen Kräfften häut.
Im sterben findet sichs. Wie einer hat gelebet/
so tranckt/so stirbt er auch. Ein furchtsam Herze bebet/
und sieht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß/
dem macht kein Schrecken kalt/ kein Trübsals-Feuer heiß.
So stirbt ein junger Mensch. Was ist noht zu erzählen/
mit was wir alten sonst uns pflegen stets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/ bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für sich/ wie wo was er verbricht/
das jener große Tag soll an die Sonne bringen/
dafür sich mancher schent. Vor so dergleichen Dingen
sind Kinder noch befreit. Drümm blasse Mutter denckt/
Ob Euch der harte Fall auch denn so billich tränckt/
Als wie ihr wol vermeynt. Wem fromme Kinder sterben/
der weiß/was er der Welt und Himmel läßt zu erben;
Der Erden zwar den Leib/ als der Sie Mutter heißt;
und als sein Vater/recht/dem Himmel seinen Geist.

Auf H. Jlgens Leichbestattung.

W G. sagt/ geheimer Mann/ igt neuer Himmels-
Bürger/
daß euch sey leid geschehn/indem der wilde Bürger
den Euch Gott zahn hieß seyn/sich auch an Euch gemacht/
und durch sein scharffes Recht/ wie alles/ dñgebracht;
Wer sagt/ Euch sey nicht wol/als etwa an eure lieben/
die über euren Fall sich billich hoch betrüben/
und ernstlich traurig seyn. Wir ändern die wir Euch
am Blute nicht verwand/doch nach der Liebe gleich/
die uns gesamt verknüpfte/ erkennen euer Glück/
und höchste Seeligkeit. Ihr habt die Welt zerückt/
und alles was sie ist. Die Erde laßt ihr stehn/
und könnt mit sicherem Fuß igt auff den Wolcken gehn/

die

Die sich euch unterfreunt. Ihr selbstn würdet sagen/
wenn eine solche Wahl euch würde färgeschlagen/
Ihr solltet kehren umm. Bewahre mich mein Gott/
daß ich auff Freud in Leid/ aus Leben in den Todt/
aus Ruh in Stürme jög. Ach! allumwahr in Stürme.
Was ist es/ seit der Zeit das schädliche Geschwürme
die Krieger/ unser Land mit sich auch angestekt;
Da immer eines noch in tausend junge heckt/
und hat sich wol besamt. Was ist es/ soll ich sprechen/
wol anders seit der Zeit/ als wenn die Klippen brechen/
die Colus verwahrt/ die Winde reissen aus/
und brausen durch die Welt. Da trachtet manches Haus/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen/
Ach leider! allzufehr/ wie uns bisher geschähen.
Wie uns der Krieges-sturm hat hin und her verweht/
die Städte durchgesaut/ die Dörfer ühgedreht/
daß nichts ihm ähnlich ist. Zu mütten in dem Wesen/
da es am ärgsten war/ seydt/ Vater/ Ihr genesen/
Genesen seyd ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
was euch der arge Feind für Dampf hat angetahn/
darüber Ihr erlagt. Der Eydam ist erfreuet/
den ihr euch schicket vor. Die Tochter springt/und schreyet:
kومت Vater/ Vater kommt. Das liebe junge Paar
empfangt euch/ wie es soll/ samt aller Geister Schaar/
die Gott stets sum sich hat. Wir wünschen uns ingleichent/
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereicht/
da keine Furcht mehr ist. Da wir in Warheit sehn/
Es sey auch uns/ wie Euch/ in allem wol geschähen.

Auff einer Jungfrauen Absterben.

W As soll man ferner thun? Sie ist nummehr vorbey/
das liebe schöne Kind. Die Augen sind erwehen.
3 *

Die

Du bist der letzte Hauch / in dem die fromme Seele
Aus ihrem Niebhaufe / des irdischen Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland / den hohen Himmel reist.
Dich was hier hinterbleibt / und auch die Erde weis /
Ihr wolgeschmäckter Leib / wil hin / woher er kommen /
In seiner Mutter Schoos. Es hat zu sich genommen
Ein irdes seinen Theil. **W**ie gleichen Eltern ihr /
Ihr klagt nun gar zu spät. Vor war sie noch allhier.
Vor war man noch in Furcht / sie würde nicht genesen.
Izt steht sie nicht mehr auff. Er ist nun da gewesen /
Der Leibes Gast / der Geist. Izt hilfft kein weinen nicht /
kein bitten / keine Buß / und was man sonst verspricht
in einer solchen Angst. Sie hat den Wunsch erfüllt /
der doch auch eure war. Ihr Leid ist ganz gestillet /
und eures hebt sich an. Stille aber eures auch /
daß sie recht ruhen mag. Bewist der Christen Brauch /
der zwar den frühen Todt der seinen heisse betrauen /
Nicht aber trostlos läßt auch mitten in dem trauern.
Sie unterscheiden wol / was ihr und Gottes ist /
der mehr / als seines nichts / hinwegder ihm ertieft /
Zur unzeit und zur zeit. Was er zuvor verborget /
das fordert er mit recht. Ein heidnisch Herze forget
Sprecht: Einem der jung stirbt / dem ist der Himmel feind.
Nicht so. Wer zeitlich fällt / mit dem ist Gott mehr freund.
Die Liebe haßt verzug. Je bald er einer stirbt /
Je lieber ist er Gott. Was aber hier verdirbet /
Der Leib / die Sier / die Kunst / und was man sonst liebt
(darinnen euer Kind euch billich mehr betrübt /
dieweil sie fertig war) das folgt der Fluß der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwegder zubereiten /
daß er soll ewig seyn. Da denn die Kunst und Sier
die nicht kan untergehn / wenn wir sind nicht mehr wir /
In den verklärten Leib wird wider eingegossen /
daß sie gleich ewig seyn. In des habt ihr genossen
Der zwar wol kurzen Zeit / da eure Tochter euch
Von Herzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich /

In vielen Gaben hold / der Rehen zu vergleichen
Der weisen Künstlerinn. Ein aufgeschleektes Zeichen
Der angewandten Sucht. Vollkommen war sie schon /
Ob sie gleich war ein Kind. Drum muß sie jung davon.
Ein Obst / das bald reißt / wird zeitlich abgenommen /
Wir sind von wilder art. Gönnt ihr / zu was sie kommen /
und wißet / daß die Zeit / die sie / als wie man schätzt /
Allhier zu kurz gelebt / die Ewigkeit ersetzt.

Auff des Edlen

Georg Seidels von Breslau Leichbestattung.

Du bist es / wehrter Freund / wie wenig es auch ist /
daß du nun / nicht wie vor mit irden Augen siehst /
Aus einer höhern Burg. Du bist es / was ich schriebe
Zum Zeichen deiner Tren / und mahle deiner Liebe /
die nicht gemeine war / du hast todt obgesiegt /
du lebest übermacht. Wer / wie du / unten liegt /
der steht frey aufgericht. Die wehrte Helden-Arone
Hast du vor dein Verdienst bekommen nun zu lohne /
In ihr prangst du vor Gott. Wer ritterlich hier fällt /
der hat in dieser Ruhm und Preiß in jener Welt.
Kein dapprer Kriegsmann stirbt. Das Leben das ersetzt
Auff Eysen / Blei und Stahl / wird leichtlich zwar verletzt /
Wer viel wagt / kömmt amm viel. Doch auch gewinnt man
viel /
wer seine Schanze setz auff ein berühmtes Spiel /
Als wie allhier geschieht. Was ist es / daß man lebet /
amm eine Hand voll Blut / und was darinnen webet /
das hier gefühlet wird / wie bald ist es geschehn /
daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn

Verhauchen in die Luft; wenn uns ein schlechtes Fieber
 besällt und opfert auf? Wer wolte nicht viel lieber
 an einen sichtbarn Feind/ für dem er stehen kan/
 und auff gut ritterlich es mit ihm nähmen an/
 Als einen matten Todt im faulen Bette leiden/
 den man zwar schelten kan/ doch aber nicht vermeiden/
 Im Felde stirbt sichs bäß. Nicht wie ein Feiger thut/
 der seine Tage nicht gesehen ein Tröpflein Blut;
 Erugt auff der Mutter Geldt/ des Vaters Rittergüter/
 hat er sie so weiß Gott. Nein/ nein/ nicht die Gemüther/
 So ohne Nothe sind/ doch ihnen bilden ein/
 als solten sie wol mehr als Hector selber seyn/
 Gehren in den Krieg. Er tang ja auch zu kriegen;
 Er solte/ meyn' ich wol/ doch auch nicht unten liegen/
 wo Frauenzimmer Feind/ die Kässe Rugeln seyn/
 und was man sonst da mit Sturme nimmet ein/
 da ist er wol versucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
 der solte zu dem Thyn nicht sehen allzu sauer.
 Wie selten er sonst lacht/ wenn man ihm solchen Streit
 bött' an/ er nahm nichts zu. Ein solcher schmäh't die Zeit/
 Schon't seiner garten Haut/ bläst in die weichen Finger/
 wenn er kaum nichts rührt an. Hält sich doch nicht geringer/
 als der/ so viel gesehen. Hängt seine Fochtel an/
 die er zu tragen weiß/ als wol kein Edelmann/
 vom brauchen weiß ich nicht. Ein andrer muß sich schmiegen/
 den er für schlechter hält. Weiß prächtig her zu lägen
 vom reisen dis und das/ da doch der gute Schweiß
 in seiner ganzen Kunst nicht anders meynet und weiß/
 die Welt sey größer nicht/ als seines Nachbarn Garten/
 der doch so groß nicht ist. Verschleiß't die Zeit mit Karten/
 dieweil ein ander sich des Vaterlandes wehrt/
 Steht Noht und Hunger aus/ liegt er zu Haus' und seht/
 Das mag ein Ritter seyn. Du hast durch deine Tugend
 dich recht geadeßt. Mehr in der ersten Jugend/
 als andre die schon grau/ mit deiner Faust verbracht/
 drum wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

Auff

Auff eines Kindes Ableben.

Wo ist der Gärten Pracht/ der Blumen Königin/
 der Augen liebe Lust/ die Anemone hin?
 Die so nur gestern noch in ihrem Purpur-Munde
 und keusem Angesicht' allhier zu gegen stunde?
 Wo ist denn heut' ihr Schmuck? Ihr wollust-volles Haupt?
 und mit einander Sie? Sie ist schon abgeleibt.
 Hier steht Ihr grüner Fuß/ der Stengel noch zu schauen/
 der schon auch matt und welck. Hier siehst du was zu trauern/
 Mensch/ auff dein Leben ist. Der/ den man igt begräbt/
 das hergeliebe Kind/ hat neulich noch gelebt.
 Und igt/ igt starb es hin/ Er war wie eine Blume/
 Wo nur nicht leichter noch/ mit seiner Schönheit Ruhme.
 Hier liegt sein leeres Leib; Ihr Stengel steht noch hier.
 Bald wird der keins mehr seyn. Beklagt es doch mit mir.
 Was hilft es/ Menschen seyn/ was liebe Blumen täuschen/
 Warm sie sind schöne zwar/ doch balde nichts seyn müssen!

Auff Ableben

Des WolEdlen Hansen von Löser/
 des Jüngern.

So zeucht er denn dahin/ der liebe fromme Sohn?
 Ach ja/ der fromme Sohn/ der liebe/ zeucht davon.
 Und igt/ igt ist er hin. Sol ich die frische Jugend
 erst klagen? oder vor die nicht gemeine Tugend?
 Der blassen Etern Noht? Des armen Brudern Leid?
 Wo ich mich wende hin/ da ist an Traurigkeit

3 jo

Ein

Ein reicher Überschuss. Den Hyazinth / den frommen/
der Gärten seßte Stier/hab' ich so äm'm sehn kommen/
sein blaues Haupt hengt ab/wenn etwan ihm der Nord
mit Sturm zugeweht ein scharffes Morgen-wort/
darvon er ganz erstarrt. Du wirst/ du schöner Anabe/
im Leigen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe.
Gerissen wirstu hin. Du unversehne Noth!
Soll denn das frische Kind zugleich seyn stark und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmerzt des Sohnes

Sterben

mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so that' hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opfer führen sah/
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe/ und ward gemäthlich zu dem Steine/
der noch so heist/ wie Sie. Die Angst tritt häufig auf/
und bricht für heisser Noth zu Mund' und Augen raus.
Sie denckt der ersten Zeit/ da sie das liebe Herge
sah äm'm sich springen her mit lauter Lust und Scherze.
Izt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augen Schein/ der Tugend Afsenthalt/
Der weisen Sinnen Stier/mit der er noch ein Anabe
viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
was grosses zu verstehen. Das ewige Latein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte/
wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
dazu er schon war reiff. Sein aufgeweckter Sinn/
der fund von wiegen an schon allbereit dahin/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
und Höflichkeit hoolt her. Er lieff mit vollen Schritten
auff die Vollkommenheit/ er sparte keinen Fleiß/
kein Winter war zu kalt/ kein Sommer-Tag zu heiß/
Er war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
vor Jahren alt zu seyn. Izt da er nun beguntte

Zu

Su brechen recht herfür/ da er den nahen Zweck
fast wie ergreifen will / rückt ihn der Todt hinweg/
und stellet ihm ein Bein. Wie etwan es geschieht/
dass/wenn der Käufer igt den nahen Preis ersicht/
In dem er eile/ und denkt/ wie er erbafchen wil
den aufgesteckten Dant / sich stößet vor dem Stel/
und fällt / und kömmt nicht auff in so behender eile.
Dem andern wird der Preis ganz unversehnt zu theile.
Er fällt/ der schöne Sohn / des großen Vatern Stier/
der frommen Mutter Lust/ liegt todt vor ihnen hier
Ihr hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es/ was wir schwachen
mit unsrer Stärke seyn. Gott kan bald heßlich machen/
was vor so schöne war. Und was man liebt voraus/
das muß äm'm so viel eh aus unsrer Welt hinaus.
Dir aber/ jüngerer Sohn/ du einziger der deinen/
In dem sie schauen an/ nicht aber ohne weinen/
des selgen Brudern Geist / erlängte Gott dein Stel/
und sey an deine Zeit/ was der zu seße sel.

Ein Anders.

Nach dem Lateinischen.

SAns löser liegt alhier/ ein Anab' ohn allen tadel/
Ein hoch-belobter Preis der Meissnischen vom Adels/
Er starb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut
entsteht/

das mit der Sonnen kömmt/ und mit ihr untergeht.
Die Gratien stehn tieff beträbt auff diesem Falle.
Die Musen/Venus auch/ und ihre Kinder alle/
die sprechen weinens voll: Hier ligt du/ großes Kind/
dem wenig Männer igt an Gaben gleiche find.

3 v

Auf



Auf Ihrer Königl. Majest. in Schwes
den Christseeligster Gedächtnuß
Todtes Fall.

Wenn unsern Zeiten Lauff der Alten sich noch gleiche/
uß mit der Jahre flucht nicht auch die Tugend weiche/
Die Tugend/ welche sich der Dankbarkeit
beheißet/

und gar ein seiner Gast in diesem Alter heisset/
Was wolte Rarion von seiner Treue melden/
so sie hat angetahn den hochgeliebten Helden/

Mit dem es gleiche lebt: Was wolte Egypten seyn
mit aller seiner Pracht/ der nunmehr gangen ein?

Man wärd ein großer Werck biß in die Wolcken führen/
für welchem Dabels Dan sich nie nicht durffte rühren/
Als solt es prächtig seyn. Es wird ein Thun erbaut/
des gleichen unser Lobm noch nie nicht hat geschaut/

Wie alt es worden ist. Die Seulen/ Säulen/Gänge/
Gemälde/Grabschriften/ und was mehr solch Gepränge/
Davon die Meister Ruhm/ die Herren Lust gehabt/
daran man heute noch den Blöden Sinn erlabt/
im lesen oder sehn/ die würden niedrig heissen

wie hoch sie waren auch. Das wiewer löste Meissen
das wärd ein Wunderwerck so prächtig rücken auß/
des weder Frost/ noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
nicht ohne reissen hin. Denn so die frommen Alten

dem Jünger/ der sich wol süßes Waterland gehalten/
den Fremden wieder setzt/ beherzt und frisch gedämpft/
und seine Wiederpart mit ernster Faust gedämpft/

wie hoch sie waren auch. Das wiewer löste Meissen
das wärd ein Wunderwerck so prächtig rücken auß/
des weder Frost/ noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
nicht ohne reissen hin. Denn so die frommen Alten

dem Jünger/ der sich wol süßes Waterland gehalten/
den Fremden wieder setzt/ beherzt und frisch gedämpft/
und seine Wiederpart mit ernster Faust gedämpft/

wie hoch sie waren auch. Das wiewer löste Meissen
das wärd ein Wunderwerck so prächtig rücken auß/
des weder Frost/ noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
nicht ohne reissen hin. Denn so die frommen Alten

dem Jünger/ der sich wol süßes Waterland gehalten/
den Fremden wieder setzt/ beherzt und frisch gedämpft/
und seine Wiederpart mit ernster Faust gedämpft/

Zum

Zum Zeichen seiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet/
wie viel/ O wie viel mehr sind wir aniegt verpflichtet/
dem Helden/ der nicht Gott uns lebzig hat gemacht/
und nach so strengem Dienst in erste Freiheit bracht/
Ein Werck zu seiner Ehr/ und unser liebe Zeichen
zu stellen in die Welt? Was aber kan ihm gleichen?
Was wird sein Denckmahl seyn? der Brauch geht bey
uns ein.

Wir können sonst mit nichts als Worten dankbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reiche
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein ganzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu glauben/
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/ des Helden Preis und Zier/
dadurch er leben wird von jetzt biß für und für/
Die hielten diß Gepränge. An einem schönen Orte
ist prächtig aufgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
noch Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärke/

sigt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehen/
Aufß Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff
zu schauen

viel Fahnen/Beur und Raub/so zwischen diesen Francken
und hinter ihnen ligt. Der (4) blasse Menschenfraz
steht unten/hält den Pfeil und unsers Lebens Glaz.
Frau (1) Fama gehet vor/ und bläst des Helden Sachen/
die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
In ganzer Segend aus. Der ungewohnte Thon
mache daß das breite Land wie zitternd wird davon.

Wie können sonst mit nichts als Worten dankbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reiche
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein ganzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu glauben/
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/ des Helden Preis und Zier/
dadurch er leben wird von jetzt biß für und für/
Die hielten diß Gepränge. An einem schönen Orte
ist prächtig aufgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
noch Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärke/

sigt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehen/
Aufß Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff
zu schauen

viel Fahnen/Beur und Raub/so zwischen diesen Francken
und hinter ihnen ligt. Der (4) blasse Menschenfraz
steht unten/hält den Pfeil und unsers Lebens Glaz.
Frau (1) Fama gehet vor/ und bläst des Helden Sachen/
die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
In ganzer Segend aus. Der ungewohnte Thon
mache daß das breite Land wie zitternd wird davon.

Wie können sonst mit nichts als Worten dankbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reiche
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein ganzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu glauben/
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/ des Helden Preis und Zier/
dadurch er leben wird von jetzt biß für und für/
Die hielten diß Gepränge. An einem schönen Orte
ist prächtig aufgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
noch Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärke/

sigt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehen/
Aufß Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff
zu schauen

viel Fahnen/Beur und Raub/so zwischen diesen Francken
und hinter ihnen ligt. Der (4) blasse Menschenfraz
steht unten/hält den Pfeil und unsers Lebens Glaz.
Frau (1) Fama gehet vor/ und bläst des Helden Sachen/
die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
In ganzer Segend aus. Der ungewohnte Thon
mache daß das breite Land wie zitternd wird davon.

Wie können sonst mit nichts als Worten dankbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reiche
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein ganzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu glauben/
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/ des Helden Preis und Zier/
dadurch er leben wird von jetzt biß für und für/
Die hielten diß Gepränge. An einem schönen Orte
ist prächtig aufgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
noch Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärke/

sigt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehen/
Aufß Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff
zu schauen

viel Fahnen/Beur und Raub/so zwischen diesen Francken
und hinter ihnen ligt. Der (4) blasse Menschenfraz
steht unten/hält den Pfeil und unsers Lebens Glaz.
Frau (1) Fama gehet vor/ und bläst des Helden Sachen/
die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
In ganzer Segend aus. Der ungewohnte Thon
mache daß das breite Land wie zitternd wird davon.

Wie können sonst mit nichts als Worten dankbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reiche
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein ganzes Lob?) so sey hier auffgesetzt/
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu glauben/
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden/ des Helden Preis und Zier/
dadurch er leben wird von jetzt biß für und für/
Die hielten diß Gepränge. An einem schönen Orte
ist prächtig aufgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
noch Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärke/

sigt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehen/
Aufß Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff
zu schauen

Hierauff folgt (6) eine Sinfon von süßen Musicanten
 verhallt ihm das Haupt. Die Edlen Kunst-verwandten
 sind die neun Maren. Ralliope stümt an/
 Polymnie singt vor; Thalia was sie tan/
 Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
 Sie loben seinem Preiß mit ihrem guten Schalle.
 Apollo hat das Lied selbst selbst aufgesetzt/
 das auch das Himmel-Volk fürs allerbeste schätzt.
 Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unschuld und dem (9)
 Glücke/

So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
 die Wappen und die Stier; so unser dappre Held
 dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
 Der (10) Glaube trägt das Gold; des Königs sich freuen/
 Die (11) Gottesfurcht die Furcht. Die (12) Freiheit holt den
 Löwen.

Diß war des Heldens Stier. Stark/mächtig und mit frucht
 hat er die weitung des Regiments gesucht.
 Den Apfel trägt die (13) Macht. Die (14) Adelheit die
 Krone/

Den Scepter (15) Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
 daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
 und das/was fremder war/ ihm unterthan gemacht.
 Die (16) erste Graviter läßt seine Fahne fliegen.
 Die (17) Stärke sitzt zu Ross/als wie man lämt im fliegen/
 hat seinen Kürsch an. Die (18) neigende Gedult
 fährt dieses hinter sich / was er noch nicht verschuldet
 und uns zu zeitig war / die schwarze Todten Fahne/
 Das Ross/das diesem gleiche/das Ihn im freyen Plane
 von sich sah sinken ab / das fährt die (19) Frömmigkeit/
 Die (20) Demüthe geht bey her. Die (21) Weißheit ist
 nicht weit.

Wie den die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit umgeben.
 Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redlichkeit dar/
 neben

die

die ritterliche Sporn. Den Helm die (26) Wachsamkeit/
 darauf (27) Gerechtigkeit den bloßen Degen deut/
 und wiegt das Recht wol ab. Den (28) schwerer beladenen
 Wagen/
 auff den viel Raub und Zeug / dem Feind entnommen/
 lagen/
 begleiten (29) Dapperkeit/und (30) unerschrockner Muth.
 (31) Geschwindigkeit und (32) Krafft / das Ubeliche
 Blut.

Noch einen anderen/ darauf war abgerissen
 Ein (2) wolverschanzter Weh: worauf sich hören ließen
 Der (33) Trompter Leute Chor/ und Pauken/ so mann
 braucht/

wenn es in offener Schlacht von frischen Pulver raucht.
 Nach diesem kommt (34) ein Heer/ der Aufschuß dappre
 Helden/

von welchen man so viel ist überall hört melden/
 die der gelobte Fürst stets ihm sich hatte gehn/
 und die ihm igo noch zu seinen Diensten stehn/
 Ob er schon nicht mehr da. Was solich ferner sagen/
 mit was für Harm und Angst/ mit was für heißen Klagen
 Erscheint ein (35) guter Theil/ von Frauen so für sich
 die Länder/ die der Held erfreuet ritterlich/
 Mit Namen zeigen an. Den (36) Schweden (37) Go-
 then/ (38) Wenden

ist mehr als andren Weh / weil ihren drehen Ständen
 Ihr Schutz/ ihr Trost/ ihr Heil/ ihr König kommen amn.
 (39) Chur Sachsen/ (40) Thüringen und (41) Meissen
 trauern drämm.

(42) Chur Brandenburg klage laut / ihr Bluts- Freund sey
 gefallen.

Wie (43.) Neckelburg denn auch. Man hört sie weit für
 allen.

Das (44) Böhmen ist nicht froh. (45) Kron Franck/
 reich gehe berührt.
 weil der ligt/ den sie ehrt/ und der sie billig liebt.

Die

Die (46) Pfalz/ und (47) Elsas gehn mit traurigen Ge-
berden/

(48) Westphalen scheint/ als löst es nicht getrübet werden.

Der (49) Rheinstroom schleißt die Brust/ und (50) Hol-
land trüfnet ab

die Trähnen/ als darzu der Fall ihm ursach gab.

Das (51) Franken/ (52) Württemberg/ das hochbetrübte
(53) Schwaben

ziehn als bekümmerte/ die keinen Troost mehr haben.

Wiewol hat er verdient/ daß sein zu früher Tod

so viel Provinzen sey in eben gleiche Noth/

Sie wollen auch tod seyn. Die (54) Königl. Leiche/

die Leiche/ die der Tod fast ist dem ganzen Reiche/

daß nunmehr nicht mehr gang wird färslich hergeführt/

die (55) Kühnheit und (56) Vernunft/ mit der er war
gefühlt/

Die (57) Vorsicht/ der (58) Verstand/ die (59) Schärffe
bey dem Kriegen/

(60) Erfahrung/ (61) Wissenschaft/ und (62) Sanftmuth
in den Siegen

gehn ähm den Wagen her/ und klagen ohne Ziel

deß Helden Untergang/ der alzu zeitlich fiel.

Der (63) Bohte Gottes stengt/ und sezt die grünen Blätter
dem Helden auff das Haupt. Er war der rechte Erreiter.

Der Rehrer dem diß Land von rechte zu gehört/

und daß er nun auch tod darnitte wird gehrt.

Zwo starke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/

darinnen zeucht ein Heer/ das man hört heftig klagen/

das erst ist (64) Franken volck; Die Laster die der Held

so gänglich abgeschafft aus der verneuten Welt/

Der Neid/ der Haß/ der Zorn/ die Nachte/ Sünde/

Schande/

Begierd und übermuth ziehn all an einem Bande.

Beerung/ Gottlosigkeit/ Verworfung/ Heuchelen/

Giff/ Abfal/ Meinleid/ Noth/ Verwogung/ Neuterey

Pracht/

Pracht/ Hoffart/ übermuth/ und andre viel dergleichen/
gehn traurig hinten nach/ und folgen dieser Leichen.

Die (65) andern die juglich in einer Ketten stehn/
und dick in grosser Zahl in keiner Ordnung gehn/

Das ist gefangen Volck/ das sind bezwungne Krieger/

die unser Josua/ der allzeit werthe Sieger/

Hat zu gehorsam bracht/ und aus gewohnter Gunst/

das Leben bloß verkehrt. Was (66) ferner folget sonst/

das sind reißts Fremdlinge/ reißts weggetriebne Leute/

die mehr als traurig seyn. Was (67) ferner in der weite

noch mehr gesehen wird/ und doch nicht übersehn

das ist das Krieges Heer/ dem übertoch geschehn/

daß es nun Hantploss ist. Dsi ist das Leichgepränge/

das auff diß schmale Bat gebracht ist in das enge/

das ihm die Tugenden zu Ehren angefelt/

und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt/

als wo wir Menschen sind. Wir/ die wir hie noch leben/

vermögen nichts zu thun/ als daß wir Ehre geben/

dem der sie recht verdient. Deß Helden hoher Preiß

wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm der wird nicht

greif/

Eproff immer jung herfür. Die Zeit/ die noch wird kom-
men/

So anders noch in ihr wird leben was von Frommen/

die wird auch danckbahr seyn. Er hat es recht verdient/

daß seines Ruhmens lob zu allen Zeiten gräht.



Auff



Auf H. Georg Glogers Med. Land. Seeliges Ableben.

S Liebster/was bedeut das ungewohnte röheln?
Die Furcht der heißen Brust? Der matten Lungen
fehlen/

Das so geschwinde leichet? Ach! wo? wo läßt du dich?
Dein Augen/deinen Mund/und was noch mehr/wo mich?
Mich/deinen andern Dich? So bistu nun gezogen/
du schöne Seele du/ und läßtst unnachgezogen
den Leib/ dein schönes Kleid/das mit so schöner Pracht
der Tugend war gekückt/ und sauber aufgemacht.
Du Mund/den Venus selbst in ihre Nectar tauchet/
und dem die Graten ihr Holdseyn eingehaucht:
Ihr Augen/die ihr mich durch euer freundlich sehn
zur Segenliebe zwingt/ nun ist's ihm euch geschehn/
und auch ihm euren mich. Vor hab' ich finden können/
noch meinem Landsmann/ dich/ du Labfal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar/hoff' ich wol/mir anzutreffen ist:
So einer nimmermehr/wie du gewesen bist.
An die hab' ich gehabt/ ach! ach gehabt/ den Seugen
von meiner Poesie/ wie sehr sie ängzubeugen
der hagre Reid erklänt: wie schlimm er auff sie sieht/
durch dich verläßt' ich ihn. Du hubst mir das Gemähl
je mehr zum ewig seyn. Apollo war mir günstig/
der Musican' und Aegypt' weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst. Die freye Meditirn
verweise mich durch dich zu ihrem Tempel hin/
und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen/
weil du mich so verläßt? Wie auff den rauhen Gassen
des bösen Oceans ein schwacher Nachen wankt/
der keinen Vots/ knecht hat/ daß er den Port erlangt/

schöpft

Schöpft Wasser/tauchet ein: Also gehst meinem Kame/
der nun Kunst holen soll. Ich bin auff wilder Bahne/
mein Ruder ist engwey/ mein Anker bleibt im Stich/
im Boden/lesen Grund'. O du mein selber Ich!
Mein alles und mein nichts. Ach liebster! war dein Name/
ders wol auch bleiben wird/ so lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt. Die Faust erstarrt mir/
die Thränen schwimmen aus die Dinte vom Pappier.
Ich kan/ ich kan nicht mehr. So nim doch hin/ mein Leben/
den Ruß/den letzten Ruß/ den ohne wieder geben/
Ach! wers auch vor geschehn? Ich sez' auff deinen Mund/
auff deinen kalten Mund. Dis ist der letzte Bund.
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemings Duhlen/
die zarte Poesie / wird seyn in Phöbus Schulen/
so soll dein herzer Nam' an allen Wänden stehn/
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

Auff eben selbiges unter eines andern Nahmen.

U M dich auch/ werthster Freund/ wie muß ich doch
beweinen
mein allzufrühes Leid! Du nüglichsier der meinen
stehest mir zu zeitlich ab/ dein Fleming und dein Ich/
wie seuffzen wir doch gnung und trauern recht ämlich/
du Bräderlicher noch / als Bräder sind zu nennen!
hat uns denn also bald ein Stieff/ blick können trennen/
ein Stieffblick/ den der Tod auff dich und uns gebracht/
der dich zu einer Leich/ uns Waifen hat gemacht.
Wer wird uns fernur nun mit stiller Griffe weisen/
Gelährtem unterricht/ erfahrene Weißheit speisen/
und unser Lehrer seyn? Wer wird uns nun forchtin
auff Esculapens Hahn' und grüne Hügel ziehn/

R

und

und uns / der Parzen Haß / die guten Kräuter zeigen /
 was außer ihnen steht und innerlich zu eigen ?
 Diß hast du vor gethan / fort wird es nicht geschehn /
 Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns sehn
 auff deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen denken /
 daß wir dich so geschwind' ins schwere müßten sencken /
 und zusehn / daß so bald dein freundliches Gesicht
 uns nicht mehr sehen sollt' / und geben Nacht vor Liecht.
 Vor alles ist nun nichts. Wags einer nun / und trave
 auff seinen frischen Leib. Wenn ich dich noch beschau /
 zwart in Gedanken nur / so gläub ich kaum gar bald /
 daß dich hätte also schnell die eufferste Gewalt
 befallen / und ins Grab zu vielen stoßen können.
 Was fangen wir nun an ? Was sollen wir beginnen ?
 Wir deine noch / wie vor / wir ewig deine wir ?
 Wer aber stellt sich uns / wie du gethan hast / für ?



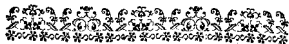
*Velle venenata facturus sacra Monecus.
 Dicitur instructos insiluisse rogos.*

D. Paull Flemings

Vierdtes Buch

Poetischer Walder /

Worinnen Hochzeit-gedichte.



Auff der Wohlgebohrnen/
Wern/

Herrn Christianen/

und Fräulein/

Fräulein/ Agnesen/

Weyder von Schönburg/

Herrliches Beylager zum Hart-
enstein

Zuschrift.

DIE süße Thun/ das wir die Liebe nennen
Den freyen Dienst den wunderlosen Streit/
Den besten Schmach/ die Zuckering der Zeit/
Den lieben Todt/ das angenehme brennen
und was wir sonst noch bessers könnem kennen/
das leset her/ Ihr haßt die Einsamkeit/
Ihr Edels Paar/ die ihr gesonnen seyd/
zu gehen ein/ was auch kein Todt kan trennen/
Glück zu? Glück zu? schreyt mein Poesie
Wie schlecht sie ist. Zwar was ihr läset sie/
das ist nur Schrift und bloßes Wörter scherzen.
Doch soll sie auch seyn eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch aufzuwarten bin/
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Herzen.

Frühlings

Frühlings Hochzeitgedicht.

DER Winter ist vorbey/ der Feind der bunten Auen/
und aller Blumen Todt; was Juno kan beschauen/
auff diesen breiten Rund' / ist alles Jammers frey/
der von der Kälte war. Der Winter ist vorbey
Der angenehme Lang ist izt schon angetommen/
hat jenem alle Nacht und Leidseyn abgenommen/
und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust/
hat von der Erden Müß' und Äbel wohl gewuß/
drüm bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten
deß Jahres Marck und Safft / die Günst der Fruchtbar-
keiten/

das Wohnhaus aller Pracht/ das nichts als fröhlich seyn
hat sich nun wiederöfnet bey uns gestellet ein/
und machet alles froh. Seht wie so grüne werden
die Glieder überall der breitgebrästen Erden
Feld/ Wiesen/ Berg und Thal. Izt regt sich die Natur.
Sie bildet ihre Zier / wo man hinsiehet au.
Wie prangt sie mit der Saat/ wenn mit gesunden Reissen/
die fromme Cynthia bey Nacht sie muß täuschen/
Darvon das Gras und Korn früh' aller trunken sind
und taumeln hin und her/ wenn sie ein Westen Wind/
mit sanfftem Athem schwenkt. Wenn es begünet zu tagen/
und sirsichsam treibt herfür Auktorens rohter Wagen/
und zeigt sein braunes Licht der auffgeweckten Welt/
da geht die Wollust an die mir und dir gefällt/
Das leichte Feder Vieh verläßt die warmen Nester.
Begiebt sich ihrer Burg/ der halb begrüntem Äster/
Spaziert durch freye Lust/ singt/ schaff' und Schäfer an/
dann auch das gute Volk nicht lange schlaffen kan/
Sieht mit der Sonnen auf. Die Thane sinken nieder/
beperselt Laub und Gras. Der Füllu laute Lieder/
die in dem Puschel grass/ die wecken Echo auff/
daß manchen hellen schrey sie durch das Thal thut drauff.

X iii

Die

Die lautere Fontein/ entspringen aus der Erden/
mit der Christallen nicht verglichen mögen werden.

Ergeußt das helle Quell/ und rauschet durch den Grund/
darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund/
und schläft ihr nächtlich ein. Der Wälder Raub/ die Hinden
gehn ungeschäht zur Rest. Der Haß/ ist noch zu finden
in jenem Stücker Korn/ in das er gestern lieh.
Und asse sich so satt/ daß er auch da entschlief.

In dessen fliegen auff des munttern Föbus Pferde
die nichts als Feuer seyn. Da wird das Punct der Erde
von neuen gang belebt. Dis ist die liebe Zeit. (freut.

Was Gott und Menschlich ist/ das wird durch sie ers.

Die geilen Satyren die springen auß den Wäldern
und lassen sich ersehn auff allen grünen Feldern/
wo Schäfferinnen sind. Pan kommt zu seiner Schaar.
Empana nimmt für sich/ des Ackerbauers wahr.

Pomona giebet ihm den safft-gefüllten Bäumen
den grünen weissen Flor. Läßt ihre Gärten räumen.

Die weichen Naiden sichn auff von ihrer Ruh/
und gehn schon gepugt auff ihre Bäder zu/

Die Marmorsteinern sind. Diana stelt die Netze/
daß sie den langen Tag mit herzen sich ergeze.

Der ganze Helicon ist schon äm diese Zeit
ämm seine Bücher her/ und dichter allbereit/

Das was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen/
die nun durch Wipgen auch hochdeutsch reden können/
und lieber seyn/ als vor/ die sagten mir auch färl/
bey früher Tages-zeit/ dis/ was ich schreibe hier.

Wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgen-stunden
sind den Poeten recht/ was hohes zu erkunden/
und es zu sehn auff. Was lange bleiben soll/
das will bey früher Zeit bedacht seyn oft und woll

und weil man nächtlich ist. Frau Flora schläft nicht lange/
nimmt diese Seiten war. Kommt mit geschwinden Gange
auff ihre Wiese zu/ verblühmet Feld und Wald/
und machet Berg und Thal mit Farben wol gestalt.

Sie

Sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnen Stralen
darnit sie wunderbarlich die Tulpen kan vermahlen/
der Gärten süße Bier. Sie streicht so ärdlich an
den schönen Ritter-sporn/ als wol kein Mahler kan

Auff liebe Neglein/ auff gänstige Narzissen/
Auff schönen Hiazynth ist schon anitz beflissen

der Weigen süße Günst/ der Anemonen Pracht
macht/ daß die kluge Frau offe in sich selbst lacht/
und denkt ist das nicht lust? des Himmels Angesichte
ist blau und Wolcken frey/ die Luft ist hell und lichte.

Kein Nebel zeucht sich auff. Kein Regen und kein Wind.
Bey dieser Stetigkeit ist zu befahren sind.

O wundersöne Zeit? Ja freylich ist sie schöne
Rupido weiß es wol/ zeucht schon an seine Fröne.

Schreibt ihm zu eigen zu die ganze Fröhlings Zeit/
läufft/ wie er pflegt stets in seinen alten Streit/

In den Streit/ da er ihm kan unterthänig machen
was ihm will widerig seyn. In den Streit/ da er lachen
an stat der schließens brauche. Der Kugeln darf er nicht

Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er selbst ist ein Gedichte
und blinde Fantasen. Die gläubliche Geschichte

von diesem Wunder-Gott/ ist der Poeten Spiel
die minken gläubens selbst/ von den sie werden viel.

Doch sey ihm/ wie ihm sey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.

Lieb-ist ein großes Ding. Dis will mir nur nicht ein
daß er ein kleiner Knab/ und blind dargu sol seyn.

Ist er ein schwaches Kind/ wie daß er dann kan zwingen/
den stärcksten Ritter-Mars/ ihn zu der Mutter bringen/
und zusehn/ wie Vulcan ein groß paar Hühner kriegz/

der doch kein Wetter ist? diß heist ja obgesiegt.

Und ist der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
Im fall er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen

und einen Fehlschuß thun. Er spawet in der Welt/
und schaußt daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.

K 10

Es

Es sey. Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen.
 Ein Gott muß er wol seyn / denn auch in denen Sachen/
 die unbeseelt sind / da äbt er seine Kräfte/
 die seine lieben sich / und halten Schwägerschafft.
 Der Forst besaamet sich / ein Zweig buhlt mit dem andern.
 Ist Liebe nur ein Fenz? wie daß im Flusse wandern
 die Fische Paar bey Paar / und treiben was der Muße
 und lust zu mehren sich im Wasser heisset gut.
 Ist Liebe dann ein Frost? wie komt es daß das lieben
 auch mitten in dem Schnee von allen wird gerieben/
 was sich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
 Es muß ein selgam Ding äumm lieb- und Lieben seyn.
 Ist es der Geist der Welt? von dem man viel will sagen
 und kenne doch niemand ihn? man nennet es süße Plagen
 die Sinnensmeisterinn die wollust-volle Noht/
 der Freyheit Untergang / den angenehmen Todt/
 und was der Mahnen mehr die ewigen Poeten/
 sehr weislich dichten an den sauren süßen Nöhten.
 Was lieb ist / weiß ich nicht / doch schreib ich hier darvon
 was hilfes. Unwissenheit ist meiner Einsalt Lohn.
 Dis ist der schöne Zweck / dahin wir alle dencken/
 dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
 wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet seyn/
 Soll dieses alles nicht in Tugzen gehen ein.
 Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden
 Die lust pflegt mit der See und ihr vernählt zu werden
 die beyde schwängert igt. Dis macht der Liebe Band
 daß allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand
 und wechseln friedlich äumm. Die Zeiten tauschen abe
 mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe/
 macht / daß sich alles lieb der Widder und der Stier
 darinnen sie igt laufft / die sind verubulte Thier/
 als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
 daß wir äumm diese Zeit uns auch äumfängen sollen/
 und gehen Paar und Paar. Der Silber-blasse Mond/
 heisset uns den folgen nach / was sie noch nicht gewohne/
 Die

Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blinken
 diß lehrt uns / wie auch wir der liebsten sollen winken.
 In summa / was in sich lust / See und Erde hält/
 das heisset uns lieben igt / und mitte seyn gefelle/
 Sehe / wie der Cylich kan die grünen Armen schlingen/
 Ringt äumm den Rüßbaum her und ihn zu Liebe zwingen
 Seht was die Wicke thut / das buhlerische Kraut/
 wie sie ihr beßmiglich den Stengel anvertraut/
 und hängt sich fäst an ihn. Die stummen Wasser schaaren
 die reissen durch den Strand bey hundert tausend Paaren/
 Wie denn das lustvolck auch / da manche Frau und Mann
 sich schnabeln zächziglich äumm süße Hochzeit an.
 Diß ist die süße lust / die aus dem Himmel brachte
 den heissen Jupiter. Die ihn zum Stiere machte.
 Der hochverliebte Gott ließ seinen Nector stehn
 In fall er mußte fort nach andrer Weide gehn.
 Man kenne keinen Gott / der nicht geliebet hätte.
 Diß ist der Nymfen Kunst / sie lieben äumm die Wette.
 Der außverschämte Pan hält seinen Spring fest.
 Er wird Nectum ein Pferd / eh er die Zeege leßt.
 Die Angel-runde Welt äumm unbestrahlet liegen/
 wenn Phobus listig meynt die Dastu zu betriegen/
 wie wol vergebens nur. Die Winde reissen loß/
 weil Colus sich legt in seiner liebsten Schoß.
 Auch wie sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben.
 Da meynt ein ieder schon ein Himmelreich zu haben.
 Der fäst und fette liebt / wenn die ihn / die er liebt
 ein trenes. Unterpfand der Egenliebe giebt.
 Das liebliche Gescheh / das wir die Jungsten nennen/
 was kan es nicht bey uns? was mag man sonst wol kenne
 das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht/
 und macht balde zahm? ohn dis Volck denck man nicht.
 Ohn umerliche lust. Ihr Namine machet rege
 was in und an uns ist. Wer einer noch so träge.
 Durch lieben wird er frisch / und reiget einen Muht.
 Rupido ist fürwar der Faulheit gar nicht gut.

Da kan ein Duhler nicht die Schönheit gnuß beschreiben
 die an der Liebsten ist. Muß Tag und Nacht vertreiben
 mit ihrer Gaben Lob'. Er fänge von oben an/
 und rühme der Gieders Pracht/ so sehr er immer kan.
 Des irdischen Götters/ der liebten Augenblicke/
 seyn ihre starcke Kunst/ damit sie ihm enstiehe
 der matten Sinnen rest. Der glatten Stienen Zier
 ist Amors sein Magnet/ der ihn stets rüht zu ihr.
 Das Haar das schöne Haar/ sind ihre starcke Binden/
 damit sie ihm das Herz und Geister kan anwinden.
 Die Wangen sind Berill/ die Lippen ein Rubin/
 die ihn zu ihrer Gnuß auch wieder Willen ziehn.
 Das Kinn ist Perlen art. Der Hals von Mabaßter/
 Die Kehle Chrysolith. Der Brust erhabnes Pflaster
 der reinste Marmerelein. Die Arme Helffenbett.
 Die Finger Karmiol'. Und was des mehr mag seyn.
 Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht was er faget.
 Bald ist er gutes Müths bald hebt er an/ und klaget.
 Er heist sie in der Angst wol gar die Säuberinn/
 die ihm durch stillen Gnuß verlähme Krafft und Sinn.
 Und es ist ohne nicht. Die stärcksten Krieger Helden
 kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften melden/
 daß Alexander nie entherger eine Schlacht/
 Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
 Persepolis die hat durch Thais brennen können
 Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/
 wie frey sie waren sonst. Nichts war nich stark
 wenn seine Wille ihm nahm aller Kräfft Mark.
 Der Paris wurde blind durch Sierahs einer Frauen/
 Er mußte mehr auff schön/ als auff die Tugend schauen/
 Ja auch die Götter selbst/ wie mehr mahls ist gesagt/
 hat oftmahls Weiber Angst aus ihrer Burg gelagt/
 daß sie ihr gingen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
 Wo wir nur sehen hin/ da werden wir getrieben
 an dieses süße Werk. Wer will denn nun ein Stein/
 ein Stuck-Kind der Natur/ ein sich selbst Hassen seyn.

Verge

Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet.
 Sie/ sie ist unser Gott/ der uns zum lieben treibet.
 Wer gar nicht lieben kan/ der wisse/ daß an stat
 der Leber er faul Holz/ und einen Doffst hat.
 Und ihr habt recht gethan/ Ihr wohl gepaarten beyde/
 daß ihr das süße Joch der angenehmen Freude
 wol zeitlich gehen ein. Die gänstige Natur/
 des höchsten treue Magd/ weist euch auff diese Spur/
 Und leitet euch hierzu/ der großen Abgyn Fälle
 ersezt sie durch euch/ daß ihr an jennet Stelle
 sollt andre proppen ein/ die nachmahls durch die Zeit
 auch/ reissen wie vor sie/ durch frische Tapfrigkeit.
 Ach solte/ solte doch der wehrte Hugo sehen
 was izt sieht sein Gemahl/ O tönt es doch geschehen/
 daß nun der Seelge Wolffst hieher hin wieder lähm/
 und dieses liebe Paar zu beiden Armen nähm/
 und drucke an seine Brust. Die große Freude machet
 daß izt die fromme Frau/ die Mutter weinend lachet.
 Sie trauet Kind und Freund. Gibe ihrer liebe Pfand
 Sie trauret mit eigner Faust/ durch die gepaarte Hand/
 und spricht es sey also. Die schönen Schwestern lachen/
 die Brüder wünschen Glück auff diese hohe Sachen
 Euch/ Ihr verliebten/ Euch. Wo ihr nur schauet hin/
 da seht ihr auff euch zu beschenkte Wünsche ziehn.
 Ist aber igo zeit durch Heyrath sich zu binden?
 Ist da der tolle Mars uns dreuer form und binden?
 Ist da das teutsche Volk ihm selbst die Degen wegt/
 und sein rebellisch Schwerd ihm an die Gurgel setz.
 Ihr wolt auch in den Krieg. Ach/ wer in jenem Kriegen
 so leicht/ wie in dem/ das ungewisse Siegen/
 Wer unser Feindschaft nur nicht größer/ als bey euch/
 So tönt' ein winken nur die Sache machen gleich.
 Doch fahret immer fort/ laßt andre sich izt schlagen.
 Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürft einen Leib nicht wagen
 in das verlogne Glück/ in einen glatten Streit.
 Der Streit/ darin ihr seyd/ ist lauter Einigkeit

mit

Mit Freundschaft vermählt. Man spricht auch sonst/ im
 Meyen
 da sey es gar nicht gut zu stellen an das Freyen.
 Nichts munder thut ihr doch? Doch kümmeret euch nicht
 drümm:
 Ich habe nach gesucht/ ich finde nicht/ zu räumen.
 Wir sind die Räuber nicht/ daß wir das solten halten.
 Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten.
 Es ist nicht balde wahr/ was der und jener spricht.
 Gewisser Tage wahl will Gott zum Freyen nicht.
 Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahr genommen.
 Der Lenz heist euer Lenz/ der Jugend ist willkommen.
 Dis alles/ was ihr liebt/ das wünscht euch Heph/ zu dem/
 was ihm und euch nun ist von Hergen angenehm.
 Das Wind- und Wasser- volck/ die aufgeschlagenen Wälder
 der schöne Meyenschein/ die neu- begrüntten Felder/
 sind fröhlicher/ als vor. Die Flora giebt euch Lust.
 Cythereis drückt schon eins an des andern Brust.
 Die frischen Naja den/ die/ Muth- Einwohnerinnen/
 Die ruffen: Glück/ O Paar/ Glück/ Glück/ so sehr sie können.
 Das ganze Hartenstein erschallt von dem Geschrey/
 und jauchzet mitten drin. Glück zu/ Ihr liebsten zwey.
 Glück zu/ Ihr liebsten zwey/ schreyt auch mein Söbus mitte
 und stellt sich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
 diß Brautlied euch gemacht. Ihr stüht der wehrte Mann
 mit seiner Schwestern Schaar für eurer Tafel an:
 Halb-Göttinne Fräulein Brant/
 Der Bausandra mußte weichen/
 Helena nicht konnte gleichen.
 Rohm noch schöner nicht geschaut
 Schinde bey der Musen Schaar/
 Vierde Charis dieser Jahr.
 Andre Venus/ siehst du nicht/
 Wie Cupido stetig windet/
 wie das Licht der Fackeln blinket/

Wie der linde Zephyr bricht
 Nelken/ Tulpen/ Rosenmarin/
 wirfft sie auff den Tanz- platz hin.
 Auff/ O wehrete schöne Braut
 an den Tanz ist's zeit zu gehen.
 Siehst du schon den Liebsten stehen/
 den dir Amor hat vertraut/
 Denn dir hat ein keuscher Brunnst
 zu gethan des Himmels gunst.
 Wehretes Paar/ so tanztet nun/
 liebt und küßet/ küßt und liebet/
 was ein Lieb dem andern giebet.
 Gott der wird das seine thun/
 Daß euch Söbus balde schau'
 Immer fruchtbar/ langsam grau.

Und nun/ nun ist es Nacht. Der Kenner ist entwichen/
 der alles lechte macht. Frau Luna kömt geschlichen/
 und steckt/ ihr Silber auff. Der schöne Nacht- Stern
 kömmt.

Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
 Höret auff/ ihr gar ein Sinn/ höret auff mit euren tangen,
 Ermüdet euch nicht gar. Die Lust könn ihr ergänzen
 Auff einen andern Tag. Ist seht was Hymen dort
 in jenem Saale zeigt/ gehet/ trebet/ gehet fort/
 und gebet gute Nacht. Die Venus steht voh ferne
 lacht eurer wegerung. Cupido sehe gerne/
 daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
 und wartet schalkt auff vor jenes Simmers Thür/
 in dem ihr schlaffen sollt. Gehet/ gehet/ ihr lieben Hergen/
 vereinigt mehr den Sinn. Bestimmt die Liebes- Kerzen/
 Gehet/ gehet/ zu eurer Raht/ nach der ihr einig sehet
 und mercket/ wie es auch in dieser Ruß ergeth.

Auf eine Hochzeit.

WAS kan und soll ich euch zu diesem neuen Leben/
das ihr mit aller treu' / igt woltet wol anheben/
vor ein Geschenk' tuhn das Gott / und euch
und mit

recht angenähme sey? mir ist nichts übrig hier /

Als ein beherzogter Wunsch / den Gott für allen Gaben
für allen Reichthümern ihm will geschenktet haben/
und ihr seyd auch vergnügt. Gott helffe daß der Bund/
den ihr / ihr liebes Paar / durch Wunsch / durch Hand /
durch Mund

beträffte und vollbracht / euch ewig möge nähen/
Ein Schild für unfall seyn / für allem übel schätzen/
das sonst den Einsamen zu handen stossen pflegt/
und sie zu vieler Angst und Kümmerniß bewegt.
Lebt frisch / lebt fruchtbarlich / lebt seelig wie ihr lebet/
Diß ist mein höchster Wunsch / den ihr euch selbstn gebet.

Auff

Herrn Carleß Lüders

und

Jungf. Margarethen

Nochzeit in Moskow.

Shr / die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedenken /
und euren matten Sinn mit sehnen pflegt zu krencken /
Nach jener schönen Zeit / biß daß die süße Lust /
Von der ihr mir erzählt / als das euch ist bewußt /

Auch

Auch Euch einst steh frey / seht ihr verwirrten Leute/
dis was ihr doch nicht habt / ein wenig auff die seite /
Vergnügt euch selbstn euch. Laßt euren eiteln wahn /
und seht ähm so viel mehr die beyden lieben an.
Schaut an diß fromme Paar / dis Paar / so zwen annähmen
und eins an Herzen ist. Das wahrer Liebe Saamen
aus seinen Augen streut / und in zwen Herzen seet /
darinn es allezeit in voller Blüthe steht /
und tausend Früchte trägt. Die Frucht die quaal der Eimen /
das angst-gefüllte Kind der bösen Erbkinnen /
hat ihren Todt erlebt. Die keussliche Begier /
Die Tochter des Avernus / die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung stirbt. Das reizende Verlangen
das hat auff diesen Tag ganz seinen Rest empfangen.
Kein haaren harret mehr. Das matte sehnen liegt /
und thut den letzten zug. Sie habn obgestegt /
die beide / wie ihr seht. Laufft aus ihr kleinen Götter /
Ihr Cyvoket / Paphos Ruhm / bringet frische Myrten-blätter.
Du Amathunta / stecht in ihr würdiges Haar /
die Krone / die du machst für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen /
Eilt / was ihr eilen könnt / zu euren tählten Brännen /
holt frische schmergel her. Pflückt Quendel / Pohl uñ Rlee /
Ihr Naprianen bringet / was her kommt über See.
Gebt fremde Tulpen her / geh Alio mit Nelposen
renfft Hiasynthen aus / brecht volle Zucker-rosen
und kensche Lillgen ab. Leß / was nach Pessus reucht /
und was Minnaus und Flora schönes zeucht.
Pflückt alle Körbe voll. Eilt lauffet ähm die Wette.
Komt bringet / und schüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
von Farben bauen auff. Sie aller Blumen sehn /
die sollen gang und gar verdeckt mit Blumen seyn.
Diß ist des Bräutigams Lohn für seine hohe Gaben /
Er will sonst keinen Dank / als von der Liebsten haben.
Sein aufgelehrter Mund der redet was er will.
Vermischt Nehen mit Noom Französisch ist sein Spiel /

Tosca

Toscausch seine Lust. Der Jüde steht bethört.
 Sprich Landsmann/sahre fort/wenn er ihn reden höret
 und daß man wissen mag / daß er mehr Sprachen kan/
 So redet er sein Liebtz auch auff Rüssisch an.
 Bissher ist alles falsch. Der Stöckel hat gelogen/
 Das Linal geirrt. Das Augenmaß geirren.
 Er maß er über maß/es wolte doch nicht seyn.
 Quadrant und Transporteur die traffen gang nicht ein
 Der Fleiß der war ämüßlos. Nun hat er endlich troffen
 den viel gesuchten Zweck. Sein Mittel-punct steht offen
 Er spannt sein Instrument / so weit es gehn wil aus
 So kommt ihm/ was er sucht auch auff ein Härlein raus/
 Er wundert sich selb-selbst. Die Tiefe/ Breite/ Länge/
 Das rechte Gegenmaß / die Weite samt der Enge/
 und was man sonst so mißt / das weiß er ungefehr/
 und rechnet ohne maß auff einem Nagel her.
 Die Künstler irren nicht. Prometheus/wenn du gräbest
 ein Herze goldner Art/und wen du / Söbus liebst
 der lehret/was du lehrst. Wird deiner Künste voll/
 Unähnlich ist ihm nichts / als daß er fehlen soll.
 So ist sein Drechselwerk bissher fast mißgelungen
 Kein Ansay der war recht. Die spröden Eisen sprungen.
 Die Hand ging vor den Fuß / als der Fuß versiech die
 Hand /
 Es wider nichts nicht/drauß / als was da wird gemant
 nach Adernberg/die so fehle. Ich weiß nicht / was man sagt ?
 Ist aber dieses nur/darüber man so klagt ?
 Wird nirgends sonst geirrt ? geht ihre kluge Hand
 durch alle Länder nicht ? Ja. Ja. So ist's betwand.
 Zeit einer etwan grob / so ist er stracks bemähet/
 Bis er denselben Fehl an großen Leuten siehet/
 Denn meynt er/ seys schon gut/wenn er nur sagen kan/
 Gott weiß/wie recht und wahr / das hat der auch gethan.
 Wer haßt sein Laster igt ? forthin so wil er machen
 sonst nichts nicht als Oyal und Augel-reiche Sachen.

Weil auch die Kupfferstich ihm mißgerathen seyn
 so wil er seinen Zeug gewisser setzen ein
 Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken.
 Sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken.
 Besieht den Angel-Stern. Merck wo der Milch-weg
 geht/
 und wo das helle Liecht der Jungfer ähre steht.
 Woll dem / den so / wie ihm sein Himmel würdig achtet/
 daß er zu Tag und Nacht / die schöne Zier betrachtet/
 die ihm und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich/
 und hat schon/weiß er lebt / ein sterbliches Himmelreich.
 Er läßt die kleine Welt in seinen Armen rasten.
 Er untersüget Sie / ein Atlas ihren Lasten.
 Hebt sie/ daß sie ihn trägt. Sein Leben seinen Sinn
 sein alles/was er isst und hat/das legt er hin
 In seiner liebsten Schooß. Er hat das beste Leben/
 das jemahls Jupiter den Sterblichen gegeben.
 Kein Sinn der ist an ihm/ der unvergnäget blieb.
 Er sieht/er hört/er reucht/er schmäckt/ er süßt/ sein Liebtz
 Nicht wie ein ander thut/der Tag und Nacht sich grämet/
 umm etwas/das nichts ist/ doch sichs zu sagen schämet ;
 Ist elend auff den Schein. Hat alles und doch nichts.
 wird oft ihm Mittags/ zeit beraubt des Gesichts/
 Blind sehend/hörnd raus. Er denckt nicht/was er dencket/
 besinnet keinen Sinn. Weiß gar wol was ihm lencket
 Und weiß es gleich wohl nicht/ lobt / was er schon bes-
 spricht.
 Das wünschne hat er frey/ das haben hat er nicht
 Seyd selig wie ihr seyd/ ihr wolgetrauten beyde.
 Und wenn ihr denn nun schmäckt die angenehme Freuden
 So denckt auch derer Noht/die ihr vor kurzer Zeit
 noch waret/was sie seyn/nun/was sie nicht seyn/seyd.



Zuff

Herrn Christoff Bierauens/
mitJungfr: Elisabeth Stangens
Hochzeit.

Alle Sotte wolte gleich igt aus den Fischen scheitern;
Der Himmel stumt ersarrt. Die weißen Wolcken
spreyten

die dürre Fluth; den Schnee. Die Erde war gang greiß
und rumplicht an der Haut: Die Fluthen hatten Eiß/
Die Felder stocken düß. Zur Zeit/ wenn Mars nicht kriegten/
wie er gern wolte/ kan/ muß in Quartieren liegen/
da ihm denn auch ist wol. Wiewol man igt getoht/
daß man bey Winters auch des Feindes nicht verschont;
Wie das mein Teutsches Land gelernt hat von Noerden/
der kriegereichen Welt. Wir sind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegten wir/
und kriegten minder doch als so viel nichts dafür/
vertriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
begab sich/ daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/ wie man weiß/
Pfleget nicht fey ab zu seyn. Es friere noch solch Eiß/
Es drehe wie es will/ sie läßt sich nichts erbalten/
Reißt ihren Zuhlen nach. Verperst den lahmen Alten/
und läßt ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Ist so viel hat zu thun / daß er nicht schlagen kan/
Er sol/ weiß nicht wie viel/ der Harnsche fertig haben
bald auff den ersten Mey. In dessen kan sich laben
die Venus/ wie sie will. So viel zeit hat er nicht/
daß er seh' eins darnach/ ob sie noch brenne leicht;
Ob sie entschlimmert sey: Ob sie sey ertza gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im soll sie liegen kan in eines andern Schoß/
und

und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
als wie sie wol nach ihm/ sprach sie: Nun hab' ich fng/
Mein Sohn/ du sollst mit mir: lauff/ spanne vor die Tauben.
Ihr andern bringet mir Schmuck / Beschmeide / Röcke /
Schauben/

und was mein schönstes ist. Die Göttin sezt sich auff/
und fährt also davon. Die helle Zunft folgt drauff.

Stessländische Schneegräfinn/
auff

Herrn Andreas Rüttings/
und

Jungfr: Annen von Holten
Hochzeit.

Revall / m. dc. xxvj.

Es war ein schöner Tag im Himmel/ wie auff Erden/
Zur Zeit/ wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereift das
Haar/

und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/ wenn Stessland sich im Schlitten-fahren äbet/
und auch den Schifffern fast zu Lande nichts nach giebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff vor vollen Segeln flucht.
Da trug sichs eben zu / daß erliche der Ritter
die Solchein aufgesand / und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auff/ sich machten auff das Land
hin einmahl froh zu seyn/ zu machen sich bekandt.

So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren/

§ ii

Hieß

Hieß sie den Schwanzenzug alsbald tragen für/
 der stracks ward angeschickt. Roin sprach sie/ Kind/ mit mir/
 und wer mit folgen wil. Als bald ward ein Gerümmel
 von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirin Himmels.
 Vorauß ihr ältester Sohn nam ihm sich seinen Rock.
 Das Pferd/ darauff er saß/ das war ein Haffselock.
 Sie namen ihren Weg durch Junons weite Klüfte/
 und durch das leere Feld der aufgespannten Lüste.
 Sie fuhren in die Wüste/ und sprachen/ auff den Schein/
 als kähm' es underschens bey diesen Rittern ein.

Das ganze Hauff ward froh. Alsbald ward gefessen/
 und äm den langen Tisch getruncken und gegessen.
 Bey Schertz und süßser Lust/ und was sonst mehr sieht frey/
 war eben jgo kaum der erste Gang vordrey.
 Sie da kömmt Bacchus her mit seinen zweyen Panthern/
 die er ihm jagen läßt weit bey den Saramantern.
 Er rückte für das Hauff/ Stieg also balden ab/
 und nahm in seine Hand den langen Trauben-Stras.

Willkommen/ liebster Freund/ sprach Venus zu Osiren/
 gehet ein/ kommt alle her/ helfft unsre Freunde stieren.
 Im fall ihr habet nur zu essen mit gebracht/
 so dürfft ihr zahlen nichts/ als was das trincken macht.

Der Gäste waren viel/ die mit Gästen kamen/
 und ihren abtritt hier bey diesen Rittern namen.
 Nach dem die Höflichkeit/ und alles war gethan/
 und nun gefessen ward/ hub Romus also an:

Wie bin ich doch so froh/ daß ich mich zu euch setzen/
 und mich auff diesen Tag mit euch sol recht ergötzen.
 Wolan/ da habet ihr mich/ ihr rechten Deutschen ihr/
 wer das nicht glauben wil/ der seig' uns Wein und Bier
 und nasse Währe vor. Unn Kannen langen brechen/
 thuenieren unn ein Glas/ und kalte Schalen stechen/
 ist unser Ritterpiel. Wer hier am strengsten läufft/
 den andern überleilt/ zu Gottes Boden säufft/
 der ist der beste Mann. Wir reiten in die schwämme/
 und baden Mund und Bauch. Wir fähren grosse Dämme.

Von

Von Gläsern vor uns auff. Wir spielen für und für.
 Das Kraut ist hier der Wein/ das loth ein frisches Bier/
 das man das beste heisset. Wir seuren aus den Stücken/
 die uns ein Glaser geufft. Wir bauen gleichsam Brücken/
 bewachen allen Paß/ Wir rücken an den Feind/
 der feindlich ist in dem/ daß er sich nemmet second/
 ihm Freundschaft fähret man Krieg. Wir machen Nacht
 zu Tage/

Zu Nacht manchen Tag. Man hört von keiner Klage/
 als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir sehn/
 wir wollen keinen Schritzt aus unsern Gliedern gehn/
 Das Kriegern schimpflich ist. Man sieht die Troupen
 schwingen/

und machen Karatoll. Wir lachen/ jauchzen/ singen/
 Das Feldspiel diene für uns. Dort zeigt sich ein Squadron/
 hier eine Compagnie/ und ist gefasset schon/
 daß sie dem Feinde sieh'. Es geht zu/ wie im Kriegen.
 Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/ sehen/ siegen/
 Ds Glücke wil uns wol. Bald sind wir Freund/ bald Feind;
 Wenn wir am ärgsten thun/ so ist es gut gemeynt.
 Wir sechten ritterlich. Vergiesen das Geblüte/
 wie wirs getruncken ein. Das durstige Gemüthe
 erwäset ihm stets den Feind/ mit dem sichs rauffen kan/
 daß beyde fallen hin auff den besagten Plan.

Die Gläser loben wir/ die einen Schumpff verleschen/
 und wider Tisch und Wand mit unsern Kröpfen gehen/
 und säßet still/ als sie. Wir schencken ehrlich ein/
 und trincken redlich aus. Wenn denn der blanke Wein
 durch das berühmte Glas in liechtem Golde blinket/
 da wäset uns erst der Muht/ das man behergter trinck...
 Wir stifften Bröderschaft. Der Trunk macht alle gleich.
 Die Feigen werden frisch/ die Armen werden reich
 durch das geliebte Glas. Es läßt sich keiner scherzen/
 wenns der Gesundheit gilt. Er hebt von gangem Herzen/
 und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
 und dräng' ihm Schweiß und Bier/ und alles andre rauff/

Es muß geleeret seyn. Wir trincken auff viel weisen/
die nicht gemeine sind bey schlechter Leute Schmäusen.
Bey trincken ist auch Kunst. Und daß mans ja wol kan
besehen/strecken wir für eins zehn trichter an.

Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht/daß wir schiessent
Der rauchende Taback wird dieses zeugen müssen/
der uns ännelt gang. Der ausgefahrene Dampf/
von vielen Orten her/mach/daß man diesen Kampff
von fernem nicht erkennet. Der Feind wil überlegen/
der Freund ingleichlich seyn. Wir greiffen nach den Degen/
die man sonst Köhren heist. Ein gläsernes Pistol
tante manchen änn den Mund/daß er hin sinken sol.
Das ist ein schöner Todt/der bald nach sieben Stunden
uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden/
und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut/
als wenn man Hundeshaar/ auff diese Schäden thut.
Wir meyneis Brüderlich. Ein ieder gönnt dem andern/
mehr als er selbst hat. Die Gläser sind zum wandern
zum stehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
der etwan/ wie man meynt/ nicht mehr bestehen kan.
Man singet/man pfeiffet ihm ein. Das ist die rechte Rage.
Man brauchet manchen Fund / wie man das Bier kein
schwager.

Der bringet einen Schwanz. Der schneidet einen Fleck/
den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg.
Der saget neue Nähr / der Bapst sey lutherisch worden.
Zu/weiß nicht wo/woin/ auff ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Nägel auff/ worein wol alles geht;
Was liegt/ wenn wir stehn/ und wenn wir liegen/steht;
Wardamm man Käse schabt. Was eine bunte Siegel
wol habe vor ein Fell. Wor was die Eßler siegel.
Was doch wol dieses sey/ das nicht hat. Haut/nicht Haar/
und wenn es könte zur Welt/so brumte es wie ein Bahr.
Wardamm der Fuchs nicht flucht. Was zwischen Beinen
wächst/
und was der Schnacke mehr. Man lachet/daß man lächlet
vom

dem tieffsten Bauche raff. Wir springen auff den Tisch:
Wir tangen änn ein Glas. Vertäuffen unrem Wisch/
im fall es greiffens gilt. Das sehelein macht uns rühne.
Ein ieder ist bemüht / zu haben eine Fine/
der er zu Diensten steht. Der sonst so teck kaum war/
daß er sie nächtern grüßet/ännfänger sie ist gar/
und giebt ein herzen drein. Uns freuden-vollen Gästen
ermangelt keine Luft. Wir thönen nach dem besten
Ein Wald-Lied aus dem Schein. Und sein Studenten-

Schmauß

muß gang von fornen an gesungen werden aus.
Wir figuriren wol. Die schönen Käufte steigen
auch mit dem Truncke flets. Vorben/ flöten/ Geigen
sind unser täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das tiecht.
Du schöne Compagnie/danck habe deiner Ehre/
daß du mich auch nistst ein. Wenn was zu wünschen were/
So wol ich/daß der Tag/da ich euch wohne bey/
von tausend Jahren nur der aller erste sey.

Er ja das were frey / sprach Cypric mit lachen.
Wolauff / wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bacchus. Holla/ha/schenkt ein/schenkt hurtig ein
das Neckar-süße Bier / den Ambrosiner Wein.

Ich weiß nicht/wie es kam / daß in die Badestuben
von offner Tafel weg sich diese zwey erhuben/
die heute sind getraut. Der Venus gäldner Sohn
schlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauff gemacht/da ward der Naht geschlossen.
Eupido kam gelacht. Sind/sprach er/das nicht possen.
Er Mutter/seht doch her/ und zoch das gute Paar/
das den Geschichtern nach fast ganz erstorben war/
für alle Gäste vor. Was kanst doch du nicht riechen/
sprach Venus/süßer Sohn. Wer wil sich nun vertriechen/
Weil auch ein solcher Ort nicht sicher ist vor dir/
Laß den man nie gedacht. Was saget aber Jhr?

Die Braut/ bald roth/ bald blaß/ / sing endlich an zu reden:
 Wat schal ich arme Kind. Gott weht/ wat sy my theden.
 Das ander/ Vets/ Racks/ Kells/ hub sie auff und deutsch an/
 das ich noch nicht versteh/ und auch kein Gott nicht kan.
 Wolan/ sprach Paphier/ das geht nach meinem Sinne.
 Wie schickt sichs doch so wol. Ist sey sie Schneegräfinne/
 und übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
 Da ward die ganze Nacht mit freuden hin gebracht.
 Da gieng das scherzen an. Die spielen der süßig Karten.
 Die jagen Fluch ins Loch in dem beschneynen Garten.
 Ds Kalb ward aufgetheilt. Des Schuchs/ der blinden Kuh/
 Des Richters ward gespielt/ des Königs auch darzu.
 Drauff gieng das tanzen an. Der Reyen ward geschwungen
 auff sein gut Polnisch her. Da ward volauff gesprungen/
 nach der nach jener art. Das Trara war nicht schlecht.
 Der Strah/ und Schaffer/ tang ward auch geführt/ wie recht.
 Das b. fe/ das noch kam/ das war die bunte Reye/
 die Venus machen hieß/ auff einer weichen Streue.
 Ein ieder schmiegte sich an seinen Nachbarn an.
 Die Thüre ward gesperrt. Die Hiecher aufgetrahn.
 Da ging es recht bund zu. Dis lob' ich hier zu Lande/
 daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stände.
 Der harte Vater schilt/ die Mutter ist zu scharrff.
 Die er sonst in der Stadt nicht rühlich sprechen darff/
 die legt er neben sich/ und läßt die guten alten
 zu Hause wo sie sind/ nach ihrem Willen walten.
 Er braucht der kurzen Zeit/ die alles bald vergist:
 Das schlechteste/ das er thut/ ist das er herzt und läßt.
 Die volle Morgenzeit begunnte sich zu zeigen/
 und Titans glühnes Rad allmählich vor zu steigen.
 Auf/ auff/ sprach Venus/ auff/ und bringe das Frühlück her.
 Es reist sich nächern nicht. Amn suchen ohngeseher
 muß ich wo anders seyn. Der Abscheid ward genommen/
 Sie wolten tugelame heut/ auff die Hochzeit kommen.
 Mit diesem schieden sie/ des süßen Lebens satt/
 die Götter in die Luft/ die Ritter in die Stadt.

Braut/

Braut/ dieses ist der Tag/ den Venus angesetzt/
 daß ihr die Jungfrauschaft zu letzte noch erget.
 Dis/ Bräutigam/ ist der Tag/ der öffentlich euch gtebt/
 Was ihr so lange zeit und heimlich habet geliebt.
 Auf/ heute kommen wir/ wie wir euch denn versprochen
 Schließt Räch/ und Keller auf/ laßt backen/ braten/ kochen.
 Schont keiner kosten nicht. Der Himmel hats versehen/
 daß dieses/ weil ihr lebt/ nur einmahl sol geschehn.
 Versäumt nicht euch und uns. Der Sonnen glühner Wagen
 hat auff die bestte schon den Tag von uns getragen.
 Wir haben kurze zeit. Thut die versorgung ja/
 daß uns sonst mangle nichts/ als was da nicht ist da.
 Eins ist es/ daß mir hier an Kösten mißgefället/
 daß solche süße Zeit zu bald wird abgestellet.
 Was macht doch ein Tag froh. Was man recht fängt an/
 so ist es ganz und gar amn alle Lust gethan.
 Mein Deutschland hat in dem weit eine besser Sitte/
 Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
 Der erste macht bekandt. Der andre sterckt den Muth/
 daß man den dritten oft wie Braut und Bräutigam tuht.
 Da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde/
 wolan/ der vierdte dient auch noch zu seinem Friede/
 der für die Braut gebdrt/ und die ihr auffgedient.
 Wer denn noch nicht hat satt/ der hat sich viel erkñnt.
 Was aber soll ich tuhn in einer freunden Sachen/
 man wird hier neues nichts amn meiner willen machen.
 Ich muß nur lustig seyn. Es nähmen/ wie es kömmt:
 Zu frohsenn ist der Tag/ zu rechen nicht bestimmt.
 Wolan ich mache mitt. Ihr Jungfern und Gefellen/
 und die ihr gerne sitzt vor/ bey/ und in der Hellen/
 Nehmt diesen Tag in acht/ der Tag geht euch auch an.
 Seyd lustig/ wie ihr tuht/ biß keines nicht mehr tan.
 Der Tag zwar endet sich/ nicht aber unsre Freude.
 Die Nacht ist auch für uns/ ob gleich die neuen Beyde
 uns lieber sehen gebn. Nein/ Bräutigam/ nein/ Braut/ nein.
 Ihr müßt ein wenig noch bey erten Gästen seyn.

E v

Was

Was aber hilft es uns/das wir euch sollen hindern/
 und euch die süße Lust mit unserm halten mindern.
 Geht/liebfte/wie ihr wolt/geht/sangt das streiten an/
 ohn welches zwischen euch kein Friede werden kan.
 Doch seyd nur unverfähet/D Braut/das ich von kriegem/
 von streiten was gedacht. Es kömmet doch zum Siegen.
 Ich wil euch Bürge seyn auff alles/was ihr wolt/
 das ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
 Es ist auff nichts gemeyn/ als nur auff lauter Leben.
 Nichts als der Tode bleibet tod. Wolt ihr mir glauben geben.
 Der Feind/ der euch so trugt/und fordert stolz herfür/
 der hat so dünne Haut/so weiches Fleisch/als Ihr.
 Geht/Bräutigam/ leget euch in Gottes Nahmen nieder/
 und wenn ihr morgen denn steht auff/ so sagt mirs wieder/
 Ob nicht der liebsten Mund noch zehnmal süßer schmeckt/
 als euer bestes thun/ und edelstes Confect.
 Zwar wüßt ihrs doch vorhin. Das andre muß ich schweigen/
 das ihr gewißlich thum/ und keinem werdet zeigen.
 Geht/Bräutigam/mit der Braut/geht/trefft die rechte Thür.
 Und das euch niemand irrt/ so streckt den Hockens für.

Der Dichter.

Nehmet meine Schnee-grasschafft/ ihr frohen Hochzeit-gäste/
 und deinet selbe mir nicht anders/ als auffo beste.
 Laßt unter dessen Euch die Zeit nicht werden lang.
 Bald solt ihr kommen auch auff meinen Strömlings-sang.



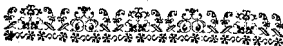
Muletat Cent auros Ceramynthes morte bin iē
 Prit hoi Venerem dum rapuere nouam ^{loet}

D. Paull Flemings

Fünfftes Buch

Poetischer Wälder /

Von Liebes-sachen und Scherz-
Gedichten.



über seinen Traum.

Ers mädlich / daß sie mich auch kan im Schlas
höhren?
Wars noch nicht genug / daß ich mich wachend
nach ihr sehnen
und so bestimmen muß / in fall sie nicht ist hier?
Doch / Sie ist außser Schuld. Du / Morphen / mach-
test dir /

Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schale der ließe/
In dem ich / gleich wie sie / frey aller Sorgen / schliefte.
Er drückt ihr schönes Bild in einen Schatten ab.
Und brachte es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
der Seelen ihren Geist. Sie fügten sich zu lieben/
zu sehn / zu küssen an. Die süßen Freunde riefen
Ihr schönes Luhn mit sich / so herrlich und so viel/
biß daß / in dem der Geist noch hat sein Liebes-spiel/
und in dem Schatten scherzt / mein mütter Leib erwachet.
Das Bild / in dem er sich noch so ergötzlich machet.
steugt ganz mit ihm darvon / und kehrt an seinen Ort.
Was thut ich armer nun? die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Schein. Wie wird mirs doch
noch gehen?

Sag' ichs ihr / oder nicht? Sie wirds doch nicht geschehen.
Wer! O! wer wird mich denn entemen dieser Last?
Ach / Schwester / fähst du nicht / daß du zwei Seelen
hast?

Auf

Auff Ihr Abwesen.

Ich irte hin und her / und suchte mich in mir /
Und wußte dieses nicht / daß ich gang war in dir.
Ach! thu dich mir doch auff / du Wohnhauß meiner Seelen!
Rom / Schöne / gieb mich mir. Benim mir dieses quälen!
Schau / wie er sich beträbt / mein Geist / der in dir lebt?
Tödest du den / der dich liebt? igt hat er ausgelebt.
Doch / gieb mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Rein Todt hat macht an mir. Du kauft mich leben kehren.
Ich sey auch / wo ich sey / bin ich / Schag / nicht bey dir /
So bin ich nimmermehr selbst in / und bey mir.

Aus H. Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebes-scherze.

Du hast / O liebstes Lieb / mein Herz / in deinem Herzen.
In dir / Schag / in dir ist / nach dem ich wünsch
sehr /
Das ich such' überall mit ach wie großem schmerzen.
In dir / Schag / in dir ist / und sonst nirgends mehr.
Ach leben / laß mich doch dein Mädelein betrachten.
Thu doch die Lippen auff / auff daß ich sehe drein.
Ach! ach! wie ängstet sichs! igt wird es gang verschmachten.
Weil es so mit Gewalt die muß gefangen seyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt' es in dem deinen.
Mein Herze / weiche nicht. Sey dem Gefellen gleich /
Der da bleibt / wo er ist. Desgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland / hier ist dein Königreich.
Vor / da du warest noch an meinen Leib verbunden /
da sehestu der Thür. Hier giengst du ein / dort' aus.

Nun

Nun du vertichen bist aus mir. So hast du funden
dein rechtes Vaterland/ dein viel gewünschtes Hausf.

Aus dem Atlas/ über die Farben.

Alle schwarze Farbe steht zu schwarzen Traurigkeiten.
Dieselbe brauchten wir/ wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an/ die ohne Falschheit
seyn.

Drum seynd die weissen Röck/ euch Priestern so
gemein.

Grün lehret uns/ daß man hofft. Sonst pfleget man zu sagen/
die Sache grüne noch/ so oft es thümgelungen.

Gelb' ist Begierde voll. Sie ist der Bählern gut/
und denen Hoffnung stets/ was sie begehren thut.

Roth ist Soldaten hold/ und zeiget frisch Geblüthe/
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüthe.

Blau ist der Schiffer Art/ und die der Andacht voll/
Gen Himmel stetigs sehn/ daß sie Gott hören soll.

Das Gold/ gelb' ist vor schlech' und Feuer/ roth imgleichen.
Die Kapuziner sieht man so hereinher schleichen.

Wer liebes- eiser voll/ und tief in Angst muß gehn/
Dem soll das dunkel- roth am allerbesten sehn.

Vio- braun jieret den/ der in vergnügen lebet/
und/ was das Glücke giebt/ mit nichts wiederstrebet.

Der sinnen sind so viel/ so viel der Farben seyn.
Ein jeder liebet das/ was er ihm bildet ein.



Aus

Aus Heinf: seinem Niederdeutschen/ auff den gülden Zehnstocker.

Alles köstliches Pfand/ genommen aus dem Munde/
der himmlischen Gestalt/ kömst zu mir diese Stunde
mit süßer Dieberey/ zu mindern meine Quaal/
Weil sie zu erste mir mein tranckes Herze saß.

Mein Herze/ das sie mir verknüpft mit süßen Banden
mit dem sie spielt/ und das sie trägt in ihren Händen

Nun bin ich ohne mich. Doch äum zu seyn bey ihr/
da ich doch nicht seyn kan/ so hab' ich dich bey mir.

Izt nahn' ich dich herfür/ izt leg' ich dich denn nieder.
Ich schaue dich bald an/ bald nahn' ich dich hinwieder.

O würdigs/ köstliches Pfand/ dem ich bin herzlich hold/
An die befind' ich nichts/ das schlechter ist/ als Gold.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

Sohl dem/ der in dem Feld/ inmitten unter Tangen/
und Degen/ die man blößt/ den träben Tang mag
tangen/
den alle müssen euhn/ der/ sinckend in den Sand/
den letzten Fußfall thut für Gott und vor sein
Land.

Ich aber armer Mensch/ hab' einen Krieg gewaget/
da mir bey Furcht und Angst der Todt auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Todt auch tut/
Die ach' ich allem vor/ und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlig ist ihr Schwert. Die Worte sind die Klingel/
darmit sie mich verlegt. Die Arme starke Schlingen/
Darein

Darein

darein sie mich verstrickt. Die Pfeile mein Verdruss/
das sind die Augen selbst/die ich doch lieben muß.
O secundliche Gewalt! wie sol ich mich doch retten/
der ich gebunden bin mit solchen / süßen Ketten?
O Feind/den ich mir such'. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ihm loß zu gehn noch mehr gebunden seyn.

Eben desselbigen.

Imaginem ejus mecum gesto.

Als Bildniß/der ich folg' ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen/die Gestalt/das lachen/und fortan/
steht stets in meinem Sinn'/und ist darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit / da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es/wo ich geh. Und hab' ich ein Verlangen/
nach einer vollen Lust/so denck' ich/was sie thut.
Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muth.

Eben seins.

In poenam vivo.

Ah Jungfrau/es ist satt. Der Pfeil von deinen Augen
der sich in mich verfrach/der weget mir den Todt.
Mir weere sterben lust. Das wil ja gang nicht tangen/
weil ich im Leben bin/so bin ich in der Nocht.
Denn Unlust ist die Bandt/ darauß ich bin gestreckt/
da werd' ich auß gedehnt. Denn/was man himlich neist/
hat einmahl in mein Herz' ein Feuer angesteckt/
das mich engündet stets / und nimmermehr verbrennt.

Grab.

Grab-schrieff

Eines jungen Währen / der gehehet
worden war.

Ah/der ich klein und jung von meiner Mutter kahn/
Von welcher mich die Nacht der strengen Bauren
nahm/
Ward in der Stadt verkauft; daselbst mich zu üben/
was in der Dienstbarkeit für Freiheit wird getrieben.
Für wildeward ich zahn. Begriffe manche Kunst;
doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld / als daß ich allgütigher
erhascht hab' und verzehret so manche schöne Hünner.
Mein gangnes Leben war ein steter langer Tang.
Zu letzte kriegte ich noch darvon den Nürrer Krang.
Sol euch nicht seyn/wie mir/ihr Brüder und ihr Schwestern
So bleibet/wie ihr solt/ in euren wilden Nestern.

Aus dem Pastor Fido.

Ihr blindes Volk/so Euch denn dürstet so
viel Schätze / Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
darein ein guldnes Aß vergraben/
Welches schleicht ihm seine Brust/
als ein Schatz und blasse Lust;
Was könnt ihr lust an toder Schönheit haben.
Reichthum/Schätz/und andre Güter
haben keine gegen-Gunst;
wahre Lebens volle Brunst
die Gemüther sind Gemüther.

M

Alles

Alles andre/weils nicht wieder Liebe giebet/
Ist nicht wehrt/ daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-buhlerin/ die Seele nur allein
kann eines Buhlers wehrt und Liebe würdig seyn.

Es ist wohl ein süßes wesen/
Anm den Kuß den man gelesen
von den Rosen rothen Angesichte;
Aber doch/ wer nach der Wahrheit pflücht/
(wie die Ihr/ Ihr Buhler pflegt/ als die Ihr es wißet/
die Ihres versuche/) bekennet/ wied sagen müssen/
Es sey ein todtestäßen/
das die geküßte Zier nicht wieder küßet.
Der verliebten Lippen Schmäße
zweyer herz-vertrauten Schätze/
wenn sich Mund mit Munde schlägt/
und der Streich zugleich/ erregt/
wenn die Lieb' auf eins in eis
einen und den andern Pfeil
mit veräuselter Rache zücket/
und auf einen Feind loß wücket/
Diß laß mir küße seyn/ da eins so viel beidmüt/
mit eben gleicher Lust/ so viel das andre nützt.

Es küße nur ein wol-verschlagener Mund
die Bruch/ die Hand/ die Stirn/ und mercke gar genau/
So wird es ihm bald werden kund/
daß sonst kein einzig Glied an einer schönen Frau/
als nur der Mund/ Ihn wieder könne küßen
da Seel' und Seel' in Lust zusammen fließen/
und sich auch küßen müssen.
Durch die regen/ fremde Geister
hauchen sie des Lebens-wind
Ja die küßender Rubinen/
Also/ daß die edlen Meister
manches Wort von großen Sachen
doch in kleine helle machen/
von den Händeln so nur ihnen

kund/

kund/uns andern heimlich sind.

In einer solchen Lust: Ja solchem Leben schwebt/
ein Liebes-voller Geist/ der in dem andern lebt.
Und sind die wieder rühm so bald geküßten Küße/
Als wenn zwei liebender geliebter Herzen Süße
ein ander unversehn begegneten/ so süße.

Chor der Nymphen.

Die Erste.

Auß du Liebe blind solst seyn/
will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/ den magst du blind/
So du wenig siehst/ O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wiest mich mir nicht beranden.
Du seyst blind gleich oder nicht;
und/ damit mir nichts geschicht/
Sieh/so geh' ich weit von dir.
Du hast satten platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr/
Als wol Argus. Also sehr
hast du blind mich doch gefangen.
Blind hast du mich hintergangen.
Izund/da ich ledig lebe
wenn ich dir mehr Glauben gebe/
O/ so wer' ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine Possen.
Nimmermehr magst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht scherzen/
Du ermordest denn die Herzen.

M ij

Die

Die andere.

Aber blinder Feind der Herzen/
Du ruffst mich mit dir zu schmerzen.
Sieh/ich scherze mit der Hand/
schlag ich dich auff dein Gewandt.
Mit den Füssen reiß' ich mich.
Lauffe: dennoch schlag ich dich.
Und du läufst mit beschwer/
doch vergeblich / hin und her.
Sieh/ich wil dich nicht verlassen/
und du laust mich doch nicht fassen.
Weil ich / O du blinder Knabe/
ein gefreytes Herze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Herze machet/
Daß man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du/
reißest du mich noch darzu/
daß ich deine falsche Süße/
ferner mich bezaubern ließe.
Und doch komm' ich wieder. Siehe/
wie ich jage/schlage/siehe.
Und du/wenn ich schlag' und lauff' /
hältst mich nur vergebens auff/
weil ich / O du blinder Knabe
ein gefreytes Herze habe.

Alle drey.

Seht ihn an / den Sieges-Gott/
Den die Welt steht zu Gebot/

und

Und ein fall sie ist verliebt/
Gottlos ihm die Renten giebt/
Seht ihm ist verlacht/ geschlagen;
Gleich wie/wenn an hellen Tagen
glänzt der goldnen Stralenchein/
pflegt ein blinder Baum zu seyn/
welchen tausend Vogel nagen/
und von vorn' und hinten plagen.
Denn wie sehr er äm'm sich heuet/
Bald sich groß macht/ bald kreucht ein/
Doch der Feinde keiner scheuet/
weils vergebne schläge seyn.
So mußt du dich lassen schänden/
Liebe / hier von allen enden.
Dieser zwickt dich in den Rücken.
Jener/wie es wil gelücken/
Schlagt dich in die rothen Wangen:
Ob du gleich die Hände breitest/
und mit beyden Flügeln streitest;
unter einen süßen Schalle.
Denkt die Leimruth' ihres Galle;
und der Vogel lehrt uns allen/
der dethört ist drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
welcher mit ihm scherz wil treiben.

Auch aus demselben.

ER Schall / das Licht / die Kraft / Bewegung/
Schönheit/ Ster/
Die machen so ein süß und lieblichen Gesöhne/
Zu deinem Anlig/Söhne/
Daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier

N ij

und

und gang vergebens bildet ein
 (So anders er so schön/ als Eden nicht kan seyn)
 dich Götter-gleiches Ding mit ihm zu vergleichen.
 Und wol hat Ursach mehr als groß
 das adeliche Thier/ so einen Mann sich nennet/
 von welchem williglich zu deugen sich bekennet/
 was sterblich ist in Thetis weiter Schoß/
 die billiglich zu weichen/
 wenn er das hohe Werck/ das an die ist/erweget/
 Daß aber Er zu hertzen pfleget/
 Ist nicht/ daß du deß Stigs/ deß Septers unwerth seyst/
 das thut er/ daß er dir mehr Ehr/ und Gunst beweist.
 Denn so weit höher ist/ der/ so hier räumt das Feld/
 So weit ist rühmlicher/ der hier das Feld behält.
 Daß aber deine Zier zugleich/ auch übermag
 die Menschheit/ als ein Mensch/ das zeugt diesen Tag
 Mytillus wunderlich/ Er zeuget einem Hergen/
 daß er nur hält für Schmerzen.
 Und dich nur/ schöne Frau/ seht eurer Krafft annoch
 daß ihr verlieben könnt/ und ohne Hoffnung doch.

Daß er habe unbillig gethan/ in dem
 er ihm vorgefest/ sie in zweyen Tagen
 nicht zu besuchen.

Ech dachte/ laß doch sehn/ was denn die Liebe kan.
 Wiewohl sie sich noch nie mir recht hat kundt ge-
 than.

Dietymor soll ihr Haupt zu zweyen mahlen zeigen/
 und zweymahl sol von Ost Apollo wieder steigen/
 eh sie mich sol erschn. Cupido war nicht weit.
 Was aber/ sprach er/ ist denn dich vor ein Bescheid?

Mu

Mit diesem truckt' er los. Ach Lieb/ ich bin getroffen!
 Dich hier/ dich war der Pfeil. Die Wunde steht weit offen.
 Siebst du mir einen Rufs/ so hat es keine Noth.
 Siehst du mich sauer an/ so bin ich plötzlich todt.

Als er zu schaden am Auge
 kommen.

Ech fähf/ ach gar zu spat/ O Amor/ deine Rach'.
 Hält an/ du großes Kind/ hält an/ und thu ge-
 mach.

Ich muß bekennen igt/ ich erliebe fast nur poffen
 aus deiner Bogen Kunst und tödten den Geschossen.
 Nun siehst du die an mir gar viel ein ander Siehl.
 Da ich deß Hergens Zweck getroffen haben wil.
 Da wendest du das Rohr/ verlegest mein Gesichte.
 Ach Recher meiner Schuld/ wie scharff ist dein Gerichte!
 Vor tunc' und wolc' ich nicht/ igt kan ich sie nicht sehn.
 Wie gern' ich immer wil. Ist mir nicht recht geschchn?

Von den Blumen.

Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen
 weichen/
 Kein rothes Neglein mag ihrem Munde gleichen.
 Die Safran-blume stiebt für ihrer Haare Zier.
 Vergift mein nicht vergift auch seiner selbst für Ihr.
 Narzissen sind wohl weiß/ doch nicht für ihren Händen.
 Die Veilgen werden blaß/ wenn sie sich nach ihr wenden.
 Ihr Hals ist heller noch als alle Lilgen seyn.
 Und ihre Brust sieht hin der Anemonen schein.

Mu

Mu

Ihr säßet Oheim reucht wie starke Biesem Blumen/
An ihr ist was uns schickt Panchea und Idumen.

Was sag' ich; müßt doch Ihr/ Ihr Blumen/ selbst
gesehn/

Sie sey noch tausendmal so schön/ als Tausend: schön.

Geburstags- Gedichte.

Wie glücklichst war ich doch zu jener Zeit zu schätzen/
da ich in gegenwart sie kunte binden an/
und mich auff diesen Tag in ihrer Huld ergeben/
Da mir durchs ganze Jahr kein lieberer kom:
men kan.

War gleich der Blumen Stier durch blassen Frost erstorben/
und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt;

So klagte dennoch sie hircinnen nichts verborben?

Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumen-Feld.

Ich bunde sie mit mir. So dufft' ich auch nicht sagen/
Dass ihr mein säßer Brief nicht trähme recht zu hand.

Mein Herze war die Post. Das reiste stets verborben/
und brachte sich ihr selbst/sein Bothe/Brief und Band.

So bunden wir uns stets/ und lösten uns stets wieder.

Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
der mit der Sonnen selbst gieng täglich auff und nieder/
und uns nie schreiten ließ aus seiner glühnen Spur.

Was soll ich hier nun thun? was soll ich doch beginnen?

Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!

Send ihr den Nachts-arm gang/ihr abgetrenkten Sinnen?

Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes leyd/
Daß ich doch solte nur kaum durch drey halbe Zeilen
mein Thun ihr schreiben zu! doch/ es ist möglich nicht.

Ich bin von ihr getrennte auff mehr als tausend Meilen.

Laß ich es gang dem nach/ wo bleibet meine Pflicht?

Dort

Dort ist Gefahr/ hier Angst. Doch/ daß nicht auch die Neue
zu diesem Kummer stößt/ so laß ichs ungewagt.

Ich habe Zuversicht in ihre starke Treue.

Das spricht mich bey ihr loß/ was mich bey ihr verlaget/
liecht/ wenn du dermalteins in meinen schönen Büchern
auch dieses lesen wirst/ so wirst du erstlich sehn/
Wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.

Was dich und mich igt tränk't/ das muß aus Noth
gesehn.

Schäfferey.

Sofia/ Schäferin an Tugend/ Zier und Adel
und aller Treftigkeit erbohren ohne tadel/
Der Hirten schönster Preys/ die aus den grünen
Welch
Ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das
Feldt.

Ob hier zwar vielerley von schönen Blumen stehet/
und manch gefärbtes Kraut mit dier spagiren gehet/
Aus dem die mancher Kranz auff heute wird gemacht/
und in dein glühnes Haar mit jauchzen wird gebracht;

So bringt Filemon doch/ der treftichste der Hirten
allein die einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Filemon deine Lust und ganzer Auffenthalt/
dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.

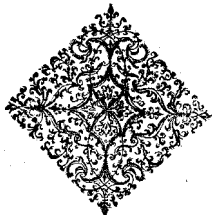
Heb unsre Bänder auff/ O Schwester/ neben seinen/
und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen/
Der seinen Glanz streut aus in unvergleichner Pracht/
und durch dein glühnes liecht noch heller wird gemacht.

Izt ist die schöne Zeit. Sofia/brauch der Freuden/
laß Schaaff' und alles Vieh nur unbeforget weyden.

M u

Wie

Wir wollen einen Tanz amn diesen frischen Fluß
 auff dein gut Glücke thun/ und wechseln Kuß für Kuß.
 Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen
 dein klares Morgen-licht in künfftig zu empfangen.
 So daß dein ganzer Tag nichts als nur Sonnen-schein/
 und durch die ganze Nacht gang Sternen-klar sol seyn.

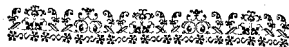


Amphitritonides geminos interficit angues
 Monstra nouerca li plena furore puer

D. Paull Flemings

Neues Buch

Der Boetischen
Wälder.



über

Herz Martin Opizzen auff Boberfeld sein Ableben.



Du zeuch auch du denn hin in dein Elhsersfeld/
Du Pindar/ du Homer/ du Maro unsrer Zeiten/
und untermenge dich mit diesen grossen Leuten/
Die gang in deinen Geist sich hatten hier versellt.

Zeuch jenen Helden zu/ du jenen gleicher Held/
Der ist nichts gleiches hat. Du Herzog deutscher Seiten;
O Erde durch dich selbst der steen Ewigkeiten;
D ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.

Germanie istod/ die Herliche/ die Freye/
Ein Grab verdeckt sie und ihre ganze Treue.
Die Mutter die ist hin; hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/ und sein Arm. Laß/ laß nur alles bleiben
Ihr/ die ihr übrig send/ und macht euch nur darvon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zu beschreiben.

An Deutschland

Nach vernehmung des Todesfalles
Herrn Opizzens.



Ih hieher/ und an uns/ haßt du nur einen Preiß/
O grosses Vaterland/ daß man so weit der Erden

Gevier:

Gevierter Kreß bißher gewußt hat können werden/
So ritterliches nichts/ als dich zu nennen weiß.

Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß/
Daß Kohn/ daß Spanien/ daß aller Völker Heerden
Die sich an dich gewagt/ für dir und deinen Pferden
Bestunden besser nicht/ als ein gewärmtes Eyß.

Weiln denn/ (vnangesehn/ wie lange du den Ruhm
deß vngewinnigen haßt/ dein ewigs Eigenthum/)
du durch nichts zeitlichs igt zu beechen wirst gezwungen/
und nun auch Opiz stirbt/ dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/ und/ der du bist ein Held.
Du haßt auffß edelste gerungen und gesungen.

Nach Herrn Opizzens seinem versierben.

U Im werthern hats gefahr. Von Håbnern lebt sein
tod;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meister deutscher
Heder/

das Wunder unsrer Zeit/ legt seine Harffte nieder/
dis war sein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich Gott.
Sie stehn bestürzt/ erlarrt/ verstummt/ igt blaß/ igt roth/
die deutschen Alarien/ umm ihre schönsten Bröder/
kõmmt ein Oliven/ Zweig auß Persien nicht wieder/
so steht ihr forbeer- Wald in seiner letzten Noht.

Regt kein Geist denn sich mehr? Und ist uns andern allen
in diesen Noht und Lust/ und Hoffnung ganz gefallen?
Wein aber klag' Ich an? Verzeih mir dieses doch/
O mein Gedächtniß stagt; Es sind fünf ganger Jahre/
daß ich/ O Vaterland/ fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht todt/ so lebet Opiz noch.

Zuff

Auff eben desselben seinen Tod / welcher ihm in der Nagaischen Tartarey fundt gethan ward.

Sie mein Verhängniß denn so gang zur unzeit mich
Von Glücks / Vaterland' und allen ausgetrieben/
Und war mir denn also annoch nicht alles blicben/
Das einen Geist belebt / und muthig macht auff sich;
Du Hergog meiner Lust / mir hat auch endlich dich/
Der allgemeine Raht auff Deutschland / auffgerieben/
Dich / du der Menschen Lust und einziges belieben
die wahrer Liebe Lieb und fähig sind / wie Ich.

Ich hier der Seythen Raub / wie Naso dort die Scen
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg ist da / und dort / und aller enden zu.
Mein erster Geist ist todt; und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar: aber schwach / wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst niemand / als nur du.
In Astrachan im Brachmonat / m. dc. xxxviii.

Auff eines seinen Namens Tag In Astrachan geschrieben / m. dc. xxxviii. im Julio.

Ich sprach die Musen an auff diesen deinen Tag/
Nimm einen saubern Vers / der für Gelehrte schreibe?
Und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol ch' zu tichten pflog.
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
und mir kein übermüht die tühnen Stimmen schwächte/
Rein grober übermüht / den ich zwar hier versetzte/
Wenn rechten wer' erläubt. Doch bleib es / wo es mag.

Ich

Ich sprach die Musen an / Ich rief Sie an die Nenne/
Ich rief / Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Synthus auff Pindus gangen Heyne;
Leer war ich kommen hier / leer muß' ich wieder fort.
Ließ / Bruder / dich Sonnet / und schmaß es über Port/
In dem Ich lachend stets umm meine Gottheit weine.

Auff den lustigen Flecken Kubar in Silan / hinter den Cassimischen Gebürgen / in wel- chem die Holst. Gesandtschafft den xxiij. Jenner m. dc. xxviii. im Rückzuge aus Persien über- nachete.

Au Enthalb der Natur / aus welchem wir von weiten
des Taurus langen Gasi / den Winter / lachen aus;
Hier tieff spazieren gehn in einer Nais Hauff
die gilden heist und ist; Da alle Fruchtbarkeit
auf Chloris grüner Brust / und Theris Schoß sein streiten
dort so viel Dryaden die Hügel machen krauß/
daron Silenus bricht / so manchen dicken Strauß/
und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Ohyris der ärmert die Oraden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerangen/
Läßt die Narzissen stets mit den Violon tangen.
Fürst aller lieblichkeit / was sing' Ich deine Stie?
Das kuffte Volk' fährt umm dich ein ewiges Schöne/
Dass ja nichts umm und an gebreche deiner Schöne.

Auch daselbst.

Au aller Treßigkeit des gangen Perser Landes
In dieser engen Raum zusammenbrachte Sien/
Groß

Groß/seligam/herlich/reich; Ich neige mich vor dir/
Nun diesen tiefsten Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gottheit an/die eine gleiches Standes
hier nicht hat/und nicht weiß; und sey so günstig mir/
daß ich mich setze hin an diesem Wasser hier/
das Gold heiße/und Gold führt im Schutze seines Standes.

In dem ich Persien nun sage gute Nacht/
und auff mein Vaterland so schleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwol dir die kleine Zeit vergnügen/
und froh seyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibest du zwar hier/ich mache mich von hinne/
doch werd' ich deiner Gnuß mich ewiglich entsinnen.

In ein Stambuch geschrieben.

Auff

Jungfrau Christinen Müllers

mit

Herrn Kunrad Mäuslern Hochzeit
zu Revall in Lieflande.

Recht/edle Möllerinn/ dem Mäusler nu die Hand/
Wie er euch seine beut/ und schlägt ihm zu mit treuen/
daß/wie er euer sich/ Ihr seiner euch wolt freuen/
und leget hinter euch den unerfreuten Standt/

Was wolt ihr länger euch seyn lassen unbekand
das Welt-betandte Thun/ und etwas solches scheuen/
das euch die Träume doch stets in die Sinnen streuen/
und tähne wird verübt durch diß und jenes Land.

Vollzieht den starcken Bund mit einem treuen Leben/
und wußt was ihr euch nehmt/ das könnth ihr euch auch geben.
Vertwepfelt enren Stand. Die Möllerinn mause wol/

der

Der Mäusler mahle recht/ diß laut zwar/ jenes leise/
So ist die Mäuse-fall' und Meesfall' allzeit voll.
Wo solche Mühlen sind/ da sind auch solche Mäuse.

Zu Terki in Zirkassen/ im Rück-zuge
aus Persien/ auff eines feinen Mah-
mens Tag.

Auff hundert Ach und Weh/ auff tausend Noth und
Nähen/

Auff hundert tausend Leid/ kommt ein Tag endlich her/
der alles Ach und Weh/ Noth/ Mähe/ Leid/ Beschwer/
auff einmahl nimmer hin. Ihr Götter habts verliehen/

Daß wir nun sehn vor uns ein neues Glücke blähen.
Der Weg ist überhalb. Es kömmt nicht ohn gefahr/
In unser Vaterland/ das liebe/ wieder ziehen.

Sey/ Bruder/ froh mit uns/ und stell' uns an ein Fest/
denn daß uns auch für dich/ Gott heut' Ihm danken leßt/
das thut Er Ihm zur Ehr' und die und uns zu Glücke.

So seyre deinen Tag/ und schaff uns Lust gemung.
Greiff hurtig in das Geld: es geht nunmehr zu rück.
Anff eine reiche Frau ist dis der erste Sprung.

An Kordolien.

Was hab' Ich anders doch/ Kordolie/ an dir/
als Leid/ als Herzens-angst/ als gang ein todtes
Leben;

Du/ große Zäuberinn/ hast mir die Liebe geben/
die einen süßen Haß erwecket stets in mir.

Du schlägst und heilest mich mit deiner starcken Tier;
Du heilst und schlägest mich; Ach schonst doch beyneben:

Di

Drin

Dein Trost auch macht mir noth. O Fried' sams wie derstrebey/
Die Unlust auch von dir macht mir nach dir Begier.

Wolan/ Kordolie/ du mein gefurchter Trost/
und auch getroste Furcht/ Ich lank nicht äm gang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.

Es scheint/ Cupido hat so über uns gelost.
Du bleibst Kordolie/ und lankst dich nicht verwandeln.
Und ich muß stets mit dir auff meinen Schaden handeln.

An Makarien.

Ests so/ Makarie/ als wie mir wird gesagt/
du solst/ so balde du die Post von mir verstanden/
daß Ich enthalten sey in weit-entlegnen Länden/
da es sechs Stunden eh/ als in den unsern tagt.

Dich haben über mir von Herzen sehr beklagt/
So gar auch/ daß du dich samt meiner Salbanden
zu Bette hast gelegt/ und ungeschent der Schanden/
Dsse öffentlich von mir/ Ich weiß nicht was gefragt.

Diß habest du so oft/ so lang und viel getrieben/
Bist daß du endlich gang darüber bist geblieben.
Ists so/ Makarie/ Exempel einer Günst/
die Tode und Leben trugt/ so muß ich mich zwar krencken/
hoch über deinen Fall/ doch einer solchen Beunst
nicht minder auch mit lust zu aller zeit gedencken.

An Amandulen.

Au schreibst/ Amandule/ du kñnest nicht vorbey/
Du müßest mich von grund' und gangen Seelen
lieben/

Dis

Diß aber mache dir so gar ein scharff beträben/
daß auff der Erden Ihm nichts zu verglichen sey:
Nun glaub ich dir es leicht/ und zeugs auch ohne scheu/
Ach mir ist hier von dir ein großer Stachel blieben/
und wie ich dieses dir so ofte zu geschrieben

So schreib' ich dir es izt noch einmahl klahr und frey.
So bleibst du krank nach mir/ Ich ungesund nach dir/
Du meiner ängsten Qual/ Ich deiner Schmerzen Brunn.
Doch glaub ich stark daher/ daß weder dir noch mir
das Leben wird gefährte: sey ja nicht/ lieb/ gesonnen/
zu endern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
für welcher Krankheit ich nicht wünsch' frisch zu seyn.

An Sidonien.

Au fragest mich äm Nach/ mein Trost Sidonie/
wie du dich laben solst in deinen großen Peinen/
die unerlenblich dir und unerträglich scheinen:
Du fragest mich äm Nach/ und klagst mir diß dein
Weß'.

Ach aber weißt du nicht/ in was Noth ich auch sieh' ?
In was Qual ich auch bin ? Ach/ lasse nach zu weinen/
von deinem wächst mein Leid/ wie deines von dem meinen.
Ach/ lasse/ bitt' ich/ nach/ eh denn ich gang vergeh'.
Und suchst du Nach bey dem/ der selbst such' Nach bey dir ?
Ist so wie Jßus meynt/ der Meiser der Argneyen/
daß Feuer Hitze lösch' so thu ein Ding mit mir:

Trost dich an meiner Angst/ Ich wil mich deiner freuen.
Doch gib mir keine schuld/ wenn uns gereut die That.
Nichts rahen äm und an ist hier der beste Nach.



77 ii

Aug

Auff Herrn Christian Schimlers sein Christi Sanguine Lotus sum.

Wie häßlich saßst du doch/ du nun so reine Seele!
Du warstst ihm und an ein arger Wäst und Roth.
Ihm so viel desto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebstest stets. Ach! daß ichs noch erzähle.

Dir halfst kein waschen nicht/ kein Balsam/ Salz/ und Oehl.

Bis dein Erlöser kam und halfst dir aus der Noth.
Er goß sein Blut auff dich/ das Ihm so weiß und roth
mit reichem Strome floß aus seiner Seiten Höle.

Gesegne dir dein Bad/ der dich so sauber machte/
Selbst Meister und selbst Bad. In dem ich diß betrachte/
beschau' ich mich in mir/ und werde himmlisch gang/
noch auff der Erden hier. Ihr Englischen Geschlechter/
vergehe mirs/ eure Sier hat weit nicht solchen Glanz;
So viel sie theurer ist/ so viel ist meine Lächer.

Den j. Herbstmonats-tag zu Astrachan
in der Carrerey.

An Herzogen Friederichs zu Schlesswig Holstein Fürstl. Durchleuchtigk. aus Astrachan geschrieben.

SChan/ edles Holstein auff; erfreu dich deiner Ehren/
und hilff dir deinen Ruhm/ auch selbst durch dich vermehren/

In dem dein Glück und Preis so hoch und schöne blüht/
daß ganz Europa nun auff dich alleine sieht;

Nicht

Nicht nur ihm dieses zwar/ daß/ seit der harte Himmel/
von Sünden aufgereizt/ ein blutiges Gerämmel
auff unser Vater-land/ das Arme hat erregt/
das achzehn Jahre nun auff eine Stelle schlägt/
und noch nicht höret auff/ du einigs aller Länden
In Allemannien bist unverrückt bestanden/
So ganz/ daß/ da die Gnuß die nächsten Nachbarn frag/
und nun der wilde Brandt dir auff den Achseln saß/
dich doch kein Schade traff. Wie wenn das Wetter blizet/
und auff den dicken Wald viel Donner-keile sprizet/
die steinern' Gieße spällt/ der Fichten Krafft zerbricht/
Bloß an den Lorbeer-baum wagt sich kein Donner nicht.
So steht ein hoher Fels/ lest die erboften Wellen
an seiner starcken Brust/ ansonst zu rücke brüllen/
Der Born der Fluß febrt ihm/ und weil er mehr nicht kan/
So schäumt/ so brennet Er/ und fällt sich selbst an.
Uß dieses zu voraus/ daß Jama steigt zu Wagen/
dein unerhörtes Lob der Erden anzufagen/
Sie schreyt den Völkern zu: Weißt/ rafft Sie/ ist's geschahn/
daß man wol Persien in Holstein hat geschahn.
Als wie es igund kömmt! diß seltsame Gerächte
erschallet durch und durch. Der deutschen Welt Geschichte
folgt dieser Zeitung nach/ schaut/ wo denn wir noch seyn/
und zeucht auff einen Tag mit uns zu Horetovff ein.

Nichts schlechtes geht hier vor. Reht höher euer Sinnen/
und seyd mit mir demüht/ Ihr deutschen Kastalinnen;
Bist du nur Vaterland/ nicht gar so übel dran/
daß du noch einen hast/ der dich behauren kan/
Der mag dein Schreibezeug in lauter Blute netzen/
und auff ein großes Buch die langen Kriege setzen/
Ein ungeliebtes Werk. Mag keuffgen einen Streit/
den wieder sich noch fährt die arme Christenheit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich wil hingegen melden/
Ein weit viel schöner Thun/ die Vorsicht eines Helden/
der/ da Europa selbst ihr eigne Brust durchschach/
und ist ihr schweben leid gleich wie zu stücken brach/

N u

So

So ernstlich war bedacht alleine von so vielen/
woher ein Mittel doch wol were zu erzehlen/
das für der Mutter fallt; die schon zu Boden sank/
und nun ihr eigen Blut als für ein Laßsal trank/
Necht wehret und kräftig sey: Er sah' ins nah' und weite
zu Hause war kein Racht: kein Landsmann war zur Seite.
Ob sprach er: unser Welt/ nichts für die Wunden hat/
So weißt doch Affen der tranken Schwester Racht.
Bald hieß er Bohten gehn in Clams fremde Grängen/
denn diesen harten Bruch hinweg zu ergängen.
Sie zogen glücklich hin/ und brachten wohl zu rück/
Ein gutes Rontzer/ von diesem Meister-stück.
Hat Thessalis so hoch des Esos Sohn geziehet/
daß er das gütne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird seyn hier: Hier ist nicht Griechens-Land/
das nur bisz auf ein Schiff gränzt an den Kolcher-Strand;
Kein Goldstett nur ist hier. Wir reisen dieser Wähe/
mit so viel Mühen nach/ mehr als fünfz gangner Jahre;
So manche große See/ so manches langes Land
hat dich und jenes Feldt durch diesen Weg getrant.

Wohl/ wehret er Friederich/ dir ist durch uns gelungen/
daß du wirst so erhöht/ durch vieler Völker Zungen
Dahin dein Nahme dringt. Dein Vorfall der ist gut:
Gott gebe daß die Frucht uns baldt sanfter thut/
Als wie Sie lieblich reißt. Und wenn dein Fürstlichs Herge
die Nahmen über denckt/ die so viel Ernst und Scherze
deß leichten Glücks versucht/ und nun durch Hiß' und Frost/
durch Eiß und Haß der Welt dir die gewoßte Post
zu rück bringen zu/ so lasse die belieben/
daß Sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
Ihre Lohn ist deine Günst: und wisse großer Fürst/
daß du durch dieses Volk noch täglich größer wirst.
Dieselben die sind wir/ die dich geherten Prinzen/
gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provinzen/
Ganz Rußland stund dir auff/ als wir dich trugen an/
und was es Königen und Räufern nie gethan.

Das ließ es dir geschehn. Die wilden Jeremissen
die ließen ihnen die Aha/ und stritten dich zu grüssen
Der gereichte Nagaz/ und strenge Nordwin
warff Pfeil und Bogen weg/ und ließ uns frey durch hin/
Wie die Strassen auch. Die grausamen Romäcken/
das ungemenschte Volk/ sahn wir vor dir sich bäcken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrtan/
der fremden harten Wirth/ uns warff an sein Schildan/
Da ließ uns Persien/ das Edle/ stracks entgegen/
und eröflet unser Land mit seinem reichen Ergen/
Bließ Freuden-Feuer auff/ und führte uns an der Hand
hin auff sein Hasfahan/ alda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
nach Wunsch wol gehört. Man lobte dein Beginnen
Der treffliche Sösi nahm dich zum Bruder an/
und sendet dir mit uns Imamendi Sultan/
Den Aufzug seines Stums; der wird dir mündlich sagen
was uns nicht möglich ist dir schriftlich anzutragen.
Drum halte dich gefast auff diesen großen Gast/
den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Dank der folget dir bisz in die Ewigkeiten/
und setzet Herzog/ dich den Rixern an die Seiten/
Die Mannheit und Verstand einander zu vermählet/
und für das Vater-Land nie keinen streich verfehlet.
Erheb/ Germanien/ dein sterbendes Gesicht/
Wir wissen wo sie stehn die nun fast reissen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
dardurch auch selbst dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und/ theuer Christenheit/ laß noch nur nach zu lämpfen/
laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpfen;
Ach werde Freund mir dir. Schau/ der Gewinn steht hier/
für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.





Im

**Herrn Hartman Strahman / Fürstl.
Hofstein: Gesandten Leib-Arzt / geschrieben**
in Astrachan m. dc. xxxix. In welchem der verlauff
der Reise nach der Moskow und Persien mei-
stentheils angeführet wird.

Edt/ Vnder/ und denn du/ Ihr beyde habts gethan/
dass ich nun wieder wol zu rücke ziehen kan.
Such geh' ich allen Preiß für meine ganze Habe/
Für leben/ Glück und Stand. Such brech ich Pat-
men abe.

Sünd' Vehl/ und Weinrauch an/ und sag euch einen Dank/
der mit der alten Welt fast anfangt einen Sauck/
wil länger sich/ als Sie. Bis hieher bin ich wilde
zu klagen ihm mein Leid. Hier wird mein Wehnuht milde/
Der mich fast durch hat bracht/ mein Wehnuht ihm die Zeit
die ich hier richte hin ganz ohne Numbtheit.

Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne schlagen/
Ich falle/ wo ich mag/ es muß mir doch behagen.
Komme' ich denn da und da/ und dort nicht wieder hin/
So weiß ich daß ich da vorhin gewesen bin.
Ein weiser frager nicht/ wo/ wie und wenn er stirbet.
Er weiß daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tode der ist es nur/ der tausensältig kömmt/
und ihrer tausend wohl auff tausend Aeren nimmt.
So gults ihm auch stets gleich; Er hält sich allzeit fertig;
Wied er gefodert auff so steht er gegenwertig;
Weiß/ daß so bald er hat zu leben hier ertieft/
Er wach schon alt genug zum Tode worden ist.

Kein

Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen/
das von der Weisheit wird für Alter angenommen;
So grob hat keiner noch der Rechen- Kunst gelehrt/
als der sein Alter nur von seinen Jahren zehlt.
Ich habe satt gelebt. Dis bleibe mir ungesorben/
was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben;
Den Ruhm der Poesie/ die **Schlesiens Smaragd** *Op. 519*
zu allerersten hat in Hochdeutsch aufgebracht.
Ich schwer' es Vater- Land bey Kindes- Pflicht und Treuen/
Dem Lob ist's/ welches mich heist keine Mähe scheuen.
Ich töndte ja so wol/ als erwan jener thut/
auch ähm die Ofen- banck mir wärmen Bluth und Muht
nach wünsche stehn gehet/ mich meines Wesens wehren/
und meiner Eltern Suht in stiller Lust verzeihen/
wie schlecht und klein es ist. So hast du es auch nicht noht/
daß ich für Gott und dich auch lasse schlagen todt/
in einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernt/
das groß von weiten steht/ und nur alleine fernet;
Bin lichem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
der Wissenschafts befreund/ die ich nicht ohn gesehe —
und oben hin nur weiß. Apollo hieß mich trincken/
aus seiner Kastias/ so bald ich fähstet sincken
in mich den milden Rauch/ der voll an Nüchternheit
und satt an Hunger machet/ der nach der Weisheit schreyt/
Da stand mir alle Lust/ da haß' ich alle Irbe/
die außserhalb der Kunst/ mich so an etwas trieb/
das gut scheint/ und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg
schon manchen löblich- Kranz. Als aber gleich der Krieg
erbarms Gott/ der Krieg/ mit welchem wir uns Teutschen
von so viel Jahren her nun ganz zu tode peitschen/
Mein Meissen drittens trass/ so gab ich mich der Lust/
Die niemand schelten kan/ und ich mich oft gesucht.
Gang einem Vogel gleich/ der Fluck' ist auß zu fliegen/
und gleichwol noch nicht tant segant/ weil er lust tan krieget/
Die Eltern die sind aus/ der Habit' es ungeschert/
setzt auff das bloße Nest aus jenen Lüften herz.

N b

Die

Die Noth erweckt den Muße. Er reißt sich aus den Nöthen/
 stengt hier und da ämmer/ und traut sich sichern Städten
 mein bleiben war nicht mehr. Zu dem war diß mein Raht;
 Was gilt bey uns ein Mann/ der nicht gereiset hat.
 Ich gab mich in die Welt/ da ich zur guten Stunde
 dich/ Bruder/ und mit dir ein gutes Mittel funde/
 In Aufgang einen Tag/ auff den die ganze Welt
 nun Aug- und Ohren hat. Der Simben theurer Heldt/
 der vorsich/ wehret Sohn/ verschicket Abgesandten
 in Elans fernes Reich/ das zwar wir Deutschen nandten/
 doch aber landten nicht; die tranten dir ihr Heil/
 das du nechst Gott erhältst/ und lassen mich ein Theil/
 auch ihrer Sorgen seyn. Wer priest dieses Stücker/
 zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Stücker?
 Wir schiffen durch den Belch/ und brachten Moskow an/
 was unsers Fürsten Raht wolte/ haben hier gethan/
 das damahls zwar nicht nein zu unsern Sachen sagte/
 doch/ daß es sich mit uns hierüber mehr betagte/
 gang were mit uns eins/ so wandten wir uns ämmer/
 und holten über diß des Hergogs klare Stimm/
 und seinen gangen Sinn. Da war es bald geschehen/
 daß wir dich unter uns mehr hattest nicht gesehen;
 Der große Ederwiz rieß dich durch seinen Briefs/
 den dein Verhängniß doch in der Zeit wiederriess/
 Es gunt' uns länger dich. Kamst derowegen wieder/
 ersäule mit Seelen-Angst/ mit Furcht durch alle Glieder/
 die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt/
 die nachmal is dich und mich noch mehr verbunden hat.
 Wir ließen Ließand stehn/ Gott weiß mit was vor Hergens/
 und übergaben uns den wolgebähnten Merzen/
 Wir flogen gleichsam fort/ und zogen groß und klein
 in Außlands größte Stadt noch selben Monat ein.
 Gang Moskow ließ uns nach/ das überglauben weite/
 Sein Saar verhöret uns bald/ gab sicherer Geleite/
 durch sein so langes Land/ und zengte klar und frey/
 wie lieb ihm unser Fürst/ und dieser Handel sey.

Wie

Wir schrieben gute Nacht ein jeder an die Seinen
 und legten uns vermischet mit lachen und mit weinen/
 halb furchesam und halb froh. Wir traten in das Kahn/
 und fingen Mostaw nach von seiner Mostaw an.
 So schwebten wir dahin mit Rausen gang ämsprengen/
 die klare Bachara grüßte uns aus heller Zungen.
 Die Schwester der Rapcen/ die Dete/ lieff voraus/
 Sagt' uns der Wolgen an/ da unser söhntes Haus
 der tühne Friedrich lag. Das Wunderwerck vor Niesen/
 das durch gang Rausen hoch und selgam ward gepriesen/
 uns ganz am Nuhte gleich/ nahm uns mit Freuden auff/
 und wagte sich mit uns auff unsern weiten Lauff/
 der anfangs langsam fuhr/ gehämmet von falschen Gründen/
 Wasiligrad befohl uns erstlich guten Winden.
 Rusmodenisenof lief häufig ämmer den Strand/
 Das laute Sabatsar das klatscht/ in die Hand.
 Ratfagoo erschrockt für unser Stücker sausen/
 Sinasoo lief bestürzt/ als wir sie ließen brausen.
 Das Edele Kasan ließ Thor und Mauren stehn/
 wolt' / als wir aus detusch mit uns zu Segel gehn.
 Samara tanzte uns nach mit ihrem reinen Flusse.
 Saratow etwas ab/ das stund auff einem Fusse/
 sah' uns von fornen zu. Sariza sung uns an/
 das neue Nowogrod war freumblich mit uns dran.
 Der strenge Seremisch/ und freche Mordume
 lief ämmer die Ufer her nicht halb so wild und tühne/
 warff Pfeil/ und Bogen hin/ und neigte seine Brust.
 So hatt' auch sein Rossack' an uns zu segeln lust.
 Wir nahmen uns/ sehet an/ Astrachan/ das schöne/
 das/ also bald es uns mit trefflichem Gethöne/
 vor seinen Mauren höret/ aus Haus/ und Thoren lief/
 und aber laut Gluck zu in unser Salven lieff.
 Der Flaggen hoher Flug/ der Blyß der Falkenettent/
 der Stücken Donner/ schlag das Jauchzen der Trompetten/
 der Spiele/ voller Lärm vermengten Furcht und Lust/
 So daß man Schertz und Ernst fast nicht zu scheiden wußt.

Der

Der stichtige Nagai/ der Kern auff Raub und morden
erschraek / und fiel zu Pferd/ aus seinem Schiff und Herden/
und als er endlich sah uns Freund/ gesintten Feind/
Erzient' er/ daß es nicht zum treffen war gemeint.
Von hieraus wiesen uns die Tartarischen Silenen
als welche Zuhler sind der Rapsischen Sirenen /
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stand/
Both unserm Friedriche stracks ihren süßen Mund.
So bald dis der Hyrtan/ ihr strenger Mann/ vernommen/
da kam er rasens voll recht an uns angeschwommen/
Neigt' auff sein gelbes Salz. Rufft Goltz aus der Klufft.
Da stritten wider uns Grund/ Weiter/ See und Luft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit schrecken;
Die Seen lahmten gang das schwache Schiff zu decken/
und spielten heuffig ein. Die Schluppe die gieng fort.
Das feste Noth sprang ab/ der Wasi schlug aber Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Aneker schlappen/
Von dort her schreckten uns/ Verbent/ dein hohe Klippen.
Rein hellten halff uns mehr. Wir stürzten auff das Land/
Da starb das Edle Schiff/ an der Schirvaner Strand/
am Garde Niesalats. O den betäubten tritten/
mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer aber uns der furcht und wunders vol
empfangen uns mit Trost und sprachen alles wol.
Schamachie/ die Zier der geilen Dreaden/
Die augenähme Luft der quellenden Najaden/
da Pan zu Feld und Thal und Berge rufft und pfeift/
und nich der Dryas hier/ dort nach der Syring leuft/
Wie prächtig nahm's uns an/ wie blieb es die Posaunen/
wie sprangen ännn uns her die Boek/ gefüllte Faunen;
Da uns Iteus selbst/ der Herzog einer Schaar/
die ännn die Häupter grün' in vollem Winter war/
gar weit entgegen nahm. Bey diesem Ebentfeuer
war ganz der Tag voll Lust / die Nacht voll Freuden/feuer.
Iazona macht' ihr Liecht zum vierden mahle voll;
Es drucht uns kurze Zeit; wir waren allzeit wol/

Bald

Bald auff Dianens Jagt/ bald bey Osiris Festen.
Izt waren sie bey uns/ ige waren wir bey Süssen.
Nach diesem suchten wir das Edel Ardesill/
das unser Freyberg fast wie abetretten will/
An heilighdämmern reich / erbaut in reichen Gründen
an Garten lust gezieht / durchweht von vielen Winden/
das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht';
In einem aber uns wird ewig seyn verdacht/
Daß/ Bruder/ dir dein Todt schon vor den Lippen lebte/
und dein verhauchter Geist dir auff der Zungen schwebte/
und wolte nun hindurch / dein Gott und deine Kunst/
und unser Nöthigkeit entzieh dich dieser Brunn/
Die dich hierwieder treiffet. Gott aber sey gepriesen/
der sich auch dismahl uns so gnädig hat erwiesen/
Dich dir und uns geschenket; und diß beweist nun viel/
daß er den deinen dich / ganz wieder geben will.
Von daraus stiegen wir hoch auff deß Taurus Rücken/
Wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;
Hier ist kein Weg vor sie. Da trass uns redlich ein/
daß höchste Berge da/ wo tieffste Thäler seyn.
Der strenge rothe Strom schoß zwischen beyden Klüfften
hin schnellen Pfeilen gleich und Bligen in den Lufften.
Wier klonnen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
halb freuchsam und halb froh. Worauff uns denn Sengant/
entgegen freundlich trug zur Labung seine Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesicht/
das ohne Sultanie/ daß viel der ewigen Stadt
an alter Trefflichkeit der Bände gleiches hat.
Drauff sahen wir Rasbin/ Rasazin der Allett/
In der der groß' Wasi so gerne sich enthalten/
Oh denn er sein Tauris/ den Tärcken wieder nahm/
und mehr als er gehabt/ in seine Hand bekam;
Das treffliche Raswin/ die Herzogin der Flecken/
ännn welche Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicket sieht. Die große reiche Stadt/
die Wein/ und Brodt/ und Gold/ und Lust die Fülle hat.

Hkt

Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen reimen:
 Sythere sung uns ein/ ließ Schauspiel uns erkennen/
 Trug Königs Wasser auff; und weil wir waren schwach/
 So war ihr Laß mit uns zu haben Ungemach.
 Samā/ wo laß ich dich und deine schöne Trauben/
 damit dein Bachus tan der Vorsicht-Sinn berauben/
 die mich verführten auch; und Rohm/wo laß ich dich/
 allda ich selbst bald gelassen hätte mich/
 Schon jenem auff der Spur! Auch/Bruder/dir zu Danck/
 erwöhn ich dieses hier. Hier Stunden fast im Sacke
 die Götter über uns/ ob auch der Mäglichkeit
 wohl könnte mäglich seyn uns alle selber Zeit
 zu führen weiter fort. Der heisse Hunds-Stern brandte/
 als Titan durch das Haus/ daß stark ein Löwen rannte/
 Die wilde Blut schlug aus/ Sie schlug in unser Blut/
 Es war ihm einen Schlag/ da lag uns Blut und Muht.
 Die Häupter waren krank/ die Glieder schwach und müde.
 Auch du/ O aller Argst/ in mitten Krieg und Friede/
 In mitten Furcht und Trost/ vergassst fast dein Thun/
 Erfuhrest/ was es heist: Argst/ hilff dir selbst nun.
 Wir mußten gleichwohl fort: Wir ließen Rohm zu rücke/
 Sein Sandfeldt außgeschwemmt/ und seine schöne Brüche
 und seinen Wunder-berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
 und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe tracht
 daß lastbaren Kamels hast damahls satt empfunden/
 wiewohl auch Krancken war/ wie äbel uns Gündten.
 Das vergicht Nathans/ wo/ Edler Adler/ dir/
 der Sperber obgesiegt/ allda noch seine Fier
 und deine Schande steht/ ließ seine Bäche gehet/
 und die gekühlte Luft verflücht er auff uns wehen.
 Kassian drauff nahm' uns ein/ der fast kein' ander gleich/
 die zwar viel Gist gebiehet/ doch auch viel Goldes zeugt.
 Das Ziel war nun vor uns: Der Berg der war erstiegen/
 wir sahen Hispanen vor unsern Augen liegen/
 die Königlche die/ die/ wie man mir bringt ein/
 von hundert Pforten soll genennet worden seyn.

Was

Was aber trägt sich zu; wir waren kaum empfangen.
 Raum von den Pferden ab/ in unser Zimmer gangen
 als der Usbeggen Sorn und Böhmanc Grimm
 uns alle sich verschwur auff eins zu bringen ämm.
 Der Sturm stieß auff dz Haus/ in welchem wir verschlossen
 mit voller raseren stets auff einander schossen.
 Uns drungen Nord und Raub. Und war die höchste Zeit
 daß durch des Königs Hand/ zerrissen ward der Streit.
 Nimm meinen Danck auch hier/ O Gott für deine Gnade/
 daß mich auff diese Zeit befallen hat kein Schade:
 Damich Verlust und Todt in allen Winkeln suchet/
 So hast du mich geführt in einer sichern Flucht/
 Selbst in dein Haus versteckt. Ihr acht erschlagen Brüder/
 fallt willig/ wie ihr eut/ lege Wehr und Leiber nieder:
 Muß ja denn euer Todt für unser Leben seyn/
 So nähmt das seelge Feld mit andern Helden ein.
 Der treffliche Eoft begierig uns zu sehen
 macht' uns ein tödliches Mahl und ließ uns wol gesehen/
 Nahm unsern Friederich zu seinem Bruder an/
 was er ihm legte vor/ war alles wol gethan.
 Erinnre/ Bruder/ dich/ wie manche süße Stunden
 uns ämm den Sanderut mit freuden nit verschwunden/
 wenn jener ämm Schiras so in den Jaspis sprang/
 und uns zugleich in Mund/ und Sien/ und Seele drang.
 Entsinn dich gleichsals auch der Ursach' unsrer Freuden/
 diemüßens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
 So dachten warlich wir an dich auch/ rohter Wein/
 als der du einig uns nicht lässest mühsam seyn.
 Wenn Sorgen stehen auff/ und die und die Gedanken
 sich über dem und dem bald so bald anders janken
 So ist Eleusius der beste Schiedemann/
 wenn sonst nichts auff der Welt die Geister stillen kan.
 So hat uns auch das Haus der Herren Augustiner/
 der Carmeliten Trost/ die Günst der Kapuziner/
 der Englischen Gespräch/ und der Franzosen Schertz/
 (Batavian war feind) besriedet oft das Herz.

Aleris

Meris gleichfalls auch / den wenig seiner Reussen/
 Träg er ein deutsches Kleid für Landsmann solten heißen/
 Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürzt/
 und froh und frey mit uns die Schalen ärmigefürzt.
 Bald stillten unsern Wein die königliche Jagten/
 Bald der Armerer Beem die oftmahls uns betagten;
 Deß großen Ränglers Mahl; der Gärten theurer Preis/
 Der Bäume trefflichkeit; der Wasser-Künste fleiß;
 Deß Königs Schimpf und Ernst: die weist zu regieren:
 Deß Adels hoher Stand: das Muster im Thurmieren:
 So vieler Völker Schaar: so mancher Wahren Wahl/
 und so viel anders mehr in ungezählter Zahl.

Ich war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen/
 und was Selenus hier / dort Ceresiphon erbauen/
 Bagdad / Ich meyne dich: zu sehn den schönen Feat/
 was er vor alters weißt / von jener großen Stadt.
 Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
 Aleppo nahm mich ein / Ich war wie schon darinne:
 Mich drucht' ich ließe schon von Scandorien aus:
 Die See ämmt Sypern her und Kandien ward krauß.
 Der Wind der trug mich wol vor Gräben vorüber.
 Bald war ich ämmt den Po: bald an der heiligen Tyber/
 Bald strenger Nah' ämmt dich. Mir war das minste drümm/
 daß ich solt' hinter mich / und so mich lehren ämmt.
 Mein Anschlag aber fiel / wie weißlich ich ihn faste/
 wie fleißig ich auff ihn zu Nacht und Tage pafte/
 So muß ich andre sehn glückseliger seyn als mich;
 Deß andern Schluß gieng vor: der meine hinter sich.
 Ein Weg muß sehr gut seyn / den man solt zweymahl machen.
 Den aber muß ich thun / wie wenig er von lachen/
 wie viel er weinens hat: doch spricht mich diß zur Ruh/
 daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
 Sind jemahls Freunde noht: so sind sie noht im reisen/
 Ihr bensenn ist vor Gold und Schätzen weit zu preysen/
 Sie mindern die Gefahr halbiren den Verdruss/
 und sind einander selbst für Wagen / Stab und Fuß.

Sieh

Sieh ewig / Hispahan / in deiner großen weite/
 und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
 Neut' alles Unkraut aus: geh' über Korasan/
 das deinen Adel schimpft: mach' alles / wie Keuan/
 das deine Stärke trugt: Wir wollen dein behagen/
 und deine Treffigkeit mit uns zu Hause tragen/
 und streuten in die Welt. Habt igt nun gute Nacht/
 Ihr Freunde / die ihr uns oft habet froh gemacht.
 Mit diesem trängen wir Imaus weite Höner/
 der Taurus Bruder ist: wir warffen Weynrauch / Körner
 den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kaswin
 uns in ein Norden-land / da ewig Blumen blühn;
 Da Sand und Dürre fliehet: da Frucht und Fülle lebet/
 da stetig ein Lenz nur ämmt Thal und Hügel schwebet.
 In Persiens sein March / das treffliche Silan/
 das Rohm und Frankreich trugt / und Spanien schim-
 pfen kan.

Hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen/
 Hier mit der strengen See / die rühmlich heist ämmtgossen.
 Das lustige Rubar / das Seiden reiche Kesch/
 Das seinen truncknen Durst in Erubare leseth.
 Das reich / durchschloßne Thal / die stets besetzten Felder/
 Das immer grüne Haar der unverlegten Wälder/
 folgt' uns biß in Mogan / da selten Regen fällt/
 und gleichwol Wild / und Vieh / und Menschen unterhält.
 Araxes / da wo er in Syrus trübe flushten
 sein leimich Wasser wälzt / und breit wird zwangig / Ruhten/
 stieß unter unserm Fuß / als wie gezähmet hin.
 Schirvan das ließ uns frey und sicher durch sich ziehn.
 Das ewige Verbent / das Wert deß großen Griechen/
 für dem die Stythen noch erschrocken sich vertriehen/
 das Jung für Alter steht und noch die Mauer zeigt/
 die hier von einer See biß an die ander reicht/
 ließ sich uns wol durchsehn. Biß hieher ließ sichs trauen,
 Von hieraus hub uns an / zwar nicht ämmtsonst zu grauen.

O

Wir

Wir rücten wachsam fort. Der Völkern neue Tracht/
 Ja selbst das neue Land das machte sich verdracht.
 Wie der Rommischen Heimm / die Frechheit der Usminen/
 der Poinacken Trug / und äppiges erhöhen/
 der Tagastaner List und strenge Dieberey
 uns ofte blaß gemacht / das dencke du hierbey.
 Wie lag sichs vor Tartu / da hier Hirkanus brauste/
 Hier des Prometheus Berg mit offten Donnern fauste.
 Da schwur der Knecht uns / der Tarter da den Todt/
 Vor ihm und hinter uns war nichts als eine Noht.
 Von innen Qual und Angst / von aussen Furcht und Sagen/
 Da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
 Es mußte sein gewagt. Was der verhasst' Orth
 mit Pferden nicht versicht / das muß zu Fuß fort.
 Königs habe danck / Jacksals / sey gepriesen/
 und / Chelsaer / gelobe; Ihr habi euch güt erwiesen/
 uns freundlich über bracht / und du auch / O Schafgall/
 mehr durch des Vateen Schuld / als deinen eignen Fall/
 den Nachschaben hoch verdacht / behersehe dein Gebärge/
 Nimm deiner Thäler wahr; daß kein Feind drinnen wüthe.
 Ihr Heyden / gute Nacht; erkenn' einuß / wer ihr seyd.
 Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.

Wir diesem geüßten wir die männlichen Sirtassen/
 Die sich / zwar Christen nicht / doch Christlich herrschen lassen.
 Ihr Terti / welches doch nichts minder Reussisch heist/
 hat unser Wiederkunft von Herzen sehr gepreist.
 Das Sandfeld das die Flucht der schnellen Tartern kennet
 und von der Sonnen Gluth oft liechter lohe brennet/
 war jetzt nun noch vor uns: Der Reisß strenger Theil/
 da nichts als Staub und Salz / und Salz / umsonst steht feil.
 Du mangeln / zwar gewohnt / nicht aber gar zu darben/
 muß' ich auch mitre fort: Auch selbst die Tartern starben/
 des Landes eignes Volk. Die dritte Nacht brach an.
 Ich hatte weder Mahl / noch Schlaf / noch nichts gethan.
 Die Erde war mein Pfäl / mein überzug der Himmel.
 Der Trunck zerschmälgt's Salz / das Essen fauler Schüssel.

Wie

Wie nah' hatt' uns doch da nicht gänzlich hin gebracht
 bey Tage Hitz und Durst / die Rücken bey der Nacht.

Verzeih mirs / Evian / den sich der Himmel neiget/
 Ich habe mich noch nie so tieff vor dir gebeugt/
 als vor der Wolgen zwar / als ich ihr Ufer sah /
 und einen langen Zug that aus der Hand der Aha/
 aus ihrer süßen Hand. Ich schwore bey den Schalen/
 daraus ihr Götter trinckt auff euren besten Mahlen/
 Der schlechte trüb' Trunck durchginge mir das Blut
 mehr als dem Diebspitem sein bester Nectar thut.

Verzeih uns / Vaterland / daß wir nicht ehe kommen/
 Es ist kein schlechter Sprung den wir uns vorgenommen:
 Wir thun kein schwaches Werck. Sechs Jahre gehn uns hint.
 Dis / was uns ist Verlust / ist Murrer dein Gewinn.
 Durch uns komt Persien in Holsien eingezogen/
 Von welchem nun die Post ist über weit geflogen/
 Die Völkern drungen sich in ungezählter Zahl
 dinn Gottorff / und in ihm / dinn seines Fürstens Saal.

Was wird diß / Bruder / dir für Ruhm in künfftig geben/
 daß wir / auff wenige noch / noch alle fröhlich leben/
 auff wenige noch / die theils der Feind warff in das Grass/
 den wir uns reigten selbst / theils ihr Bedrängniß fraß.
 Der große Radloff sah' von Achten einen wieder.
 Ihr guten Zeit gesagt; noch keiner liegt darnieder/
 den unser Fürst betraurt. Des Danckes guter Theil
 wächst dir hierüber zu / du unsers Lebens Heyl/
 du unser Kranckheit Todt. Ißs auch erhört worden/
 So lange reisen wir von Westen aus in Norden/
 von Nord in Ost und Süd / durch Regen / Hitz und Schnees
 durch Mangel und Gefahr / durch Wald / durch Sand und
 So mancher Kranckheit Ziel / so vieler fälle scherze / (See/
 Gott lob / und dir auch danck / uns träncket noch kein schmerz
 uns frist noch keine Sucht. Wir trugen Reid und Noht/
 und sind biß hieher noch nichts weniger / als tod.

Ich habe satt gelebt / wilst du mich nur versichern/
 mein Bruder diese Günst zu thun an meinen Büchern/

D ij

Sie

- Sie führen an den Ort / da mein' und thee Sitz
 — den Kranz der Ewigkeit auch auff wird setzen dir.
 — Dein Lohn wird dieser seyn. Sie werden nicht vergehen/
 — die Nahmen / die allhier mit angezeichnet stehen.
 — Sonst alles ander flücht. Was eine Feder schreibt/
 — die Luht und Seele hat / das gläube / das es bleibet/
 — wenn nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht gang verwesen/
 — mein besser Theil bleib fruch / wenn dieses mit dem Besen
 — zusammen wird getret. Setzt / diß sey nicht viel:
 1 Doch will ich was ich hab' / und habe was ich will.
 Und ob auch dieses hier wird schlecht genug gehalten/
 und minder oft als nichts. So laß die Zeiten walten.
 1 Du weißt es doch mit mir / daß tausend ander seyn/
 und tausend andre noch / die allen andern Schein
 dem Lichte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben/
 der muß bey theer Schul' und seines gleichen bleiben/
 wer fremde Herren sucht / der findet fremden Sinn.
 Nicht nur der Leib allein / auch sein Gemüthe ist hin.
 Wir kommen wieder hin zu unsern freyen Geistern/
 da Kunst und Tugend gilt / da niemand uns darff meistern/
 Ihs wunder / daß ein Land und Volck die Künste haß/
 das / weil es hat gewehret / nicht eine hat gefaßt.
 Fehlt mir deß gleich der Wunsch / und ich soll hier noch fallen/
 So laß mich / wo ich bin mit meinen andern allen/
 Diß nim nur mit anheim / die Finger voll Pappier/
 da leb' ich ohne Todt / da bleib' ich ähnlich mir;
 Diß ist mein Eben-bild. Was? Bild: mein ganzes wesen/
 — das du zwar hier noch siehst / dort weit wirst besser lesen.
 Verlaß die stiche Stadt / und thu dich / Bruder / an/
 laß sehen / ob ich dich recht frölich machen kan
 Lauff / Junger / hol uns her Melonen aus Bucharen/
 Arpusen von der Rha / und andre solche Wahren.
 Du / ander / eile bald / und bring' uns auff der Post
 kalt Bier / gewürzten Mehl / und jungen rohen Most/
 der Zucker leiden mag. Das erste / daß ich leere/
 Ist / Bruder / daß du lebst / aus diesen weiten Meere/
 daß /

daß / wie hier der Hykan viel Gläße schlingt in sich /
 und keinen außlauff hat / als welcher fällt in mich.
 Das ander laß ich seyn auff dein und meiner Lieben/
 die sich vielleicht' hinim uns nicht sehr mehr nun betrüben.
 Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring/
 den ich zu guter Letzt von lieber Hand empfing/
 So weiß / worauff und wo. Doch dir ist nichts nicht
 fremde;
 was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
 So / Bruder / trinck noch eins auff Treue zu besiehn.
 Denn morgen werden wir / wils Gott / zu Seegel gehn.

G D E

An Herrn Grammannen / als derselbte
 in Asrach an den m. dc. xxxix. wie vorigen Jah-
 res zu Ardesh in Persien von einer hitzigen höchst-
 gefährlichen Krankheit wieder
 genas.

Erranter meines Herzen
 Nun ist das fünfte Jahr/
 In ernsten und in scherzen/
 In Freuden und Gefahr/
 In Mangel und in Fülle/
 und wies auff Reisen fällt/
 Mein Wunsch und gangen Wille/
 durch / in / und aus der Welt;
 Ergänze dein Gemüthe/
 das halb gestorben lebt/
 und kühl dir das Geblüthe/
 das so für Hitze kühlt;

daß /

G m

Nach

Auch diesen Stoß den Herben/
verrücktst du aus dem Ziel:
Es leßt sich nicht so sterben/
als wie der Würger wil.

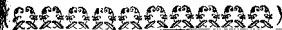
Dem heißen Perser-Lande
gefalle seine Gluth;
Der Tartereyen Sande/
Sei seine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder/
Europa/deine Luft/
dem Wasser/deine Wälder
die wir so oft gerufft.

Komm/laß uns alle Nähen
und was uns hat gekränkt/
mit Zucker über ziehen/
in Weine seyn verräckt.
Rein Vermuth ist so bitter/
der nicht auch König hält;
So steht sichs wie ein Ritter/
So fällt sichs wie ein Held.

Da lebt/da stirbt sichs süße
wo Lust kein' unluft hat/
Komm mach dich auff die Süße:
Dis schaffst dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freuden
und deinen Freunden vor/
und weise deinem Leiden
das aufgesperre Thor.

Komm Bruder laß uns eilen/
Wir haben hohe Zeit;
Terreisse dich verweilen/
und tödte selbst dein Leid.
Der Donner ist verschwunden;
Der Regen ist vorbe;
Apollo wird empfunden/
und du bist frisch und frey.

Zuff



Zuff

Herzog Friedrichs zu Schleswig
Holslein / etc. Fürst: Durchl: Hochbetraut-
ten Rathes / und nach Moskau und Persien
wohlfärehnlichen Abgesandten/Seinen
Nahmens: Tag.

Welcher den 10. Wintermonats-Tag des
m. dc. xxxij. Jahres vor Deutschla an der
Wolgen auff der Rück-reise aus Persien
gefällig gewesen.

Sechs mahl / zähl ich anders recht/
haben die verreistten Saaten
an des Hunds-sterns Gluth gebraten;
Sechs mahl genußt der Wasser-Anacht
Seinen Krug nun auff die Erden/
und läßt alles Winter werden.

Seit wir meisten dieser Schaar
Euch/Herz/hin und her nun folgen/
und igt von den sichern Wolgen
überschauen die Gefahr/
die uns neulich und vor längsten
oft befiel mit tausend ängsten.

Doch was nützt es ämin und an
Sich mit todten Sorgen quälen/
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sey dank / es ist gethan!
Laßt uns igt mit neuen Freuden
die besreyten Geister werden.

O jo

Zuch

Auch so bin ich nicht bedacht
 Euren Ruhm hier zu vermelden/
 Der von wegen eines Helden
 Euch so weit so wehrt gemacht/
 Daß euch ehret nach dem besten
 Nord und Ost und Süd und Westen.

Uns soll die verhoffte Zeit
 zwischen Schertz und Lust verfließen;
 Den Tag wollen wir beschließen
 in verrantrter Eingeit;
 und bey euren reichen Cuffen
 eine neue Freundschaft stiften.

Romus hat den Preiß der Krafft
 daß er auch den Zorn der Götter
 stillt und sterbt: und freundlich Wetter
 in der Menschen Herzen schafft/
 die sich offtrümm etwas hassen/
 und bald besire Sinnen drein.

Pfui! wie übel sieht sichs drein/
 wo die ungemenschen Tattern
 sich mit zand' und schlägen martern/
 und bey unlust lustig seyn/
 Wenn Sie in deß Libers Gaben
 Sinn und Witz ersäuffet haben.

Jupiter/wie stets ihn auch
 die verdammte Welt machet kummer/
 doch so bligt er nur im Sommer.
 Und der Löwe hat den Brand/
 daß er leichtlich wird beweget/
 und nur starcke Feinde schläget.

Fördert Gott/so hindert nichts.
 Große Zier hat große Feinde.
 Doch/wer Gott nur hat zu Freunde/
 der ist sicher deß Gerichts.
 Das der Raht der leichten Seelen
 auff Ihn pfeget zu erwählen.

Tugend

Tugend ist das höchste Gut/
 Mißgunst deine tausend Rachen/
 sollen niemand irren machen/
 der was redlichs denkt und thut.
 Nichts steht ehrllicher auff Erden/
 als hüßsont geradelt werden/
 Blut das regt und legt sich bald/
 welches wohnt in edeln Adern.

Schlechtes Volk hat lust zu hadern.
 Pöfel mißbraucht der Gewalt.
 Fürsten nur und großen Sinnen
 kömmt es zu/verzeihen können.

Bachus zwar der Fürst der Kost
 auff berühmten Gastreyen
 wird sich hier mit uns nicht freuen
 weil er scheut deß Nordens Frost.
 Sein Fuß hat in diesen Landen
 nie als auff der Post gestanden.

Doch stellt Zeres sich uns ein
 die noch hat deß Grolles Zeichen/
 daß sie muste Bachus weichen/
 und ihn lassen Meister seyn.
 Dein Raht/Nichelous/machet/
 daß man ihn hier fast verlachet.

Reußland Kocht sein reiches Feld/
 und brennt eine Krafft aus Körnern
 die Ostirs/deinen Hörnern
 Trug bent/und die Wage hält.
 Trauben haben große Kräffte:
 Doch die Aehren stärker Säfte.

über diß steht Hybla hier
 die der Blumen Göttlichs wesen
 durch die Bienen ein leß lesen/
 und uns vorsetzt eine Zier/
 Do für Jupiters Geträncken
 Ganymed pfeget ein zu schencken.

O v

Wens

Wenn der Kurische Nord-Ost
in die hohen Dächer pfeiffet/
und es himm die Thüren reiffet:
Wenn es dreht und Glocken schloß
daß wir fast nicht ohne grauen
für das kalte Fenster schauen/
Denn so ist es mehr als recht/
daß man sich zusammen setzet/
und bey warmer Luft ergötzet/
daß man singet tanzt und zechet/
und mehr / wenn wir uns erlaben
wie aniso/ursach haben.

Jetzt zu mahl da Fein Gott fast
außer Koln auff der Erden
leichtlich kan gespüret werden
alle lieben ihre Raft.
Selbst der Fürst des Tage-liechtes
würdigt uns Faum des Gesichtes.
Mars hat ihm Quartier gesucht/
Delle läßt Pusch und Höhen/
Muziber den Amboss stehen.
Zerz zähret von ihrer Frucht.
Sie sind Tag für Tag zu Gaste
in Despiters Pallaste.

Venus und ihr kleiner Sohn
sind auff der Erden eingefrohen.
Haben Zeit und Weg verlohren
zu der Sternen ihrem Thron/
und stehn hier uns anzufinnen/
wo sie mit uns wintern können.
Sangt denn an Herz aufzustehn
und laßt schallen Schiff und Trauben
recht auff Holtzstems guten Glauben
rund umm unser Tafel gehn/
biß nicht einen mehr wird dürsten
auff Gesundheit unsers Fürsten.

Auff

Auff eben desselben feinen Nahmens Tag: m. de xxxijr.

Wenn wehete Helden auch / wie sonst gemeine Leute/
durch ihren Todes fall gang kähnen auff die Seite/
und wideren nichts / wie sie / so sage ich wahr und
frey /

daß es ämnen ihren Stand ein großes Elend sey.
Voraus wenn einer mit das Verheil hälffe sprechen/
der lange Gläser mehr / als Langen pflegt zu brechen/
Nichtes minder auch gehergt / der mannlich feinen Feind
ben Tafel schläger todt / und auch darzu nicht weint.
Jetzt dessen ungedacht / daß die so rähmlich leben
und hier thun woll und recht / auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Vokt / das feinen Glauben schminckt/
und gang vor Heucheleyn Gottes Nase stinckt :
Der lange Nahme machts / der ihren großen Mähen
biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein großer Geist wird in die Inff gehaucht/
und seines Schreibers Nicht ihm in die Dunte daucht/
So bald gebteht sein Todt ein leben / das nicht stiebet
stets jung und frisch befehlt / und nimmermehr verdirbt ;
Wer so die Welt verläßt / der nimt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt / ämnen bloß nur todt zu seyn ;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen/
die Frost und Hitze gleich / und sauer süße machen/
Fleisch ist ihr Tocken : werck / ein ritterliches Schwerdt/
ein kriegerischer Helm / ein wollgemachtes Pferd.
Sich üben an der Noht / belustigen an Schmerzen/
stets spielen mit Gefahr / mit strengem Gensse scherzen/
ist ihr gebräuchlichs Thun : Ihr wachen / schlaff und Traum
sind Schlachten / Staub und Schweiß. Da jene sich best raum
für Wollust an die Luft und auff die Gasse wagen/
An keinem Reichthum arm : vergnügensch an sagen

und

und lassen dieses Thun: Sehn blasi aus weit von Noth/
und fürchten sich oft ey/ als die sich schlagen todt/
wenn Feind an Feinde dringt: den Todt verachten können
ist keines ieden Thun: Wer Ehre will gewinnen
der muß Blut setzen auff. Blut ist das rothe Gold/
das Ihr/ Ihr Götter bahr gezahlet haben wolt
für ein berühmtes Lob: Wer krankt ist stirbt zu Bette;
Der länger leben kan/der lebt und stirbt umm Bette/
sucht Raum/und weites Felde: Was scheut man doch den
Todt?

Er trinckt doch unsern Trantk/ und ist stets unser Brodt/
Geht mit uns ein und aus. Soll er denn gehn zu grunde/
So will er/eh er muß. Er fodert seine Stunde/
schaut sein Verhängniß an getrost und unverwand/
und läufft dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/ will stets am Hümel schweben/
flimmert alzeit Wolcken an/ will niemahls unten kleben
wo die gebückte Schaar/ der kleinen Seelen kreuch/
und niemahls über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
Die tapfer Seele schwingt sich selbst in die höhe
zu Vort/ vor dem sie steht/ wenn Hebd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt gerahten in Gefahr.

Nur unser Darius/ kein andrer/ kan es geben/
daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
und grünen wenn er faule. Wenn unser Syerba tränckt/
der wiedt ver gesen nicht/ hat Lethe ihm geschenkt
für eins zwey-dreymahl ein. Die trefflichen Poeten/
die Rächer der Natur/ die tönnen/ Todt/ dich tödten/
Sind/ Giff/ dein Vegen-giff: Sie können nicht vergehn/
und wieder andere/ so fallen/ und wieder sehn.
Nicht solche/welche stets mit rennen/ betteln/ lauffen/
und große Lügneren umm kleines Geld verkauffen/
Daher wir redlichs Volk so kommen in verdacht/
und oftmahls mehr als arg auch werden außgemacht/

Wenn

Wenn sie den schandbahren Lohn in Völlerey verschwenden/
und also unser Reich und ganzen Orden schänden.
Nein: schonet der Edlen Kunst/und sparct ever Gold/
Ihr/die ihr Kluge seyn/ wie reiche heißen wolt.
Die finds nicht/die man sucht. Was können doch die Sinnen
die satt an hunger seyn/an durste voll/ beginnen?
Was soll ein Kopff doch thun/ der stets von Biere treuffe/
und seinen dären Sinn im Weinfaß hat ersauft
und ganz und gar verschwemmt: Was Tode soll erwecken
muß selbst auch lebend seyn/nach Seel und Hümel schmecken.
Hier nügt kein Peon nicht/ kein weißer Pedalgr.
Auch Trismegistus selbst ist ohne Kräfte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit seinem Regimente.
Der Doctor der wird selbst sein eigner Patient.
Für Alles kan ein Weg: das eine fehlt ihm nur/
daß er für seinen Todt weiff selbst keine Ruhe.
Apollo lernet uns aus der gesunden Seiten/
die rechte Panazee für sterben zu bereiten.
Diß/megn' ich/ist der Stein/ den ihr so offt preiß/
Ihr Sophen/und der Welt doch gar so selten weiß.

Wo war Ulyssens Wit? Cneas kluge Stärcke?
Wo du selbst Jupiter/ und deine große Wercke/
die Nohm rühmt und Aithen? Ich wolte sagen fass/
daß du den Himmel bloß nur uns zu danck en hast/
und deinen Übersiß. Durch uns scheint Eran heller
steht fester Erd' und See/ und leufft den Himmel schneller.
Wir halten die Natur den strengen Zeit-strohm/auff/
und wenden mit der Hand der Elementen lauff.
Sonst allem liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden/
So lebt/ so stirbt er wol/so siegt er seinen Feinden
noch zweymahl tapffer an. Wir machen große klein/
und schwache Fäuste stark/ nach dem es uns komt ein/
und man es mit uns macht: Wir stoßen zu der Höllen/
und heben Hümel an. Wir bauen und wir fällen.
Uns nichts nicht umm und an: Wo ist Semiramis/
Ihr Bau-werck/ Fleiß und Kunst: wo dein Colos/Rhobis:
Nohm

Rohm; Nilus; eure Pracht: wo sind sie nun igunder/
die Tughe der Natur; die welt-gepreiste Wunder?
Ständ' ihr Gedächtniß nicht auff unsern Blättern dort/
So wär' es längst schon auch mit ihren Werken fort.
Nichts steht; was fallen tam. Was Erde Mutter heisset
und Zeit zum Vater hat; der fleucht/verschleißt und reisset
Gold reizt den Dieb und Feind: Stahl rostet und wird alt/
Stein frist das Wetter aus: Holz brennt und faulet baldt.
Was so kömmt/geht so fort. Thues einer nur/und traue/
deß Marmels Ewigkeit; Er gehe hin und haue
sein Thun; und was soll stehn/ in säßles Eisen ein.
und schau' wo es denn nach kurzer Frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bächer
sind für dem Untergang; am allerbesten sicher/
und trugen jeden Todt: Verbrenn/ersäufft/zerreiß/
vertilg sie wie du wilt; wenn eines nur sich weiß
zu bergen; so ist nichts/ wenn ander' alle sichehn/
durch Wasser / Schwerd und Gluh: laß ab den Muht
zu tählen:

Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Pappier/
was uns die Schwäche nimmt; ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilum / ein Troja nur gewesen
das ist viel tausendfach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rohm auferbaut/
das nun die ganze Welt in unsern Schrifften schaut/
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Alacien / und helfft sie weiter mehren.
Wer schreiben würdigs thut der hält die Schrifften wehrt.
Zwen Dinge sind gleich groß; die Feder und das Schwerdt/
der Harnisch und das Buch. Eins muß das ander schägen/
und dieses das muß dem für seinen Schaden nügen.
Wer Herrschafft und Verstand; schlecht von einander reißt
der nimt der Uhr ihr Pfund / dem Leibe seinen Geist.
Du / O Verachtung ziehst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch / durch die so ewig blähen.

Wer fragte vor zu Rohm / was unser Deutschland sey/
und was gilt igt Athen; die raue Barbarey?
Solt' Alexander ruhn / mid schlaffen mit vergnügen/
Somustn Buch und Tolsch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobte Säsars Faust; die was sie trefflichs that/
auff ihr gut linc und recht / selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpffer hat die zweye so verbunden
als bald er die Natur und diese Welt erkundt/
Was man da dort und hier in lößt: und Rüstceen schaut/
das ist nicht minder klug / als stark genug erbaut.
Kunst ist der Menschen Schut; und selbst der Götter stärke.
Schau unsre Pallas an; geharnschter Mars; und mercke/
wie wol ein Kopff voll Witz / und Leib mit Rüstung siecht
wie schön ein Kämpfer doch in unserm Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst / die jederman zwar nennet/
fast niemand hat und kan. Ein unbeitener rennet/
stürzt; stirbt; fällt; wie er fällt. Der Vortheil weiß und kan/
der süet säßter ein; und hält den Zügel an.
Ein wolverbetzter Stein scheint in dem Golde größter;
Das köstbarliche Glas; der Demant spielet besser
aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Haus/
Je heller siehet der Wirt; der klahr selbst ist heraus.
Glang dunkelt keinen schein. So laß denn die Zierkassen/
die Flecken der Natur; Kunst; Lob und Schrifften lassen;
laß Türel; und Tacten stark an ihrer Schwäche seyn
die unter ihrer Laß und Bärde selbst sinkt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
und großen Latern mit Glücke nach geschlichen/
in ihre Heimlichkeit; den Handgriff abgemerckt/
der ihr Gedächtniß sters biß hieber hat gestärckt/
und künftigt stärken wird. Sie liegen nun gefangen/
mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielen gangen/
wo unser Arjovist / Tuiskon; der Armin/
und tausend andere vorlängst gezogen hin/
und tausend andre noch / die ja so Edel waren
die mit dem Nahmen nun auch sind dahin gefahren/

und milder sind als nisches. Die Heiden unsrer Zeit
die können nicht vergehn. Man liebt nun weit und breit
Pelasger/ Komuler und Deutschen deutsch besammeln/
In gleicher Treueigkeit nichts nicht als die Flammen
der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben will
wenn alles wird zu nichts/ der wünscht ihm gar zu viel.

Herz/ Euer Leben stirbt/ nicht aber auch die Gaben/
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen sich die wehrte Christenheit/
In ihrer höchsten Angst und letzten Sagen freut.
Ich wolte meldung thun zu was für großen Dingen
Ihr nur gehoben seyd/ durch Lust und Neid zu dringen
die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand/
hielt euer Gegenwart nur hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
So Könige gelehrt/ so Fürsten unterweiset/
So einen Weg gebähnt/ auff dem Nord/ Süd und Ost
In unsern Westen nun wie eilen auff der Post.
Ich kan es leugnen nicht/ ich bin ja auch so einer/
den Griech' und Röm versehe/ und nun sein Deutscher
reiner

und höher redt und schreibt/ seit unser Kallimach/
der Schleifische Virgil uns hat gemacht wach;
Wie umwehet ich wol hier in manchen Augen scheine/
So bin Ich gleichwol oft auff Pindus hohen Hayne
Gesessen oben an. Wenn Sminna mir stand auff/
und Sulkio ihren Krang auff Hochdeutsch bothe drauff;
So ich noch bin beglaube/ so können was zu schreiben/
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben/
Will emsig seyn bemüht zu rühmen einen Heldt
der so ein großes Werck durch einen Fleiß bestellt.
Ein andrer mag den Krieg der Deutschen lang' erzählen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
So weit viel schöner ist der gälden Frieden/ schein/

Als

Als Morde und roher Streit. Nicht der nur der sein Leben
für seine Freunde stürzt/ ist rühmlich zu erheben;
Wer todt ist/ nützt nicht mehr. Auch der der ist ein Mann/
der Vaterland und sich zugleich erhalten kann/
Der Thaten thut durch That. In dem/ daß jener kämpfet
mit ritterlicher Faust/ so wacher er und dämpfet
den Feind mit weiter Kraft. Macht erst den Landsmann
frey/

weiß nachmahls/ wie sein Stand in künftigt sichree sey.
Im fall mir denn mein Thun sonst nichts erweckt als grollen/
wolan; mir ist genug/ gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür/ der sich zum Opfer stellt/
und doch den Göttern nicht/ wie from er ist/ gefällt.
Ich sage was ich meyn'; Ich rede/ was ich dencke/
und leiste was ich kan/ behalte was ich schencke/
ein mündliches Herze stets. Wer hier suche Kunst und Tiz/
und Schein und Aussen-werck/ für diesem seht euch für.
Mein Sinn steht an der Steir'/ ich habe nichts gelernt
das wol von weiten steht/ und nur alleine fernet/
Mein Weg ist schlecht und recht/ und gleich gerade zu.
Wem Einfalt nicht gefälle/ dem mißfällt was ich thu/
und nicht thu. Man kennt stracks (und hätten sie ver-
schworen)

die Elster durchs Geschrey/ den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schmincken sich/ die arm an Schönheit seyn.
Je besser ist der Krang/ je ärger ist der Wein.
Ich weiß/ wie hoch ich euch zum Schuldner bin veressen/
Geborge ist nicht geschencke; Verschoben nicht vergessen.
Ist fängt der Winter an himm Felder/ Waldt und See/
gleich nun das schlechte mahl zu werffen Reiß und Schnee/
seit ihr gewürdigt mich/ daß ich mich euer freuten/
und künftigt rühmen kan. Sol anders mich nicht reuen
der theuren Zeit verlust/ so laßt mir ferner frey
zu sagen/ wie ihr thut/ daß ich der cure sey.
Es ist zwar schlecht genug mit Briefen zahlen wollen/
Für hartes Geldt Pappier/ und solche Sachen zollen/

p

die

Die schwer an leichte seyn/ doch wer die Ehre liebt/
der giebt ihr/ was sie darf/ und darf auch was sie giebt.
Beschenkt seyn wolte ihr nicht/ tön ich gleich so was geben,
So leute wie ihr seyd/ die kommen in diß Leben/
zugeben viel und oft. Daß wir stets nähmen nur/
und niemahls geben was/ das kömmt uns von Natur.

Ist wolln wir alles das/ was uns bedrückt zu träncken/
versencken in den Wein/ und drinnen ganz erträncken.
Mit der Bedingung seys. Was Straffe der es bricht?
Der soll nicht redlich seyn/ wer anders denckt also spricht.
Löst diesen Tag mit Lust/ doch eben nicht auff heute/
laß erst den Wolgen Strohm und Herbst stehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Gluck auch kommen soll und kan/
So laß Vertraulichkeit recht oben seyn an.

Der wilde Thrazier der zanchet sich bey Weine;
Der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine/
Vergihen Königlich. Ein wolgearthet Bluth/
fähret schnelle Regungen in seinem Edlen Muth.
Wird bald erhit und kalt. War Zorn steht niemand besser/
als großen Leuten an/ doch machs sie Sanftmuth größer.
So blitz und donnert Zevs nicht durch das ganze Jahr/
reizt ihm gleich täglich auff der Menschen schändte Schaar
Er weiß ein freyes Volk/ will freye Zungen haben/
das Ernst zwar frommer macht/ doch treuer stets Gaben.
Wer wol zu herrschen weiß/ drückt oft ein Auge zu/
und spricht zum Ohre viel: thu nicht/ als hörst du.
Schließt Mund und Hergen auff; laß Ehre von euch hören/
Ihr Brüder/ sollen euch auch anders ander' ehren;
Ihr seyd's/ was ihr euch macht. Wer mir auff Schande stelt/
der wisse/ daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sey denn wer ich sey/ und könne was ich wolle/
So weiß mein Schicks doch/ wie er sich halten solle/
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn bedrückt und irrt/
der ist nicht wehet/ daß er von ihm gescholten wird.
Ich will mit gütig thum/ die bösen überwinden/
deß Neides strengen Aem mit sanftmuth glimpfe binden/

Wer

Wer weiß/ ob denn nicht der/ der mich igt schilt und plagt/
Hernachmahls widerühm das beste von mir sagt

Die Tage nähern sich/ da euch die ersten Sachen
die ihr für Fürsten thut und wenig lassen lachen/
das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
vermischen wird mit Lust/ die langer Jahre Frucht
nicht mit sich reissen soll. Ihr möget langsam grauen/
mögt nicht die Blüthe nur der nutzbar'n Nähte schauen/
auch kosten ihre Frucht. Die Erndte bricht herein;
wer Korn hat angesetzt der samle Mandeln ein.
Weiß Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheeren
in Neu und neue Günst hinwieder recht verkehren/
und ihr uns wol bringt heim/ daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunft Trost/ Heyl und Freude hat/
und dann ein jedermann die Welt berufen Reisen/
für Edel und berühmte an uns gesamt wird reisen/
So soll Euch erst an mir recht werden kundt gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kan.

An Herrn Hansen Arpenbecken / ver-
trauten Bruders / auff dessen seiner Lieb-
sten ihren Dahmens / tag in Silan
behangen.

Hilff Gott dir dieses Jahr/ mein Bruder/ überleben/
So wirstu zweifels frey in größer Freude schweben/
Weiß du auf diesen Tag dein Schönstes von der Welt/
mit dir Selbst binden wirstu himm dein/ und Hyem
Belich;

Denn wirstu alles Leidt der langen dreien Jahre/
die Persien uns verzehret/ und manchem graue Haare/
bey freischer Jugend macht/ auff einmahlt werden loß/
wenn du gebunden liegst in deiner liebsten Schöß/

P ij

und

und in der deinen Sie : Wie fröhlich wird sichs denken/
an das wardinn wir uns anitz noch furchtsam trencken/
Wie sicher wirstu denn / erzählen von Gefahr ;
Es wird dir Zucker seyn / was vormahls Galle war.

Ich zweifle sehr daran / daß ich dann werde leben/
und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
weil dieser schwere Zug mich täglich mårber macht/
und meinen stärcksten Theil schon längst hat ämgebracht/
Thut uns die Reife nach / und sagts uns dann / ihr Brüder/
wie stark ihr zoget aus / wie schwach ihr kommet wieder/
Wer reich und stark und alt zu werden ihm erliebt/
der lasse reifen seyn und bleibe wo er ist.

Zu dem erschrecken mich die oft-besorgten Posten/
was sich mein Vaterland anitz noch lasse tolsen/
denn nur verderbt zu seyn / es freue sich der Pein ;
und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So große Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
denn des Gräbiren Sorn von fernem zu verlassen/
Zeit / Eltern / Vaterland / Studiren / Ehr' und Gut
das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
die mir doch hier verderbt. Ich dachte : laß es fahren/
gib alles hin für dich. Ranst du dich nur ersparen/
So hastu satt an dir. Beschau' in des die Welt/
und denke daß man viel von viel gereisten hält.

Inzwischen wird es gut : so groß und größer grauen
befällt mich isund nun / da ich soll näher schauen
mein durch fünf gange Jahr entschlagnes Meisner-Land/
daß von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrant.
Ach hast du noch nicht satt vom Schaben / deiner Feinde ;
Was Landsmann schlägst du dich denn nun mit deinem
Freunde.

Verzeih mirs / hastu recht. Ich aber kan mehr nicht
als änn dich sein beträbt / von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbtheil aufgerieben/
die Mutter ämgebracht / nun muß ich mich beträben/

In was vor Stande wol der alte Vater sey/
den dieser mein Verlust mehr als sonst alles reu' ;
Ich war sein einziger / an dem er alles wandte/
Biß daß Apollo mich für seinen Freund erkandte/
und nach zwey Kränzen mir den dritten flochte schon ;
Nun aber ist mit mir ihm aller Trost darvon.

So muß ich über das auch dieses mich besahren
daß die bey jener Zeit / die besten Freunde waren
mich / weil ich nun so lang und weit von ihnen bin/
längst der Vergessenheit geopfert haben hin.

In dem Ich denn auch hier in so viel Todten lebe/
und zwischen Furcht und Lust in Trost und Zweifel schwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht ;
Doch gleichwol noch auff mich und Freunde bin bedacht/
Daß wenn ich meine Schuld dem Schöpfer hab entrichtet/
und diß / was faulen kan / der Leib / längst ist vernichtet/
Ich dennoch könne frisch und unverweset seyn/
durch etwas / das mich schreibt den Ewigkeiten ein ;
So lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
denn deinen Hochzeit / Tisch diß kurze Liedlein hören/
und wisse / daß mein Geist / der änn die Schatten irrt/
auch in dem dunkeln sich hierüber freuen wird.

Braut-Lied.

Amarylls liebt Mirryllen/
und Mirryllus Amaryllan.
Komt Ihr Schaffer Komt heran/
Komt heran Ihr Schafferinnen/
Laßt uns änn den Blumen plan
Einen neuen Tanz beginnen.

Amarylls liebt Mirryllen/
und Mirryllus Amaryllan.
O das auserwählte Paar!
O die weit-gepreßten Beude!

Die der ganzen Hirten Schaar/
ist gebähret solche Freude!

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.

Schlagt durch die gepaarte Hand/
Ihr hierzu ersuchten Sternen/
und gesegnet derer Standt/
die von euch das lieben lernen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.

Paar an Treue / Paar an Sacht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Kostet nun die süße Frucht/
die euch nimmer läßt veralten.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.

Liebsten / Euch hat diese Gunst
Euer Himmel zu gezeigert/
Der erhalte diese Brunst/
Bis auch ihr zu Himmel steigt.



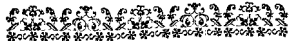
D. Paull Flemings

Absonderliches Buch

Poetischer Wälder /

In welchem

Seiner Freunde Ehren-Gedicht
an Ihn zu befinden.



Auff der Fürstlichen Holsteini- schen Gesandtschaft nacher Moskow und Persien (gebe Sie G. D. ferner) glückliche Zurückkunft.

Mein liebster Freund / es mag nach deinem Raht
auch gehen/
wie es nur gehen will / ich will auff's Ende sehen
und immer stille seyn / wenn das Verhängniß
schilt /

Fortuna wäire fort / verfolge wie du wilt.
Es eilet jedes Ding zu seinem Ziel und Ende/
und läuft der Eitelkeit doch leglich in die Hände/
So lieb ich was ich weiß / und halte mich daran
was mir deß Glückes Raht nicht mit sich reißen kan.

Hier müssen wir der Kunst und Tugend uns fast schämen
von welchen wir ein Lob und Ehre solten nähmen.
Hier ist kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieser Berg schon sters behält der Sonnen Licht.

Das thut doch einem weh / Ach solt' es uns nicht trencken
wenn wir an unsre Zeit / und unsre Woffahrt dencken
die unter ihrer Blüht und unsern Händen stirbt/
und wer ist / der uns sonst ein stücke Brodt erwirbt ?

Ich werde fürder nicht mehr opfern einem Freunde/
mich und die schöne Zeit / und werden mir zum Feinde.

Ich weiß nicht was mirs hilft / mir hilft nicht was ich
weiß /

Umsonst ist alles Thun / umsonst ist aller Fleiß.

Umsonst

Um eines freche Lust seynd wir ja nicht entsprossen/
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verschlossen
all unser Hehl und Trost : das glaub ich nimmermehr/
man bräste sich heraus / und prahl' auch noch so sehr.
Wir seynd ein freyes Volk / ob wir uns igt schon bücken/
Der schnelle Pegasus / fährt uns auff seinen Rücken
bald zu der Nympfen Chor / da seynd wir reich und frey/
Hier hoff' ich keine Frucht / die Erndt' ist schon vorbey.

An meinen hochgeehrten Herrn M. Fleming.

Die Esten und die Schweden/
Die Persen und die Meden/
Das Astrakaner Landt/
Die Tattern und die Reussen/
und wie sie sonst heißen/
die sind mit dir bekandt.

Es hat nie kein poete
so weit-gelegne Städte
besehen mehr als du :
Du hast im Morgen-lande
und an dem Kaspen-Strande
gebracht viel Zeiten zu.

Nun komst du endlich wieder
und bringest neue Lieder
hier in dein Vater-land :
Die Lieder welche leben/
und die das Leben geben
durch deine Meister-Hand.

p v

Zett

Herr Opitz ist in Preussen/
und du hinfort in Meissen/
Ihr beyde seydts allein/
die immer werden bleiben
und derer Verß und Schreiben
nicht können sterblich seyn.

Scrib: Revaliz Anno 1639,
die 14. Majj

Timotheus Polus P. L.

An seinem sehr wehrten lieben Brüdertlichen
Freundt

Paul Flemingengroßgünst:
zu behändigen.

Inn Leipzig.

Sweymahl ist vorüber gangen
der genähmste Sommers Schein/
Seynd daß zweymahl unsre Wangen/
durch die Angst erblasset seyn;
Einmahl da der Tylli kommen
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieser überwunden/
durch den großen Norden-Zeld
und die Noht in wgs verschwunden
auff dem lang und weiten Feld,
Ach so kostt das zweyte Schrecken
auff uns zu an allen Leiden.

Weydes her von Sid- und Westen
kömmt der Feind mit großer Macht

der

der uns nach des Landes Vesten
und nach Seel- und Gütern tracht/
unser Zeld legt diesen wieder
Seinen Stolz und Hochmuth neder.

Liebster Freund seyd diesen Jahren
ist uns Herrg und Muht veräckt
seyd die weg seyn/so uns waren
her von Schlesiens zugeschickt.
Niemals hat uns Lust betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol seyn geblieben
sicher vor dem Krieg und Giffi/
weil Gott von uns weg-getrieben
was den Menschen leicht betriffi/
Ey so laß uns förders preisen
unsern Gott vor solch erweisen.

Wann denn dieses ist vollendet
so sey endlich auch bedacht
wie man sich zum Trinken wendet
das uns Lust und Freude macht/
Liebe Bier und Wein zum besten
uns sonst deinen lieben Gästen.

Nur an diesem Tag nichts spare/
Laß es nirgends mangeln nicht/
Es kömmt nur einmahl im Jahre/
wer weiß wann es mehr geschicht.
Wann im fall wir schmausen müssen/
So laß michs nur balde wissen.

Von deinem andern ich

Martino Christenio.

In



Ann

Herrn Paul Fleming / als derselbte
seinen Nahmens Tag in Leipzig
beginne.

m. dc. xxxj.

An ich denn ausser mir was festes auch wol
finden/
Womit ich / du mein Ich / dich heute möge
binden?

Bind' ich das Herze mir / so darf ich gar kein Band:
Lass' ich dich den so los / wo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt / da giebt man zuver-
stehen /

daß man nicht trauen wil / Magst ungebunden gehen.
Denn was mein Pfand soll seyn / das hab' ich schon
bey mir:

Und was dein Band soll seyn / das hastu auch
bey dir.

So hab' ich Pfand bey mir / du Band bey dir gefundē:
Ich biebe dir verpfändt / du aber mir verbunden.

Und weil noch in der Welt ist Sonn- und Mon-
denschein /

Soll unser Pfand und Band unauffgehoben seyn.

T.

Biloger.

Sonnet

Sonnet

H. M. Paulo Fleming P. E. seinem
vertrauten Freunde / als derselbe seinen Nah-
mens Tag den xxv. Jenner m. dc. xxxvj. in
Reval beginge / geschrieben

von

Reinero Brocmano Græcæ Linguae
ibidem Profels.

U mein Fleming Jöbus Sohn/
Und du Meister Deutscher Lieder/
Deine Sonne scheint wieder
und erfordert süßen Thon/
Welchen du gesungen schon/
da du lagest noch ein Mäder
in der schwachen Wiegen nieder/
und verdienstest ewgen Lohn.
Diesen hast du längst bekommen/
da dich Jöbus aufgenommen
in der hohen Sterne Schaar/
und den Klang von Amaranthen
dir geschenkt als sein Bekanden
hinn dein wolverdientes Haar.

Ein anders.

Ist auch was gelassen mir?
Weil die Götter selbst gebunden/
dich ihren Liebsten alle Stunden/
die dich ehren für und für

217it

mit deß ewgen Kranzes Zier.
Weil sie deß dich würdig funden/
sind der reichen Adern Wunden
seither bass geöffnet dir.

Bessers kan ich Mensch nicht finden/
als damit die Götter binden
deine wolverdiente Hand.

Doch so Götter sind wie Geister
bin Ich über Sie noch Meister
der Ich noch mein Herze fand.

U S E

An seinen hochgeehrten Brüderlichen
Freund/

M. Paul Fleming/

über dessen glückliche Wiederkunft aus Persien/
und bevorstehender Reise nach Eieß- und Deutsch-
Land/wie auch dessen zusammen- getragenes poetisches
Werk/aufgesetzt in Moskow im Martio
m. dc. rrrjr.

Üm diß große Rund der Erden/
den so schönen Bau der Welt/
ist viermahl durchs Himmels-Geldt
mit neu- angespannten Pferden
sóbus nun herinn gekommen:
Viermahl hat die Winter-zeit
das begrünzte Sommer- Kleidt
von den Bäumen abgenommen.

Vier

Viermahl hat auch wieder geben
mit sehr viel Ergötzlichkeit
die so schöne Frühlings-zeit
Wald und Feldern neues Leben:
Seyd daß wir ganz über hoffen/
lassend unser Vaterland/
haben in so fremdem Land
hier einander angetroffen.

Große Freud' hab' Ich empfunden
damahls wehrter Freund/bey mir/
Als Ich dich so glücklich hier
und ganz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
auch getrennet nach der Zeit/
als wir allhier beyderseit
mussten uns von sammen scheiden.

Einmahl reitestu von hinnen
nach dem lieben- Lande zu/
da du voller süßen Ruh'
erlustertest deine Sinnen/
Biß deß Herzogs Vorschafft kähmet
und aus Westen dazumahl
Ihren Weg zum andern mahl
freudig hin zum Osten nahmet.

Damit thätstu ferner gehen
durch diß Land nach Asien/
biß du kähmst in Persien:
da du bliebest stille stehen/
Sahst deß großen Sophi Lande
mercktest was zu mercken dar
in dem großen Isphan war
biß ans Kaspißche Gestrande

und noch weiter: Ja daneben
was durchs ganze perser-Land

femals

Jemals sich von Hand zu Hand
hat denckwürdiges begeben/
Solches hastu ganz vollkommen
wehrtter Freund/ mit großem Fleiß/
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß/
In gar gute acht genommen.

Nun hat dich wiederum zu rück
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach wünschen und begehre
abgewandt deß Glückes Tücke
von dir Väterlicher weise/
hat vor unfall und vor Leid
überall und allezeit
dich bewahrt auff deiner Reise.

Nun/ Gott Lob! daß wieder funden
wir einander hier gesund/
und daß manche böse Stund'
durch Gedult nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauff dencken/
wie wir alle Sorg' und Leid
in deß Bacchus Feuchtigkeitt
und der Trauben Safft versencken.

Laß uns fröhlich musizieren/
Laß uns tanzen himm das Licht/
schauen/ daß uns nichts gebricht/
uns mit Freunden erlustieren:
Laß uns nun noch eins ergehen
mit einander fröhlich seyn/
Es muß bald geschieden seyn/
Laß ihr eins in Frend' uns lehen.

Nun/ hier ist nicht mehr dein bleiben/
denn deß Himmels' Schluß dir nicht
biß hieher dein Ziel gericht/
will dich weiter fort noch treiben:

Diesem

Diesem folgestu mit freuden/
wo er dich wird führen hin/
dein Gemähte und freyer Sinn
schaut kein Unglück und kein Leiden.

Steh/ lieber Freund von hinten/
ziehen nun hin deine Straß';
Segne dich ohn unterlaß/
Gott der Herr/ und dein Beginnen!
Steh hin/ und laß nun sehen
dein schön Werk' das Tagelicht/
dein Werk', welches nimmer nicht
deinen Ruhm läßt untergehen!

Es wird dich Frau Samsa tragen
über das gesterntte Rund/
und dein Lob zu aller Stund'
weil die Welt wird stehn/ nachsagen:
Dann wirstu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit/
da dir vor die Sterblichkeit
schon ein Platz ist zu bereitet.

Johan Paul Krell.

Hirten - Gde.

D. der Krancke.

Ach wie gernewolt' ich singen
zu Ruhm unsern Florian/
wenn ich so hoch könnte zwingen
als ich wol gestimmet an
meiner Schwachen Leyer Tohn
auff den lieben Venus Sohn.

D

N. Der

N. Der Zemde.

Ich auch wolte lassen klingen
nach der rechten Deutschen Art/
und herfür die Venus bringen
mit Apollo selbst gepaart;
Wehre nicht das mein Gesang
möchte seyn ein Zymber-Klang.

R. Der Nachbahr.

Wie? soll ich denn stille schweigen
und nicht fragen was es ist
dass ein Landsmann sich zu eigen
einen fremden Orth erkieset
da er izt mit höchster Lust
bringt sein' Herd auff feste Guss.

N. Der Aufrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
das izt unsre Schafferey
steckt den Wölfen in den Rachen
samt der schönen · bunten Key';
und noch wenig Örtter sind
daman vor sich Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich meyn' auch dieses eben
treibt noch manchen in die Flucht/
und wird Fug und Anlaß geben
dass er fremde Wären sucht:
Wo man nicht in Friede steht
weder Schnaß noch Schaffer geht.

G. H. E. Die

G. H. E. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zart von Jahren
müssen doch des Glückes Heyd
in der Jugend schon erfahren
und was heißet böse Zeit.
Thut derhalben wol daran
der so thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian ist recht zu loben/
Ihme gilt es eben viel
Er sey unten oder oben;
wenn nur diß erhöh' sein Spiel
welcher angenehme sein
Er und seine Schaffelein.

L. Der Fromme.

Freylich will es sich geziehenen
dass man seinen flugen Sinn
hier und da mög' hören rühmen
weil der schönsten Mensch · Göttern
all sein Thun so wol gefälle
dass sie ihm bey sich behält.

H. Der Lustige.

Recht so; lustig lieben Brüder
Es gilt theines auch hiermit;
Ihr mögt singen Eure Lieder/
Ich bin fröhlich von Gemüth
himm dass Florian getraut
eine schöne · reiche Braut.

A u

Dr. Det

Dr. der Tieffinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
was verzehrt wird in der Welt;
Draß sey lustig nur ein ieder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
wird jetzt Florian gewehrt.

E. H. der Getreue.

Hiermit will ich auch beschließen
wünschen daß die liebe Paar
Sich in Freuden möge wissen
drey bey zweyen übers Jahr/
Damit ihrer Tugend schein
möge recht vollkommen seyn.

Geschrieben halb berauscht nach der
Zeichen: begängniß.

Dein

Diener

E. H.

Zum Grund Merzß.

Es war äm̃n euch geschicht / Ihr Deutschen Kasten
sinnen.

Der Vater Ach! Ach! Ach! der war schon alle hin/
man sahe nun nicht mehr den Lorbeer-baum so grün
Daß den ergrüñten Belß. Sein Sohn war weit von hinnen

Da

Da wo nach Hircan zu die strenge Völggen rinnen.
Ihr Kunde / ihr lieben Ihr betrübt durch Geist und Sinn
und dachtet gang von uns / uns Deutschen auß zu ziehen/
weil sich kein Geist mehr regt' und wolte das beginnen

Was Dpiz uns gelehrt / die Pracht der ersten Sänge
die recht gut deutsch verstein. Als aber wieder kam
auß Persien / mein Freund / und seine Leher nam

Die hier so lieblich spielt. Er sprach ihr / laßt uns länger
noch bleiben in dem Land': Es hat nun keine Noht
weil dieser spielen wird ist Dpiz noch nicht todt.

E. Hertrantst.

Clarissimæ Doctissimæq; Viri

Dn. M. Adamo Oleario,

Dn. Hartmanno Gramanno.

Dn. M. Paulo Flemingo,

Dn. Salomoni Petri,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis

Revaliæ discessuris, felix iter precor

a J. J. J. J. J.

Reiperus Broemann. Cygnea-
Megapol.

Weils nicht kan anders seyn / so zieht / Ihr lieben
Leute

in Gottes Nahmen hin / wo euer Wunsch hin steht/
wo Jöbus gäldner Schein mit vollem Liecht' aufsteht.
Sieht / zieht und holet her der schönen Wahre Deute /

D. H.

darnach

darnach sich mancher sehnt/der noch ist traurig heute
und kan nicht lustig seyn/weil ihr nunmehr verschmähet
des alten Orts Quartier/und anders wohin drähet
den Lauff/darauff auch ich mit nassem Augen deute.

Ziehe zieht in Gottes Gleit; der Himmel woll' euch geben/
was ihr euch selbstens wünsch/ was diene zum guten leben
und eurer Reise Glück/ was diene zum wieder kommen.

Welan! Ich werde bald den Tag/ob Gott will/sehn/
da gegenwärtig mir von euch wird guts gesehn/
weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliz Livonorum 1636, Menſe Martio,

An Herrn Paul Fleming/
meinen geehrten Herrn und Freunde
auff dessen

Befehl das doch nicht ist was deine milde Gunst/ze.
Antwort.

S O N N E T.

Du eignest deinen Ruhm / mein Fleming meiner
Gunst

und nicht / wie billich / zu dem was von dir verrichtet
und mehr dann ehemens webrt/ dem was da hat gedichtet
dein Himmel: hoher Geist / und tieffe Kenntnis Kunst.

Geseget/wie du wilt/ dein Werk sey einer Dunst
mein aber Lohen gleich; ist nicht die Dunst verpflichtet
zu steigen über hoch / da doch die Loh vernichet

Oh sie recht geniet auff/ und steigt aus der Brunnst?
Nun wohl! es wird dein Werk zu denen Kaskadinnen
samt einer starcken Dunst aus deinet tieffen Sinnen
durchdringen Mond und Luft (es ist dir schon bewußt)

und

und zwischen Ewigkeit und Ehre stehn ins mitten.
Indessen laße dir gefallen meine Sitten
und brauche meiner dich zu deinem Dienst und Lust.

Geschrieben in Leipzig xxiij.

Jan. m. dc. xxxij.

S. Dh.

Tycho à Jessen Cimber.

S O N N E T

an

Herrn Paul Fleming/ P. L.

Oh daß auch meine Vers und Stimme möchten klingen
wie einsmahls des Dpiz/ da Er am kalten Strand
der wüsten Zimber-See in meinem Vaterland

von seiner Salatee sich unterfieng zu singen
ein ander Koridon! Ach daß auch töndte bringen

durch Dinten auff Papier mein weniger Verstand
So mehr dann süße Wort/ die unserm Deutschen Land

anmühtig möchten seyn! Ach mücht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunsch/nachdem' Ich aber Euch

Euch anderer Dpiz/Euch Fleming sahe: fleuch/
fleuch Hofnung/sprach ich/fleuch/laß solche Geister schreiben

die ihren Deutschen sehn/was vor den Welschen war
Petrarcha, und Arist, Tassus und Sannazar
und mühe dich (Ich weiß du wißt auch) zu verbleiben.

Leipzig xxi Januar.

Anno m. dc. xxxij.

Dein Aufw:

Dh.

Tycho à Jessen Cimber
Flensb.

Q so

Dem



Dem Ehrenvesten / Achtbahren und
Wolgelahrten

Herrn Paul Fleming / Poëta Lau-
reato Caesar: und Medicinæ Studioſo, &c.

Meinen inſonders viel-günſtigen Herrn und
ſehr wehrtm Bräderlichem
Freunde,

In Leipzig.

Wie eine rechte Freundschaft ſey / wie ſelbe ſey beſchrieben /
wie die gegründet werd' auf treu- auf rechtes lieben /
und eine Seel' und Herz / ein Will' und Mey-
nung ſey :

Hiervon der Muſen Schaar gedenecket man-
cherley.

Die Freundschaft welche ſich pflegt dergeſtalt zu binden
daß auffzulöſen ſie kein Mittel zu befinden ;

Wie jener Weiſe ſagt : So ſtark als ſey der Todt /

So ſey die Freundschaft auch / ſie reiſſe durch die Noth
und größte Gefahr : Wie wann auch biß zur Leze /
was lebet / halten muß deß Todes ſeyn Geſetze :

So unverbrüchlich ſoll der Freundschaft Bändnäh ſeyn /
das Feß zum Grunde hat und nicht leicht fällt ein :

Ob der vergiffte Neyd mit ſeiner Schmirchler Nothe
ſchon grimmig ſtärken drauff ; So werden ſie zu Spotte ;

Die Treue tauet aus. Die aber auff Gewinn
und bloßer Luſt beſteht fällt mit dem Nuten hinn ;

Vergleichen Freunde dann iſt mehr als viel zu finden /
die auff ein Pumpen Bier die ganze Freundschaft gründen /
die

Die / wann ſie toll und voll / ſo bieten ſie ſich dar
und wollen für den Freund ihr Leben laſſen gae /
So lang auch Ehre / Luſt und Gold im Säckel wehret /
So ſeyn die Worte gut. Im fall es ſich verkehret /
ſo ſchwindet auch die Lieb' und angetichte Treu'
und bricht ſo / beydes Glaß und Freundes Gunſt entwoy.
Drañ welcher ſeinen Freund ein treuen Freund will nennen /
den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.

Herr Bruder / deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
iſt hier / uns Schleiſern nicht heut' erſt worden neu /
Du haſt uns erſtens die zu Freunden aufertieſen
und nun viel lange Jahr' all' Ehr' und Gunſt erwieſen /
Das / ſo dein Urfprung iſt / das liebe Vaterland /
ſetzt du faſt außer Acht / und dich zu uns gewand
dem iſt betrübtem Volk ; und heiſt uns deine Glieder /
Lands-männer / und was mehr / die allereuſten Brüder :
Geſchweigen will ich iſt / der Freundschaft in der Noth /
die du den unſrigen erwieſen biß in Todt /

Auch nach demſelben Sie / mit ſonderbahrem loben
durch deinen hohen Sinn / biß ans Geſtirn' erhoben.
Verzeih O Bruder mir / daß ich nach Wärdem dir
dem Lob nicht häuſſen kan. Die Zeit ermangelt mir /
und was ein mehrers iſt / mein allzuſchwache Sinnen
vermögen ſolchen Zweck und ſonderes Beginnen
erreichen nirgend nicht. Laß diß vergnügen dich
daß ich dich fort und fort will lieben ſo / als mich ;
Mein nah / und fern ſeyn / mein Glück und das Ergötzen
ſoll nicht vermögend ſeyn / von dir mich abzuseyn ;
Dein Freund bleib' ich in Todt. In fernem lebe wohl
und wünſche dir ſo viel / als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Namens - Tag

Seines einigen hergeliiebten vertrauten Brä-
derlichen Freundes/

Herin Paul Flemings / P. L. C.

So den xxv. Januarij dieses m. dc. xxxij. Jahres -
von guten Freunden solenniter celebrirer
worden.

Auff/auff Musa hölf mir singen/
thöne mit der Laute drein/
Laß' uns heute fröhlich seyn:
Laß' O Pan auch du erklingen
deine helle Wald-schalmey/
Jauchzet/ macht ein Lust-geschrey.

Wylt ihr Nymfen zu den Gärten/
wundet einen Kranz voran
von den schönsten Majoran:
Wir indessen wollen warten/
biß ihr fertig worden seyd/
und euch sämtlich zubereit.

Nun wolan sey uns willkommen
du schon lang gewünschte Zeit/
die uns giebet allerzeit/
was sie uns vor abgenommen:
Singer heut all ingemein
dieser Tag soll unser seyn.

Liebster Bruder dir zu dienste
kommen gleich die Nymfen an/
bringen dir von Majoran

einen

einen Kranz heut zum Gewinste
von Diana wird auch dir
was von Wild getragen für.

Neptun schicket dir die Fische/
Bachus will darbey auch seyn/
Ceres soll dir schencken ein
und auffwarten bey dem Tische/
Pan will wacker stimmen an
biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß wahrlich mit dir essen/
Kam' ich ungebeten auch/
weistu doch wol meinen Bruch/
Ich kan meiner nicht vergessen:
Schaff' ummitlels tapfer ein
daß kein Mangel wo erschein.

Doch Melankoley muß weichen
die die Sinn' und Herzen schwächt
sonst ist unsre Freude schlecht
wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut ingemein
dieser Tag soll unser seyn

Von
deinem
Freundtenden

Martino Christenio.

251



Auf

Herrn Paul Flemings/ Seines wehrtten Freundes und liebsten Erbengesellens

Nahmens-Tag.

Etz ist es aus mit euch / ihr lieben Bächer ihr/
Vor euch behaget uns ein Glas voll frisches Bier/
Nach dem der Sterns mit seinem Feuer-brannen
in Sternens-Hause sich will geben zu erkennen
und zeigen seine Brunst. Die Mäusen lassen seyn
des Berges heißes Haupt und nähmen ihnen ein
der Bäche frische Hand. Apollo giebt der Leier
ben solcher heißen Zeit mit allem Willen feyer/
thut einen Trunk darvor. Du, liebster Freund / sein Sohn
thut dir dem Vater nach / der Bächer auch versehen
in solcher heißen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen/
komm laß uns in das Dach der kühlen Thäunen schleichen
zur angenehmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
des heißen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
Es hat nun Syntbia fünffinahl mit vollem Scheine
die schwarze Nacht erleucht. Fünffinahl als wie ich meyne/
hat Föbe Hörner frigt / nach dem der Liebe pflicht
mit dir / O wehrtter Freund / ist worden auffgericht/
und ich samt jenem hin in deine Freundschaft kommen/
hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen:
Wie hat uns wol gethan des Rosenthal's Lust/
Zu Pfaffenborff die Milch / zu Schönfeldt leichte Rost/
Nun dir ist nichts gewest. Etz laden uns die Seiten
und Föbus recht zur Lust / in dem er seine Seiten

aus

aus Unruhe läßt nach / und will hinfort nicht
dieselben ziehen auff biß kommt ein kühlter Lichte.
Und schau / dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feyer-leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte sagen nein
daß dir der Himmel auch nicht solte günstig seyn.
Ja freylich ist es so. Die so vom Himmel kommen
und ihren hohen Geist von seiner Krafft genommen/
die stimmen mit ihm ein / was sie / das will er auch/
und was er pflegt zu thun / das haben sie im Brauch
und dir von Anfang an. Ein Kind so auff der Erden
von Menschen wird gegengt / den Sternen gleich kan werden:
Wie solten denn nun nicht dem Himmel gleiche seyn
die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch bist. Dir wird noch stets gerühret
vom Himmel dein Verstande / so ofte dein Sinn gebühret/
das was uns ewig macht. Dein hoher Geist erreicht.
Nun wol es bleib darben / doch Föbus hat geliebet
und in der müßigen Zeit dein helles Licht dir giebet/
Ein Lichte das günstig ward von Göttern angesehen
an welchem in der Höh nichts übel's ist gesehn.
Und du wirfst dir dein Licht noch ferter günstig machen
durch himmlischen Verstand / und Götter weise Sachen/
wie sichs erwiesen hat. Wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwand / und gib zu zeitlich hin
den Parzen deinen Muht: Doch daß dir nicht geschehe
so wünsch ich daß dein Tag dich tausend mahl noch sehe.

Godofredus Guilielmi
Herself, Sil.

Aurora

W

Ureora eile fort/und laß doch fertig machen/
 laß Titan spannen an/ was sind es doch für Sachen/
 die dich so halten an? laß endlich sperren auff
 die Horæ deine Thor/ und komm in vollen Lauf.
 laß das verbotne Weib/ die Thetis/ bitt' ich/ gehen/
 in welcher Schoß du ruhst. Schau/ wie wir alle siehen/
 und warten/ biß du bringst die angenehme Zeit/
 den angenehmen Tag/ der sich mit uns erheit.
 Daß er uns geben kan deß Freunds Ehren/ Stunden/
 dem nun der Mufen Stier zum höchsten ist verbunden;
 Komm an/ und mache fort/ und bring herfür den Schein/
 Ohn dessen Stralen wir nicht können frolich seyn.

Otto Heinrich von Roserich/

Nobil. Misp.

SONNET.

Un wird ein neuer Streit von jenen drey Göt-
 tinnen/

noch härter/ als der vor ihm einen Apfel war/
 ihm dich/mein Jöbus Sohn/ weil jede ganz und gar
 durch ihrer Gaben pracht dich meynet zu gewinnen.

Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
 dadurch der Lorbeer-Kranz belaubt dein kluges Haar;
 Die Venus zugesagt aus ihrer Nympfen Schaar
 die schönste Kreatur; Die Juno weit von himmen
 Erbeut die Ehr und Gut. Wer will nun sagen hier/
 wes Theil du bleiben solt? Mich dünckt ich höre fallen
 ein Urtheil eben ab von Jovis Ranzelen/

daß ieder Du/ und Dir ein' jede dienstbar sey.
 Gut/ Ehre/ Kunst/ und Günst' sich nun zu dir gesellen/
 Drüm wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Herrtrafft.

Hirtin



Hirtin: Ode.

Wie Florian gar reich von Sinnen
 gieng eins mit seinen Schäflein/
 Sich bey den drey-mahl drey Göttinnen
 zu geben unter ihren Schein/
 Setzte sich bey ihnen nieder/
 sang noch mehr als süße Lieder/
 daß sie samt ein Schlauff ankam/
 und mit sich zur Ruhe nam.

Erwachte Alio erstlich wieder
 und ward deß Sängers bald gewahr
 durch halb-beschlossnen Augenlieder/
 rief überlaut zur Mufen-schaar;
 Auf/ auff/ laßt uns Blumen finden
 umm den Lorbeer-Kranz zu winden/
 darmit dieses schöne Haupt
 werde ganz und gar belaubt.

Sie alle zu derselben Stunde
 bewunden eine Jöbus-Krohn/
 und schryen mit erseutem Munde:
 nun Florian trägt seinen Lohn!
 Wie das Tityrus vernommen
 ist er auch zu ihnen kommen/
 zu vermehren Ihr Geschrey
 mit der süßen Feld-schalmeey.

Izt Florian von Sorg' und Hitze
 ein wenig mehr als sonst matt
 sich auff deß Helikon's Spitze
 recht oben an gesetzt hat:

Drüm

Drum muß Söbus höher zwingen
und noch drey mahl lassen klingen/
was sein Vold' gestünmet an
von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem Ehrenvesten / Achzbahren und
Wolgelahrten

Herren M. Paulus Fleming/
Meinem großgünstigen Herrn
zu handen/

Aniso in Revall.

ES denn wiederüm verhanden/
O Ihr großer Hüfen Freund/
daß man Euch beschiedt mit Banden
weil igt eure Sonne scheint/
Dieser Tag muß Plage meiden
und gegendigt seyn in Freuden.

Seht! die bunte Flora stehet/
und theilt ihre Blumen aus/
Zephyrus gelinde gehet
und macht sich nicht igo Frauß:
Luft und Erd' üm Freude streiten
und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht ergrimmet
in dem blauen Wasser - hauß:
Söbus seine Seiten stünmet/
Pindus Vold' geht ein und auß:

Alles

Alles ja thut Freude machen/
Feins will trauern/ alles lachen.

Bachus ist mit seiner Gabe
wie auch Zeres fertig schon:
Will daß man das Hertz labe
und laß klingen süßen Thon:
Schertzen/springen/spielen/singen/
muß uns diese Zeit verbringen.

Pallas auch mit ihre Wangen
üm die Juno frölich stehn/
Ihr Hertz ist mit Freud ümfangen
keine thut in trauern gehn.
Dieses ist nur euch zum besten
O ihr liebster Gast der Gästen.

Venus die Göttin der Liebe
und Cupido kleiner Sohn
sind wie rechte Hertz - Diebe
geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie sie sich freundlich küssen
daß wir es fast nachthun müssen.

Seht wie sie sich mit den Armen
haben eingeflochter fäst/
Es möcht einen Stein erbarmen
der nicht liebte solchen Gast/
Gleich sich sucht und immer findet/
ungleich sich mit gleich nicht bindet.

Wir alleine fast nicht wissen
womit wir soll'n lustig seyn:
Damit andr' Ihr Lust thun büssen
ist bey uns zu finden kein:
Spielen/küssen/singen/richten
können wir ja nicht aufzichten.

X

Tanzten

Tanzen will sich auch nicht schrecken
bey der unsren Traurigkeit:
Es möcht jemand uns auffrücken
lustig seyn zu solcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verenden
wenn man gehet aus den schranken,

Doch wer kan es also machen
dass es jederman gefält:
Wer nicht weinet/der mag lachen/
Nemus sein Gelach behält:
Keiner sich zu ihm gesellet
weil er auch was stehen sellet.

Last uns spielen/singen/tanzen/
und seyn frölich ohne scheu
wenn wir hätten unsre Schanzen
folget darauff keine Reu:
Also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seyd gebunden
mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölich alle Stunden
bis wachst pfeffer hier im Land:
Bleibet allezeit gewogen
bis ein Sohn dem Sohn gesogen.

Geschrieben zu Reval in Lieffland Anno
m. dc. xxx. den xxix. Junij.

Præstantissimo nec non Doctissimo

DN. M. PAULO FLEMINGIO. P. L. C.

fautori ac promotori meo ad manus
proprias in Revalia. *H.*

Ech habe vernommen
von viel gelährten Leuten
dass Langsam auch thut Kommen/
und bringt offit gute Beuten
wann nur die Zeit recht genomm'n in acht
und ein ieder sein langsam solchs betracht.
So hab' ich auch auff solche weis geschrieben
wie wol ich erst trug noch bedenden
weil mir dieses Symbolum sehr thut belieben
so hab ich mich nicht wollen lencken
etwan was anders schreiben
sondern bey diesem Symbolo bleiben.

Langsam/bedacht/ist wol sehr gut/
Kommt/aber nicht allezeit
Nuch/geschicht es ehe/es eben das thut/
Aber wol dem/der sich hat bereit/
Etwas gutes langsam vorgenommen
und nicht gedendt/solches bald zukommen:
Wie man sieht an diesen Saulus
weicher ist gewesen ganz verblendet
aus ihm geworden ist ein frommer/paulus/
und viel Menschen hat geschändet/
Aber Gott/hat ihm endlich erleuchtet
mit Gnad und Barmhertzigkeit beseuchet.

Weil man nun seinen Namens-tag thut begehen/
So hat mich/Herr Magister darzu thun zwingen/
damit solches euch möge trund geschehen/
weil er/paulus/heißt/vor allen dingen!

So nähme er von mir das Klein gerings Bändlein
damit soll er nun von mir hübsch und süß gebunden
seyn.

Nebenst wünschung langem Leben/
Glück / Hey und aller Wolsahrt/
das wolle Ihm der Höchste geben
worauff Ich thu trauen hart/
Ein mehrers kan ich antzo nicht finden
damit ich den Herrn Magister Könt binden.

Noch eins will ich hützu setzen
daß ihm kein Leid zustoß zu keiner Hand/
sondern daß er seine Feind möge verletzen
alle die ihm gedenden zu bringen im Band/
und er sie selber möge darein bringen
da sie ihm lange haben thun von süngen.

Solchs Kleins Bändlein und guten Wunsch wird er
nicht verachten/
weil solches sehr schlecht und Klein/
sondern er wird vielmehr bey sich selbstn betrachten
daß ich sein getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemäht Ihm zu Ehren
geschrieben
wie ich auch nicht anders hoffe / als daß es ihm wird
belieben.

Sein getreuer

Johannes Michael.

Er Magister wo soll ich das Band finden
damit ich nach gebühr Luchzo Können binden/
Mein Band das ist ein Wunsch / Gott woll euch
so viel geben
als Ich mir selber wünsch: Viel Glück und lan-
ges Leben/
Ein

Ein Bändlein wird geknüpft / zum Öfftern nur in
schrigen/
wer besser binden will / der binde mit dem Herzen.

Anno m. dc. mxxv. den xij. Junius

Elisabetha Knop
Katharina Knop
Katharina Lemmen.

An seinen

Herrn Paul Fleming.

Wie ohne Mutter Blut Minerva sey empfangen
in Jupiters Gehirn / und wie es zugegangen/
als Jungfrau Danae die güldnen Tropfen fing
in ihre zarte Schoß davon sie schwanger gieng
und ihren Perseus bracht. Auch wie zum Lorbeer-baume
die Daphne worden sey. Und wie aus einer Schamme
das geile Venus = Weib in kalter Meeres = schoß
empfangen und gebohren; Ja wie sie Seegel = bloß
und ohne Schiff darzu auff eine Muschel kommen/
und ihre Reise hab' auff Sypern zugenommen.
Auch wie das Bacchus = Weib / der Gott der Schmerzen
von Maass und Weibs = Person zweymahl gebohren sey.
Und wie der Jupiter sey aus der Götter = Orden
zu messung seiner Lust in einem Eclere worden.

Das findet man hier nicht. Von solcher Eitelkeit
und blinden Fabel = werck ist deine Musaweit.
Denn was gleich Pindus selbst und Söbus Leyer klinget/
und aller Mufen Schaar auff's lieblichste drein singet/
wie süß es immer thönet / jedoch es wenig haßt/
wenn nicht belebet wird von einer höhern Krafft.

D iii

Der

Der Naso, die Ehren und Wunder der Poeten
 singe schön und meisterlich von Lieb und Liebesnöthen/
 doch ist es nur ein Schall, der nur den kühnen Sinn
 und schönen Vorwitz speist / und sonst lehrt überhin.
 Ja eine Zauberey die unsern Sinn betäupfet
 und wie ein schwarzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
 daß er nicht über sich zu Gott und Himmel an
 vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
 Drum laßn billich stehn solch' unbeseelte Lieder/
 und setze dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
 der zwar von anschn schlecht, doch mehr vom wehete heizt
 als nicht erkauffen kan die ganze weite Welt.
 Darum du Lorbeer-laub und feischen Eppich fährest/
 und sie mit allerley Gebäum und Erndnem ziehrest/
 daraus das liebe Kind bey rauher kalter Nacht
 So lieblich blicken thut, das alls für Freude lacht.
 Nun wol, du machst es gut. Was deine Musa singet/
 nicht nur allein im Stall und am die Krippe klinget/
 der Schall bricht höher sich / fährt über allen Reid/
 und machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben Ihn.

Es war sum ench geschehn / Ihr Deuschchen Rasia
 litten.

Der Vater eurer Laß / der war nun all dahin/
 man sahe gar nicht mehr den Lorbeer-baum so grün/
 auß den ergrünnet Belch: Sein Sohn war weit von himmen
 Da moß hoch herten zu die strenge Wellen rinnen
 Es regte sich nicht mehr auch nur ein einzig Sinn/
 So rechte gut Deuschch verstand / der sagen durfft / ich binn
 und kan, was Dpiz hat / von neuen hier beginnen.

Ihr

Ihr schweiget, Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
 aus Persien mein Freund / und seine Leyer nimmt/
 die also lieblich spielt / ermuntert ihr euch wieder/
 und hört mit Freuden an die wunder-schönen Lieder/
 die Florian euch schenckt. Sagt: Es hat keine Noth/
 weil dieser singen wird / ist Dpiz noch nicht todt.

E. Hertranfft.

Reinerus Brocman

Bittet

Herrn M. Paulum Fleming / P. E. C.
 um Mittheilung seiner Deuschchen Poetischen
 Sachen / mit folgendem Sonnetto / geschrieben
 in Devall / den 17. Februarij m. dc.
 xxxvj.

Es doch mein Fleming raus / die wunder-schönen
 Sachen /

der Musen andern Ruhm / in welche Zeilias
 nicht setzt seinen Zahn / die nicht verkleinern muß
 kein langer Zahro Sen, kein spöttisch Nomus lachen.

Sie sind gerissen längst aus des Verderbers Rachen
 und Cedern gleich gemacht / Sie gehen Fuß für Fuß
 in alle Länder hin. Ein jeder mit dem Fuß
 Sie gern empfangen will, und kan nichts bessers machen.

Gib Fleming, gib doch her / gib sie doch deinem Freunde/
 der dich will ehren stets / wenn du gleich widerst zum Feinde/
 das doch dein Deuschcher Glauben mich hoffen nimmer läßt.

Wolan! ich folge dir gemächlich auch von fernem.
 Bist man mich auch mit die sieht unter hohen Steyen/
 da du bist kommen hin / und sitzt schon satt fast.

R 10

O D

G D E

Auff des

Ehrenvesten und Wolgelahrten

Herrn M. Pauli Flemings / P. E. G.
Nahmens - Tag:

An pauli Bekehrung Anno m. dc. xxxvj.

Zu Reval geschrieben.

Gomm Sonne / scheine Klar/
 Laß dich auff deinem Wagen
 heut' ohne Dunkel tragen/
 spreyt' aus dein göldens Haar/
 Laß deine gelbe Stralen
 die ganze Welt bemahlen.

Komm Sonne / scheine Klar!
 Es achten alle Leute/
 im fall du scheinst heute/
 so wird ein gutes Jahr:
 Ein böses muß erstehen/
 wenn du dich nicht läßt sehen.

Komm Sonne / halt den Sieg!
 Ein trollet euch geschwinde
 und ruhet heut' / ihr Winde/
 wir wollen keinen Krieg:
 Ihr Nebel und ihr Regen/
 Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne / tritt herein
 und scheine frolich heute:

Nicht

Nicht so äm̄m andre Leute/
 als äm̄m mein ganzes Mein/
 äm̄m meinen Freund / den treuen/
 der Söbun kan erfreuen.

Der alle Deutschen kan
 mit seinem süßen singen
 zu seiner Liebe zwingen /
 der hochbegabte Mann /
 der böses nichts darff leiden/
 als daß ihn Böse neiden.

Er war noch redend nicht/
 Er kondte kaum nur lallen/
 da fragt' er schon nach allen/
 was beyim Parnass geschicht/
 und bey dem klaren Flusse/
 der kam vons Pferdes Fuße.

Und als er männlich ward/
 wurd' ihm ein Kranz zu eigen
 von besten Lorbeer-zweigen
 gemacht nach bester Art;
 Die Mäusen alle neune
 die flochten ihn alleine.

Die Schlessy pranget schon
 mit Optiz seinem Buche:
 Mein Meissen aber suche
 sein Lob bey seinem Sohn:
 Es wird / es wird mein Meissen
 durch Fleming schöner gleissen.

Komm Sonne / brich doch an/
 Hülf daß ich den mag finden
 und daß ich den mag binden/
 und ihm vergelten kan/

Der

Der gestern mich gefunden
und herlich hat gebunden.

Gib Fleming her die Hand/
die Pallas herzlich lieber
und sie mit schreiben über:
Nim an das schlechte Band/
Das hält ich deine Sachen/
Ich wolte besser machen.

Es muß gelöst seyn/
Drüm wenn es ist äumm Viere/
so schicke hin nach Viere/
und laß auch holen Wein:
äumm Fünffe will ich kommen/
doch nur zu deinem frommen.

Ich weiß den alten Schlich/
Ich weiß die alte Stelle:
Herr Graham/ dein Geselle/
soll bey uns setzen sich
und danken von mir hören
für die erzeugten Ehren.

Doch will ich sagen das/
will heut er seyn zu Gaste/
so stell er ein die Faste/
und nähme hin das Glas/
und trüncke mit uns beyden/
so viel die Lust will leiden.

Wir wollen mäßig seyn/
und mit einander sprechen/
vielmehr/ als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein/
auff Wolsfahrt eurer Leute/
die Göt der Herr begleitet.

Ich

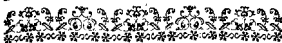
Nich ja das thu ja Gott!
Die Herren und die Knechte
führe er mit seiner Rechte:
Er freye sie von Noht
auff unbekandten Flüssen
der perlen und der Kassen.

Nun Fleming/ trinke mit zu
das ander/ erste/ dritte/
und dann das Vierte mitte/
darnach so laß mir Ruh.
Auff meiner Elße nahmen
sich diese viere rahmen.

S.

Timotheus Polus.





i.

Solich mit dem Schwerdt
drein schlagen.

UND du bist Petrus Aet / Mein Sinn / wenn man
dich dränget /
So fragst du zornig stracks : Wie / solich schla-
gen drein :
Nein / mein - Das gehet nicht. Steh' aus / was Gott verhänget.
Der hat sich wol gerecht / wer kan gedültig seyn.

ii.

Auff die Worte des HERREN.

Du sagst : Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

iii.

Abba / mein Vater.

Ach Vater kan es seyn / so schöne deines Sohnes.
Wo nicht ; so sey es nur. Mir ziehm zu folgen hier /
Mensch / wenn du hörest das / wie der / deß höchsten Thrones
alleine weiser Naht / so kläglich weinet hier /
aus ängsten seiner Quaal / so denke / was für Schmerzen
du soltest stehen aus / von wegen deiner Schuld.
lern' auch die Bet-tunst hier / und sprich / wie Er / von Herzen /
kann seyn / so thuea. Wo nicht / so leid' ich mit Gedult.
Ge

D. Paull Flemings

Buch

Der Überschriften.

iv.

Er ist deß Todes schuldig.

Was, Jude/schrenst du viel: Er hat den Tod verbrochen,
Hat er doch noch kein Wort dardwieder je gesprochen.

v.

**Solst du dem Hohenpriester also
antworten?**

Du aber/solst du so zum Hohenpriester sagen?
Du aber/solst du so den höchsten Priester schlagen?

vi.

Mein Reich ist nicht von dannen.

Diß Reich ist in der Welt/ und doch nicht von der Welt.
Schau'/Welt:Kind/ daß die Welt dir nicht zu sehr gefällt.

vii.

Was ist Wahrheit?

Was fragst du? gläubest du/ daß er sey ohne Sünde/
So wilstest du auch klar/ worinnen Wahrheit stünde.

viii.

Deß H E R R E N Gänge.

H E R R erstlich führet man dich für Hannas sein Gerichte.
Hernach bekömet sein Schwähr dich bald zu Gesichte.

Worauff

Worauff dich Pontius auff seinen Richt-platz rückt/
und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt.
Der dich ihm wieder giebt nach satzamen verspotten.
Drauff mußt du mitte fort mit deinen Henders Kotten/
Die dich so fleischen ab. Bald auff die Schedelstade/
und an das Kreuze selbst/ das dir den Tod anthac.
Und von dem Kreuze ins Grab. O rechte Leidens-stige!
O Gänge voller Angst! O harte/schwere Wege.

ix.

Ja nicht auff das Fest.

Du tödest Gott/und trägst der Sünden gleichwol schein
du schein-gerechtes Volk/ du bist voll Heuchelei.

x.

Bist du auch dieses Menschen re.

Du sagst gleich/ oder nicht/ so mußt du halten an.
Sprich/wenn du leben willst/ Ich kenne diesen Mann.

xi.

Meine Seele ist betrübt.

Sieh'/ also gut bin ich. Ich straffe mich durch dich.
Ich schone deiner so/ und hasse selbst den mich.

**Wiß hieher aus H. Veresij seinem
Lateine,**

xij.

Aus Sardiens seinem Lateine;
über die Worte Jesu: Mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst.
Hier ist kein süßer Wein/ daß du erlabet wirst.
Dürst' immer. Aber ach! Du schreyst aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutigam. Nim den Gall-gemischten Cafft.
Nim Bräutigam/ Bräutigam trinck. Wem bring' ichs?
fragest du:
Trinck mit es auff der Welt Gesundheit/ Jesu/ zu.

xiiij.

Auff eines seinen Geburts-tag.

Ist tausendmahl nicht genug/ daß euch Gott wolle geben
Glück/ Heyl/ und was selbst ihr euch wünscht in euren Leben;
So wünscht ich/ daß euch Gott/ von dem ihr bitten soll't
zehn mahl zehn tausendmahl mehr geb'/ als ihr selbst wollt.

xiv.

Grab- schrift.

Freund/ was du liestest hier von mir/
hab' ich von andern oft gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist/ bin auch ich gewesen.

xv.

Eine Andere.

Vor Fundt' ich stehen/ gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck/ Leser/ der du tzt Kanst siehn/
daß du auch must so liegen gehn.

xvj.

In eines Arztes sein Stambuch.

Für alles kan der Arzt. Doch eines fehlt ihm nur;
daß er für seinen Todt weis selbst keine Ruhr.

xvij.

Auff eine Leiche/

Am Neuen-jahrs-tage/ m. dc. xxviii.

In dem wir jedermann/ uns jedermann hinwieder
ein gutes Jahr verkehrt/ so legest du dich nieder/
gelobte Frau/ und stichst; wie wol doch nimst dues für.
Du thust den besten Wunsch/ den niemand wünscht dir.

xviij.

Hexa/ wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib: die halbe Hand voll Blut;
den Geist/ den schwachen Wind; die Luft mit ihrem Glanze;
die Welt mit ihrer Pracht; was dieses ganze Gange;
Hab' ich nur/ Jesu/ dich/ so hab' ich alles Gut.

xix.

Görg Wilhelms Verdeutschung,
aus meinem Lateinischen.

In Herrn Johann Maxens Stambuch.

Vom Himmel kömte der Trost. Kein Trost der wird die
werden/

du hoffest/ wie du wilt/ von der Trost: armen Erden/
Mein Trost/ mein eigner Trost ist Gott/ und der allein.
Wer Trost von diesen hat der kan nicht elend seyn.

xx.

Aus dem Siven.

Die Liebe kömte mit lust/ geht wieder weg mit trauern.
Süß ist ihr Anfang wol/ das Ende doch der sauren.

xxi.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' ist süß: ihr Ende Galle.
Frau Venus kömte gelacht/ geht traurig nach dem Falle.

xxii.

Auf Herrn Spikens lateinische Rede
über Herzogen Ulrichen aus Dennemar-
cken verrätherisches Entleiben.

Ich laß/ ich überlaß/ ich laß es zehnmal wieder.
Es war ein gleicher Geist der Reden/ wie der Lieder.
Streichet nur den Titel aus/ wo seiner wird gedacht:
Ein' jede Zeile sage/ daß Spig sie gemacht.

über

xxiii.

über seiner Freundin Augen.

Du Aufzug aller Tier: du Bild der großen Welt.
Dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestellt.
Zwey Sonnen hieß sie dir an deinem Hainpte schweben;
da sie der großen doch nur eine hat gegeben.

xxiv.

Bey ihrem Geschenke.

Zwar/ es ist mehr als reich/ was du mir schenckst/ O Tier.
doch/ eins ist besser! was? verehere mich mit dir.

xxv.

Bey übersendung eines
Ringes.

Sey/ schöne/ nicht verlegt/ daß dieser schlechte Ring
so räthne zu dir kömte. Ihm deucht/ es seyn ein Ding/
Er sey arm oder reich: so heisst doch gleiches fallen:
mein Herr der schencket dir sein nichts/ mit/ für dein Alles.

xxvi.

Michael Scholz: Ich
mache stolz.

Dein Nahme sagt: Ich mache stolz den Mann.
Ja recht/ weil er auff dich so trugen kan.

S ij

Michael

xxvij.

Michael Scholts: Ach solte michs.

Du sprichst, wenns Abel geht: Ach, solte michs erlassen?
wenns wol: Ach solte michs den machen drum vernessen?

xxviii.

Eben Er: O / stille Schmach!

Spricht man in Noth zu dir: O / stille diese Schmach!
So lebst du / Pylades / Drensiens Willen nach.

xxix.

Michael Scholtse: Lächelt im Schosß.

Im Schosse deß Gelicks und Liebsten lacht sichs wol?
Drum weiß mein weheter Freund / worinn er lachen soll.

xxx.

Auff Ihre drey Küsse.

War? oder war ich nicht / da mich mein Lieb entzückte /
und ihren feuchten Mund auff meinen drey-mahl drückte?

War? oder war ich nicht? Cupido / sag' es mir.

Wo nicht / so mache mich recht dankbar gegen ihr /
und schaffe / daß ich sie noch heute zur genüge
zehn-mahl zehn-tausend-mahl für ein-mahl küssen möge.

Grab

xxxi.

Grabsschrift eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an / die Buhler ließ ich ein /
So kunden Herr und Frau mit mir zu frieden seyn.

xxxij.

Ben übersendung seines Konterfets.

Nich hat der Künstler die auff Erge todt färgeset:
Dich hat Cupido mir ins Herze selbst geeset /
Da lebst du. Wie bey dir. Wilst du noch zweifeln dran /
So komm / und schau dich da mit meinen Augen an.

xxxiii.

Auff Ihr Present.

Lieb / du hast dessen schuld / daß deine süßen Gaben
gang einen bittern Schmach in meinem Herzen haben.
Küßte mein Mund deinen nicht / so sage er ohne schen
daß bester Zucker auch die ärgste Galle sey.

xxxiv.

Ben erbrechung Ihres Briefes.

Worfür seht ihr diß an / Ihr Mit-gefallen Ihr?
Für eine bloße Schrifft: für schlechte Wort' und Gräße?
Nein. Nicht so. Weit gefehlt. Es ist ein Buch voll süße.
So mancher Buchstab ist / so mancher Kuß ist hier.

S iij

über

xxxv.

über ihre Verehrung/

an die darbey übersendeten Kisse.

Ihr waagt Euch gar zu viel/Ihr ihrer Seelen theil.
 Schert ihr die Räuber nicht/Ihr meiner Seelen Heyl?
 Wollt ihr seyn außser Furcht/ und sicher mich ergehen/
 So laßet ihren Mund euch auff den meinen setzen.

xxxvj.

Drey unmögliche Dinge

Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Ragen/ Hund' und Tanck nur weren abzuschaffen/
 Sower' ein Stillestand bey Mäusen/ Wild' und Pfaffen.

xxvij.

Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Kunst/ die erstlich durch das Aug'
 ins Hertz geht/ und steußt vom Hergen in den Bauch.

xxviii.

Aus eben denselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein großer Thor.
 Wer allzu vielen traut/hat was gefährlichs vor.
 Wer gar nicht liebt/ der giebt sein Einfalt an den Tag.
 Sehr keusch ist/der mehr nicht/als eine/lieben mag.

E

xxxix.

Er redet ihre Hals-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/ Ihr Muschel-töchter Ihr?
 Vermeynt ihr/ daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Thier?
 Nein. Darüm trägt sie euch/ darüm ihr selbst seht schaut/
 wie viel ihr dunkel seydt/ als ihre klare Haut.

xl.

Auff dero selbstnen Demant.

Was ist's/ das du mir sagst/ du liechtestest der Steine/
 und härtestest darzu/ mit deiner Krafft und Scheine?
 Diß ist's. Mein Lieb und du trefft mit einander zu.
 Ihr Hertz' und Augen sind so hart' und hell/ als du.

xli.

Auff ihr Armband.

Fahr hin/ du liebes Band/ fahr hin an deinen Ort.
 Dieneil du selbst so eilst/ und wilst mit ernst fort.
 Fahr hin/ und bind mir die/ die mich mit dir gebunden.
 Bindst du sie/ wie sie mich/ so hab' ich überwunden.

xlii.

Bey übersendung eines
Konfekts.

Aupido schickt euch diß. Ihr schönste der Jungfrauen/
 aus seiner Mutter Schoß/ um fast nur anzuschauen.
 Er weiß/ daß euer Mund weit höher sich erstreckt/
 Für dem der Zucker auch wie bitter Vermuth schmeckt.

E

A

xliij.

Als sie sich im Schnee erlöstere.

Spiel' immer/wie du thust; doch/dencke dich darben
 daß unter diesem Scherz' auch etwas ernstlichs sey.
 Du übertriffst/mein Lieb/ des leichten Schnees Brauch,
 So viel du weißer bist/das bist du kälter auch.

xlij.

über deroselben Demant-ring.

Was siehst du mich viel an/ du liechtes Sternlein du z.
 Ach/ zueh nur wieder heim/ und thu die Augen zu.
 Da bist du viel zu schlecht zu seyn ein Wieder-schein
 der Augen/die mir mehr als Mond und Sonne seyn.

xlv.

Auff ihr anschauen.

Ob dieser helle Glantz/ für dem auch selbstn sind
 die lichten Blige blind/ mein Augen-licht verblindet;
 So laß/Lieb/darum doch dein Anitz unverwendet.
 Mein Hertz sieht dich doch/ sind schon die Augen blind.

xlvj.

Der Bräutigam redet seinen Lust-garten an.

Bissher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne.
 Noch hast du Blumen bracht nach Hergens Lust und Wonne.
 Was wirst du förderhin für Blumen bringen mir/
 wenn mein' Hertz'eigne Sonn' auch wird seyn eigen dir.
 Auff

xlvij.

Auf das Frühlings Hochzeit-Gedichte an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Das süße Thun/das wir die Liebe nennen/
 den freyen Dienst/ den wunder-losen Streit/
 den besten Schmach/ die Zuckering der Zeit/
 den lieben Todt/das angenehme brennen/
 Und was wir sonst noch bessers Können kennen/
 das leset hier/ Ihr Laß der Einsamkeit/
 Ihr edles Paar/ die Ihr gesonnen seyd
 zu gehen ein/ was auch kein Todt kan trennen.
 Glück zu/Glück zu! schreyt meine Poesie/
 wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie/
 das ist nur Schrift/und bloßes Wörter-scherzen;
 Doch soll sie auch seyn eine Zeigerinn/
 das ich bereit Euch aufzuwarten bin.
 Den höchsten Wunsch den trag' ich noch im Herzen.

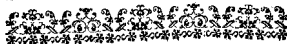


D. Paull Flemmings

Erstes Buch

Der Idem/

In welchen Geistliche Lieder
begriffen.



3.



Nß dich nur nichts nicht trauren
mit trauren/
Sey stille/
Wie Gott es fügt/
So sey vergnügt/
mein Wille.

Was wilt du heute sorgen/
auff morgen/
der eine/
steht allem für/
der giebt auch dir/
das Deine.

Sey nur in allen Handel
ohn Wandel.
Steh feste/
Was Gott beschleuß/
das ist und heist/
das beste.

33.

Auff die weise des Ps.
Psalms.



Ich habe mich mit mir nun ganz besprochen/
der leichten Welt ihr gut seyn oder pochen/
sol mich forthin/ nicht/ weder Frand' noch froh/
mehr machen so. 3
Was

Was ist es mehr mit allen ihren Günsten/
die nebeln gleich und leichten leeren Dünsten/
So bald sie nur und eh sie fast entsiehn
So bald vergehn.

So kan mir auch ihr Zorn auff mehr nicht schaden
als daß er mir zerreißt des Lebens-faden.
Noht/ Armuth/ Pein/ und was sie tödlichs dreut
scheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich siedern oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen lassen rathen/
die ihren Grimm/ wie sauer sie ihn macht/
doch nur verläßt.

Gott der ist der / der nicht nur hie mit Töhten/
der dort auch kan mit Höllen-ängsten tödten
da Leib und Geist durch einen Todt verdübt,
der nimmer stirbt.

Laß keine Furcht/ als deine / mich erschrecken/
Oder du uns vom Tode wirst erwecken/
Laß/ Höchster/ mich bewegen/ keine Lust/
Als die du thust.

Enthalte mich in diesen trüben Zeiten
da gut und böß in vollen Lärmen streiten
da falscher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und fast wie siegt.

O wahre Tier ist lencke meine Sinnen/
daß sie nur dich alleine lieb gewinnen/
Izt wend auff nichts/ als dich nur meinen Noht/
O höchstes Gut.

Ich wil forthin mit streitenden Gebeten/
die böse Welt zu meinen Füßen treten/
Wil bloß auff den mein Hertzge stellen hin/
von dem ich bin.

Er

Er meynt es gut und wil mich nur versuchen
ob ich ihn wol wil segnen oder fluchen/
Er ist gerecht/ wird mehr nicht als ich kan/
mir muhren an.

Was er legt auff das hilfft er selbstn tragen/
und macht es so nur allen unsern Plagen/
daß endlich anders man / nicht sagen kan/
als wol gethan.

333.

Auff des viij. Psalms Melodey.

Wilt du erst izt/ O Seele/ dich beschweren/
daß deinen Leib die Erde soll verzehren.
Besällt dich erst die Furcht des Todes izt/
da er erblast de Todes-schweiß schon schwitzt?

Sein Ende war ihm da schon außerköhren/
Eh als ihm noch sein Anfang war geböhren/
das war der Bund du soltest wieder fort/
So balde dir dein Gott rief zu ein Wort.

Er hat ein Ziel gesteckt allen Sachen/
Er wird in dein ihm nichts besonders machen/
Spricht er so muß die Welt auch untergehn/
und er vermeynt ihm ewig zu bestehn?

Wie kanst du dir was unverweßlich hoffen/
dein schwacher Leib steht allen Todten offen/
thuts einer nicht so stehn hter zehen noch/
die stark sind sat / zu stoßen ihn ins Loch.

Schmerzt

Schmerzt dieses dich/daß er so viel ertragen/
daß er von nichts als Leide weiß zu sagen/
So kehre in dich/und frag dich selbst himm Nacht/
ob sein Gericht/ in dem/ denn unrecht hat.

Schau alles an worauff ein Herz schauet/
das mehr aufschein als wahre Schönheit trauet.
Kunst/Ehre/Lust vermögen/und fortan/
ist alles diß auch mehr/ als nur ein Wahn.

Das solte dich was höhers unterweisen/
So überhoch was solches nicht zu preisen/
daß leichter Wind sich schauet deß Gewichts
und selbst sich heist noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß daß meine Seele lebet/
wenn mir mehr nichts an diesem Leibe webet/
Ein Geist verweist/als den der Himmel gab/
sein Überzug/der Leib/der muß ins Grab.

Auff dieß sey froh/daß da du warst verfluchet
dein Heyland dir den Segen hat gesucht.
daß/da du schon wie warst ein Hellenbrandt/
der Himmel dir durch Gott war zu erkandt.

Je mehr du hier vor Schmerzgen mußt verbeißen/
je mehr du dort ein Freuden-Kind wirst heißen/
weiß dir die Welt nichts anzuthun/als Leid/
Gott hat Lust gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt/hab' alle Macht zu Feinde/
es schadet nichts hastu nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall dich dennoch sehen stehn/
wenn er durch sich wird eins zu grunde gehn.

Tritt nur hervor und beichte deine Schulden/
Ich weiß gewiß er wird sich nicht gedulden/
wird gnädig seyn/als der nicht anders kan/
Er fühne dich und sprich ihn nur drinn an.

Laß/

Laß/Herze nun sich deinen Unmuth stillen/
und richte dich nach deines Gottes Willen.
Halt aus und sprich: Du bist ja doch mein Gott/
und schlägst du mich mit tausend Todten todt.

33.

Nach deß vj. Psalmens
Weise.

Allen meinen Thaten
laß ich den Höchsten thaten/
der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
sols anders wol gelingen/
selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe/
imn alle meine Mühe/
mein sorgen ist himfons/
Er mag mit seinen Sachen
nach seinen Willen machen.
Ich stells in seine Gunt.

Es kan mir nichts geschehen/
als was er hat versehen/
und was mir selig ist/
Ich nahm' es/wie ers giebet/
was ihm von mir geliebet
das hab' auch ich erkieft.

Ich traue seiner Gnaden/
die mich für allen Schaden/
für allen übel schüzt.
Hieb ich nach seinen Sagen/

So wird mich nichts verletzen/
nichts schlen / was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden/
in Gnaden mich entbinden.
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein verbrechen/
nicht stracks das Urtheil sprechen/
und haben noch Gedult.

Ich zieh' in ferne Lande/
zu nähern einem Stande/
an den er mich bestellr.
Sein Segen wird mich lassen/
was gut und recht ist fassen/
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten/
So bin ich doch bey Christen/
und Christus ist bey mir.
Der Helfer in Gefahren/
der kan mich doch bewahren/
wie dorte / so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen/
gewünschten Fortgang weisen/
wol helfen hin und her.
Gesundheit / Heyl und Leben/
Zeit / Wind und Wetter geben/
und alles nach Begehr.

Sein Engel / der getreue /
macht meine Feinde scheue /
tritt zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug / den frommen/
sind wir so weit nun kommen/
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späre nieder/
erwach' ich frühe wieder/
lieg' / oder zieh' ich fort.
In Schwachheit und in Banden/
und was mir stoßt zu handen/
so tröstet mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen/
So will ich unverdrossen/
an mein Verhängniß gehn/
Kein Unfall unter allen/
wird mir zu harte fallen/
Ich will ihn übersehn.

Ihn hab' ich mich ergeben/
zu sterben und zu leben/
So bald er mir gebent.
Es sey heut' oder morgen/
dafür laß ich ihn sorgen/
Er weiß die rechte Zeit.

Gefälle es seiner Güte
und sagt mir mein Gemühte
nicht was vergeblichs zu/
So werd' ich Gott noch pressen
mit manchen schönen Wessen/
daheim in meiner Ruh.

Indes wird er den meinen/
mit Segen auch erscheinen/
Ihr Schutz / wie meiner seyn/
wird beyderselts gewehen/
was unser Wunsch und Zehrent/
Ihn bitten überein.

So sey nun / Seele / deine/
und trau dem alleine /

Der dich geschaffen hat.
Es gehe wie es gehe/
dein Vater in der Höhe
weiß allen Sachen Racht.

B.

Neue Jahrs Gde m. dc. xxxiij.

Darinnen über zweymahlige Verwüstung
deß Landes/ denn auch über Königl. Majest. aus
Schwedens Todes-fall geklaget/ und der end-
liche Friede erseuffet wird.

Du zweymahl wüßtes Land/
von der Feinde bösen Hand/
Ach du liebes Meissen du/
wie bistu gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß/
deine Flüsse werden groß/
groß von Thränen/die man genst/
und als Ströme fließen heist.

Deine Dörffer sind verbrandt/
deine Mäuren ärmgerant/
deine Bürger sind verzagt/
deine Mäuren aufgelegt.

Aller Vorrath ist verzehrt/
alle Kammern aufgelehrt/
alle Kassen sind besucht/
unser Schatz hat die Flucht.

Du vor aller Güter reich/
bist ist einer Wittben gleich/
Wir die Wäysen sind erschreckt/
und mit Kummer ganz bedeckt.

Unser Heyland / unser Held/
dem wir alles heimgestellt/
der uns zweymahl frey gemacht/
den reißt auff die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dreut/
wegen unsrer Sicherheit/
daß er uns ganz stürzen will/
weil uns unser Helfer fiel.

Swär wie zornig Gott auch war/
doch bedacht' er die Gefahr/
unser Noth erhielt dieß/
daß er uns noch siegen ließ.

Aber/ach der theuren Lust/
die uns unsern Schatz gekost/
unsern Tüzen und Gewinn/
reißet eine Angel hinn.

Unser Kind ist froh und lacht/
daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächst ihm der Muth
durch deß Edlen Helden Muth.

Glücklich ist/und fast schon war/
daß er seiner Räuber Schaar/
wie er immer kan und weiß/
über uns wird geben preys.

Großes Kind Emanuel
wende du diß Ungefäll/
komm doch du den Schaden fār/
der schon wartet vor der Thür,

T ij

Amm

Imm ein lachen iſts geſchehn/
Imm ein liebes freundlich ſehn/
daß dein Vater ſich bedenckt/
und uns unfre Straffen ſchendet.

Dencke du der Feinde Muth/
daß ſie uns eins werden gut. —
Wo ſie dieſes wollen nicht/
So nim uns in deine pflicht.

Zeuch vor unſern Rittern aus/
und beſchütz deß Sachſens Hauß/
der für deinen Ruhm und ſich/
alles waget williglich.

Kan es ſeyn/ſo gib uns Raht/
der du alles kanſt und haſt.
Frieden-Fürſt biſt du genant/
bring du uns in Frieden-ſtand.

Und ihr Feinde gebt es zu/
ſetzt euch mit uns in Ruh/
daß wir bey der letzten Zeit
ſtehn in ſicherer Eimigkeit.

Dencket daß der Friede nehet/
dencket daß der Krieg verzehet/
dencket daß man doch nichts krieget/
ob man ſchon auch lange ſiegt.

Stelle deine Schlachten ein/
Mars / und lerne milder ſeyn/
Thu die Waffen ab und ſprich:
hin Schwerdt was beſchwerſt du mich

Dieſer Helm wird nünze ſeyn/
daß die Schwalben niſten drein/
daß man / wann der Frühling kömmt/
junge Vögel da vernimmt.

Und

Und der prachen Erden Banch
darff der Spieß und Degen auch/
doch/ daß ſie ſehn anders aus/
pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/was ſchädlich iſt/bey ſett/
hin verdamte Peſt und Streit/
weg ihr Sorgen/weg Gefahr/
izund komt ein neues Jahr.

W.

Dank-Lied.

Willich iſts/ daß wir uns freuen/
und mit lauten Jauchzen ſchreyen/
Lob ſey Gott und ſeiner Macht/
der die ſtolzen Feinde beuget/
und mit ſeiner Allmacht zeuget/
daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kähmen ſie gezogen/
zweymahl ſind ſie auch geſtogen/
nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ ihr Jungen/ ruſt ihr Alten/
zweymahl hat das Feld behalten/
Gott und unſer Held Auguſt.

Held Auguſt du kühner Krieger/
du Gelüktes- voller Sieger/
vor und in und nach dem Fall/
auff was Art/auff was weiſen/
ſoll man deine Thaten preſſen/
hier und da / und überall.

T in

Held

Held/du kähmest her vom weissen/
 daß du vor uns möchtest streiten/
 Held du kähmest/ Held du strittst/
 Held / du siegest auch im sterben.
 Held/wie können wir verderben/
 weil du izt noch vor uns trittst.

Deine Ruhe/deine Werke/
 deine ritterliche Stöße/
 rufft aus/ was nur ruffen kan/
 die bezwungne Ströme brausen/
 die verbundene Läfte sausen/
 was du/Helfer/ hast gethan.

II Elbe/ Fürstin unsrer Gläße/
 mach dich auff die feuchten Süße/
 etle/ lauffe Nacht und Tag/
 meld es mit beredten Wellen/
 daß die Ufer wieder-schällen/
 wie der Feind für dir erschreckt.

Die erblassten Jlyrer/
 wichen mit samt ihren Föhret/
 hinter sich/ und fielen hin/
 wie für Jovis Donner-Feilen/
 wie für Herculs heiligen Seulen/
 die man nicht soll überziehn.

Schöne Stadt/der fromme Himmel/
 der verschuff ein solch Gerummel/
 ein solch Schrecken in den Feind/
 daß der schändlich mußte fliehen/
 der dich grimmig aufzuziehen/
 und zu plündern war gemeynr.

II Seyd nun froh/ihr frommen Bürger/
 Er ist todt/ der wilde Würger/

Er ist todt und ihr seyd frey.
 Ihr/und wir/ und alle sagen/
 daß sich Gott für uns geschlagen/
 daß die Ehre seine sey.

Ist schon unser Heyland blieben/
 Gott hat einen schon verschrieben/
 der ihn rechen kan und soll/
 Ihn/ und uns/ und alle Frommen/
 kömmt Er? Ja. Er ist schon kommen.
 Gläubige/ gehabt euch wöll.

III.

Auff die selig-machende Gebuhre
 unsers Erlösers Jesu Christi.

Blaue doch/O Himmel/thaue/
 brecht ihr Wolcken/regnet her/
 daß man den Gerechten schaue
 dessen nun nicht ohn beschwer/
 die betrübte Welt so lange
 sich versicht/ und ihr macht bange.

Ja es treuffelt/ Ja/es tauet/
 der gesunde Regen fällt/
 Schauet hin/ihr Menschen/schauet/
 dort/dort liegt das Heyl der Welt/
 diß Kind ist der Thau/der Regen/
 der die Erde soll bewegen.

Deucht nichts/ oder ist's im Wesen/
 wie das Land schon weit und breit/
 von der Unarth ist genesen/
 durch die fromme feuchtigkeit/

wie daß Thäler Feld und Höhen/
schon in schönen Schmucke gehen.

Sey/ gewünschte Nacht/ gegrüßet
da der Feusche Jungfer Mund/
einen jungen Sohn geküßet/
eh' sie ihn recht sehen kont/
Einen Sohn den sie mit rechte/
doch wol Vater heissen möchte.

Unser Himmel ist im Stalle/
Recht so/ Lirre Sybojus/
daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehrest deinen Gruß/
Bey der Engel lauten Choren/
lässest du dich billich hören.

Steng gemahlter Weß und strene/
aus dem Blumen Himmel Klee/
daß die Lustt Narzissen speye/
Lilgen für den weissen Schnee/
daß/ das Kind/ als in der Wiege/
und in hellen Windeln liege.

Ihr/ ihr eingestallten Thiere/
haucht ihm warmen Ahtem zu/
daß es keine Kälte führe.
Störtes nicht aus seiner Ruh/
Jungfrau Mutter denck/ indessen/
daß du Amme bist und wessen.

O Ihr hochgelobten Rippen/
unsers Heylands Schirm und Rast/
und O Stall/ daß du nicht Lippen/
daß du doch nicht Zungen hast/
daß du selbstest künest singen/
von den wunderfahnen Dingen.

Kleiner

Kleiner Gast/ doch auch zugleich
großer Wirth der weiten Welt/
gib doch künfftig unserm Reiche/
daß es sich zu frieden stelle/
das doch mit dem alten Jahre/
hin auch alle Plage fahre.

Segne künfftig unsre Linden/
unsre halb-gestorbne Stadt/
daß sich möge wieder finden/
was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüste/
die so schwanger seyn mit Giste.

2333.

Ster ist nichts denn finstre Nacht/
blinde Schatten/ schwarze Hölen/
da die einverscherten Seelen/
kaum nicht werden inangebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
die sich also müssen quälen.

Wer ist jener/ den du siehst?
Ist nicht der/ der nächlich sorgend/
täglich trauend/ allzeit borgend/
Aem bey großen Reichthum ist?
Nicht erbarmt der armen Seelen
die sich so in ihm muß quälen.

Dieser sucht sein höchstes Gut/
in der Kost und braunen Trauben/
freudt mit Roß und mit der Schauben/
thut was blut nimt und den Muth.
Es ist leichte zu gedencken/
wie die Seele diß muß kräncken.

T v

Der

Der/ der hier so hoch tritt her/
der ist's/ den die Ehren-dünste
und die leichten Hofe-günste
machen auff den Schein so schwer.
Solt es stehn bey seiner Seelen/
Sie wärd ihr ein bessers wehlen.

Was ist Plato? was Porphyre?
Aleobulus/ Perikander?
Simonides/ Aristander?
und der große von Stagyr?
Heyden sind sie. Taub an Ehren/
blind an Augen/ große Thoren.

Giebt mir nun die Nacht den Tag/
kein Stern kan sich selbst nicht mahlen/
sóbe selbst borgt ihre Strahlen/
und verleihet sie/ weil sie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
steigt ihr Brüder von der Juden.

Eitel ist's und ohne Frucht/
was ihr Eiteln ohne Fuchtle/
von früh' an bis unter Lichte/
in den falschen Büchern sucht/
Nur daß ihr im reden kriegen/
hinterlistig ob mögt siegen.

Mein Gott! was verträgt man nicht/
freuet/ schwizet/ fastet/ wachet/
leidet das ein andern lachet/
dem es an Vernunft gebricht.
Bis man etwas angewohnet/
das doch endlich wenig lohnet.

Soll mir denn ein blaßes Blat/
so verzäubern Farb' und Samen?

Soll

Soll ich Schönheit heißen können
was viel runzeln macht und hat?
und mir durch die Post der Schrifft
lassen Seel und Mark vergiften?

O Ihr Weisen auff den Schein/
wer bezahlt euch Leib und Leben/
das ihr blicklich hin müßt geben/
wenn ihr so wollt weise seyn.

Weisheit ist nicht wie ihr denkt/
etne Kunst die so zu lernen/
Weisheit kommt her aus den Sternen.
Sie ist's/ die der Himmel schenckt/
und in solche Seelen sencket/
die sich vor zu ihm gelenket.

Vater/ der du aller bist/
doch nimst so viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/ Selbst-licht/ scheinen.
Scheide Wahrheit von der List/
So wird aller Weisen wissen/
meiner Einfalt weichen müssen.

33.

Tugend ist mein Leben/
der hab' ich mich ergeben/
den ganzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
was sie selbst kan mehr en/
Sie wächst durch sich.

Nicht

Licht deß Weges länge
 noch deß Pfades enge
 schreckt mich davon.

Läß die Dornen stechen/
 Süß und Kleider brechen/
 Sie wird alles rechen/
 durch ihren Lohn.

Weil die andern Farten/
 Lust und Schlafes warten/
 so säum ich nicht,
 Ist ist zeit zu eilen/
 dem wird alles fetten/
 der sich wüd verweilen/
 und ist verbricht.

Alles ander' alles
 hat die Art deß Palles/
 der steigt und fällt.
 Schöne haben Flügel,
 Ehre läßt den Zügel/
 Lust komit aus den Zügel.
 Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend/
 So hat meine Tugend/
 was sie macht wehrt.
 Diese schönen beyde/
 wehren allem Leide/
 lieben alle Freude
 So man begehrt.

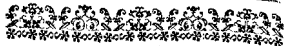


D. Paull Flemings

Anderes Buch

Der Oden /

Von Reichen- Gesängen.



3.

Auff des Wolgebohrnen Herrn/

Herrn August Siegfrieds/
Herrn von Schönburg H. zu Glau-
chan und Waldenburg / Erbherzn zum
Gresflaß etc. Ableben.

I Ritt / Melpomene tritt auff/
 Laß die Trauer / seiten thönen/
 Als an die mich zugewöhnten
 zwingt der träben Zeiten Lauff.
 Ich will in den stillen Klang
 stimmen diesen Leid-gefang.

Siegfried / du belebter Held/
 Hier des Stammes / Preys der Jugend/
 Theurer Ansbund aller Tugend/
 Du gerühmter vor der Welt/
 O du wehrtester August/
 Aller Menschen liebe Lust;

Bist denn du auch gangen hin.
 Dannenher kein Rückweg gehet/
 da das Endmahl allen stehet/
 Allen / so denckt unser Sinn?
 Bist denn du auch alsobaldt
 vor dem Alter worden kalt?

Du von dem man neulich nur
 rühmet an der Helden Reye/

solche Tapferkeit und Treue.
 Der du deiner Liebe Spur
 vor das traute Vaterland
 machtest durch die Faust bekandt.

Ja du nahmest dir auch für
 vor die deinen gar zu sterben/
 und den wehreten Danc zu erben/
 der Elbfern ziehnt und dir.
 Dein Wunsch war in selber Noht/
 frey seyn wollen / oder todt.

Und wir brachtens auch darzu/
 daß wir uns nun Sieger melden
 durch so streit-beherzten Helden/
 die sich hielten gleich wie du.
 Wie ihr Blut ähm gleichen Rauff/
 gleich wie du auch / setzten auff.

Mars ersähe dein Gesicht/
 als du in den Waffen ringest/
 zornig durch die Feinde drungest/
 deiner wolt er warten nicht/
 mancher Mann / der sonst war wehrt/
 ward erlczet durch dein Schwert.

Was du hast für uns gewagt/
 zeigen deine tieffen Wunden/
 so du vor der Faust empfunden.
 Rühlig ist es / und besagt/
 was dein fähner Arm gethan
 auff dem breiten Felder plan.

Jezund / da du hast gesiegt/
 und mit Ehren kömmeß wider/
 legest du dich werther / nieder/
 und wirfst durch den Todt bekriegt

Da nun alles Friede war/
Kamst du endlich in Gesahr.

Er der Todt floh selbst vor dir/
als du ihm nicht woltest weichen.
Da er plötzlich sah/ erbleichen
manchen Mann durch dein Rappier.
Wie von deiner Fähhnen Faust/
mancher Feind ward angestraft.

Nun erschleicht er hämisch dich
und verlezet dir dein Leben/
das zuvor noch wolte geben
keinem Schosse/ keinem Stich.
Ohne vorbesagte Zeit
Kömst du himm/ und ausser Streich.

Hättestu doch deine Krafft
andern auch bezeigen sollen.
Swar dein Muth ist schon erschollen
vieler Länder Bürgerschaft.
Wer dich kennet/ und nicht kennt/
nennt dich groß/ wenn Er dich nennt.

Nun du bist zwar küngebracht.
doch so kan man löblich sagen
daß dich kein Feind Können jagen/
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermacht/
die ist die/ so alles podht.

Dein Gedächtnuß/ wehrter Held/
Sold dort neben Söbus stehen/
auff und nieder mit ihm gehen/
und der Welt seyn vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen seyn-
weil wir haben seinen Schein.

33.

Auf Herren D. Polpkarpus Leysers/
Superintendentens in Leipzig/seeliges
Ableben.

SWar/wie hoch wir auch betauern
unfers großen Leysers Grab/
Doch so were diesem trauren
noch so bald zu helfen ab/
Wenn der Tod so hoher Leute
nicht ein Verbers Unheil deute.

Gott der geht mit sich zu Rachte
über eine Stadt und Land/
dem er alles gutes tahte/
daß doch nicht war angewand/
Daß man aus den strengen plagen
muß von erster Güte sangen.

Er fängt an an seinem Hause.
Seiner Kirchen schon er nicht.
Und alsdenn ist keine Pause/
biß er alles fast zerbricht.
Diß Er seinen Grimm vollzogen
über dem/was Ihn bewogen.

Er versorget die Gerechten/
Und die Er vor andern kennt/
daß Sie uns zu rechte brächten/
wenn Er sie nicht von uns trennt/
Auff daß Er/ verbährter massen/
unverwehret uns kan fassen.

Gleich als wens ein treuer Härte
in der wilden Wüsteney/
v

von der Heerde sich vertheile.
Das verlassne Vieh wird schen/
Die bestürzten Lämmer lauffen
ohne Weiser/ ohne Haulfen.

Wenn die theuren Männer fallen/
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel lieffen schallen/
dawill es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schranken/
und sind steiff in stetem wandlen.

Was für wiedriges Beginnen
folget auff des Moses Todt?
Sammuel war kaum von hinnen/
Israël verliesse GOTT.
Und man war dem HERRN ergeben/
weil Josada war im Leben.

Und was ist für Unrath kommen/
seyd der hohe Schmuck schlieff ein;
Schmuck/ das sehn alle Frommen/
unser Kängeln liechter Schein.
Stauff Jahr ist das Er in Frieden
Lebens satt von uns geschieden.

Von der Zeit/ ja selbstm Tage/
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurzen Jahren
haben wir genug erfahren.

Gottes Hand/ die böse Sendte
hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
unse war nicht ungebracht.

Welche noch mit jungem Morgen
uns gebähren neue Sorgen.

Den verödeten Gefildern
mangelt ist ihr Pflug und Mann.
Gärt und Felder die verwildern.
Aller Vorzucht ist verthan.
Was wird uns in künfftig nehren?
Hat man doch kaum ist zu zehren.

Der mit feurigen Gebeten
und mit glühender Begier
vor den bösen Gott getreten/
und uns stets gesprochen für/
Den hat Er drüm sterben heissen/
dass Er uns kan schärffer schmeissen.

So der Heilige so stirbet/
was hofft ihm ein Eitler wol/
der in dem stets mehr verdorbet
das er nicht verderben soll?
Soll der Sünder strafflos wallen
und ein frommer Puester fallen?

Vater/ Euer frühes Ende
macht dass wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände/
und thun kläglich mehr als sehr.
Sehr/ dass ihr uns seyd entnommen:
Nehr um das/ was drauff mag kommen.



III.

Auf Jungfr. Marien Schürers
Begräbnß.

Die heisse Thränen-Bach
rinnt nur umsonst die tohten Backen ab,
Kein Herz-erzwungnes Ach
füllt für uns aus das schon-gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen
daß auff die Klage-wort
ein Geist sey wieder kommen/
der einmahl schon war fort.

Die Tugend-volle Lust
der schönen vor- / igt Todten-farben Stadt/
hat auch an das gemust/
was kurzer Zeit so viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebter
liegt vor uns kalt und todt.
Sey/junge Welt/ beträbet
dich rühret die meiste Noth.

Die neun Mosen/
der Hymnen Kunst/ die ganze Götter-schaar
samt allen Chanten
stehn tieff beträbet umm die verhältte Wahr/
Apollo kan nichts sagen/
ist Leid und Achzens voll/
hat mir es auffgetragen
daß ich sie Klagen soll.

Die Tugenden gehn aus
und samlen ein Zypress und Majoran/
Sie winden manchen Strauß
und ziehen sie mit bunten Bränzen an.

Sie mahlen alle plätze/
und raffen aus vor ihr/
daß man in Blumen setze
Sie / aller Blumen Zier.

Der deutsche Zelikon
hat schwarzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
das liebe Kind/ ziehn Trauer-Kleider an.
und folgen derer Leichen/
auff die sie dachten schon/
wie sie ihr wolten reichen
den Mahlschaz/ ihren Lohn.

Der bleiche Würger steht/
als reu' es ihn / was er an ihr gethan/
weil ihm zu Sinnen geht/
was er veräbt/ und nun nicht endern kan/
Doch/ solt ihm was gereuen:
Er würget Tag für Tag.
Für dem sich alle scheuen/
den niemand scheuchen mag.

Wie sollen wir ihm thun?
Wir heißen dich/ Leib/ unter deiner Gruft/
in sanfter Stille ruhn/
biß dich einmahl die Seele wieder rufft.
Die Seele die schon höret/
was sie vor mir gewußt/
Biß sie auch dich verehret
mit jener langen Lust.

Im übrigen will ich/
wie ich denn soll durch meiner Verse preiß
geschäffig seyn umm dich/
will wenden an nicht ungelehrten Fleiß/

Dass die so dieses lesen
auch melden meinen Sinn
dass du mir werth gewesen
du kensche Schärerin.

Ihr andern/ zündet an/
die theure Myrrh' und fremdes Benzoe
dass von dem Oliban
und Aloe ein süßer Dampf entsteht.
Immerlebst will ich thönen
die weisse Melodey/
dass auch das Grab der schönen
nicht ohne Freude sey.

33.

Auf Jungfr. Magdalena Weinmanns Ableben.

S O bist du dennoch hin/
du schöne Weinmannin?
von welcher man so offte
den blassen Todt erfuhr/
bald die gewünschte Ruh/
und Leben hoffte?

Du Tugendsame du/
thust du die Augen zu/
die mehr nicht wollen glimmen?
Du wolberedter Mund/
erstimmen die und
die süßen Stimmen?

Wo ist der Stirnen Schein?
Die Flaren Lugelein?
Die weissen Zähne bleichen.

Der Wangen Milch und Blut
verfärbt die schöne Flut
mit todten Flecken.

Du lustigs Nießhauss du/
Leib/lege dich zur Ruh/
dein hat man seit gepflogen.
Dein Geist/ dein wehretter Gast/
den du bewirthet hast/
ist aufgezogen.

Er schiffte Himmel an/
der Glaube war sein Kahn/
Die Wünsche Vorhagefellen/
Die Ruder/ Segel/ Mast
Sein beten. Er die Last;
Die Thränen Wellen.

Die Lieb' ist sein Kompass/
die Gegen-liebe das/
was Helene bey Nichte.
Die Seuffzer guter Wind.
So segelt er geschwind/
wohin er dachte.

Des Ankers darff er nicht/
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutigam geht zum Firtz/
und wartet an dem Port/
auff seine Liebe.

Steig aus du hertzer Gast/
spricht Er/ und sey amfast
von deines Ruhlen Armen.
Kommt Seele/ kensche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.

Dein Wahlschatz bin selbst ich/
du meiner. Meyne mich/
wie ich dich herzlich meyne.
So solstu ewig seyn/
was ich bin. Du bist mein/
Ich allzeit deine.

Dein Verrath und Geschmeiß
ist Zucht und Ehrlichkeit/
die Keuschheit deine Krone.
Die Scham dein Ehren-Krang/
So gehst du an den Tanz/
mit Gottes Sohne.

Der Schauplatz ist ein Feld
der glühenden Sternenn Welt.
Die leuchten Cherubinen
sind fertig zu den Keyn'.
Hingegen über schreyen
die Seraphinen.

Das Brautmahl ist bereit.
Die Speis' ist Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Trand' ein stetes nun.
Mit solchem lieben Thun
bist du anzuhaben.

So lauffen um den Saal
die Engel ohne Zahl/
und rüsten auff ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon/
wie auch die Mutter/Sohn/
die Schwester Schwager.

Wol keusche Seele/die!
Wo bleiben aber wir?

Sucht wacht an allen Enden.
Dortauß ist Krieg und Noth.
Hierinnen pest und Todt.
Wer wird diß wenden?

Sprich deinen Bräutigam an.
Er ist der retten kan.
Er wird sich noch erbarmen.
Er ist der Hülffe hat;
Uns mangelt Racht und That/
uns armen Armen.

B.

Auff Herren Johann Behrs Leichbestattung.

Diß doch der unverschämte Todt
nichts läßt lange seyn/
Was uns vor andern lieb und noth/
und sonst nicht ist gemein?
Es ist bey ihm kein Unterschied;
Er fordert alles rauff.
Und läßt vor andern seinen Neid
an wehrten Sachen aus.

Die Welt die ist ein Glückes-topff/
Der stets herümherläufft/
da gilt es eines jeden Kopff/
wem das Verhängniß greiff.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet. Niemand schreibt,
Geldts/so muß der König fort/
der Esel-treiber bleibt.

Wer sagt nicht daß es schade sey
 himm dieses tapffern Mann/
 der neulich solchen Tag und Trey/
 an unsrer Stadt gerhan?
 Wer sich des Vaterlandes wehrt
 und fürchter keinen Stoss/
 der ist im Leben wolgeehrt/
 und nach dem Tode groß.

Der tolle Mats erboeste sich/
 und stränge uns grimmig an/
 Du stundest steiff/ und wagtest dich/
 du theurer Bürgersmann.
 Daß diese Stadt noch steht im Heyl/
 und fiel nicht allzufehr/
 daß danck sie billich dir ein Theil/
 und flagt dich desto mehr.

Verlassne Jungfrau/ schützet dich/
 den starcken Thronen für/
 daß euer Vater ist gewiß/
 wo ihr sollt hin/ und wie.
 Das ander/ das Euch mehr betrübt/
 das Euch zur Wäysen macht/
 befehlt dem/ der uns Eltern gibt/
 und nimmt/ nach seiner Aicht.

Was flagt ihr aber viel himm auch?
 Die ganze Christenheit/
 ist in and einer Wäysen gleich/
 und achzet himm ihr Leid.
 Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
 Ihr bester Trost nach Gott/
 der strengste Ritter von der Welt/
 der liegt/ und ist nun todt.

Bj.

Auff Herrn Peter Kuchens Ableben/
 An die betrübte auch krancke
 Witwe.

Betrübte Frau/ verzeihet mir/
 wo ich zu viel mir nehme für/
 In dem ich euren matten Stime/
 der kaum für eigner Kranckheit webt;
 Mehr von des Liebsten Tode hebt/
 Ist zu zureden diß beginne.

Vielleicht wird die wilde Pein/
 himm etwas lernen milder seyn/
 wo nur geringster Zuspruch haftet.
 Wo nur der kleinste Trostes gran
 bey Euch trifft guten Acker an/
 und in dem wunden Herzen saftet.

Vor allen Dingen meyn ich wol
 muß ich so viel ich kan und sol
 auff gute Vorsicht mich beissen/
 daß nicht der unverharschte Schad/
 in euren schlimmern Stand gerath/
 und etwan möge weiter reissen.

Ihr/ Schwache/ flaget euren Mann/
 himm das euch niemand strafen kan.
 Was lieb ist/ wird mit Aich verlohren.
 Wer etwas/ weiser sich erfreut/
 kan müssen ohne Traurigkeit/
 der soll noch werden erst gebohren.

Und wer auch Euch verhäbet diß/
 der müste seyn kein Mensch gewiß

Kein böses Tyger ist so wilde/
 Kein Leoparde so ergieüt/
 Daß/wenn er änn den Gatten kößt/
 Er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl sich zusammen fügt/
 Das wird durch anders nichts vergnügt/
 als wenn es seinen Freund kan sehn.
 Und wenn sein Liebes sich entbricht/
 so weiß es anch zu bleiben nicht;
 So ista mit seiner Lust gescheyn.

Die buhlerische Wicke prangt/
 wenn sie hat einen Helm erlangt
 den sie darff brünstiglich änsstüglen.
 Ingleichen sehr den Kästenbaum/
 wie daß der liebend' Eppich kaum
 von seinem Freunde sich läßt dringen.

Was sich einander herzlich giebt/
 das liebt das/was es gleiche liebt/
 und kan sich sonst an nichts erlaben.
 Das Turteltaublein flengt und grüß/
 wenn sie nicht bald sieht ihren Würth/
 und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmherzig bin ich nicht/
 daß/was euch heißet eure Psicht/
 Ich schlechter dinge tadeln wolte.
 So bin ich auch nicht so bethört/
 daß ich/was die Natur uns lehrt/
 und fast gebeut/verdammen solte.

So wenig Gift uns nicht verlegt:
 Das Feuer brennt, das Wasser nezt;
 So wenig kan die Zähren halten/
 das aus der Ehe hinterbleibt/

wo anders Liebe Liebe theilt
 und ihre Glutten nicht erkalten.

Das weinen ist zu wehren nicht/
 doch daß auch Masse nicht gebricht/
 die sonst selten sich wil finden.
 Und ist das Pflaster eben diß/
 damit ein Herze seinen Riß/
 selb-selbst kan und sol verbinden.

Wie sie zu allen Dingen gut/
 So steift und hält sie Sinn und Muth/
 daß sie nicht brechen aus den Schranken.
 Wenn ihr auch sie nehmt nicht in acht/
 So habt ihrs zu dem Stande bracht/
 daß ihr so sehr nicht werdet wandern.

Ihr habt verlohren einen Freund/
 den Ihr für euren besten meynat?
 Diß wissen wir ohn euer Klagen.
 Doch daß noch viel ein besser sey/
 der Euch noch mehr als der ist treu/
 das heiße euch unser Glaube sagen.

Ach! seuffzet ihr/wer ich auch hin!
 Diß ist der wahren Liebe Sinn/
 die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
 Wie sollt ihr ihm aber thun?
 Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
 Er müßt ja recht was er hat geben.

Ihr nehmt ihn darum ja allein/
 daß ihr nicht wolket einsam seyn.
 Kan kumtet ihr zuvor bedenden/
 daß eben seine Sterbenszeit
 Euch in den Thurn der Einsamkeit
 auch künfftig wider könte senden.

Und eben diß war euer Pfand/
als ihr vermählter Hand mit Hand/
dyeuch nichts solt/ als sterben/ scheiden,
Es ist doch aber gar zu bald?
Euch dünckts/so ward er kaum nicht alt/
daß für sich ist ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht sollen sehn/
So ist ihm ja so wol geschhehn/
daß ihn einst keines dürffte thauen.
Es war ihm nicht himm seinen Todt.
Diß wars/ daß ihr in solcher Noht
Euch würdet allzusehr vertrauen.

Ihr kommt zu früh in Witwen-stand?
was mehr? Gott hat ein großes Land/
Er kan euch ferner noch beschenken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn/
So seys euch lieb. Ihr seyd allein.
Und dieses sollet ihr bedenken.

Gesegzt ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid
bey großem Gut und vielen Leben/
Wer hat Euch wollen Bürge seyn/
daß ihr/ des weimens euch zu freyn/
auffeinen Blick hin würdet sterben?

Wenn das Verhängniß bricht herein
So muß es doch geschieden seyn/
Es komme gleich auch wie es wolle.
Du seyst verkeyet/ oder loß/
von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh/ heist es/wenn dich ließt die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein
zu sehr ihm Seelge traurig seyn.
Wer tod ist/wird nicht mehr geführt.

Wenn

Wenn ihr ihn liebet/wie ihr sagt/
So leist ihr etwas ungetagt.
Wist/ wo ihr auch hin begehret.

Zu dem/ so seyd ihr unzerstückt.
Ihr habt ihn nur voran geschickt/
die Stette droben zu bereiten/
Er lebet/ euer bester Theil/
versetzt in jenes lange Key/
biß er euch halt an seine Seiten.

Der treuen Ehe festes Bandt
wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/wenn wir seyn verstorben.
Draun laßet dieses unberent
daß Ihr Euch niemahls habt beseyt.
Ihr habt Euch einen Trost erworben.

Wie mancher hat auff wüster See/
durch Raub/durch Mord in Hitz/ in Schrey/
sein unverhofftes Theil bekommen/
von dem sein armes Weib und Kind/
und die ihm sonst befreundet sind/
nicht das geringste Wort vernommen.

Ihr wahrt biß an den Todt am ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr saht den schwachen Geist aufgeben/
Was nehmt ihr vor den letzten Fuß/
und den zwar harten Abschieds-guß?
Zu tausend guter Nacht/mein Leben!

Beherrigt seine Glückseligkeit/
hingegen unser stetes Leid/
und stellet euch in Gottes Willen.
Wer weiß/was er an euch noch thut/
Erkennt es rathsamlich und gut/
diß/was ihr wünschet/zu erfüllen.

Auf

III.

Auff Fr. Helenen Jgens/
H. Peter Kuchens S. Ehegattens/
Ableben.

Dennoch ist der Wunsch erfüllet/
und das sehnlich Thun gestillet/
dennoch ist ihr recht geschwehnt.
Laßt ihr Eltern/laßt die Lehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Zweck ersehn.

Wenn uns Gott gebeut zu gehen/
So sol man nicht widerstehen.
Eurer Tochter ist gar wol.
Ihres Geists wird wol gepflogen/
Nur ihr Leib ist hingezogen/
wohin alles ist und soll/

Wir sind in den Lebens-Orden
ohngefähr gesetzt nicht worden/
daß wir / wenn wir alles Leid/
alles böses aufgestanden
nachmahls blieben in den Banden
Ewiges Verstorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es sey ihm denn das genommen/
worvon er noch sterblich heist.
Was entlehnt ist von der Erden/
das muß ihr hinwider werden
eh der Geist von himmen reist.

Laßt uns ihren Glanz besinnen/
und das himmlische beginnen/

Anfangs

Anfangs nun/nun Endes bloß.
Wer will ihre Lust beschreiben/
die sie wird ohn Ende treiben
in des Allerliebsten Schoß.

Sind wir hier im Leben lange/
So ist uns auch lange bange/
leben desto milder doch.
Und wenn solte fast gelähnen/
mehr zu irren in der Wästen/
mehr zu ziehen dieses Joch.

Sóbus Fürst nun ab die Tage/
doch darnit nicht unsre Plage/
die rings umm uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen/
Kómt der faule Herbst geschlichen/
sagt/es werde Winter seyn.

III.

Auff Jungfr. Beaten Marien
Móstels Begrábnüß/

An die betrübten Eltern.

Ireylich / freylich müßt ihr Klagen/
Ihr betrübten Herzen Ihr/
daß fast inner zweyer Tagen
euch ein zweyfach Leid stößt für.
Da ein einzigs dieser beyden
mehr Fránckts als sonst hundert Leiden.

Und ach / wer es doch noch blieben
bey dem einen nur allein/

E

daß

Das euch hat von uns gerieben/
und nicht ließe sicher seyn
Das deß schönen Leipzigs Mauren
nunmehr setz in Furcht und Trauren.

Weil ihr großer Noth entgehet/
So fallt ihr in größter Strett/
Nun ihr seht wie vor euch stehet
nur auff einen Augenblick
lebend frisch/ krank und erlegen
Eurer Ehe süßer Seegen.

Satten sag habt ihr zu zagen/
bevor aus ärmlichsten Fall.
Doch ihr müßet selbstn sagen/
daß es nichts hilfft über all.
Bloß auff den nur muß man sehen/
der diß alles läßt geschehen.

Gott der pflögert so zu machen.
Reißt oft unser liebsteß hin/
und will so gestallter Sachen
uns ihm nach und zu sich ziehn.
Weil wir stets die Sinnen haben/
da wo unser Schatz vergraben.

Tauet mich die frische Jugend;
Ihrer Schönheit sondre Sier?
und die nicht-gemeine Tugend/
die so schöne schien herfür?
So vergeßt auch nicht beyneben/
wie sie sind der Gluck ergeben.

Kaja were nicht verdorben/
wehrt Tugend letzter Noth.
Helene lebt ungestorben/
hülffe Schönheit für den Todt.

Und was soll hier Schönheit tügen?
Sie sagt selbst ihr unvergnügen.

Ie subtiler aufgeschmückt
den belebten Wind sein Gläß/
uns Venedig überschiedet/
Ie geschwinder bricht auch das.
Und je zähter ist der Faden/
Ie behender müt er Schaden.

Wenn die Feuschen Lilgen prangen
und in höchstem Schmucke stehn
weil noch auff ihr hellen Wangen
die gelinden Westen wehn/
Sind sie frisch auch funden worden
gegen einen strengen Norden.

Krenket euch ihr plöthlichs Ende/
daß sie nicht gab gute Nacht/
wer kan wider Gottes Hände/
der ja alles gut sonst macht.
Ohne Pein ist sie verschieden/
das geschieht nicht einem Ieden.

Kein behender Todt ist böse/
als der auff die bösen fällt.
Daß auch uns Gott bald erlöse/
ist der höchste Wunsch der Welt.
So vielmehr ist sie genesen/
weil sie niemahls krank gewesen/

Oder schmerzt euch ihr erliegen
und die Art deß Todes mehr?
Seht doch wie durch inzig kriegen
manche Stadt liegt tod und leer.
Und was ist ein Mensch zu nennen
gegen dem das einst soll brennen.

Als sie noch am Eiteln klebte/
war ihr eitels nicht gemein.
Selig war sie, weil sie lebte/
solte sie es izt nicht seyn/
Izt da sie nun ewig bleibet/
wo man seligs Leben treibet.

Wo die großen Misset gehen/
neben greisser Ewigkeit/
und in jener Zeit bestehen/
So doch kennet keine Zeit.
In die Schaaren aller Frommen
ist sie herrlich eingenommen.

Last GÖtt euren Sinn sich geben/
und verwirrt euch nicht zu sehr;
Gönnet ihr das ander Leben/
und gedenkt ihm so viel mehr/
weil GÖtt zweyfach euch betrübet
daß Er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auff Herren Timothei Poli

neugebohrnen Töchterleins

ENXSEZEN

Ihr Absterben.

Sie denn wieder schon verlohren?
war es doch kaum recht gebohren
das geliebte schöne Kind.

Ja. So bald es vor ist kommen/
So bald ist es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menschen sind.

Etwan/

Etwan/wie ein Tausend schönlein/
das gemahlte Leuzen Söhnlein
mit dem frühen Tag' entsteht/
welches / wie es mit ihm wachet/
mit ihm scheinet/mit ihm lachet/
So auch mit ihm untergeht.

Also hastu dich verborgen/
Blümlein / äm den sechsten Morgen;
Liegst tod' nun hingestreckt/
und hast durch das schnelle scheiden
deinen frommen Eltern beyden
ein sehr langes Leid erweckt.

Klagt betrübte/wie Ihr sollet.
Sie ist doch/wo ihr hin wollet.
Uns ist übel. Ihr ist wol.
Ihr Geist der ist voller prangen.
Nur ihr Leib ist hingegangen/
wohin alles ist und sol.

Wo selbst die Natur hin stehet/
wo die große Welt hingehet/
der eilt auch die Fleine zu.
Sterben und gebohren werden
ist das stete Thun der Eiden.
Nun ihr Tod' ist ihre Ruh.

Babels Mauren sind versunken
Rhodus sein Kolos ertrunken.
Nilus Werke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
wie die Meister. Wie izunder
wir/ und künfftig alle seyn.

Nur wurde theil den Persen.
Diß dem Griechen. Dessen Fersen

Æ ij

folgte

folgte nach die ewge Stadt.
Doch/ wie ewig sie gewesen/
Van man hören sehn und lesen.
Schein ist/ was sie ewigs hat.

Alles wird darümm gebohren/
dass es wider sey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was so ist.
Alles / was sich angefangen/
gehet stets in dem Verlangnen/
dass es seinen Todt erkieft.

Sterben ist der Weg zum Leben;
Sohn wird es Zeugniß geben/
Selbst sein Vater/ selbst sein Kind.
Soll es morgen wider tagen/
so wird heute hin getragen/
wo viel tausend gestern sind.

Es ist alles Gottes Gabe.
Alles / was ich in und habe/
hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt / der es ewig gläubet/
Wucher ist/ so langes bleibet/
was uns unsers Sinn erlabt.

Als Gott sie euch überzeiget/
habt ihr euch mit ihm vergleicht
dass sie dennoch seine sey.
Dass Er/ wenn Er auch nur wolte/
Sie hinwegder nähmen solte/
müsstet ihr ihm stellen frey.

Und/ die Wahrheit rauf zu sagen;
Weid ihs / dass wir sie beklagen.
Wol dir/ O du furger Gast/
Wol dir/ die du in sechs Tagen

eines

eines ieden Alters Plagen/
gänglich überstanden hast.

Kleine Tochter sey nun selig/
und zeuch uns auch stets allnähhlig
nach dir auff und Himmel an.
Dass auch wir der Zahl der Frommen
in die du bist auffgenommen/
balde werden zu gethan.

Diesen Korb voll Anemonen/
der der Frost stets soll verschonen/
streuen wir auff deine Grufft.
Schlafe ruhfam in dem kühlen.
Sinn dich her soll ewig spielen
die gesunde Meyen-Lufft.

X.

An H. Martin Christienten/
über Ableben dessen Vatern / Mutter
und Schwester.

Liebster nach dem Liebsten du/
O zu meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
dass ich mich mit dir auch quäle/
Der du in viel Todten stiebst/
und in keinem doch verdiebst.

Ach! was ist das Leben doch/
in dem nichts als sterben lebet.
Ärger ist es/ ärger noch/
als der Todt der vor uns schwebet/

X. IV

Der

Der wie sehr man nach ihm greiffe/
stetigs weicht und von uns läuft.

über das so große Leid/
daß der ungestüme Würger
nun so eine lange Zeit
gegen dich und seine Bürger
aufgehoßt und noch hält an/
war dein größtes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth/
dein Trost deiner Jugend Freunde/
alles ist auff einmahl todt/
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.

Drey auff einmahl ist zu viel.
Vater/Mutter/ Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel/
Du betrübtester unter allen?
Eine Gruft hat sie und dich/
und den andern dich/auch mich.

Wie ist aber ihm zu thun?
Was so hin ist kömmt nicht wieder.
Wol dem/der in sich kan ruhn/
der läßt seine Segel nieder/
wenn das Wetter hat sein Spiel/
und der Wind nicht fügen wil.

Läß den Zeiten ihren Lauff.
Was der Himmel heist geschehen/
das hält man vergebens auff.
Auff den Höchsten muß man sehen/
der uns dreyfach offtr betrübt/
weil Er uns auch dreyfach liebt.

Tröste

Tröste dich und schau auff mich.
Ich verzesse mich der mein en.
Heute trifft das Elend dich.
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Davoraus/ weil ich forthin
weit von Euch/ ihr lieben bin.

Mutter Deutschland / und auch ihr/
Vater/Mutter/ Schwester/ Freunde/
mein/erläubet diß doch mir/
daß ihr mehr wünscht eurem Feinde/
daß ich ferner Länder Zier
unserm Messen setze für.

Ist mir Gott und Glücke gut/
daß ich mit gelehrten Rüssen/
wie mein Opiz täglich thut/
Euch hinwieder soll begrüßen/
Denn soll meiner Verse Lust
auch bey Fremden seyn bewußt.

Meint nicht wie der pöfel spricht/
Mitternacht sey ganz ohn Ehren.
Persien das habe nicht/
was uns könne Weißheit lehren.
Denck/ daß in der Barbarey
alles nicht barbarisch sey.

Meine poesie steht hier/
und verpflichtet sich bey treuen/
dermahl eins soll ihre Zier
nur zu eurer Lust gedeyen.
Euer ißt/was sie begehrt/
und in fremder Welt erfährt.

Du indessen/denck an dich/
O du Herze voller Sorgen/

K v

Denck

denn' an dich/und auch an mich/
und an jenen lieben Morgen/
da dein Leid und meine Pein
erst soll recht behauret seyn.

XJ.

Auff desß Wolgeböhrenen

Fräuleins.

Fräulein Agnesen.

von Schönbürg / it.

Verfückung.

Es ist ja zu beklagen/
auff eins in zweyen Tagen/
sind zwey Geschwister hin.
Zwey junge Stammes sprossen
sind nun auff eins verschossen/
duß Schmerzert unßern Sinn.

Imm was wir gestern weinten
und nicht zu trösten scheinten
das maachte Held August.
Heut' ursachst du/ du liebes/
das wir so sehen trübe/
und schlagen an die Brust.

Er war der Helden Hertzge/
du aller schönen Hertzge/
so ie gewesen seyn.
Dich preist man unter deinen.
Ihn rühmt man unter seinen/
weil keins nicht war gemein.

O Nymfe/ deine Blüthe/
dein himilisches Gemüthe/
dein Tugend - voller Geist
macht. daß wir duppelt müssen
auff Thränen seyn beflissen/
und was uns trauern heisset.

Was man an dir nur sahe/
das war dein Himmel nahe/
daher du warest auch.
Nichts mochte dir belieben/
was dunkeln Fan und träben
der Eitelkeiten Rauch.

Dein Leben war ein Leben
das stets dem Tod' ergeben/
und willig kunte seyn/
wenn einst der Schöpffer kähme/
und wider zu sich nähme/
was Er dir vorbließ ein.

Nur uns deucht es zu schnelle/
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen bist.
Doch war es selbst dein Wille/
daß du Gott hieltest stille/
wie thut ein wahrer Christ.

Du fromme Mensch-Göttinne/
nun hastu völlig inne/
wornach du hier gestrebt.
Worauff du bist gestorben/
das hastu nun erworben/
und todt uns überlebt.

Ist müsse deine Stralen
das Blaue schöner mahlen/

uns rauben deß Gesichtes.
Du fündelst in den Sternen/
und blickst her von fernem
auff dieses große Nichts.

Die göldnen Cherubinnen/
bemühen sich/was sie können/
und dienen sters dir auff.
Der Engel Edle Schaaren
zu hundert tausend Paaren
begleiten deinen Lauff.

Wenn wird es doch geschehen/
daß wir auch können sehen/
was du schon siehest igt.
Wo jene drey Personen/
die doch nur eins sind/ wohnen/
und wo Gott selber sitzt.

Sey/ selge Seele/ selig/
und zeuch auch uns allmählig/
dir nach und Himmel an.
Was uns von dir verbleibet/
mit dem du warstümleibet/
sey ehrlich bey gehan.

Diß/was wir hier verscharien/
will deiner Ankunfft harien/
auff jenen großen Tag.
Die Erde sey ihm leichte/
So dar ein ieder reichte/
der ihn zu heben pflag.

Dein Grab das müsse blühen
mit Lilgen ganz verschmien/
und aller Blumen Zier.

Kein Wind/ kein Schnee/ kein Regen
soll deiner Gruff entgegen/
und seyn beschwerlich dir.

XXX.

Aber H. Johann von Wangersheim

erstgebohrnen Söhnleins

Kunradens Absterben;

An die Freundschaft.

Du wolgeplagtes Haus/
wie viel mahl doch solt du weinen/
imn die abgelebten deinen/
die man von dir trägt auff?
und mit ungegläubter Noth
mehr im Tode seyn als tod?

Sünffimahl hat nun / als ich weiß/
Söbe neue Hörner krieger/
seit das dritte Kind erlieget/
und thut seinen Todes-schweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Quaal
izund nun das dritte mahl.

Thu betrübt/ und schlag die Brust,
Doch gedenc' in solchen zagen/
das dich fast kein Wort läßt sagen/
ob du denn so recht dran thust.
Daß du dich/ imn das du liebst
aus der weise so betrübst.

Weine/ was du kanst und willst.
Es wird/ wo erst/ wol bleiben.

Wißt denn du den Wehmuht treiben
 biß auch du die Erde füllst?
 Dahin alles Fuß für Fuß/
 wider Willen/eilen muß.

Was besenfft man so ein Kind?
 So viel tapffrer Helden sterben,
 Ganze Länder die verderben.
 Manche Stadt flengt in dem Wind,
 Und wie soll ein Mensch bestehen/
 muß diß Ganze doch vergehen.

Du klagst und bist doch ergert,
 Wird schon eines tzt verlohren/
 So ist eines schon gebohren/
 das den bittern Fall ersetzt.
 So veruckert diß dein Leid/
 Gott mu einer Süßigkeit.

Kleiner Sohn was schadets doch/
 daß die / so dir gab das Leben/
 dir nicht das Geleit' hilfft geben
 biß hin an dein enges Loch/
 Ihrer Liebe gegenwart
 wird doch mit dir eingeschart.

Schlaße wol / wir armen wie/
 bleiben/was wir anfangs waren/
 Jung von Weißheit/alt von Jahren/
 unverständlich für und für.
 Stumm am Mund/ an Augen blind/
 Kinder/wie wir kommen sind.



XXX.

Auff Fr. Elisabeth Paulsens in Nevell Ableben.

Soll ich trösten / oder klagen?
 Was denn thu ich erstlich nun?
 Hier ist jammer/da versagen/
 dort ein schmerglichs Kläglich thut.
 Und wir sehn auff allen Seiten
 Tod und Ohnmacht auff uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen.
 Ihrer Jugend Glanz wird greiß.
 Sie sind Todsfarb' angestrichen.
 Hand und Herzen werden Eyß.
 Wir auch sterben hin mit ihnen/
 Die wir tzt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten.
 Beyder Herzen sind zerstückt.
 Und durch einen Hieb gespalten
 zwey der Liebsten sind engückt.
 Zwey der Liebsten aller Lieben/
 Kind und Kinds Kind sind geblieben.

Wie des Atlas Töchter gehen
 himm daß Sternen-Ochsen Haupt/
 wenn sie anfümebelt stehn/
 und kein Südwind sie vertreibt/
 Wie die sieben hellen Kerzen/
 die sich in dem Arkas hengen.

Also stunds himm uns noch gestern/
 Heute streut sich in die Luft.
 zwey mahl drey erblaste Schwestern.

Auff

gehn

gehn und achzen him die Grufft.
Sie voll Thränen/ sehn von fernen
Ihren Theil sehn in den Sternen.

Der betrübte der betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten/
sind getheilt nun für und für/
Bis auch Er wird hingelangen/
wo die Liebste hin ist gangen.

Wahr ist's/ daß sein furchtsams Herze
manch betrübter Traum erschreckt/
wenn ihm der geheime Schmerz
aus dem schweren Traum erweckt.
Und das traurige Gesicht
schwebt stets vor dem Augenlichte.

Ursach' ist vollauß zu weinen/
wenn wir sehn/ was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
als mit zagen unvergnügt.
Und den Heyden uns vergleichen/
die kein Trost nicht kan erweichen.

Meine Freunde/ Klagt mit massen/
Sie sind/ wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch was ihr feste gläubt:
Welche selig sind gestorben/
seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden
ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Leben/
das sie ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
wird mit ihr durch sie verlohren.

Last dem Himmel seinen Willen.
Gebt ihm gülich/ was er gab.
Diß muß doch die Erde fällen/
was nicht gerne will ins Grab.
Das ist's/ das wir einig wissen/
daß wir einmahl sterben müssen.

Wie viel sind ihr hingefahren
wo auch diese zogen him/
in den sechsthalf tausend Jahren;
Alle waren/ was ich bin.
Alle wurden so zu reden
wie wir alle werden werden.

Zwar/ es ist ein großer Schmerz.
Doch gedend' des Schöpfers auch.
Er/ das liebe Vater-Herze/
hält stets diesen seinen Brauch/
daß Er die auch hernlich liebet/
die Er hernlich hat betrübet.

Seind der Welt/ du kaust den Seelen
ganz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber sind die Hölen.
Aber/ schöner Himmel/ du/
bist/ als wie du heissest Meister/
Herr/ und Wirth auch unser Geister.

Weil die frommen Leichen rasten/
und in ihren Kammern ruhn/
abgethan von allen Lasten/
die uns stets den Todt amhün/
unter des sind ihre Seelen/
wo man weiß von keinem quäl.

Die erfreuten Seraphinnen
streichen ihre Zähren ab.

Und ein Theil der Cherubinnen
gehn als Wächter um das Grab.
Daß das schlummernde Gebeine
ganz behalte / was ist seine.

Was uns zeitlich wird genommen
soll einst ewig unser seyn
wenn der große Tag wird kommen/
der schon izund bricht herein.
Denn so wollen wir stets lässen/
das wir izt stets mangeln müssen.

EXB.

Auff desz Hoch-Edlen
Herrn Peter Krusftorn Königl.
Schwedischen Residenten in der
Moskow/ete.

Seines erst-gebohrnen Söhnleins
Absterben.

Himmel auff / und zu den Engeln/
da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auff und selbst zu Gott/
ist der reine Geist geflogen/
Da / da wird er auffgezogen/
Da / da ist Er Engel-Brudr.

Süße Seele / soll ich Klagen/
und mit deinen Eltern sagen:
All zu zeitlich Furter Gack!
Nem. Selbst sie auch müssen sprechen/

doch mit reichen Thränen-bächen:
wol dir / daß du Ruhe hast.

Edel' Eltern / seyds geständig/
nichts ist unser eigenhändig.
Alles unser' ist geborgt.
Devoraus die süßen Erben
heißt der Höchste zeitlich sterben/
daß sie besser seyn versorgt.

Gott der wechselt stetigs abel/
untermenget Raub und Gabe/
schenket / das er nähmen kan.
Klaget / was ihr könnt klagen/
dennoch müßt ihr endlich sagen/
es ist alles wol gethan.

Laßt den höchsten Vater walten.
Der so lang hat haussgehalten
der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
folgen wie Er vor will wandeln.
Nur ein Heyde der versprichts.

Vorgeschickt ist unverlohten.
Er hat einen Orth erkohren/
da er bleibt / und ihr sollt hin.
Lasset denn nach euren Schazeln/
und nach seinem edlen Plaze
euren Muth und Herzen ziehn.

Tausend sind ihr / die dem Leben
gerne wolten Urlaub geben.
Tausend ander stehn in Noth
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben/
eh er wünscht und scheut den Todt.

übel uns betragten Sündern!
 O wie wol geschicht den Kindern/
 die bald sagen gute Nacht/
 und sind unbeforgt der Sachen/
 die uns Ältern bange machen/
 für des letzten Richters Macht.

Wenn das Wesen aller Sachen
 in der letzten Glut wird krachen/
 alles todt und nichts mehr seyn/
 denn so soll ein neues Leben
 in verjüngter Erden weben/
 da uns Gott will setzen ein.

Rücket zu/ ihr lieben Sternen/
 zeig es / zeig es uns von fernem
 zeigts uns stets / das Edle Bild/
 Sein Gebeinlein soll hiemieden
 himmlich haben eitel Frieden/
 ganz in Blumen eingehüllt.

XB.

Auff Herrn Martin Mänsierbergers
 seines geliebten Söhnleins sein
 Absterben.

Von Astrachan nach Moskow
 gesandt.

Deurer Freund der ersten Zeit
 die mich Rußland hieß durchziehen
 und auff weiters was bemühen/
 das mich mehr als sehr nun reut

ists

Ist so wie mir kömte zu Ohren
 daß dein Söhnlein ist verlohren ?

Allzuwahr! Erbarm es Gott!
 Er: des Vaters anders Herze/
 und der Mutter süßer Schmerz/
 Er: der traute Sohn/ ist todt.
 Ihres Wunsches ganzes hoffen
 hat des Würgers pfeil getroffen.

Billich thust du / daß du zagst;
 Doch so thust du auch hingegen/
 wie die frommen Priester pflegen/
 daß du auch von Troste sagst/
 den dir Gottes Buch verehret
 und nun seinen Lehrer lehret.

Alles ist mehr nichts/ als nichts/
 Leben/ Ehre/ Kunst/ Verträgen;
 Es entgeht uns / eh wirs kriegen;
 Eh wirs fassen/ so zerbrichts.
 Es verschwindet / eh wirs nützen
 Winden gleich und schnellen Blitzen.

Muß es denn gestorben seyn/
 Ey/ so ist es balde besser.
 Der Verzug macht Straffe größer.
 Vom Versuche wächst die Pein.
 Der ist Flug der allen Fällen
 allzeit sich gefast kan stellen.

Tröste dich und deinen Trost/
 der dir in den Armen weinet.
 Sprich; der böses gut doch meynet/
 der hat über uns gelöst.
 Unser Leben frey zu bürgen
 läßt sich unser liebstes würgen.

R in

Jeder

Jederman der wurd's gestehn/
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wolgeschicket einem Kinde/
das mit Nothe hin kan gehn/
und dem Richter sein darff fragen:
hast du was auff mich zu sagen?

Und woher entsteht der grauß?
Allen ist das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Rutter/
die den Todt nur spotten auß.
Wehet ist's/ daß man das verlachtet/
das nichts fühl't und fählen machet.

Wen der Höchste hernlich meynt/
den versetzt Er jung von Jahren
in der Engel reine Schaaren.
Lachen ist es/ das ihr weint.
Denn auch ihr begehret zu kommen/
wo er hin ist auffgenommen.

Weiß Er schon nichts von der Welt/
und von Gottes Wundern drinnen.
Er hat izt den Himmel innen/
welcher alles in sich hält/
Gegen den das Thun der Erden
ganz für nichts geschätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
ist er schon hinweg getragen.
Saget/was ihr habt zu sagen/
Euer bleibts/was ihr vergrabt.
Und was heißen doch wir Thoren/
was uns selbst'n sucht/ verlohren.

Euer Sohn der gieng vornan/
Euch die Bahn' nur zu brechen/

und die Stelle zu besprechen/
da er stets bey euch seyn kan.
In des Himmels hohen Thronen
sollt Ihr ewig bey ihm wohnen.

Gott der weiß/wenn/wo und wie
wir dem Anaben folgen sollen/
und für unsern Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
hat in einem Augenblicke
Welt/und Noth/und Todt zu rücke.

Wol dir/ Kleiner Freund/ für dich/
Ich bin fertig/ dir zu folgen/
will es Gott/ noch von der Wolgen/
die mich lange stößt von sich/
daß die Meinen mich empfangen;
wo sie vor mir hin sind gangen.

XXI.

Auf Herrn Christoff Schürers Phil.
& Theol. Stud. Leichbegängniß.

Beiß der Jugend/Lob der Stadt/
Zier des Stammes und der deinen/
Wohnhauß mancher Wissenheit/
vieler Freude vor/nun Leid;
O du Ursach unserm weinen/
das kein Endmahl weiß noch hat.

War nun diß des Himmels schluß/
daß er dich mit Gaben schmückte/
die sonst nicht gemeine sind/
und doch allzugar geschwind/

in den Ort der stille schickte/
welchem alles werden muß?

Söbus sah dich günstig an;
Die gelehrten Kastralinnen
zeigten dir den Helikon;
Plato hieß dich deinen Sohn;
und Porphyre wird zeugen können
was er schon an dir gethan.

Wer dich sahe/liebte dich
hoch im Schönheit/mehr im Tugend/
So vor billich allem geht/
ob sie gleich zurücke steht/
Bevorab bey unsrer Jugend/
So für sie/mehr lieber sich.

Also war es fast nun Zeit/
daß du deiner Reisen Flügel/
ließest schiessen durch die Welt/
da dir schon war fürgestellt
durch der Stimmen schnelle Flügel/
was sich hoch hält weit und breit.

Als vor diesem denn gethan
dein so weit gewesener Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reisen/Pferd und Ruder.
Wer nichts wagt/der wird kein Mann.

Dieses war dein Wunsch und Sinn/
dem nur war es nicht versehen/
der sein Ja zu allem spricht/
wenn es uns soll fehlen nicht.
Nein/sagt er: Diß soll geschehen;
und gab dich den Parzen hin.

Wie

Wie der feste Rosen-Kopff
seinen jungen Hals erhebet/
weil der Blumen Wirth/der West
ihn noch mit sich bühlen läßt/
Bald doch vor dem Nord erbebet/
und hängt ab den welken Knopff.

So war deines Lebens Zier
junger Schürer. Deine Blüte
war ein kurzer Blumen-schein/
der bald kömmt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemüthe
funkelt noch bey uns nach dir.

Und was ist es neues doch
in der frischen Jugend sterben?
Polyrene ward nicht alt.
Alexander gieng bald.
Mander Held muß zeitlich erben
für den Danck ein finster Loch.

Wol dem der nicht lang ist hier!
Aegie kumt ihren Kindern
etwas bessers bitten nicht.
Was dir hie zu kurz geschicht/
und uns deucht dein Recht zu mindern
das ersetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Söbe gleich
ihre Höner eingezogen/
und die Nächte blind gemacht/
seit die gabe gute Nacht/
der du izt bist nachgefliegen
in das lichte Sternen Reich.

Wo der blancke Milchweg sich
in den Himmels-feldern zeigt/
Da

N v

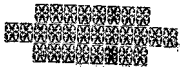
Da

Daß sie Sie entgegen dir
mit so sehnlicher Begier.
Schaue / wie sie sich dir neiget:
Wie sie sieht so gerne dich!

Zatharine / Fäß' ohn Zahl/
Fäßt die entfärbten Wangen/
und den halb noch todten Mund.
deines Bruders / der in und
dir gleich kömmt entgegen gangen
in den hochgestirniten Saal.

Hier ist der / der dich so sucht/
und noch nirgends hat gefunden/
biß er selbst verlohren sich.
Der so ißterbläst auff dich/
Fan genessen dieser Stunden.
seines suchens süßen Frucht.

Seelge zwey / Ihr habet Euch/
und schwebt in den heiligen Flammen.
Wir gehn irre doch allhier/
biß ein jedes gleich wie Ihr/
mit den seinen kömmt zusammen.
in das euch irrt eigne Reich.



Auff

XXXIII.

Auff der Tugendreichen dreyen
Jungfrauen

Annen / Magdalenen und Juden/
Derin Johann von Wirths Handels=
manns in Leipzig / geliebten Tochter / Christ=
liches Absterben /

Trost- Lied /

An die hochbetrübten Eltern.

Ach Jammer! inner dreyen Tagen
sehn wir das dritte Kind hintragen!
Klagt Ihr / Ihr blassen Eltern / recht.
Und wer Euch wolte diß verweisen/
der müßte härter seyn als Eisen/
und am Verstande sehr geschwächt.

Ein Kind verlieren / stört die Freuden:
Zwey ist ein recht gedoppelt Leiden:
Drey aber / das ist gar zu viel.
Doch laßt uns schauen noch hingegen/
ob denn bey diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen will.

Ihr müßet erstlich Euch besinnen/
und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wißt / was hin ist / und was kömmt.
Auch wißt ihr / daß es der genommen /

von

von dem es vormahls her gekommen;
Der allem seine Zeit bestimt.

Nich! sprecht ihr, daß wir sie geböhren/
weil wir sie also jung verlohren!
Wer sagt's, daß sie verlohren seyn?
Ist's besser nicht / gehabet haben,
als gar nicht was jung wird vergraben/
das blendet nicht der eitle Schein.

Sie waren aber schon erzogen?
Was denn? Ihr habet daß gepflogen/
was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und süchtig?
Diß macht mehr euer Aufsicht rüchtig:
seyd froh / daß man diß von euch spricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe- Früchte?
und diß ist's eben / das mit nichte
Euch allzuheftig wümmern läßt;
Ihr wisset / daß Ihr fruchtbar waret.
Wenn habt Ihr aber fürgespart?
Nach Euch bleibt eben diß auch Rest.

Die Kinder kommen wol von Herzen/
und gehn auch wider hin mit schmerzen;
Doch ist Euch gleichfalls auch bewußt/
daß Ihr habt Sterbliche gezeugt.
Was die gemeine Mutter säuget/
das folget Ihr / und ihrer Kost.

Soll man sich denn zu tode grämen/
in das / was man nicht wieder nehmen/
und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten/
das meldet uns bey guten Zeiten/
was nachmahls wird mit uns gethan.

So soll euch dieses auch nicht reuen/
daß Ihr sie nicht habt lassen freyen.
Verfreyen ist der strengste Dienst.
Ihr übernahm't sie kaum dem Klagen/
ümm was Ihr igt so sehr müßt zagen.
Sagt / ist nicht alles diß Gewinst?

Sind große Kinder große Sorgen/
So ist's ja besser heit / als morgen/
daß Ihr Euch ihrer habt gelöst.
Wo sind sie besser auffgehoben/
als eben in den Wolken droben.
Und diß ist auch kein schlechter Trost.

Zu dem so habt ihr Können gläuben/
daß diß nicht ewig würde bleibeu/
was ohn Euch nicht kam an das Liecht.
Viel minder soll Euch das betrüben/
daß sie auff solche weise blieben.
Wer wol stiebt / fragt nach diesem nicht.

Zat das Verhängniß haben wollen/
daß sie auff einmahl fallen sollen/
So ist es eben wol so gut/
daß wir auff einmahl sie betrauren/
als daß wir dreymahl solten trauern
ümm dieses keusche Jungfer Blut.

Wer weiß / für welchen derben Straffen
Sie Gott hat heißen gehen schlaffen.
Wir sind hier Furcht / sie Friede voll.
Zu schweigen / daß sie nunmehr wissen/
nach dem wir uns nur sehnen müssen/
biß uns wie Ihnen / auch wird wol.

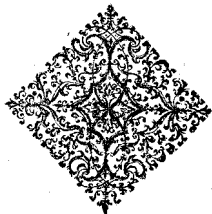
Im übrigen sollt Ihr die Plagen
ümm so viel desto leichter tragen/

weil eurer dennoch zweye seyn.
Theilt euren Harn/ wie vor die Freuden/
und dencket/ daß mit eurem Leiden
ganz Leipzig etwas hat gemein.

überschriſſe

Auff die S. drey Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gattien verlohren/
So hat der Sternen Rath für jene Die erkohren.



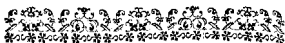
D. Paull Flemmings

Drittes Buch

Der Vden/

Von

Hochzeit-Liedern.



3.

Auff H. Martin Schörckels

und

Jungfr. Margarethen Putschers Nochzeit.

Schöne Nacht! gewünschte Schatten/
Könnst doch kommen doch von statten/
Eilt doch/ eilet doch anher.
Ja/ ihr eilet Ja/ ihr kommet.
Nun ist hier/ was beyden frommet.
Nun ist hin/ was war beschwer.

Gebt uns / was könnst aus Idumen/
Gebt uns junge Saffran-blumen/
Himmels-schlüssel/ Rossmarin/
daß wir sie den lieben zweyen/
den geliebten zweyen treuen/
streuen auff ihr Lager hin.

Dieses/ dieses sind die Stunden/
da ihr alles habt empfunden/
trautes Pahr/ was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süße Plagen
hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nemlich (sund war zu freyen/
da man alles sich verneuen/

und

und wie Hochzeit machen sieht.
Da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden.
Wie bey Zuhlern auch geschieht.

Die verlebte Welt wird jünger/
und streicht mit verliebtem Finger
Ihre Kugeln von der Haut.
Sieht/ seht/ wie sie aus den Feldern/
aus den Auen/ aus den Wäldern
mit verbuhlten Augen schaut.

Sie schaut nach dem lieben Freyer/
der uns bringt ein neues Heer/
der sich ihr schon anvertraut/
und in ihre Glieder dringt.
Unser Bräutigam wird versüßet
in der Schoß der schönen Braut.

Gleiches Paar/ doch nicht an Jahren/
Ihr laßt uns an Euch erfahren/
daß auch ungleich gleiche sey.
Doch/ wer frager nach den Jahren.
Was sich soll/ das muß sich pahren.
Lieb ist hier/ wir allzeit frey.

Wenn sich ein Paar Liebe küssen/
und mit halb-gemachten Bissen
Mund mit Munde lieblich ringt/
daß die küßenden Korallen
etwas lassen widererschallen/
das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen sich die Seelen
in die unerforschten Hölen/
und verwirren sich in sich.
In den Timmet-süßen Wählen

3

de

da geschiether das vermählen/
das uns wundert ewiglich.

Zwey vermengte Luffte machen
einen Geist / der großen Sachen/
doch in Kleinem halle sagt:
Sachen / die nur ihr besinnet/
und doch Keinem sagen können/
der auch ihnen dieselben fragt.

In demselben lieben Leben
werdet ihr nicht wissen eben
bey euch stets / stets von euch weit/
Ob Ihr schlaffend oder wachend/
Ob Ihr weinend oder lachend/
oder aus Euch selbst seyd.

Die gestirnten Zimnells-scheiben
wollen gleich als stehen bleiben
über euch und eurer Thier.
Tausend / tausend kleiner Wächter
treiben ein sehr laut gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht Verliebte / theilt die Flammen.
Der Euch ist und giebt zusammen
fürder eurer Liebeslauff.
Deß ersuchten Zimnells-Seegen
wird sich mit euch niederlegen/
schlafen / wachen / und stehn auff.

Wenn der weitgepreiste Garten
Keiner Blumen mehr wird warten;
Wenn das Pomeranzen-Baum
grau von frost und Schnee wird stehen/
denn soll eine Blum' aufgehen/
und mit freuden blühen aus.

Auf

33.

Auff H. Heinrich Scherlls

mit

Jungfr. Annen Sophien Grünwalds
Hochzeit.

In Reye / was vor nicht gefreyt.
Was vor hat gefreyet / freye.
Izund sagt die neue Zeit/
daß man sich nun auch verneme.
Billich / daß die kleine Welt
sich nach art der großen hält.

Zwar / es kan sich wol so gut
einnahl / wie das ander / lieben/
wenn es aber alles thut/
soll es denn der Mensch verschieben/
der zu der vergihten That
gleiches Recht und Anspruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Izund liegt sie in den Wochen.
Laub und Blumen / Saat und Kraut
haben die Gebuhr gebrochen.
Und die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich aufgestreut.

Freye / was sich nähmen kan.
Junge Leute sollen lieben.
Alte geht es gleichsfalls an/
die es ja so sehnlich üben.
Wer es hindert und verbent/
der thut wieder Billigkeit.

34

Lasse

Unser junge Mannschafft kriegt/
Kömt zum Jugend / Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt/
seit wir in dem Jammer schweben/
der uns halb hat angebraucht/
und noch täglich dünner macht.

Amor flucht durch freye Lust
mit der Mitter offnem Schreiben/
kufft und schreyt / schreyt und kufft/
daß man nicht soll einsam bleiben.
Wer mit spricht er / ist ist feind/
mit dem ist kein Gott nicht freund.

O wie wol vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbesleckten Hände.
Das erste Stern-Reich
unterschreibt die beyden Hände.
Hymen / den es abgesand/
schlägt durch die gepaarte Hand.

Seyd nun froh und braucht der gunst/
die der Himmel Euch verstatet/
Theilt die frucht-gefüllte Brunst/
die ihr oft im Wunsche hatet.
Was in künfftig folget drauff/
das mengt schon der Sternen Lauff.

Mich bedünkt als seh' ich schon/
was der nächste Morgen giebet/
wie der angenehme Hohn/
der mit Frölichkeit betrübet/
und folgt auff die erste Nacht/
unsre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
überfährt die Mäth der Wangen.

Seht!

Seht / seht / wie sie Ausflucht sucht/
die sie doch nicht will erlangen.
Sie verträgt mit halbem Glimpff
Ihrer Freunde süßen Schimpff.

Memmons Mutter / Titans Frau/
Kömt so schamroth auch geschlichen/
wenn das Rind der Nacht / der Thau
Ihr den Purpur-Mund bestrichen
weil sie meyn / die muntre Welt
wisse / was sie heimlich hält.

Schöne schämt euch nicht so gar/
eurer Blumwerck abzustatten/
und das Gold-gefärbte Haar
mit dem Tzege zu inschatten/
in dem Amor / der es stellt/
die zu Kühnen Jungfern fällt.

Wald und Wild ist sie die Braut.
Sie weist den noch fremden Jäger/
auff die spur / der Er sich traut.
Sie schlägt auff ihr grünes Lager/
daß er für den heißen Tag
Raß und Schatten nahmen mag.

Jaget wol. Wir warten drauff/
was ihr werdet fangen balde.
Wahr ist's Wild hält sich nicht auff
in so einem zahnen Walde.
Nun wir warten / wie gesagt/
biß Ihr wol habt außgesagt.



3 iii

Auff

III.

Zuff eine Hochzeit;
zu Dreßden.

Einer Gott der großen Glut/
die uns Herz und Seelen zwinget/
die durch Muth und Seele dringet/
und versenget Sinn und Muth/
Sieh die zwey verliebten an/
schau an diese Frau und Mann.

Sieh sie an/das heiße Paar/
das vor diesem deine Stärke
auch befunden in dem Werke.
Das sonst auch versreyet war/
spricht dich/wie es vor gethan/
wiederum zu dienen an.

Sag mir/was dein Dienst doch sey.
Es ist ein verkehrt Verlangen/
da/je mehr wir sind gefangen/
je mehr achten wir uns frey.
Und/je mehr wir frey außgehn/
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süßes Regiment
muß es doch sein um das deine?
das beweist mir Flamm scheine/
diss/so abermahlig brennt/
dieses herr-verliebte Paar/
und machts durch sich selbst ein Flat.

Was uns sonst nur erfreut/
es sey/was es sey/auff Erden/
das mag nicht verglichen werden

mit der göldnen Ledigkeit.
Es sey/was es auch nur sey/
das ist froh/wenn es ist frey.

Wenn die schöne Nachtigal/
einmahl aus der Wacht entsprungen
hat man ihr auch vorgesungen
einen solchen süßen Schall/
daß sie wieder flög herein/
und sich liesse sperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt/
das verlockt uns das Gemüthe
immerdar durch seine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
das siehn und verhüten wir/
wie wir können für und für.

Wehre das verechlicht seyn.
nichts als immer neue Plagen/
und wie schlechte Leute sagen/
eine liebe lange Pein/
Was hätt euch denn angebracht/
daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr versichert uns durch euch/
daß wir dem nun Glauben geben.
Liebe müsse seyn ein Leben/
dem auch keins auff Erden gleich.
Daß der/so sich ihr ergiebt/
Freiheit mehr als Dienste liebt.

Wol euch/die ihr dienstbar seyd.
Die ihr euch so wol verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
in der freyen Dienstbarkeit.
Ihr seyd/Lieber/Ihr seyd bloß/
mitten in dem dienen los.

Wir / die wir noch müßig stehn/
 die wir dem gelobten Anaben/
 uns noch nicht vernüthet haben/
 und in wäster Iere gehn/
 wünschen Euch Heyl und Gewinß;
 uns auch baldে solchen Dienst.

33.

Auff Herrn Peter Kuchens

und

Jungfrau Helenen Jlgens
 ihre Hochzeit.

Und was ist es fast von nöthen/
 daß sich mühen die Poeten/
 Bräutigam; ihm dein Hochzeit Fest/
 da das junge Jahr in allen
 dir und deiner zu gefallen
 einen Braut-tanz hören läßt.

Der gesunde May komst gangen
 in den gang verblühten Wangen/
 und verjängt euch seinen Schein.
 Söbus sendet seine Strahlen/
 läßt den Platz mit Farben mahlen
 da der erste Reym soll seyn.

Sehrt flengt mit offnem Munde/
 und haucht aus dem Blumen Schlunde
 mancher Blumen liebe Bier.
 Adley / Tulpen und Narzissen
 sieht man aus dem Boden spriessen/
 den ihr tretet / für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigalen
 schreyen Euch zu mit lauten Schallen:
 Glück / Glück / Glück / du trautes Paar.
 Dir / dir / dir gilt unser singen/
 dem die Thäler widerklingen/
 rufft deß Feder / pöfels Schaar.

Auff den Feldern in den Auen/
 habt ihr eure Lust zu schauen;
 Alles schiet sich in Euch.
 Die verbuhlten Heerden scherzen/
 wenn sie Euch sehn sehlich herzen.
 und anfangen sich zugleich.

Daß die Elster heller rauschet/
 daß ihm Buhlerinnen tauschet/
 manches liebes Wasser-vold;
 Daß die Püschel säffter brausen;
 Daß die Lüfte linder sausen;
 und uns träbet keine Wold.

Alles diß / und anders alles/
 was uns wolthut gleiches falles/
 wedwolt rufft und geht es an?
 Seyd nicht ihrs / ihr Liebsten beyde/
 denen die und andre Freude
 bloß zur Lust wird angethan?

Ja / Ihr seyd's. So brauchet der Ehren/
 die euch alles hilfft vermehren/
 was sich freuet weit und breit.
 Eilt zur Lust / laufft zu den Tänzern/
 weil ihr noch seyd in den Lenzern
 euren und deß Jahres Zeit.

Norden / Osten / Süd und Westen/
 blasen den berauschten Gästen

3 v

Fähle

Fähle / linde Lüste zu.
Ihr in dessen / weil sie trunken/
laßt die matten Augen sinken
in die angenehme Ruh.

Wol! wer will euch das verwehren/
was wir alle doch begehren.
Geht das sanffte raffen ein.
Was ihr schlaffet / was ihr wachet/
was ihr lachet / was ihr machet/
werden lauter Scherze seyn.

Solche Scherze / so mit nichten
blosse Scherze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
warum ihr euch ist wollt Lertzen
daß zugleich in euren Scherzen
Schimpff und Ernst gewesen seyn.

B.

Auff Herrn Johann Weinmanns

und

Fr. Magdalenen Wasserführers
gebohrnen Planckin/
Hochzeit.

Necht so / liebe traute beyde/
Ihr bequamt euch nach der Zeit/
und geht an die süße Frende/
welcher ist sich alles frent/
Alles freyet in dem Mäyen/
solte denn der Mensch nicht freyen.

Der

Der verliebte Himmel lächelt
in die gleich erwärmte Luft.
Welche gleichsam Rüsse fächelt
auff der schwangern Erden Rüsse/
die bald beyden / so sie liebet/
tausend schöner Kinder gebet.

Die Demantenen Gewässer
stiegen durch den jungen Rost/
und die Wellen flechten besser
einen in den andern Rost/
daß es an den Ufern klinget/
als wenn Mund mit Munde ringet.

Diese Tropfen / die wir schauen/
wenn der Tag noch ist ein Kind/
auff den aufgedeckten Auen/
gläubt es / daß es Rüsse sind/
die die bühlerischen Sternen
lassen sinken her von fernem.

Und wer zweifelt an dem Bühler/
das ihr Feder-völker treibt
in den grünen Wälder-Schulen?
Niemand lebt nicht / der nicht gläubt/
daß die süßen Melodöyen
nicht als Bühler-Lieder seyen.

Sey gegüßet / du Fürst der Zeiten/
du des Jahres Apell / O May!
Wer wird mich wol überstreiten/
daß ist nicht gut freyen sey?
Da doch alles was sonst liebet/
uns befugten Anlaß gebet.

Wenn die Tage länger werden/
und der goldnen Sonnenschein

nach

noch zur zeit der munteren Erden
nicht gelernt beschwert zu seyn.
Wenn ihm alles / was wir sehen
läßet billich wol geschehen.

Das sind deine schönen Stunden/
O du Herzog aller Ister.
Alles hastu dir verbunden;
und diß liebe Paar allhier
giebet dir den preiß der Ehren/
daß du wol kanst freyen lehren.

Schöne Braut / gedendt zu rücke/
und erwegt deß Himmels-gunst/
der Euch / helffe Gott zu Glücke/
einen Weinmann / eure Brunnst/
einen Weinmann / der Euch liebet.
für den Wasserfährer giebet.

Gehet nun / anfangt den Lieben;
und thut / wie ihr vorgethan.
Setzt fort / was vor verblieben;
weist euren Weinmann an/
dass er eurer Plandten Liege
wol himm seinen Weinberg setze.

Ich verhoff es zu erleben/
daß / wenn uns der warme Wein
pfeget am meisten Luft zu geben/
dort / wenn es noch kalt muß seyn/
zu dem Trand ein süßes lachen
euch das liebe Kind wird machen.



Auff

WJ.

Auff Herrn Adam Seidlers

und

Jungfr. Esther Webers.

Sieh sie an / die Weberinn/
fromme Syntie und hese.
Du auch züchtige Sythere/
unser Nächte Heroldinn/
tritt herfür / und gieb dein Zeichen/
daß die kühlen Schatten streichen.

In Ihr thut. Der schöne Tag
ist der schönen Nacht gewichen.
Was ist / das dort kömmt geschlichen.
Was ist / daß ich fragen mag/
das aus jenen Hörnern lachet/
und der Braut solch sehnem machet?

Lune ist / der Tag der Nacht/
und die Herrscherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zusammen/
hat sich neben sie gemacht;
Lieben sie / dieweil sie beyde
gleiches thun bey solcher Freude.

Sie stehn nun / und sehn mit lust
Ihre galdnen Ritter ringen/
daß die süßen Bahnen klingen
einen Thon / uns unbewußt.
Was sie mit dem winden wollen/
ist / daß wir nun schlaffen sollen.

Die verjüngte Frühlings-Welt
erle / was sie kan / zu Bette.

Alles

Alles eilet himm die Wette/
und verbirgt sich in sein Zelt.
Alles hat sich schon gelege/
was Wald/ Luft und Wasser heget.

Alles braucht sich seiner Ruh.
Sehet wie die Saat sich bücket.
Die verwachte Rose nicket/
und thut wie ihr Auge zu.
Und die taumelnden Zypressen/
haben ihrer selbst vergessen.

Die gekühlte Luft schleicht aus/
und haucht auff die trucknen Matten
thauende gesunde Schatten.
Und das frohe Sternen-Haus
genießt den schimmernden Gewächsen
neue Krafft in ihre Gliedern.

Was ist mehr froh/ als die Braut/
daß der Lauff der hohen Sonnen/
nun hat seinen Zweck gewonnen/
daß nun alles/ was sie schaut/
ist mit dicker Nacht begossen/
und die Augen zugeschllossen.

Mahl und Tanz sind gleich nun aus.
Die besetzten Gäfte wandern/
immer einer nach dem andern:
Jederman der sucht sein Haus.
Nun vermeynt sie sich zu haben/
erst recht satien fug zu haben.

Sie umfängt des Liebsten Leib.
Wahr ist/ daß in süßen Tagen.
Sie einander selbst verklagen/
Sie ihn Mann/ und Er sie Weib.

Daß

Daß mit halb-geweynten lachen
Sie so neuer Nahmen machen.

Lieben/ redet nicht zu viel;
Denn die abgeführten Sternen
die behorchen Euch vom fernem/
und verrathen dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
was ihr meynet ganz verborgen.

Was ihr sonst thut/ das thut.
Nehmt und gebet/ gebt und nehmet/
dessen sich kein Herz schämet/
dem es wird/ wie euch so gut.
Schaffers/ daß sich selbst müssen
die gekußten Küsse küssen.

Dieser angekähnte Streit/
der aus Einnigkeit entspringet/
bringt euch/ was Er allen bringet/
die so seyn/ als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
wird durch streiten auch gebohren.

333.

Auf Herrn D. Daniel Dörings
und
Jungfr. Rosinen Schwendendörffers
Hochzeit.

Edler Bräutigam/ deiner Jugend
laß ihr doch in ihren Taum.
Und gib den reiffen Freuden taum/
der Freude/ die dir deine Tugend/
gebiehet

gebietet in gewünschter Ruh.
Durch rechte Demuth steigtst du.

Die Demuth so mit Kunst vermählet/
bricht durch des Glückes mißgunst vor/
erschwingt sich über Neid empor/
vor dem sie bleibet ungeschmälert.
Wer diese Tugend an sich hat/
der achter keines Pöfels Enad'.

Er stellt sich vor dem Vaterlande/
und richtet das ihm liebe Volk/
So hoch und weit schwebt eine Wold'/
ist dieser frey von aller Schande/
von Schande / die der leichtre Hauff'
in ungebähr ihm heftet auff.

Wie reich du sonsten bist an Gaben/
So kann bey andern einzeln seyn/
jedoch muß Demuth hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth ist die Pracht/
die aus den Menschen Götter macht.

Sie rühmte dich bey unserm Käyser/
und trug dich vielen Völkern für.
Sie machte dich du Landes Hiez/
zu Seiten deiner Fürsten-Häuser/
daß jederman nun sieht auff dich/
und trauet deiner Sorgen sich.

Der Himmel schenkt dir seine Schätze/
und rüset dich mit Weißheit aus.
Aistrea die bewohnt dein Hauff/
durch dich versteht sie ihre Sätze.
Was Göttlich und nun hoch kan seyn/
das ist bey dir du Held/ gemein.

Ist

Ist trauen dir zu treuen Händen/
Sytheris und ihr junger Sohn/
der süßen Liebe milden Lohn/
in dem sie dir diß Mensch verpfanden/
diß Mensch/ daß auch steigt und nist zu/
durch rechte Demuth/ gleich wie du.

Kein stärker Bändniß ist auff Erden/
als wenn sich gleich und gleich gefellt.
diß Gange/ was wir nennen Welt/
muß gleichsals so bewegt werden.
Was ausser solchen Bräderschaft/
hat laugen taurens keine Krafft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren/
so dir gemäß in allem ist.
In der du dir recht ähnlich bist.
In der du selbst dich verlohren.
Jetzt wußt du/ wehrter/ duppelt reich:
Du findest dich/ und was dir gleich.

Ihr wolgepaarten trauten Fläßen/
Du/ grossen Vatern grosser Sohn/
Sie/ ihres Namens Schmuck und Kron/
Ist treuer ihr getrost zusammen.
Ist folget ihr. Ihr endet ihr/
worauff sich Amor längst gespizt.

Viel tausend tausend feuchte Küsse/
betauen die vermählte Hand/
damit der Liebe trachtigs Land/
In künfftig nicht vertrocknen müsse.
Die Münde thun ihr Amen drein/
was bey der Hand' eins worden seyn.

Was/ Liebste/ mangelt euch vor Glücke
Ihr sitzt der Ehren in dem Schoß/

Als

und

und seyd der Furcht und Hoffnungslos.
Ihr habt die eile Zeit zu rücke.
Die Zeit so manchen Zuhler fränckt/
der viel bedenckt/und doch nur denckt.

Geht liebe/geht zertheilt die Ketzen.
Leget durch Euch selbst den Euch.
Und dencket auch an das zugleich/
in jenem lieben süßen Scherzen/
was ihr dem Land' / Euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden seyd.

Dass nemlich ihr auff euch uns gebet/
was uns durch euch gegeben ist.
Dass Ihr einst sagen könnt und müßt/
Ihr habet Euch durch Euch belebet.
Und so wird eurer Tugend / schein
zu höchstem Grade kommen seyn.

III.

Auf H. Johann Friedrich Schröters

und

Marien Magdalenen Weinmans
Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Gesellschaft.

Gute sind der Götter Schaaren
aufgezählet allzumahl;
haben sich versüßet bey Paaren
in den weiten Sternen / Saal.

pflücken

pflücken Blumen/winden Kränze/
Führen liebe Lobe-Tänze.

Venus herzet ihren Zuhlen.
Mars veranlaßt den rohen Streit.
Zynthus die blaffen Schulen/
mit der süßen Mäßigkeit.
pflücken Blumen/winden Kränze/
Führen liebe Lobe-Tänze.

Ceres springt auff allen Reinen
mit der frohen Bauer-Welt/
sinn die Tennen/ämm die Scheunen/
ämm das abgethane Feldr.
pflucket Blumen/windet Kränze/
Führet liebe Lobe-Tänze.

Ihr auch/Götter und Göttinnen/
nur nicht ohne Sterblichkeit
lebet nach des Himmels-sinnen/
dem ihr sonst ganz ähnlich seyd.
pflucket Blumen/windet Kränze/
Führet liebe Lobe-Tänze.

Hier steht richender Lavendel/
da gesunde Saturney.
Eiswieg-Poley/Larve/Quendel/
Tausendschön/und Allerley.
pflucket Blumen/windet Kränze/
Führet liebe Lobe-Tänze.

Münze/Rosmarin/Sypressen/
Nelken/Scharlach/Amaranth
bleiben gleichfalls unvergessen/
und was noch nicht ist genannt.
pflucket Blumen/windet Kränze/
Führet liebe Lobe-Tänze.

Als if

pflucket

pflocket/windet himm die Wette.
 Alles soll von Farben seyn.
 Führet auff ein Blumen-Bette/
 legt die zwey verliebten drein.
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

Legt sie drein. pflocket/windet inder/
 streuet auff das Liebe-Paar.
 Tanzet himm ihr bundtes Zimmer/
 und hütschrecket sie ganz und gar.
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

Lobe-Tänze so die Wercke
 der Welt-mehrereinn vermehren/
 und des großen Anabens stärke/
 den die Syprus-bürger ehren.
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

pflocket/windet/streuet/springet/
 tanzet/sauchzet/was ihr Könnt/
 aller Himmel hats gedtinget/
 alle Welt ist so gesinnt.
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

Wiß der Gott der guldnen Gluten/
 der die braunen Nothen brennt.
 in die Hesperischen Fluten
 freygelassnes Jügels rennt.
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

Wiß die silberne Diane
 zu dem lichten Wagen kehrt/

und am plancken Himmels-plane
 Ihr gestuertes Haupt empöhrt;
 pflocket Blumen/windet Kränze/
 führet liebe Liebe-Tänze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
 geb'es Gott noch dieses Jahr/
 da man wird himm neue Freyer
 hier und da/und dort ein Paar/
 Blumen pflocken/Kränze ziehen/
 und so Liebe-Tänze führen.

IX.

Auff eine Hochzeit/in Leipzig.

Sch weiß fast nicht/was ich dichten/
 Bräutigam/was ich sehen soll;
 Du bist Freud und Leides voll.
 Soll ich mich nach dir denn richten/
 Wie ich soll/so muß auch ich
 Leid und froh geberden mich.

Neulich sahen wir zu Grabe
 deiner liebsten Schwester ziehn.
 Nun ist auch die Mutter hin.
 Heute sezt der große Anabe
 den Termin der Trauung auff/
 und zahlt eurer Liebe-Kauff.

Weinend müßet Ihr nun lachen/
 Lachend müßet weinen Ihr/
 Liebe/Bräutigam/Sie mit Dir;
 Du mit Ihr; Die diß kan machen
 As uij

daß du seuffzen bey der Luft/
und in trauren froh seyn mußt.

Wer sich in sein Glücke schicket/
der thut was Gott selbst en wil.
Sagt in Nothen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/so ihn erquicket.
Sein Verhängnuß niht er auff/
wie es meugt der Sternen-lauff.

Zwar/es läßt sich übel stellen/
wann das Leid vom Herzen kömmt/
und biß an die Thränen glüht.
Also wenig Blut und Wellen
können unvermieden seyn/
Also wenig ernste Pein.

Doch/so ist diß auch nichts neues/
daß die Sonn' im Regen scheint.
Also lacht man/wenn man weint.
Wer nur auch hat etwas treues/
das mit ihm die Wage hält.
Wo die leichte Schnal' hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
der halbt uns unser Leid;
doppelt gleichesfalls alle Freud/
und versichert uns beyneben/
daß die Noth/so uns betrübt
Ihm auch gleiche Stöße giebt.

Jene Tage sind zum Klagen/
die zur Fröligkeit bestimt.
Seelig ist/der mitte niht/
was für Lust die Zeiten tragen.
Gegenwertigs ist Gewinn;
Was schon hin ist/das ist hin.

Es ist ohne diß ein Schatten/
unser Leben/Lust und wir/
uns entdünnet für und für/
was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles port
muß sein Rest/wie selbst/auch fort.

Unser sauer süßes Leben
ist ein Apotheker Trank/
da vermischte Ruh und Stand/
herb' und süß/ein grauen machen.
Den man/was man auch fang' an/
scherden nicht/nur trincken kan.

Näsigst schöne Braut/das trauren
und seht auff den Liebsten him/
der mit gleichbetrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betzauren.
Eure Freunde die gemein'
Ihm mit Euch in Künffrig seyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wider froh.
Sein Gesicht ist roth und roth/
von der Zähren scharffen rinnen.
Eurer Kisse feuchter Schwanen
streicht hin diese Flut und Flamm'.

Ob diß Leid verbent zuschauen
Eurer Hochzeit offne Thier/
hinterhält uns der Begier/
und läßt Euch zu Hause trauren.
So weiß doch ein ieder wol/
wie Er für Euch wünschen soll.

Euch will förder hin gebähren/
liebstes Paar/bey Lieb' und Leid/

als Ihr schon gewohnet seyd /
gleiche Sinnen stets zu führen.
Helfe Gott daß diese Treu'
alles trauens Ende sey.

X.

Hirten-Lied /

Auff eines Freundes in der Woschkow
gehaltener Hochzeit.

Iorian / der gute Pseiffer /
gienghinn Rußlands größte Stadt /
als von Kälte wurde steuffer
alles was den Nahmen hat.
Und / so lang' er singern kunte /
sang' er / wie er stets begunte.

Her / Palemon / her Stokelle /
her / Amynt / her Sytwinus /
Melbeus / her zur Stelle /
singt mit eins auff Tityrus /
Tityrus aus unsren Orden
der ist heute Bräutigam worden ?

Tityrus ist Bräutigam worden !
Tityrus / der fromme Mann
Osten / Westen / Süd' und Norden /
blaset unsren Nachbar an ;
Unser Nachbar / der sich heute /
dr. / Cupido / giebt zur Beute.

Mein / wer ist denn seine Liebe ?
Sie ist / unsre Dorile /

Die

die sein lieb Gedächtniß schriebe
offt zu Winters in den Schnee.
Die off schreut' an manchen Reichen
Ihres Liebsten Nahmens Zeichen.

Er / der König unsrer Flüsse /
hebt sein schültsicht Haupt empor.
Thut für Freuden stärckre Gasse /
als er nie gethan zuvor /
und als man uns Glauben machet /
hat Er dreymahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden springen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel singen :
Wald und Feld ist auff den sprung'.
Und die Schoß der alten Erden
will auff's neue schwanger werden.

Sie streicht mit verliebtem Sanger
Ihre Künzeln von der Haut.
Zw- und Gärten werden jünger /
zu gefallen unsrer Braut :
In gefallen beyden Lieben
liebt / was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitze Wasser - schaar
sieht man an den Ufern wandern
hier ein Pärlein / dort ein Paar.
Was thum anders Flöß' in Flüssen /
als daß sie uns lehren küssen.

Hier schenst Mänze / da Lavendel
dort berühmter Dorant auff.
Bunter Aloe / gesunder Quendel
Körn' geprossen hauff' auff hauff'.

Da v

Auff

Auff den Feldern/auff den Auen
ist nichts als der May zu schauen.

Freuet wol/Ihr neuen Freyer,
Laßt nichts nach/als ineins seyn,
Gott der halte diß sein Feuer/
Eure Liebe/stets im Schein.
Unser Vorrath/Vieh und Werde
soll auch stets seyn vor euch beyde.

Laßt den bleichen Kied nur treiben/
wo sein leichter Wind hin will.
Bauern können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt ist/die Luten nützet/
und sie vor der Mißgunst schützt.

Dafihr unser mögt gedenden/
So soll unser ieder Euch
einen feisten Himmelschenden,
Pan der mach' euch zeitlich reich,
Ewig wird euch der versorgen/
der uns stets bringt neue Morgen.

Und mit dem war ihm erklärtet
Hand/und Wind/und Wort darzu.
Ey sprach Dorile/so harret/
nehmt euch doch bey uns die Ruh.
Ich will meinen lieben Gästen
heute geben was zum besten.

Wol! sie waren deß zu freuden.
Kundten sie was machen drauß.
Ceryus nam einen Ieden/
und zoh' in sein neues Haus/
zu Erwärmung ihrer Glieder/
alle die gesauten Brüder.

Auff

KJ.

Auff eine Adeltliche Hochzeit.

Warich muß von fernenschaun/
wie man Euch igund wird irauen/
wie man Euch wird legen bey/
und den Tag der süßen Freuden/
muß ich wider Willen meyden
weit von Euch/Ihr liebsten Zwey.

Gott und Glücke heist mich reissen/
dieses/was wir hier hören preisen/
selbst zu sehen anderweit.
Euch heist Gott und Glücke freyen/
die es lassen wol gedeyen/
was Ihr zwey eins worden seyd.

Doch soll dieses Liedlein gehen/
und vor eurer Tafel stehen/
und erheben seinen Thon.
Den Thon/den die Libethrimen
und die süßen Kastalinnen
singen auff dem Helikon.

Zymen/Venus/und der Anaber
der die Lieben führt zu Grabe/
da nichts als der Todt/bleibt todts/
die begleiten sie/die Lieben/
die sich freuen und betrüben
über der nun nahen Noth.

Seht/sie geht/die Braut/die schöne/
die so manche Ritters Söhne
außerwehlt/triegt einer nun.
Einer/den der Himmel liebet/

des

der sich ihr in Lust ergiebet/
Soll in ihren Armen ruhn.

Edles Paar an Blut und Gaben/
nehmt nur, was ihr könnet haben.
Nehmt und gebet / gebt und nehmt,
Edles Paar an gleicher Tugend/
pfl eget eurer frischen Jugend,
der sich alle Lust bequämt.

Thetst/vermischt/vermehrt das Feuer/
das der Himmel / euer Freyer/
in euch beyden angesteckt.
Daß aus dieser Liebes-Flamme
Eurem hochgepreisten Stamme
eine neue werd' erweckt.

XXX.

Auff eine Hochzeit in Dieflande.

Wist du denn vor untergehn/
und so wider früh' entstehn/
guldnes Auge dieser Welt/
Ih sich dieses Paar gefellt?

Diß Paar / dem der Musen Chor
seine Stimme hebt empor;
Dem die Venus und ihr Sohn
zugesagt längst ihren Lohn.

Schau doch, wie sie bittent stehn/
und für deinem Wagen stehn/
Sieh doch, wie sie kläglich thun/
daß du sie nicht lässest ruhn.

Nein.

Drittes Buch.

381

Nein. Du hörst / großes Licht/
ist der Krancken Bitter nicht.
Disinahl ruffen sie himfamt/
Gott der Götter / deiner Gunst.

Liebste Paar / seyd unbetrübt.
Liebt doch, wie ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer, wie ihr seyd/
und verschmerzt den Tod der Zeit.

Es ist ihm ein kleines noch/
biß daß euch das süße Joch/
das Joch / das euch ihr noch drückt/
beyderseits ohn End' erquickt.

Irund seh' ich schon den Tag/
daß/eh Sobus auffstehn mag/
man euch beyde Frau und Mann/
ganz mit Ehren nennen kan.

XXX.

Auff Herrn Heinrich Arninck's

und

Jungfr. Elßgen van Schoten
Hochzeit in Nevell.

Enus sah' den Bräutigam sitzen
auff den Spizen
des gebörnten Helikons/
Daman sich vermeynt zu sichern
in den Büchern
für den Listn ihres Sohns.

Kan

Koni/Kind / sprach sie/laß die Stärke
unser Wercke/
allen heute werden klar.
Pindus ist/ der mich nicht ehret/
dich versehret/
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilends nam das Kind zusammen
Pfeil und Flammen/
Eilends saß er auff zu thr.
Eilends fuhr er durch die Wiesen/
der Odyssen
Edles Thessalts / zu dir.

Alle funden sich am Reyen
voller schreyen /
voller jauchzen/ wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen/
aus der Pfützen/
die das Flügelpferd gemacht.

Es sich iemand das versähe/
traten nahe
Venus und ihr Zypripor;
Dürft ihr / sprach en sie/ mehr Gäste
zu dem Feste?
Wein/ sprach Alio. Das davor.

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Stitze
den er gleich auch schnellste loß/
Drauf fällt unser Bräutigam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Zynthius / der schöne/
mit Gethöne

durch den dicken Dammens Wald.
Alle die gesamten Feinde
wurden Freunde/
und der Todte lebte bald.

Mit ist leide / sprach Zythere/
daß ich höre/
daß der Fremde ward verlegt.
Er ist würdig meiner Gnade/
dieser Schade/
soll ihm reichlich seyn ersetzt

Bey den gäldnen Karitinnen
ward sie innen
einer menschlichen Gestalt.
Diese/ sprach sie / soll ihn hertzen/
für die Schmerzen.
für die schimpfliche Gewalt.

Erato lieff mit Melposen /
und brach Rosen/
für das neu vermählte Paar.
Und die andern schrien aus Freuden;
Wol sey beyden!
daß die Luft voll thöneus war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit - Gäste/
auff das beste/
Pafos und Olymp sind eins.
Unser Bräutigam hat die Beute.
Schont auff heute
keiner Kost und keines Weins

Die gestirnten Luffte scherzen.
Tausend Bergen/
Tausend lichter Sackeln stehn.
Diß sind Hymens gäldne Boten.

Die von Schoten
soll nun stracks zu Bette gehn.

Schöne Braut/ seydt ohne Sorgen/
für dem Morgen/
der euch euren Nahmen nimt,
hinm was ihr euch halb betrübet/
und doch liebet/
ist uns allen so bestimt.

Erstket nun/ Dröffi ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen/
käßt die Braut zum leyten nun/
und das andre/ was ihr laßet/
Sie nicht haßet/
das soll ihr der Liebste thun.

XXX.

S Ich sprach Hortulan/
zu seiner Litten/
die bunten Blumen an/
in ihren Hertzathen/
So will mich doch für allen
die Lilge nur gefallen.
So Liebßt du/ meine Zier
für andern Jungfern mir.

Die Feusche Lilie
hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh'
herzliebster Hortulan/
wie mancher mich beweget/
der so der Gärten pfleget/
Doch kanst für allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er

Er both ihr einen Kuß/
Sie both ihm einen drauff/
So/ so/ sprach Sylvius/
das ist der rechte Kauff.
Er wird/ wie vor den Garten/
So seine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er sprach: So paar Euch Gott.

XX.

Auff eine Adeltiche Hochzeit
in Tiefflande.

S Ist das Liecht
das euch den Lohn verspricht/
für eure Treu'/
Ihr wolgepaarten Zwey/
und dieses ist die Zeit/
die Euch mit Lust erfreut.

Zythere singt/
Ihr Sohn Kupidō springt.
Der Götter Schaar
tanzt umm diß edle Paar.
Daß auch der nahe Waldt
von Jauchzen widerschallt.

Glück zu/ Glück zu/
du edle Doris du/
und du Florian/
du wehrter Rittersmann/
So singen für und für/
die Götter und auch wir.

Wb

Auff

XXI.

Auff Jungfr. Elisabeth Niehus

mit

Herren W. Salomon Matthias
Ihre Hochzeit.

Zweiter Bräutigam / mir mehr nicht/
als bekant nur vom Bericht/
habt Ihr das wol Können wagen/
und die mittelste der Zahl
dreyer Schwestern nach der Wahl
sinn die Ehe dürfen fragen?

Und getraute sies auch Ihr/
einer so zu greiffen für:
Sie/ das Hertzblat unter dreyen/
Sie/ der Eltern wahrer Ruhm/
und der Tugend Eigenthum/
will und soll alleine freyen?

Freyst freyen / wie es heist;
Freyst seyn will ein freyer Geist.
Freyst denn/ freye / nach belieben.
Sie nach Wunsch/ und Ihr nach Lust.
Freyst und liebt. Drückt Brust an Brust.
Liebe darff frey alles üben.

Ich weiß wol / daß diese Schrift
die gefollte Zeit nicht triff.
Nach hat die Begier zu reisen
allzuweit von Euch geführt.
So/ daß wie sich wol gebührt/
Ich euch nichts von mir kan weisen.

Als

Als ich nach zurechnen weiß/
So zerfloß ich fast vor Schweiß/
in dem dürrn Parther Lande/
da der hoch-erfreute Welt
euch sah' euer Hochzeit-Zelt
schlagen auff an seinem Strande.

Weden brachte mir die Post
langsam zwar/ und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen/
reiß ich Jahr und Tag nach Euch
durch so manches Vold' und Reich/
und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils Gott/ und hält Keusgland mich
nicht zu lange nur in sich/
So verhoff ich/ eh den Flüssen
ihr gestähltes Band entsteht/
und der späte Schnee zergetzt/
Euch mit Freuden zu begrüßen.

Mittels dessen/ trautes Paar/
liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag / und alle Stunden.
Freyen und gefreyet seyn.
Lieb / und Gegen- liebes- schein
haben euch also verbunden.

Schwester Brant/ thut/ wie Ihr wißt/
daß sichs auff das beste küßt;
Juno schwerts euch zu bey treuen/
euch soll der getrösten Noth/
die euch macht bald blaß/ bald roth/
nun und nimmermehr gereuen.

In Zieraffen geschrieben.

W b ij

Auff

XXX.

Auf Herrn M. Niklas von Höveln

und

Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

Sagts nun öffentlich und frey
Liebe sey
eine Sucht / die an Kanstecken ;
Sagts / sie sey ein starcker Gist /
wen sie trifft /
der muß ander auch beslecken.

Sunder ist sie bey der Gluth /
bey der Sluth /
Erb sand / der die Feuchte trincket.
Unsr Jungfrau wird zur Braut /
weil sie schant /
daß Ihr ihre Schwester wincket.

Wol denn! die gesunde Sucht /
bringt die Frucht /
Die für diese Krankheit dienet.
Ihr seyd frisch /tzt / die Ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

Gott / der Lieb-stern eurer Brunnst /
gieszte Gunst
in das wolbestaute Feuer /
und der Himmel / der Euch paart /
geb' auch Art
aus der schönen Gluth noch heuer.

Wie der wessliche Smaragd
gäldnet macht

deß

deß berühmten Goldes Strahlen /
wie der ungeschmückte Wein
seinen Schein
doppelt in Venedigs Schalen ;

So vermählt sich Blat' und Frucht /
Stier und Zucht /
So steht Scham bey schönen Jungen.
Gleiches Paar an beyderley /
saget frey /
daß Euch freyen ist gelungen.

Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verschneyt /
Hornung unter deinen Füßen ;
Ihr auch deckt euch in der Kosh
sanfft zu /
und erwärmet euch mit Füßen.

See / und Lust / und Land wird bald
mit Gewalt
zur Gebahrt und Mehrung eilen ;
Schauer zu / daß Ihr Euch denn /
Ihr wißt / wenn /
nicht zu lange mögt verweilen.

Höveln euer neues Haus /
Bräutigam / auß ;
Mahlet / wie sie vor wird reissen /
daß / die tzt noch Jungfrau
hält für rau /
bald gar müsse Mutter heißen.



B b iij

Herm

XIII.

Herrn Jacob Sperlingen

und

Jungfrauen N. in Hamburg.

Freund / Ich bin dir für gewiß
gut zu thun weit mehr als dirß/
daß ich deines Hymens: Seyer/
der dir heut' ein Fest bestellt/
das dem Himmel wolgefällt/
zierer soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir Wassermann/
Synthia bescheid gethan/
Dreymahl will es Winter werden/
seit ich dein Hamburg ließ stehn
und mit dir singen zu gehn
gegen Neußlands kalten Norden.

Damals stand auch dir dein Sinn
weit mit mir zu fahren hin/
wo der junge Tag erwachet/
wo das theure Hölzlein nun
etwas solches hat zu thun/
das uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hastu dich
ganz gesetzt gegen mich.
Ich bin ganz erpicht auff Säge.
Du erwachest dir die Ruh/
und der Ruhe Raß darzu
giebst dich in voller Gnüge.

Diß gewünschte Hinderniß
fordert dich / das ist gar nicht.

Deta

Dein Gedanken / thun und lassen/
alles was du bist und hast/
das giebst du in einer Last
deiner Liebsten zu hinfassen.

Gott der weiß / wie mirs noch geht.
Nun: Ihr wißet / daß ihr steht.
Ich besteh' in Unbestande.
Dich verknüpfst ein freyes Land.
Ich / wie loß mir ist die Hand/
bin verstrickt auff weite Lande.

Woleuch! übel mir / daß ich
so verwegen bin auff mich.
Gott der mag uns beyder seiten/
weiles ja muß seyn gethan/
dich mit Segen sehen an/
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelingt es dir und mir;
Dir / daß du mich Fanst empfangen/
Mir / daß eine lange Schaar
deiner Kinder Paar und Paar
recht entgegen kömmt gegangen.

XXX.

Auff Herrn Danten Gläfers

und

Jungfr. Marien Reiminnen

Hochzeit.

Will denn tzo nicht vergünnen
meine zarte Poesie

Bb 10

eing

eine Freude meinen Sinnen /
 Die sie vor versaget nie?
 Schlägt denn mir mein Jöbus abe
 eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich iht vor andern allen
 solte müte frolich seyn/
 und den Gästen zu gefallen
 etwas lustigs stimmen ein/
 Bin/als wer ich selbst nicht meine/
 muß hier sitzen so alleine.

Alto/Alto/ laß erbitten/
 laß erbitten dich doch iht.
 Zeige dich einmahl in Güten/
 mache mir den Kopff erhitzt/
 daß ich nur auff Lust/gedichte
 meine Faust und Feder richte.

Wein/es will mir nicht von statten/
 nicht nach meinem Wunsche gehn/
 Ich muß hier im tiefen Schatten
 weit von pindus Glanze stehn:
 Nichts kan ich iht lassen hören/
 was die bunten Jungfern ehren.

Wir zwar hat das Glück erwehret/
 wehrter Bräutigam/wehrte Braut/
 daß ich nicht zu euch gefehret/
 und die Freuden angeschaut/
 Eure süße Hochzeit/ Freuden
 muß ich durch das Abseyn meyden.

Glücke/wehre. Doch dein wehren
 kan mir alles wehren nicht.
 Diß mein Hochzeit-wunsch-verehren
 alle Glückes Mißgunst bricht.

Dieses

Dieses Lied das soll den Willen
 meiner Gegenwart erfüllen.

Nähmt es an/ gepahrte Herzen/
 nähmt es/als mich selbst/an/
 der ich eure Liebes/ Herzen
 besser nicht beschenken kan.
 Der Gesang soll von mir zeigen
 daß ich euer bin zu eigen.

Braut gedendet unterdessen/
 daß an euch was Gläserns ist:
 Bräutigam/ thut auch nicht vergessen/
 was ihr nun fort Reimen müßt/
 Daß Ihr mögt nach kurzen Tagen
 neue Reim' und Gläser tragen.

XX.

Auff des Ehrenfesten und Hochgelahrten
 H. Hartman Grhmanns/ Zarisch.
 Majest. in Moskau besaiten Leib/ Arztes/
 und

Der viel Ehr- und Tugendreichen
 Jungfrauen Elisabeth Sonnens
 Ihre Hochzeit.

Einst du nun/Thalia/was/
 So verlaß
 Helikons gepähschte Höhen/
 und laß durch das ebne Feld
 ähnen den Belt
 deine Seiten schärffer gehen.
 Wb v

Deines

Deines Vatern liebster Sohn/
den dein Thon/
oftt und oft rühmt ihm die Wette/
unser beyder Lust und Gunst/
Kuß und Brunnst/
wird selbender gehn zu Bette.

Wol! und mehr als wol gethan
ihm und an!
Er der Fürst der Argeneyen/
Sie das Bild der Zucht und Zier
für und für/
mögen glück- und fröhlich freyen!

Liebe/ die sich redlich meynt/
ist der Freund/
der uns Leid und Todt versaget.
Lieben und geliebet seyn
überein/
wird vom Himmel auch gesagt.

Ist dir/ Landsmann/ dieses Thun
endlich nun
in dein trefflichs Herze kommen/
das dir deinen alten Sinn
gänglich hin
aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennst die große Welt
was sie hält
an und unter diesem Blauen;
billich thust du deinen Brauch/
daß du auch
nun die kleine wilst durchschauen.

Dein gezeigter Wunsch steht hier/
Gunst und Zier/
Zier und Gunst vermählt euch beyde/

So/ daß Stadt/ und Land und Zeit
weit und breit
froh seyn über eurer Freude.

Deiner Arbeit Töchterinn/
und Gewinn/
die Duplirung deiner Freuden/
die verspricht sich fort für fort
in dein Wort/
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein ganzes Herz/
Ernst und Schertz/
Angst und Mähe/ Lust und Wonne/
was du kanst/ und bist/ und hast
zu der Raß
in die Schoß der schönen Sonnen.

Zeige Moskau deinen Schatz/
und gib platz
deinen schönen Trefflichkeiten/
auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
aufzuthun und aufzubreiten.

Vaterland/ du Liebstes du/
gib es zu/
daß dein Kind sich hier beweidet/
Seine Treue/ Lieb/ und pflicht/
wie er spricht/
ists/ die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner festen pflicht/
dopples Liecht/
der ersuchte Gott will geben/
ist in ungezählter Zahl
überall
Reichthum/ Erben/ Ehre/ Leben.

Bruder Bräutigam/Schwester Brant/
 schaut doch/schaut/
 Luna lacht aus neuen Augen/
 Atlas der die Nacht bewacht/
 spricht/und lacht/
 wachen wolle mehr nicht taugen.

Gehet denn/Liebste; macht es gut.
 Wie es thut/
 Ob es uns auch sey zu wagen/
 und was Ihr sonst mehr in Zucht
 da versucht/
 wollen wir euch morgen fragen.

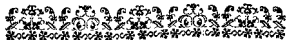


D. Paull Flemmings

Vierdtes Buch

Der Oden /

Von Glückwünsungen.



3.

Auff verreissen eines seiner guten Freunde.

Damon gieng in tiefen Sinnen
 in den der sanfften plessen Rand/
 wo sie und der Elster-strand
 holdreich in einander rinnen;
 Die Gesellschaft sprach ihm zu:
 Damon / was besinnest du?

Seit ich sprach er / in den Orden
 eurer Rundschaft kommen bin/
 ist der Sommer fünfmal hin/
 fünfmal ist es Winter worden;
 und so lange bin ich hier.
 Ich will weg aus der Revier.

Kein Leid stößt mir zwar zu handten.
 Die Gesellschaft halt ich werth;
 So ist bislich meine Heerd
 häßlich bey feister Kost gestanden.
 Mein geehrtes Vaterland
 das ist / das mir deut die Hand.

Grünet wol / ihr bunten Matten;
 Seyd ihr Lüffte / seyd geküßt/
 Rosenthal du sehr gegrüßt/
 sehr ihr Bäche / sehr ihr Schatten.
 Und du drey-beschränkte Stadt
 die mich wol bewirret hat.

Ihr

Ihr auch gute Nacht / Ihr Brüder/
 gute Nacht / du liebes Vieh/
 seyde gesegnet se und ie.
 Gott weiß / ob wir uns sehn wieder.
 Und so machet' er sich fort:
 Niemand sprach vor Leid' ein Wort.

Sylvius nur / und mit weinen/
 schrie ihm nach: Zueh / Bruder / hin/
 Ich verbleibe / wer ich bin;
 Du vergiß auch nicht der deinen.
 Alle sahn ihm sehulich nach/
 biß er ihnen ganz entbrach.

33.

Auff Godfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

Iobus hatte seinen Wagen
 kaum recht halb hervor geführt/
 und die muntre Welt gezieht
 in den warmen Sommer-Tagen/
 als der gute Cityrus/
 denen kaum erwachten Schläffern/
 seinen treuen dreyen Schäfren
 brachte seinen lieben Gruß.

Auf / auf / auf / sprach Er / Ihr Brüder/
 Auf / auf / auf / ist es Zeit/
 daß wir alle Sorg und Leid
 schlagen zu den Füßen nieder.
 Heute / heute scheint der Schein/
 daß sich meine Mutter freute.

Klein

Mein Geburts-Tag der ist heute.
Dieser Tag soll unser seyn.

Was war liebers diesen dreyen!
Sylvius und Koridon/
Rondon und Aftyon/
sprungen auff mit lauten schreyen.
Lange lebe Tityrus!
Und so ward mit lust und küssen/
Tag und halbe Nacht verschliffen/
himn der Vahren seichten fluss.

333.

Zur Wechselburg.

E Küss euch Gott / ihr Hamadryaden/
Grüß euch Gott / ihr Nymfen hier;
Ihr Napeen und alle Gratien
die ihr wohnt in der Kervier.

Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
Die du uns so lieben Willen thust..

O wie wol verzaget mich der Todt
in den Auszug aller Stier.
Ich bin loß der blaffen Furcht und Noth/
weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
Die du uns so lieben Willen thust.

Komm herbey / geliebter Tityrus/
Mache fort / und Komm herbey /

und

und verführe mit deinem Sylvius/
sein gewöhnliches Geschrey:
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
die du uns so lieben Willen thust.

Komm herbey / geliebter Tityrus/
mache fort / und Komm herbey/
und verführe mit deinem Sylvius
sein gewöhnliches Geschrey:
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
die du uns so lieben Willen thust.

Höre zu / du hoch-gepreister fluss/
hör / Mulde / höre zu.
Sylvius und sein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
Die du uns so lieben Willen thust.

Strenet pohl / ihr weichen Najaden
hinm diß cuer gläserns hauss/
werffet Alee und bunte Talipen
ruffen sämtlich vor uns auß:
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
Die du uns so lieben Willen thust.

Grüß dich Gott / du unerschöpfte Stier/
sag ich tausendmahl zu dir.
Grüß dich Gott / rufft Tityrus mit mir.
Wir erheben für und für.
Grüß dich Gott / du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewußt/
die du uns so lieben Willen thust.

E c

Ms

32.

m. dc. xxxij.

Als einmahl's Krieg und Tode
die Pleiße hielt umschlossen/
und für der große Noth
die Schwestern suternd flossen;
Auch nun der Hirten Schaar
fast ganz von dannen war/
aus Furcht der Gefahr.

Da sprach der Sylvius/
zu Tityrus dem treuen:
Sind wir noch himm den Fluß/
den Hirt und Heerden scheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen sichern Ort.

Wer gläubts/wie Korydon
sich über dem betrübte.
Zieht/sprach er/Ihr darvon/
die ich so innig liebe/
So muß ich Trostlos hin
zu meinem Tode ziehn/
eh als ich unpaß bin.

Thut diß/soll ja eins seyn/
laßt mir allhier die Heerden;
Setzt sie zu pänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnuß hier/
wart' ich bey der Revier/
und ewer Gut mit mir.

Mit

Wir Willen sprachen sie/
wiestu uns nur erhalten/
wer achtet dieses Vieh/
Pan mag darüber waken.
So ließ ihn an dem Fluß
ein ieder/samt dem Auß/
Ade/ den letzten Gruß.

3.

Als etliche seiner Freunde von
ihm zogen.

Du oder Zeyn!
Du wilde Wüsteney!
Sagt her. Kans seyn/
sagt her/wo sind sie drey?
Und/ Zephyr/du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu.

So kehrt ihr doch/
geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir umfasset seyn?
wo aber hin?
wo nauß? stehn sie mit fleiß?
Ich weiß nicht/was ich weiß;
wie ich dran bin.

Ich hört'/ ich sah/
Ich grieff Sie ja hier.
Ihr seyd ja da/
Ihr meine liebsten Ihr?

Cc ij

Mit

Wie ist mir denn?
 Sie finds/und finds auch nicht,
 Ich weiß nicht was geschieht/
 wie oder wenn.

Steht doch! ach! nein.
 Sie sind es lebhaft nicht.
 Es ist ihr Schein/
 der mir die Augen bricht.
 Ach ich/nur ich!
 weiß, daß ich gegend bin.
 doch zweifelt noch mein Sinn
 an mir bey sich.

Ach! ach! ach! ach!
 wem ist mehr weh/ als mir!
 wer mißt die Wuth/
 die ich verweine hier?
 Wer zählt die Lust/
 die durch die Lippen dringt?
 Mein wundtes Herze springt.
 Es kloppft/ es pufft.

Sie/ sie sind dort/
 ohn die ich nicht bin ich
 macht ihr euch fort/
 Ihr Seufftzer/nach für mich.
 Daß wenn sie sehn/
 daß sich die Oden hoch
 schwohlt auff/ es müß' annoch
 durch Euch geschehn.



An

Bj.

An Herren Hartman Grahmann/
 Fürst. Hofst. Abgesandten nach Moskau
 und Persien/ıc. Leib. Arzt.

Welter meiner besten Freunde/
 der mir noch mein Glück gönnt
 das mir doch/ als seinem Feinde/
 stets in dem zu wider sinnt/
 daß es mich nach Euch/ Ihr lieben/
 nur nicht tödtet vor betrüben.

Tantal lebt so ohne Leben/
 voll an Durst/an Hunger satt.
 Sisyphus muß wieder heben/
 was er abgeweltet hat.
 Und das seufftzen/das wir treiben/
 hilfft der leichte Wind verstauben.

Kommt doch! seht/ der Schnee verschwindet/
 und das Eed/ und Wasserband/
 weil es kein Erhältndß findet/
 das verläßt See und Land.
 Und das Rad der gildnen Sonnen
 hat schon höhre Krafft gewonnen.

Kommt! der Lenz kömmt auch gegangen.
 Sie setz neue Hörner auff/
 Synthe/und hat Verlangen
 schon auff einen schönern Lauff.
 Kommt zu uns: Kommt/ Kommt/ ihr Frommen/
 daß wir wider zu uns kommen.

Auß groß Naugarde nach der Narbe/den
 xij. April. m. dc. xxiij.

Cc iij

An



III.

An eine Jungfrau/ auff dero Nahmens-Tag.

Schöne/schau der Sonnenschein
wil heut' euer eigen seyn.
Ihrer Strahlen güldnes Liecht
giebt sich heut in eure pflicht.

Sie ist froh/als wie sie war/
da sie euch zur Welt gebahr.
Wie sie noch in euch gebiehet/
was euch keuschen Jungfern ziehet.

Euer schöner Nahme macht/
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/Edle Zier/
Ihres Glanzes Glanz seyd Ihr.

Unterdesseñ seht nicht an/
daß ich euch nichts schencken kan.
Glaubt/was euer Herze spricht;
Liebe sieht auff Gaben nicht.

Diß Band setz ich bey euch ein/
daß es soll ein pfand nur seyn.
Ich bin wol versichert mit:
Pfand und Band das seyd selbst Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

Auff

III.

Auff einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

Der Tag/schöne Mensch-Göttinne/
der Tag schenket euch zu Sinne/
Euch/und uns/und alle Schagge/
die euch heute Bänder bindet/
die euch frische Kränze windet/
und setz auff das güldne Haar.

Daß der Lenz die Welt umarmet;
daß der Erden Schoß erwarmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder wehet;
daß der lucker Schnee zergethet/
daß macht euer Sonnen-schein.

Euer Sonnenschein/der schöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchzen stehn.
Den die edlen Kartinnen/
und gelehrten Pierinnen
heut' in Frölichkeit begehñ.

See/und Wald/und Feld/und Auen
sieht may sich nach Lust umschauē/
die sich heut' auch schon stellt ein.
Mensch/und Vieh/und Fisch und Vögel
halten heute diese Regel:
Niemand nicht soll traurig seyn.

Ihr auch/Schöne/braucht der süße/
und der lieben Sternens-Küsse/
die das Firmament Euch giebt/
Ec po

das

Das für euer Glücke wachet/
und euch ist schon das zu lachet/
was ihr / wie euch selbstn liebt.

Und du lieffer ihrer Tage/
nim hin alle Sorg' und 'Alage/
Bringe neue Lust herfür/
daß du / wenn du kömmeß wieder/
von uns hörest neue Lieder/
Ihr / und dir / und uns zur ziehe.

IX.

Auff H. Hartman Grahmans Nahmens Tag.

Unur wilst die süßen Stunden
stille lassen gehn vorbey?
Denn / ob dieses billich sey/
traurig seyn und angebunden.
Da voraus diß große Ganze
selbstn gehet wie zum Tange.

Das erhöhte Rad der Sonnen
streut sein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfreutes Lauff
hat nun wieder Lustt gewonnen.
In den Gärten in den Auen
ist versüngte Lust zu schauen.

Stadt und das ist auff dem sprunge.
Reich und Arm ergert die Brust.
Mann und Weib braucht dieser Lustt.
gleich erfreut sind Alt- und Junge.

Denn

Denn die schönste Zeit der Zeiten
lehret sie himm Freude streiten.

Zeuer nim darzu ingeleichen
was du vor dem Jahr erspart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt' hingereichen.
Wir wolln uns in solcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die schönsten Jungfern bitten/
Geh' uns vor Confect und Wein.
Heute wolln wir lustig seyn
nach der schönen Leute Sitten/
die nur auff den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Lasse gleichfalls zu uns kommen
das berühmte Seytenspiel.
Es mag kosten was es will.
Alles dient zu deimen Fommen.
Daß man von dem schönen Tage
durch das ganze Jahr durch sage.

Nicht / daß wir dir vorzuschreiben
uns hiermitte nehmen für.
Klein. Freund / es steht gang bey dir/
du wirst dich wol selbst antreiben.
Wir sprechen / daß wir wollen
lustig seyn / als wie wir sollen.

Begangen in Kevall den vij. April
m. dc. xrv.

Ec v

An

X.

An Herrn M. Christoff Buhlen/
von seiner Charitillen.

War/ ich hatte längst in willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu stimmen an/
Daß man könt' auch künfftig sagen/
daß ich Lust zu euch getragen.

Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängniß mißgegünnt/
und dir von mir müssen scheiden/
die mein Sinn noch stets besinnnt/
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.

Und wo ist denn Charitille/
Charitille/ deine Zier/
deine Hülle/ deine Fülle/
und dein ganzes du nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied soll lassen hören?

Deine Lust/ Sie ist entwichen/
deine Zier ist weit von dir.
Du auch bist ihr nach geschlichen.
Nur dein Schatten ist noch hier.
Nun uns Gottes Eyser rühret/
und in ein solch Elend führet.

Schöne Stadt/ ich trag' erbarmer
über deinen schweren Fall/

daß

daß dich Furcht und Todt ärmten
hier/ und da/ und überall.
Wenn? ach! wenn wol wuds geschehen
daß wir dich in Frieden sehen?

Ich/ wie sehr ich sonst verletzet
über der Kubellen bin/
werde doch izt mehr verhezet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich/ du wehrter Buhle/
nicht seh' in der Liebes- Schule.

Weils auch deine Charitille
nicht bey uns zugegen ist/
So ist alles öd' und stille.
Alles hat sein Leid erküst.
Nichts will Frölichkeit beginnen/
weil die Freud' ist selbst von himmen.

Söbus scheint mir selbst zu trauern.
Er verkürzt den müden Tag.
Weil er himm bewusste Mauren
seine Zier nicht sehen mag.
Lune will mich blässer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man sonst hin und wider
hinn den Pleiß' and Elster- strand
hörte manche schöne Lieder/
da ist izt ein Stille- stand.
Alle Hirten/ alle Heerden/
sieht man stündlich dünner werden.

Aller Trost ist hin verschwunden
mit dem Sommer und mit Ihr.
Du hast keine Lust empfunden/
seit sie/ Freund/ nicht ist bey dir.

Doch

Doch/so mach dir nicht zu bange.
Sie wird seyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
So man standhaft außverharret:
In dem Abseyn des beträben;
Freuen in der Gegenwart.
Luft und Leid ist der ergeben/
wer in treuer Brunst will lieben.

Komm doch bald/ ihr edlen Tage/
Komm doch bald/ du gütige Zeit/
daß mein Buhle fröhlich sage:
weg/verhasste Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charitlle sey willkommen.

Denn will ich auch lustig singen/
und mit euch mich freuen sehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nummehrer.
Muß schon ich mich stets beträben/
doch seh' ich gern andre lieben.

EJ.

An Herrn Heinrich Schützen
Churfürst. Durchl. zu Sachsen
Kapellmeister.

SEs nicht so/ berühmter Schütze/
deine Mutter war wie schon
an der schwarzen Lothen: pfäze/
und dem bleichen Phlegathon;

Charon/

Charon/ der erblassie Mann/
schrie sie schon ums Fehrgeld an.

Die Vernunft war fast verlohren/
und sie war nun nicht mehr sie/
der in die halb tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einschrie:
Heinrich/ Euer lieber Sohn/
kösst: und sehr/ hier ist erschon.

Wie erfascht ihn diß ihr Leben/
das bey nah erstorben war.
Ihr Geist war Ihr widergeben/
welcher fast verhauchet gar.
Kosm/ Sohn/ sprach Sie/ Kosm herzu/
meines Todes Todt bist du.

Was ist's noth/ daß/ wie vorzeiten
es Lagers Sohn gemacht/
du mit Liedern/ Spiel und Seiten
fahrest in den finstern Schacht.
Schütz' auff deinen Nahmen bloß/
giebt der Todt die Todten loß.

Du machst die mit deinen Liedern
Höll und Himmel unterthan/
daß dir keines nichts verwiedern
keines nichts versagen kan.
Weil/ auch/ wenn du schon nicht singst/
du sie beyde doch bezwingst.

Diß kan eine schöne Seele/
die den Himmel Vater heist/
die aus der beleibten Hölle
über sich und zu ihm reißt/
und ihm ein Gesetz schreibet
durch das/ was doch seine bleibet.

Kosm

Hilffst mir Gott/und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wol soll gehn
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Aicht muß stehn/
So ist deines Fürsten Günst
mir nicht hoffe gar ämsonst.

So will ich einmahl auch kommen/
wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß ist's / das ich sagen will:
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars / laß ab von Meissen/
und vergönn uns deine Ruh.
Laß sich auch nun fremde schmeissen/
die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht/
dem/ der sie noch izt verlacht.

Denn so will ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirst seyn/
und mein Schütze wird beyneben
seine Seiten stimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh seyn wird bey solcher Zeit.

XXX.

Auff eines seinen Nahmens Tag.



Te uns der Tag euch heist binden/
So heist er euch lösen auch/

Bester

Bester Freund den wir hier finden.
Thut/was heist der graue Brauch/
und gebt euren lieben Gästen
ein berühm't Gelack zum besten.

Räufft uns Lust/die theure Wahre/
und erzeugt euch heute frey/
dencket/daß in gangen Jahre
ein Johannis - Tag nur sey/
welcher so nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fährt.

Ist nicht heute / so ist morgen.
Löst euch nur/wie Ihr sollt.
Wir sind darinn ohne Sorgen/
wollen mure/was ihr wolle.
Nur daß dem Tag in der Nähe/
wie sichs ziehmt/sein Recht geschehe.

XXXI.

Auff eines seiner besten Freunde Geburts - Tag.

Sind wir izt nicht in dem Mäyen/
in der besten Jahres - zeit/
da man alles sich sieht fixen/
was sich reget weit und breit.
Da die stolze Welt sich putzt/
und in jungem Schmucke stuzt?

Du mir wilst dich nicht bequämen
zu der süßen Liebligkeit/
und die Freude mitte nähmen/
So sich gebet dieser Zeit.

20

Du nur thust nicht / Kleine Welt/
was der großen so gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du hast erlebet heuer/
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was ist's / dem du dich verbannst/
und in ein solch Joch dich spannst?

Was der von Stagyf geschrieben/
plato / was du hast erdacht/
das ist alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Ist denn diß die große Frucht/
die man in dem schreiben sucht.

Mein / was hilft es doch dem Dichter/
daß sein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein jeder ist hier Richter/
daß er hat auff Ruhm gestrebt.
Aber was geneußts der Mann
der schon längst ist bey gethan?

Ih man etwas thätigs schreibet/
läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Und was ist's / das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geschrey/
das derselbe doch nicht höret/
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben
und verehren dich mit Kunst/
daß du deß Kunst Ehre haben/
und verdienen vieler Gunst/
So gedenc' doch auch darbey/
wie ein eitel Ding das sey.

Wo sind Perlanders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß slog nach Lüfften/
sind die Nahmen auch Verdruff.
Wie viel hundert andre seyn/
mit dem Nahmen gangen ein.

Zaben sie bey ihrer Nähe
nicht Ergeligkeit gehabt/
und sich wens die Zeit verlieh/
nicht mit lieber Lust erlabt/
Was denn wird wol ihre seyn/
nun auch nicht mehr ist ihr Schein?

Lebe / weil du bist im Leben/
und gebrauchte deiner Lust.
Doch sey nicht zu sehr ergeben/
dem / das du bald meyden mußt.
Dencke / daß du auch einmahl/
wol berechnest deine Zahl.

Gott verwehrt uns keine Freuden/
wann sie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auff der Wollust spur.
Und / wie kan diß Freude seyn/
was sie nur ist auff den Schein?

Was hilft das zu tode sauffen?
das verleihen seinen Leib?
das ihm Wollust reue sauffen?
borgen eines andern Weib?
Ist das Freude? heist das Lust/
das du Schande haben mußt?

Was für Freuden mit behagen/
sind von schänden Lüften weit.

Wozumuth die Sinnen wagen
ist vergönnte Fröligkeit.
Was ist erbar was gerühmt/
was bedachte Weisen zieht.

Was die mäd' Seele speiset/
und den lassen Leib ergezt/
was zum höchsten Gut uns weiiset/
und in sanftern Wohlstand setzt/
Ich/du/der/und alle wie
sind von dessenwegen hier.

Ichund laß dich von mir führen
in den feuchtn Rosenthal/
daß wir sehn die Flora stieren
ihrer langen Wiesen Saal.
Wie sie umm die Bäume tangt/
und manch schönes Blümlein pflangt.

Ist schon hier nichts aus Idumen/
und was her kömmt über See/
Ey/so sind doch Meyen-blumen/
feister Schmergel dicker Alee.
Haben wir schon fremdes nicht/
doch an Lust drüm nichts gebricht.

Der gesunde Thau sinckt nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder/
wieder steiff und safftig macht.
Der die weckten Blumen tränckt/
und in ihre Schoß sich senckt.

Synthius streckt her von oben
seines Goldes reinen Schein/
wenn er igt sein Haupt erhoben/
und sängt munter an zu seyn.

Wenn

Wenn er seine Glut auff steckt/
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömmt hergegangen
die Fortreiberinn der Nacht/
in den purpur-begunnen Wangen
in der Anemonen Tracht.
Die denn baldewenn er kömmt/
shamrooth ihren Abschied nimmt.

Und igt ist vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh es jemand hat empfunden/
schon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet schon
manchen lieben süßen Thon.

Nun begrüßen auch die andern/
die kein Nest mehr halten mag/
und durch freye Lüfte wandern/
durch ihr Lieb den jungen Tag.
Keines will vom andern ein
in der Kunst getrieben seyn.

Siehst du/wie sich lieblich gatten
hier ein Pärlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die stumme Wasser-schaar/
an den sanften Ufern ringet/
und sich umm die Buhlschafft dringet.

Und die außverschämten Stösch
haben Hochzeit schon gemacht.
Treiben ihr Roar-gewäsche/
von früh an bis in die Nacht.
Von der Nacht bis wieder früh
höret man sie schweigen nie.

Dd ij

Hier

Hier laß uns ein wenig schauen/
wie der Fischer Reusen legt;
wie der Feldman baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
halb schon gleich verschossen hat.

Dort stehen feste Rinder
in der Weide bis an Bauch.
Hier sind Biegen/so nichts minder
blauen himm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer/so für Lust
schergen bey gesunder Rost.

Hast du der Lust satt gepflogen/
wol! so lege dich mit mir/
unter den gewölbten Bogen
dieser hohen Linden hier.
Da denn solche sanfter Rast/
uns benimmt der Glieder Last.

Was die Vögel titeliren/
das hallt wider durch die Klufft.
Was wir hier für Reden führen/
das verschweigt die stille Luft.
Und da werd' ich melden viel/
das ich tzt mit denken will.

Dafnis werd' ich erstlich klagen/
Dafnis meinen andern mich/
und was er mit macht für Plagen/
seit er mit entrassen sich.
Seit er sich von mir gewand/
bin ich selbst mir unbekand.

Achtmahl hat nun/als ich zähle/
Söbe volle Hönerer Krieger/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Und so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt/
und ist ihm das Herz entworden/
das er über alles schätzet/
der giebt sich zu Frieden nicht/
bis auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne/ was ich denke/
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich/ schlaf' ich. Was ich thu/
so dünckt mich/ er sieht mit zu.

Will mir Gott denn Feinen geben/
der sich/ liebster/ gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich unner halten mir.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauff dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas vor verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich/ als wer' ich neugebohren/
werde wenden mich zu dir/

Do ij

Eps

Sprechend: Lieber geh' es ein/
du / du sollst mein Dafnis seyn.

Linde du / und ihr / ihr Wiesen /
Ihr / ihr solltet Zeugen seyn /
daß ich diesen Meinen / diesen
gleich als meinen Dafnis meyn?
Ich bin deine. Meine du.
Ganze Gegend / höre zu.

Denn so laß uns beyde schreyen!
Glück zur neuen Bruderschaft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
dieses Bündniß habe Krafft!
Echo halt: es habe Krafft!
Glück zur neuen Bruderschaft.

Was besfreundet doch das sauffen?
Es ist nur des pöfels Brauch.
Daran Bruderschaft muß kauffen
um das was nur fällt den Bauch.
Die denn kaum so lange steht/
biß der Soff vom Leibe geht.

Nüchtern soll man seyn / und seine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben soll /
muß man vor bedenden wol.

Nachmahls werden wir uns sehen.
um einander stets zu seyn.
Uns allmählig angewöhnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Seygen gehn.

Dein

Dein Verbündniß deine Treue
macht / daß ich mein Vaterland
zu verlassen ganz nicht scheue.
Das verknüpfte Liebes-band/
wird uns führen hin und her/
über trucken / über Meer.

Weg mit dem / der stets nur lieget/
bey der faulen Ofenbank.
Wer sich in die Fremde füget/
wird bekant / verdienet Dank.
Diß ist meines Lebens Ziel
daß ich stets mehr lernen will.

Drauff so gehn wir neuen Brüder
auff das nahe Golig hin.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetz unsern Sinn.
Heint ist gleich die andre Nacht/
daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat seine Doris
an die heiße Brust gedruckt.
Melbeus greift der Chloris/
was ihr wol thut / wo sieß juckt.
Andre / die zugegen seyn/
führen einen Bauer reyn.

Phyllis legt den weissen Schleyer
um ihr braunes Haar / und steht/
biß sie holer ab ihr Freyer
und mit ihr zu Plaze geht.
Da sie denn umm einen Tantz
ihm vertauschet ihren Kranz.

Sind wir denn des zusehns müde/
Gut. So machen wir uns fort!

Wo

sehen

lachen über manchem Liede/
bist wir kommen an den Ort
in den Hoff/ der uns wol Fennt/
und offi seine Gäste nennt.

Zwar/ wir Könten uns auch wenden/
auff das schöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns senden/
der uns alles wolbestellt.
Doch wie schöne jenes heisst
pfaffendorff bleibt vorgepreist.

pfaffendorff hält uns in Ehren.
Hier ist Lust in gutem Rauff.
Hier kan man dem trauen wehren.
Hier trägt man vollauff uns auff.
Was man wünscht nur und begehrt/
dessen wird man hier gewehrt.

Auff dem schattenreichen rasen
dieses dicken Apffelbaums/
Oder dort/ wo jene grasen/
ist der Platz sehr gutes Raums/
Oder liebt dieß Lusthauf bass/
da ich oft vor diesem saß.

Ich und jene lieben dreye/
derer einer nun ist hin.
Ist die überblieben zweye
angesegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier
der ich weiß äm die Revier.

Lüster dich nach einem Fische/
den die Pleisse geben kan/
Er soll bald stehn auff dem Tische.
Lieber dir ein feister Hahn/

der im Hof ist worden jung?
Hier giebis solches Viehs genung.

Haben wir denn lust zu Weine.
Leipzig ist bald an der Hand/
die den besten Trunc vom Reihne/
die den süßten Makant/
und was lieber noch kan seyn/
auff der post uns liefert ein.

Wünschst du nach einer Schüssel
so mit süßer Milch gefüllt?
Schau/ dort ist der Keller/ schlüssel
nim dir/ so am meisten gilt.
Hier sind Semmeln/ Löffel hier.
Iß so viel belibet dir.

Wollen wir zu Wasser fahren?
dort steht ein neuer Rahn.
Heute wird man nichts nicht sparen.
Anecht/ greiff frisch die Ruder an.
Ende/ du solt auch herein/
mit der Dudey bey uns seyn.

Gleichfalls mangelt nicht an spielen.
Vor uns steht das Interim;
da die peilcke; Hier sind Mühlen,
Und wornach du dich siehst äm.
Wol! es gilt auff gleichen Stieg/
einen Treppel/ einen Pick.

Wilst du lortchen/ wilst du dammen/
wilst du ziehen in dem Schach?
Zer/ wir wagen uns zusammen.
Lass uns sehn/ wers beste mach.
Oder solls im Brete seyn?
Gut. Es gilt ein Stuebchen Weis.

Dort liegen auch die Zegel.
 Liebt dich/ nim es an mit mir.
 In deß bringt der Knecht das Zegel
 angefüllt mit kaltem Bier:
 und das soll uns lieber seyn/
 als Madral/ dem besser Wein.

Wenn die Sonn am höchsten stehet/
 duppelt ihre wilde Glut/
 und kein linder West nicht wehet/
 da veranacht uns Braust und Muth/
 biß ein frischer Tranc erstet
 das/ was in uns war verlegt.

über/unter/ himm und neben/
 vor und hinter uns ist Luft.
 Da ist lauter liebes Leben/
 wo wir wenden hin die Brust.
 Wo wir liegen/ wo wir stehn/
 sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch/ was können wir alleine/
 mit einander lustig seyn.
 Laß hieher auch bitten deine/
 die nichts minder auch sind mein.
 Als die gleichfalls tzt wie ich/
 so bemühet seyn auff dich.

Hola/ Jünger/ hole jene/
 jene/ die du kennest wol.
 heiß sie kommen/ und erwehnet/
 daß wir schon sind zimlich voll.
 heiß sie da seyn ohn Verzug/
 weil noch wehet der dritte Zug.

Und so wollen wir uns freuen/
 biß daß Jöbus Urlaub nimmt/
 biß mit ihren liebten Reyen

Luna

Luna an ihr Zimmer kömmt:
 Biß der Tag bricht wieder ein/
 wollen wir so lustig seyn.

XIV.

An die Wolgebohrnen
 Herrn Hans Heinrichen und
 Deren Christienen/
 Herren von Schönburg. m. de. xxx.

Laudes Paar der Pierinneth/
 das nicht nur ein Jöbus liebt;
 dem sich jede Charis giebt:
 hohen Blutes/ hoher Sinnen:
 Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
 Paar einander gleich an Jugend.

Soll denn meine Alio singen/
 Alio/ meine Bauer- Mago/
 dich/ von dem Apollo sagt/
 daß die Seiten nicht recht klingen/
 wenn er wil zu deinen Ehren
 ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in Püschent/
 wenn die frische Syllis thönt/
 frühe/ wenn sich Titan seht
 aus den Wassern vorzuwischen.
 Wenn sie singet von dem Herzen/
 das ihr Mopsus gab mit scherzen.

Meine Alio/ meine Liebe/
 lasse dich nichts sechten an.
 Ob hier Jöbus selbst nichts Fan.
 Stell dein Antlitz nur nicht trübe.

Trautes

Teutes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Göbus liebt;
dem sich jede Charis giebt;
hohen Blutes / hoher Sinnen/
Paar an Ehren / Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Ist hab' ich mir färgenommen/
durch die Wälder / durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Göbus nie hinkommen/
dich zu suchen / dich zu Ehren/
deines Lobes Lob zu mehrern.

Wird den Erdenkreiß bestrahlen
Göbus warmes Angesicht.
Oder wird das Silber Licht
Synthius die Nächte mahlen/
wirstu schlaffen / wirstu wachen/
wirstu weinen / wirstu lachen.

Wirstu spiel' und sagten halten/
wirstu zu der Tafel gehn/
wirstu vor der Liebsten stehn/
bis du leiglich wirst erkalten/
So soll dich zu allen Zeiten
meine Alko auch begleiten.

Teutes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Göbus liebt/
dem sich jede Charis giebt/
hohen Blutes / hoher Sinnen/
Paar an Ehren / Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Auf

XX.

Auff eines guten Freundes Geburts Tag.

Liebe hat die Pierinnen/
erst auff meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teufelichen Kastralinnen;
Liebe kan mit leichter Sachn
uns zu Götter-Freunde machn.

Dafnis / Dafnis / durch die Liebe/
ward ich anfangs dir vermählt.
Sie / Sie hat uns so äm্পfält/
das uns nichts vonsammen irtebe.
Was sich treu und standhafft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun. Du bist mir zwar genommen
durch das Thun / so alles mißt/
doch so lang' ein Auge glüht/
solst du mir wol nicht entkommen.
Musen / Ihr und du / O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme / weil ich lebe/
will ich schreiben / was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
Todt ins Leben wiedergebe.
Wem sich Lieb' und Musen geben/
der muß auch gestorben leben.

Ach daß nun doch eine Fähme/
der mich so / wie Dafnis / meyn't.
Her / wo ist ein solcher Freund!

Dem

dem ich mich/wie ihm/bequäme?
Liebe macht aus fremden Brüder,
Haß aus Brüdern fremde wieder.

Vnder/meynemich mit treuen/
so du treu' es meynen kanst.
Zotius sein falscher Wanst/
berste/wie er will/von neuen.
Ehrlich/treulich/standhafft lieben
ist für Beide stets doch bleiben.

Deiner Tugend weisse Gaben/
locken/lieber/mich zu dir.
Nun so komm/du solst an mir/
was die Liebe wünschet/haben.
Wenn ein Herz' ein Herze krieget
das ihm gleicht so ist vergnügt.

Sonst hab'ich auch über hoffen
einen der sich mir und dir/
der sich Darnis gleicht/allhier/
durch die Götter angeroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Herze seines gleichen.

Er mein Leben/du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue schweben.
Unser Nahmen schwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.

Komme/so du Ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast.
Doch er muß seyn unser Gast/
wenn die Lösung soll geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen/
als un fall sie sind beyssammen.

Liebe

Liebe hat mich erst geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Todt mir abgediebt.
In der Liebe will ich bleiben
biß er mich auch ab wird leiben.

WJ.

An Herrn Magnus Schwarzen
Churfürst. Durchl. zu Sachsen/zl.
Rent. Secretarien.

In Reund der dreymahl dreyen Schwestern/
Kan es wol geschehen seyn/
wie du mich berichtest gestern/
als ich gieng zu dir ein/
daß der Sachs' günstig sey
mir und meiner Feld. Schalmey?

Ist denn nun mein Dorff. geheule/
auch biß in die Stadt erschallt?
Der ich mich doch/wie ein Eule/
stets im Wald' und finstern halt'.
Hat denn auch der Fürst erhört
das/was Pan die Bauren lehrt?

Nun/ich muß es dir zwar glauben.
Doch ich bin deß Orts nicht wehr.
Der ich billich solte bleiben
stets umh' meine Hård' und Herd'
Ich will gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.

Wer ich doch nur schon zur Stelle/
da der Klinge Senffius

spieler

spieler auff der gäldnen Flöte/
 himm der strengen Elben Fluß.
 himm den Ort/ da Er und du/
 euren Leyern nicht laßt Ruh'.

Ich zwar/ der ich recht zu sagen/
 eine Gangß bey Schwänen bin/
 scheue mich zu euch zu wagen/
 doch verlangt mich sehr dahin.
 Rönt' ich gleich nicht stimmen drein/
 doch wird' ich halb selig seyn.

Weg mit dem/ der stets nur lieget/
 bey der faulen Ofenbank.
 Wer sich zu Gelehrten füget/
 wird gelehrt; verdient Dank.
 Diß ist meines Lobes Ziel/
 daß ich stets mehr lernen will.

XXX.

Auff der Durchläuchtigsten Frauen/
 Frauen Marien Eleonoren/der
 Schweden/Gothen und Wenden
 Königin/etc.

Ihr. Maj. Ankunfft in Leipzig/
 m. dc. xxxj.

Binse/ welcher Ich zu Ehren
 billich diese Faust setz' an/
 und ein solches Lied laß hören/
 das die Zeit bestehen kan;
 Sey Prinzessin mir gewogen/
 biß ich den Gesang vollzogen.

Was

Was doch aber soll ich spielen?
 Was doch soll ich heben an?
 Wie vor deinem Herren fielen
 So viel hundert tausent Mann?
 Wie von Kriegern/ wie von Rossen
 Blut- gefüllte Bäche flossen?

Wie der Elben breiter Rücken
 sich vor ihm gezogen ein?
 Wie sich vor ihm Enechtlich bücken
 der bezungne Meyn und Rhein?
 Wie sich ihre stolzen Wellen
 ihm zu dienste müssen stellen?

Nein. Die unerhörten Thaten
 rühmen an sich selbst an sich.
 Was vorn siegen ihm gerahen/
 ist gar viel zu hoch für mich.
 Eine Muse muß es singen/
 die sich gleichet solchen Dingen.

Zier hab ich mir angeferzt/
 Heldin/ nur zu sehn auff dich/
 nun ans dein Gesicht ergeszt/
 und läßt von uns sehn dich.
 Dieses Liedes lunde weisen
 sollen deine Zukunft preisen.

Biß willkommen/ biß willkommen/
 hochgelobte Königin/
 nun auch hieher hat genommen
 seinen pfad dein Edler Sinn.
 Biß willkommen/ ruffen alle/
 wer nur ruffen kan/ mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger.
 Eurus hemmet seine Ruch'.

Le

Aquilo

Aquilo/der Wasser/zwinger/
bricht die Stürme/ fährt gemach.
Boreas weiß sanfft im wehen
seiner Fürstinn nach zu gehen.

Söbus lächelt hier von fernen/
streckt sein Gold erfreuter auß.
Luna winket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauf.
Tag und Nächte sind uns helle/
weil du bleiben wirst zur Stelle.

Leipzig rühmet sich der Ehren/
die du ihm hast angethan:
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort selbst sehen an/
den Ort/da dein Held sich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O Ihr wehrtesten zwei Flammen/
Er der Helden/Du der Zeit/
Helff Euch Gott gesund zusammen/
wie Ihr vor gewesen seyd.
Daß aus diesem Abscheyn/Leyde
Euch erwachse neue Freude.

Doch/ verzeuget noch/Königinne/
biß er ganz den Feind zuschmeißt:
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß die Tieber Ihm recht fleußt/
das denn/hat es Gott versehen/
eh' als balde kan gesehen.

Da Ihr denn in stillem Frieden
könnet bey einander seyn.
Unverhindert/ ungeschiden/
auch nicht durch die letzte Pein.

Bis

Biß daß ihr mit greiffem Haare
Euch mögt paaren auff der Bahre.

Halte/Heldinn/dich indessen
bey uns auff/ und wo dir's liebt.
Niemand kan dir gleiches messen
was dein König uns noch giebt.
Weissen will und soll erlegen
dir zu dienste sein Vermögen.

Wo du sitzest/ wo du gehest/
müssen Rosen mit dir gehn.
Wo du liegest/wo du siehest/
müssen bunte Tulpen stehn/
Blumen müssen dich bespreiten
und anieden Ort begleiten.

F3333.

An einen guten Freund.

Läß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauff.
Sie wird sich selbst müssen stillen/
wenn wir nichts nicht geben drauff.
Meistes Elend wird verschmerzet/
wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter seyn.
Stimmen doch die großen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß/wie lang er bleibet/
der uns izo so verreibet.

Se ij

Ob

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreis trauig macht/
doch so kömmt sie fröhlich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Hetzlichen izund Frost und Winde/
balde wird es seyn gelinde.

Unterdessen sey der deine.
Brich nicht ab der ersten Koff.
Lade dich mit altem Weine/
und versuch den jungen Most.
Laß uns einen Rauch noch kauffen/
ehe denn wir müssen lauffen.

M. D. C. XXXII.

XX.

An H. Magnus Schuwarthen.

Günftig will auch ich was melden
von den Thaten unsrer Zeit/
und die ritterlichen Helden/
so man rühmet weit und breit/
in ein solches Buch verleben/
daß sie sollen ewig bleiben.

Sßbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand.
Also solch Pappyr und Leder/
das nur denen ist bekand/
die von solchen Sachen handeln/
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
von deß stolzen Heborus flucht/
welcher

welcher ihm nur seinen Dingen
selbst den Untergang gesucht.
Welcher sich und uns betrübte/
als er fremde Buhlschafft liebte.

Nachmahls wird berichtet werden/
wie der große Dannefried/
Dannefried/ die Frucht der Erden/
auff ein neues Weck gerieth/
daßer/ da er fremde plagte/
seine Liebste selbst verjagte.

Margents/ der Preys der Schönen
doch deß Unglücks stetes Ziel/
die so manchen Ritters Söhnen
wegen Schönheit wolgefiel/
werd' ich auch errathen können
aller deiner Buhler Sinnen?

Wie beherrzte deine Sache
der getreue Seletor!
Wie auch mit gerechter Rache
schwanger gieng der Janesfor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urtheil fiel.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held/ August/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte seine Brust.
Der/ da er dir Fried' erwurbe/
ritterlich zu Felde starbe.

An der Seiten soll ihm stehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stollwein wird bestehen/
wie er schon Beweiß gethan.

Se ij

Der

Der dem nach deß Himmels Willen
alles Urtheil ganz soll stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Bartlay/ und verzeyh mir diß/
meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen
das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben/
und mir einen wecken auff/
der mich läßt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauff
durch die Westen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergnügen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DER May der Frühling gegangen
und hat die schönen Wangen
mit Blumen ausgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch ener Tag der liebe/
will ganz nicht sehen trübe/
stellt sich erfreuter ein.
Und/ alles/ was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Denn

Denn wils auch mir gebühren/
daß ich euch helffe ziehen.
Nehmt dieses schlechte Band.
Ihr Wünsche/ die ich schicke/
habt mehr/ als ich Belücke/
und schlingts ihm um die Hand.

Ich bitte seiner wegen
von Gott ihm so viel Seegen/
als Stern am Himmel steht;
als Zweige sind in Wäldern;
als Kräuter auff den Feldern;
als Fisch im Meere gehn.

XXJ.

Auf M. Heinrich Lätgens/ xevlischen Musikantens/ Namens: Tag.

MELIS hatte sich gestreckt
ohungefahr auff seinen Danch/
hinter einen Hasel-strauch/
da so mancher Vogel hecket.
Und ließ seiner Heerden Zahl
grasen durch das grüne Thal.

Eben war seyn lieber Nymne
gleich hinwieder kommen an;
Arkas ward es kund gethan/
der auch alsobalden Nymne/
und sang: O der schönen Zeit!
Meli/ Meli/ sey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das aufgestreckte Thal

Se y

huben

huben hierauff allzumahl
an mit lautem Lobe / schalle :
Melus lebe lange Zeit.
Echo sprach : so lang ihr seyd /

XXJJ.

Auff einer Jungfrauen in Hagen Nahmens : Tag.

Lebe Stunden / süßes Liecht /
das uns schöne Lust verspricht /
Edler Tag / gewünschter Schein /
du solst mir willkommen seyn.

Seyn solstu willkommen mir
für die angenehme Zier.
Für die Freude / die du giebst /
weil du / was ich liebe / liebst.

Diese Jungfrau / der du scheinst /
meynet dich / wie du sie meynst ;
Sie will mit dir / wie du thust /
froh seyn über deiner Lust.

Scheine / schöner Sonnenschein
tauseñtmahl so klar und rein /
bleibe schöne wie du bist /
biß daß gantz kein Tag mehr ist.

So wird deiner Zierde Zier
recht gepriesen seyn in ihr.
Pflege sie / die werthe dir /
deines Glanzes Glantz ist sie.

Auff

XXJJJ.

Auff Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburts : Tag.

Wird' ich euch auch wieder grüssen /
Ihr vor lieben Vätern ihr /
und auff euch so seyn befüßten /
Aristotel und porphyre /
als ich wol bevor gewesen /
da ich über euren lesen /
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durch gebracht.

Und du zweyer Künst / Erfinder /
deß Arzney und Seiten sind /
wo doch laß ich deine Kinder /
meine Brüder / so geschwind :
Hippokras / den ich so ehre /
der mich schöne Sachen lehrte /
Sennert / meiner Seelen Freund
stieh' ich iht / als metnen Feind.

Auch die deutschen Kastralinnen /
meine Zier und ander Preiß /
sind ein Edel meiner Sinnen.
Pegasis wird mit zu Eyß.
Hippokrene ist versogen /
hat mir allen Safft enzogen.
Was mir sonst sehn war /
ist mir iht ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr so sitzen.
Mich thun in den eiteln Bann /
und mit dem den Leib abnügen /
das ihm doch nichts frommen kan.

Le v

Soll

Soll ich fort und fort studiren/
und ein blaßes Leben führen?
Darth sterbe/ wie der Mann.
Der wie ich stirbt/ und nichts kan.

Er indessen brauchet der Freuden/
und giebet seinen Wunsch dar; ;
wie nur sind so unbescheiden/
die wir weise wollen seyn/
dass wir da ein Ding erwählen/
das doch nur beschwert die Seelen/
das nur ist ein bloßer Wahn/
der uns so verzaubern kan.

Soll ich mir solch Elend machen/
mich ins finst're sperren ein/
wenig schlafen/ lange wachen/
halbsatt essen/ durstig seyn.
Zärt' ich lust zu diesem Orden/
So wär' ich ein Mönch längst worden/
die/ ob man sie gleich sperrt ein/
doch in ihrer Freyheit seyn.

Weg/ Ihr Klugen; Ich bin Klüger.
Lieberey gehab dich wol.
Plato du bist ein Verrüger/
Ich weiß/ was ich wissen soll.
Ich will in das grüne gehen/
wo die dicksten Blumen stehen.
Wo deß Jahrs Apell/ der May/
alles mahlet mancherley.

Meine Lust ist bey den Bächen/
umman manches stummes Wasser/ Rind/
wo die tollen Frösche zecken/
und in stetem jauchzen sind.
Wo die freyerischen Westen

buhlen

buhlen mit den Schwanken äßen/
und wehn einen Hali darein/
als es solten Ässe seyn.

Hier sind Thuen/ hier sind Wälder/
hier sind Ströme/ hier Fontein'.
Hier sind dick bewachsne Felder/
und was tausent Freuden seyn.
Hier sind Litten/ da sind Herden/
So auff weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
springen in gewünschter Rey'.

Und da werd' ich dich auch finden
Freund/ und eine dicke Schnar/
die dir bunte Tränze winden
in dein schwarzes krauses Haar.
Die mit Blumen auff dich streiten/
und mit grünem ganz bespreiten.
Die in einem schreyen schreyen:
Freund/ du sollst gebunden seyn.

Ich/ der kleinest' unter allen
an Person/ an Freundschaft nicht/
will dir auch thun zu gefallen/
was allda ein jeder spricht.
Sei gebunden! Ich muß sorgen
dass/ je besser du dich morgen
lösen wirst/ je mehr wirstu
diese Schlingen ziehen zu.



Auf

XXXV.

Auff einer abwesenden Jungfrauen Nahmens = Tag.

Den 10. September.

Seit daß die liebliche Korelle
nicht hier gewesen ist zur stelle/
Seit hat man ganz von keiner Lust/
von keiner Zier von keinem lachen/
und was uns sonst kan frölich machen/
in dieser Gegend nichts gewußt.

Ihr selbst der Himmel steht betrübet/
weil er nicht sieht/ die er so lieber.
Mit regnen weint die blasse Luft.
Die harten Seuffzer/ die sie führet/
die haben Land und See gerührt.
Sie hört es nicht/ die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat in dessen
ganz ihres Glanzes hier vergessen.
Sie/ ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
nun finsterner und länger werden
das kömmt von ihrem abziehen.

Den tranken Pohl/ die matten Vögelchen/
sieht man/ wenn sie noch stehn/ verwelcken.
Die Winter - Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch/ kein Baum ist grüne.
Die Sonne die vor ihnen schiene/
hat auffgehört hier zu seyn.

Was

Was anders können Hirt und Heerden
als leid' und traurig sich gebeerden.
Kein Lied erschallt/ kein Tanz geschicht.
Im Feld/ im Pusch/ im Thal/ in Auen/
ist nichts als stille Furcht zu schauen/
weil man die Freude selbst nicht sieht.

Zwar so wir haben recht vernommen/
so soll ihr schöner Tag seyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es doppelt mehr uns kränket/
die von uns werden soll beschendet/
die hier soll seyn/ wo ist sie nun?

Ihr mehr/ als wir/ geheuren Wälder/
Ihr Wiesen/ ihr besetzten Felder/
erkennt das Glück/ diese Günst.
Pfleget Ihr/ weil ihr sie können haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünschen doch umsonst.

XXXV.

Als Herr Görg Ernst Kademann Magister wurde.

Sie saß im feuchten Rasen
und ließ seiner Heerde Schaar
Lümm die auffgelauffne Paar
in dem jungen Aiche grasen.
Sein gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch Lümm selben Fluß.

Als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog/

und

und auff seinen Pindus zog.
 Zylas ward der Sachen innen/
 und schrye nach/ohn unterlaß:
 Götinnen verehrt mir was.

Also ließ ein Kränzlein fallen
 in deß Zylas braunes Haar.
 Sylvius der ruffte klahr:
 O du Seeliger für allen!
 und der Lämmer froher Hauff
 häpffte dreymahl frölich auff.

XXXV.

Als einer von seiner Liebsten
 verreise.

Nein. Ich muß nunmehr von hinnen;
 Es! es muß geschieden seyn.
 Stellt das flägliche Begegnen-
 Liebste/stellt das weinen ein.
 Wol dem/ wer beherzt nimmt an/
 was er doch nicht endern kan.

Das Verhängniß will ertragen/
 allzeit nicht gewendet seyn.
 Wollet ihr an dem verzagen/
 was doch Gott nur weiß allein/
 denckt/ es könne nichts geschehn/
 was er nicht zuvor versehn.

Zwar/ich muß es selbst bekennen/
 es ist ein sehr fernes Land
 das mich seinen Gast wird nennen.
 Doch/wie weit es abgewandt/

So ist doch nur eine Welt/
 die uns beyden doch behält.

Der/der euch kan verhalten
 hier in unster süßen Stadt/
 eben der wird meiner walten/
 wo er auch zu herrschen hat/
 Ein Gott der hilfft ohne Wahl
 hier/und da/ und überall.

Eine Stadt ist schon ergangen/
 daß Er euch nie wiedergab.
 Weil ich euch noch kan umfangen/
 desto lieber scheid' ich ab.
 Desto freyer zieh' ich hin.
 weil ich stets doch bey euch bin.

Dieses Pfand/mein treues Herze/
 nehmet hin/wie eures ich.
 Was uns thund zwingt zu schmerze/
 soll ergenzen euch und mich.
 Freude folgt auff Angst und Pein/
 wie auff Regen Sonnenschein.

Gute Nacht/O liebe Seele/
 O Gemähre voller Treu/
 daß ich durch mein Abseyn quäle/
 und durch Wiederkunfft erfreu.
 Ist schon nähert sich die Zeit/
 die uns setzt in Frölichkeit.



XXXIII.

Auf Abseiden zweyer
Vertrauten.

Sie.

Nag auch ein großer Herzeleidt
gefunden können werden/
als dieses/das mich dieser Zeit
zur ärmsten macht auff Erden!

Was soll ich nun beginnen?
Ist macht er sich von hinnen!
Kein Wort/kein Ruff/kein Zähren/
Fan seinem Willen wehren.
Er soll / er muß sich scheiden.
Ich muß/ich soll ihn meyden.
Ach! ach deß bittern Schmerzen/
in mein und seinem Herzen!
Der mich in lieben übte/
der mich liebt und beräubte/
den ich so innig liebte/
der Ach! der soll von mir.

Er. Ich das ist's/das mein Herze bricht!
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch diese Stunden
schon wären überwunden!
Wol hab ich können denken/
wie sie diß würde kräncken.
Was aber soll man machen;
Kein Rath hilfft dieser Sachen.
Wir wolls nicht oder wollen;
wir müssen/wie wir sollen.

Daß ich mich izt soll scheiden/
daß ich sie nun soll meiden/
das bringe mir gleiches Leiden;
Schatz/ hörst du's/oder nicht?

Sie. Recht/Liebster/hör' ich wol die Noth/
in welcher wir izt schweben.
Daß aber aller Trost ist todt/
das tödtet mir mein Leben.
Sollt ihr mir seyn genommen/
So bin ich himm mich kommen;
Bin ich von euch verlassen/
So muß ich mich selbst lassen.
So werd' ich Francke müssen
mit steten Thränen fließen.
Soll ich euch fort nicht sehen/
So ist's himm mich geschehen.
Ich kan/ich mag nicht leben.
Ich will den Geist auffgeben.
Als stets in ängsten schweben.
Und izt/ izt fang ich an.

Er. Ich kranket ich/was mach ich nun?
Sie sinkt in Ohnmacht nieder.
Laß/Herze/laß dein Kläglich thun.
Wir sehn einander wieder.
Ach Lieb/gieb dich zu fieden/
Wir bleiben ungeschieden.
Ganz nichts nicht soll uns trennen.
Ich will dich meine nennen.
Dein werd ich unterdessen
und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohnt in dem deinem/
und deiner in dem meinen.
Mein Herze bleibet deine.
Dein Herze bleibet meine.

Du/Schatz/du bist/alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi/nun so sey gegrüßt/
von deiner Amaryllen.

Er. Und/Amarylli/du geküßt/
von Thyrsi/deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
daß man des Scheidens lachet.

Sie. Auff tausent tausent Leyden
Küßt tausent tausent Freuden.
Gott schütz dich in Gefahren.

Er. Der woll auch dich bewahren.

Sie. Zieh hin; machs wol; Komm wieder.
Das wünscht mit mir ein ieder.

Er. Ach Lieb/laß ungeflager.

Sie. Wolan es sey gewaget.

Er. Wolan es ist gesaget.

Beide.Wolan/so scheiden wir.

XXXIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers
Nahmens Tag.

List uns haben aufgeweinert/
Schönste laßt uns fröhlich seyn/
dies ist euer Sonnenschein/
der mit lachen euch erfreuet.
Der nach solcher Angst und pein/
Euch heist heute lustig seyn.

Neue Lust giebt neue Freude.
Was geschehn ist/ist geschehn.

Heute

Heute könnt ihr fröhlich sehn
abgewand von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es doppelt Freude giebt.

Recht so. Laßt kein trauren spähen,
Seyd erfreut/als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So soll man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömmt an.

XXX.

Auff des Fürstl. Wollstein. Rahts/
und nach Ausland und persien Ab-
gesandten

H. Philippi Krusii/der Rechten

Licentiatens

Mit der Edlen

Jungfr. Marien Möllers
Ehe-verlöbniß.

In Nevel den xxx. Decembr.
m. dc. xxxv.

List sich nun dein Herzleid stillen/
Thyrsi/fang an froh zu seyn;
Dein ist dieser Sonnenschein/
dein und deiner Amaryllen.
Gebt ihr Götter/drein den Willen
Thyrsis freyer Amaryllen.

Sf ij

Was

Was die weissen Wolcken schreyen/
was der feuchte Jeseu weht.
Was in See und Wäldern geht/
schreyt euch zu in einem schreyen:
Gebt ihr Götter drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Luft
was sie selbst hat, vorgerufft/
daß die Thäler wiederschallen.
Gebt ihr Götter drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Die gesamten Heerden springen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet ämmt diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen:
Thyrsis freyer Amaryllen
mit der Götter guten Willen.

XXX.

Auff seiner Excellenz
Fürstl. Holst. Rahts / und nach Ruß-
land und Persien Gesandten/H.
Geburts-Tag.

Den xjv. Hornung m. dc. xxxvj.
In Nevell.



Gym/brich an du liebste Licht/
Komm/ brich an für deinen Lieben/

dem

Dem der Himmel Heyl verspricht/
und hat in sein Buch geschrieben.
Recht ist/ daß du den igt labst/
dem du vor das Leben gabst.

Jupiters Sapphirer Saal
öffnet seine güldnen Pforten.
Der demantnen Läßte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno setzt ihr bunteszelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan ist vor Morgen auff/
und heisset Memmons Mutter ellen/
daß er halte seinen Lauff
mit geschmücktern Feuer-Gäulen.
Synthie die volle steht/
biß ihr ganzes Volk abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt/
treibt zu See und Lande scherze;
Kaspis ruffet in den Welch/
und der Hornung schreyt zum Marge:
Der sey ewig ohne Pein/
dem wir heute stölich seyn.



St iii

Auff

XXXJ.

Auff der Edlen Marien Möllers
Nahmens - Tag.

In dero Abwesen seiner Magnificenz

Der: E. Philipp Krusen / Fürst. Holst.
Nahr und Gesandten / ihrem liebsten

Den xv. Merz / m. dc. xxxvj. zu Spasabulka
in Neussen unterwegs über-
geben.

Als ist Amaryllens Licht/
diss sind ihre süße Stunden.
Säumt / ihr Hüten / säumt euch nicht/
Sie / sie muß seyn angebunden.
Doch / wo ist das schöne Kind /
um das wir bemühet sind.

Dreymahl siebennahl ist gleich/
heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von trauen bleich
haben Abschied dort genommen.
In so einer kleinen Zeit
sind wir nun von ihr so weit.

Doch / ihr Hüten unbetrübt.
Laßt uns ihren Thyrsis fassen.
Ihren Thyrsis / der sie liebt.
Thyrsis soll uns sedern lassen.
Giebt uns Thyrsis Bier und Wein
so soll Thyrsis ledig seyn.

Auff

XXXJJ.

Auf Herrn Martin Münsterbergers/
Pfarzerns der Evangelischen Gemeine in
der Rossau seinen Nahmens - Tag/
m. dc. xxxvj.

Ex / der Liebste deiner Tage/
den der güldne Titan trägt/
auff der hohen Sternen-wage/
und in diese Stunden legt/
Er / der Liebste / heisset uns lachen/
und mit dir uns lustig machen.

Wol. Damit du seyst gebunden/
so sey dieser Eppich - strauß
in dein weißes Haar gewunden.
Freund / es geht auff lösen aus.
Du wirst / nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein mißsen laden.

Wir sind da / wir treuen dreye/
die du mehr als vor / nun kennst/
die du dir verknüpfst auff's neue/
daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da / mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirst fangen.

Folge / Bruder / was zu haben
wir / und Zeit / und Himmel heisset.
Mein / wer wolte den doch lieben/
der sich sters der Lust entresset.
Denn ist's Zeit / daß wir uns grämen/
wenn wir unsers Glücks uns schämen.

Sf iv

Strauch

Branch der Zeit/die leichten Stunden
 schießen schneller/als kein Fluß.
 Zeit hat Flügel angebunden.
 Glücke steht auff glattem Fuß/
 und die hat nur vornen Haare/
 die nicht allzeit kömmt im Jahre.

Gott weiß/was wir morgen machen.
 Heute laßt uns lustig seyn.
 Trauren froh seyn/weinen/lachen/
 ziehn bald bey uns aus/bald ein.
 Wol dem/welcher ist vergnügter/
 wie sich sein Verhängniß füget.

Bringt uns Lauten/Geigen/Flöten/
 Junger/hole das Regal.
 Die Musik kan trauren tödten;
 Sie zerreibt der Sinnen quaal/
 auch die Götter sind betrübet/
 wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
 himm den Ofen und ein Glas/
 und an Seel' und Leibern schwitzen/
 So ist besser nichts/als das/
 Daß man bey so süßen Dingen
 auch läßt süße Lieder klingen.

Hör die Schale. Frisch ihr Brüder.
 Wir sind heut' und morgen hier.
 Daß ich warlich komme wieder/
 So gilt/Herr Martinus/dir/
 der Trunck dieses weiten Römers
 auff Gesundheit unsers Pöhmers.

Als

XXXIII.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten nach
 erlittenem Schiffbruche auff Høbeland
 angekommen.

m. dc. xxxv. den November.

Chor der Sirenen.

S Himmel dieser Danc ist dein/
 daß du hast mitten in den Wöthen/
 die manchen nur mit dencken tödten/
 bey Unglück heissen Glücke seyn.
 Diß/ob gleich ist das Schiff ertruncken/
 doch Gut und Seelen nicht versuncken.

Chor der Satyrn.

Wer sind diese? wer kömmt her
 über das erzürnte Meer?
 Und was hören wir für Stimmen/
 dort wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sinds/wir Schwestern auff der Flut.
 Wir sind mit recht erfreut auff heute/
 von wegen dieser großen Leute/
 die noch behalten Geist und Gut.
 Von Høllstein her/und ihnen kommet/
 was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyrn.

Sie sinds/die auch diese Last/
 tragen wegen unsrer Last.
 Wir mit unsren Satyrissen
 wollen gleichfalls sie begrüßen.

S f v

Chor

Chor der Sirenen.

Ihr/ die ihr unsre Schwestern seyd
 auff Rapis ihren fremden Wellen/
 laßt alles sich zu Glücke stellen:
 verbietet allen Sturm und Leid.
 Auff daß sie vom Bahuvir sitande
 mit bessern Muthie gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol sey ihnen! wol allein/
 weil Pan unser Herz wird seyn.
 Weil wir in den Päschen leben/
 soll sie Hochland hoch erheben.

XXXIII.

Auff Herrn Thimothei Poli
 Nahmen. Tag.

Er hat es weit gebracht/
 unsrer Sprache wehrter Meister/
 durch den Witz der flugen Geister
 hat er uns den Weg gemacht/
 daß wir nun die höchsten Sinnes
 vieler Völker tungen können.

Unser wird/was andrer war.
 Tass/Corquat/Petrarcha weichen.
 Unsern Deutschen mag nicht gleichen
 Dantas/Sidney/Sannazar.
 Wenn Rag'/Keinf'/und Optis singen/
 So will ganz nichts fremdes flingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
 der pelassger schönes Wesen/
 und was Rohm zuvor gelesen/
 hört man/wie mans bey uns singt.
 Venns und ihr ganzer Orden
 ist nun kurz auch hochdeusch worden.

Du durchrennst deß Lobes bahnen/
 Freund/mit abgeschoffnen Zügel.
 Ich auch sey' in vollem Zügel
 auff das schöne Wesen an/
 von dem Dafners edle Sprossen/
 himm mein braunes Haar geschoffen.

Kastalis/dein theurer Fluß
 soll durch mich auch sich ergießen/
 und mit völkern Ufern fließen
 himm Zitherons grünen Fuß.
 Syrtha soll mir anlaß geben/
 was mein Weissen Fan erheben.

Zeute laß uns unser seyn.
 Der Tag/dein Tag/der so schön/
 rußt uns treue Mäusen/Söhne
 von uns aus/und zu dir ein.
 Der Tag/dein Tag/den wir ehren/
 soll uns neue Freude lehren.

Denn so laß uns alles Leid/
 allen Kummer/ in die Gaben
 deß gesunden Evans graben.
 Denn gedend' an keinen Noth/
 der in dem er uns verlegt/
 auff sich selbst sein Messer wehet.

Was bekümmert dich ein Maul/
 das nichts anders kan als klaffen?

und

und aus guten böses schaffen/
 schnell auff Schmach / auff loben faul.
 Laß sie sagen/ was sie wollen/
 wenn nur wir thun/ was wir sollen.

Wenn der Reben güldner Saft
 in den liechten Römern springet/
 und uns in die Stirne dringet/
 Seiner stärke heisse Krafft/
 da vergessen wir der Sachen/
 die die hertzen irdisch machen.

Das ist unser Pegasus/
 der uns von dem schweren Volcke
 hoch setzt über eine Wolcke/
 da uns niemand schaden muß.
 Ehren uns Thymbreus Schwestern/
 So laß jene sicher lästern.

Recht so Polus. Ruffe laut.
 Her die Hand/ dieweil ich trincke.
 Doch von Herzen geht die lincke/
 wie man ist will seyn getraut.
 Wer uns heute wird herrschen/
 den soll Jöbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne seyn/
 Grahmann/ unser dritter treuer/
 der ihm nimt das Schorstein: feuer
 wol läßt schmecken deinen Wein.
 Was du schenckest deinen Gästen/
 das kömte dennoch dir zum besten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
 Wol! so laß sie alle kommen.
 Keiner muß seyn außgenommen/
 der dich also liebt wie wir.

Du/

Du/ und Er/ und Ich/ und alle
 wollen frölich seyn mit schalle.

Sa/ ihr Freunde/ machts wie ich!
 leeret die gefüllten Schalen.
 Polus mag das Mahl bezahlen.
 Sa/ ihr Brüder/ seht auff mich.
 Thut mits nach/ wie ichs euch weisse/
 auff die Wolfart unster Reisse.

XXXV.

Auff seiner Magnificenz
 Herrn E. Phillpp Krusens
 Nahmens: Tag.

In Nevell / m. dc. xxxv.

Sis der nicht/ den wir so begehret/
 der oft: gewünschte liebe Tag?
 Ja/ ja/ er ist. Uns wird gewehret/
 was ieder so zu hoffen pfleg.
 Ja/ ja/ er ist. Drüm laßt uns freuen;
 Er ist/ der erste von dem Mayen.

Der Jester buhlt noch mit der Floren/
 die Venus sucht Andisen igt/
 der sich vorlängst von ihr verlohren;
 schaut wie die schöne Frau doch schwigt.
 So viel der Tropffen von ihr fließen/
 so viel sieht man der Blumen spriessen.

Herz dieser Kranz wird nicht verwelken/
 den wir euch winden in das Haar.
 Kein Alee/ kein Liffwig/ keine Telden/

Gang

Ganz keine von der Blumen-Schaar/
die kaum so lange tauren können
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd frisch am Geist / und auch am Leibe.
Seyd glückselig allzeit / wie ihr seyd.
Das man in künft'ig von euch schreibe/
der Mann erführe ganz kein Leid.
Und was wir sonst mehr gutes denken/
das wird euch unser Himmel schencken.

XXXVJ.

Auf eines seiner Liebsten Namens: Gedächtniß.

Siebt euch / Liebste / nur zu Frieden/
ob ich lieblich von euch bin/
dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnter stets mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmerzen
euer Herz in meinem Herzen.

Gott der helff' uns frisch zusammen,
Mittels dessen thut / wie ich.
Doppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auff mich.
Daß sich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen dücken.

Denckt und brauchet der süßen Stunden/
die sich heute geben euch.
Seyd hiemit von dem gebunden/
der nur ist an wünschen reich.
Wiß daß einst seine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

Auf

XXXVIIJ.

Auf Herrn L. Philip Krusens Fürst. Hollstein. Nachts und Gesandten seiner Magnificenz

Geburts- und Namens-Tag.

Den 1. May in. dc. mxxvj. in der Moskau.

Wan so brich herein/
du oftgewünschter Schein/
Brich ein / und mach' uns froh.
Brich an / du süßes Liecht/
Brich an / und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lenz schlägt weit und breit
sein bundtes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Des Jahrs Apell der May/
färbt alles mancherley /
und schmückt die Auen aus.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Lauff.

Der

Der Mensch/das Vieh/ das Meer/
der Thier' und Blumen heet/
und alles wie es heist/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
kriegt einen neuen Geist.

Wolan/ so brich herein/
du oft gewünschter Schein/
brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süßes Liecht/
brich an/ und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Auff einer Jungfrauen in Hollstein ihren Tag.

Eben der Tag der ist der/
da vor sechs mahl dreyen Jahren
alle Güter ämmt euch her/
und ämmt eure Wiege waren/
die mit ihrer Güter pracht
euch so haben reich gemacht.

Jovis Schwester und Gemahl/
gab euch Gut. Minerva Tugend;
Charis aller Sterde wahl.
Venus preysß der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt/
was der Himmel hüßlich schätzt.

Billich ist's/ daß wir mit euch/
eurer Trefligkeit uns freuen/
die euch macht an Wolfahrt reich/

und

und auch ist erquick't vom neuen/
da sie den Tag wiederbring't/
an dem ihr zu seyn anfing't.

Schönste/ lebet/ wie ihr thut/
für uns andern ist das sterben.
Euer unverweslichs Blut
kann nichts minder/ als verderben.
Nimm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel seyd selbst ihr.

XXXIX.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten mit
dero Komitate von Moskau nach
Persien aufbrachen.

m. dc. xxxvj. Im Junio.

Steh' auf/ steh' auf/ aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/ und laß von deiner Blut erwarmen
Olympens ganzen Thron.

Verhalt uns nicht
dein Lebens - Liecht.

Laß Sturm und Wind/ und Regen für dir fallen/
In dem wir dir/
O unsre Diet/
ein Ehren - Lied zu Lobe lassen schallen.

Diß ist der Tag nach so viel hundert Tagen/
die uns beschwerlich sind/
zu dem wir einst mit jauchzen Können sagen/
willkommen edles Kind.

Dem süßer Glanz
erleucht uns ganz.

Og

Durch

Durch dich steht uns der Himmel offen
 das schöne Thun
 gewehret du nun/
 auff welches wir so manche Jahre hoffen.

Apollo / laß dein gnädigs Antlitz schauen
 auff uns und unsern Pfad.
 Wege wol / was für ein hoch Vertrauen
 ganz Hohlstein in dich hat.

Diß edle Paar
 und seine Schaar/
 hat deiner Gunst / O Gunst sich ganz ergeben.
 Kein Fall verzückt.
 Willst du / so glückts.
 So hats nicht noth himm unser Kühnes Leben.

Lauff / Hof / lauff / und sag' es deiner Wolgen/
 mit schnellen Wellen an/
 Daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
 biß über den Lykan.

In dessen sprich
 daß alles sich/
 was Schaden bringet von ihren Ufern mache.
 Laß unsren Lauff/
 nichts halten auff.
 der alles sieht / hält über uns selbst wache.

Und nun Ade / ihr Reussischen / Tisaden/
 du wolbekandte Schaar/
 Kein träber Quell soll euren Flüssen Schaden
 durch dieses lange Jahr.

Bleibt ihr uns freund/
 So wagts kein feind.
 Und du / O Stadt / O große bleib bey Glücke.
 Nun / gute Nacht
 hats Gott bedacht/
 So scheiden wir / und Kommen wol zu rück.

XL.

An Timoth. Polussen.

Ech bin froh / daß ich was habe/
 das man dennoch hassen kan.
 Und was geht mir daran abel/
 daß mich jener scheel sieht an.
 Leid' ich von der Tugend wegen/
 So wird mir sein Gluck zu Seegen.

Neyd ist nur bey hohen Sachen/
 und die nicht gemeine sind.
 Hierin setzt er seinen Rachen/
 deß Glucks Gefähr' und Kind.
 Streigt und fällt mit seinem Rade/
 wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Große Tannen / hohe Sichten/
 die bestürmt deß Nordwinds Zorn/
 der doch nichts dran aus kan richten,
 Keine hat / kein Haar verlohren.
 Wer der Tugend an will siegen/
 pfleget allzeit zu erliegen.

Raphareus verlacht die Wellen/
 die sich an ihn lehnen auff.
 Scylla läßt die Wogen bellen;
 Auch nicht so viel giebt sie drauff.
 Laß das Unglück auff sie gehen/
 Tugend steht / wie Klippen stehen.

Kost verzehret den stillen Degen.
 Stehende Sumpffe werden faul.
 Läßt' auch / die sich nicht bewegen.
 Unberitten dient kein Gaul.

Müßiggang verderbt die Jugend.
Ungenüß / verschält die Tugend.

Tugend die ist niemahls müßig/
sucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrüssig;
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedanken
find; stets lauffen in den Schranken.

Die berühmten Dattel - stämme
heben ihre Last empor/
und thun zwischen solcher Klemme/
reicher ihre Zier hervor.
Ein stark' Herze wird erblicket/
wenn es sein Verhängnuß drückt.

Aus den ausgequetschten Trauben/
kömte Lyeus süßer Saft.
Eine Rose hat bey Glauben
ungerieben schwächre Krafft.
Tugend schmeckt und reucht gepresset/
welche Kost ihr weisen esset.

Beller ihr erzürnten Zunde/
bellt die stille Föben an/
Sie bleibt wol / wo sie vor stunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit ist zu hoch gestiegen /
daß kein Reid ihr nach kan fliegen.

Jene / die ich sie seyn lasse/
die nicht mehr sind / als nur seyn/
sind nicht wehr / daß ich sie hasse/
reich an nichts / Flug auff den Schein.
Wahn ist; daß ein Weiser lachet/
der sie so voll Hoffarts machet.

Unser pövel hat die Sitten/
schilt was er nicht haben kan.
Tadelt / warum er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drin an.
Und an dem er muß verzweifeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Bessern soll michs / nicht beträben/
daß mich der zu tadeln pfleg.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts / was man hasßen mag.
Und / himm was mich dieser neidet
ist / an dem er mangel leidet.

Ich kan einem ja vergönnen/
daß er seines Waules brauch.
Redet er mit nicht zu Sinnen?
Wie bald ist ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
Gott der wird den Lügen rahten.

Steht dein meine Schand' und Ehre
so in eines Lob und Schmach?
Weir gefehlt. Wenn dieses were/
so geb' auch kein Weiser nach.
In die Zeit sich schicken können/
können nur geübte Sinnen.

Diß mein rechliches Gewissen
ist nur Zeuge gnung für mich.
Weiß ich allzeit mich beflissen/
wissen zweene: Gott und Ich.
Welcher alles will verfechten/
der muß heut' und allzeit rechten.

Jupiter wie hoch er sizet/
ist nicht für dem lästern frey/
wenn

Wenn er allzeit wärd' erhitzet/
wenn man ihn schilt ohne schein/
So wird er in kurzen weilen/
werden arm an Plüs' und Reilen.

Will dich einer nicht begrüssen/
So behälst du deinen Dank.
Setzt er dich schon nicht auff Küssen/
Sey vergnügt mit blosser Hand.
Er und alle die dich hassen/
müssen doch dich dich seyn lassen.

Laß sie seyn/die Theons-Brüder/
die Geschwister Jolius/
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Unehr' auch muß ehren/
himm die Flöß' und Päscher hören.

KEJ.

Auf M. Johan Albrecht von
Mandelsloh/

Fürstl. Hollst. Gesandten Stallmeistern/
seinen Geburts-Tag/

In der Moskaw m. dc. xxvj.

Morgen gehn wir an die Reise.
Gestern war kein Sonnenschein:
Heute laßt uns unser seyn/
Eder Mandelsloh/dir zu preise/
Dir zu preise/weil dein Licht/
dir und uns viel Lust verspricht.

Schau/

Schau/wir kommen ungeladen.
Lasse keinen Mangel seyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es ist nicht so arg gemeyn/
als es anfangs mit uns scheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Herze/
O so nimm er wol vor gut.
Setzt Magen und den Muth/
mit der Rosi/doch mehr mit Scherze.
Sein vergnügen ist allein
können recht vergnügt seyn.

Kannst du uns hier nicht ergehen/
mit deß Frauenzimmers Gunst/
oder Trachten nach der Kunst/
auff die Tafel lassen setzen.
Nichts versehn. Es ist genug/
schaff uns einen guten Trunk.

Wilst du uns denn mehr bewirthen?
Die Musick ist unverwehrt.
Die ist/s die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter/auch aus Herten.
Kein Gelack kan trefflich seyn
wo nicht Seiten sind und Wein.

Denn so lachet sichs von Herzen
wenn der hellen Trompeten Klang
scharffe Seiten und Gesang/
ernstlich durch einander schertzen.
Und in zwischen/weils so geht/
keine Schale müßig steht.

Zweye sind es so auff Erden
schon dem Himmel ähnlich seyn.

Eg iv

Die

Die Musik und edler Wein.
Durch sie kan man hüßlich werden.
Und so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Sie/sie sinds / des alters Meister/
Todr der Angst/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ edles Glas/
Ihr erquicket unsre Geister.
Limmermehr kan Elend seyn
wer frisch singt/ und frisch schenck ein.

Aber/ mich beginnt zu dürsten.
Junger schenck Spanischen ein.
Edler/ das soll deine seyn/
auff Gesundheit unsres Fürsten.
Diß soll heure fort so gehn/
biß wir mehr nicht können stehn.

III.

Unter eines andern seinem Nahmen.

Eran/ gewünßter Tag/ heran/
und duple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küssen kan/
so soll gebunden seyn.
Doch/ geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Herze weiß sein rechtes Band.

Beständig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie sie ist.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunsch erkriest.

Der

Der mehr nichts will auff aller Welt/
als daß sich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnaget sich mein Muth/
mein alles das ist sie.
Sie einig ist mein höchstes Gut/
die herzogeliebte die.
Wenn Liebe Gegen- liebe weiß/
das hat für allen Schätzen preiß.

Und muß ich noch einmahl so weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn ist bey ihr allezeit/
und ihrer ist mein Pfand.
Doch/ daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/ daß ich nicht froh seyn kan.

bleib' ewig so/ als wie du bist.
Ich endre nichts an mir.
Es ist nun eine kurze frist/
So bin ich stets bey dir.
Mein Todt/ O Leben/ wird allein
bey dir mit Zucker- süße seyn.

Aus diesen Becher schenck' ich dir/
mein Herze. Trind' es Schatz.
Dich einig setz' ich allen für/
du hast der liebsten platz.
Und diß Wort laß den Bürgen seyn.
Diß ich mich einst selbst stell' ein.



ff v

Auff



XIII.

Auff der Kaspischen See/ in eines
sein Stammbuch.

Auff schönste von der Zahl der Nisfischen Sirenen/
Auff Doris/Doris auff/und zeig' uns deinen
Pfad/

Auff Kastor/Pollux auff/ Ihr Brüder der Hellenen/
die noch kein deutsches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unserm lauffe vor/ ihr zweene schöne Sterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne.

Hier habt ihr nun das Schiff/das edle/das gerühmte/
von dem ihr nun so viel so lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre gönnt/die ihm selbst-gezieme/
dem Venus.günstig ist/das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volk/das beydes euch zu
frommen
aus seinem Abend/ist in euren Morgen kommen.

Geh'/ Amphitrite/geh/ und sag' es deinem Manne/
daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt/
Sprich auch/ daß Kolstracks sein leichtes Volk ver-
banne/

darmit es nicht auff uns mit Stürmen und Wetter
bilit.

Auff Doris/Doris auff/mit tausent Najadinnen/
der günstige Nord westwind unsers Aufbruchs mien.

Auff

XIV.

Auff des Edlen und Vesten Herrn
Gesandrens/zc.

Seiner Excellenz/ Nahmens/ Tag
vor Terk in Zirkassen der Reussen/

den 10. Wintermonats. Tag m. dc. xxxvj.

In die Music gesetzt.

Seyd sehr begrüßt ihr Ufer der Zirkassen/
Ihr Pforten des Hyrkans/
Ihr Götter dieses Plans/
die neben sich uns willig treten lassen.

Die Doris ruft mit tausent Najadinnen/
Auff/Chloris/auff mit tausent Napeinnen.

Wir kommen fast aus Titans Schlaaff/Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
daß euer Mund mit unserm herzlich lache.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen/
auff/Chloris/auff/ mit tausent Napeinnen.

Diß Lob-geschrey mit Furcht und Lust vermischet/
erheischt ihm ein Feld/
der seiner Deutschen Welt
Ihr blasses Leib aus Herz und Augen wischet.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen.
Auff/Chloris/auff/ mit tausent Napeinnen.

Thau/Himmel/Zeit/ und laß gut Glücke regnen
auff dieses edle Haupt/
das eine Sache treibt/
durch die der Welt dein Segen soll begegnen.

Die

Die Doris rufft mit tausent Najadinnen:
 Auff/Chloris/auff/ mit tausent Napeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
 mit uns den schönen Bund;
 Bleibt dieser uns gesund/

So wollen wir euch schöner danken lernen.
 Die Doris rufft mit tausent Najadinnen:
 Auff/Chloris/auff/ mit tausent Napeinnen.

Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tiefen/
 und die ihr drinnen lebt
 der Geist/ der auff euch schwebt/
 läßt Thau/und Reiff und Seegen auff euch triessen.
 Die Doris rufft mit tausent Najadinnen:
 Auff/Chloris/auff/ mit tausent Napeinnen.

XXX.

An seinen Vertrautesien.

Der Wolcken träber lauff/
 hält meinen Ausgang auff/
 Ich muß dir mein Versprechen/
 Freund/der du meiner bist/
 biß alles sich vergift/
 auch wieder willen brechen.

Wiß diß dem Himmel zu/
 und sprich dich selbst zur Ruh/
 wie ich mit mir beginne.
 Sey deine/ wie du solt.
 Biß Lachesis uns Gold
 für dieses Bley abspinne.

Mach deinen Unmuth froh/
 und stelle dich also/ ..

wie

wie du mir pflegst zu rathen;
 Mein Bund wird mit dir seyn
 auff ja/als wie auff nem/
 in allen deinen Thaten.

Ha' Bruder jauchz' einmahl.
 Der Berg zeigt seinen Thal.
 Es hat nun aufgeschneyet.
 Die Tage säumen nicht.
 Der nahe May der spricht;
 Ich bins der euch besreyet.

XXXI.

Auf eines seiner Liebsten ihren Geburts = Tag/

In Persien geschrieben.

Freund/ der du es herzlich bist/
 laß dir etwas liebes sagen/
 und vernimm es mit behagen/
 daß/innm was du wirst begrüßt/
 von der allerliebsten wegen
 kömmt dir dieser Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß schöne Liecht
 mehr besenffzen als belachen/
 weil du schönstes ihrer Sachen
 dich bey ihr wilt finden nicht/
 nun sie in drey halben Jahren
 nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/ was sie kan;
 weil denn uns auch ist benommen/

das/

das/ worzu du nicht kafft kommen/
wol/ so binden wir dich an;
Dich/ in dem ihr Nahme lebet/
und ihr ganzes Herze schwebet.

Löse dich für dich und sie/
und vergiß der blassen Sorgen.
Schaff uns Lust biß an den Morgen.
Du wirst wissen/ wo und wie.
Sprich nur stracks/ daß man auff heute
zu der großen Messe leute.

KLIII.

An die Holfst. H. Abgesandten.

Nunmehr bricht die Zeit heran/
daß du/ Christ/ dich einst solst rechen/
und dem seine Kräfte brechen/
der dir alles Leid thut an.

Der so offt dein Blut gelecket/
und mit bloßem Nahmen schrecket.

Der versöhnte Himmel weist/
wie er wieder wolle segnen/
läßt uns seine Günst begegnen/
wo uns noch sein Eyfer schmeißt.
Was uns izt noch denckt zu dempffen/
soll vor unser Leben kämpfen.

Diese zwey/ distrene Paar/
das die höchsten Häupter liebet/
und an ein solch Werck verschrieben/
dem gleich keines wird/ noch war/
dieses Paar hat Gott versehn
zu dem/ was soll bald geschehn.

Das Verhängniß ist bedacht
dieses lange Krieges-wetter
das der frommen Raute-blätter
kaum nicht ganz hat umgebracht/
über ein solch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.

Genug/ ihr Brüder/ werdet Freund.
Dort auß/ dort wo Jesus zämet/
wenn uns hier noch süße träumet/
dort auß/ dort ist unser Feind.
Künftig laßt uns wiederholen/
was der Dieb uns abgestohlen.

Was ernehren wir unsern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nähmen/
und die starcken Nerven lähmen.
Her die Rüstung/ Braut und Loth.
Wacher/ wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird izt benemmet.

Deucht michs/ oder seh' ichs schon/
wie die lauten Feld-Posaunen/
und die donnernden Barthallen
untermengen ihren Thon/
daß des Porphors seine Wellen
furchtsam sich als Steine stellen?

Der entfärbte Zellespont
schlingt in sich die blassen Heyden/
Fahnen/ Spieße/ Schwerdt und Scheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurzeln/ Jebus Spitzen
werden zitternd für uns schwinzen.

Unser Donow fließt uns vor/
leitet mit erstreuten Wellen

Das

unser

unsre dapfern Bunds-Gesellen
biß fast vor des Landes Thor.
Bizanz / du solst unsrer heissen/
eh daß du dich denckst zu schmeissen.

Landsmann/Deutscher thu alsdann/
was du bist an dir gewohnt.
Es gilt hier nicht / daß man schonet.
Iß und hast du deinen Mann.
Vor / und ist noch schlägst du Blinden
auff dich selbst und deine Kinder.

Diß Schwerdt / das du izund schon
hast auff deinen Freund gezückt/
soll dem / der sich kaum drauff schicket/
geben seinen wahren Lohn.
Das auff dich gegossne Stücke
soll ihm brechen sein Gemühe.

Thut indessen / was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bähnt den Weg vor unsrer Fechter.
Diß fängt an kein fettes Blut.
Was ihr großen Leute dichtet/
ist als wär es schon verrichtet.

Was ist eurem Ruhme gleich?
Ihr seyd unbesorgt / das Leben
in fast nahen Todt zu geben/
für das heilige Christen-reich.
Dieses Lob kan nicht verderben/
und läßt ewig euch nicht sterben.

Eol und Neptun stehn hier/
schweren mit gebornen Händen/
daß sie alles wollen wenden/
was sich euch will schützen für.

Belth und Bachu sind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
will euch allen Vorschub schaffen.
Gang kein Tarter soll die Waffen
nähmen wieder Euch zur Hand.
Euch hat Gott / der vor Euch wachet/
auch das wilde zahn gemadhet.

Die gemeine Christenheit
läßt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auff allen Schritten/
was ihr wollt / und sie erheut.
Es wird euch auff allen Seiten
manch beseuffter Wunsch begleiten.

Zieht / zieht hin / ihr frommen ihr.
Gott und Fürsten / die Euch schützen/
lassen alles wol gelücken/
und stellt euch diß stetig für:
Was der Himmel heist vollbringen/
wird / und soll / und muß gelingen.

XXXXXXXXXXXX

An eben Selbige.

 Jenes / was ich Euch izt singe/
denck nicht / daß es meine sey.
Dessen ist's / der solche Dinge
durch Euch / Ihr gelobten zwey/
Ihm gedendet zu verbringen/
die man weit und breit soll singen.

Das erlöste Volk der Erden/
So nach Gottes Sohne heisset/
und durch Euch soll freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geist/
und rufft/ wie aus einem Munde:
zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wenn es geht von Ketten grunde/
der ist mehr froh/ als betrübt:
Wiß/ weil ihr ihm seyd benommen;
Jenes/ was darauff soll kommen.

Was ihr halb froh (und schauet/
ja kaum noch besprechen könnt/
Eure selbst ihr/ eure Frauen/
wünschen euch/ was ihr euch gönnt/
hoffend/ dieses saure scheiden
bring' einst desto süßere Freuden.

Das Geschrey so großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Küssen warten/
biß ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald soll empfangen.

Euch soll treffen ganz kein Schade.
Wie Hamburg euch außgesand/
soll das Rapsische Gestade
euch sehn steigen auff sein Land.
Ihr sollt/ wie ihr werdet spüren/
auch den schwächsten nicht verkeren.

GOtt/ der Leitstern/ ist nicht trüber/
Zeigt den Weg auff fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe/

Seyn

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht sucht nach begehren/
durch so manche Wunsch und Zähren.

Nord und Osten/ Süd und Westen
die verschwören sich zu euch.
Euch ist gönstig nach dem besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menschen reiset/
der ist billich hochgepreiset.

Ich bin froh/ daß mir der Himmel
solche Gunst hat angethan/
daß ich unser Kriegs- getümmel
kan von fernem sehen an/
und den Weg so hohen Sachen
mit euch großen Leuten machen.

Was wol soll mich das bewegen/
was hiervon der Pöbel spricht/
der sich allem sezt entgegen/
was er selbst kan haben nicht.
Künftig will ich einen fragen/
was er denn darzu wird sagen.

Mutter/ Teutschland/ leg' indessen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanst satt ermessen/
was bey Zand' ist für Gewinn.
So du bist deß schlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.

Deß Verhängniß/ Schreibetinnen/
die drey Parzen/ gehn herein/
was sie künftig werden spinnen/
soll von nichts als gute seyn.
Die verlebte Zeit der Erden.
soll der jungen ähnlich werden.

(In Originali
sunt gode.)

Sb ij

Zier

Hier hat Gottes Grimm ein ende.
 Förderhin gilt nichts als Gunt.
 Samlet euch ihr hohen Stände/
 heget eine neue Brunst/
 eine Brunst/ so die noch schwachen
 froh/und warm/und stark kan machen.

Diß Land/ das von neuem zagen
 ist erzittert weit und breit/
 wird alsdenn erfreuet sagen:
 Es ist überhin mein Leid.
 Ach! daß dieser Trost der Frommen
 doch noch heute solte kommen.

Gute Nacht/ Ihr Deutschen Felder/
 du berühmtes ebnes Land.
 Wasser/ Berge/ Wildniß/ Wälder
 stoßen uns forthin zu Land/
 denckt/ daß eurer Ruhe wegen
 wir der Nähe ziehn entgegen.

Gott der geb' euch besser Glücke/
 und gewünschten Sonnenschein;
 Kommen wir/ will er zu rücke/
 So soll alles Friede seyn.
 Oder/ will es nicht gelingen;
 So wollen wir euch einen bringen.

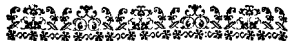


D. Paull Flemings

Fünfftes Buch

Der Oden /

Von Liebes- Gesängen.



3.

Ekbarne du dich meiner Qualen/
du dicke wüster Heyn/
dem Titans allerhellste Strahlen
doch geben keinen Schein.

Wie dunkel hier ist deine schwarze Hölle/
So finster auch ist meine Francke Seele.

Laß unter deinem stillen Schatten
mein Klagen sicher gehn
und höre meinen Sinn / den matten/
sein Lied/ied recht erhöhn.
Den armen Sinn/ der seinen Laß auch liebet
den nichts erfreut/ als daß er ist betrübet.

So muß ich todter dennoch leben?
Ach! Kann diß möglich seyn?
Was meiner Seelen Trost soll geben/
das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ist vor ein verkehrtes Wesen/
das mich bringt auß von dem will ich genesen.

Glaubts/ wo thrs anders könnt verstehen/
ihr Blätter ingesamt/
der Pein muß eure Zahl nachgehen
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropffen
als ängste mir an meine Seele klopfen.

Es möchte möglich seyn zu messen/
die Fluht der Asper/ See.

Zu

Su zählen wie viel Bienen essen
von Hyblens süßem Alee.
Nur meine Pein/ ein Ding auff aller Erden
kann nicht gezählet/ kan nicht gemessen werden.

Natürlich ist/ das stetigs Klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd erquick't durch ewigs plagen/
und will seyn ungebracht.
Laß sehn ob ich durch Freude denn kan sterben/
dieweil kein leid mich doch/ nicht kan verderben.

33.

Uroras schlumre noch an deines Liebsten Brust/
es ist der tiefste Nacht kein Morgē noch bewußt.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Luft/
will weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgerufen.

Neun Stunden sind nun gleich von nächten durchge-
bracht/

Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen / die schöne/
von der ich bin so weit/
drümm klinger mein Gedhōne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nähmt Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den sie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden/
in ihrer festen Pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil spricht.

Ich iv

Aurora

Zurora/ lege nun umm dich den purpur Flor/
 Der junge Tag thut auff der Las guldnes Thor/
 Würst du mein Lieb erschen/
 so gieb ihr einen wuck/
 Als mir von ihr geschehen/
 in dem ich von ihr gieng.

III.

Muß Amyntas das nun hören?
 Charitille/ deinen Todt?
 Und hat kein Gott Können wehren
 dieser dein/ und unsrer Noth?
 Ach Verhängniß/ was du bist/
 was reißt dich zu solcher List.

Amaryllis und Florelle/
 thönet diese Seuffzer an.
 die ich ihr zur letzte stelle/
 weil ich selbst nicht da seyn kan.
 und auch O Chryssile du/
 gieb dein Beylieb auch darzu.

Ich/ wie weit ich von euch stehe.
 bin doch euren Schmerzen nah.
 Wo ich sitze wo ich gehe/
 da ist stets diß Hertzleid da.
 Wo ich bin und werde seyn/
 da wil ich mit stimmen ein.

Ach die schönste von den schönen
 Charitille/ Zier der Zeit/
 was gebiehet Sie uns für sehnen?
 was ist übrig mehr als Leid?

Die

Die so lieblich/ singen kunt/
 hat verschlossen ihren Mund.

Solte sie denn uns nicht trauern/
 Sie der schönen Wälder Geist?
 Alle Felder sehn wir trauern.
 Der gepäusche Pracht verschleißt.
 Das verliebte Jahr wird alt.
 Sie/ sein Feuer/ die ist kalt.

Ist nicht so. du Gott der Schafe?
 Früh' hab' ich dir gleich erzählt
 daß ich sie sah' in dem Schafe/
 und den Mann/ den sie erwählt.
 Und wir andern wie wir seyn/
 stünten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gang verloggen Träume!
 ist euch unser Leid denn Lust?
 Euch auch ihr bewegten Bäume/
 soll diß übel seyn bewust.
 Schreyt mir nach/ ihr Thäler ihr:
 Sie ist weg der Menschen Zier.

Ihr/ ihr übrigen drey Lieben/
 weint: doch weinet/ wie ihr sollt.
 Sie bleibt/ ist sie einmahl blieben.
 Folgt/ seyd ihr Amynten hold/
 Daß er an der Münde stat
 nicht an euch roth' Augen hat.

III.

Läß es seyn/ mein Sinn/ und schweige/
 stelle deine Seuffzer ein.

h h v

Schlechte

Schlechte Seelen die sind feige/
die nur von der Erden seyn.
Dencke dencke was du denckst/
daß du dich so abetränckst.

Ein beherzeteres Gemüthe
weicht keinem Glücke nicht.
Es erfreuet sein Gebüthe/
wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zu viel.
Willstern was sein Glücke will.

Weß der Stahl den Stein bestreichet
so wird er erst rein und scharff.
Du mein Sinn bist/ der ihm gleichet/
der auch Glanz und Schärffe darff.
Unfall ist/ der auff uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehrter Soldat/
der vor keinem Tode zagt/
suchet ihm zu früh und späte
einen Feind mit dem ers wagt.
Ein frisch Hertz bricht heraus/
fordert sters sein Unglück aus.

Wem was nützet doch das Klagen/
das die Liebste nicht ist hier?
Müßten ist/ so wir verzagen.
Sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet sich durch abseyn nicht.

Dennoch ist sie in dem Herzen/
ist sie aus den Augen schon.
Dieses was du nimmst schmerzet/
ist der wahren Liebe Lohn!

die

die sie fühlet/ gleich wie du/
und noch doppelt mehr darzu.

Philyrene/ die du liebest/
liebet dich noch wie vorhin.
Nimm die du dich so beträbest/
wirst du wieder sehn mein Sinn.
Und das wird dir lieber seyn/
als auff Regen Sonnenschein.

Kommet bald ihr schönen Tage/
komme bald du süße Zeit/
daß ich frey und fröhlich sage/
weg erblasste Traurigkeit!
Philyrene/ meine Zier/
ist und bleibet stets bey mir.

2.

Liebste/ die du warlich bist/
wilt du mehr seyn als nur heißen/
So laß sich dir nicht entreissen
dieser Jahre kurze Zeit.

Welche Flüssen gleich und Pfeilen
unvermuhet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilst du mich und dich betrüben.
Es ist ja das süße lieben
eine That die alles übt.
Bevor aus / wenn man noch grünet/
das uns Gegen Günst verdienet.

Die vermischte Milch und Blut/
der halß diese weichen Hände

schleiffen

schleissen hin. Es nimt ein ende/
was uns izt so süsse thut.
Und von dem wir izung leben/
wird uns bald dem Tode geben.

Lass uns blähen/wie wir blähen/
eh der Winter welcker Jahre
dir die gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehen.
Ich mit dieser Mund erblasset
der denn haßt/ und wird gehasset.

Geb dich mir/wie ich mich dir/
und versichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du haßt gegeben mir.
Was du haßt/das bleibet deine/
doch so ist nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie ist meines Lebens Leben.
Sie ist aller Zierde Zier.
Und/ allein der preiß der schönen
der gebähret nur Pamphilenen.

33.

Auff die Italiänische Weise:

O fronte serena.



Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
diß toht/diß weisse
zu schauen mit fleisse.

Und

Und diß nur alleine
ists nicht/das ich meyne;
Zu schauen/zu grüssen/
zu rühren/zu küssen.
Ihr macht mir Verlangen/
O liebliche Wangen.

O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen/so saugen
das Licht meiner Augen.
O englische Sinnen/
O hüßlich Beginnen.
O Kummel auff Erden/
magst du mir nicht werden.
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne.

O schönste der schönen/
benim mir diß sehn.
Rom/ette/Rom/komme/
du süsse/du fromme.
Ich Schwester/ich sterbe/
Ich sterb/ich verderbe.
Rom/komme/Rom/ette/
Rom/röste/Rom/helle.
Benim mir diß sehn!
O schönste der schönen!

333.

U ND gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ihr gönnig seyn.
Ob gleich der Augen stolzes Licht
mir mißgönnt seinen Schein.

34

Ich will/ich soll/ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur verröhen/
weil mein Wunsch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab' ich mit Klagen durchgebracht/
und du verlachst mein Leid.
Du weißt/du hörst/du siehst die Schmerzen/
und nimmst der Keinen doch zu Herzen/
So/dass ich zweifle fast/
ob du ein Herzge hast.

Bist du denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/Wiesen/Wälder/Berg und Thal
sehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel seuffzen/was ich Klage.
Der holt Pusch rufft/was ich sage.
Du nur/du stolze du/
hältst Ohr- und Augen zu.

Ich denke/dencke/was du thust.
Ich kan nicht anders seyn.
Ich hab' an meinem Leiden lust.
Du hassst meine Pein.
Kan ich denn keine Zuld' erlangen/
So laß mich die Günst nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
dass ich stracks sterbe hier.

3333.



Eht/ihre meine Thränen/geht/
und erweicht der ihr Herzge/

die

die wie eine Klippe steht
unbewegt von meinem Schmerze.
Die das was mein Herzge bricht/
sieht/und wils doch sehen nicht.

Fliegt/ihre meine Seuffzer/ihre/
nähmet eure Krafft zusammen.
Blaset/wie ihr thut bey mir/
auff bey ihr die Liebes-Flammen/
dass sie/wenn sie sieht auff mich/
lechter Lohz brenn'/als ich.

Meine Bothen/so fahrt hin.
Schafft mir Racht/so viel ihr Könnet/
und vergnügt meinen Sinn/
der sich selbst den kaum besinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Günst/
so ist alle Rafft hinflinst.

IX.

Welte sie mit/wie sie solte;
und solt' ich nur/wie ich wolte/
So wer' ich und sie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt/
wenn wir nicht so wiederstreben/
sondern tzt und für und für/
Ich bey ihr/und sie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.

O wie würden unsre Heerden
so geschwinde feister werden!
Feld/und Thal/und Berg und Heyn/
würde mit uns frolich seyn.

Alle

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen schönen Tanz/
manchen schönen lieben Branz/
in den bunten Wiesen machen.

Ich auch würd auff meiner Pfeiffen
ein erstreutes Liedlein greiffen/
wenn ich in der Liebsten Schoß
alles Kummers würde loß.
Denn wol' ich an stat des Klagen/
das mich ist für seiner Pein/
kaum läßt mich und meine seyn/
nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene / O du schöne!
Schau doch / wie sich alles liebt/
und in süßen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerühret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
der verstoßnen Einsamkeit.
Denck' ob diß sich auch gebühret.

Æ.

Wie sie nicht, so mag sie lassen/
Synthie die stolze die.
Was betrüb' ich mich umm Sie.
Eins ist mir ihr Huld' und Hassen.

Synthie sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich / wie sie thäte.
Lieb' ist Gegenliebe wehret.
Izund / weil sie sich verkehrt
bin auch ich auff andrer Stätte.

Synthie

Synthie sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Meymt sie wol mich zu beträben/
mit dem / was nur ist ein Schein?
Nein. Will sie mir gut nicht seyn/
So kan ich auch sie nicht lieben.
Synthie sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Zählt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Immer hin.
Es kömmt doch noch wol zur Reue.
Synthie sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Synthie sey / wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Sie mag lachen / oder Flagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnügt dieses nun/
daß ich kan mit Wahrheit sagen;
Synthie sey / wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Æj.

Und soll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehasset seyn.

Ji

So

So laß die eiteln Sachen stehen/
mein Sinn/ und gieb dich nur darein.
O wol dem/ welcher ist vergnüget/
wie sein Verhängniß sich auch füget.

Kein besser Racht ist/ als ertragen/
diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muth hebt an zu sagen.
Beständig seyn/ das thut ein Mann.
Sieht beydes an/ gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar offt wird ich seuffzen müssen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den schönen Mund zu küssen
mit gutem fuge war besreyt.
Da ich deß Lebens süßes Wesen
von ihren Lippen durffte lesen.

Was aber? soll mich etwas kränken/
das nichts ist/ als ein blosser Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Dapferkeit weist an.
Und den vergällten Süssigkeiten
mit großem Hertzgen widerstreiten.

Das hab ich wol gedenden können.
Wer Flug ist/ baut nicht auff den Sand.
Wer süchet Trost bey leichten Sinnen?
Bey Unbeständigkeit Bestand?
Bey Schatten Licht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunst der falschen Frauen
ist ein zerbrüchig schlipfrich Eyß;
betreugt den Fuß/ der drauf wil trauen/
an nichts nicht/ als an Kälte heß.

Kan nichts nicht/ als die Augen blenden/
und wird zu Wasser unter Händen.

Wer ihnen traut/ pflügt in die Winde/
und setz auff die wüste See.
Mußt deß verborgnen Meeres Gründe.
Schreibst sein Gedächtniß in den Schnee.
Schöpft/ wie die Schwestern ohne Liebe/
das Wasser mit durchbohrtem Siebe.

Der freye Wind fährt ohne Sägel;
Ein leichter Pfeil eilt auff Gewinn;
Der starcke Pflug hat schnelle Flügel;
Ein strenger Fall schenkt plötzlich hin.
Für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Luft/ Pfeile/ pflug und Wasser-fälle.

Wer will den Panther abwaschen/
was man auff seinen Rücken schaut.
Sie weicht keiner Seiff und Aschen/
deß brannen Mohren schwarze Haut.
Der Wankelmuth und leichte Zoren
ist allen Weibern angebohren.

Was spielet gäldner/ als die Glaffen?
Was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Luft ist und Gefahr beyssammen/
da ist das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu/ der du zu Kühn liebest/
daß du dich freuend nicht betrübest.

Wer weiß nicht/ wie sich Venus fache/
daß ihr das Antlitz lieff voll Blut/
als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muth.
Die Farbe hat er angenommen
darvon die Purpur-Rosen kommen.

Der süße Saft der gelben Bienen/
 Rupto/der verführte dich/
 da du dich woltest zu neß erkennen/
 so kriegst du einen bittern Stich.
 Diß dein Exempel lehret alle/
 wo Honig ist, da ist auch Galle.

Es ist ein Wechsel aller Sachen.
 Auf Schein kommt Plitz. Auf Tag folgt Nacht.
 Ein nasses Leid auff trocknes lachen.
 Auff Wollust/das was Eckel macht.
 Und diese / die dich gestern lieber /
 istis / die dich heute so betrübet.

Nicht/das ich daher hoffen wolte/
 (wo Hoffnung bey Verzweiflung ist.)
 daß sie mich wieder lieben solte.
 Nein. Sie hat einen Sinn erkiet/
 dem fester Stahl nicht zu vergleichen/
 und harte Diamanten weichen.

Sie darff sich darüm nicht erheben/
 daß sie mich hat gegeben hin.
 Ich kan Gott lob ohn sie wol leben.
 Wer sie ist weiß ich/das ich bin.
 Was einem einmahl wird genommen/
 um das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil sie schon tzt von mir nicht wissen/
 sie heist mich weder Freund noch Feind.
 Noch dennoch wird sie sagen müssen/
 daß ich es habe gut gemeinet.

Ihr Giffte der Zeit/Ihr Pest der Jugend/
 weg Venus/Amor/weg von mir.

Sorth

Sorthin so dien ich nur der Tugend ;
 wenn ihr verwelcht / bleibt ihre Zier.
 Wer sich der Weisheit ganz ergiebet/
 der lieber recht/ und wird geliebet.

Kom güldne Freyheit Kom/mein Leben/
 und setze mir dein Lütlein auff/
 Ich habe gute Nacht gegeben
 der Eitelkeiten schändden Lauff.
 Sie sey nun wie sie will/alleine.
 Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

XXX.

Wol dem/der Gnad um Recht kan finden/
 bey der / die über ihn rufft weh!
 Er giebt sein Leid den leichten Winden/
 und läßt es tragen über See.
 O du verletzte Charitinne/
 bist noch auff deinem harten Sinne.

Er spielet förder auffß gewisse.
 Hört nicht/was dem und jenem träumt.
 Giebt seiner Liebsten Köß/ umm Köß/
 und holet nach was er versäumt.
 O du verletzte Charitinne
 bist noch auff deinem harten Sinne:

Wie hastu mich so lassen fallen/
 Verhängnüß/ oder was du bist ?
 Das schönste Mägdlein unter allen
 hast du betrübt durch deine List.
 O du verletzte Charitinne
 bist noch auff deinem harten Sinne.

Ti ij

34

Ich schwere bey den Flüg' und Pfeilen/
darmit der kleine Gott uns zwingt/
daß ich mich lassen überzeilen/
diß was mir nun den Todt fast bringt.
O du verlegte Charitinne/
bist noch auff deinem harten Sinne.

Hab' ich seit der Zeit recht geschlafen/
hab' ich gepflogen einer Luft/
So müßte mich der Anabe strafen/
dem du so stets zu wieder thust.
Und du verlegte Charitinne/
bist noch auff deinem harten Sinne.

Ist dieses auch erhört worden/
zugleich schön' und grausam seyn?
Rupido fährt den frommen Orden/
bey ihm reißt ganz kein Bandt nicht ein.
Und du verlegte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Je höher einer ist vom Stande/
je weniger bewegt er sich.
Der Pöbel braucht der Rach' und Schande.
Verschonen das steht Königlich.
Und du verlegte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter stracks straffen solte/
So oft man ihn mit Worten schlägt/
Ich weiß nicht wo er nähmen wolte
stets was er in den Zähnen trägt.
Du nur verlegte Charitinne/
Bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Krafft nun haben/
daß es dir brächte so viel Leid?

Nem.

Nem. Schönste/ deiner Tugend Gaben
die übersteigen allen Meid.
Und du verlegte Charitinne/
bist noch auff deinem harten Sinne.

Die starke Krafft der heissen Reben
brünnebelt unsern schwachen Muth.
Wer denn auff reden acht will geben/
der thut nicht wie ein weiser thut.
Und du verlegte Charitinne/
bist noch auff deinem harten Sinne.

Die Thränen/ die du hast vergossen/
die sind gefolgt der flucht der Zeit.
Schau/ so viel Zeit ist hin verlossen/
Ich weine noch himm diß dein Leid.
Und du verlegte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär' es wol ähm mich bewandt.
Dein Zornfeuer hat mich ganz umgeben.
Es steckt mir Leib und Seel in brandt.
Und du verlegte Charitinne
bist noch auff deinem harten Sinne.

Das böse Meer/ das heute brauset/
wird morgen still und milder seyn.
Wenn Boreas hat aufgesaußt/
so tritt ein kühler Zephyr ein.
Du nur verlegte Charitinne
bleibst stets auff deinem harten Sinne.

Auff dunkle Nacht folgt heller Morgen.
Auff Winter der gesunde May.
Ist Titan igo schon verborgen/
bald zeigt er sein Gold wieder frey.

It. iv

Und

Und du verletzte Charitinne
bleibst stets auff deinem harten Sinne.

Koim/schönste/lasse dich versöhnen/
und schaffe meiner Seelen Rast.
Ich bitte durch die Bier der schönen/
da du das Lob vor allen hast.
Zich nun/ verletzte Charitinne/
gebeut doch diesem harten Sinne.

XXX

Das Herze von Demant/
hat sich in Fleisch gewand.
die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.

Bis hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie/ meines Lebens Leben/
hat mir Dis' wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du schönes Zimmerdu/
daß du mich bringst in Ruh.
Viole und Narzissen
die müssen aus dir sprießen/
und dich ganz decken zu.

Der Auglein milder plitz
Gott Amors sein Geschütz/
und die Korallen Lippen/
sind meine süße Klippen/
und starker Bitter-sitz.

Der

Der Mund/ der Kuß/ die Hand/
sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare/
das du mir giebst, O Klare/
ist mir ein festes Band.

Ihr Götter/ die ihr lebt/
gebt ihr was sie mir giebt
das allerliebste Herze
soll ganz von keinem Schmerz/
deß Unglücks seyn betrübt.

Nim/schönste/ dieses Lied/
und schreib' es ins Gemüth/
und denk' / daß deine Tugend
und aufgezehrte Jugend
in meinem Herzen blüht.

So bleib nun wie du thust/
du zehrte Venus-brust/
versöhnte Charitinne/
auff diesem guten Sinne/
zu meiner Seelen Lust.

XXX

Muß sie gleich sich igund stellen/
als wer' ich ihr unbekant;
meynt drum nicht/ ihr Wittgefallen/
daß ihr Sinn sey angewand.
Ihre Treu' in unserm Handel
die weiß ganz von keinem Wandel.

Amor liebet solche Herzen/
die deß Mundes Meister seyn/

It v

die

die bey trauren Können schertzen/
und erfreuet seyn in Pehn.
Wer will Hassfrey seyn im lieben
Der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich hassen/
und nicht selber sie seyn mag/
also wenig wird sie lassen/
den/der sie zu seyn sters pfleg.
Eins/ das sie dem andern giebet/
liebt es/wie sichs selten liebet.

Dennoch hat sie mich im Sinne/
hat sie mich im Auge nicht.
Nicht ist's auffen sondern drinne/
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Rechts so Schwester. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und fränckt.
Man veräth sich mit den Wercken/
der bleibt sicher / der viel denckt.
Laß sie sagen/was sie wollen/
wir nur wissen/was wir sollen.

Sey dir ähnlich/und verbleibe/
die du vor warst/und noch bist.
Und denck nicht/ weil ich nichts schreibe/
daß mein dencken dich vergift.
So gedend' ich stetigs dencket/
daß ich auch vergesse meiner.



Madri-

XIII.

Madrigal.

Weil Eurus sich noch streubet/
bestürmt die große Welt/
So trauret Wald und Feld/
und was diß Rund umlaibet.
Nur ich bin außer Kummer.
Wenn meine Doris kömmt/
Mich in die Arme nimmt/
Ihr Haupt ist mir der Lenz/
Ihr Anlig Sommer.

XIV.

Aus dem Italiänischen.

Last uns tanzen / last uns springen.
Denn die Wollust-volle Heerde
stangt zum Klange der Schallmeyren
Hir' und Herde muß sich freuen.
Wenn ein Tantz' auff grüner Erde.
Döck' und Lämmer lieblich ringen.

Last uns tanzen / last uns springen.
Denn die Sternen/ gleich den Freyen
prangen in den leuchten Schleyern;
was die lauten Zirkel klingen/
Nachdem tanzen sie am Himmel
mit unsäglichen Getümmel.

Last uns tanzen / last uns springen.
Denn der Wolcken schneller Lauff

sieht

steht mit dunkeln Morgen auf/
ob sie gleich sind schwarz und trübe
dennoch tanzen sie mit Liebe
nach der Regen-winde singen.

Last uns tanzen / last uns springen
denn die Wellen / so die Wunde
lieblich in einander schlingen/
die verwirren sich geschwinde/
wenn die bühlerische Luft
sie verschläget an die Bluff/
tanzt der Fluthen Fuß zu sprunge/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Last uns tanzen / last uns springen/
denn der bunten Blumen Schaar/
wenn auff ihr behautes Haar
die verlebten Westen dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als soltens Tänze seyn.

Last uns tanzen / last uns springen/
last uns lauffen für und für/
denn durch tanzen lernen wir/
eine Kunst von schönen Dingen.

XXX.

Aus dem Pastor Fido.

Dieses feurige Beginnen /
dieser Seuffzer heiße Dunst/
ist nicht Lieb / nach deinen Sinnen
ein Erküschung meiner Brunnst.
Ich muß sie / recht zu bekennen/
ungehörte Stürme nennen.

Wenn

Wenn sie auff die dicken Flammen
meiner Liebe blasen zu/
So schlägt über mich zusammen
ihrer Wirbel ganze Loh.
Also duppeln sie die Hitze
daß ich warme Thränen schwinze.

Denn auff diß seh ich sich schwingen
dicke schwarze Wolcken auff/
So uns armen Bühlern bringen
Leid und Pein und Schmerz volauff/
daß wir nichts / als Angst begegnen/
und mit steten Thränen regnen.

XXXI.

Wuß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens schwere Pein/
ganz und gar verstoßen seyn?
wil ihr ganz kein Trost erscheinen?
Kein Trost / den sie nun so oft /
und so lange hat gehofft?

Ach betrübteste der betrübten/
Amarylli / lebst du noch?
wo sind jene Stunden doch /
da du hattest die dich liebten?
Seit der Zeit bist du in Noth/
und bey deinem Leben todt.

Rähte zu / was Racht kan geben.
Alles fählt / was Trost verspricht/
rath eins Amaryllens nicht.
So wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis unser Preiß /
weiß / was ihr zu rathen weiß.

Ja

Ist es jemahls zeit gewesen/
 O so ist es izund zeit.
 Thyrſi/Thyrſi/ ſey nicht weit/
 ſoll ſie anders bald geſehen.
 Thyrſi ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
 So gehn ihr die Augen zu.

Aber Amarylli dencke/
 daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
 So ihn deines ängſtiglich
 und mit ſcharffen Schmerzen Kräncke
 Formt ſie? Ja. Hier iſt die Zeit/
 die euch beyde ſtets erfreut.

XX.

Ech bin todt; mein Todt der lebt;
 und ich leb' in meinem Tode.
 Mein Todt der iſt Palinode/
 die mir ſo zu wiederſtrebt.
 Und ſie meine Palinode/
 lebt und iſt doch auch im Tode.

O du süße Tochter du
 der auch süßen Pierinnen/
 du bezwingerinn der Sonnen/
 die ſich gönnen keiner Ruh.
 Jöbus hat dir das gegeben/
 das du todte bringſt ins Leben.

Musiſk/ edler Götter Gaſt/
 gieb ihr/ Leben/ doch ihr Leben/
 So wird ſie mir wieder geben/
 was du ihr geſchendet haſt.
 Diß/ was ihr iſt/ und auch meine/
 bleibt doch/ Göttin allzeit deine.

Bitter

XX.

Bitter Freude/ süßes Leid/
 was iſt/ das bleibt allezeit?
 Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
 O verlegte Schäferinne.

Itzte Kälte/ Tag und Nacht
 ſind auff Wechſel ſtets bedacht/
 Fräling/ Sommer/ Herbst und Winter
 ſtoſſen ſtets einander hinter.

Bitter Freude/ süßes Leid/
 was iſt/ das bleibt allezeit?
 Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
 O verlegte Schäferinne.

Regen/ Stürme/ Schnee und Schmel
 ſagen/ daß ſie flüchtig ſeyn.
 Glut/ und Luft/ und Flut/ und Erden
 ſind ſtets nichts/ daß ſie was werden.

Bitter Freude/ süßes Leid/
 was iſt/ das bleibt allezeit?
 Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
 O verlegte Schäferinne.

Unser Leib/ und was dran iſt/
 ſchleißt hin/ wie du täglich ſiehſt.
 Was du/ Liebſte/ haſt verlohren/
 wars zur Ewigkeit geböhren?

Bitter Freude/ süßes Leid/
 was iſt/ das bleibt allezeit?
 Du nur bleibſt auff deinem Sinne/
 O verlegte Schäferinne.

Geben/

Geben / schöne / kan ich dir/
was du hast genommen mir.
Was hab' ich dir können nähmen/
daß du dich so müdest schämen.

Bitter Freude / süßes Leyd/
nichts ist das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verlegte Schäferinne.

Es ist nur ein blosser Wahn/
daß man uns drüm schelten kan.
Laß uns nähmen / laß uns geben/
was uns giebt und nützt das Leben.

Bitter Freude / süßes Leid/
was ist's / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verlegte Schäferinne.

Swär was lieb ist das bringt Leid/
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen Schätzen/
weil wir noch seyn / vorzuziehen.

Bitter Freude / süßes Leid/
was ist's / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verlegte Schäferinne.

Was sich einmahl von uns bricht/
hinm das kömt man zweymahl nicht
Komme / laß uns ferner lieben.
Lieben steht stets frey zu üben.

Bitter Freude süßes Leid /
was ist's / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auff deinem Sinne/
O verlegte Schäferinne.

Branche

Branche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß / himm was du dich beträbest/
ist doch / was du dennoch liebest.

Bitter Freude / süßes Leyd.
Nichts ist / das bleibt allezeit.
So gebet nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäferinne.

XXJ.

Ein gestirntes Paradies/
mein Licht / mein Wohn / meine Soße/
mein ganz Himmelreich voll Wonne/
und von was ein Gott sonst weiß/
das ist philyrille mir/
mit / der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erden - Kreys/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich ganz von Feinem Strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du / O aller Künste Kunst
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir werden hüßlich werden/
das schafft / Laute / deine Gunst.
Gieb doch / daß mein Himmel sich
bald neig' auff sein' Erde / mich.

ZE

DEß

XXX.

Es kleinen Schätzen heisse polzen
die stecken allzu tieff in mir;
Sether so ist mir für und für
von ihnen Leib und Sinn zerschmolzen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Man hat mich oft bereden wollen/
die Liebe sey nichts / als ein Wahn.
Izt wird mir an mir kundt gethan/
was ich nicht hätte glauben sollen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Ja was noch mehr von diesem Anaben
ob schon der Pövel anders spricht/
Er traff und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichtre haben.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen
daß er ein schwaches Kind soll seyn.
Ich armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob er nicht mehr sey als ein Mann.

Ein Theil der spricht / er soll wol hören.
O das ist wol ein großer Schmitt.
Ich ruff' / ich seufft' / ich fleh' / ich bitt'.
Insonst ist's daß wir ihn so ehren.
Wer spricht / daß Amor hören kan
und glaubts / der sehe mich nur an.

Wie

Wie schändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt / und schwur darbey/
daß Amor nichts als Freude sey.
Izt fühl' ichs / daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein ieder trauet seinem Sinne/
wer Amor sey / und wie / und was.
Man sage diß / man sage das.
Ich bin es / leider / worden inne.
Was Amor nicht kan / oder kan/
das zeigt mein Exempel an.

XXXIII.

Eine hab' ich mir erwählt/
und die solls alleine seyn/
die mich frolich macht und quählet/
doch mit einer süßen Pein/
Ihrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunst gemacht.

Lobt der seine von der Jugend/
Jener seine von der Zier;
Mich ergötzt ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie des Monden voller Schein/
unter tausent Sternelein.

So erstreckt sich mein begehren
weiter als auff Treue nicht.
Ihre Wahrheit kan gewehren/
was mir ihre Gunst verspricht.
Hab' ich sie / so hab ich mir
aller Schätze Schatz an Ihr.
Zu ij

Huff

Ruff Sie bin ich außgeschüttet.
 Mein Liecht borgt von ihr den Schein.
 Was mein Mund/ der nichts mehr bittet/
 als von ihr geküßt zu seyn/
 Nachts und Tages/ spät und früh
 redt und singet/ das ist sie.

Basilene/ deine Liebe/
 dein gewisser/ fester Sinn/
 der mich dir zu lieben triebe/
 wird gerühmt seyn/ weil ich bin.
 Deiner treuen Redlichkeit
 wird vergessen keine Zeit.

Ein Gedächtniß will ich stiften
 und von Iaspis führen auff/
 Amor soll mit guldnen Schrifften
 diese Worte stechen drauff:
 Basilene du allein/
 und sonst keine soll es seyn.

XXXV.

Als Echo ward zu einem Schalle/
 zu einer unbeleubten Lust/
 die durch das Thal mit halbem hallo
 die/ so sie ruffen wiederufft/
 da ward der hohle Wald voll Klage/
 das feige Wild stund als bethört/
 die Nympfen rufften Nacht und Tage/
 wo bist du/ Lust/ die man nur hört.

Marzissus/ dir ist recht geschehen/
 vor sahst du sie/ und wolist sie nicht.

Ist

Ist wilt du/ die du nicht kanst sehen/
 und hörst nur/ was sie dir nach spricht.
 Der Brunnen der dich dich ließ schauen/
 der straffte deinen stolzen Muth/
 daß nun nicht eine von den Frauen
 dir daß auff diesen Tag ist gut.

Nicht/ nicht so ist mein Sinn gesinnet/
 bey mir ist alles ängewandt.
 Ich liebe/ die mir böses gönnet.
 Ich folge der/ die nicht hält standt.
 Ich lauff/ ich ruff/ ich bitt/ ich weine.
 Sie weicht/ und schweigt/ uns stellt sich taub.
 Sie leugnets und ist doch alleine/
 die mir mein Herze nimt in Raub.

Ach Freundin/ scheu der Götter rache.
 Daß du dir nicht zu sehr gefällst/
 daß Amor nicht einst deiner lache/
 den du igt höhnt/ und spödtlich hältst.
 Daß/ weil du nichts von mir wilt wissen
 ich nicht mit Echo lass mich/
 und du denn müßtest mit Marzissen
 selbst lieben/ und doch hassen dich.

XXXV.

Schon durch deß Himmels Zühen
 dieser ganze Tag wird naß/
 doch so kan mich diß beschweren/
 diese Noth nicht machen blaß.
 Lieb/ ein steter Sonnenschein
 sind mir ewer' Angelein.

ZE W

Es

XXXJ.

Es ist unverwand/ mein Herze/
das ich trage gegen dir.
Es ist unverwand in mir/
du mein Trost und auch mein Schmerze/
was sich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wandel-müthe.

Lasse dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn unterlaß
von der Pein/die mich macht bläß
seit her habe nicht geschrieben.
Das Gemüthe redt die fülle/
schweigt gleich Mund und Feder stille.

Siehst du/ wie die festen Eichen
für den Stürmen sicher sind/
wie der schwache Norden-wind
von den Felsen ab muß weichen?
Mein stark Herze/ das dich meynt/
bleibt/ weil uns die Sonne scheint.

Genß die Strahlen deiner lieben/
deiner süßen Trefftigkeit/
in mein Herze/das sich freut/
sich sumu dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht
daß mein Mund auch weinend lacht.

Leben diß ist mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Günst/
wenn du mich in dieser Brunnst
nicht ganz Züßloß läßt erbleichen/
und weil du mich nicht kanst küßent/
mich doch lässest noch begrüßent.

Nun

Nun/erfreue mich/O Schöne/
daß ich/ wie ich vorgethan/
so auch ferner sagen kan:
Die getreue Basilene/
Basilene die getreue/
thut stets/was ich mich stets freue.

XXXJJ.

Wenn du mich köntest lieben/
O du mein Ich/
gleich wie ich dich/
So wär ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hältst wehrk/
das ist/ das mich so sehr beschwert.

Sonst allen dich alleine
setz ich weit für/
das schwer ich dir/
bey Jöbus güldnem Scheine.
Bey Gott Cupido süßer Glut/
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanst mich ja nicht hassen/
daß ich die Zier/
so wohnt in dir/
nicht dencke zu verlassen/
die einen teden in gemein
beweget dir geneigt zu seyn.

Siehst du nicht/wie ich weine/
und wegen dir/
O meine Zier/
fast nicht zu trösten scheine.
Du siehst/und nimmst dichs doch nicht an/
daß mir sonst niemand rathen kan.

Zt 19

Zch!

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Ein/
durch diese Pein/
die ich so oft erlitten.
Schaff' / Herze/schaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Quahl.

XXVJJJ.

Heinsij sein Holländisches

Domina servitium libertatis sum-
ma est.

WIE! die ihr habet Heyd
und auff mich erzürnet seyd/
laßt nun blicken euren Muth
über mein berühmtestes Gut.

Wisset daß mein Glücke steht/
und euch allen übergeht.
Niemand ist so groß von Krafft
der mir was zu schaffen schafft.

Gantz kein König auff der Welt
ist / der mir die Wage hält.
Fürsten / Herren / den und dich
stell ich weit weit unter mich.

Gestern späte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der schönsten Anecht
die den Mahnen führt mit redt'.

Alle meine Stier und Pracht
ist kein Reichthum / Keine Macht.

Nur

Nur daß sie eins günstiglich
von der Seite sah auff mich.

Daß Sie mir gab ihren Mund
der mich tödtlich machet wund.
Da mein' arme Seele webt/
da sie wohnt / und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Cupido hat den Saal/
spielte sie ein liebes Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauff gab sie ein lachen drein/
das nicht könnte sachter seyn.
Diß besinnet so mein Sinn/
daß ich todt bey leben bin.

Und die Worte / die für peini/
mein Herz heissen sicher seyn/
und der göttliche Verstandt/
den der Himmel hat gesandt.

Das ist König / das ist Wein.
Das soll meine Zahlung seyn.
Hierfür / wie auch will mein Sinn/
ist nun meine Freyheit hin.

XXJX.

WIE! erwählte nach der einen/
die mir gut war auff den Schein/
wilst du mich getreue meynen/
so will ich auch deine seyn.
Wahre Liebe steht vergnüget/
wenn sie ihres gleichen krieger.

KE v

Neue

Neue Günst ist nicht ohn Sorgen;
doch dein redliches Herze macht/
daß mir nichts nicht ist verborgen/
was die andern nicht bedacht.
Andre mögen anders denken.
Laß uns uns einander schenken.

Zeige deiner Liebe Feuer
auff mich/der ich deine bin.
Halt mich wehr/ wie ich dich theuer.
Diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wandel/ muhte.

Anemone/ meine Treue
sey hiemit dir zugesagt.
Thu stets/ was ich mich stets freuer
daß mein Herze nicht mehr klagt.
Was an jener ist verloren/
das ist mir an dir geborgen.

Nun/ mein Herze/ sey geschieden/
und gib jener gute Nacht.
Eine stellet dich zu Frieden/
die dich einig fröhlich macht.
Anemone/ die dir scheint/
die ist/ die dich ewig meynt.

XXX.

St dieses nun das süße Wesen/
nach dem mich so verlangt hat?
Ist dieses der gesunde Rath/
ohn den ich Kunde nicht geneset?
und ist diß meines Wehmuhs Frucht/
die ich so empig auffgesucht?

O Feind!

O Feind! O Falscher! O Tyranne!
Zupido/ das ist deine List.
Der bist du/ der du allzeit bist.
Du hast mich nun in deinem Banne.
Der Dienst der falschen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entreyt.

Wie unverweilt ist doch ein Herze/
das nicht mehr als sich selbst kennt
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbst seine Lust/ und selbst sein Schmerz.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So ist mein ganzes Glück hin.

Sie/ diß Mensch/ diese Halb-göttinne/
Sie die ist/ mein erstes Leid.
Die Krafft der starcken Treusigkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich sonst nichts himm und an/
als sie nur/ achten muß und kan.

Ich schlaff' ich träume bey dem wachen.
Ich ruh' und habe keine Ruh'.
Ich thu/ und weiß nicht/ was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denk'. Ich mache diß und das.
Ich schweig'. Ich red' und weiß nicht/ was.

Die Sonne scheint für mich nicht helle.
Mich küßt die Glut. Mich breist das Eyß.
Ich weiß/ und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Ist bin ich dort/ ist da/ ist hier.
Ich folg' und fliehe selbst für mir.

Bald billig' ich mit meinen Handel.
Bald drauf verflüg' ich mich bey mir.

Ich

Ich bin verendert für und für/
und standhafft nur in sterem Wandel.
Ich selbst bin mit mir selbst nicht eins.
Bald will ich alles; bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen.
Ich wohne nummehr nicht in mir.
Mein Schein nur ist es, den ihr hier
in meinem Bilde sehet stehen.
Ich bin nun nicht mehr selber Ich.
Ach Liebe/worzu bringst du mich!

XXXJ.

An Anemonen

Nachdem er von Ihr gereiset war.

Ach einig diß war übrig noch
von allen meinen Plagen/
daß ich das schwere Liebes-Joch
muß abgeschieden tragen.
Die mir das größte Leiden thut/
die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn / und meines Brandes Glut
ist ach! wie weit! von himmen.

Nicht glaub' ich, daß die letzte Noth
mir größte Quahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht / als der Todt;
der stark ist in mir schwachen.
Das francke Hertzge windet sich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich / Liebste/denn an dich.
Doch kan mein Mund nichts sprechen.

Nach

Nach dir zu warten ist amsonst/
O Kertzinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieser Gunst.
Ich muß mich nur so quälen.
Doch freu' ich mich bey höchster Pein/
und setze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübteste seyn/
es ist der werthen wegen.

Ach Anemone / meine Lust/
bleib unverwand im Herten.
Ich thu dasselbe/wie du thust/
und fühle gleiche Schmerzen.
Ist wahr, daß alle Frölichkeit
wird süßer nach dem Leyden/
So schicke/Schaz, dich in die Zeit.
Wir sehen uns mit Freuden.

XXXJJ.

Ein Unglück ist zu groß/
zu schwer die Noth/
So mancher Hertzens-Stoß
dreut mir den Todt.
Mein Schmerze weiß von keiner Zahl.
Vor mach/und alle mahl'
haußt sich die Quahl.

Ein Mensch hat alle schuld/
das mich doch liebt.
Das weiß es mir ist huld/
mich so betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

preist

Preist jemand ihre Pracht/
so wird mir weh.
Wer ihr gedencet/der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was wunder ist/daß nicht
mein Hertz bricht.

Liebt ist ihr Augen-glanz/
flaht ihre Zier.
Das macht/ daß ich mich ganz
verleibe in ihr.
Sie hat es/was mein Hertz sucht/
Scham/Schönheit/Jugend/Zucht/
der Tugend Frucht.

An Ihr liegt alles mir.
Was ach! ich mich.
Mein Sinn ist freund mit ihr/
und hasset sich.
Was ich beginne spat und früh/
Was ich gedenc' ist Sie/
die werthe die.

Sie hat mich ganz bey sich/
das schöne Kind.
Ihr auch zu lassen mich
bin ich gesinnt.
Die Treue / die sie mir verspricht/
find' ich in solcher Pflicht
sonst nirgends nicht.

Und leb ich mich gleich todt
in solcher Pein/
noch hat es keine Noth;
Sie/sie kans seyn/
die mir das Leben wiedergiebt/

die mich so sehr betrübt
als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von Ihr zu weit
ist abgethan.
Von Schaden kömmt mir alle Noth;
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft man mein Glück so?
Ach wehe mir.
O! warum ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurze Stöligkeit
hab' ich ein langes Leid/
auff allezeit.

Bekenne selbst auff dich/
mein tranker Sinn/
hast du nicht Schuld/daß ich
so elend bin?
Warum bewegte dich die Günst?
Es war ja gar umsonst
mit deiner Brunst.

Leid' ich für jene Lust/
so geht mirs recht.
Mir war nicht unbewußt/
was Frucht sie bracht'.
Und gleichwol kumt' ich ganz nicht ruh'n;
Was mich betrübet nun
das mußt' ich thun.

Euch klag' ich erstlich an/
Ihr Augen ihr.

Wie habt ihr doch gethan/
so falsch an mir.
Verzäther wart ihr meiner Pein.
Draß müßt ihr ohne Schein/
und dunkel seyn.

Gliefert/ (denn diß sollet ihr
zur Buße thun/)
hinfürder für und für.
wie vor / und nun.
Quellt ewig wie mein Schmerze quillt.
So wird mein Leid gestillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber läßt mein Muth
Sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
beherzseth mich.
So daß ich ganz nicht anders Fan/
Ich muß ihr äm und an
seyn unterthan.

Liebt einer so wie ich/
der sage mir/
wie er gehabe sich
bey Liebs- begier.
Ich fühle wol/ was mich verfehrt;
Noch gleichwol halt' ich wehrt/
was mich gefährt.

Ist ist es Mitternacht/
da alles ruht.
Mein munter Herze wacht/
thut was es thut.
Es denckt von müden Thränen nass/
von ihr ohn unterlass/
und weiß nicht was.

Ein Brander/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröstet sich auff diß/
was er auch kriegt.
Das ist gewiß/ ich muß dahin.
Doch bleib' ich wie ich bin/
frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe pflicht.
Doch wird Dianens Brudern schein
ich gehn am Himmel ein/
als dieses seyn.

Mit Gott und mit der Zeit
muß alles seyn.
Ein wechsel kehrt mein Leid
und ganze Pein.
Hat nichts / als Unbestand bestand/
So wird mein Ach zu hand
in Luft verwand.

Habt achtung auff mein Leid
auff meine Qual/
Ihr/ die Ihr Wächter seyd
in Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auff/
und schaffi mir Freude drauff
für guten Rauff.

Ihr Sternen auch/ die Ihr
vor habt geliebt/
und oftmahls/ wie ist wir/
auch wart betrübt/
Thut wie man hat an euch gethan/
L1

Schreibt meine Genuffter an
in Jovis plan.

Vergess' ich meiner Pflicht/
ja: kaum ich nur/
und halt' ich dieses nicht/
was ich ihr schwur/
So sey mir Venus nimmer gut.
So quähle sich mein Muth/
wie er ist thut.

Nein. Ich will feste stehn.
Sie wie sie mir verspricht/
wird auch mir gleiche gehn.
und wanden nicht.
Deß Herzens/das sich selbst nicht schont
mit treue Treue lohnt
bin ich gewohnt.

So steht mein fester Schluß/
unwiederzufft.
Drauff schied' ich diesen Kuß
Ihr durch die Luft.
Diß Lied auch sey von meiner Hand/
als meiner Liebe Pfand/
Ihr zugesand.

Glückt mirs / und sagt nicht nein/
der alles fügt/
So soll sie einig seyn/
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue pflicht.
Eren' ist es / der es spricht.
Wehr kan Er nicht.

XXXIII.

Es ist hinsonst / das Klagen/
das du ihm mich/
und ich ihm dich/
wir hmeinander tragen.
Sie ist hinsonst / die harte Pein/
mir der wir ist hinfangen seyn.

Lass das Verhängniß walten.
Was dich dort ziehrt/
und mich hier führt/
das wird uns doch erhalten.
Diß was uns ist so sehr betrübt/
ists dennoch das uns Freude giebt.

Sey unterdessen meine/
mein mehr als ich/
und schau' auff mich/
daß ich bin ewig deine.
Verrante Liebe weicher nicht.
Hält allzeit / was sie einmahl spricht.

Auff alle meine Treue
sag' ich dir's zu/
du bist es / du/
der ich mich einig freue.
Mein Herze / das sich ist so quählt/
hat dich / und keine sonst erwählt.

Bleib / wie ich dich verlassen/
daß ich dich einst/
die du ist weinst/
mit lachen mag hinfassen.
Diß soll für diese kurze Pein
uns ewig unsre Freude seyn.

Eilt/laufft/ ihr trübten Tage/
Eilt/laufft/ vorbey.
Eilt macht mich frey
von aller meiner Plage.
Eilt/Kommt ihr hellen Stunden ihr/
die mich gewehren aller Zier.

XXXIII.

Ein getreues Herze wissen/
har des höchsten Schazes preiß.
Der ist seelig zu begrüßen/
der ein treues Herze weiß.
Mir ist wol bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

Läufft das Glück gleich zu zeiten
anders als man will und meynt/
ein getreues Herz' hilfft streiten/
wieder alles/was ist feind.
Mir ist wol bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

Sein vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit.
Hält des andern Noth für seine.
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wol bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

Gunst die kehrt sich nach dem Glück.
Geld und Reichthum das zerstreut.
Schönheit läßt uns bald zu ruck.
Ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wol bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

Ein

Eins ist da seyn/ und geschieden.
Ein getreues Herze hält.
Giebt sich allezeit zu fieden.
Steht auff/ wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

Nichts ist süßers/ als zwey Treue/
wenn sie eines worden seyn.
Diß ist/ das ich mich erfreue.
Und Sie giebt ihr Ja auch dreit.
Mir ist wol bey höchstem Schmerze/
denn ich weiß ein treues Herze.

XXXIV.

In/Leben/ Ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuschen Brunnst:
Was meine freyen Sinnen bindet/
das sind die Ketten deiner Gunst.

Wie selten sind sie sonst beysammen/
ein Leib und Geist an dir gleich reich.
Diß doppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir ist Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/ die Schönheit/ das geberden.
war dich zu lieben übrig satt.
Doch muß diß vorgerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So komm und laß mich werden innen
der schönen Freuden süßen Frucht.
Schatz/ dich allein besitzen können
ist einig/ was mein Herze sucht.

Li ij

Was

XXXVJ.

Was säumst du dich / O Seele / zu zerspringen /
für Angst / für Quahl / die dich und mich in-
tingen.

Und bist noch du / mein Herze nicht entzwey.
Thus doch! thus bald / und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müßten /
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen!

Der mir versagt das liebe Mensch zu sehn.
Ach mir! was mehr? Es ist änn mich geschehn.
Anstatt daß ich nicht eine Viertelstunde
vor kanten seyn von ihrem süßen Munde /
da muß ich nun seyn ewig ohne Sie.

Wo? Ach! wo ist Sie nun die wehrte die?
Sagts sicher nach ihr stummen Wasser-Scharen /
wie herzlich oft wir beyde bey euch wahren.

Bringts kühnlich aus / ihr Lüffte / was ihr wißt /
wie vielmahl wir uns haben laß geküßt.
Du blasser Mund / was istu nunmehr gewesen /
daß du so oft von ihrem bist genesen?

Wo ist dem Geist / Ihr süßer Athem hin /
von dessen Krafft ich noch verzaubert bin.
Ich ruff' euch an / O Sonn / O Moyn / O Sternen /
und was uns sonst das Glücke wirdt von fernem!

Ich ruff' euch an / seyd Zeugen über mir /
was ich für Angst hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol! Ihr schönsten meiner Tage /
der ich mit ihr so viel zu haben pflage.

Gehab dich wol / du manche süße Nacht /
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Nde. O plaz / den Göttern selbst begehret /
der du sie mir so vielmahl hast gewehret.

Sey tausentmahl / sey tausent / tausentmahl
geglückt. Du bleibst in Lust / ich leb' in Quahl.

Ihr

Ihr Bäch / ihr Püsch / ihr Gärten und Gefilde /
und was ihr hegt: Ihr schönen Lenzgen / Bilder /
du Sommer-Lust / du Herbst / du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich scheyd: Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVJ.

Wie Er wolle geküßet
seyn.

Wegends hin / als auff den Mund /
du sindest in des Herzen grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen!
nicht mit gar zu sauler Zungen.

Nicht zu wenig nicht zu viel.
Beydes wird sonst Kinder-spiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leise /
Bey der Maß ist rechte weise.

Nicht zu nahe / nicht zu weit.
Diß macht Kummer / jenes Leid.
Nicht zu trocken / nicht zu feuchte /
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte / nicht zu weich.
Bald zugleich / bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam / nicht zu schnelle.
Nicht ohn Unterscheid der Stelle.

Halb gebissen / halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine / denn bey Leuten.

21 10

Küsse

Küsse nun ein Jedermann
wie er weiß/ will/ soll und kan.
Ich nur/ und die Liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

XXXVJJJ.

Nach dem kein Rath und Trost mit lindern
meine Pein/

Sie muß erlitten seyn.
So will ich wie sichs fügt/
mit allem seyn vergnügt.
Wer sich emsetzt der liegt.
Ich wag es Kühne drein.

Ein Herze/ das sich frisch der Noth entgegen stellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich so will ich dran.
Ihr Feinde/ sezt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/trauren/Noth us Qual/ us wie ihr andern heisset/
die Ihr so auff mich reisset/
seyd noch so arg gesinnt;
thut alles/ was ihr könnt;
Hier ist er/ der gewinnt.
Hier steht er der euch schmeisset.

Nach aller meiner Angst/ nach aller Müß/ und Fleiß/
erhalt ich recht den Preis.
Mein Sieg der steht bey mir
drum wächst mir die Begier.
Denn nur bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Sticht

Sticht nun/ und Kommt nicht mehr auff euren Scha/
den an/

Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Fröligkeit/
und was mein Herz/ erfreut.
Diß ist ein Theil der Zeit/
der ich mich rühmen kan.

XXXIX.

An Basilenen

Nach dem Er von Ihr gereiset
war.

Ist mein Glück gleich gesonnen/
mich zu führen weit von dir/
O du Sonne meiner Wonnen/
So verbleibst du doch in mir.
Du in mir/ und ich in dir/
sind beyssammen für und für.

Künftig werd ich ganz nicht scheuen/
Kasspis/ deine fremde Flucht/
und die öden Wüsteneyen/
da man nichts/ als fürchten/ thut.
Auch das wilde macht mir zahm/
Liebste/ dein gelobter Nahm'.

überstehe diese Stunden/
Schwester/ und sey unverwand.
Ich verbleibe dir verbunden/
und du bist mein festes Band.
Meines Herzens Trost bist du/
und mein Herze selbst darzu.

Al v

Ihr/

Ihr/ ihr Träume/ sollt indessen
unter uns das beste thun.
Kein Schlaf der soll ihr vergessen.
Ohne mich soll Sie nicht ruhn.
Dass die süße Nacht ersetzt/
was der trübe Tag verlegt.

Lebe meines Lebens Leben/
streb nicht meines Todes Todt/
dass wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sei gegrüßt/ bald Trost/ ist Quahl
tausent/ tausent/ tausent mahl.

XL.

Als Anemone
der Venus kleinem Sohne
zu wieder war/
weil sie Verenen/
dess züchtrigen/ dess schönen/
vergaß so gar/
in dem er sie
durch scheiden mußte lassen/
hub sie ihm an je mehr und mehr zu hassen
die falsche die.

Veren der Schiede/
Sie ward dess Liebsten müde/
und thret pflicht.
Auf bunte Kräuter/
auff Blumen/ und nichts weiter/
war sie erpicht.
Bis einer Zeit
Rapido ihr ward innen/

Als

als sie allein/ um ihre Blumen/ bräunen
spaziert erseut.

Nach dir du harte/
bin ich es der ich warte/
fuhr Amor auff.
Stracks sanft sie nieder/
kam auch zu sich nicht wieder.
So starb sie drauff.
Den todten Geist
streut Amor aus für Samen:
Bald wuchs ein Kraut/ das nach der Nymfen
Noch isund heist. (Nahmen

Ach Anemone/
du aller schönen Krone/
halt ja und nein.
Laß dir/ O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue seyn.
Wer ist todt
von Anemonens Schmerze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Herze
von aller Noth.

XLJ.

Auff alle meine Lust und Freud/
auff alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
dass mir scheint keine Sonne.
Blitz/ Regen/ Nebel/ Sturm und Wind/
sind mich zu tödten ganz gesinnt.
Das Wetter schlägt zusammen
mit Güssen und mit Flammen.

Seit

Seit daß ich euer bin beraubt/
 Ihr schönsten auff der Erden/
 Ist mir ganz keine Lust erlaubt/
 Ich kan nicht fröhlich werden.
 Ich weiß es/ wie und was es sey
 him ewige Melancholey/
 Weil nichts in meinem Herzen
 regiert als bitter Schmerzen.
 Leg ich mich/ oder steh' ich auff/
 wach/ oder schlaff ich wieder.
 So schlägt er Pein und Angst vollauff
 mein mattes Herzge nieder.
 Ich schaffe/ was ich immer kan.
 Bald greiff' ich das/ bald jenes an/
 Doch kan ich meiner Plagen
 mich nimmermehr entschlagen.
 Habt ihr mich auch recht froh gesehn/
 Ihr Balthischen Sirenen?
 Ist mir von Herzen wol gescheyn/
 bey eurer Lust/ ihr schönen?
 Zwar/ eure Gottheit nahm mich ein/
 daß ich euch mußte günstig seyn.
 Doch war ich nie ohn Schmerzen/
 ihm meines Herzens Herzen.
 Apollo/ der du alles weißt/
 Apollo/ sey mein Zeuge.
 Daß mir mein hochberrührter Geist
 nicht zuläßt/ daß ich schweige.
 Ich singe meiner Angst/ begier/
 den Wäldern und den Vögeln für.
 Die Vögel und die Wälder
 die schreyens durch die Felder.
 Dythere: Mutter meiner Pein/
 Ach sey doch einmahl milde.

Soll

Soll allzeit ich entnommen seyn
 so manchem schönen Bilde?
 Ich flehe deinen Wagen an.
 Will Jupiter/ ich werd' ein Schwan.
 Ich werd' ein güldner Regen/
 von meiner Liebsten wegen.
 Und du/ O Stifter dieser Noth/
 Cupido/ dem ich flehe/
 bist du des Himmels stärkster Gott/
 so wehre diesem Wehe.
 O Kind/ O Knabe groß von Macht/
 nim deinen Diener doch in acht
 der sich erbeut/ sein Leben
 in deinen Todt zu geben.
 Reißt aus/ ihr Ströme meiner Quahl/
 reißt aus/ ihr Thränen-bäche/
 besuchet meiner Wangen Thal/
 weil ich fast mehr nicht spreche.
 Brecht/ meine Seufzer/ durch die Luft/
 weil ich mich ganz hab' abgerufft/
 sagts/ daß ich bin verlohren/
 in ihre leise Ohren.
 Leander war ein Glückes Kind
 für mir und meines gleichen.
 Ihn hat verschlungen See und Wind
 vor seiner Liebe Zeichen.
 Ich walle durch das wilde Meer
 ist hier/ ist da/ bald hin/ bald her.
 Mein Leit- stern/ eure Liebe
 verlescht mir durch das trübe.
 Laß aber diese Klagen seyn/
 O mein Geist/ O mein Wille.
 Auf Regen folget Sonnen-schein.
 Auf Sturmwind sanffte Stille.

Tritt

Trüt unter dich/hüll dich in dich
biß daß das Wetter lege sich.

Was man nicht kan vermayden
das muß man tapffer leyden.

Ach schönste / die den Himmel liebt/
und was den Himmel fenner/
erleut mich/wie ihr mich betrübt.

Löscht / wie ihr mich verbrennet.

Ein einziges Gedenden mache
daß dieser Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden schaden/
So laßt mich seyn in Gnaden.

Merckt: was euch dieser Mund verspricht/
das schwert sein Herze drinne.
Aus meinem Sinne komit ihr nicht/
weil ich mich selbst besinne.

Ihr Püsch/ ihr Bäche/ höret zu.

Du ungeneigter Himmel du/
sag ich es nicht von Herzen/
So duple mir die Schmerzen.

Klagt mit mir mein Verhängniß an /
Ihr adelichen Damen/
und weil ich selbst nicht kommen kan/
So nähmet meinen Nahmen.

Vergießt ihr denn ein Thränlein nur
hinm mich verlasset Aeraum/

Ach wol mir! wol mir schwachen!
diß wird mich stärker machen.

Säumt nicht/ ihr träben Zeiten ihr/
Säumt nicht; verlaufft geschwinde.

Das ich der Erden schönste Zier
in ihrer Schönheit finde,

O Menschen Trost! O Götter Zier!

Ach Jöbus scheine balde mir!

Laß

Laß mir nach diesen Plagen
es stölich wieder tagen.

Seyd tausent tausentmahl begrüßt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.

Seyd durch die hohle Luft geküßt.
Ich muß und soll mich scheiden.

Ade/ zu guter Nacht/Ade.

Mein Herze bricht mir vor dem Weh'.

Ade/ Ihr Mensch: Göttrinnen;
damit bin ich von hinnen.

III.

An Anemonen.

Wemone / meine Wonne/
meines Herzens stete Zier/
meine Klarheit / meine Sonne
kanst du diß denn gläuben dir/
daß was dir mein Mund verspricht/
meyne man Gemüthe nicht.

Nicht so/ Liebste. Laß dir sagen/
es ist ein betrogner Wahn/
der dich heist hin etwas klagen/
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort,
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht/ und Tag/ und alle Blicke/
gehn auff dein Gedächtniß hin.
Was von Seuffzen ich verschicke/
heiß ich alles zu dir ziehn.

Und

Und die Thränen meiner Pein.
send' ich/Schatz/zu dir allein.

Ach nun/Anemone/gläube/
was du dir selb-selbst sagst zu.
Der ich eigen bin und bleibe/
Anemone/ das bist du.
Anemone/meine Fier/
Du nur bist die Liebste mir.

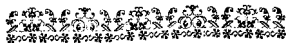


D. Paull Flemmings

Erstes Buch

Der Sonnetten/

Von Geislichen Sachen.



Das Erste Sonnet.

An meinen Erlöser.

Hör' meine Noth/du aller Noth Erhörer/
 Hilf! Helfer aller Welt/hilf mir auch/der ich mir
 selbst nicht helfen kan; ich suche Trost bey dir.
 HERR/du hast Rath und That. Dich preisen
 deine Lehrer/

wie du es denn auch bist/sür einen Glaubens-mehrer.
 Ich bin desselben Lehr. Hier steh' ich/ich steh' hier.
 Erfülle mich mit dir und deines Geistes Thier.
 Er ist es/Er dein Geist/der rechte Glaubens-mehrer.
 Arzte/ich bin krank nach dir. Du Brunnen Israel/
 dein kräftigs Wasser löschet den Durst der matten Seel.
 Auch dein Blut/Offer-Lam/ hat meine Thür erhöht/
 die zu dem Herzen geht. Ich steiffe mich auff dich
 du mein Hort/du mein Fels. Belebe/leben/mich.
 Dein Todt hat meinen Todt/Du Todes Todt/getödtet.

33.

Bekändnuß.

Mehr böse noch als böß hab' ich bisher gelebet;
 Bey kalter Gottesfurcht mich brennend ange stellt.
 Den Himmel oft gereusche; mehr mein Freund und der
 Welt/
 Bin selten über mich und Wolcken an geschwebet;

Da

Der schönsten Eitelkeit der Erden angetlebet.
 Ich habe das gethan/das mir selbst nicht gefällt/
 Ein Schuldner alles deß/das Moses Rechnung hält/
 der ich mit Eysen auch hab' ofte wiederstrebet.
 Ich muß/will ich schon nicht/bekennen wieder mich.
 Mein Urtheil/meine Straff und Todes-Art sprech' ich.
 Ich hab' es so und so und ärger noch getrieben.
 Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
 von meinen Schulden her? Gott liest sie allzumahl
 von meiner Stirnen ab/ an der sie sind geschrieben.

333.

Auff das Nachtmahl deß

HERRN.

Das hohe Wunder-mahl/da selbst der Wirth wird gessen
 Diß Brodt: der Wein; nicht so: der Leib/diß Blut.
 das so viel an gesunden Branccken thut:
 das Todte lebender für Todt zum Leben essen;
 Das Neue Testament/der letzte Wille deßsen/
 der menschlich starb/nun görtlich lebt/und hüt
 für diese hält/so heißen Gottes Gut:
 Und was? wie kan ein Mensch die Güthigkeit ermessen.
 Hinweg/Vernunft/du kluge Thörinne du.
 Weg weißer Wahn/halt Ohr: und Augen zu.
 Die angelehrten sind hier die gelehrten Köpfe.
 Pfand meines Heils/ich komme mit Begier/
 zu deiner Kost und nähme sie zu mir/
 daß mein Todt in dir stehet/und ich dein Leben schöpfe.

M. m. ij

über

32.

über sein Gelübde.

Ich habe fast geirrt. Was soll ich dem doch geben/
Der alles giebt und hat: und was verpflichtet ich mich
auff etwas/das mich knüpft/ und nichts doch hat auff sich:
Wardum verred' ich das/ dadurch ich doch muß leben:

Ich habe fast geirrt. Doch habt ich hiebei neben/
es sey so unrecht nicht/was du/ mein Herze/dich
zu thun erbotten hast. So ist's doch Christlich/ sprich:
Ist's unvonnthien schon/wer will die wiederstreben.

Gott sieht die Herzen an/ und sieht nicht an die Gaben/
die sie schon zuvorchin von Ihm empfangen haben.
Schau in und um dich her/was ist wol seine nicht?

Hör/ was mein Mund geredt/dz soll das Herze halten/
Doch soll ich beydes thun/ so mußt' helfen walten:
Hilffst du mir halten nicht/ so hilffst mich keine Pflicht.

33.

An die Wunden des HERZEN.

Ihr Zuflucht meiner Angst/ihr aufgethanen Riß/
Darin ich sicher bin/ wenn der ersänte Gott
um meine Sünde schilt. Woraus ich Furcht und Noth
die aus dem Tod' emfleht/recht bieten kan die Spitze.

Wie selig bin ich doch/ wenn ich Erlöser sitze
in eurer Hölen Schoß/in welcher Himmel brodt
für meine Seele wächst/ und fleußt so weiß und roth
der süße Lebens-queß/ aus dem Ich mich besprige.

Schließt eure Kammern auff/Ihr Friedens-Häuser Ihr/
laßt euer Bürger recht auch widerfahren mir.

Ihr

Ihr sollt mein Vaterland und stette Wohnstatt heißen.

Wie selig werd' ich denn/wie überselig seyn.
weñ/wie ihr seyd mein Haus/ so seyn wolt auch mein Schein/
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reißen.

33.

Daß alles eitel sey.

Was sprichst du/ist es wol/ darauff du dich bemüßst/
Rum? Ehre? Reichthum? Lust? die läßt'n gleich
und Schaffen

mit uns selbst schießen hin'. Ich auch/ Freund/ bin gesessen
auff eben diesen Sinn/ auff den du weißlich siehst.

Ich weiß es mehr als wol/ daß alles eitel ist.

Wie aber kömt es doch/ daß wieder unser Wissen
wir etwas/das nicht ist/ doch schöne heißen müssen:
daß der ein anders thut/ ein anders ihm erklet?

In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen/
das machet unsern Sinn auff neues so geschwollen.
Erfüllet auff den Schein: am leichten Winde schwer/
an vollem Mangel reich. Wer kan von Herzen sagen/
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Lust noch Klagen.
Wie eitel alles ist/ der Mensch ist eitel mehr.

333.

Ich begehre aufgelöst/ u.

Ich schau/d Himmel doch/ wie hart ich bin gebunden/
von deiner Schwester hier/ der ungerechten Welt/
die aber nicht bey dir als eine Schwester helt/
in dem sie stets verirrt/ was du hast widerfunden.

Min ij

Eie

Sie spannte die Seelen ein/die ledig für die Stunden/
Selbst Ursach ihres Jochs. Trist vor das/ was sie stellte/
biß daß der schwache Geist in ihrer Stricke fälle.

Da liegt/ da zappelt er/durch sich selbst überwunden.

Ich kenn' und kan sie doch/ die falsche/ nicht vermeiden.

Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihn willig leiden.

Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/

Ich bin es/ der ich mich auch selbst so also binde/

Mach/daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/

was ungebunden seyn für eine Freyheit sey.

III.

Käuffet ohne Geld.

Ist das nicht wolfeil satt? Bin nichts nicht bier' ich mich/
Der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.

Ich bin ein starker Stab/ wer will sich an mich steiffen?

Ein Licht/ sie aber thun/als sehn sie keinem stich.

Ich bin die liebe selbst/ wer liebet mich für sich?

Der Brunnen Isack/ wer will sich mit mir täuffen?

Die Thür ins Himmels Reich/ wer will mich doch ergreifen?

Ich russte Nacht und Tag/ sie schweigen truglich.

Ach daß der sterbliche doch gar so ist verholzen/
daß er der Wahrheit auch verschworen hat zu folgen!

Ihr Menschen sagt doch selbst/ wie Ihr mich haben wollt!

Izt weiß Ich wie Ich euch rechte werde wolgefallen/
und wie ich angenehm und werth kan seyn bey allen.

Weil Gold ein jeder liebt/ so will ich werden Gold.



Jeru

IX.

Jerusalem! Jerusalem!

Ich bin Jerusalem; Jerusalem die harte/
Die keiner Drängung traut. Ich bin derselben Art/
die Eisen hat für Fleisch/ und nie bewogen wird/
wie oft sich auch Gott selbst nur gab zum Widerparte.

Von dir kömt diß noch her/ O Edmester Garte/
daß ich in Unverstand so tief bin ausgelahrt/
weiß selbst mein bestes nicht/ dem bösen vorgesparrt.
Was wird mein Lohn denn seyn/ auff den ich noch so warte?

Ist nun die Thorheit flug? hat Aberwitz Verstand?
was bild' ich mir denn ein? es ist ein eitler Tand/
daß ich mich meyne selbst aus meiner Noth zu retten.

Barmherziger sieh' nicht auff den verkehrten Sinn/
der mich und alle Welt zur Hölle führet' hin/
wenn wir nicht Zuversicht in deine Gnade hätten.

X.

Ich bin die Auferstehung/ &c.

Ich aber bin der Tode/ und ganze Niederlage.
Vermag nicht so viel Krafft/ bin mich zu richten auff.
Ich fälle mich selbst selbst durch meinen eignen Lauff/
matt/ Krafftloß/ ohne Macht. Wer ist hier dem Ichs
Hage?

Ach daß ein Retter tähm' und hülffe meiner Plage!
An wem doch steiff' ich mich? wer giebet Achtung drauff/
wie ängstlich mir geschieht? Es häufft sich Hauff auf Hauff/
An Noth/ an Angst/ an Qual/ in welcher ich verzage.

Mm so

Ed

So lieg' ich schwacher denn in tausent herben schmerzen/
So sterb' ich todter vor / eh's iemand nimt zu Hergen.
Und leg' und stürb' ich mir / so hat' es keine Noth.

Rom. Auferstehung / Rom. Rom. Leben / Rom. geschwinde /
hilff mir / mir liegenden / mir todten in der Sünde /
sonst bleib ich armer Mensch stets liegend und stets todt.

XJ.

Gehe von mir aus / ich bin ein
sündiger Mensch.

Ödest du / Allwissender / nicht meinen Zustand wissen ?
Mich hat der erste Todt dem andern zu geführt.
Das schöne Bild ist weg / mit dem ich war geziert ;
Der erste fremde Fall hat mich auch ängstgerissen.

Der Hölle schwere Hand mich tödlich wund geschmissen.
So / daß mein schwacher Geist sich weder kennt noch rühret /
aus sich und von sich selbst / Ja täglich noch gebietet /
was ich beweinen muß mir starrten Thränen / güssen.

Wie kömte denn / daß du sömst / und behest zu mir ein /
O selge Heiligkeit / in mich verbannte Sünde ?
O Leben in dem Todt : Ach ! daß ich das verstünde.

Doch / thu du / was du wilt. Ich will die wüthig seyn.
Sag / Hölle / was du willst / es ist fürwar erlogen.
Die Seeligkeit selb. selbst ist in mich eingezogen.

XJJ.

Neuer Vorsatz.

Wilt / gute Nacht / mit allem deinem Wesen.
Gehab dich wol / wo auch dem übel wollt /

das

das du bist / ist. Was acht ich denen Groll.
Nun hab ich mich einst durch dich durch gelien.

Gott lob und Danck / Ich bin einmahl genesen.
Wol mir fortan. Ich bin deß Himmels voll.
Du thust kein gut / und zwingst ihn / daß er soll
dich kehren aus mir deß Verderbers Besen.

Hin / Welt / du Dunst. Vontzt an / schwing' ich mich
frey / ledig / loß / hoch über mich und dich /
und alles das / was hoch heist / und dir heisset.

Das höchste Gut erfüllst mich mit sich.
Macht hoch / macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich.
Trug dem / das mich in mich zurucke reisset.

XJJJ.

Wozu sey mir Sünder
gnädig.

Nicht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden /
mit dem / erzürnter Gott / ich könnte vor dir stehen /
und mit beherzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reize dich noch auff mit meinen bösen Sünden.

Ja / laß' auch ist nicht nach dich ferner zu ersünden !
Wie : soll ich mich denn auff für deiner Hoheit blöhn
ein Pharisäer seyn : mein nichts Thun erhöh'n ?
und dich zu söhnen aus mit bösen unterwinden ?

Ach nein. Du keiße uns wol / du scharffer Hergen - gränder /
Ich sag' es frey heraus : Ich bin ein armer Sünder /
der deiner Güte darff / soll er erlöset seyn.

Schau meine Noth an / und sey mir / Gnade / gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld sprichst ledig /
Du wirst ja nimmermehr zu mir nicht sagen nein.

M m v

Das

XXV.

Das Blut Jesu Christi / des Sohns Gottes / &c.

Hier steh' ich armer Mensch / und schäme mich vor mir/
mit so viel Häßlichkeit der Sünden ganz besetzt
mein erstes schönes Kleid / wie ist es doch besetzt!
Wie hat doch dieser Wust ersicket alle Zier!

Die schwache Seele thut kaum noch ihr Haupt herfür.
Weil sie der tieffe Schlamm mir Wüste ganz bedeckt
und der Versinkenden kein Arm wird zugerecket/
Ihr Loth / ihr Roth / ihr Todt ist der Leib / dieser hier.

GOTT Jesu / Christe Mensch / nur deine Hand die
fromme /

die kan es / daß ich auß aus dieser Höllen komme.
Reuch / starker / mich heraus / und mache mich ein Bad /

Ein Bad / ein rothes Bad von deinem theuren Blute /
Nur darffstu dessen nicht vergessen mir zu gute.
In einem Tröpflein nur / Erlöser ist es fast.

XXV.

D Ewiges Licht /

Machs gleich wunderbarlich / nur
seelig.

Guß deinen Cyßer aus mit Krügen und mit Nulden.
Reuch alle deinen Ernst zusammen wieder mich.
Sermahne meinen Leib / und stell dich wieder mich.
Verschleuß mir ganz und gar die Kammern deiner
Hulden.

Ein

Ein höheres noch hab' ich verbühret mit meinen schulden.
Mach meiner Seelen angst. Stoß meinen Geist / und sprich:
Hin / wo man ewig weint / und siehet keinen Stuch.
Diß alles bin ich werth / und mehr noch zu erdulden.
Zu mittlen dieses Sorns so denck auch deiner Gnaden /
daß / weß du dich bringst auß / du dir nicht selbst thust schaden /
schau meinen Zahler an / denn salb du deinen Sohn.
Thu Recht / Gerechtigkeit! was willst du an mein Leben.
Er hat für mich an dich / mehr / als ich soll / gegeben /
daß auch für meine Schuld der Himmel sey mein Lohn.

XXV.

Also hat GOTT die Welt geliebet / &c.

Ist möglich / daß der Haß auch kan geliebet seyn;
Ja / liebe / sonst war nichts / an dem du künest weissen /
wie stark dem Feuer sey; als an dem kalten Cyßer
der außgestülhten Welt. Du / höchster Sonnen / schein /

Wirst deiner Strahlen Blut in unter Cyß herein.
Machst Tag aus unser Nacht. Und was noch mehr zu
preisen /

Du wirst des Armuths Schatz / des Hungers süße Speisen.
Liebst Himmel für die Welt. O Pein der Höllen / Pein!

O Todes / gift / und Todt! O wahrer Freund der Feinde!
O Reisser / der du auch dein Werck dir machst zum Freunde /
wirst deiner Diener Knecht: wirst deiner Tochter Kind.

Was thu ich / daß ich doch den Abgrund will ergründen!
Ich weiß so wenig mich in dieses Thun zu finden /
So viel du höher bist / als alle Menschen sind.

Nepha-

XXX.

Hephata.

Ach! sprich es auch zu mir/dein kräftigs thu dich auff/
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind ver-
schlossen

Ohr/Augen/ und der Mund. Viel Zeit ist hin verlossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu lauff.

Ich folge/was sie rath/ und wird nur ärger drauff.
So lebe mein trancker Leib mit seinen Haus-genossen/
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Laß ein Ding nur beherzt/ zu enden seinen lauff.

Istts seelig/daß wir noch auff dieser bösen Erden
O Arzt durch deine Hand soll außgeholfen werden/
So zeuch mich nicht mehr auff. Hilff diesem äbel ab.

Nim mein beschweren hin/nach dem mein Geist so wacht.
Thust du/ so soll mein Lob auch ruffen aus mein Grab:
Der alles machet wol/hat mirs auch wol gemacht!

XXX.

Er hat alles wol gemacht.

Su mehr als wol gemacht! nicht tauben nur und blinden/
und was ein trancker Leib für Mangel haben kan/
hilff dieser Wunder-Arzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürlichs Weh/ die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Staar der blinden

Sünden/

das Band der tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch keinem nicht/als diesen/abgethan.
Kein Leib-Arzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die ist tranck. Dem Geiste wird vergeben.
Er trinckt den Reich für uns. Stirbt selbst für unser Leben.
Zerbricht der Höllen Burg/ und was den Todt vermachet.
Schleust unser Gräber auff/ wird selbst die Himmels-
leiter/

Ja/selbst der Himmel gar. Rufft läuter/ruffet weiter:
Er/ Er hat alles wol/ und mehr als wol gemacht.

XXX.

S. Augustinus sein

Inter brachia Salvatoris mei & vivere
volo, & mori cupio.

Du Donner wilder Pliß schlug von sich manchen
Stoß.

Das feige Volk stund blaß. Das scheuche Wild
erschittert/

vom schmettern dieses Knalls. Die Erde ward erschittert.
Mein Fuß sank unter sich/ der Grund war Boden loß.

Die Gruft die viel ihr nach/schlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/ in der es grausam wittert.
Der Sturm slog Klippen hoch. Mein Schiff das ward
gesplittert/

ward leck/ ward Anker quit/ ward Mast und Seegel bloß.
Vor / ähm und hinter mir war nichts als eine Noth.

Von oben Untergang/ von unten auff der Todt.
Es war kein Mutter-Mensch/ der mit mir hatt erbarmen.

Ich aber war mir gleich/ zum Leben frisch und froh.
Zum sterben auch nicht faul auff wen/ und wie/ und wo.
Denn mein Erlöser trug mich allzeit auff den Armen.

Et

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtsamkeit ihiger Deutschen.

Es fälle man ins Konfect / in unsre vollen Schalen/
Wie man uns längst gebräut. Wo ist nun unser Muth?
der aufgestählte Sinn? das kriegerische Blut?
Es fälle kein Unger nicht von unserm eiteln pralen.

Kein Pusch/kein Schützen-Rock / kein buntes Fahnen-
mahlen

schreckt den Krabaten ab. Das ansehen ist sehr gut/
das ansehen meyn' ich nur/ daß nichts zum schlagen thut.
Wir feigsten Krieger wir/ die Söbns kan bestrahlen.

Was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an/
die doch der weiche Leib nicht üm sich leiden kan?

Deß großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne.

Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mann/
Wir starcken auff den Schein/so ist's üm uns gerhan/
uns Nahmens-Deutsche nur. Ich sage auch mir zum Hohne.

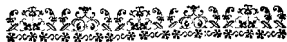


D. Paull Flemmings

Anderes Buch

Der Sonnetten /

Von allerhand Glückwüns-
schungen.



Das Erste Sonnet.

In desz Edlen

Lorenz Wolff Sparr/Königl.
Schwed. Groß-Gesandten an den
Groß-fürstl. Hoff in der Moskaw/
Warschallen/

Sein Stam-Buch.

Wie recht hat er gesagt/der Freundschaft mit der
Sonnen
So wol verglichen hat! Sie scheint der großen
Welt;

Bringt alles in sein seyn. Erwärmt/vermehrte/erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschaft
Brunnen/

Ihr Bach/Sie kömte zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Licht/die uns zu uns gesellt.
Setzt Herz in Herzen ein. Wenn diese nicht gefäße/
dem Bley für Golde/ ihr Parzen abgesponnen.

Sie hat die Neue Welt der Alten anverraut.
Ist soll die Mitternacht/ und was den Morgen schaut/
durch ihrer Vorsicht-Gunst in unsern Abend kommen.

Wenn denn mein Eder Freund sein Stammbuch durch
wied sehn/

So denck' er über mir/ mir sey von ihm geschehn/
als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genomen.

Ant.

33.

Antwort

Auff H. Encho von Jespen sein mir
übersendetes Sonnet.

Gesetzt/das doch nicht ist/was deine milde Gunst
von meiner Poesie/ dem Rinder-wercke richtet.
Sie sey die/wie du sprichst. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/und schmecke nach der Kunst.
Besahst dich nichts für mir; mein ungeschickte Dunst
dämpfte deine Lohe nicht/ du hast dich mehr verpflichtet/
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet/
daß dein Gemäthe brennt von einer sondern Brandst.
Sez an/ Freund. Fahre fort. Die Deutschen Rastas
linnen/

mein Ruhm/ so viel desz ist/bedürffen solcher Sinnen/
die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewußt/
daß unser Lorbeer-baum steht allen in die mitten.
Brich ab/ und nim dir selbst. Leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus-Lust.

33.

über Herrn Johan Eybels
Heimreisen.

Dank ist nun verdient. Geht zu ihr Pierinnen/
Apollo laßes seyn/ daß dieser euer Sohn
den wol-erzielten Preiß und aufgezählten Lohn
mit sich zu Hause fähr! Er wird die regen Sinnen

Na

den

den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können
und ewen Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon/
mein ungeschädter Freund. Und seht/ Ihr habt ihn schon
mit euer Gnuß bedacht. Nun wol! Er zeucht von himmen.

Ihr Götter/ die ihr sonst die Wege pflegt zu schägen/
verchafft ihm sichern Paß. Ihr Winde/brecht den Lauff/
halt/ Himmel/ Frost und Schnee/ und alle Wolken auf.

Und du/ O Vaterland/ der ist/ der dir wird nügen/
dem liebes Kind der ist/ gib ihm nun süße Haß/
gleich wie du ihm vorchin das Leben geben hast.

33.

Von einem Angebinde.

Als hier mein liebster Freund und ich euch übersenden/
Ihr Sohn des Heltons/ und seiner Götter Stier/
das komt von gutem Wunsch/ und herrlicher Begier.
Mit der ich euch zu uns/ und wie zu euch uns wenden.

Nähmt hin/ nähmt/ nähmt es hin mit freuden/ vollen
Händen/

disz zwar geringe Thun. Doch ist nichts schlechtes hier.
Hier ist der große Held/ den alle Welt und wir
für einen andern Gott beloben aller Ender.

Gott hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben;
und hier ist noch ein Gott/ der uns kan recht beleben
mit seiner Sühnigkeit. Was kan man mehrers wol
an ewen Namens Tag/ Euch/ lieber Gönner/ gönnen?
Wir schicken Götter euch/ und wünschen was wir können/
daß Euch der wahre Gott mach' alles guten voll.

Herrn

33.

Herrn Fürstl. Holstein. Rathe und Gesandten/2c. von Groß-Neugart nach der Marva übersendet. m. dc. xxxv.

Ich schreibe nur ein Lied/
Thalia/ meine Stier/ von zweymahl sieben Seiten.
Laß lange Sachen seyn/ die weil wir müssen eilen.
Der große Mufen-Freund/ daß den du bist bemüht/
ist gang ein solcher nicht/ der auff viel Worte sieht.
Wünsch' ihm viel tausent guts. Sprich daß sich sein ver-
weilen

doch durch des Himmels Gnuß noch heute mag zertheilen;
noch heute weil die Luft in voller Rose blüht.

Vergiß auch dieses nicht/ daß wenn nach kurzen Tagen
Ihn wird ein kühnes Schiff hier haben hergetragen
auff unsrer Volgoven/der strengen Stöße Preiß/

Er soll empfangen seyn von dir und deinen Schwestern/
davon ich auch gesagt igt schon vor dreym gestern.
Du bist/ der ich vertrau auch was ich selbst kaum weiß.

33.

Als ihn einer seiner vertrauesten Freunde angebunden hatte/An denselben.

Als werd' Ich weiter thun? Ich soll/ich muß/ich will
von dir gefangen seyn/ O meiner Freunde leben.
Knäpß zu. Hier hast du sie. Ich will sie willig geben
die unverzähle Hand. Apollo/ laß dein Spiel/

An ij

Thalia;

Thalia / demer Klang / der mir erst wolgeschief/
 igt klingen mehr als vor / Ich selbst will mit anheben
 und mein Triumph-Lied thun. Iyens Trost der Neben/
 und Flora / Hier der Zeit / folgt uns ; Hier ist mein Ziel.
 Ihr Graticen geht vor. Ross / Sais / Lust der Sitten/
 und Nais Schmuck der Dach. So ich euch kan erbitten/
 knüpft diesen / der mich knüpft / und fñhrt ihn in der mitten.
 fñhrt ihn hin / wie ihr wißt / in die begrñnten Gründe.
 Ich will sehn was ich thu / ob ich noch etwas finde/
 das mich nun mache loß / und ihn hergegen binde.

333.

Auff Herrn Heinrich Nienburgs/
 Kñpserl. Ober- Dolmetschen in Groß- Novo-
 gorod / seinen Nahmens- Tag /
 m. dc. mrrv.

Such hin du schwaches Band / doch stñrcker / als die
 Ketten/
 die Brontens hñmmet aus : Kein Eysen gleicht dir nicht.
 Das Eyz verschleift fñr dir / der schwache Stahl zerbricht.
 Such hin / bind ihn / den Freund / daß er sich nicht kan retten.
 Bind ' ihn / den liebe Freund. Ach daß wir Sachen hñtten/
 die dich mehr machten werth / daß dieses schöne Liecht
 der Tag recht wñrd erhñht. Doch hñre / was er spricht.
 Ich weis / er nñtze verlieb / und solt ich auch drauff wetten.
 Vermeld ' ihm diß dabey / wenn du ihn fñstest hast/
 daß / wenn es ja seyn muß / und ich soll seyn sein Gast/
 das doch nicht nöthig ist / er nur nicht wolle meynen/
 die Lösung stich ' auff Ross. Je besser er sich hñlt/
 je fñster bind ' ihn denn. Wenn dieses ihm gefñllt/
 So bleibe / wo du bist / und denck ' an mich / den deinen.

Als

III.

Als Mons. Jakob Sperling von
 ihm abreisete.

Ich bin nicht / der ich war / sonst wolt ich dir was singen/
 du lieber Gñtter Sohn / und was der Himmel liebt/
 was / das mein reger Sinn vor diesem hat geñbt/
 das bist an den Saturn / und hñher kñnt ' erklingen.
 Ist bin ich ungeschickt zu solchen schönen Dingen.
 Mein Geist will nicht empor. Mein Geist der ist betrñbt.
 Thalia weint mit mir / die mir sonst Freude giebt.
 So / daß ich nichts / was werth und lieb ist / vor kan bringen.
 Such hin an deinen Ort mit göttlichen Gefñhren/
 Lust / Wetter / Erde / See / und wo du wirst durchhin/
 das lasse dich mit Gñnst / und Willen überziehn.
 Die Mutter sehe dich / dich lieben / und begehren/
 und die dich sonst gehn an. Und bleib deß Freundes Freund/
 und meyn ' es so mit ihm / als wie ers mit dir meyn.

III.

Als Herr Johann Marx von Leipzig
 nacher Hause verreisete.

Und du wißt auch nun fort zu denen Pommeren wieder
 du Pfister der Natur / und Kind der Meditrin ;
 Deß Vaterlandes Gñnst die rußt dich von uns hin/
 dort auff dein Wolgast zu / wo deiner Freundschaft Glieder/
 und erste Wiege seyn. Kein bitter deiner Brñder
 verleiget dir den Paß / kein hießge Mensch / Gñttin /

In ij

(was

Was kan dich Volk sonst nicht? kan halten deinen Sinn;
 Du mußt und solt von uns. So seze dich doch nieder/
 und eile nicht so sehr. Lief diesen Brieff noch hier/
 den deiner Freundschaft Sunst in höchster Eile dir
 aus Bräderlicher Treu' und gutseyn hat geschrieben.
 Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
 Die Schrifft soll zeichnen uns und dir ein Zeuge seyn/
 daß wir uns nach/ wie vor/ beständig wollen lieben.

X.

Auff Herin Paull Christoff Lindners Namens-Tag/ m. dc. xxxj.

DER darbe Kauff/ den du mir beygebracht/
 bestellet mir das Uhrwerk meiner Sinnen.
 Mein erste Lust/ die Deutschen Rastalinnen
 sind noch bey mir anitz nicht aufgewacht.
 So hab ich auch den lieben Tag bedacht/
 nicht eh' als izt. Was soll ich dichten können?
 weil Rastalis kein Sätzlein läßt rinnen/
 weil mir die Dunst noch träge Sinnen macht.
 So sieht mich auch kein Plutus freundlich an/
 daß ich dir Gold und Schätze schenken kan.
 Doch halt' ich kan noch etwas bey mir finden/
 das/ wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergeht.
 Das mich in dich / und dich in mich versetzt.
 Gib her die Hand/ dich Herze soll sie binden.



Auff

XX.

Auff eine Hochzeit in der Laupnig.

Und ihr wollt auch an das/ Ihr wolgepaarten Herzen/
 was uns den Mund voll naß/ den Sinn voll schne-
 macher/
 voll Seuffzen manchen Tag/ voll Träume manche Nacht/
 was uns die Seele quält mit angenehmen Schmerzen/
 und süßer Bitterkeit. Die lieb- besamten Herzen
 trägt euch Cupido vor. Ihr habts dahin gebracht/
 daß ihr in sanfter Lust beyammen schlafft und wacht/
 und ewen lebend/ rest verschleift mit lieben scherzen.
 Wir/ die wir noch zur Zeit des Thuns entbehren müssen/
 und nicht so viel/ wie Ihr von lieb' und lieben wissen/
 bewünschen euch mit Glück und Himmel-reicher Gunst.
 Und Ihr/ weil Ihr nun könt den süßen schmack empfinden/
 So wünsch/ wie wir euch/ uns/ die wir noch stehn dahinden/
 wie ihr sie igund habt/ so eine gleiche Brunnst.

XXI.

An das Frauenzimmer wieder die Mißgönnner der Deutschen Poessie.

AN denn der Himmel auch/ die Götter und Göttinnen/
 für dir nicht bleiben frey/ du schlangest arger Neid?
 du bläsest deinen Gift auch auff die Ewigkeit?
 auff Opiz ersten Ruhm/ die Deutschen Rastalinnen.
 Schmach immer was du tans/ du Kind der Plutonischen/
 man Opiz bleibet wol. Er überlebt die Zeit/

An so

und

und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid/
wo Stry und Phlegethon mit Harg und Schwefel rinnen/
Wenn Ihr nur / schönstes Volk / Ihr Mensch-Göttern/
nen/wisset/

dass Euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist/
wie denn ihr euren Preiss so höret durch sie vermehren.
So mag dess Lobes: Als gleich drücken/was er kant/
wir kommen doch empor. Das steigt Himmel an/
was Gott und Götter gleich auff diesem Boden ehren.

EXXIII.

Auff Herrn Martin Rinckarts sein
Thier im Rohre.

DE wilde Python siel durch Synthius sein schieffen.
Alzides schlug beherzte die böse Schlange todt.
Der starke Wallfisch wird durch Perseus Faust zu Roth'.
Auff Radmus rennen sang das Wild zu seinen Füßen.
Der Ruh will Cerberus/wenn Orpheus spielt/geniessen.
Das immer wache Thier bringt Jasons Kunst in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott/
Jedoch hat endlich sie durch einen fallen müssen.

Ein jedes Abscheu-Bild hat seinen Überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder/
das wahre wilde Wild/das über Pest und Gift/
und so viel grimmer ist/ als stärckers ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiss er-
schallen.

Er schlägt es mit der Faust/ und dieser mit der Schrift.

Herrn

EXXIV.

Herrn D. Höveln zu Nige.
m. dc. xxxij.

ICH hab' euch Leid gethan/Ihr Deutschen Rastatinnen/
Ich Ihr mein andrer Ruhm/ als ich mir bildet ein/
man eh' euch weiter nicht/ als was der weisse Rhein/
der Elb' und Donau- Stroh in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ Ihr Eulen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Ist laß ichs gar wol seyn/
das / was nur Sobus nißte in seinen Augen/ scheint
das werdet ihr mit Ruhm' in kurzen haben innen.

Der ungelährte Belth hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbaren/ die Duine/ läßt sich lehren/
und steuft mit zahmer Fluth die schöne Stadt vorbei.
Glück zu / O weites Reich: ich fahre fort zu reisen/
dass ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen/
das/was uns Deutschen preiss/ auch ihnen rühmlich sey.

EXV.

An seine Magnificentz
Herrn E. Philipp Krusen/Fürstl. Holst.
Rath und Gesandten/
über dessen Wiederkunft in Eiesland.

DASS du zu wenig ist/ denselben zu empfangen/
der dir die Freiheit schaffte/ und was dargu gehört/
dass unsers Pindus Preiss auch wird durch dich vermehrt/
und dass nun billich von mein Deutschland auff dich prangen/

N n v

So

So laß ihm dennoch drüm nicht unentgegen gangen/
 Thalia/ meine Lust. Er will von dir geehrt/
 von dir gepriesen seyn. Thu/ wie du bist gelehrt.
 Geh/ sieh' ihn/ sprich ihn an/ nach dem du trägst Verlangen.
 Die/diese Wiederkunft/ die Glückliche/die macht/
 daß nun ein jeder ist auff Fröhligkeit bedacht/
 und spricht: Glück zu/ Glück zu/ zu diesem schönen Stande.
 Soist du alleine stumm/ alleine bäurisch seyn?
 Nein. Trete mit unter sie/ und stimme mitte drein.
 Willkommen/ Herz/ zur See/ willkommen Herz/ zu Lande.

XXJ.

An denselben Fürst. Holst. Rath und Gesandten/ zu eben selbiger Zeit.

Als eure Ankunfft Herz/ uns wurde kund gethan/
 da hub die erliche Lust sich an bald abzußellen;
 das außgeschlagne Feld dem Lengen gleich zu stellen;
 die ganze Stadt ward froh/ als wie man denken kan.

Kein Hauß das stellte sich/ als ging es diß nicht an;
 das Land gab in der Lust auch einen Mitgesellen;
 die abgestürmte See bezähmet' ihre Wellen;
 die leichte Feder- schaar war fröhlich mitte dran;
 das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heynen;
 die alten Wälder selbst begunten jung zu scheitern;
 Ja; alles war erfreut/ diereil ihr allem frommt.

Römt/eilt/ Herz/ Romt/eilt. Sonst werden Eßste/
 Felder/
 Stadt/ Häuser/ Land vñ See/ Geflügel/ Wild und Wälder/
 und alles was sich freut/ey' kommen/ als ihr kommt.

An

XXJJ.

An eben denselben/ als er zu Revall wieder gesund worden war.

Als das erzürnte Meer nur neulich willens war/
 das hatte gestern noch die Kranckheit in dem Sinne.
 Sie beyde waren eins/ daß euch die Platoninne
 das schwache Leben sege' in tödliche Gefahr:
 Auff heute seyd ihr frisch/ und schmerzet euch kein Haar.
 So/ daß ein ieder tun vor sich kan werden inne/
 Gott habe seine Hand selb- selbstn mit hierinne/
 und hab' eure bestalt der guten Geister Schaar.
 Herz/ cure Frömmigkeit/ die wahre/ hat gemacht/
 daß ihr der Furcht der See/ und Angst des Todes lacht/
 und auff ein zwiefachs Leid/ euch zwiefach nur könnt freuen.
 Seyd sicher eures Glücks. Der Parzen stiller Rath
 geht nur auff lauter Gold. Was dürßte ihr weiter scheuen/
 wann Furcht und Angst zugleich an euch verlohren hat.

XXJX.

An Herrn Hartmann Grahmannen Als er daselbst seinen Geburts- Tag den ij. Jenner m. dc. xxxvj. in Revall beginge.

Und erstlich deinem GOTT mit zwiefach frohen
 Muth/
 weil er dich zwiefach liebt/ daß er die höchste Noth/
 die dich auff diesen Tag nicht längst wolt haben todt/
 auff lauter Leben doch zu schlagen aus gerühte;

daß

Dass er auch uns zur Lust/ und die/ O Freund/ zu gute
den Tag dich sehen läst/ da die vor Freunden roth/
zum ersten ihren Mund die süße Mutter both/
und du würdest aufgesöhnt/ mit Gottes Sohnes Blute.

Nach diesem ist es recht/ dass Polus ich und du/
uns ihm das Schorfflein/ feue einander trinken zu/
und unsrer Freundschaft/ Bund auff diesen Tag erneuen.
Lass bringen gute Kost/ Bier/ Leuter/ tranck und Wein/
wir wollen geistlich erst/ hernacher weltlich seyn.
Im fall sichs gar wol reimt/ Gott danken/ und sich freuen.

XXX.

Zuschrift an Braut und Bräutigam.

Lass dich ein Zeichen seyn/ Ihr wol- getrauten Beyde/
dass Euch mein Jöbus liebt/ der niemals feind seyn kan
dem Volcke/ wie Ihr seyd. Die Braut gehört ihm an/
der Bräutigam ist sein Freund/ Er freut sich eurer Freude.

Verehrt euch was er hat. In diesem frey von Neide/
dass er nichts hohes schenckt. Doch weiß der gute Mann/
dass/ wenn er Wünsche giebt/ so hab' er satt gethan.

Und Ihr seyd auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide/
Die Parzen über euch. Des Jupiters Gemahl

führt euch das Lager auff. Der Hymen steckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/ und läst den Braut- Tanz machen/
den mein Apollo singt/ freyt/ tanzt/ schlaffet wol.

Der Schluss der Götter steht. Was drauff erfolgen soll/
das ist des Vatern Lust/ der jungen Mutter lachen.

Auff

XX.

Auff eine Hochzeit.

Was thun denn wir/ dass wir die süßen Jahre/
der Jugend Lenz so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? soll uns denn der Verdruß/
die Einsamkeit/ noch bringen auff die Bahre?
Sie lehrt nicht ihm die Zeit/ die theure Wahre.
Bewegt uns nicht/ diß was man lieben muß/
die Höflichkeit? der Muth? die Gunst? der Kuß?
die Brust? der Hals? die Gold- geschmiedten Haare?
Nein. Wir sind Feiß/ und stälerne als Stahl.
Befürzt/ verwirrt. Wir lieben unsre Quahl.
Sind lebend todt. Und wissen nicht/ was frommet.
Diß einige steht uns noch ganz und frey/
dass wir verstehn/ was für ein gut Ding sey/
das uns stets fleucht/ und dass ihr stets bekommt.

XXJ.

Auch auff eine.

Die warme Frühlings- Luft macht ihren Himmel klar;
Seht/ wie das galdne Licht der Sonnen heller blicket;
der Felder schwanger Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auff; die Quelle springen gar
aus ihren Adern auff; der Blumen bunte Schaar/
mahlt ihre Gärten aus; die Felsen stehn erquicket;
die Thäler aufgewuzt; die Auen aufgeschmückt;
der Berge Zierrath glängt; den Wäldern wächst ihr
Haar;

Sich

Geh' ich dich Alles an/so achte ich unbemöhten/
 daß auff dich Hochzeit/Fest die emsigen Pöeten
 so ernstlich seyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
 Erkennet des Glücks Gunst. Lust/ Himmel/ Sonne/
 Felder/
 See/Quelle/Gärten/Felß/Thal/Auen/Berge/Wälder
 die stimmen euch igund ein süßes Braut-Lied an.

XXIII.

Auff eben dergleichen.

Wozu ist die Liebe nichts? was liebt man denn im Lieben?
 was aber? alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
 nicht Wasser? Sie ergüßt die Herzen für und für.
 Auch Feuer nicht. Warhän? was ist für Flammen geblieben?
 Was denn? Blut? aber sagt/woher kömt ihr betrüben?
 denn böse? mich dünckts nicht/nichts solches macht Begier.
 Den leben? Nein. Wer liebt/der stirbt ab seiner Zier/
 und wird bey leben schon den Todten zu geschrieben.
 So wird sie todt denn seyn? nichts minder als dich eben.
 Was todt ist/das bleibt todt. Ans lieben kömmt leben.
 Ich weiß nicht/wer mir sagt/was? wie? wo oder wenn?
 Ist nun die Liebe nichts? als Alles? Wasser? Feuer?
 Gut? Böse? leben? Tode? Euch frag ich neuer Freyer/
 sagt ihr mirs/wenn ihrs wißt/was ist die Liebe denn?



Auff

XXIII.

Auff seinen Nahmens-Tag/
 unter wehrender Reise auff Ode begangen/
 m. dc. xxvi.

So komme du denn her/du schönste der Rajaden/
 weil meine Basile/deß Himmels schönes Kind/
 mich igt nicht binden kan/ñi daß wir ferne sind:
 Komm/ Ode/ Sier der Lust mit deinen Dreaden/
 und Hamadryaden/ die oftmahls mit dir baden.
 Komm/binde mich für sie. Der kühle Westen/wind
 bricht Blumen durch den Thal/ da manche Nympfer innit/
 und schwimmt auff uns zu/mit Farben schwer beladen.
 ließ Rosen/Nänge/ Klee/ Borrage und Quendel auff/
 mach für mein Häupte und Hand/ mir einen Kranz und
 Strauß/
 und hauch' ein Lüfftlein drein/ daß nach der Liebe rieche.
 Ihr andern gehet aus/ führet ein belaubtes Feld
 von jungen äßen auff. So ist es wol bestellt.
 So will ich fröhlich seyn/ biß Jöbus sich verbleiche.

XXIV.

Auff Monf. Johaß Christoffens von
 Wehris/ Fürstl. Hoff. Gelandten Kammer-
 Herrn/ze. seinen Nahmens-tag/in der Mostaw.
 m. dc. xxvi.

Und gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feste/
 du edler Meißner du. Ob zwoeche sind vorbey/
 So läßt das dritte Jahr dich aber drän nicht frey.
 Wir müssen dennoch seyn auff heute deine Gäste.

Sei

Seh' allen Vorrath auff. Bewirth' uns auff das beste.
 Her alle Fröhligkeit. Hinweg Melancholey.
 Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit engwey.
 Wir haben Morgen noch das Frühstück in dem Kesse.
 So seyre deinen Tag / und nimm uns fröhlich an.
 Weil der Tag ohn uns nicht gesehret werden kan.
 Sey Wirth; und komm alsdenn / und setz dich zu uns nieder.
 Im weitem ist's nicht noth; daß wir deß Tages Stie
 dir wünschen viel zu sehn. Er richter sich nach dir.
 Nimmst du ihn fröhlich an / so kömmt er offt wieder.

XXX.

An Sich.

ES dennoch unverzagt. Sieh dennoch unverlohren.
 Weich keinem Glücke nicht. Steh' höher als der Neid.
 Vergnüge dich an dir / und acht es für kein Leid/
 hat sich gleich wieder dich Glück / Ort / und Zeit verschworen.
 Was dich betrübt und labt / halt alles für erlohren.
 Nimm dein Verhängniß an. Laß' alles unbereut.
 Thu / was gethan muß seyn / und eh man dir's gebeut.
 Was du noch hoffen kanst / das wird noch stets geböhren.
 Was klagt / was lobt man doch? Sein Unglück und sein
 Glücke

Ist ihm einieder selbst. Schau alle Sachen an.
 Diß alles ist in dir / laß' deinen eiteln Wahn/
 und eh du förder gehst / so geh' in dich zu rücke.
 Wer sein selbst Meister ist / und sich beherrschen kan/
 dem ist die weite Welt und alles unterthan.

Auff

XXXI.

Auff Mons. Egon Bernulli / Fürst.
 Holst. Gesandten Hofe. Jundern Namens.
 Tag / vor Kolumna auff der Mostar m. dc.
 xxxvi. gehalten.

Im dieses Brieflein an / Freund einer meiner besten /
 die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt.
 Nimm an und setze dich mit mir hin in das Zelt/
 darinnen uns erquicket ein kühlter Hauch von Westen/
 doch mehr ein frischer Trunk / den du uns / deinen Gästen
 auff heute sezeß für. Thu was dir wolgefällt/
 was uns bey reicher Lust / bey Ehren dich erhält/
 was man von alters hat gethan bey solchen Festen.

Schau / wie die frohe Schaar der Moschischen Najaden
 den Schwestern russet zu / die in der Ocke baden.
 Schau / wie sie lustig seyn / und scherzen mit der Flut.
 Die angestrichne Sunne der forbichten Napreen
 sucht einen bunten Kranz / der die / Freund / zu soll siehen/
 Sie scherzen gesamt mit uns: Wol dir du tapfres Bluth.

XXXII.

An die Wolge zu Niesen.

ESyd mehr als sehr begrüßt / Ihr Nymfen dieser Enden/
 Ihr weiches Wasser-Volk; Und du auch / edler Fluß/
 D unser speter Trost / empfangt diesen Gruß/
 und nim die Männer an / die dir die Zumben senden.
 Die sind es / die sich dir zu nützen nach verpfänden.
 Nimm / Gast / Freund / nim sie auff / und siche / ihren Fuß/
 daß /

Do

daß /

Das was sich hat verschworn zu schaden, fallen muß;
Sie an dein Atrachan mit Sicherheit anlanden.

diß Schiff/das Venus selbst/nach ihrer Mäuseliebt/
auff daß der große Mars auch selber achtung giebt/
befiehlt sich deiner Gunst. Gebeut, daß kein Kossacke/
kein Wüßer sich erühnt; das Vöck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packe.
Wer sie beträben wird / der hat es Gott gethan.

XXIX.

**Monf. Johann Hillebranden/
Fürst. Holst. Gesandten befehl-
ten Violisten.**

WAS deine kluge Faust uns macht für Liebligkeiten/
und wie du Ohr an Herz auff einmahl nach dir zeuchst/
wenn du nach deiner Art die scharffe Geige streichst/
das hört' ich gestern noch auff unserm Pindus streiten.

Strey schriebs dem Bogen zu. Der Soilus den Seiten,
Und Momus/weiß nicht, wem. Amphion dem du gleichst/
der neu-erfundnen Art/und dem du nichts nicht weichst/
Cagers Sohn der Kunst; die dich macht werth bey Leuten.

Sie tunkten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Arien und Oraten nur sagen/
das hat fast wenig statt. Apollo ruffte klar:

Was/sprach er reden doch die Esel von Gelehrten.
Weg Strey, weg Soilus, weg Momus, ihr Verkehrtten.
Amphion saget recht, und Orpheus mehr als wahr.

An

XXX.

**An das Schiff vor
Niesen.**

ES sey einmahl gegrühst; du durch drey halbe Jahre
so viel gewünschtes Haus. Du bist es, dem sein Gut
das Edle Hollstein gang in sein Vertrauen thut.
Nim ein und schaue zu; daß uns/der theuren Wahre/
durch dich und deine Schuld kein äbel wiederfahre.
Ech tahn'/und wags mit uns. Wir segen Gut und Blut
und alles bey dir auff. Wir haben guten Muth
zu Gott und der dich schätzt der Reussen große Saare.
Auff/ West-wind; bege dich in unser Seegel ein.
Dein auch/ Nord; dürfen wir/ solln wir an Neden seyn.
Befreundet euch mit uns/ Ihr Wellen und ihr Luffte.
Bringst du uns wol zu ruck'/un' wirts uns glücklich gehn/
So soll dem ewigs Lob an diesem Meere stehn:
Das Erste das war Ich/das hier nach Osten schiffte.

XXX.

An Deutschland.

In Mutter es ist war. Ich habe diese Zeit/
die Jugend mehr als faul und äbel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan, wie ich mich dir verpändert.
So lange bin ich aus / und denke noch so weit.

Ach Mutter zürne nicht; es ist mir mehr als leid/
der Vorwitz dieser Muth hat mich zu sehr verblendet,
Nun hab' ich allzuweit von dir/Trost/ abgeländert/
und kan es endern nicht, wie hoch es mir auch reut.

Do ij

34

Ich bin ein schwaches Boß ans große Schiff gegangen/
muß folgen / wie / und wenn / und wo man denckt hinaus.
Ich will gleich / oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indessen meyne nicht / O du mein schwerer Verlangen/
Ich dencke nicht auff dich / und was mir frommen bringet.
Der wohnt überall / der nach der Tugend ringt.

XXXJ.

Auff Mons. Jakob Scherens seinen Geburts-Tag.

Es löse dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wolfschmeckt nach Kaniel / und reich an Zucker ist/
nachdem du deinen Tag in voller Freude siehst/
den die Matutens Sier und Jöbus schöne Strahlen
bey abgehellter Luft mit liechten Farben mahlen.
Heut ist es mehr als recht / daß du dich ihm uns wählst.
Verordnest das Konfekt. Den lauter-Tranck anglähst.
Wer so geheet wird / der muß es so bejahlen.
Der Koch der ist dein Freund / der Kellner kenne dich
wol.

Es ist dir ihm ein Wort / so siehst die Tafel voll;
Und so kauft du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan / versieh dich mein / und räume meine Statt.
Ich will der dritte seyn bey deinen treuen zweyen.
Rein Alecbiad: lobet man / als das vier Blätter hat.



An

XXXJJ.

An die große Stadt Moskau/ als er schiede.

Prinzeßin deines Reichs / die Holftein Mume nennt;
Du wahre Secundinn du / durch welcher Gunst wir
wagen/
was Fürsten ward versagt / und Königen abgeschlagen/
den Weg nach Ausgang zu. Wir haben nun erkannt/
wie sehr dein freundschafts Herz in unsrer Liebe brennt/
die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen/
und bey der Wiederkunft in unsern Landen sagen/
das Bildniß ist gemacht / das keine Zeit zertrennt/
Deß frommen Himmels Gunst die müßte dich erfreuen/
und alles / was du thust / nach wünsche dir gedeyen.
Rein Mars und kein Vulkan dir überläßig seyn.
Nun igo die Sonnet. Köm ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preiß erhöhen durch stärckre Lieder/
daß deiner Wolgen Schall auch hören soll mein Rhein.

XXXJJJ.

Auff Mons. Herman von Staden/ den xi. Augusti / m. dc. xxxvj. über Caspan.

Freund kömte dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig sind / und heißen traurig seyn;
Der keines dient für uns auff diesen Sonnen / schein/
der dir zu Ehren kömte. Mars liebe seinen Lermen;
Wer melantolisch ist / der mag sich tolle schwermen;
laß du uns bringen her / was Spanien und der Rhein

Do ij

uns

uns süßes schicken zu. Hier/ Kleiner/ Schenk uns ein.
Wir wollen unsern Sinn mit einem Trunc erwärmen.

Was aber will ich das bey wilden Scerenissen/
von denen Bacchus nichts/ sie nichts von Bacchus wissen?
Doch sprich dein Mutter- Faß und Flaschen- Futter an.

Schenkst du nicht allzu voll/ so darff man nichts ver-
schütten.

Sie Englisches Konfect gib Rigischen Lachs und Butten.
Wer denn nicht ist vergnügt/ der ist kein guter Mann.

XXXIV.

über den Zusammenfluß der Wolgen
und Kamen/ xx. Würste unter
Samaren.

Schwämmt näher zu uns her/ und stelle euch furchesam
nicht/

Ihr wilden Fürstinnen des iden Pernier- strandes.
Kommt Nymphen an den Port. Das Ufer dieses Landes
ist püschig/ kühl und feisch/ da keine Sonne sticht.

Kommt/ schauet dieses Schiff/ von dem ganz Keussen
spricht/

auch diß ist eine Zier der ersten meines Landes/
der treuen Hollsteins Pfand; der Knoten eines Bandes/
das zwischen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.

Und du O Vater Rahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit vollern Krügen aus/ daß unsern Föhren Fuß
kein blinder Sand halt/ auff/ kein falscher Grund versäume.

Die Wolge fließt vortweg/ bestellt die Sicherheit;
beut auff gut Eläel und Heyl. Seigt Wolkfahrt ein/ und
schreyt/

daß Anfall/ Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

Auff

XXXV.

Auff den Jungfer- Berg in Nagaten
der Keussen.

Stets/ wie ihr Keussen es nicht laßet unverwiesen/
das niemand von uns weiß/ ist diß derselbe Berg/
auff dem auff eine Zeit gewohnt ein klager Zwerg
und eine Jungfrau auch/ der Antunft von den Niesen/

darvon er ist noch heiß/ und langer biß nach Niesen/
der weitgelegnen Stadt/ was für ein Wunderwerck
beträffigt einer Wort/ zeugt nichts nicht ihre Stedck?
Ihr leben/ und ihr Thun/ der Tochter der Odyssen?

Nein. Die vergessne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Und ehre diesen Ort/
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnäh macht.

Der Wolcken- gleiche Fels wirfft sech sein Haupt empor.
So thut ein wilder Mensch/ und trugt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht scheut/ als daß er seiner lachet.

XXXVI.

über einen andern / unferne von
diesem gegen über.

Der kahle Sandhauff/ hier/ der auch den düren Keusern
nicht halbe Nahrung giebt. Der seine Glug/ entblößt/
Latona/ hoch für die/ an die er selbst fast stößt/
der ist Romaons Grab/ als er mit sichig Rähfern/
die er mit sich bracht her aus großen Carter/ Häusern/
Athernien hiel an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust/ auch fast nicht halb bemößt/
was Bley und Pulver war/ was stählen war und Eisen/

Do jo

Dem

Sein vergänglich's Thun! ist das der ganze Rest
 von so viel tausenden / wie daß denn ein Mensch läßt
 So viel bedanken sich / als wolt er alle fressen.
 Vor war hier alles voll. Ist ist hier alles leer.
 Diß gehet in der Welt noch igund also her.
 Was ist wird so gescheut / wird bald seyn gar vergessen.

XXXIII.

Als das Holsteinische Schiff Friedrich
 wieder an die Persische Flotte gelangete / von
 der es wegen wiederigen Windes in die dritte
 Woche abgewiesen war.

m. dc. xxxvj. den iij. Sept. cl. Würste
 über Jariza.

Nach nun die Focke voll / und schwänger den Meylan /
 O gänzliger Nordwest. hol! Ahtem aus dem Grunde.
 Bläst unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde /
 der deiner weiter darff / als biß auff Afrachan.

Bläß hurtig / wie du thust. Dort ist die Karavan /
 die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde /
 So unsern Lauff hielt auch. Wir sind in einem Bunde /
 und hoffen bald zu sehn mit ihr / ihr Isphahan.

Gilt / steckt die Flaggen auff / rührt Trummeln und Trom-
 betten /

gebt Feuer also bald aus euren Falcenetten.

Läßt die Musquetten ab / ihr Brüder / und rußt laut:

Glück her! Glück allzeit her! wir reisen mit Verlangen
 die Tochter deß Gestirns bald fröhlich zu empfangen /
 die unser Holstein ihm erweilt zu seiner Braut.

über

XXXIII.

über den Ort der Zusammen- kunft.

Seht euch erschrecken nicht die jauchzenden Trombetten /
 der Spiele vollen Lärm / der Flaggen hohen Flug /
 diß ungewöhnte Schiff / das erst die Woge trug /
 der Küllen derben Knall / den Schlag der Falcenetten /
 den auffgefahrenen Dampf der blitzenden Musquetten /
 Ihr Nymphen dieses Orts: seigt sicher auff den Zug.
 Kommt her und seht uns zu. Ihr habt es freyen Zug.
 Wir sind nicht feind mit euch. Wir kommen euch zu retten.
 Hier / da vor kurzer Zeit fünf hundert Neussen fielen /
 durch der Kosaken Hand / die auch auff uns schon zichen /
 wie viel Bericht kömmt ein: Hier da der Tode ist lebt /
 die Ursach eurer Furcht / da werden mit versprechen /
 zwey starke Wölcker eins / die wilde Nacht zubrechen /
 für der diß ganze Land in feigen Jütten bett.

XXXIV.

über dem ungewöhnlichen Sturme / nach dem die Freuden = schüsse von beyden Theilen geschehen waren.

Was / Col? was / Neptun? gefällt euch Jovis Schluß!
 der Rath der Götter nicht / den nechst Merkur ver-
 saßte?

Ihr selbst mit unerschreib in ewigen Pallaste?
 was / Col? wie / Neptun? was soll denn dieser Guß?

No v

Der

Der Donner: dieser Sturm/der den erschreckten Fluß
 von Grund' aus reizet auff/ daß er so schnell' erblasse?
 der Grimm des Weiters raßt/ und pfeiffet ihm die Masse;
 Es setzet furchtsam ein der Anker seinen Fuß.
 Was aber ist mir das? wo kömte der lichte Strahl?
 die schnelle Stille her; die Jupiters Gemahl
 von Ost in Westen führt? Ich wunder mich des Wunders
 wird euer Grimm gekrafft? Ist euch der Cyfer leid?
 Bedeutet es für uns gut/ oder böse Zeit?
 man sage was man will/ ich denke was besonders.

XL.

Auff den Kossakenberg.

Du durch die Laster selbst so weit-beruffner Hängel/
 dem Föbus alles Haar hat ihm sein Häupt versengt;
 da keine Dreyas sich zu wohnen unterfängt/
 wie auch kein menschlichs Mensch kein Wild und kein Gew
 flügel;

Halt' igo noch nicht an der Mörder strenge Zügel/
 die an dich Tanais/ dein böser Nachbar/ strengt/
 der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt/
 Laß sie ziehn ab und zu mit freiem vollen Zügel.
 Vollführt der Höchste das/ was er durch uns fängt an/
 So soll besäet stehn/ dein nie-gepflägter Plan/
 der Plag seyn eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
 Als denn so laßt uns sehn/ was ein Kossak kan/
 und ob die Wolge stets sey Räubern unterthan.
 Der Himmel giebt uns selbst herüber Brieff und Siegel.



Monf.

XLJ.

Monf. Christian Herpichen/ Fürstl. Hofst. Gefandten Viol- gambisten.

Ich bin zu früh' erwacht/ von deines Tages Flammen/
 Der mehr als andre glängt. Ich bin zu fernlich hier.
 Doch/ gib das Bretspiel her/ und nim es an mit mir/
 Es gilt mir beydes gleich/ verkehren oder dämmen/
 Indessen findet sich die ganze Junfft zusammen.
 die auff dich fröhlich ist. Denn sey' uns festes Bier/
 und reinen Weinfall für/ der reicher wird an Bier/
 wenn du eins streichest drein auff deiner Violgawmen.
 So laß uns heute thun/ so laß uns morgen machen/
 biß daß der dritte Tag uns fröhlich an wird lachen/
 den wir auch geben drein. Ich lobe diesen Mann/
 der seiner Zeit gebraucht/ weil er ihr kan genießen/
 und unreedrossen ist sein Leben auch zu schließen/
 wenn er noch lachen mag und länger leben kan.

XLJJ.

Auff das verlorne Kleinod Herrn M. Olearien überschicket.

Krona sah mir zu/ O du mein wahrer Freund/
 da ich die diß Sonnet/ das schlechte/ heute machte/
 als ich das Edle Schiff mit unsrer Schaar bewachte/
 das Schiff/ das Menschen hat/ und scheute keinen Feind.
 Ich neigte mich vor dem/ was an ihr göttlich scheint.
 Sie schien/ ich schriebe fort/ biß ichs zum Ende brachte;

mit

Nie diesem trat herfür der junge Tag/ und lachte
mich aus den Rosen an/ in welchen/ wie man meynt/

Er Theiens Tochter küßt. Ich war / wie Freunde pflegen/
von ganzem Herzen froh von deines Glückes wegen/
das für dein reichseyn wacht / und deinem Schaden flucht.
Was Mund und Herzens- Freund/ was suchst du deute
Sachen?

für welche Nacht und Tag die munnern Sternen wachen/
daß sie auch ihr Verlust selbst-selbstn wieder sucht.

KLIII.

Monf. Bernhard Oftermannen
Fürst. Noll. Gesandten Pando-
risten.

Als heute bringen her dein treffliches Pandor/
auff dem du Meister bist. Sie deine Kameraden/
die kommen auff dein Fest/ läßt du sie auch nicht laden.

Wir wollen insgesamt bestimmen einen Chor/
durch Sitten und Gesang. Ihr andern fahret ein Chor
von grünen Stränchern auff für dieser Hitze schaden.
Wie wollen unsern Mund und Magen heute baden.
Bist uns die schwarze Nacht verhältst in ihren Flor.

Trag alles/ was du hast in Küch und Keller für.
Gott weiß auff Morgen nicht / du hast uns heute hier.
Wir wollen frisch verhum/ ein ander magt erwerben.

Ich halte nichts von dem/ der allzeit Grillen schenkt/
und sich die ganze Zeit mit tollen Sorgen schmeißt.
Ich will noch lustig seyn/ solt' ich auch heute sterben.

An

KLIV.

**An den Fluß Moskaw/
als er schiede.**

Leuf sanfte/ wie du thust/ in beyden Ufern hin/
Steuß deine Stadt vorbey / die große/ die gepreißt/
die nun das ander mahl sich uns so gut erweist/
durch welcher Urlaub wir um in den Aufsgang ziehn.

Verbleib ich so gesund/ als wie ich hie bin/
und komm' ich wieder heim/ als wie ich ab verreis/
So sey dies zugesagt mit Mund und ganzem Geiste/
du solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich so bekand / als meine Mulde machen/
die igund über mir nicht allzuehr wied lachen/
weil ich fast nicht denck heim ein halb-verlohrner Sohn.

Nim diese Hand voll Alee/ im mangel der Violent/
zu trennen Gänsten an. Ich dichte schon den Thon.
Lauff/ Erato/ als bald/ die Syther her zu holen.

KLV.

**Auff die Trauben über
Astrachan.**

He/ unsre gute Post/ Ihr Aphrodiser Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge schwimmt/
Folgt/ erretet an das Land/ da sie euch hin bestimmt/
wo Bran und sein Volk den süßen Nectar graben.

Geht/ sagt ihm hohen Dank für diese seine Gaben/
mit welchen er uns schon allhier entgegen nimmt.
Zum Zeugniß seiner Günst. Sprechet/ daß er selbstn kömmt/
an seiner edlen Kost mit uns sich hier zu laben.

Am

Im fall' er aber säunnt; so gebt ihm diß Konfect/
und fragt ihn/ob auch ihm/wie uns/was fremdes schmeckt/
Seht/eilt/und bleibt allda. Man leichet schon den Draggel/
Greiffst fest/ich den Reimen an; bringe alle Segel bey.
Der fromme Norden jagt die aufgesteckten Flaggen/
daß er noch unser Gast auff diesen Abend sey.

XLIII.

über die Pfirschen daselbst.

EN langsamen Verdruß der siebend halben Wochen
streckt dieser Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr dapfern Sünbern ihr. Das räuberische Blut/
das nach der Thone heist / hat sich vor euch vertrocken.

Seht / was euch vor ein Ernst allhier wird zugesprochen.
Schaut was die fremde Stadt / was Asirachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut/
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.

Seyd mehr froh/ als ihr seyd. Nicht Bacchus nur alleine/
bewirbt sich am euch mit seinem braunen Weine.
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.

Reißt sicher/wie ihr thut. Auch Kaspis kömmt geschwommen/
und heisset euer Schiff mit sanfter Flut willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den xlii. Sept. m. dc. xxxvj. lxx. Würste
von der Stadt.



über

XLIII.

über der Salven vor Asirachan/ den xv. Sept. m. dc. xxxvj.

Ihr Nymfen laßt euch nicht verflören euer Bad.
Empanda/komm' herbey/legt nicht ab eure Schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Sieb deinen Wintern Feyer/
Inzinte/und schau zu. Und du auch/ edle Stadt.

die eh des Türcken Grimm vor sich verlachet hat/
Tritt hin den schönen Strand. Denn dieser Preis ist euer/
der Preis/den Hollstein schenckt/und Kusland hält so theuer.
Kommt sicher/hört uns recht; kommt frey besetzt uns satt.

Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rothes Blut/
der Hacken dunckler Plig/ der Stricken trübe Glut/
und was ihr schrecklichs seht/ und was ihr furchtsam höret/
das mach euch keine Furcht. Der Feind-gestalte Freund.
Diß Schiff läßt euch auch sehn/ worauff es ist gelehret.
Sein Scherz der ist für euch/ sein Ernst für seinen Feind.

XLIII.

Nach dem die Hollstein. Gefellschafft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Seegeel ginge.

Ihr Nymfen auff der Rha / Ihr See-Einwohnerinnen/
des salztichen Hyrtans / dem ihr durch manchen Ruß/
aus so viel Mänden hier entbietet euren Gruß/
habt Danc für euren Gruß/ Ihr Eblen Rautheninnen/
den ihr uns nun so welet / und fast von euren Brännern
biß hieher habt gehan; und du auch/theurer Fluß/

dem

dem unser Friedrich hier sein Heyl gang danken muß/
nim / was die Simbern dir igt nur versprechen können.

Hier/da der geile Pan die Spring noch angreiff/
da der und der Silan nach mancher Duschschafft pfeiff
durch Rohr und holt ein Schiff/da müssen wir uns wenden.

Bringt Doris/die ihr thut/ und große Mutter nenn/
wie sie uns hin schwimmt vor/ so wieder von Derbent/
So sollt ihr unsern Dank auch tragen weg mit Händen.

XXX.

Nach dem das Hollsteinsche Schiff
von der gefährlichen Truckne in Wunde der
Wolgen durch Götlichen Seegen er-
hoben ward.

Wess nun den Wehnst weg/ du edler Hauffe du/
Schau / was der Himmel thut für dich und für dein
Glücke.

Er schlägt die falsche Flucht mit strenger Macht zu rück/
die dein Verächter war. So sprich dich denn zur Ruh.

Der gänßige Süd. Ost der weht die Freundschaft zu/
hebt dein gestrandtes Schiff in einem Augenblicke/
das nun fast Rathlos/ fiel/ in seines Todes Stricke/
und bläht sein Segel/ werck gleich über auff Nachn.

So tranrig du warst vor/ so froh sey nun igunder/
und achte dieses Weck vor nicht ein schlechtes Wunder/
in dem die Gott ist gut. Bring erstlich deinen Dank/
nach diesem steh ihn an ihm unsers Friedrichs Leben/
bey dem auch unser Todt sein Leben auff will geben.
Ist dieser nicht gesund/ so sind wir alle tranck.

Wey

L.

Bev der Musick

So Herrn Gesandten auff seinen Nahmens-
Tag vor Terky in Zirkassen vorbracht
wurde.

GEsteckt ihr volles Liecht zu unser Musick an/
die ganze Synthie / und heist nach unserm singen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen.
Schant / Jupiter tritt selbst mit Venus an den Plan.

Die Erde folgt der Lust/ den beyden der Hyrtan/
der seine Doris hier so sanfft weiß zu schwingen/
denn euer Edles Schiff/ dem nichts kan missgelingen/
als was der Himmel selbst will haben nicht gethan.

Herr/last den süßen Schlaf den süßen Freuden weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen streichen/
und habt ein gnußigs Ohr auff unser Seiten Thon.

Ein Mensch kan nicht mehr als Menschen Stimmen
ehren.

Ein weit viel bessers Lied das läßt Egers Sohn
auff diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den iv. Novembr. m. dc. xxxvj.

LJ.

In ein Stambuch/
Zu Niesowag in Schirvan/am Kaspi-
schen Strande.

Hier braußt mein naher Todt. Und da mein wahres Leben
wirst/ Bruder/ lachend hier. Ich wußte fast noch deam/
P P Dd

Ob ich der Wahrheit selbst igt gläuben darff und kan/
So hat mich Angst und Lust auff einmahl ganz außgeben.

Du machst mir Freud und Trost/ diß Wasser/ Sureht
und beben.

Ach Freund/ Ach schaue mich/ Ach schaue dich doch an/
was hat das Glück und Noth beyden nicht gethan?
Gott aber habe Dank/ der uns läßt oben schweben.

Gurpalus ist todt/ sein Nisus lebt mehr nicht.
Drestes hört nicht mehr/ was Pilades verspricht.
Uns beyde soll die Welt so treu/ als jene preisen.

Dein aber/ O Hyrtan/ und deiner Wellen Macht
soll bey uns allezeit nach Wården seyn gedacht.
Auf Freund/ auf mehr als Freund! igt laß uns weiter reisen.

III.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit
Frau Willmuth Mecks ihre Hoch-
zeit in Revall.

Wohlsicht/ Herr Diener/ nun nach eurer Muth un Willen/
die Willmuth/ wie ihr wollt. Sie eure Dienereinn/
und doch Beherscherinn auch/ sätzt sich in euren Sinn/
wie in das Beut und Arm/ und läßt sich in euch hüllen.

So könt ihr Will und Muth/ so Muth un Willen stillen/
wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt sie him.
Wiss/ spricht sie/ daß auch ich/ was ihr wollt/ willens bin/
Mein Will ist euer Muth/ den will ich stets erfüllen.

O Willmuth/ recht genennet/ so muhet euren Diener
nie keinen Unmuth an. Und macht er sich was lähner/
als wol ein Diener soll/ es sey Nacht oder Tag/

So brechet euren Muth/ und folget seinem wollen/
Ihr wißt/ bediente Frau/ daß Männer herrschen sollen/
und hätt ihr Nahme sie zu Knechten gleich gemacht.

Dem

1333.

Dem Wolgebohrnen Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem/ es sagets Krieg und Sieg/
ein hundert anders mehr/ was werther Held dein dichten/
und dein verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst daß dein Sieg und
Krieg

sich kriegt und überlegt/ den sonst die Zeit verschwieg
in einer langen Nacht. Du kauft dich dir verpflichten/
daß dich und deinen Ruhm kein Todt nicht mag verrichten.
Weil ritterliche Kunst ihn sieghafft überstieg.

Ich lobe diese Faust/ die Leib und Nahmen schätzt/
Selbst schreibe was sie selbst thut. Auf Krafft und Kunst
ihr eigen/

auff beyderley gelehrt/ was beyder Seiten nützt.

Ihr Römer/ tretet auff/ Ihr Griechen gebet zeugen/
wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Eneas sein Virgil? wer ist/ deß widerspricht?

133.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Herzogen Fried-
richs zu Schleswig/ Holstein Nahmens-
Tag/ m. dc. xxxij.

Als einer Treffigkeit/ die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Licht/ die Erde/ Lust und Feste
mit seinem Glanz erfülle; Wir wünschen deinem Weste
aus Ost und Norden Glück. Es wachet der Sternen Gleich

Pp ij

durch

Durch das gepirerte Jahr, für deinen großen Preis,
Nicht deine Simbern nur sind heute deine Gäste,
Auch Moskau freuet sich mit uns für dich auf's beste/
und machet ihren Frost in deinem Weine heiss.

O du der Reussen Lust / O du Begier der Persen/
mehr deiner Christen Trost / laß heute Freude herrschen/
und schenck für aller Quahl dein trefflichs Herze zu.

Dein gangger Wunsch steht hier / an stiller dein Verlangen/
und daß auch wir / dem Volk / vom Himmel Günst erlangen/
das schaffet niemand sonst / als frommer Herzog / du.

III.

über des Herrn Hollstein. Gesandten
seinen Geburts - Tag.

Dies erste Gott gedanckt für alle seine Güten/
die Er auff unser Häupt durch so viel lange Zeit
in ungezählter Zahl hat mildreich aufgespreut/
da Reid und Lust und Ort so vielmahl uns verriethen.

Bald auff der Skyten Rha / bald bey den Elamiten/
Heernach Ihn angerufft mit wahrer Innigkeit
denn daß er noch fortan uns gebe gut Geleit /
und biß an unser Haus uns wolle wol behüten.

Darauff gleich alsobald zur Tafel sich gesetzt/
Sich mit gesunder Kost und sicherer Lust ergötzt/
das macht die Seele froh / das giebt dem Leib Freude.

Herz / erste beyde laßt uns heute zwiefach thun/
das dritte lassen wir in eurer Günst beruhn/
und solts auch dreysach seyn / so glückts zu keinem Leide.

In Moskau m. dc. xxxix.

An

III.

An M. Godfried Finkelsthaus in
Hamburg den xvj. September
m. dc. xxxix.

G Hryssilis ist dir hold / Aliree liebet dich;
Annile hofft nach dir / Melite will dich haben;
die braune Dorilis besendet dich mit Gaben;
die teusche Synthie die hat dich gern änn sich.

Alch wie viel glücklicher bist du doch / Freund / als ich.
Narbelle die ist todt / Parthenie begraben;
die theure Basile will anderweit sich laben;
und mein Herz / Amnic / die sch ich nicht änn mich.

O strenge Niedrigkeit so gleich - gesünder Freunde!
was mich dich preisen heisset / das macht sich mir zum Feinde.
Dein lieben ist mein Haß / mein hassen deine Lust.

So thu denn / Freund / wie ich. Hilff mein Verhängniß
schelten/
wie ich dein Glück lob / und lasse was du thust.
Was aber? daß du mich besuchest gar zu selten.

III.

Seine Antwort auff vor-
gesetztes.

G Hryssilis ist mir feind. Aliree will ich nicht;
Almillens Liebe treugt. Melite liege begraben.
Die junge Dorilis ist gar zu tarch in Gaben.
Die falsche Synthie sich anderweit verspricht.

Pp iii

Din

598 Der Sonnetten Anderes Buch.

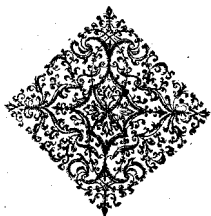
Das ist ja Quahl und Pein/die mir das Herze bricht,
Kanst du Rubellen nicht/Parthemen nicht haben;
Läßt du die Basile; so wirst du doch dich laben
mit deiner Amnien/die dir sich hat verpflichtet.

So kanst du mehr/als ich/von solcher Freude wissen.
Und ich muß meine Lust/die nicht mehr meine/müssen/
Von allen bin ich ab / und du tömst bald zu ihr.

Dehm bist du mehr als ich/ja glücklicher zu preisen.
Wie aber forderst du so deine Schuld von mir?
Zu sagen lob' ich zwar/mehr in der That erweisen.

Dein getreuer beständiger
F. und B.

G. Finkelshaus.

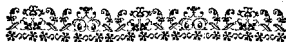


D. Paull Flemmings

Drittes Buch

Der Sonnetten/

In welchem Liebes-Gedichte
enthalten.



Das Erste Sonnet.

über seiner Freundin Praesent.
Er redet sein Herze an.

Ein Herze muß ja noch/ mein Herz/ an dich ge-
denken.

Sie hat dich noch in ihr. Vergiffet deiner nie.
Schau doch; diß ist ihr Pfand. Wißt du nicht
glauben? wie?

was sind die Sachen denn/ die Träume die dich kränken?
Wach' auf. Sieh deinen Wahn den Winden zu ver-
sencken/

tieff in die wilde See. Die Auserweckte die
benime dich durch den Genuß und dieses deiner Müß/
und will dich selbst die durch dieses wieder schencken.

Vernim doch ihre Treu/ und deines Glückes Günst.
Sie ist noch/ wie sie war/ und will es fort verbleiben.
Wolan/ so such' herfür und brauche deiner Kunst.

Weg/ ungelehrtes Leid/ mit deiner trübten Dunst.
Darf ichs ihr sagen nicht/ so darf ichs ihr wol schreiben/
daß/ du/ mein Herze/ glühst/ von ihres Herzen Brunst.

33.

Auff ein Kleinodh.

Als/ Seele/ war es noth so einer reichen Gaben/
darzu so manche Welt ihr bestes hat gesant.

Das

Das brannte Mohren/ Land
sein ein- gewachsenes Gold. Der Buzarether Anaben
die haben das Gestein/ hierzu fern' ausgegraben.
Dafora/ das was führet sein reicher Perlen- strand.
So scheint's auch/ daß es mehr/ als eine Menschen- Hand
in ein so schönes Thun zusammen bracht muß haben.
Laß/ Liebste/ laß/ der Welt/ der Armen/ ihre Schätze/
das wird nicht weit geholt/ daran ich mich ergehe.
Nuch ist's was solches nicht/ dran man viel wenden muß.
Du hast es allezeit bey dir/ mein ander Leben/
darevon ich leben kan. Je mehr du mirs wirst geben/
Je mehr behältst du es. Was ist es denn? ein Auf.

333.

Aus Hugo Grotius seinem
Lateinischen Liebes- scherze.

An die Träume.

Ich Träume/ die ihr seyd das beste Theil im Leben/
das nichts als Trübsniß ist/ die ihr euch habet mein
so oft und offte erbarnt/ so es mag sicher seyn/
daß man die Warhen sagt/ mehr Eure soll ich geben
euch/ als der Liebste selbst. Durch euch seh' ich sie schweben
vor mir so gut und from/ ohn allen falschen Schein.
Nimm ich denn drauß zu ihr/ so spricht sie lauter nein/
und machts ihr unbekant. Sie fürnet noch darneben/
daß ich ein wenig mich ergehen will an ihr.
Was können/ neidische/ dir meine Nächste/ ensführen?
Noch gleichwol will sich nicht dein stolger Born verlichren.
Wer aber wär' / als ich/ glück/ seliger allhier/
wenn nur der süße Schlaf/ in dem ich viel muß lachen/
sich lehrete bey mir himm/ und wüßte' ein solches wachen.

Pp v

246

33.

Aus eben selbigen;

Auf die gälbne Naar=Nadel.

Du gälbne Nadel du/ noch gälbener/ als Gold/
 die du der Liebsten siehst/ aus ihren gälbnen Haaren/
 Ach weine nicht zu sehr/ daß dir diß widerfahren/
 daß du ihr schönes Haupt/ als ich wol selbst den wolt/
 hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth;
 Dich hat kein lofer Dieb bey schwarzer Nacht genommen;
 Du bist viel weniger in Räuber Hände kommen;
 Dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.
 Dem als er suchte Lust/ in heißen Lides-pressen/
 Er sah/ und hub dich auf. Cupido lachte dessen/
 und sprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
 Der/ der die Nadel nahm/ wird sich ihm selbst berücken/
 und seyn fortkin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken/
 den Raub/ den falschen Raub/ wird er sich stechen sehr.

34.

In Ihrem Abwesen;

Auf deroselben Augen.

Thu irdne Sonn' und Mon/ ihr meiner Augen Augen/
 wo laßt ihr euren mich? seht ihr mich gar nicht an/
 Ach/ ach so ist es gang und gar daß mich gethan.
 Ich regne für und für mit scharffer Thränen taugen.
 Für mich wil gang kein Liecht/ als nur das eure/ taugen.
 Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/ Ihr habt schuld daran/
 daß

daß ich sonst keinen Glanz/ denn euren/ sehen kan/
 und dessen Krafft von euch/ als Brunnen/ aus muß saugen.

Ich seh'/ und bin doch blind. Ich irre hin und her.
 Ich weiß nicht/ wo ich bin/ in diesem finstern Meer.
 Erscheint/ erscheint mir doch/ ihr stückelnden Laternen!

Ihr Brüder Helene/ und zeigt mir euer Licht.
 Wo nicht so helfet mich ganz keine Flamme nicht;
 Bey Tage kein Mittag/ bey Nachte keine Sternen.

35.

Als Sie Ihn umfassen
hietle.

Was ist nun meine Noth? mein tödliches Beschwören?
 Das mich vor kurzer Zeit kein Wort nicht machen
 ließ:

Wo ist die Traurigkeit/ die mich verzagen hieß?
 Die Seuffzer? der Verdruß? die sieden-heissen Zähren?

Ist's möglich/ daß es sich so baldetan verkehren?
 und anders gehn mit mir? was mir der Tode einbleiß/
 und mit vergifteter Angst an mein schwach Herze stieß/
 das kan und wird mich nun und nimmermehr gefährten.

Schlag/ Deiner Trefftigkeit ist dieses zu messen/
 die auch die Sterbenden des Todes läßt vergessen.

—
 —
 Anfang mich stets also/ O Vergtinn meinste Seelen/
 So wird mich nimmermehr kein Schmerz mehr können
 quähen.

333.

An seine Thränen/ Als Er von Ihr versoffen war.

Istest so / wie Ihr thut / Ihr zweyer Bräunen Bäche.
 Fließt ferne / wie bisher mit zweymahl stärkerer Fluht.
 Fließt / wie ihr habt gethan / und wie ihr izt noch thut /
 daß ich mich recht an der / die euch erpresst / rechte.

Fließt immer Nacht und Tag / ob sich ihr Sinn / der strecke /
 der Feind-gefinnne Freund / das hochgehehrte Blut /
 das mich dinn dieses Hasses / diuwill ich ihm bin gut /
 durch eine Stetigkeit. Und große Schätze brechen:

Die Tropfen waschen aus den süßten Marmelstein.
 Das weiche Wasser zwingt das harte Helsenbein.
 Auch Eisen und Demant muß feuchten Sachen weichen.

Fließt ewig / wie ihr fließt. Es ist ja möglich nicht /
 daß einst der harten nicht ihr fleischerns Herze bricht /
 das lange keinem Stahl / und Steine sich mag gleichen.

334.

An Ihren Mund/ Als Er Sie umfassen hatte.

Ist hab' ich / was ich will / und was ich werde wollen.
 Du Wohnst meines Geistes / der als zu einer Thüre
 ist ein / izt aus hier geht; Ihr goldnen Pforten Ihr /
 die auch die Götter selbst dñ schöne neiden sollen;
 Ihr hohen Lippen ihr / die ihr so hoch geschwollen
 von feuchter süße seyd; izt hab' ich eure Zier;

das

Das Wesen / das man selbst dem Leben sezt für /
 dem täglich wie ein Theil von unserm Leben zollen.

Ihr Bienen / die ihr liegt an Hyblens süßen Brästen /
 und saugt die Edle Milch / den Honigreiff mit Lästern /
 hier / hier ist mein Hymet. Kommt / fliegt zu mir herein.

Seht / wie das hohe Thun / das treffliche / das stolze /
 das der Mund meinem giebt / sich regt in Seel und Markte;
 Ach daß mein ganzer Leib doch nicht als Mund soll seyn!

335.

Als Er vergeblich nach Ihr wartete.

Und tödtest du mich gleich / so bist du doch mein Freund.
 Ob dich Verlangen zwar / das ängstliche / das schwere /
 nichts anders bald wird thun / als was ich so begehre.
 Mein Leid dringt in die Luft. Kein einigs Sternlein scheint.

Der Himmel treuist mir nach / was ich ihm vor geliebt;
 die Winde seuffzen so / wie ich sie seuffzen lehre.
 Doch hab' ich keinen Sinn / der dir zu wieder kehre.
 Hab' ich / Trost / dich nicht lieb / so bin ich mir selbst feind.

Hier wart' ich / theures Blut / vor deiner taube Schwellen /
 nicht bestend / daß du izt dich werdest noch einstellen.
 Nein. Sondern daß mich hier der nahe Tode reiß' hin.

So wird es denn geschehn / daß du / wenn du zu morgen
 mich sehn wirst / daß ich kalt / und ganz gestorben bin /
 mit neuem Leben mich zur Straffe wirst versorgen.



Dey

X.

Von deroselben Geschenke.

Er redet ihre Hände an.

Du Schwesterliches Paar der klügsten Künstlerinnen/
So feurig sind an Wit/ und vom Verstande heiss;
Vergleichen Gaben man an nicht viel Orten weis;
habt Dank/habt Eble/Dank für euer gut gesinnen.

Für dieses/das mir selbst die Götter selbst mißgähnen,
Habt hohen großen Dank. Der/ euer weise Fleiß/
verdient Euch bey mir für allen Meistern Preis;
die ie gewesen sind/ seyn/ und seyn werden können.

Empfind' ich solche Lust/ von eurer schönen Kunst
und macht mir euer Weck/ das Edle/solche Kunst/
wenn ich so weit von euch bin leiblich abgerissen;

Was meyner ihr/ muß da für Freude mir geschehn/
wenn ihr euch/ zahret mir nach willen laßt besehn/
wenn Ich Euch lieben mag; mehr/ wenn Ich Euch darff
lassen.

XJ.

An seine erste Freundin.

Du aber/Edler Geist/gedenckst noch nicht zu glauben/
was mein getreuer Mund dir oft und viel verspricht.
Hertz/ hör/ es doch einmahl/ wellich bin bey dir nicht/
So kan ich nicht vorbey/ich muß es an dich schreiben.

Du bist die Liebste noch/ und wirst die Liebste bleiben/
ob das Verhängniß gleich uns von einander bricht/

und

und gönnet uns nicht uns/ so bleibt doch unser Pflicht/
So lange werden stehn des runden Himmels Schelten.

Bezwinge dich durch dich/und fall dir selbstien bey.
Gedenke meines Eyds/ und sey des zweifels frey/
des zweifels/das/ lieb/ dich mit diesem trauern plaget.

Ich will dein treuer seyn/ditweil ich werde seyn.
Wilst du denn aber diß noch haben einen Schein/
So frag die Liebste selbst/ Ich hab's Ihr oft gesagt.

XJJ.

Er bittet Sie zu sich.

Erfreue mich und dich/ O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchster Wonne bin.
Rom/du mein selber ich/ rom/Liebste rom dorthin/
wo wir uns beyderseits oft pflegen zu verholen.

Ich bin/ Schag/ tranck nach dir. Rom/ laß mich nicht
so quälen.

Hier wart' ich deines Trosts/ den du mir O mein Sinn/
alleine geben kanst. Rom meine Trösterinn.
Hier findest du und ich/ was ich und du erwahlen;

Kein Gott/kein Mensch/kein Wid und keine Creatur
ist hier. Auch keine Lust/ ohn die alleine nur/
die ich/ich seufftender/ alleine nach dir schicke.

Thus/ Herze/ sey bald hier. Römst/oder kömst du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Herze spricht;
Du bist mein größtes Glück/ und größtes Unglück.



Auf

XIII.

Auf ein Armband.

War / daß dein theurer werth an Perlen / Gold' und
Seide /

dein mir / Liebes Band / in hohen Würden ist /
das kümmer darvon her / daß du dich so bemüht
mir durch die Trefflichkeit zu schaffen höchste Freude.

Doch / meyn' ich überciß / (nicht nachgerede zum Naide)
den werth die edle Kunst / von der du gleich als blühst /
wenn du mit solcher Zier in mein Gesicht siehst /
So bin ich / den du hältst / ganz frey von allem Leide.

Jedoch / wie hoch der Werth / wie groß auch ist die Kunst /
So halt' ich höher weit / weit größer diese Kunst /
daß hier flehn unterfüßt der treuesten theure Haare.

Weg / Perlen / Seide / Gold / und was von fernem kömmt /
weg / was von schöner Kunst den edlen Mahnen nimmt /
Hier ist / und von Natur / weit eine bessere Wahre.

XIV.

Er betrachtet Ihre Schönheit
und Treue.

O treue Schönheit du / und auch du schöne Treue /
die ihr den zarten Leib und edlen Geist bejezt.
Ihr Schwestern gleicher Kraft / die ihr mir das beschäft /
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freute;

Was sag' ich doch von Euch / daß euch und mich nicht
reue?

Ihr starke Götinnen / habt mir den Sinn erhighet

daß

daß mir auff dieser Welt nichts als nur eine näht /
Sie ist / in der ich mich ohn unterlaß verneue.

Die zartre Schönheit folgt der stucht der schönen Zeit.
Die fäste Treue geht den Weg der Ewigkeit.

Die Schönheit macht mir Lust / die Treue Trost zu leben.

O wie ein göttliches Mensch ist diese / die euch hat!
O wie ein Mensch Gott auch wird der / dem in der That
wird diese schöne Treu' und treue Schönheit geben!

XV.

über Gedächtnuß seiner ersten
Freundinn.

Nach dennoch bleib' ich Ihr / muß ich Sie gleich vers
lassen /

und meyne Sie / muß ich gleich ihr entgegen seyn /
Bewungen durch das Thun / das unsern Trost und Pein
verwechset / wie es will. Ich will mein Trübnuß massen /

Thun wie ein Weiser thut. Ein großes Herze fassen.
Seyn meine / wie ich soll. Sie aller Tugend schein /
mein alles und auch nichts / ist nicht / und ist doch mein'.
Hass' ich das schöne Kind / so muß ich selbst mich hassen.

Verhängnuß / schone nicht. Reiß sie nur immer hint.
Du raubst mir ihren Leib nicht aber ihren Sinn /
der nun und nimmermehr von mir spricht sich zu lenken.

Mir bleibet dein bester Theil / O meiner Seelen Licht /
und darff ich künfftig schon / Lust / dich besigen nicht /
So darff ich deiner doch mit Freuden stets gedenken.

Dq

An

XVJ.

An Anemonen.

Ich meyne/ ich hätte dir mein gantzes Herz/ entdeckt/
mein lassen und mein Thun/ mein wollen und beginnen/
So/ daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich verreckt.

Was hat denn diesen Haß so bald auff mich erweckt/
daß du mir igund auch ein Auge nicht wilt gönnen?
Besinne dich doch/ Lieb/ wo du was kanst besinnen/
wie hoch mich dieses schmerzt/ wie sehr mich dieß erschreckt.

Gedencke doch an dich/ wilst du an mich nicht denken.
Sey mir feind/ und nicht dir/ dir weil es Zeit ist noch.
Wilst du mich richten hin/ so schone deiner doch/
als die dir meinen Todt zu tode sich wird kräncken.

Nim einmahl dieses dir für allemahl gesagt;
Du bist die einige/ die ewig mir behagt.

XVJ.

Auff ein Bildnüss/

Der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Französichen.

Leandern bin ich gang in meiner Liebe gleich/
empfindend/ wie auch Er/ viel tausent harter Plagen.
Die Wellen und der Wind die hießen ihn verzagen.
An so viel Hergens-Ängst bin auch ich armer reich.

Kein Wetter/ keine Furcht/ kein Tode der macht ihn
bleich.

Er mußte dennoch sich nach seiner Liebe wagen.

S

So will ich unverwand auch auff mein liebsles jagen.
Thut/ Feinde/ was ihr wollt. Was frag' ich wol nach euch.

In einem scheinen wir nur nicht seyn zu vergleichen/
sein liebliches Gestirn/ als fester Liebe Zeichen/
kunt' ihm für Wind und Tode seyn kein behältndß nicht;
Du mehr als götlichs Liecht zwey hülflicher Laternen/
machst/ daß der Sturm und Stroh an mir verspielen lernen/
zu wieder aller Mache/ die sich an mir zerbricht.

XJX.

Zum Abschiede/

Als einer von der Liebsten verreisete;

Auch nach demselbigen.

Ade! du haestes Wort! mir Furchten muß ich scheiden/
mit Sorgen muß ich weg. Denn wie man sonst spricht/
So pflegt Abwesenheit zu löschen aus das Liecht/
das angesteckt ist im Herzen unsrer Freuden.

Dram/ weil mir diese Furcht erregt ein solches Leiden/
das mich vorher floß an/ so thu ich unrecht nicht/
daß ich ein Thränen-bad gieß' auff mein Angesicht'.
Ob nicht ein fremder sich für mich an euch mag weiden.

Doch schied' ich anders nicht/ als auff des Vogels Art/
der/ weil er durch das Gern zuvor gefangen ward/
So oft zurücke muß/ so oft er auff begehret.

Lieb/ euer Angesicht ist mir an Dandes stat/
da mein gefangner Geist sich ein verwirret hat/
daß/ wo ich auch nur bin/ sie wieder zu euch kehret.

Da ij

Zur

XXX.

Zur Zeit seiner Ver-
sorgung.

Ein Kaufmann / der sein Gut nur einem Schiffe
traut /

ist hochgefährlich dran / in dem es bald kan kommen /
daß ihm auff einen Stoß sein ganzes wird genommen.
Der fehle / der allzuviel auff ein Gefäße traut.

Gedenck' ich nun an mich / so schauet mir die Haut.
Mein Schiff das ist enghen. Mein Gut ist wegge-
schwommen.

Nichts mehr das ist mein Rest ; das machet kurze Summen.
Ich habe Muth' und Angst / ein ander meine Braut.

Ich unglückseliger ! mein Herze wird zerissen /
mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus.
Mein alles wird nun nichts. Was wird doch endlich drauß

Wer eins doch übrig noch / so wolt' ich alles müssen.
Mein theuerster Verlust der bin selb' selbst ich.
Nun bin ich ohne Sie / nun bin ich ohnmächtig.

XX.

Als Er wieder mit Ihr auß-
gesöhnet war.

Ein Nebel ist vorbei. Die Sonne scheint wieder.
Mein Lieb' / das gornig war / das lacht mich freunds-
lich an.

So / daß ich von sonst nichts als Freunde sagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden blaß / die Augen funken nieder.
Das Herze ward mir Bley. Nun denck' ich zwar daran /
doch bin ich zwiefach froh / daß dieses ist gethan :
von altem Trauren matt / von neuen Freuden müder.

Der Zucker meiner Noth / das Laßsal meiner Pein /
und was dem Kranken sonst pflegt recht gesund zu seyn /
das alles ist mir / Schatz / dein gäldnes Angesichte.

O Sonne meiner Lust / scheyn' ewig so / wie igt.
Du bist die süße Glut / die meinem Geist erbigt.
Von dir / Glanz / nahm' ich Schein ; Von dir / Licht / werd'
ich liecht.

XXX.

Er beklaget die Unglückseligkeit
seiner Liebe.

Uebelle die ist todt. Rosille lebt nicht mehr.
Die schöne Basilen die muß ich nun verlassen.
Was ich ver liebte so / das muß ich gleichsam hassen /
als ob mir niemahls wol von ihr gewesen wär.

Ist / Amor / diß der Lohn / daß ich dich also ehr'.
O grausamer ! was Trost ? was Herze soll ich fassen ?
Weh' euch / Ihr Augen / weh' / ihr traurigen / ihr naßten /
Ihr weinet doch nicht gnung / und weint ihr noch so sehr.

Leander / Pyramus / und wer ihr andern seyd /
die ihr noch igt beklagt der liebe Grausamkeit /
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen ?

Ein milder Augenblick entfremt euch aller Noth /
halff allen Schmerzen ab. Vor mir stengt auch mein Todt /
darmit ich dermahl eins ja möge nicht genesen.

Da iij

An

XXXI.

An Kandien!

Daß es Ihm unmöglich sey/ Ihr zu theile
zu werden.

Wie bitter mir es wird/ wie hart ich bin verletz/
daß weißt Kandie/ ich dich verlassen muß/
Ach/ das ist viel zu schwer/ als daß dir der Verdruss/
in diesem kurzen Briefe tan werden aufgesetzt.

Mein Mund ist von der Zeit mit Thränen noch geneget/
als ich zu dir sprach: Schag/ das ist der letzte Gruß.
Und du mein süßer Trost/ mir gabest einen Kuß/
der mich auch izund noch beträhet und erget.

Ach schöne straff mich nicht/ und gib mir keine schuld.
Du kennst mich sinn und an. Rath deiner Ungedult/
sinn die ich fräncker mich zu Tode noch beträbe.

Laß mich/ dickeilich muß. Schau/ was mich von dir reißt.
Und sey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weißt
daß ich/ O Schwester/ dich mehr/ als die liebste/ liebe.

XXXII.

Er redet sich selber an.

Wie ist es denn nun mehr/ daß du so hungrig bist
viel Ländr durch zu sehn/ bey Reegen/ Frost und Hitze/
durch Wildnüss und durch See/ zu kommen an die Spitze
wo Leute/ die man ehrt? erreichst du/ was dich freißt/
die Faulheit dieser Zeit? vernimmst du noch die List/
deß leichten Wahnes nicht! wießt willig arm vom Wige/
an mangel reich zu seyn? bist keinem Stande nage?
Bleibst allzeit ungehrt/ und ewig ungelüß?

Wac

War dieses nun dein Zweck/ Sophien so zu hassen?
Olympen seind zu seyn? Hygeen zu verlassen?

Thu Rechnung von dir selbst/ von dir und deiner That.

Doch/ du bist wieder dich. Die Sehn/ Sucht fremder
Sachen/

was wird sie derahl eins noch endlich aus dir machen/
weil auch dein eigner Rath bey dir selbst stat nicht hat.

XXXIII.

An die Sonne!

Daß sie nicht eilen wolle/

Als er von ihnen in den Garten geladen war.

O!ß wird euch seyn ein Tag von vielen meiner schönen/
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die schönsten euffen mir. Die schönsten auß den Veltß.
Die schönsten euffen mir. Panomse mit Aminen.

So wird Siderie auch sitzen bey Silenen.
Wolan! Ich weiß den Ort/ Priapus hat das Selt
mit grünem aufgesteckt. Und Flora hat bestellt/
wornach ein Mensch/ wie ich/ sich pflget oft zu schneht.

Freund aller Freundlichkeit/ der du die Tage machst/
und unsre Freude mehrst/ wenn du/ O Klarheit/ lachst/
halt deinen Wagen an/ von wegen meiner Wommen!

halt/ edler Sarron/ halt an/ und eile nicht.

Gönn' unsrer Fröligkeit/ ein nicht zu langes Licht.

Diß bitten neben mir/ O Sonne/ so viel Sonnen.



D so

An

XXX.

An den Westwind!
Daß Er Sie zu Ihm bringe.

Flieg/feuchter Seyr/aus/ flieg/wie nach deiner Floren
du igt noch pflegst zu thun. Such meinen Aufenthalt.
Ob er bey deinem ist/ durch diesen Tannen-Wald.
Such/wie du deine hast/ so hab ich sie verlohren.

Such sie / und sag ihr das in ihre leise Ohren:
Dort ist er/der dich wünscht/ du Göttliche Gestalt:
Dort ist er/der dich hofft. Erseust du ihn nicht bald/
So hat er seinen Ort zum Grabe schon erkohren.

Nimm sie/so bald sie will/in deinen Blumen-schoß/
daß keine träge Luft auff meine Schönheit stoß/
und hülle sie in dich/und laß es niemand wissen.

Hier wart' ich/meine Post/ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an/mit tausent Göttern hier;
Sie/meiner Augen-Trost/ mit hundert tausent Rüssen.

XXXI.

Er redet die Stadt Moskau an/
Als er ihre vergüldeten Thürme
von fernem sahe.

Du Edle Kaiserinn der Städte der Ruthenen/
Groß/herlich/schöne/reich; seh' ich auff dich dorthinn/
auff dem vergüldten Haupte/ so kömmt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß
sehen.

Es

Es ist das hohe Haar der schönen Basileus/
durch welcher Treßigkeit ich eingenommen binn.
Sie/Gang ich/Sie mein All/Sie/meine Herrscherinn/
hat bey mir allen Preiß der schönsten unter schönen.

Ich rühme billich dich/du Haupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Götlichkeit hier nichts die Wage hält/
und du der Aufzug bist von tausenden der Knechten.

Mehr aber rühm' ich dich/weil/ was dich himmlisch preißt/
mich an ein göttlichs Mensch bey dir gedachten heißt/
in welcher alles ist/ was trefflich wird geheissen

XXXII.

An Ihr Herrsche/
In Ihrer Krankheit.

Ach wehe dir und mir/O Brunnen meiner Zähren/
die Hige/die dich freischt/ die treibet mir den Schweiß
deß kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunn/dem feurigen Beschwern.

Was kinst doch du von mir/von dir ich Rath begehren:
Dein Feuer ist mein Frost. Ich werd' ein kaltes Eyß/
das zu engänden nur/ und nicht zu löschten weiß.

Ach wehe dir und mir/daß wir uns so gefahren.
Macht nun die Hige Frost/ und löschet das Eyß nicht
mehr:

Ach wiedrige Natur! du schergest unsre Schmerzen.
D gar nicht gleicher Todt zwen gleich-gesinnte Hergen!

Doch wird uns scheiden nichts/und zärtet sie noch so sehr.
Der Todt der macht uns gleich. Wir sterben doch zusamen.
Dein Feuer nehet mein Eyß/ mein Eyß nehet deine Flamm.

Da v

Nach

XXX.

Nach dem Sie wieder gesund worden war.

Nehmet diesen Dank von mir / ihr milden Götter/ an/
die ihr für unser Heyl aus treuer Vorsicht wachet.
Amena/ meine Lust / ist wieder frisch/ und lachet.
Amena / ohne die ich nicht gesund seyn kan.

Was ihr ihr habt genuyt/ das habt ihr mir gethan.
Ich auch war krank in ihr. In ihr hab ich geachtet.
Und beyde habt ihr nun in ihr gesund gemacht.
Drüm dankt en beyde wir/ und denken ewig dran.

Die Worte sprach ich ihr bey ihrem Schmerzen ein/
die sie mit eigner Hand in dieses Tuch gestücket/
und nach berühmter Kunst mit Farben hat geschmücket/
das laßt für sie und mich stets ein Denckmahl seyn:
Ein Leib / in welchem sind zwey Seelen Frank ge-
wesen/
ließ dieser hangen auff/ nach dem er war genesen.

XXX.

An Panomfen.

Es geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmerzen auch. Was uns bey Nacht
erregt/

das eben ist / das uns den müden Tag verlegt.

Je süßer ist die Lust/ je herber ist das Leiden.

Panomfe/ das kömte her/ daß wir uns also meiden.

Daß keines unter uns ins andre Treue setzt.

Daß

Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schäget.
Drüm wollen wir auch stets beyssammen seyn und scheiden.
Lieb / wie kan dieses seyn? Was schweiger doch dein
Mund?

Eins deiner Augen nur verräth dein ganzes Herze.
Drüm rathe dir/ und mir/ und unsrer beyder Schmerze.
Was dich macht frisch und frack/ macht mich krank und
gesund.

Wile du/ als wie ich will/ so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun/ was wir im Schlasse machen.

XXX.

Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

Wie mir es gestern gieng / und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Schoß/ weiß Sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind das herzt' und grüßte mich.
Sie hielt es süße mich/ wie ich sie hart' umfassen.

Auff meinem lag ihr Mund/ auff ihren meine Wangen.
Oft sagte sie mir auch/ was nicht laßt sagen sich.
Dardm du/ Momus/ nicht hast zu bekümmern dich.
Bey mir ist noch mein Sinn/ bey mir noch ihr Verlangen;

O wol mir/ der ich weiß/ was nur die Götter wissen/
die sich auch/ wie wir uns/ in reiner Keuschheit küssen.
O wol mir/ der ich weiß/ was kein verliebter weiß.

Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben/
mir allzeit also thun/ so werd' ich an ihr haben
ein weltliches Himmelerich/ ein sterbliches Paradies.

Er

XXXJ.

Er redet Ihre Thränen an.

Ersieget doch einmahl / ihr sieben-heiße Tropffen /
die / wie das fremde Pech / mein Feuer stecket an /
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan.

Schließt euer 'Adern zu / und laßt sie sich verstopffen.

Ihr seyd der herbe Saft aus Wermuth / Gall' und
Hopffen

für meinen Durst erpreßt. Was lab'sal hab' ich dran.

Hört auff. Sonst wird mir noch von euch der Todt gethan!

In dem ihr mir erweckt ein solches Herzen-klopffen.

Was könnt ihr anders thun / ihr Schmergen / Rinder ihr /
als daß ihr Schmergen auch / und Pein erweckt in mir /
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.

O Angst-Thau / der mein Herz' hat matt und welck gemacht /

Jesus noch nicht gnung / daß du bißher dich am haß brachst /
wilst du dich / mich und sie in eine Grube fällen.

XXXJJ.

An sein Verhängnuß! Zur Zeit seiner Verstopfung.

Zu / wenn ich etwa nicht mit dir zu frieden wehre /
und schwächte deinen Raht / so laß ichs billlich seyn /
daß du mir legtest auff so eine harte Pein /
Fürder ich lieber todt / als frantz zu seyn / begehre.

Schau

Schau doch die Mitter an / in der ich mich verzehre.
Wie lange soll denn noch diß Wetter schlagen ein ?
und hast du denn für mich ganz keinen Sonnen-schein ?
Ich bin darzu versehn / daß ich mich stets beschwere.

Ach mir ! du und mein Lieb seyd eins nicht nach zu geben /
biß ihr mich tödtet ganz mein schon-gestorbn's Leben.
Wie aber kanst du dir die so stets zu wieder seyn ?

Sonst alles heißest du in stetem wech'sel gehen.

Drey Dinge sind es nur / die ohne Wandel stehen :

Dein Haß / der liebsten Zorn / und diese meine Pein.

XXXJJJ.

An seine Schmerken.

Wenn ihr mir / wie ihr dreut / auch thätet meinen Todt /
und hieltet einmahl mir / was ihr mir stets versprechet /
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet /
was ihr mir stets sagt zu / je mehr hats mit mir noth.

Auweh ! was bin ich doch / als mein selbst-eigner Spott.
Ihr stärckt euch stets an mir / dz ihr mich stets mehr schwächet.
Die Waffen geb ich selbst / darmit ihr auff mich stecket.
Und daß ich werde blaß / so machet ihr mich roth.

O meine Peiniger / wie soll ich euch versöhnen ?

Ich weiß / ihr habt Befehl von meiner Basilen /
daß ihr mich sperret ein in dieses harte Loch.

Ach ! daß sie wäße nur die kleinsten meiner Nothen /
So wärde sie mich doch auff einmahl lassen tödten.

Nun sterb' ich immer hin / und sterbe nitimmer doch.



Et

XXXV.

Er redet den Mund seiner Freundin
an/die er bey sich hatte.

Sie' ich dich nun einmahl/du Kühlung meiner Hitze?
Du Labfal meines Dursts/den du mir selbst gemacht
nach deinen Lebens/Thau/ als du mich angelacht/
und erstlich hast bestrahlt mit deiner Auglein Plize.

Wol mir glückseligem/der ich den Göttern sitze
selb-selbst in dem Schoß! ich find an mir vollbracht/
all' alle Süßigkeit/ so werden kan erdacht/
und biete nun auff Lust den Göttern selbst die Spitze.

Thut/bitt' ich/thut euch auff/D Ihr KorallenPforten/
und sagt mir eure Gunst mit halb-gemachten Worten.
Doch/was begehrt ich das? Du bist ihr Hergens Rath/
du Rosen-gleicher Mund/das/weils nicht kan gesehen/
dass sich es bloß von mir und leiblich lasse sehen/
dich mir an seine stat hieaus gesendet hat.

XXXV.

An Balthien.

Dieff/ Edle Balthie/ ich mich schon hier nicht nennen/
weil dieser kleine Brief sehr weit zu reisen hat/
da tust zu Felde liegt mit Reide fest/ und spat/
da Vorwitz und Betrug den schmalen Paß berennen.

So wirst du aus der Hand doch meinen Nahmen kennen/
die du/wie deine kennst: Sie/ meines Hergens Rath/
und stamme Rednerinn/bezeugt dies in der That/
wie ich von deiner Brunn nicht lasse nach zu brennen.

Bist

Bist du/wie ich/ gesamt/so bleibst du unverwand/
Behälst mir deine Gunst/bis dass ich deine Hand/
die zahrete/dermahleins hinwieder werde raffen.

Ist muß ich weiter fort. Doch solst du/ meine Stier/
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wissen/
Je weiter ich mich mach/je näher kömst du mir.

XXXVJ.

An die Nacht/als Er bey Ihr
wachte.

Wie aber eilst du so/du meiner Schmerzen Raht?
Deucht nichts doch/ dass ich kann auff eine Viertel
Stunde

allhier gefessen bin bey diesem Rosenmunde/
der meinen machet blaß: so merck' ich/dass du fast
dich an die heilste schon von uns engogen hast.
Rehr am/und halte Fuß. Und gib uns Zeit zum Bunde/
den wir hier richten auff von ganzem Hergens grunde.
Rehr am/und sey bey uns ein nicht so kurzer Gast.

Dein Sohn/der sanfter Schlaf/schleicht durch das stille
Haus/

und streut die leise Saat der Träume häufig aus/
darmit du länger kanst bey unsrer Lust verweilen.

Verhält' uns in ein Tuch/bis dass das dunkle Lichte
deß halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
Denn ist es Zeit/dass wir mit dir von hinnen eilen.



An

XXXVJ.

An den Abend Stern.

Daß Er Ihn balde zu Ihr bringen
wolle.

Geh' auff doch/geh' doch auff/du hellester der Sterne!
der Ahtemmensern Sohn/der müde siehst nach dir/
Rom/Kuh-freund/loß' ihn ab. Diana schein' dir für/
daß ihr Völet seinen Gang von deinem lauffen lerne.

Teitt/Hesperus/teitt auff/und stelle dich ins ferne.
Die mir ihm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
sieht vor dem Fenster schon/und wünschet sehr nach mir.
Rom/führe mich zu ihr/bey der ich bin so gerne.

Der sinkend' Abend flucht. Die dunkle Nacht fährt aus.
Der finstre Schatten schleicht ihm Thetis blindes Haus.
Die müde Welt schläft ein. Die muntern läst' wachen.
Wo bleibst du? Ja/du könnst. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh/als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit selbst-selbst kan frölich machen.

XXXJX.

An Siderien.

Du auch/Siderie/sollst stehen am Gestirne
bey meiner Basilen/die ich so hoch gebracht
durch meiner Verse schwingung/dazu mir Flügel machet
die/welche Vater heiße Dießpitters Schirme.

Auch du verdienst das/du Himmels-schöne Dirne/
weil aller Tugend Sier aus deiner Schönheit lacht/

dardm

Darum ich denn auch dich mir hatte zugeacht.
Ain welches aber ich nicht mit den Himmeln zärne.

Sei willig/edles Bild/und schwing dich auff mit mir.
Und stelle deinen Glanz dem Angel-Sterne für/
daß/weil ich förderhin muß auff den Wellen schweben/
die noch kein Deutsches Schiff bisher gesucht auff/
nach dir/mein Zeit-stern/ich sters richte meinen lauff.
Bin ich denn ohne dich/so bin ich ihm mein leben.

XXXJX.

Zu Ihrem Geburts-
Tage.

Du bist der siebzigste nach fünfssimahl hundert Tagen/
und sechs mahl tausendten/daß meines liechtes liecht
das liecht der großen Welt nahm in ihr Angesicht.
Und hör' ihr frohes Haus von junger Freude sagen.

Bist mir willkommen igt/du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust/von dem mein Herze spricht:
Ein angenehmer Tag ist mir erschienen nicht/
So lange Föbus hat sein Radt herhin getragen.

Die Blume/welche mir von süßer Liebe wegen
die Liebste selbst gesand't/lie send' ich dir entgegen/
Ain daß du spöden magst/wie lieb du mir brichst an.

Was tñt' ich liebers dir/als etwas solches senden/
So her gekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/die mir nichts ist lieb/was lieblich heißen kan.

off: o: o



R

An

XL

An Albin.

Ich habe nun erkant die hochgeheyrten Reussen/
Ihr Wesen auffgemerckt / Ihr weites Land durchschau/
die strengen Carten auch / für welchen manchem graut/
mit Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen/
biß ich auch das gesehen / was prächtig wird geheissen
im edlen Persten. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins fernere anvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.

Da hoff' ich / Albie / dir / meiner Jugend Leben/
und dieser Zeiten Trost / den ersten Ruf zu geben/
das ich ins fünffte Jahr nun habe nicht gethan.

Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mähen/
von aller meiner Angst. Wenn ich am dich seyn kan/
So hab' ich mehr gethan / als die die Welt ihm ziehen.

XLJ.

An das Agsteinerne
Armband.

Der so gelesen hat am Strande seiner Preussen
den Ursprung deiner Tier / du kostbarlicher Sand/
und der auch welcher hat die Rost an dich gewand/
daß du ein edler Schmuck der Arme soltest heissen/
muß allzeit glückhafte seyn. Auch ich will mich beßeissen/
den ungelobten Belch / dein grünes Vaterland/
zu nähmen über hoch / und hier durch diese Hand
die etwas ewigs von der Sterblichkeit entreißen.

Bist

Bist du ein Tannen Hart / durchs Meersaltz und Apollen
in die Gestalt gebracht / das viel beweisen wollen/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß es igt darbey/
du seyst / aus was du seyst / so muß doch / wenn wir fragen/
Guinee und Peru auch wieder wollen sagen/
daß dein Schein gäldner noch / als ihres Goldes / sey.

XLJJ.

An ein anders.

Auch du willst mir ein Pfand auff ihre Treue seyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweifelt habe?
Was denckst sie doch / mein Lieb / daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch / wie auch sie von mir mein ganges mein/
vorhin ihr ganges Sie. Doch sprich nur zu mir ein/
und ziehe mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
solst auch mit dieser Hand / der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken soll mehr blasser Leichen-Stein.

Was send ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht.
Kein edler Stein / wie wehrt er ist / bejahlt dich recht.
So ist ihr auch nicht Lieb / was Lieb ist aller enden.

Ich seh' in und am mich. Nichts ist am und in mir.
Und hätte sie's nicht schon / so wolt' ich ständlich ihr
mein eignes Herze selbst zu eigen übersenden.



Re if

An

XIII.

An den Ort/da Er Sie ersillich
umfängen.

Es muß ein ewger Leus mit steten Favoninnen
auff dein gepäfftes Haupt und blumicht Anlig wehn/
die reich-behaarte Brust den Perlen gleiche steht/
und deine feuchte Schoß mit kalten Bräunen rinnen/
So sollen jährlich auch hier meine Kasalinnen/
mit Zweigen vom Parnass' am dein Sehege gehn/
und deine Trefftigkeit durch solch ein Lied erhöh'n/
das du mir würdig bist/ und die uns lieb gewinnen.

Die Hamadryaden die sollen die für Schaden/
für Wild-behüter seyn dierauchen Oreaden.
Und daß die kein Sylvan/kein Satyr nicht sey feind/
So will ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben/
die wieder Stürm und Schlag/und Jahre sollen bleiben:
Wer dieses Ortes schont/ der ist deß Himmels Freund.

XIV.

Er bildet ihm ein/als sehe Er
Sie vor sich.

Willkommen/süßer Gast/ du Balsam meiner Wunden.
Wo könnst du igund her? Mein Schag/ umfange
mich.

Was hältst du mich doch auff? warhän verseckst du dich?
Wo bist du? kom doch her/ ey kom doch her von Stunden.

Ach wie zu rechter Zeit hast du dich her gefunden.
Wie? ist sie wieder weg? was täuscht sie mich und sich?

Dort

Dort ist Sie. Aber was? wie ist mir? schlummer' ich?
Sie war es aber doch. Wie? ist sie denn verschwunden?
Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo bist du?
St! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie stunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verdricket.
Ach nein! ist sind ich mich. Sie war es leibhafte nicht.
Es war ihr Widerschein in meiner Augen/lechte/
In welche sich ihr Bild/das schöne/hat gedrücket.

XV.

An Silenen.

Ist/ist beren' ich erst/was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeynter Nach/ Silena/ thauert mich.
Ich schling es in den Wind/wie sehr du mühest dich/
daß ich doch sollte nicht so scheiden von dir abe.

Chy/da hab ichs' nun/wormit ich mich so labe.
Derummer stellt sich ein/der Mangel findet sich.
Es geht an Furcht und Noth. Da sieh ich armer ich/
und bin bey Leben auch schon halb in meinem Grabe.

Verzeih mir/theurer Schag/daß ich dich so verlegt.
Ich selbstien habe mich in größtes Leid gesetzt.
Und weil es ist an dem/daß ich mich nur muß legen
Mit dir durch diesen Brieff/so biert' ich edler Schein/
laß mir diß hauch tieff an einen hohen Stein:
Der eh starb/als er starb/der ließ ihm dieses segen.



Xr iij

An

XIII.

An Amenen/

Als Sie sich mit angeln erlu-
stere.

Leb/du hast deine Lust am diesen schönen Fluß/
da manche Nais schwimmt/da Choris mit Napeen
am seines Ufers Rand und tausent Blumen gehen.
Und daß der heiße Tag dir mache nicht verdruß/

So bent die Weide dir zum Sessel ihren Fuß/
zum Schirm' ihr laubichte Haupt. Die Erresinnen wehen;
So siehest du vor dir die stummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Ruff.

So spielst du/schönes Kind/und lässest unterwogen/
was für Gedanken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielte Amor auch mit mir/ und tränckt mich frisch.
Sein' Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend/
das Gaun der Augen liecht/ die Ruthe deine Jugend/
die Speise deiner Zier/und ich der schwache Fisch.

XIII.

Als Sie sich nicht wolte trösten
lassen.

Du sagst mir diß/und das/von dir/und mir/und dem/
was einß der Zweck soll seyn nach diesen langen
Plagen.

Zeit hastu dieses da/dort jenes hören sagen/
und frag' ich denn darnach/so weist du nicht von wem.

Dschöne

Dschöne / wer ich dir von Herzen angenähm/
Ich weiß du würdest nicht nach fremden Mehren fragen/
die/ wie sie mich bey dir/ so dich bey mir vertlagen/
Ich aber halte mich auff allen fall bequähm.
Stell deinen Zweifel ab/ und laß die Leute lägen;
Es wird zu seiner Zeit sich alles müssen fügen.
Laß deinen starcken Trost mein festes Herze seyn/
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden/
So laß diß einige dich sprechen stets zu Frieden:
Mein Herze steht bey Ja/ wenn alles schwert auff
Nein.

XIII.

Auff Ihre Gesundheit.

Was ich schlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
was mir Angst macht; was Begier;
was ich lasse; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
was ich nähm' an Rost zu mir;
schreibe; lese; dencke hier/
Die/und die/und diese Sache/
was ich nicht thu/was ich thu;
nichts und alles; reiß und ruh';
Angst und Freuden; Lust und Schmerzen;
Dieses alles/ alles das/
thuch hier ohn unterlaß
Auff Gesundheit meines Herzen.

H:(o):H

Nr 10

An

XIX.

An den Mohn.

Du die du standhafte bist in deinem Unbestande/
Steig / herab / herab; Ich singe dir ein Lied/
ein Lied von meiner Zier / die igt auch nach dir siehst/
ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.

Rom / Verezynthie / zu dieses Strohmes Rande/
an dem ich geh' herab / da meine Hoffnung blüht/
du weißt es / Delie / was igt mit ihr geschieht:
Du weißt es / wie es steht um meine Salibande.

Rom / Föbe / Tag der Nacht / Diane / Borge / liecht/
Wacslägerinn / Lieder / Freund; Rom / Lüne / säume nicht;
Die ganze Welt die schläft. Ich wache dich zu loben.

Strohme / Färsinn / Jäger / Frau / Nacht / Auge / Horns
Gesicht/
Herab; Ist sang' ich an / das süße Lob / Gedicht'.
Und kömst du nicht herab / so hör es nur dort oben.

I.

über einen gewissen Ort.

Hier / da der kalte Quell aus starcken Aehren dringet/
und durch das stille Thal mit sanfften rauschen trillt/
Da beydes Ufer ist inn Blumen eingehüllt/
Da manch' Hamadryas mit mancher Orkas springet/
Hier / da die Nachtigal die süßen Lieder singet
durch diesen langen Pusch / der ein gesunder Schild

für

für Föbus Eifer ist; Da nichts als zahmes Wild
in feister Weide scherzt / und um die Buhlschafft ringt.
Hier / der Ort / dieser ist / da mich das erste mahl
Theophile anfang' / und küßte' ohne Zahl.
Hier dieser ist / der Ort / der mich so glückhaft machte.
Für dieses wünsch' ich ihm / daß diese seine Zier
in der ich meine Lust / die höchste / noch betrachte/
die in und um ihn ist / ihm bleibe für und für.

II.

Auff ihr Verbündnuß.

Ihr Schatten / die ihr nur alleine bey uns seyd/
Und du auch stille Lust / die unsern Ahtem regt/
Seyd Zeugen zwischen uns. Der Eyd ist abgelegt/
der Eyd / der mir und ihr soll nimmermehr seyn leid.

Diß ist mein und ihr Schluß. Es besteht list und Neid.
So lang ein Pusch sein laub / die Erde Kräuter trägt/
und ein belebter Geist sich in der Flut bewegt:
Diß soll sein Ende seyn / wenn mehr ist keine Zeit.

So treue Fulvia / so liebt sich ohne schmerzen/
wenn solche Freundschaft macht ein Hertz mit dem Hergen.
Es mögen andre nun von ihrer liebe Pein/
Von Angst / von Grausamkeit / von dem und jenem

Alagen;
Zwey Hergen / das sind wir / die können redlich sagen/
daß von der liebe sie noch nie betrübet seyn.



Ar v

Von

§§§.

Von sich selber.

Ich feure gang und brenne liechter Loh.
 Die Thränen hier sind meiner Flammen Ammen/
 Die mich nicht läßt diß stete Leid verthammen;
 Ich kenn' es wohl/ was mich kan machen froh/
 Daß ich fortan nicht dürste weinen so.
 Wo aber ißt: So müssen nun die Flammen
 hier über mir nur schlagen frey zusammen.
 Mein Schirm ist weg/ mein Schurz ist anders wo.
 Ist gang nichts da/ daran ich mich mag kühlen/
 In solcher Gluth/ die meine Geister fählen?
 Der Liebes Durst verzehrt mir Marck und Bein.
 Diß Wasser ißt/ die Kühlung meiner Hige.
 Das ich zum Trunct' aus beyden Augen schwitze.
 Ich zapfe selbst/ und Amor schenckt mir ein.

§§§.

An Amorn.

Geh/ Amor/ steng geschwind/ und sag's ihr eilend an;
 Es ist änn mich geschahn; Ich lieg' in letzten Zügen.
 Das Blut ist aufgedorrt: Das heiße Marck versiegen.
 Ich singe selbst mein Lied/ ich Tode näher Schwan.
 Geh/ eile/ sag es ihr/ es ist änn mich gerhan.
 Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:
 Das müde Herze klopft/ ich kan nicht Odem tragen.
 Es ist mir möglich nicht/ daß ich mehr leben kan.

Jedoch

Jedoch/ verzehet noch hier/ biß mein gewisser Todt
 dich fertig bald von hier. Diß kanst du hoch bewehren.
 Ich brenne liechter Loh/ und schwinne' in meinen Zehren.
 Erzehls ihr/ was du siehst/ von meiner Todesnoth.
 Ich kan nicht todt-arm seyn. Verschonen mich die Flammen/
 So schlägt diß Thränen Meer doch über mich zusammen.

§§§.

Auff Ihrer beyder Thränen.

Ach! ist es noch nicht Zeit / O du gesalgne Fluth
 die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet.
 Ach! ist es noch nicht Zeit/ daß ihr einmahl beginntet/
 Ihr Thränen/ aus zu seyn? Es muß das rothe Blut
 auch seyn heraus geweint? Ach! thut nicht wie ihr thut:
 Seyd gnädig unsrer Angst. als die ihr mindern können/
 Wenn ihr zu trucknen aus nur selbstn seyd gesinnet.
 Ihr löscht nicht/ wie ihr meynet/ die heiße liebes Gluth.
 O daß Cupido doch Register halten solte/
 und nur das zehnte Theil des Wassers messen wolte/
 O möchte Venus nur seyn Richter in dieser Pein/
 Ich weiß/ es würde nicht der Himmel so viel haben/
 So viel an alter Lust der ganze Himmel haben/
 Als viel der Tropffen nun von uns vergossen sind.



An

III.

An den Steinbruch zu
Revell.

Du Saum des frechen Belchs/dem deine stärke Brust
sich männlich setzet vor/ daß sich die Wellen brechen
und in sich düngewand sich an sich müssen rechen/
und lehren den schwachen Zorn in leichten Sand und Wast.

Der du dem Lande Schutz/ der Stadt Zier geben mußt/
der Stadt/ so jenseit ist so reich an süßen Bächen/
hier an gesalzner See/ an Höhen und an Flecken/
darinnen Harris wohnt/ die Seele meiner Lust.

Ich ginge zu dir ein/ du Lustberg der Silenen/
mich meiner Liebes-Ängst ein wenig zu entwöhnen/
So giebst du mir an dir mehr anlaß noch darzu.

Du bist zwar harte wol/ doch kan dich Eisen zwingen;
So lange müß' ich mich/ Ihr ist nichts abzubringen.
Ihr festes Hertz muß noch härter seyn/ als du.

III.

Er redet der Liebsten Augen an/
die er äufsinget.

Ihr seyd es/ die ihr mir die meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr/ da ich die gangen Schmerztzen
leibhaftig kan besehn von mein- und ihrem Hergen.

Ihr Werckstatt/ da die Kunst die guldnen Fäden spinnt/
darüber Meister ist das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn/ Ihr irdnen Himmels-
Kergen/

In

In welchen Lust mit Zier/ und Schein mit Glanze scherzen;
Ihr seyd es/ die mir mehr als alle Schätze sind.

Ihr Räuber meines Liechts/ und dessen wiedergeber/
von euch leucht Amor ein und aus in meine Leber/
als sein natürlichs Hauß. Ihr beyde thut mir kund/
Ihr stummen Redner ihr/ worvon ich igt noch sung;
Versehweigers gleich ihr Mund/ und saget nicht ihre Zunge/
Ihr sagt es ohne Zung/ und redets ohne Mund.

III.

Als Er Sie schlafend
funde.

Ihr liegt das schöne Kind/ in ihrer süßen Ruh/
Sie bläst die schöne Luft/ von welcher ich mich quähle
biß an die Seele selbst/ durch ihre süße Röhle;
Hier liegt das schöne Kind/ und hat die Augen zu.

Streu Rosen umm Sie her/ du sanfter Zehr du/
mit Nelcken untermengt/ daß ihr Geruch vermähle
mit ihrem Athem sich/ die weil ich leise stehle
so manchen Kuß von Ihr. Silenus sprich kein Ruh!

St! Satyr/ weg/ Sylvan! geh' weit von diesem Bache
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klingst in die Hände nicht/ ihr schlipfrigen Napeen.

Schlaf/ Schlaf/ ich hüt' dein. Schlaf/ biß du selbst er-
wachest/

So wirst du wachend thun/ was du im Schlafe machest.
Mir auch träumt igt mit dir/ als solt ich vor dir stehn.

Auf

XXX.

Auf Ihr Bildniß.

Und darff ein frecher Kiehl sich dieses unterfangen/
 daß er die ganze Zier / die an der Liebsten scheint/
 In so ein enges Thun zu zeichnen ab vermeynt?
 Wahr ist es. Dieses Haar/die Stirne/diese Wangen/
 Sind denen ähnlich ganz/die an derselben prangen.
 Die Augen seh' ich da/hin die ich oft geweint/
 und diß hier ist der Mund/der meinen nennet Freund.
 Gang diß das ist ganz das/ nach dem ich muß Verlangen.
 Die Zucht/diß secundlich sehn/die Sitten/diese Tracht/
 und alles steht vor mir / was sie so trefflich macht.
 Nur/daß es sich nicht regt/und nicht will Antwort geben.
 Sey drüm nicht halb so stolz/du tühner Pinsel du/
 das schönste / das man wünscht / gehöret noch hierzu.
 Entwirffst du ihren Leib / so mahl' auch drein sein Leben.

LXX.

An Ihren Spiegel.

Du drey-viermahl mehr glückseliger/ als ich!
 Der du der Liebsten Glanz in deinem Auge trägest/
 und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest/
 daher sie nur wird stolz/ sieht weit hin über mich/
 Siebt ihre Gunst ihr selbst / und achtet mehr auff dich/
 In dem du bist bemüht/ und höchsten Fleiß anlegest/
 daß du dich/wie sie sich/ an allen Gliedern regest/
 durch dich schaut sie sich an / und redet selbst mit sich.

Du

Du rechtes Freuden-werck von früh an bis zu Nacht/
 wie mach' ichs / daß ich sie doch einmahl so bewachte/
 als wie du allzeit thust? So meyn' ich lan es gehn/
 Versuch es einen Tag / und gönne mir dein Glücke.
 Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
 So laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn/

Wie Er wolle von Ihm abge-
 bildet seyn.

Auff/Amor/suche bald dein Reizzeug zu der Hand.
 Bild' Augen/welche stets mit blassen Thränen quellen;
 Mahl' Wangen / die der Todt heisst seine Mitgefellen;
 Mach' einen bleichen Mund/und eruckner noch/als Sand;
 Ein Hertz/welches steckt die liebste Loß' in Brand;
 Die Hände lasse sich den Schmerzen gleiche stellen;
 Die Füße matt und tranck / und die sich selbst ein fällen.
 Das menschlich werde nichts/ als die Gestalt erkannt.
 Diß nim/und bring' es bald zu meiner Selborden/
 Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
 Ich weiß/sie kennt das Bild/so balde sie erblickt.
 Und daß sie desto eh zur Güte sich mag kehren/
 So zeichne stracks hierbey/und neben diesen Zeichen
 auch meine Seufftzer an / die ich nach ihr geschickt.



Auff

XXI.

Auff eine schöne/ doch unfreundliche
Jungfrau.

S Ich muß es selbst gestehn/ du gleichest gang an schöne
der Amathusen selbst; diß ist das gäldne Haar/
das Jovis Tochter trägt/ die ihm sein Haupt gebahr/
So sieht Chalkens Mund/ bey seiner Hippokrene;
Aglaiens ist die Brust/ die aller Venus-Söhne
für altes achten hoch. Dich rühmt mit rechte zwar
vom ansehen iederman. Und das fast halb ist wahr/
du bist bald schöner noch als meine Basile.

Wer Amathusens Haß/ Minervens ihr beginnen/
Aglaiens Höflichkeit und Basilenens sinnen
so wahr hier/ als ihr Leib/ so wäls ich für die Rath/
du werest auff der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein ieder dich/ und will dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib/ der keine Seele hat.

XXII.

An eine Jungfrau.

Wenn dieses mein Sonnet sich des nicht dürfte scheuen/
daß seine Nichtigkeit die machte nicht verdruss/
O du der neuen Sier/ die Amm Olympens Fluß/
in kluger Einsalt gehn; du vierde von den dreyn/
Die Jöbi Ruhmen sind/ so wolt' ich ihm vorzeichen
daß es sich untersehe zu machen auff den Fuß/
und die zu dringen an/ den/ meinen Ehren-gruß/
der unsrer Freundschaft dich auff's neue will erfreuen.

Doch

Doch/ du wirst sehen nicht/ wie schlecht mein Bothe
könnt:

Der einig seinen Werth von deinem Preise nimmt:
Sieh ihm denselben winck/ mit welchem süßen Blicke/
du neulich von mir giengst. Hör/ edle/ was er spricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß ist mir Antwort satt/ wenn er nicht kömpt zu richte.

XXIII.

An Sie.

Du vielgefärbten Alee zu diesem Arange hier
hab' ich mit eigner Hand gelesen amm die Wiesen/
die für die schönsten hie von allen sind gepriesen/
in welcher grünen Schoß du saßest neben mir/
und deine Schwestern auch. Den/ Jungfrau/ send' ich dir/
Ein allzu schlechtes zwar. Nicht aber/ daß du diesen
auff dein so würdigs Haupt zu setzen/ mögst erlesen/
für diesem Glanze stirbt der Blumen schönste Zier.
Es stunde Quendel zwar/ auch Augentre off die fülle
und vielmehr Kräuter da/ doch aber war mein Wille/
nur das zu samlen ein/ darvon die Biene liest
und wirckt in den süßen Saft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den Sinn/ das Aleeblat dreyer Schwestern
an/ them/ Freundinn/ du das wehete Hergblat bist.

XXIV.

Auch an Sie.

Du dreyer treueste/ die eine Mutter brachte/
Darff ich noch so/ wie vor ich mündlich oft geihan/
So Auch

Nach igund/doch durch Schrifft/dich sicher reden an/
 So ließ diß Brieflein hier/das ich dir/Schöne/machte/
 Als ich so weit von dir/und deiner Stadt gedachte.
 Erinnre dich an dir/und denke stetigs dran/
 was ich so öffentlich nicht schreiben darf noch kan/
 nach dem ich Nacht und Tag / und alle Stunden trachte.

Ein Klügling mag ihm das nun deuten / wie er will.
 Magrahten diß und das; der Glossen machen viel.
 Die Wahrheit bleibt bey uns. Es ist nicht Haß / nicht Liebe/
 Nicht etwas/und doch was; erlogen/und doch wahr/
 nichts heimlichs / aber doch daher nicht offenbahr.
 Diß/Jungfrau/ leg' ihm für/das er sich drinnen äbe.

XX.

An Chryssillen.

Goldt ist dein treflichs Haar/Goldt deiner Augen-Liecht/
 Goldt dein gemahlter Mund / Goldt deine schöne
 Wangen/

der Hals/die Brust/der Leib/und was uns macht Verlangen/
 Goldt ist die Rede selbst / die deine Zunge spricht/
 die auch gang gülden ist.

Ach! daß sich doch mein Herz' an dieses Goldt gehangen z
 Goldt sucher jedermann. Goldt läßt sich noch erlangen.
 Dich/du deß Goldes Goldt kan ich erlangen nicht.

Chryssille/güldnes Bildt/und güldner noch/als Goldt/
 dein mehr als güldner Preiß ist mehr als Goldt verzollt.
 Diß hat nicht so viel Goldt in allen seinen Schätzen.

So viel nicht Jupiter/der alles Goldt auff kauft/
 Wenn du dich hältst so hoch/als sich dein Werth beläufft/
 So kan dich niemand nicht/als du dich selbst bezahlen.

An

XXI.

An Volninien.

Wenn ich/Volninie/wie ich denn stetig pflege/
 besinne deine Guntz/und reiche Freundlichkeit/
 die du mir haß bezeigt so eine lange Zeit/
 und gegen dessen Werth mein armes Thun erwege/
 damit ich dankbar bin/was wunder werd ich träge/
 zu treten vor das Licht? Es ist mir mehr als leid/
 daß ihe so ungeneigt/ihre harten Höder/seyd/
 der ich doch vor euch geh' auff einem reinen Stege.

Nim dieses mein Sonet zur-Handschrift und zum Pfande/
 daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
 von dem ich nun so weit/und ach! wie lange! bin.

Erwarte/ dein Preiß soll neben seinem stehen/
 und über das Gestirn in reinem Glanze gehen/
 nach dem so mancher wünscht / und ich nur komme hin.

XXII.

An Ambrosien.

Ambrosie/mein Schatz/
 Mit welcher ich im lieben
 so manche Zeit vertreiben/
 Komm mit mir auff den platz/
 Auff den Caninchen hat/
 Da Amor uns will äben.
 Der preiß ist angestrieben/
 Es gilt umm einen Schinag.

Es ij

und

Und das noch ist das beste/
wir bleiben seine Gäste
auff dieses zahme Wild.

Für Tranck schenckt er uns Rüsse.
Ambrosie/ du süße/
Korn weiles Lässens gilt.

XXX.

An seine Desiderien.

Ah Desiderie/das macht der erste Tanz/
den ich mit dir gethan/dass ich so nach dir dencke/
und weil du nicht bist da/ mich sehr und herzlich träncke/
das macht der erste Tanz/da deiner Augen Glanz
der auch die Sonne trug/mich mir geraubet gang.
Izt/da ich mich vorhin selbst in die Grube sencke/
machst du mir noch mehr Noth/durch dieses dein Geschenke/
In dem dein Athem lebt/durch diesen Rosens Kranz.

Rom/mein Verlangen/komm wie du mir denn begneden
durch eine stille Post läßt zu vernemen geben/
Komm/mein Verlangen/komm: Ich bin schon/wo du wilt/
wo Chloris Blumen streut/Pomona Deyffel bringet.
Wo himm das Luffthauf her die Schaar der Vögel singet/
und der Christallne Quell aus reichen Adern trille.

XXX.

An Valerien.

Iz hat Latona gleich das zweymahl sechste mahl
Ihr Silber voll gemacht/und Delius ingeleichen/
nach

nach dem er ist gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
fängt fornien wieder an die Tage seiner Zahl/
seit mir/Valerie/dein erster Liebes-strahl
in mein Gesicht sich/das nun fast will verbleichen:
Ach wol mir von der Zeit/ mir aller Wolsahrt reichet/
Es reden es für mich See/Feld/Wald/Berg und Thal.

Der Tage der sind viel: Viel viel der süßen Stunden/
Doch vielmehr ist der Lust/ die ich amn dich empfunden/
Du mein langer Preiss. Nun/daich scheiden soll/
seg' ich der Freuden zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach es/wie ichs will/ so mangel mir an Zahlen/
und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.

XXX.

Auff die güldne Haare Nadel.

Wiß du ihr güldnes Haar noch güldner denckst zu machet/
du zwar auch reines Gold/ eracht' ich nichts zu seyn/
Du/ bleiche/ borgst von ihr selbst einem schwachen Schein.
Was unterfängst du dich so einer hohen Sachen?

Verwagne/ mache nicht/ daß man dich aus muß lachen;
leg deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein;
Auch Titan hält sein Goldt für ihrem nicht für rein.

Er schämt sich aufzustehn/ wenn er sie schon sieht wachen.
Vergnüge dich an dem/ daß sie dich würdig schätzet/
und aus geheimer Gunst dich in die Zöpfe setzt/
von dannen schau dich um/ als einem hohen Zimmers/
Erblickst du denn mich/ so dencke deiner Ehr/
und meiner Nichtigkeit/ als der ich nimmermehr/
darff lässen diesen Ort/ den du doch reitest immer.

Es iij

An

XXX.

An Dulkamaren.

Wie kan ich ohne Haß/ dich/ Dulkamara/ lieben/
 du bitter: süße du? Bald bist du gar zu gut.
 Bald/ wenn ein schlechter Wahn ersteiget deinen Muth/
 So siehst mein naher Todt auß deiner Stirn geschrieben.
 So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben.
 Sag/ ob dir meine Pein denn also sanfter thut?
 Ob dich mein frohsinn schmerzt; so weiß ich/ theures Blut/
 daß ich bey Lust und Noth die Masse mehr muß üben.
 Wer' ich/ wie du gestant; so tönt' auch ich/ wie du/
 bey gleichem Muth seyn inzwischen Muth' und Ruh/
 inzwischen Leid' und Lust bey einem Herzen stehn.
 So/ weil ich standhafte bin/ weichst du ohn unterlaß.
 Wie kan es anders seyn? Ich muß zu grunde gehen/
 durch dich/ gehafftes Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

XXXI.

An Kandoren.

Es wird vor dieses mahl wol seyn der letzte Brief/
 den ich/ Kandora/ dir von hieraus zu kan senden/
 weil ich gesonnen bin mich anderweit zu wenden/
 dahin/ noch eh' ich ward/ mir mein Verhängniß rief.
 Mich wird der tühne Wind und ein verwognes Schiff
 weit führen über See/ dahinf' ich an den Stränden
 deß prächtigen Orients mit Freuden anzulanden/
 wohin vor dieser Zeit kein Deutsches Segel lief.
 Ach! Hagst du/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
 kein/ leicht! sey gutes muths. Kan ich dir schon mit schreiben!

So

So hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
 Erwachen soll kein Tag/ kein Abend schlafen gehen/
 So soll der Westenwind dir in die Ohren wehen:
 Er lebt/ und dencket dein/ dein Freund/ ohn unterlaß.

XXXII.

An seinen Ring.

Es schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienen;
 die Almuth macht mich froh/ die aus der halben Nacht
 gang wie die Lilgen- Milch/ und Blut der Rosen lacht/
 mit Saffran angemischt. Ihr müßet euch erdienen
 zu wagen einen Gang/ ihr funckelnden Rubinen;
 Eilt/ eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht/
 und sehet wie ihr euch an ihren Finger macht?
 So wird ihr sanfter Schlaf zu euren Vortheil dienen.
 Geht/ bindet sie also/ wie aber? wollt ihr nicht?
 wie werdet ihr so blaß ännm euer Angesicht?
 und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
 Ist es euan/ das ihr meynet/ wo sie schon sey erwacht/
 Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht/
 und diß Goldt bleiches Blei für ihren Augen werden?

XXXIII.

An einen andern.

Es willig/ edler Ring/ mich willig zu gelosen/
 und einer schönern Hand forchtin geschentt zu seyn/
 die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
 Nein. Darum send' ich ihr versetzt in dieser Rosen

Es in

die

die angenehme Nacht der gänstigen Türcosen/
darmit sie nicht soll sehn des Scheines Wiederschein/
der aus der Stirnen blinckt / und auch den Stein nimmst ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosten.

Der liechte Diamant bligt / wie ihr Antlitz thut :
Der blutende Rubin trinkt ihr Lippen Blut :
Der Wangen wahres Bild lebt in den Rarmolen.
Ick/liebe diesen Stein/ders redlich mit die meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell / und reiner scheint/
das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

XXX.

Noch an einen.

SO reise denn auch du / du freundlicher Smaragd
zu meiner Freundin hin / und laße dir behagen/
daß eine solche Hand dich förderhin soll tragen/
die auch/wie teusch du bist/ dich doch noch teuscher macht.

Sey ihm sie/wenn sie schläfft/sey ihm sie/wenn sie wacht.
Oft wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt' andrer Steine Brauch/ die nichts nicht wieder sagen ;
Schweig/was du siehst und hörst / und nimm dich selbst in acht.

Geschicht es etwan denn / daß Sie dir in Gedanken
ein feuchtes Küßlein reichte / so heb' es auff für mich/
biß morgen gegen Nacht. Und wolken etwan sich
die Lüffte/die es sehn/hierüber mit dir zanken/
und mir es bringen eh' / als ich mich selber ein/
So send' es mir durch sie / und laß es heimlich seyn.

An

XXXV.

An Suablen.

Ich thät' es/ Suavie/ ich wartete nach dir/
Die ganze halbe Nacht/ gleich als du mir versprochen.
Wie tams dann/ daß du mir die Treue haßt gebrochen ;
Zuletzt starb' ich fast für schmerzlicher Begier.

Zuletzt ließ ich die noch einen Kuß alhier/
für dem auch haßt du dich aus übermuth verbrochen/
wie sehr er dich gesucht bey einer halben Wochen/
Izt kommt er wieder/ matt/und ohne Trost zu mir.

Die Ursach' hör' ich izt/ dir sey zu Ohren kommen/
als hät' ich Aunien in meine Gunst genommen.
Nein. liecht / nein/ gläub' es nicht. Es leugt sich igund viel.

Wie offt wird gesagt/ du meynest mehr/als einen.
Ich höre/was ich muß/und gläube/ was ich will.
Du wirst es nimmermehr/ ja nicht so böse meynen.

XXXVI.

Von Salvien.

Sanders sicher ist/was in die leise Ohren
der Lüffte wird gesagt/wenn bey geheimer Nacht
Amm sein geliebtes Haus ein munterer Buhler wacht/
der viel redt/doch mehr denckt. Ich hab' es offt verschworen/
zu lieben keine mehr/ weil eine war verlohren/
die ich mir/wie sie mich ihr hatte zu gedacht.
Sie aber/ Salvie/die liebe hat gemacht/
daß ich den harten Sinn zu endern hab' erkohren.
Verzeihe dieses mir/ du seelige Kuckel/
daß ich mir Salvien erwehl' an deine Stelle.

Es v

34

Ich sah' ihr Antlitz an / Ihr Haupt / Ihr güldnes Haar /
Ihr reden / Ihren Gang / wie wol ihr alles ließe.
An Salbien war gang / was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salwie nur auch Rubelle hieße.

XXXIII.

An das Jahr / daß es doch balde
verlauffe.

Wölff Jästen dienen dir / Vier Häuptern unterthan:
Die Wochen sind dein Heer / als welche du aus Tagen /
aus Stunden diese machst. So fährst du auff dem Wagen /
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die flucht voran /
Heut alles vor ihr dinn / und macht dir neuen Plan;
So sieht man weit und breit der Sternen-pövel jagen
dinn / neben / und nach dir. So wirfst du hingetragen
ins Haus der Ewigkeit / der niemand folgen kan.

Lauf / Vater Jahr / diß Jahr / lauff mehr / als sonst behende /
und komme noch einmahl / so balde zu dem Ende /
D meiner Arbeit Trost! daß ich das schöne Thun /

Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung dencket /
recht fahre wol hinaus. Und die sich igt so trencket /
alsdenn mit freuden mög in diesen Armen ruhn.

XXXIV.

über Chrysoglossen.

Seh' ich habe Trost von ihrer Günst gehabt;
der süßen lieblichkeit mit halber Lust genossen;
Wer aber denckt auch das / was drunter war verschlossen;
Wie bald ihr Schmergen doch die Freuden untergrabt /

und

und / wie ihr / wenn ihr kompt / so langsam wieder trabt.
Wer mißt die Thränen auch / die ich dinn sie vergossen.
Die zweyen Ströhmnen gleich von beyden Augen stossen?
Wie manchen Herzensstosß / ihr Seuffzer / ihr mir gabt.
Igt seh' ich / daß es sind Cupido alte possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschossen /
die er ihm schneidet selbst / selbst siedert / selbst ein schabt.
Er gehe nun auch hin / und sage Chrysoglossen /
was mich vor so erfreut / macht igt mich so verdrossen.
Sie träncket mich so sehr / als sehr sie mich gelabt.

XXXV.

An Adelsien.

Sis wahr / Adelsie / als wie man sagt vor wahr /
du habest / also bald ich sey von dir gezogen /
mit eines andern Günst der Freundschaft so gepflogen /
daß du ihm zugesagt / und nun auch Braut seyst gar.

Ich fürcht' / und gläub' es fast. Am allermeisten war /
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen /
und ein vergälltes Maul die etwas vorgelegen /
damit du dich und mich so sehest in Gefahr.

Ich fürcht' / und gläub' es fast. Nichts wird so hoch verw
sprochen /

das schändlich werde nicht durch Mißtreu' igt gebrochen.
War / Schwester / daß dein Muth / der sich so hoch verschwur?

Hast du mir das gethan / so werd' ich einer Frauen
auff ihren höchsten Eyd nicht so viel thöfftig trauen.
Verzeiht mirs alle denn / die eine macht es nur.

Auff

XXXJ.

Auf seiner Buhlschafft
verreisen.

Ein lieb gedenkterweg. Wz wünsch ich ihr vor Glückes
Sie meines Glückes Wunsch / mein Glück selbst
zeucht hin/

Mit ihr auch wird mein Sinn und ganze Seele ziehn/
und ehe nicht seyn hier/ als bis sie kömmt zu rücker.
Thuts/ geht/ begleitet sie/ Ihr Zerfasser und ihr Blicke.
Sagts/ sagts/ in was für Angst ich Augenblicklich bin/
So lange sie ist weg. Diß bloß sey mein Gewinn/
wenn sie auff's ehle sich zu ihrer Rückkunft schicke.

Innmittels werd' ich offt vor diesem Fenster siehn/
den Weg auch/ den sie kömmt/ offt auff und nieder gehn/
und tranken sehnens voll nach meiner Sonnen sehen.
Kömt sie/ sehts alle denn. Es ist mir kein Verdruss/
Mein erster Cruch wird seyn ein öffentlicher Ruch.
Ach daß doch dieses nicht noch heute soll geschehen.

XXXJJ.

Als Sie wieder kam.

Die Luft hat außgeweiht. Der Himmel läßt den Flor
der schwarzen Wolken ab. Der Sturm der ist vorüber.
Der West befällt den Wald mit einem sanfften Fieber.
Die hohe Sonne hebt ihr schönes Haupt empor/
und führet mit sich auff der Blumen ganzen Chor.
Die Luft ist lustiger. Die liebe selbst scheint lieber.
Und stellt sich igund nichts/ als die Betrübniß trüber/
die sech bey trauten wird/ und thut sich nicht hervor.

Ich

Drittes Buch.

Ich auch/ wie tranck ich bin nun in den süßesten Tag/
empfind' ein stilles Heil durch alle meine Glieder.
So/ daß ich/ der ich vor in Ohnmacht gang darnieder/
bey heißer Herzens/ Angst in kaltem Schweiß lag/
nun wieder Kost/ und Lust/ und feisch und froh seyn mag.
Woher kans anders seyn/ als daß mein Trost kömte wider.

XXXJJJ.

Auf den Sonnenschirm.

Nicht/ daß sie den Verdruss der Sonnen ihr bemehme/
braucht meine Soße dich/ O du der Schönheit Schutz/
und Zaum der fremden Gut. Nein. Dieses ist dein Ruch/
daß sich die Sonne nicht für ihrer Klarheit schäme/
und sich nicht etwa tranck und gar zu tode grähme/
für derer Treffigkeit/ die ihrer auch beut Trug.
Drum setz sie dich vor sich. Dein frommer Schatten thuts/
daß du dem Himmel selbst und ihr auch bist bequähme.
So bleibt die Sonne klar/ und ihre Schönheit gang.
Durch dich/ O Schiedemann/ hat jedes seinen Glanz.
Ach/ daß du solchen Dinst mir woltest nicht verschmähen.
Tritt zwischen mich und sie. Ihr allzu starkes Liecht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs sterblichs Auge kan in diese Sonne sehen?

XXXIV.

An Dorinnen.

Die Amarellen hier/ die Döpfel/ diese Pfirschen/
laß Amor für sich selbst aus seiner Mutter Schoß/
und

und legte sie bey sich in den behaarten Mosh.
 Sein Gartten-Maß/Priap/brach ihm auch diese Kirschen/
 die außsehn wie dem Mund/ und ohne Kernen tuischen.
 Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß/
 Ich nahm gleich darzu/da man den Lustwald schloß/
 der rings hiß wied verwacht mit Genssen und mit Hirschen.
 Er lachte mich halb an/und bothe mir die Schäßel
 da/sprach er/nimm es gang/ und hier ist auch der Schäßel.
 Versuch' uns wenn du wilt. Lieb dieses send' ich dir.
 Gefälle es dir/ wie mir/ so laß uns ohne säumen
 noch heute gehen hin zu solchen süßen Bäumen.
 Bringst du die Schäßel nur/ der Schäßel ist bey mir.

XXXX.

Auff die von Ihnen dreyen Ihm übersendete Krohne.

SEY stolz/ mein wehedißs Haar; Das ist der theure
 Kranz/
 denn nach Apollen dir drey Charitinnen schicken/
 dich mit verdienter Sier der Ehren aufzuschmücken/
 für dieser Werse Preiß/ der mit des Monden Klang
 Nach Föbus seinem giebt. Ich bin es unwehrt gang/
 deß schmuckes dieses Ruhms. Ich nähms mit tiefem bücken/
 und halbem Willen an. Und/ weils so wol will glücken/
 So will ich gerne gehn mit an der Musen Tang.
 Willkommen/Edles Werck/ voll Göttlicher Erbeden/
 von dem die Geister mir nun wieder hülfflich werden.
 Der stärckende Geruch/ der Krafft-gefüllte Schein/
 da taufent Amern sich bald zeigen/bald vertreiben/
 macht einen stillen Zanc in meinem sehn und rächen;
 Soll ich Catullus mehr? soll ich mehr Argus seyn?

Auff

XXXXV.

Auff die Demantnen Arm/ Bänder.

DIE Arme scheint ihr zwar von auffen nur zu binden;
 Da ihr das Hertz doch von innen mehr verstrickt.
 Ihr seyd der Hände Pracht/ als die ihr herrlich schmückt;
 doch mehr der Seelen quast die schmerzlich muß empfinden/
 wie eurer alte Glut das Eiß auch kan engänden/
 das manchen Sinn macht stolz. Ihr werdet Ihr geschickt/
 Sie/ das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
 und die euch stets besigt/ kan sich selbst nicht mehr finden.
 Beschöne euch/ wie ihr wollt. Auch dieser Plig sagt frey/
 der euer Goldt macht blind/ daß lieb' ein Feuer sey/
 das auch die Herzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
 Reich seyd ihr/ uñ macht arm. Macht finster/ ob ihr gleißt;
 Ihr seyd doch/ was ihr seyd. Bleib' Bänder/ wie ihr heißt.
 Lieb' einer noch so frey/ so ist er doch gebunden.

XXXXVI.

An einen gewissen Baum.

ICH will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
 daß kein gehornter Hirsch/ kein Behr/ kein wildes
 Schwein
 zu stoßen/ sich erkhñ an dein bemöstes Bein.
 und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen/
 So steht Eileus hier mit zweyen Mitleggellen.
 Der Boden giebt dir Safft/ der Himmel Sonnen-schein.
 Und dein getrautes Haar soll stets durchsprungen seyn
 von aller Vogel Art/ der lieblichen/ der hellen.

34

Ich muß nun weit von dir, nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir oft froh gewesen bin/
der schönen Basilen/die mir mein Herze quählet;

Von dem dein stummer Mund viel weißt/ und dennoch
schweigst.

Darauff dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dein andern es erzählet.

XXXIX.

An die Bienen.

Eschlagt eure Werckstatt auff in dieser Linden hier/
die hohl ist von Natur/Ihr Honig-meisterinnen.
Die Aue hier / durchnäßt mit so viel kalter Behnmen/
die bringt gesundes Graß und feinsten Alee herfür.

Hier wircket euer Werck/das süße/nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preis der Venusinnen/
Kontorda meine Lust/die ganz mein Herz/hat innen.
Weil ich sie lassen muß/so machet ihr bey ihr.

Geschehe es/das vielleicht ein ander ihr schleicht nach/
in dem Sie bey euch ist/und diesen schönen Glüssen
und will mit Hinterlist ihr süßes Mäundlein rüssen/
das euch auch süßer mache/so sollt ihr meine Schmach/

Ihre Feinde der Gewalt/aus rechtem Eifer rechen/
und diesen frechen Mund alsbald zu tode stechen.

XXXIX.

Dreyen Schwestern.

Eo freundlich/so geneigt/so gütig an Gebarden/
So zähet/so tugendhafft/so göttlich thut und an/

als

Als keine Göttinn nicht geschäget werden kan/
So hochbegabt seyd ihr/Ihr Gratien der Erden/
die durch die himlischen mehr himlisch täglich werden/
die Ihre Schwestern sind. Es gläubt es jederman/
das die Vollkommenheit sich ganz in euch verthan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beschwerden.
Eufrosyne ist keusch/Thalia zähet und schöne/
Megalie from und gut. Diß liebliche Sesthone
von so viel Tugenden/mache eine Harmony

Mit solcher Trefligkeit in euren dreyen Leibern/
das Orpheus sich befragt bey allen klugen Weibern/
Ob seiner Harffentlang in euch verwandelt sey.

XL.

Der Keuschen.

Kann sich die Götter auch befreyen/ gleich als wir/
So nähme dich der Schmuck auch selbst zu seinem
Weibe/

Die weil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe/
in welchem sind gleich hoch die Tugend und die Sier/
der Geist und die Gestalt. Wie seltsam ist diß hier!
Denck Jungfrau/das ich nicht was ungemeyntes schreibe/
und dich berede des/ was ich mir selbst nicht gläube.

Dein Zeugniß bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.
Die schönste Schönheit ist ein züchtriges Gemäthe/

Was eine Jungfer zühet/das wohnt im Geblide/
Das andre/ was das Volk für schöne hält und heisset/
der Seelen Überzug/ der Leib pflegt oft zu tragen.
Da ist ein schöner Leib/da ist ein schöner Geist/
wenn Sie/ als hier/ den Glanz von wahrer Schönheit
triegen.

LI

Der

EEJ.

Der Schönen.

Nicht/ daß du schöne nur alleine soltest seyn;
Du bist auch keusch/ auch from/ wie deine Schwestern
beyde/

die schön auch sind wie du. Trug allem Haß und Neide;
An den drey Stücken kommt Ihr gänglich über ein.

Doch schreib ich/ Schöne/ dir hier zu nur einen Schein/
und nenne dich nach dir/ nicht etwa dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gang gleich eins/ gleich from/ gleich keusch/
gleich rein.

O Jungfrau/ sonst zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Fier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih mir diesen Fehl/ du Göttlichs Menschen Kind.

Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Gnade selbst mit willen muß gesehen/
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

EEJ.

Der Frommen.

Die Schönste heisset du/ wenn Schönheit schöne macht.
Die keuscheste von Zucht. Doch laß ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht.

Mund trifft mit Hergen zu. Der Schönheit sanfter prach
gibt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Denn

Dein Ansehn redt für dich/ das sittige/ das liebe/
in welches die Natur die Treflichkeit gang schriebe/
die in der Seelen liegt/ und heller glänzt/ wie sehr
Sie auch sich in sich hält. An Mensch nur sind Mängel/
und was verwerflich ist. An dir/ du reiner Engel/
ist gang verwerflich nichts/ ist gang nichts menschlichs mehr.

EEJJ.

Auf einen Gedend Ring.

Ring/ an dem schlechter nichts als Goldt zu achten ist;
Ring/ der du billich haßt den Nahmen von gedenden;
Ring/ der du gehest hin der Liebsten dich zu schenken;
Ring/ es ist fast zu hoch/ auff was du dich bemühest;
Ring/ schaw zu/ daß du dich etwan nicht versiehst;
Ring/ der du meiner Lust den Finger solt anhängen;
Ring/ traust du die/ ihr Hertz in Gunst mir zu zu lenken;
Ring/ an dem Sie die Schrift der Quahl des Hergens liest;
Ring/ an Vermögen arm; Ring/ an der Kunst nit reich;
Ring/ sich zu/ daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/ reise nun denn hin; Ring/ reiche dich der Rechten;
Ring/ nun zu guter Nacht: Ring/ thut sie/ gleich wie du;
Ring/ folgt sie/ was du sprichst/ Ring/ rech/ so gehst wol zu;
Ring/ daß die Götter so von unserm denken dächten.

EEJB.

An Ostulanen.

Was/ Ostulane/ was/ hat dir ein einger Kuß/
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen/

Et si

Ma

Als du dich hattetst ihm verwand nach Telesillen:
 Hat dir derselbe Kuß erwecket den Verdruß/
 daß du mir auch nicht danckst auff meinen Ehren-Gruß?
 Du kehrest dein Antlig weg. Thust unter dem verhallen/
 als sehest du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
 Denck/Osculana denck/wie mich diß trencken muß.
 Es sey/ ich habe schuld. Doch thust du mir zu viel/
 daß dein erwecker Sorn sich gang nicht legen will.
 Ach/Schöne / schöne doch so hart mich anzustehn.
 Hat dich mein Mund erzürnt / so straff' ihn nach gebühr/
 und laß ihn für den Geiz/so lang' es rechte ist/fassen.
 Sonn' aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XXX.

An Miranden.

W Er muß/Miranda/sich nicht wundern über die?
 An schönheit bist du mehr als menschlich anzusehen.
 So tugendhaft/so keusch/naß dich auch selbst die Frauen/
 mit lust gewinnen lieb / und seuffzen für begier
 mit dir bekandt zu seyn. Ich lobe deine Sier/
 die nichts gemeines hat. Will dir denn niemand trauen?
 Will kein Gefelle denn auß deine Treue bauen?
 Das wundert mir noch mehr/das kömmt mir selgam für.
 Mich danck't/ Ich gläub' es nicht / daß du nicht Freyers
 gnung
 gehabt hast / und hast noch. Sie stehen auff den spring/
 und treten nimmer ab/ weil immer ander kommen.
 Wer aber hat denn schuld? Sie/ oder/Jungfrau/du?
 Inmirtelst nimt dein Glanz nur ab/dein Alter zu.
 Du wirfst zu viel geliebt/ zu wenig doch genommen.

An

XXXI.

An die Koppell.

D U Lustplaz der Natur/von dem/ als einer Tinnen
 Sie hier die Dryaden sieht bey den Saamen gehn:
 Da die geruchlose Stadt in goldnen spizen stehn:
 Dort ein durchtostnes Feld mit vielen süßen Brannen:
 Am meisten daß sich hier die weisen Najadinnen/
 dumm dich/ du grüner Belch mit feuchter lust verdrehn/
 wenn auff ihr feuchtes Haar die trunkenen Westen wehn/
 daß sie hier können aus / und artlich abesömmen.
 Sey/Landsmann Rosenthal berühmt bey deiner Stadt?
 die aus der Pleiße mir oft zu getruncken hat.
 Auch Hargen hat deß was / was dir ist gleich zu schätzen.
 So einen schönen Pusch / so einen Blumen Plan/
 So viel von aller lust/als du hast ihm und an:
 So schöne Jungfrau auch; Eins allen vor zu setzen.

XXXII.

An Ihren Garten.

I Ch dencke noch an sie/die tausent lieben Stunden/
 und tausent noch darzu / die ich in deiner Echof/
 du wolgelegner Plaz/mehr nugsahr/als zu groß/
 an keinerley Frucht arm/zu jener Zeit empfunden/
 wenn/wie Olympie sich hat dumm mich gewunden/
 So Ich Sie wiederkumm in die jwen Arme schloß:
 Wie seelig war ich da? Wie aller Menschheit loß/
 wie offte hat uns doch Priapus so gefunden!
 Es steht ein Maulber bawm bey dem forder-Teiche/
 dem wünsch ich / daß sein Haar ihm nimmermehr umbleiche/
 Et in Emgehe

662 Der Sonnetten Drittes Buch.

Entgehe nie seyn Saft: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme giebt mit seinen dicken Blättern/
die weiß es/ wie Sie mich zu erst hat angelacht.
Für diese Günst sey du befohlen allen Göttern.

XCIII.

Am Filotaten.

Ich viel verweisen mir/ Ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich selbst auch pflegs an mir oft in geheim zu schelten.
Was aber kan ich thun. Wer schlägt sich vor Gewälten/
die stärker sind/ als Er. Ich bin ein einziges Ziel/
an dem ein Jedermann zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Günst mit Liebe nicht vergelten.
wer oft gehasset wird/ der liebet selbst gar selten/
wer lust zu karten hat/ der liebet auch das Spiel.

Ist jemand Freundschaft gram/ der hasse mich ihm lieben/
Ich lieb' Ihr noch so viel/ als hier sehn angeschrieben.
Mein Lob wächst mit der Zahl. Du aber/ schönster Brand/
der tausent Sachen Blut/ sey diß für andern allen
geheim gesagt: Du bist Filotate genant/
und heißest/ was du bist. Mehr darff mir nicht entfallen.



D. Paull Flemmings

Vierdtes Buch

Der Sonnetten/

Auff Begräbnisse.

Das Erste Sonnet.

Ann Christlanen und Sigis-
munden Zigen/Gebrüder/über Ab-
leben Ihres Vatern/Schwester
und Schwagern.

Du brüderliches Paar/und meiner Freundschaft
Zier/
Halt' an/und sieh dich ämm/ob irgends aller
Enden/

noch was zu finden sey/das deine Quahl kan wenden.
Halt' an/und sieh dich ämm. Ich sehe/Klagst du mir/

Ich sehe nichts für mich. Ja/recht. Ich glaub' es dir.
Was soll denn dieses Ach? Diß ringen mit den Händen?
Istst diß nun/das du siehst/das dir soll Hülfte senden?
Dnein. Dräm laß es nach/und nim ein anders für.

Was aber? gieb dich drein. Dyleid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fällt. Ich sag' auch nicht so bloß/
dass man ämm Freunde nicht gebühlich trauern solle.

Was aber? gieb dich drein. - Entschlage dich der Angst/
und wisse/dass du nur durch Schweigen diß erlangst/
was kein Mensch sonst nicht kan/Er thu auch/wie er wolle.

33.

Bei einer Leichen.

En Dunst in reger Luft:
Ein geschwindes Weiterleuchten;

Güsse

Güsse/so den Grund nicht feuchten;
Ein Geschoss/der bald verpufft;
Hall/der durch die Thäler rufft;
Stürme/so uns nichts seyn denchten;
Pfeile/die den Zweck erreichen;
Eyß in einer warmen Brust;
Alle diese sind zwar eckig/
dass sie flüchtig seyn und nichtig;
Doch wie nichts Sie alle seyn/
So ist doch/GMensch/dein Leben/
mehr/als Sie/der Flucht ergeben.
Nichts ist alles. Du sein Schein.

333.

Auff Herrn Tobias Häbners
Ableben.

Der Deutsche Helikon hatt' einen schwarzen Flor
ämm sich gezogen her. Die trübe Hippotrene
stoss durch den jungen Moß ein seuffzendes Getöhn.
Melpomene die bließ in ihr betrübtet Rohr/
dem innig hörte zu Olympus ganzer Chor.

Sythere hing ihr Haupt/und ihre jungen Söhne
verleierten Flug' und Pfeil/und ihre schöne Schöne
mit dem thät Morfeus auff das liechte Sternen-Thor.

Die Augen wachten auff/das Herze schließ in Sorgen/
Ich träumte wachend fort. Der wechselschaffte Morgen/
verließ ein trübes liecht. Matuta war zu roth
und Synthius zu blaß. Da hört' ich erst verlesen/
wardum Parnassens Volk so traurig ist gewesen.
Ach allzuwahrer Traum/sein Häbner der ist todt.

Unter Rasan in Zeremonien der Neussen/ins
Augustmonate/m de 1770.

Et v

Als

33.

**Auf Ihm Herrn Timothei Sturfsens
Haußfrauen Ableben/ in Eßßen be-
richtet ward.**

Ich bin betrübte mit Ihm/ dem Freunde jener Zeit.
Es thauet mich sein fall/ in dem er muß verlichren
deß Herzens halben Theil/ und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübte mit Ihm. Es thauet mich sein Leid.

Ach/ daß dieß Beyleid doch vor ihm nicht ist so weit!
Doch daß Er nach der Zeit dasselbe möge spüren/
So will ich auch allhier Ihm seinen Todten pfehren/
und etwas setzen auff von seiner Sterblichkeit.

Wir Menschen pflegen oft zu klagen über Leiden/
und wissen selber nicht/ wie nah uns anse Reichen
deß Todes sind gesteckt. Wer weiß/ ob auch ihm dich

Ein Auge wird genezt. Drum will ich andre klagen/
und hierbenneben auch von meiner Schwachheit sagen:
So hab' ich recht beweint in einem fremden mich.

33.

**Auff seiner Stieffmutter Absierben/
welches Er in fremden Landen er-
fuhr.**

Ich sehe noch die Angst deß fürchtenden Gesichts/
Als Mutter/ ich vor Euch mit halber Freude trau/
und/ ihm zu reisen aus/ gewollten Urlaub bath/
den ich Euch fast zwing' ab. Das Urtheil deß Gerichtes

und

und der gebrochne Grab deß strengen Bösewichtes
geht allzufüh' an Euch. Ach/ daß deß Himmels Rath
mich damals euch nicht ließ/ da er gewußt schon hat/
Ich würde mehr nicht sehn den Schatten eures Liebes.

Verzeiht mirs/ Seel ge/ hab' ich Euch da betrübte.
Und etwas fremdes mehr/ als euren Wunsch/ geliebt.
Was Gott beschlossen hat/ ist mir und Euch geschehen/
Was nun ist hinter Euch/ das hab' Ich noch vor mir.
Will Er/ so will auch Ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehn.

33.

**Auff unsers Kammerdieners Isaacs
Merzlers Entleibung.**

Ich/ daß du dasmahl doch vor schlafst bist erwacht?
Hab dir denn deinen Todt kein Traum nicht zu versichert?
Nein. Dein Verhängniß hieß dich an die Mörder gehen.
Da siegst du nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
die blind ist/ und blind macht/ die hat dich hinwegbracht.
Der Thäer folgt der Flucht der wolgefussten Rehen.
Wir müssen dir dein Grab auch auff der Flucht erhöhen/
weil unser langer Weg uns also eilen macht.

Lieg' hier/ und ruhe wol in deiner tählichen Erden.
Gott weiß/ wie/ wo und wann wir andern fallen werden.
Der geb' uns besser Hehl/ der geb' uns bessern Muth.
Dancet hab' auch/ liebe Stadt/ für alle deine Treue.
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue/
und du selbst recht gerecht/ so räch' auch unser Blut.

Auff

333.

Auff der Durchlauchtigsten Frauen/
 Frauen Augustin/ Fürstl. Fr. Mutter
 in Holstein/ Ihr. Fürstl. Gn. hochse-
 liges Ableben.

O theure Königin der hoch-gefürsteten Frauen/
 Des Landes Kraft und Trost/ die durch des Himmels
 Günst

allein ihr Holstein sah/ entsetzet von der Brunst/
 die nun ganz Deutschland freist/ Der Armen ihr vertrauen/
 der Frommen Schutz und Trost/ der Bösen furcht und grauen/
 entbehrte sich nun der Welt. Der Euckelten Dinst
 trübte diesen großen Glang vergebens und ähnsunf.

Sie ist hoch über uns weit heller anzuschauen.
 Rückt/ Ihr Bestirne/ zu/ und gebt dem neuen Liechte
 das dieser Thränen-Ström aus unserm Angesichte
 fast reißt/ besugten Plag: Auff daß/ wenn wir von hier
 die werthe Mutter sehn in Sternen-schmucke stehen/
 auch wie Ihr wünschen nach/ und aus der Welt zu gehen/
 da wahre Schönheit sich vermähle mit steter Zier.

333.

Als der Kunstreiche Johann Rudolff
 Stadeler aus der Schweiz/ auf dem Meydan
 zu Isphahan in Persien jämmerlich nieder-
 gesebelt ward.

O ein tapffrer Christenmuth/ du werther Schweizer du/
 ist ewig lobens werth: Denn da du künest lebten/
 hast

Hast du dich willig hin in deinen Todt gegeben.
 Was deinen Leib bringt üm/ das ist ein kurzes nu
 die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
 Nun siehst du üm dich her die Seraffinen schweben/
 scheußt auff dich grosse Nichts/ üm welches wie so streben/
 lachst deine Mörder aus/ vnd jauchgest in der Ruh.

Hier ist dein Märter Rang/ du redlicher/ du treuer/
 den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
 durch die erlöste Welt bey allen machen teuer/

Sein Vaterland sol seyn der Erden weiter Kreiß.
 Wer so/ wie du/ verdirbt/ der bleibet unverdorben:
 Lebt/ wenn er nicht mehr lebt/ und stirbt ungestorben.

34.

Auff des Lobwürdigsten Königs der
 Schweden Gustaff Adolfs des Grossen
 seinen Todesfall/ aus dem Fran-
 kösschen.

Geschwindt als der Pflg/ mit mehr als Donnerschrecken
 brach ich/ ein wahrer Mars/ aus Norden stark herfür.
 Mir nie taben Furcht und Todt. Man hieß mich da und hier
 Gerechtigkeit und Krig. Ich schlug an allen Ecken
 wie Glas die Kraft entzwey/ die wider mich sich strecken
 und trugig durffte seyn. Geselch es/ Deutschland/ mien/
 daß ich zu Dienste steiff mich unterstüzte diel/
 da nirgends möglich war dergleichen zuerwecken/
 Der erste bey der Schlacht/ der Altlüg vor Gerichte.
 Der Glang der Keyser stirbt vor meiner Tugend lieche
 die ganze Welt erstarrt vor meiner Ehrenschein.

Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespähet.
 Ich habe lebend stets/ ja todt auch/ triumphiert.
 Das Feld/ da ich gesiegt/ das sol mein Grabmahl seyn.
 Heran

X.

Herrn Pauli Fleming! der Med. Doct.
Grabschrift/ so er ihm selbst gemacht in Nam-
burg/ den xxij. Tag des Merckens in. dc. xl. auff
seinem Todtbette drey Tage vor seinem seel:
Absterben.

Ich war an Kunst/ und Gut/ und Stande groß und reich.
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Freu: Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehmen.
Mein Schall stoh überweit. Keint landsman sang mir gleich.
Von reisen hochgepreist für keiner Nähe bleich.
Jung/ wachsam/ unbeforgt. Man wird mich nennen hören.
Bist daß die letzte Glut/ bist alles wird verflören.
Bist/ Deutsche Klarien/ bist gange danck' ich Euch.
Verzeiht mir/ bin ichs werth/ Gote/ Vater/ liebste/ Freun:
Ich sag' Euch gute Nacht/ und trette willig ab. (dc.
Sonst alles ist gethan/ bist an das schwarze Grab.
Was frey dem Tode steht/ das thu er seinem Gende.
Was bin ich viel besorgt/ den Oheim auffzugeben?
An mir ist minder nichts/ das lebet/ als mein Leben.

Eines Andern.

Hier liegt der deutsche Schwan/ der Ruhm der weisen Leute/
Der Arzney lieber Sohn/ der wolberedte Mund/
Dem noch kein Landsmann ie gleich reden hat getunt.
Was/ Leser/ er igt ist/ das kanstu werden heute.

E. N. 3.



Verzeichnuß derer Sachen

So Paul Fleming von Gartens
stein in Deutscher Poesi auff-
gesetzt hat.



Poetischer Wälder Erstes Buch/ Von Geistlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unschuldigen Leiden Christi.
2. Die Sieben Buß-Psalmen.
3. Das Gebet Manasse des Königs Juda da er zu Babel gefangen war.
4. Über ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger Jesu dein Verdienst/ etc. aus dem Scaliger.
7. Der holdseelige Nahme Jesus.
8. Andacht.
9. Gedachten über der Zeit.
10. Am Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern seiner Erfindung.
12. Christum lieb haben ist besser denn alles wissen.

Poetischer Wälder Anders Buch/ Von Glückwünschungen.

1. Auf Monf. Leon. Bernullus Namens-Tag.
2. Im Nahmen sechs Schwestern / auff Ihres Vatern Namens-Tag.
3. Auf einer Jungfrauen in Tieffland ihren Namens-tag.
4. Auf eines Verreiseten Namens-Tag / im Nahmen etlich Jungfrauen.
5. Auf eben selbigen/ von einem andern.
6. An des Groß-Fürstin in der Moskow und Könige in Persien seinen Geburts-Tag. Von Fürstl. Holstl. Rath und Gesandten. Chor der Nymphen.

7. Auf eben selbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monf. Georg. Wilhelm Pohmer von ihm reisete.
9. Auf H. Georg Glogers Disputation von den Nachts wandern.
10. Chor der Muszkowischen Nymphen / auff eines guten Freundes Tag.
11. Auf Ihres Wirthes Namens-Tag.
12. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auf Herrn Heinrich Schwarzen Namens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Namens-Tag.
15. Ein anders/ an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch den 20. Martij in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Konterset der Stadt Stralsund in ein Stambuch.
20. Anbinde- Brief.
21. An H. Johan Klipstein.
22. In H. Ruglers sein Stambuch.
23. Auf H. Johan Michels sein Doctorat.
24. Auf eines seiten Namens-Tag von seinem Ohm.
25. Auf einer Jungfrauen Tag im Nahmen ihres Brudern.
26. Auf eben selbigen/ im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.
27. Noch ein anders/ über denselbigen Tag.
28. Auf H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürstl. Holsteinsche Gesandten zu Riga kamen.
30. In Groß Neugart der Neuffen.
31. An H. Heinrich Nieborgen.
32. Auf Fürstl. Holstein: Rathe und Abgesandten Namens-Tag.
33. Von sechs Schwestern auff derer Vattern Geburts-tag.
34. Auf H. Olearij seine Rede / über die Schiffbruch auff's Hohe-land.
35. An Herrn Hartman Graman/ als er/ nachdem er Groß-fürstl. Bestallung bekommen / sich nach Deutschland hinm Doctor zu werden begabe.

Register.

36. Vor drey Jungfrauen auff dero guten Ehren-Freundes
Geburts-Tag.
37. Aus H. Brackmans Stammbuche nach meinem Latein.
38. Der Musen Hochzeit-Wunsch auff Herrn Brackmans
Hochzeit.
39. Auff Monk. Hieronymi Inhofs Geburts-Tag.
40. An Herrn Olearien/ vor Astrachan.
41. Elegie an sein Vaterland.
42. Als die Host: Gesellschaft von Astrachan abschiffete.
43. An einem seinem vertrauesten Freunde/ auf dessen seiner
Buhlschafft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach seinem Traum/ an seinem vertrauesten Freunde.
45. Lob eines Soldaten zu Koffe.
46. Lob eines Soldaten zu Fuesse.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne:
Oder die Churf: Fürsten und Stände in Teutschland.
48. Im Nahmen drey Schwestern auff Ihres Vatern Nah-
mens-Tag.

Poetischer Wälder Drittes Buch/ Von Leich-Gedichten.

1. Auff eines von Grünenthal Leichbestattung.
2. Auff H. E. Reufsens seel. Hausfr.
3. über eine Leiche.
4. Auff H. Algens Leichbestattung.
5. Auff einer Jungfrauen absterben.
6. Auff des Edlen Georg Seidels von Breslau Leichbe-
stattung.
7. Auff eines Kindes ableben.
8. Auff ableben des WotEdlen Hansen von Loser Junior.
9. Noch eins auff selbigen nach dem Lateinischen.
10. Auff J. R. M. in Schweden/ Christseeliger Gedächts-
näh/ Todesfall.
11. Auff H. Georg Slogers seel. ableben.
12. Auff eben selbiges/ unter eines andern Nahm.

Poetis

Register.

Poetischer Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auff eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Carlst Liders Hochzeit.
5. Auff Herrn Christoff Bierbaums Hochzeit.
6. Auf H. Andres Nüttings und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetischer Wälder Fünfftes Buch/ Von Liebes-Sachen und Scherz- Gedichten.

1. über seinen Traum.
2. Auff Ihr abwesen.
3. Aus H. Caspar Barthen seinem Lateinische Liebes-Scherz.
4. Aus dem Alziat/ über die Farben.
5. Aus Heinsij seinem Niederdeutschen/ auff dem gäldenen
Zahnlocher.
6. Heinsij sein holländisches Solvi non possum nisi ma-
gis constrengar.
7. Eben desselbigen maginem ejusmecum porto.
8. Eben sein in pœnam vivo.
9. Grabchrift eines jungen Bären der geheget worden war.
10. Aus dem Pastor Fido.
11. Sind drey Chor der Nympfen.
12. Auch demselben.
13. Daß er habe unbillig gethan/ in dem er ihm vorgesetzt sie
in zweyen Tagen nicht zu besuchen.
14. Als er zu schaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-Tag-Gedicht.
17. Schäfferey.

De ij

Noves

Neues Buch Poetischer
Wälder.

1. Über H. Martin Opitzens auff Boberfeld sein absterben.
2. An Deutschland/ Nach vernichtung des Todesfalls H. Opitzens.
3. Nach Herrn Opitzens versterben.
4. Auff ebenfelbigen seinen Todt.
5. Auff eines seinen Namens-Tag.
6. Auff den lustigen Flecken Nubar in Silan.
7. Auch daselbst.
8. Auff Jungfr. Christinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tereki in Siretassen / auff eins Namens-Tag.
10. An Rordolien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidomen.
14. Auff Herrn Christian Schillers sein Christi sanguine lotus sum.
15. An Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein Fürstl. Durchl. aus Astrachan schrieb.
26. An Herrn Hartman Grahaman.
17. An Herrn Grahaman als er wieder genast von einer higelgen Krankheit in Astrachan.
18. Auf Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holst. Fürstl. Durchl. hochberautes Rathes und nach Moskow und Persien wolfürnehmen Abgesandten Namens-Tag.
19. Auff eben desselben Namens-Tag.
20. An Herrn Hansen Apkenbecken seiner liebsten Namens-Tag.
21. Braut-Lied.

21): (25

Wuch

Buch der überschritten/
In welchem beyde Geistliche und Weltliche
begriffen sind.

1. Soll ich mit dem Schwert die drein schlagen.
2. Auff die Worte des HERM.
3. Abba mein Vater.
4. Er ist des Todes schuldig.
5. Solstu dem Hohenpriester also antworten.
6. Mein Reich ist nicht von dannen.
7. Was ist Wahrheit.
8. Des Herren Gang.
9. Ja nicht auff das Fest.
10. Bistu auch dieses Menschen.
11. Meine Seele ist betrübet.
12. Aus Sarcibus seinem Lateine über die Worte Jesu: Mich duetzet.
13. Auff eines seinen Geburts-Tag.
14. Grabschrift.
15. Eines andern.
16. In eines Arztes Stammbuch.
17. Auff eine Leiche am Neuen-Jahrs-Tag.
18. HERM/wenn ich nur dich habe.
19. Georg: Wilhelms verdeutschung aus meinem Latein.
20. Aus dem Dwen.
21. Poplers.
22. Auff H. Opitzens Lateinische Rede über Herzog Ulrich aus Dänemarken verrätherische Entleibung.
23. über seiner Freundin Augen.
24. Bey Ihrem Geschenke.
25. Bey überfendung eines Ringes.
26. Michael Scholz: Ich mache stolz.
27. Michael Scholz: Ach solte michs z.
28. Eben Er: O stille Schmach!

Wv iij

39 Michael

Register.

29. Michael Scholz lächelt im Schoß.
30. Auf Ihre drey Käse.
31. Grabſchrift eines Hundes.
32. Bey überſendung ſeines Konterſets.
33. Auf Ihr Präſent.
34. Bey erbrechung ihres Brieffs.
35. über ihre Verehrung.
36. Drey unmögliche Dinge.
37. Aus dem Franzöſiſchen.
38. Aus eben demſelbigen.
39. Er redet ihre Hals-Perlen an.
40. Auf der liebſten Demant.
41. Auf Ihr Armsband.
42. Bey überſendung eines Konterſets.
43. Als ſie ſich im Schnee erluſtete.
44. über deroſelben Demant-Ring.
45. Auf Ihr anſchauen.
46. Der Bräutigam redet ſeinen Luſt-Garten an.
47. Auf deß Frühling-Hochzeit-Gedicht / an die wolgebohrne Braut vnd Bräutigam.

Der 6den Erſtes Buch / in welchen geiſtliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauen.
2. Ich habe mich mit mir nun gang beſprochen / etc. auff die Weiſe deß 101. Pſalms.
3. Wiſt du erſt tegt O Seele etc. deß 8. Pſalms Melodey.
4. In allen meinen Thaten etc. deß 6. Pſalms Melodey.
5. Neue-Jahrs-Ode.
6. Danklied. Billig iſts daß wir uns freuen.
7. Auf die ſeligmachende Geburt unſers Erk-Teſu Chriſti.
8. Hier iſt nichts denn finſtere Nacht.
9. Tugend iſt mein leben.

Der

Register.

Der 5den Andres Buch / von Leich-Gefängen.

1. Auf deß Wolgebohrnen Herrn Auguſt. Siegfried Herz von Schonburg ableben.
2. Auf Herrn D. Polycarpi Leypfers Superintendentis zu Leipzig ſeliges ableben.
3. Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbniß.
4. Auf Jungfr. Magdalena Weinmans abſterben.
5. Auf Herrn Johan Behrs Leichbeſattung.
6. Auf Herrn Peter Ruchens ableben.
7. Auf Frau Helenen Jgers ableben.
8. Auf Jungfr. Beaten Marien Moſtels Begräbniß.
9. Auf Herrn Timothei Poli Tochterleins Chriſtinen abſterben.
10. Auf Herrn Martin Chriſtiani ſeines Vatern / Muttern und Schweſtern Abſchiede.
11. Auf deß wolgebohrnen Fräuleins Fräulein Agneſen von Schonburg beſetzung.
12. über H. Johan von Wangersheim erſtgebohrnen Söhneleins abſterben.
13. Auf Frau Eliſabeth Paulſens in Revel Todt.
14. Auf deß Hoch-Edlen H. Peter Krusbiorn Schwedi-Residenten erſtgebohrnen Söhneleins abſterben.
15. Auf H. Martin Münſterbergers erſtgebohrnen Söhneleins abſterben.
16. Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbniß.
17. Auf Ihr. Kön. Majest. zu Schweden glorwürdigſten Abſcheid.
18. Auf Tugendreichen drey Jungfr. Annen / Magdalenen und Juden von Werths abſterben.

Wo ju

Der

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auf Herrn Martin Schödelers Hochzeit.
2. Auf Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auf eine Hochzeit zu Dresden.
4. Auf Herrn Peter Kuchens Hochzeit.
5. Auf Herrn Johan Weimanns Hochzeit.
6. Auf Herrn Adam Seilers Hochzeit.
7. Auf Herrn D. Daniel Dörings Hochzeit.
8. Auf Johan Friedrich Schröters Hochzeit.
9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auf eines Freundes in der Moskwa gehaltenen Hochzeit.
11. Auf eine Adelige Hochzeit.
12. Auf eine Hochzeit in Liefland.
13. Auf Herrn Heinrich Arninks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ sprach Hortulan.
15. Auf eine Adelige Hochzeit in Liefland.
16. Auf Jungfr: Elisabeth Niehuß mit h. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. Auf Herrn M. Nielas von Höveln und Junfr. Elisabeth Niehusens Hochzeit.
18. Auf Herrn Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auf Herrn Damian Bläfers Hochzeit.
20. Auf des Ehenbesen und Hochgelahrten Herrn Hartman Grahmans Majest. in Moskwa befallenen Leibes argtes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch/von Glückwünsungen.

1. Auf verreisen eines seiner guten Freunde.
2. Auf Godtfried Wilhelm seinen Nahmens-Tag.

3 Zur

3. Zur Wechselburg.
4. Als einmahls Krieg und Todt.
5. Als etliche seine Freunde von ihm zogen.
6. An h. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfraue auff dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auf Herrn Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Herrn M. Christoff Buhlern.
11. An Herrn Heinrich Schugen.
12. Auf eines seinen Nahmens-Tag.
13. Auf eines seiner besten Freunde Geburts-Tag.
14. An die wolgeborenen h. Hans Heinrichen und Christian von Schonburg.
15. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
16. An h. Magnus Schwarzen.
17. Auf der Königin von Schweden Ankunfft zu Leipzig.
18. An einen guten Freunde.
19. An h. Magnus Schwarzen.
20. Für eine Jungfran.
21. Auf Herrn Heinrich Jürgens Nahmens-Tag.
22. Auf einer Jungfrau in Harten Nahmens-Tag.
23. Auf h. Godtfried Simmerlins Geburts-Tag.
24. Auf einer abwesenden Jungfrauen Nahmens-Tag.
25. Als h. Georg Ernst Rademan Magister wurde.
26. Als einer von seiner liebsten verreisete.
27. Auf abscheiden zweyer Vertrauten.
28. Auf der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag.
29. Auf Herrn L. Krusens Verlobniß.
30. Auf seiner Excellenz Fürstl: Holst: Gesandten Geburts-Tag.
31. Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auf Herrn Martin Münsterberges Nahmens-Tag.
33. Als die Fürstl: Holsteinischen Gesandten nach erlittener Schiffbruch auff Hohenland ankommen.
34. Auf des Herrn Thimochel Pöls Nahmens-Tag.

V v v

35 Auf

35. Auff seiner Magnificenz H. L. Krusen Namens-Tag.
36. Auff eines seiner liebsten Namens-Gedächtniß.
37. Auff Herrn Licentiat Krusen Geburts-Tag.
38. Auff einer Jungfrauen in Holftein ihren Tag.
39. Als die Fürstl. Holfst. Gesandten von Moskow nach Persien außbrachen.
40. An Timothe Polosfen.
41. Auff Monf. Johann Albrecht von Mandelschlo seinen Namens-Tag.
42. Unter eines ander seinen Namen.
43. Auffin Rapsischen See, in eines Stammbuch.
44. Auff des; Edlen und Wefen Herrn Gesandten seiner Excellenz Namens-Tag.
45. An seiner Vertrautesten.
46. Auff eines seiner liebsten Geburts-Tag.
47. An die Holfsteinische Herrn Abgesandten.
48. An eben dieselbige.

Der Oden fünfftes Buch/ Von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Qualen:
2. Aurora schlummere noch an deines liebsten Brust:
3. Muß Anymtas das nun hören:
4. Laß es sein mein Sinn / und schwäge:
5. An Anemomen / liebste die du warlich bist:
6. O liebliche Wangen:
7. Und gleichwol kan ich anders nicht:
8. Gehr ihr meine Thränen gehr:
9. Wolte sie nur wie sie solte:
10. Will sie nicht so mag sie lassen:
11. Und soll es nun nicht anders gehen:
12. Wol dem der Gnad ihm Recht kan finden:
13. Das Herze von Demant:
14. Muß sie gleich sich igund stellen:

15. Madrigall.
16. Aus dem Italiänischen. Laß uns tanzen:
17. Aus dem Pastor Fido. Dieses feurige beginnen:
18. Muß dem Amorsweinen:
19. Ich bin todt / mein Todt der lebt:
20. Bitter Freude süßes Leid:
21. Mein gestirntes Paradeiß:
22. Des kleinen Schützen heiße Polzen:
23. Eine hab ich mir erwählt:
24. Als Echo ward zu einem Schalle:
25. Ob schon durch des Himmels Fahren:
26. Es ist underwand mein Herze:
27. Wenn du mich köntest lieben:
28. Heinsij sein Holländisches Dominæ servitium libertatis lumina est.
- Alle die ihr habet Reid:
29. Außerswählte nach der einen:
30. Ist dieses nun das süße Wesen:
31. An Anemomen / nach dem er von ihr gereiset war.
- Ach einig diß war übrig noch:
32. Mein Unglück ist zu groß:
33. Es ist amsonst / das klagen:
34. Ein getreues Herze wissen:
35. Ja leben ich bin angezündet:
36. Was seumst du dich O Seele / zu zerspringen:
37. Wie er wolle geküßet seyn.
38. Mag denn kein Rath und Trost mir lindern:
39. An Basilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne / zu wider:
41. Auff alle meine Lust und Freude:
42. An Anemomen.



Der Sonnetten Erstes Buch/ Von Geistlichen Sachen.

1. An meinen Erlöser.
2. Bekännisse.
3. Auf das Nachtmahl des HERREN.
4. über sein Geltsüde.
5. An die Wunden des HERREN.
6. Daß alles eytel sey.
7. Ich begehre außgelöst/etc.
8. Kauffet ohn Geld.
9. Jerusalem / Jerusalem.
10. Ich bin die Auferstehung.
11. Gehe von mir hinans ich bin ein sündiger Mensch.
12. Neuer Vorsatz.
13. Gott sey mir Sündler gnädig.
14. Das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes/etc.
15. D ewigs Licht machs gleich wunderbarlich nur seelig.
16. Also hat Gott die Welt geliebet.
17. Hephata.
18. Er hat alles wol gemacht.
19. Augustinus sein Inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtsamkeit ieziger Deutschen.

Der Sonnetten Anders Buch/Von allerley Glückwünsungen.

1. In des Edlen Lorens Wolff Sporn Königl: Schwedi: Groß-gefinden an Groß-fürstlichen Hof in der Mosk: tow Warschallen sein Stammbuch.
2. Antwort auff Herrn Tycho von Jessen mir über sendetes Sonnet,

3 über

3. über Herrn Johann Sybels Heimreisen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürstl. Hoffl. Rathe und Gesandten von Groß-Neugart nach der Narve übersändet.
6. Als ihn einer von seinen vertrauten Fr. angebunden.
7. Auf Herrn Heinrich Nienburgs Namens-Tag.
8. Als Mont: Jacob Sperling von ihm abreisete.
9. Als H. Johan Marx von Leipzig heimreisete.
10. Auf H. Paul Christoff Lindners Namens-Tag.
11. Auf eine Hochzeit in der Lausnig.
12. An das Frauenzimmer wider die Mißgönnner Deutscher Poesie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Koby.
14. H. D. Höveln zu Riga.
15. An seine Magnificenz H. L. Philip Arusen.
16. An Herrn Otto Bräggeman als er zu Nevel gesund geworden.
17. Als H. Hartman Grahamen seinen Geburtstag beging.
18. Inschrift an Braut und Bräutigam.
19. Auf eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auf eben dergleichen.
22. Auf seinen Namens-Tag.
23. Auf Mont. Johann Christi: von Wchtrig seinen Namens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Mont. Lyon Bernulli Namens-Tag.
26. An die Wolge zu Niesen.
27. An Mont: Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Niesen.
29. An Deutschland.
30. Auf Mont. Jacob Schebens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moskow als er schied.
32. Auf Mont. Herman von Staden Namens-Tag.
33. über den Zusammenfluß der Wolgen und Raman.
34. Auf der Jungferberg in Nagarien der Reussen.

35 über

Register.

- 3 5. über einen andern / unserne von diesem gegenüber.
- 3 6. Als das Holsteinische Schiff wider an die Persiantische Floth angelangt / von dannen es war.
- 3 7. über den Ort der Zusammenkunft.
- 3 8. über den ungewöhnlichen Sturm.
- 3 9. Auf den Kassacken Berg.
40. Monf. Christian Herptchen.
41. Auf das verlorne Kleinod.
42. M. Bernhard Ostermann.
43. An den Fluß Moskow als er schied.
44. Auf die Trauben über Astrachan.
45. über die Pfirschen daselbst.
46. über die Salven vor Astrachan.
47. Nachdem die Holsteinische Gesellschaft vom Munde der Wolgen auff die Kaspi See zu Sargel gingen.
48. Nachdem das Holsteinische Schiff von der gefährlichen Tracke im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Musick welche Monf. Brugman in seinem Geburts-Tag vorgebracht.
50. In ein Stammbuch.
51. Auf H. Heinrich Dieners mit Frau Wilsmuth Mercks ihre Hochzeit in Neval.
52. Dem wolgeborenen Herrn H. Dietrich von den Werder.
53. Auf Ihr Fürstl. Herzogen Friedrichs zu Schleswig Holstein Namens-Tag.
54. über des Herrn Holstein. Gesandten Namens-Tag.
55. An Monf. Godtfried Finkelschhaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auff vorgesetztes.

Das Dritte Buch der Sonnetten/ In welchem Liebes-Gedicht.

1. über seiner Freundin Präsent / Er redet sein Herz an.
2. Auf ein Kleinod.
3. Aus Hugo Grotius / seinen lateinischen Liebe-Scherz / an die Träume.

4. Aus

Register.

4. Aus eben selbigen / auff die goldene Haarnadel.
5. In Ihrem Abwesen auff dero selben Augen.
6. Als sie ihn anfingen hieße.
7. An seine Thränen / als er von ihr verstorben war.
8. An ihren Mund / als er sie anfingen hatte.
9. Als er vergeblich nach ihr wartete.
10. Bey dero selben Geschenke. Er redet Ihre Hände an.
11. An seine erste Freundin.
12. Er bitter Sie zu sich.
13. Auf ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtniß seiner ersten Freundin.
16. An Anemone.
17. Auf ein Bildniß der Hystori von Hero und Leander / aus dem Französichen.
18. Zum Abscheider / als einer von der Liebsten vertrieben / und nach demselbigen.
19. Zur Zeit seiner Verstossung.
20. Als er wieder mit ihr aufgeschönet war.
21. Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.
22. An Kandien / daß es ihm unmöglich sey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet sich selber an.
24. An die Sonne / daß sie nicht eilen wolle / als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Westwind / daß er sie zu ihm bringen wolle.
26. Er redet die Stadt Moskow an / als er ihre vergoldete Thürme von ferne sahe.
27. An ihr Herz / in ihrer Krankheit.
28. Nachdem sie wider gesund geworden war.
29. An Panomfen.
30. Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.
31. Er redet Ihre Thränen an.
32. An sein Verhängniß / zur Zeit seiner Verstossung.
33. An seine Schmerzen.
34. Er redet den Mund seiner Freundin an / die er bey sich hatte.

35. An

35. An Balthien.
36. An die Nacht als er bey ihr wachete.
37. An den Abendstern.
38. An Siderien.
39. Zu ihrem Geburts-Tage.
40. An Albien.
41. An das Agsteinerne Armband.
42. An ein anders.
43. An den Ort da er Sie erslich auffangen.
44. Er bildet ihm ein als sehe er sie vor sich.
45. An Silenen.
46. An Amenen/ als er sie mit angeln erlaßiret.
47. Als sie sich nicht wolte trösten lassen.
48. Auff Ihre Gesundheit.
49. An den Mohn.
50. über einen gewissen Ort.
51. Auff Ihr Verbündniß.
52. Von sich selber.
53. An Amorn.
54. Auff ihrer beyder Thränen.
55. An den Steinbruch zu Revall.
56. Er redet der liebsten Augen an/ die er auffangen.
57. Als er sie schlaffend funde.
58. Auff Ihr Bildniß.
59. An Ihren Spiegel.
60. An Amorn/ wie er wolle von ihm abgebildet seyn.
61. Auff eine schöne doch unfruchdliche Jungfrau.
62. An eine Jungfrau.
63. An Sie.
64. Auch an Sie.
65. An Chrypsillen.
66. An Nolinen.
67. An Ambrosien.
68. An seine Desiderien.
69. An Vaterien.
70. Auff die glühende Haarnadel.

71. An Duskamaren.
72. An Randoren.
73. An seinen Ring.
74. An einen andern.
75. Noch an einen.
76. An Suavien.
77. Von Salvien.
78. An das Jahr/ daß es doch balde verlanffe.
79. über Chrysoglossen.
80. An Adelsien.
81. Auff seiner Burschafft verreisen.
82. Als Sie wider lachet.
83. Auff den Sonnenschein.
84. An Dorinnen.
85. Auff die von ihnen dreyen ihm übersendet Krone.
86. Auff die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewissen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schwestern.
90. Der Reuschen.
91. Der Schönen.
92. Der Frommen.
93. Auff einen Gedent-Ring.
94. An Ostulanen.
95. An Miranden.
96. An die Koppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/ Von den Leichen.

1. Auff Christianen und Sigismunden Jilgen/ über ihres
seel. Vatern/ Schwester und Schwagern ableben.
2. Bey einer Leichen.

Register.

3. Auff Herrn Tobias Hübner ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Swirzens Hausfrauen ab-
ben/um ehsten berichtet ward.
5. Auff seiner Stieffmutter absterben / welches er in frem-
den Landen erfuhr.
6. Auff unser Kammerdieners Merzlers Entlassung.
7. Auff der Durchläuchtigsten Frauen / Frauen Augusten
Fürstl. Frauen Mutter in Holstein/ Ihr. Fürstl. Hold-
seliges ableben.
8. Als der Kunstreiche Johann Rudolff Stadeler aus der
Schweitzpore/auf den Meydan zu Ispahan in Persien
jämmerlich niedergesäßelt ward.
9. Auff das lobwürdigsten Königs der Schweden / Gu-
staf Adolffs des Großen / seinen Todesfall / aus den
Französischen.
10. H. Pauli Flemingl der Medicin Doctoris Grabschrift/
so er ihm selbst gemacht in Hamburg den xxviij. Tag des
Merzgens in de xl. auff seinem Todebette / drey Tage
für seinen seel. absterben.
11. Noch ein anders.



Folgende

Register.



Folgende Gedichte / sind dem
Author theils auff wehrenden Reisen
wegkommen / theils in guter Freunden Hän-
den / welche günstig und freundlich erbehten werden
 selbige dem Verleger einzuhändigen/damit sie dem gan-
 zen Werke / ein iegliches an seinen Ort könn-
 en beygefüget werden.

Unter die Wälder gehören :

Auff den Neuen-Jahrs-Tag in de xxxv.
 Auff den anfang des in de xxxviij. Jahres.
 Auff des in de xxxvij. Jahrs ersten Jenner.
 Auff H. Peter Margelius seine Hochzeit in der Moskrow.

Unter die Öden gehören :

Zu anfang des in de xxxij. Jahres.
 Auff J. Nennichen Stellenbergers Hochzeit in Moskrow.

Unter die Sonnetten gehören :

Des Heylandes Fastenwaschen.
 Bey dem Grabe des HERRN.
 Die Güte des HERRN ist/etw.
 Alleluja.
 Hosanna.
 Heilig! Heilig! Heilig!
 Doch nicht/ wie ich will.
 Viel beruffen/wenig erwählet.
 Zu anfang des in de xxxv. Jahres.
 Ar ij

Auff

Register.

Auff den 1. September der Russen.
 An Aretinen.
 An Misosilen.
 An seine Jungfrau.
 Auff die Astrachanischen Salzseen.
 An die Stadt Derbent/als das Hollsteinische Schiff wegen
 Sturm allda nicht ankern konnte
 Er redet das sässe Land von Persien an/nachdem das Schiff
 Abends den 21. Novembr. m. dc. 1771. vor Niesowoi
 auff 3 1 Faden an der Grund funden.
 Auff die überfändeten Kastanien und Granat-äpfel.
 Auff ihren gestifteten Orden der Vertraulichkeit.
 Auff Herrn Grabmans sein Tractament den 1. Decembre.
 über den Freude Frau in Schamachi.
 Bey abbildung eglicher Persianschen Frauenzimmer im selb-
 bigen Saale.
 An den Berg von dem Er die große Stadt Isphahan überse-
 hen konnte.
 An Großfilen und Valorosen.
 Auf Juncker Hansen löfers Lust-garten zu Salitz in Meissen.
 Auff Herrn Gedtfried Deverlius Lust-Garten in Leipzig.
 Auff der Herren Karmeliten Lust-Garten in Isphahan.
 Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daselbst an.
 Auff das köstliche erbaute Kloster der Herrn Augustiner
 daselbst.
 Auff den Königlichen Lust-Garten in Isphahan/ der Welks
 Paradies genandt auff Persische Sprache.
 Auff der Persianer prächtig-erbaute Büche.
 Auff das Spiegel-zimmer Schena Tuflets/Persischen Kam-
 lers/ in welchem er die Gefandten tractirete.
 Auff die Tänge des Frauen-zimmers daselbst.
 über das Königliche Lust-Haus von 1000. Pfate zu Kaschan.
 An den Rosenthal zu Leipzig.
 Auff der Röm. Kaiserl. Majest. Ferdinanden den Andern/
 allerseeligstes ablieben / in Persien geschrieben.

Auff

Register.

Auff Pringen Christianen aus Dennemarcken/mit Fräulein
 Ab. Mar. Magdalenen vom Churfürstlichen Stamme
 Sachsen Hochfürstl. Beylager in Kopenhagen.
 Auff die Hochfürstliche Ordnung der Fruchtbringenden
 Gesellschaft in Deutschland.
 Auff Herrn Opigens seine Alerie.
 über den Orth der el. Eylanden auf der Wolgen über Sariza.
 Auff kersischen Silber-Berge.
 Auff Herrn Johan Scussius sein Versterben.
 An sein Vaterland Hartenstein in Voiglande.
 An seinen Knaben.
 An Mutter Nahmen.
 Auff Ihr. Zarisch. Majest. in Rußlande Tochter Michas-
 lowinne ableben.
 Auff Pringen Ulrichs aus Dennemarcken Todt.
 Auff Herrn Doctor laudgravens Versterben.
 An Dultzissen.
 An Hebele ihre Dienerinn.
 An die Morgenröthe.
 An Theodosien.
 Er beklaget Sie und sich.
 An einen seiner Freunde über ihr.
 An das Feuer dabey er mit ihr wachte.
 Auff der liebsten Vaterland.
 An den Schlaf.
 An den Schnee.
 Auff die Haarperlein.
 An Ihren Haarzopff.
 Wunsch.
 Bey überlesung ihres Briefs.
 Bey eines andern.
 An seine Poesie.
 Er wollte nicht mehr von Liebes-sachen schreiben.
 An das Spinnet/darauff Sie spiclete.
 Auff die geposirete Zitrone.
 An Ihr Haarruch.

Er ist

an

Register.

An Pöfarißen.
 An die Schnur-Rette.
 An Iwien.
 An Neapalenen.
 An seine Wünfche.
 Von Palineroten.
 Als Er mit Ihr im Brete fpielte.
 An Echrothymen.
 Daß Er nichts dächtiges fchreiben könne.
 An seine Drufchen.
 An Leukardien die Suchterzige.
 An Metrofoben.
 Wiederfchall.
 Auf die Schlittenfarth.
 An Zymbrien.
 An Anthropinen.
 An Kallopfichen.
 An die Morgenröthe.
 An die geflickten Händfchuch.
 über Euchaſtrien Bildnäß.
 An Chriſoffilen.
 An Eutalien / die beredete.
 Auf Ihr Mahlwerck.
 An Eromifen die wilde.
 Als er neben Ihr an einem Teiche ſpazierte.
 An den Thau.
 An Hermodulen.
 Wenn ſie ſeiner gewärtig ſeyn ſollte.
 An Eromanthen.
 Von Erokrathen.
 über Lithokardiens unbarmherzigkeit.
 Nachteilage.
 An diß ſein Buch.
 An Croſaen.
 An Baſilnen.
 An Selodinen die unſchuldige.

Die

Register.

Die begierige Paſinor.
 An Maritaten die ſeine.
 An Konſtantinen.
 An Julianen.
 An ſeine verheurathete Zintzien.
 An Crofoben.
 An Tharmantien / die ſchöne.
 Auf die freundliche Timokriten.
 An Dulziſſen.
 An Eſthonien / die liebe.
 An Raſtulanen / auff ihren Gang.
 An Aſhanafien.
 An Melliſſen.
 An den Meyen.
 Auf Ihre Käfſe.
 An Purpurellen.
 Als Sie ſunge.
 An ſeine Jungfrau / Parthenien.
 Auf Ihr anreden.
 Auf Ihr Geſchenke.
 Auf ein anders.
 Auf eins dergleichen.
 Auf noch ein anders.
 Auf Ihren verheiratheten Rapido.
 Als er nicht ſchlaffen tunde.
 An Zeleſtinen und Uranien / Geſchwifter.
 Gedanken bey der Nacht.
 Auf Ihren Gruß.
 Als Sie badete.
 Auf Ihre Botſchafft.
 Er redet Ihre Geſchenke an.
 An Neaniſten.
 Als Sie Ihm begegnete.
 An die Sternen.
 An die geſpinnene Roſe.
 An Ihren Geſchenk.

An

Register.

An seine neue Freundinne.

Auff Ihr Haar.

An Gratiosen.

An Ihren Ring.

Aber Ihren Brieff.

An Eustasien.

Auff der Liebsten antworten.

Er redet seine Freundin an / die er auffangen hatte.

Auffschrift eines Kästleins.

Er bittet um einen Kuß.

An Delozien / die unbeständige.

An Dulcaden / die in seinem abwesen einem andern wo-
den war.

Er redet Polypsen an wegen ihrer Untreu.

An Dolorosen.

An Speraten die ungetreue Freundinne.

Die getreue Fidele.

E N D E.

